















BEIBLATT ZUR **ANGLIA.**



MITTEILUNGEN  
ÜBER ENGLISCHE SPRACHE UND LITERATUR  
UND ÜBER ENGLISCHEN UNTERRICHT

HERAUSGEGEBEN

VON

MAX FRIEDRICH MANN.

---

ZWANZIGSTER JAHRGANG.

101230  
—  
29/3/10

---

HALLE A. S.  
MAX NIEMEYER.

1909.



# BAND-INHALT.

(Nach verfassern bez. titeln und herausgebern alphabetisch geordnet.)

## I. Englische sprache und literatur einschliesslich der volkskunde und geschichte.

### A. Besprechungen.

Seite

Ackermann, siehe Shelley.	
Alain de Lille, The Complaint of Nature. Translated from the Latin by Douglas M. Moffat (Koch) . . . . .	164
Alfred. The Proverbs of Alfred re-edited etc. by W. W. Skeat (Holthausen) . . . . .	289
Anthropos. Zeitschrift für Völker- u. Sprachenkunde, siehe Schmidt.	
Baeske, Oldcastle-Falstaff in der englischen Literatur bis zu Shake- speare (Konrad Meier) . . . . .	243
Beaumont and Fletcher, The Knight of the Burning Pestle. Ed. etc. by Herbert S. Murch (Lincke) . . . . .	39
Beaumont and Fletcher, The Works of. Vol. VI, ed. by A. R. Waller (Lincke) . . . . .	361
Bernigau, Orthographie und Aussprache in Richard Stanyhurst's englischer Übersetzung der Aeneide (Ackermann) . . . . .	76
Bibliothek der angelsächsischen Prosa, hg. von Wülker. Bd. V/2, siehe Hecht.	
Binz, Untersuchungen zum altengl. sogenannten Crist (Wülfig) . . . . .	196
Birck, Literarische Anspielungen in den Werken Ben Jonson's (Aronstein) . . . . .	170
Bødtker, Critical Contributions to Early English Syntax (Ein- enkel) . . . . .	267
Bohlen, Zusammengehörige Wortgruppen, getrennt durch Cæssur oder Verschluss, in der angelsächsischen Epik (Dittes) . . . . .	199
Bonner Beiträge zur Anglistik. Hg. von M. Trautmann. Heft XXIII u. XXVII (Steidler) . . . . .	292

Brandl, Geschichte der Altenglischen Literatur. I. Teil: Angelsächsische Periode bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts. Sonderabdruck aus der 2. Auflage von Pauls Grundriss der germanischen Philologie (Wülker) . . . . .	1
Bray, Olive, siehe Edda.	
Breul, A New German and English Dictionary. Compiled from the best authorities in both languages (Lincke) . . . . .	36
Brie, Geschichte und Quellen der mittenglischen Prosachronik The Brute of England oder The Chronicles of England (Konrad Meier) . . . . .	9
Budig, Untersuchungen über Jane Shore (Kratz) . . . . .	207
Brute. The Brute of England, siehe Brie.	
Campbell, The Names of Relationship. A contribution to English Semasiologie (Ackermann) . . . . .	15
Chapman, siehe Lohff.	
Chaucer, siehe Hammond; Tatlock.	
Chaucer. The Clerkes Tale and the Squieres Tale. Ed. by Lilian Winstanley (Koch) . . . . .	166
Chaucer. The Prologue, the Knight's Tale, and the Nun's Priest's Tale, ed. with an Introduction, Notes, and Glossary by Frank Jewett Mather (Koch) . . . . .	166
Chaucer Society, Second Series, Nr. 37, siehe Tatlock.	
Christ, Quellenstudien zu den Dramen Middletons (Konrad Meier) . . . . .	10
Coleridge's Literary Criticism. With an Introduction by J. W. Mackail (Eichler) . . . . .	44
Collingwood, siehe Edda.	
Collins, siehe Sidney.	
Columbia University Studies in English. Series II, Vol. IV, Nr. 1, siehe Gildersleeve. — Vol. III, Nr. 4, siehe Zeitlin.	
Conrad, siehe Shakespeare.	
Cook, Albert S., siehe Yale Studies in English.	
Coverley Papers, siehe Spectator.	
Crist, siehe Binz.	
Cynewulf, siehe Crist.	
Davis, Shake-speare England's Ulysses, The Masque of Loves Labor's Won, or the enchanted Will (Konrad Meier) . . . . .	241
Dodd, A Glossary of Wulfstan's Homilies (Holthausen) . . . . .	193
Dömes Dæge, Be. Herausgeg. u. erkl. von Löhe (Steidler) . . . . .	329
Driedger, Johann Königs (John King's) deutsch-englische Grammatiken und ihre späteren Bearbeitungen (Horn) . . . . .	35
Dryden, siehe Wieruszowski.	
Edda. The elder Edda, commonly known as Sæmund's Edda. Part I. The mythological poems. Ed. and translated with Introduction and notes by Olive Bray. Illustrated by Collingwood (Mogk) . . . . .	161

	Seite
Emerson, A Middle English Reader (von der Warth) . . . .	203
Englische Textbibliothek, herausgeg. v. Johs. Hoops. Bd. 13, siehe Shelley.	
Gibson, Shakespeare's Use of the Supernatural (Aronstein) . .	175
Gildersleeve, Government Regulations of the Elizabethan Drama (Aronstein) . . . . .	171
Goldsmith, siehe Neuendorff; Schacht.	
Gregor der Grolse, siehe Hecht.	
Greve, siehe Pater.	
Gribble, siehe Omar.	
d'Hamilton, siehe Kissenberth.	
Hammond, Chaucer. A bibliographical Manuel (Koch) . . . .	225
— Hecht, Bischof Wærferths von Worcester Übersetzung der Dialoge Gregors des Großen. Einleitung (Dittes) . . . . .	197
Holden, siehe Pope.	
Hoops, siehe Englische Textbibliothek.	
Horn, Historische neuenglische Grammatik. I. Teil: Lautlehre (Curtis) . . . . .	353
Hudson, siehe The Elizabethan Shakespeare.	
Hübner, Der Vergleich bei Shakespeare (Aronstein) . . . .	173
Jiriczek, Viktorianische Dichtung. Anhang: Die Lesarten der ersten Fassungen (Noll) . . . . .	312
Johnson, Samuel, siehe Raleigh.	
Jones, siehe Passy.	
Jonson, Ben, siehe Nason; Birck.	
Kahle, Der Klerus im mittenglischen Versroman (Kratz) . . .	38
Kaulfuss-Diesch, Die Inszenierung des deutschen Dramas an der Wende des 16. u. 17. Jahrhunderts (Konrad Meier) . . .	241
Kipling, siehe Löwe.	
Kissenberth, Antoine d'Hamilton. Sein Leben und seine Werke (Kratz) . . . . .	81
Klenker, Dr. Samuel Johnsons Verhältnis zur französischen Literatur (Kratz) . . . . .	205
Lederer, Die Ironie in den Tragödien Shakespeares (Hauschild) .	116
— Liebermann, Die Gesetze der Angelsachsen (Holthausen) . .	326
Lloyd, Northern English. Phonetics, Grammar, Texts. 2nd Edition. Leipzig 1908 (Horn) . . . . .	49
Lohff, George Chapmans Ilias-Übersetzung (Ackermann) . . .	42
Løhe, siehe Dømes Dæge.	
Löwe, Beiträge zur Metrik Rudyard Kiplings (Ackermann) . .	76
Lydgate, The Temple of Glass (Sieper) . . . . .	331
Mackail, siehe Coleridge.	
Marburger Studien zur englischen Philologie. Heft 8, siehe Bernigan.	
„ 10, siehe Löwe.	
Marwell, siehe Poscher.	

Mather, siehe Chaucer.	
Meier, Klassisches in Hamlet (Hauschild) . . . . .	73
Meier-Graefe, Die großen Engländer (Noll). . . . .	51
Middleton, siehe Christ.	
Moffat, siehe Alain de Lille.	
Murch, siehe Beaumont and Fletcher.	
Mustard, Virgil's Georgics and the British Poets (Ackermann). . . . .	78
Myers, siehe Spectator.	
Nason, Herald's and Heraldry in Ben Jonson's Plays, Masques and Entertainments (Lincke) . . . . .	169
Neubner, Mifsachtete Shakespeare-Dramen (Aronstein) . . . . .	147
Neubner, siehe Shakespeare.	
Neuendorff, Entstehungsgeschichte von Goldsmiths Vicar of Wake- field (Ackermann) . . . . .	42
Neue Shakespeare-Bücher. Herausgegeben von Erich Paetel, siehe Shakespeare.	
Omar Chajjâm von Neschapur. Ruba'ijât in deutsche Verse übertragen von G. D. Gribble (Noll) . . . . .	48
Paetel, siehe Neue Shakespeare-Bücher.	
Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und eng- lischen Philologie, hg. von Brandl, Roethe u. E. Schmidt. Heft L, siehe Baeske. " LIV, " Schmidt. " LXVI, " Zippel. " LXXIX, " Walter.	
Passy, The Sounds of the French Language, their Formation, Combination, and Representation. Translated by Savory and Jones (Lincke) . . . . .	361
Pater, Marius der Epikureer. Deutsche Übertragung von Felix Paul Greve (Noll) . . . . .	83
Pauls Grundrifs der germanischen Philologie, 2. Auflage, siehe Brandl.	
Payne, English Medicine in the Anglo-Saxon Times (Midden- dorff) . . . . .	295
Pope's Rape of the Lock, ed. by Holden (Mühe). . . . .	300
Poscher, Andrew Marwells poetische Werke (Ackermann) . . . . .	79
Raleigh, Johnson on Shakespeare (Aronstein) . . . . .	177
Roman, siehe Shakespeare Reprints.	
Savory, siehe Passy.	
Schacht, Der gute Pfarrer in der englischen Literatur bis zu Gold- smiths Vicar of Wakefield (Ackermann) . . . . .	42
Schmidt, Die Sprachlaute und ihre Darstellung in einem linguisti- schen Alphabet (Trautmann) . . . . .	257
Schmidt, Margarete von Anjou vor und bei Shakespeare (Konrad Meier) . . . . .	244



Schücking, Shakespeare im literarischen Urtheile seiner Zeit (Aronstein) . . . . .	97
Schwarz, Cynewulfs Anteil am Christ (Wülfig) . . . . .	195
Shakespeare, siehe Baeske, Davis, Gibson, Hübner, Hudson, Lederer, Meier, Neubner, Raleigh, Schmidt, Schücking, Vischer, Voigt.	
Shakespeares dramatische Werke, übersetzt von August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck, revidiert von Hermann Conrad (Aronstein) . . . . .	102
Shakespeare, Ein Trauerspiel in Yorkshire. Übers. u. mit einem einleitenden Vorwort versehen von Alfred Neubner (Aronstein). . . . .	147
Shakespeare, König Lokrin. Deutsche Übersetzung mit lit.-hist. Einl. von Alfred Neubner (Aronstein) . . . . .	147
Shakespeare Reprints. General Editor Wilhelm Viëtor.	
1. King Lear. Parallel Texts of the first Quarto and the first Folio. Edited by W. Viëtor.	
2. Hamlet. Parallel Texts of the first and second Quartos and the first Folio. Edited by W. Viëtor.	
3. King Henry V. Parallel Texts of the first and third Quartos and the first folio. Edited by Ernest Roman (Aronstein) . . . . .	170
Shelley, Prometheus unbound, a lyrical Drama. Erste kritische Textausgabe mit Einleitung und Kommentar von R. Ackermann (Aronstein) . . . . .	178
Shelley, Select Poems. Ed. by Woodberry (Noll) . . . . .	245
Sidney's Apology for Poetry. Ed. with an Introduction and Notes by J. Churton Collins (Lincke) . . . . .	146
Skeat, siehe Alfred.	
Skizzen lebender Sprachen, herausgeg. von Wilhelm Viëtor. I. Nordenglisch. Siehe Lloyd.	
Spectator. The Coverley Papers from the Spectator. Ed. etc. by Myers (Price) . . . . .	299
Sterne, siehe Vacano.	
Tatlock, The Development and Chronology of Chaucer's Works (Koch) . . . . .	129
Thackeray, siehe Walter.	
The Belles Lettres Series, Sect. IV, siehe Shelley.	
The Elizabethan Shakespeare. Printed from the first Folio. Ed. etc. by William Henry Hudson (Lindner) . . . . .	111
Thomson, siehe Zippel.	
Trautmann, siehe Bonner Beiträge zur Anglistik.	
Upham, The French Influence in English Literature (Becker) . . . . .	234
Vacano, Heine und Sterne (Kratz) . . . . .	46
Videnskaps-Selskabets Skrifter, siehe Bødtker.	
Viëtor, siehe Shakespeare Reprints.	

Viëtor, siehe Skizzen lebender Sprachen.	
Vischer, Fr. Theod., Shakespeare-Vorträge. 6. Bd. Hg. von Rob. Vischer (Konrad Meier) . . . . .	240
Voigt, Gleichnisse und Metaphern in Shakespeares Dramen und in seinen Quellschriften (Aronstein) . . . . .	173
Wæferth von Worcester, siehe Hecht.	
Waller, siehe Beaumont and Fletcher.	
Walter, Entstehungsgeschichte von Thackeray's "Vanity Fair" (Mühe) . . . . .	305
Weightmann, The Language and Dialect of the later Old English (von der Warth) . . . . .	202
Wiener Beiträge zur englischen Philologie, hg. von Schipper, Luick u. Fischer.	
Band XXVIII, siehe Poscher.	
Wierszowski, Untersuchungen über Jon Drydens Boccaccio-Paraphrase (Ackermann) . . . . .	14
Winstanley, siehe Chaucer.	
Wolf, Shakespeare, Der Dichter und sein Werk (Binz). . . . .	321
Woodberry, siehe Shelley.	
Wulfstan, siehe Dodd.	
Wülker, Geschichte der englischen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Zweite, neubearbeitete u. vermehrte Aufl. 2 Bände (Binz) . . . . .	65
Yale Studies in English. Albert S. Cook, Editor.	
Heft XXXIII, siehe Murch.	
„ XXXVI, „ Alain de Lille.	
„ XXXV, „ Dodd.	
Zeitlin, The Accusative with Infinitive and some kindred Constructions (von der Warth) . . . . .	358
Zippel, Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte von Thomsons "Winter". Teil I: Abhandlung (Ackermann) . . . . .	11
Zippel, Thomson's Seasons. Critical Edition. Being a reproduction of all the original texts, with all the various readings of the later editions, historically arranged (Ackermann) . . . . .	11

#### B. Aufsätze.

Deutschbein, Beiträge zur Horn- und Havelocsage.	
I. Zur Hornnovelle und zum Urhorn . . . . .	16
II. Zur historischen Hornsage (-Horn B) . . . . .	55
Dick, Zu Shakespeares "Taming of the Shrew". . . . .	366
Ekwall, Engl. shoal, shallow . . . . .	209
Holthausen, Zur altenglischen Literatur. VIII. — 26. Zum Reim- lied . . . . .	313
Horn, Lichtenberg über nasty . . . . .	213
Horn, Zur historischen neuenglischen Grammatik . . . . .	273

	Seite
Koeppel, Randbemerkungen zu Jespersen's "Modern English Grammar" . . . . .	362
Meier, Zum Urhamlet . . . . .	119
Mutschmann, Wind (waind), ein getränk, bei Fielding . . . .	59
Reuning, Zu Gilbert West, On the Abuse of Travelling . . . .	218

### C. Mitteilungen.

A New English Dictionary on Historical Principles . . . . .	287	319
	351	383
Dr. Leopold Anton und Marie Dierl'sche Preisaufgaben- stiftung. . . . .		95
Greher, Enterlude of Johan the Euangelyst . . . . .		288
Poutsuma, My Reply to Mr. Krüger . . . . .		332
Zur Nachricht . . . . .		224

## II. Unterrichtswesen.

### A. Besprechungen.

#### 1. Allgemeine Werke.

Heims, Wie erlernt man fremde Sprachen? (Eggert) . . . . .	246
Walter, Der Gebrauch der Fremdsprache bei der Lektüre in den Oberklassen (Eggert) . . . . .	248
Wyld, The Teaching of Reading in Training Colleges (Horn) . .	214

#### 2. Lehr- u. Lesebücher; Schulausgaben.

Blümel, siehe Reichel.	
Bube, siehe English Poetry.	
Diesterwegs Neusprachliche Reformausgaben, herausgeg. von Max Friedrich Mann. Nr. 4, siehe Lincke.	
Edgar, A Treasury of Verse for School and House (Aronstein). .	180
English Poetry for German Schools. Hg. von J. Bube (Aronstein) . . . . .	181
Fitchett, Fights for the Flag. Hg. von Hoffmann (Ellinger) .	370
Freytags Sammlung französischer u. englischer Schrift- steller, siehe Fitchett; Glimpses etc.; Scott; Seeley; Selection etc.; Stories and Sketches; Tales etc.	
Glimpses of America, Ausgewählt und herausgegeben von Elisa- beth Merhaut (Ellinger) . . . . .	61
Hoffmann, siehe Fitchett.	
Knauff, siehe Stories and Sketches.	
Köcher, siehe Seeley.	
Lincke, siehe Stories for Beginners.	
Mann, siehe Diesterweg.	
Merhaut, siehe Glimpses of America.	
Meyer, siehe Selection etc.	

Moorman, siehe Shakespeare.

Reichel u. Blümel, Kurzgefaßtes Lehrbuch der englischen Sprache (Lincke) . . . . .	372
Scott, The Lady of the Lake. Hg. von Wasserzieher (Ellinger)	61
Seeley, The Expansion of England. Hg. von Köcher (Ellinger)	61
Selection of American Prose-Writers. Hg. von Meyer (Ellinger). . . . .	370
Shakespeare, Julius Caesar, edited by Frederick W. Moorman (Mühe) . . . . .	121
Shakespeare, Macbeth, edited by Frederick W. Moorman (Mühe)	121
Stories and Sketches. Hg. von Knauff (Ellinger) . . . .	277
Stories for Beginners. Ed. by Lincke (Heim) . . . . .	182
Sully, siehe Tales.	
Tales of the Present, Being Six Stories by Modern Writers. By Clifford Sully (Ellinger) . . . . .	277
Teubner's School Texts, siehe Shakespeare.	
Wasserzieher, siehe Scott.	

### III. Neue Bücher.

25. 63. 85. 152. 183. 219. 250. 287. 315. 342. 375.

---

## Verzeichnis der Mitarbeiter.

---

- Ackermann, Dr. Richard, Kgl. Gymnasialprofessor, Nürnberg, Kressen-  
strasse 2.  
Alscher, Rudolf, Professor, Wien IV/2, Starhembergsg. 33.  
Andrae, Dr. August, Wilhelmshaven, Kronprinzenstr. 11 I.  
Anthes, Dr. Ed., Prof. am Neuen Gymnasium zu Darmstadt.  
5 Arndt, Dr. O., Direktor des Realgymn. zu Halberstadt.  
Aronstein, Prof. Dr. Phil., Oberlehrer, Berlin S.  
Assmann, Dr. Bruno, Oberlehrer a. d. Drei-Königschule, Dresden.  
† Baldamus, Prof. Dr. A., Oberlehrer a. König Albert-Gymn. zu Leipzig.  
Bang, Prof. Dr. W., Louvain, 22 rue des Récollets.  
10 Barge, Dr. Hermann, Oberlehrer am Realgymn., Leipzig.  
Barth, Dr. Paul, Professor a. d. Univ. Leipzig.  
Becker, Dr. Gustav, Berlin W. 57, Zietenstr. 21.  
Becker, Prof. Dr. Karl, Oberlehrer am Gymn., Elberfeld, Markgrafentr. 14.  
† Beljame, Alexandre, 29, rue de Condé, Paris.  
15 Besser, Dr. Richard, Oberlehrer am Wettiner Gymnasium, Dresden-A.  
† Beyer, Dr. Otto, Schuldirektor a. d. Leipzig-Entritzsch.  
Binz, Prof. Dr. G., Oberbibliothekar, Mainz, Boppstr. 4.  
† Blacker, Carola, Freiburg i/B.  
von Bojanowsky, Geh. Hofrat, Direktor d. Grossherzogl. Bibliothek in  
Weimar.  
20 Boyle, Robert, St. Petersburg.  
Brandl, Dr. Alois, Professor a. d. Universität Berlin.  
Bremer, Dr. Otto, Prof. a. d. Univ. Halle.  
Brennan, Chris., Sidney, New South Wales, Australia.  
Brereton, J. Le Gay, Sidney, New South Wales, Australia.  
25 Brie, Dr. Friedrich, Privatdozent a. d. Univ. Marburg.  
Brosch, Dr. M., Fondi Frari 2593, Venedig.  
Brotanek, Dr. Rudolf, K. K. Hofbibliothek, Wien I, Josefsplatz 1.  
Bülbring, Dr. Karl, Prof. a. d. Universität Bonn.  
Collins, Dr. George Stuart, 478 Jefferson Avenue, Brooklyn, N. Y.

- 30 Conrad, Dr. Hermann, Prof. a. d. Hauptkadetten-Anstalt Gross-Lichterfelde.  
 Craig, Dr. Hardin, London.  
 Curtis, Dr. F., Prof. a. d. Akademie Frankfurt a/M.  
 †Deutschbein, Prof. Dr. Karl, Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau.  
 Deutschbein, Dr. Max, Professor a. d. Univ. Leipzig.
- 35 Dick, Dr. E., 87 Thiersteinallee, Basel.  
 Dieter, Prof. Dr. Ferdin., Oberlehrer a. d. 4. städt. Realschule, Berlin NO., Greifswalderstr. 1 III.  
 Dittes, Prof. Dr. R., Wien IV/1, Wiedner Hauptstr. 39.  
 Dittrich, Dr. Ottmar, Privatdozent a. d. Univ., Redakteur am Bibliogr. Institut, Leipzig.  
 Dorr, Prof. Karl, Oberlehrer a. Realgymn. zu Elberfeld, Dorotheenstr. 7.
- 40 Effer, Prof. Dr. Hubert, Oberlehrer a. d. städt. Ober-Realschule Düsseldorf, Fürstenwallstrasse.  
 Eggert, Prof. Dr. Bruno, Oberlehrer, Frankfurt a/M.  
 Eichler, Prof. Dr. A., Priv.-Dozent, Wien XIII/2, Cumberlandstr. 71.  
 Eidam, Christian, Prof. am Gymn., Nürnberg, Lanferthorgraben 9.  
 Einenkel, Dr. Eugen, Professor, Halle a/S., Seydlitzstr. 10.
- 45 Ellinger, Dr. Joh., Prof. a. d. Staatsoberrealschule, Wien 20/1, Wasnergasse 17.  
 Fairbrother, Mrs. J. P., Oxford.  
 Fiedler, Prof. H. G., Lifford Grove, Kings Norton, Birmingham.  
 Findlay, Dr. J. J., Prof. der Pädag., Owens College, Manchester.  
 Fischer, Dr. Josef, Oberlehrer, Mülheim a. d. R.
- 50 Fischer, Dr. Rudolf, Prof. a. d. Univ. Innsbruck.  
 Flügel, Dr. Ewald, Professor of English Philology, Palo Alto, California.  
 †Flügel, Dr. Felix, Privatgelehrter, Leipzig-Gohlis.  
 Förster, Dr. Max, Professor a. d. Univ. Halle.  
 Franz, Dr. W., Prof. a. d. Univ. Tübingen.
- 55 Fredlund, Knut, Göteborg.  
 Fränkel, Dr. L., Kgl. Reallehrer in München.  
 Friedrich, Dr. Richard, Prof., Rektor des Kgl. Gymn. zu Dresden.  
 Fritzsche, Prof. Dr. A., Rektor des Realgymnasiums zu Borna.  
 Gallert, Dr. Fritz, Oberlehrer am Realgymnasium zu Stralsund.
- 60 Gattinger, Dr. Edmund, Stift Melk, Nieder-Oest.  
 Geer, J., K. Reallehrer, Kempten, Westendstr. 134.  
 Geering, Agnes, Dr. phil., Lehrerin, Frankfurt a/M.  
 Gensel, Justizrat Dr. jur. W., Leipzig.  
 Glauning, Prof. Dr., Schulrat in Nürnberg, Bucherstr. 44.
- 65 Glüde, Dr. Otto, Oberlehrer am Gymnasium, Doberan i. M.  
 Graef, Dr. Adolf, Oberlehrer a. D., Bildhauer, Berlin.  
 Graef, Dr. Fritz, Oberlehrer a. d. Ober-Realschule, Flensburg.  
 Groth, Prof. Dr. Ernst, Direktor d. 2. höh. Mädchenschule, Leipzig, Ferd.-Rhode-Str. 7.  
 Gündel, Prof. Edmund, Oberlehrer am Realgymnasium u. Dozent a. d. Bergakademie zu Freiberg.
- 70 Haase, Dr. K. F., Realschuloberlehrer, Dresden-A., Silbermannstr. 1.



- Hammond, Eleanor Prescott, Chicago, Illinois.  
 Hartmann, Prof. Dr. K. A. Martin, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.  
 Haupt, Prof. Dr. Hermann, Geh. Hofr. u. Dir. d. Großherzogl. Univ.-Bibl.  
 zu Gießen.
- Hauschild, Prof. Dr. R., Oberlehrer in Frankfurt a/M.
- 75 Hausknecht, Prof. Dr. Emil.  
 Hecht, Dr. Hans, Prof. a. d. Univ. Basel, Spalentorweg 53.  
 Heim, Prof. Dr. Hans, Darmstadt, Grüner Weg 7.  
 Helmolt, Dr. Hans F., Redakteur, München.  
 Helmolt, Frida, Oberlehrerin am Lehrerinnenseminar Callenberg.
- 80 Heushaw, Dr. A. N., 142 East 40 St. New-York.  
 Heuser, Prof. Dr. W., Oberlehrer u. Privatdozent, Göttingen.  
 Hirst, Dr. T. O., Liverpool.  
 Hirt, Dr. Hermann, Professor a. d. Universität Leipzig.  
 Hochdoerfer, Dr. Richard, Springfield, Ohio, U. S. A.
- 85 † Hofer, Dr. O., Oberlehrer a. D., Bautzen.  
 Hofmann, Dr. Hans, Gymnasiallehrer, Wetzlar.  
 Holthausen, Dr. Ferd., Prof. a. d. Universität Kiel.  
 Hoops, Dr. J., Prof. a. d. Universität Heidelberg, Kaiserstr. 12.  
 Hope-Moncrieff, Ascott R., 43, Union Grove, Clapham, London SW.
- 90 Horn, Dr. Wilhelm, Prof. a. d. Univ. Giessen.  
 Hudson, William H., Prof. of English Lit., Palo Alto, California.  
 Hulme, Prof. Wm. H., Western Reserve Univ., Cleveland, Ohio.  
 † Hupe, Dr. H., Oberlehrer am Katharineum zu Lübeck.  
 Imelmann, Dr. Richard, Privatdozent a. d. Univ. Bonn.
- 95 Inhülsen, Dr. Karl, 60 Leconfield Rd., Highbury New Park, London, N.  
 Jellinek, Dr. Arthur L., Wien, VII, Kirchengasse 35.  
 Jiriczek, Dr. Otto, Prof. a. d. Univ. Würzburg.  
 Jordan, Dr. Richard, Privatdozent a. d. Univ. Heidelberg.  
 Jost, Dr. Karl, Basel.
- 100 Kaluza, Dr. Max, Prof. a. d. Univ. Königsberg, Rhesastr. 21.  
 Keller, Dr. Wolfgang, Professor a. d. Univ. Jena.  
 Kellner, Prof. Dr. Leon, Prof. a. d. Univ. Czernowitz.  
 Kemlein, Prof. Georg, Oberlehrer a. d. höh. Mädchenschule, Flensburg.  
 Klæber, Dr. Frederick, Professor of English Philology, University of  
 Minnesota, Minneapolis.
- 105 Klapperich, Prof. Dr. J., Oberl. a. d. O.-Realsch., Elberfeld, Augustastr. 54.  
 Klein, A., Darmstadt, Frankfurter Strasse 87.  
 Klinghardt, Prof. Dr. H., Oberlehrer am Realgymn. zu Rendsburg.  
 Koch, Prof. Dr. John, Gross-Lichterfelde, Schillerstr. 20.  
 Koepfel, Dr. E., Prof. a. d. Universität Strassburg.
- 110 Kraeger, Dr. Heinrich, Privatdoz. a. d. Univ. Berlin.  
 Kratz, F., Kgl. Reallehrer, Erlangen.  
 Krause, Gustav, 23, Fitzroy Square, London W.  
 Kreuser, Dr. Ernst, Oberpräzeptor, Heidenheim a/Brenz.  
 Kroder, Dr. Armin, Kgl. Gymnasiallehrer, Ansbach.
- 115 Kron, Dr. Richard, Kaiserl. Marine-Oberlehrer, Kiel, Hohenbergstr. 1.

- Krüger, Prof. Dr. Gustav, Oberlehrer am Kaiser Wilhelms-Realg. u. Dozent  
a. d. Techn. Hochschule, Berlin W., Bendlerstr. 17.
- Kruisinga, Dr. E., Amersfoort (Holland).
- Küchler, Dr. Walter, Privatdozent a. d. Univ. Giessen.
- Lange, Prof. Dr. Paul, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.
- 120 Lehmann, Dr. Wilh., Eldena i. Meckl.
- Leitsmann, Prof. Dr. E., Oberlehr. a. d. Thomasschule, Leipzig, Südstr. 35.
- Lewis, Dr. E. H., Tutor in English, University of Chicago, Ill., 612,  
Jackson Boulevard.
- Liebermann, Prof. Dr. F., Bendlerstr. 10, Berlin W.
- Lincke, Prof. Dr. Kurt, Oberlehr. a. d. Klinger-Oberrealsch. in Frankfurt a/M.
- 125 Lindner, Dr. Felix, Prof. a. d. Univ. Rostock.
- Löwisch, Dr. M., Direktor der Oberrealschule zu Weissenfels.
- Lüder, Dr. Albrecht, Konrektor a. d. Dreikönig-Schule zu Dresden-N.
- Luick, Dr. K., Prof. a. d. Universität, Wien XIX, Gatterburggasse 6.
- Mann, Prof. Dr. Max Friedrich, Oberlehrer am Goethe-G., Frankfurt a/M.,  
Humbrachtstr. 11.
- 130 Meier, Prof. Dr. Konrad, Konrektor a. König Georg-Gymnasium, Dresden.
- Meyer, Dr. Kuno, 57, Hope Street, Liverpool.
- Middendorff, Prof. Dr. Heinrich, Würzburg, Heidingsfelderstr. 10 $\frac{1}{2}$ .
- Mogk, Dr. Eduard, Professor a. d. Universität Leipzig.
- Morich, Rudolf J., K. K. Univ.-Lektor, Graz, 105, Mariagrüner Str.
- 135 Morsbach, Dr. E., Professor a. d. Universität Göttingen.
- Mühe, Dr. Theod., Hamburg 19, Osterstrasse 72.
- Mutschmann, Dr. Heinrich, Bonn.
- Neumann, Dr. Wilh., K. K. Prof., Wien IV, Radeckg. 3.
- Neunzig, Prof. Dr. Rudolf, Gymnasialoberlehrer, Berlin SW., 3a Lichter-  
felder Str.
- 140 Newcomer, A. G., Assistant Professor of English, Palo Alto, California.
- Nohl, Dr. L., Vorstand der höheren Bürgerschule, Ettlingen.
- Noll, Dr. Gustav, Oberlehrer, Frankfurt a/Main.
- Pabst, Prof. Dr. Felix, Oberlehrer a. Gymn. zu Bremen, Feldstrasse 56a.
- Peter, Sidonie, Leipzig, Mühlgasse 8.
- 145 Petithomme, Azeline, Rennes (Ile-et-Vilaine), 16, rue Châteaudun.
- Petri, Dr. Albert, Direktor der Realschule zu Schmölln, S.-A.
- Petry, Lorenz, Oberlehrer, Frankfurt a/M.
- Pfeilsticker, Julie, Stuttgart, Neckarstr. 36.
- Pogatscher, Dr. A., Prof. a. d. K. K. Univ. zu Graz.
- 150 Price, H. T., Lektor a. d. Univ. Bonn.
- † Proescholdt, Dr. Ludwig, Friedrichsdorf i. Taunus.
- Pughe, Dr. F. H., Wien XIII, Schmidg. 4 III.
- Rambeau, Dr. A., Prof. a. d. Mass. Inst. of Technology, Boston, Mass.
- Regel, Prof. Dr. Ernst, Oberlehr. a. d. O.-R., Halle/Saale, Wörmitzer Str. 107.
- 155 Rein, Dr. W., Prof. a. d. Universität Jena.
- Reitterer, Dr. Th., K. K. Professor, Wien VIII/2, Laudong. 57.
- Reuning, cand. phil., Friedberg.
- Riegel, Prof. Dr. Julius, Reallehrer für neuere Sprachen a. d. städt. Han-  
delsschule zu Nürnberg, Ob. Pirkheimerstr. 43, I.



- Ritter, Dr. Otto, Privatdozent a. d. Univ. Halle a/S.
- 160 Röttgers, Prof. Benno, Direktor der Viktoriaschule, Berlin W.  
 Ruge, Dr. Walter, Oberlehrer am König Albert-Gymn. zu Leipzig.  
 Sahr, Dr. Julius, Professor i. R., Gorisch i/S.  
 Sampson, Martin Wright, Assistant Professor of English, University of  
 Indiana, Bloomington, Ind.  
 Sander, Dr. Arnold, Frankfurt a/M.
- 165 Sarrazin, Dr. G., Prof. a. d. Univ. Breslau.  
 Sauer, Dr. Bruno, Professor a. d. Universität Kiel.  
 Schick, Dr. J., Prof. a. d. Univ. München, Türkenstr. 93.  
 Schipper, Dr. J., Prof. a. d. Universität, Wien XIII, 16, Elsslergasse 23.  
 Schirmer, Dr. Gustav, Zürich.
- 170 Schnabel, Dr. Bruno, Kgl. Reallehrer, Kaiserslautern.  
 Schott, Dr. W., Kgl. Gymnasialprofessor, Bamberg.  
 Schriefl, Dr. Karl, K. K. Prof.  
 Schröer, Dr. A., Prof. a. d. Handelshochschule zu Köln, Deutscher Ring 17.  
 Schultz, Dr. Oskar, Prof. a. d. Univ. Königsberg.
- 175 Seydel, Dr. Wolfgang, Oberlehrer a. d. Thomasschule, Leipzig.  
 Sieper, Dr. E., Prof. a. d. Universität München.  
 Singer, Dr. S., Prof. a. d. Univ. Bern, Spitalgasse 57.  
 Skeat, Walter W., 2 Salisbury Villas, Cambridge.  
 Smith, Miss Lucy Toulmin, Oxford.
- 180 Sokoll, Dr. Ed., K. K. Prof., Wien VI, 2, Mariahilferg. 18.  
 Stahl, Dr. Ernst Leopold, Nottingham.  
 Steidler, Dr. B., Berlin.  
 Stephan, Adalbert, Prag I, Marienpl. 25, II.  
 Stiehler, Prof. Dr. E., Oberlehrer am Kgl. Realgymnasium, Döbeln.
- 185 Stryienski, Casimir, Professeur agrégé an Lycée Montaigne, Paris.  
 Tappert, Prof. Dr. Wilh., Oberlehrer a. d. höh. Töchterchule, Hannover.  
 Teichmann, Prof. Dr. Eduard, Oberlehrer a. d. Oberrealschule, Aachen,  
 Karlsgraben 50.  
 Theisen, Prof. Paul, Oberl. a. d. Realschule, Kassel, Humboldtstr. 17 II.  
 Thiergen, Dr. O., Prof. am Kgl. Kadettencorps, Dresden-N.
- 190 Titchener, Dr. E. B., Cornell University, Ithaca, N.-Y.  
 Trautmann, Dr. Moritz, Geh. Reg.-Rat, Prof. a. d. Universität Bonn.  
 Ungemach, Dr. Karl, Kgl. Gymnasiallehrer, Schweinfurt.  
 Vetter, Dr. Theodor, Prof. a. d. Univ. u. am Polytechn. zu Zürich,  
 Plattenstrasse 42.  
 Viëtor, Dr. Wilhelm, Prof. a. d. Universität Marburg.
- 195 † Wagner, Dr. Albrecht, Prof. a. d. Univ. Halle.  
 Wagner, Philipp, Prof. in Stuttgart, 9 II Danneckerstrasse.  
 Wagner, J. H., Lehrerin und geprüfte Schulpvsteherin, Frankfurt a/M.  
 von der Warth, Dr. J., Bonn.  
 Weber, Prof. Dr. Robert, Oberlehrer am König Albert-Gymnas. zu Leipzig.
- 200 Weisser, Dr. W., Prof. am Realgymnasium, Ulm.  
 Wendt, Dr. G., Prof. am Realgymnasium zu Hamburg, Wrangelstr. 9.  
 v. Westenholz, Dr. F. R. Freiherr, Prof. a. d. k. techn. Hochschule zu  
 Stuttgart.

- Wetz, Dr. W., Prof. a. d. Universität Freiburg i/B.  
 Wiechmann, Dr., Oberlehrer am Realgymn., Ludwigslust.  
 205 Wilke, Prof. Dr. Edmund, Oberlehrer am Realgymnas. zu Leipzig.  
 Winter, Dr. Georg, Archivar, Magdeburg.  
 Wülfig, Dr. J. Ernst, Privatgelehrter, Bonn.  
 Wülker, Dr. Richard, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Universität Leipzig.  
 Würzner, Dr. Alois, K. K. Professor, Wien III, Geologengasse 5.  
 210 Wurth, Dr. Leopold, Prof. a. d. Deutschen K. K. Staats-Realschule zu  
 Budweis, Knappgasse 321.

Die mitarbeiter, die im I. und II. bande dieser zeitschrift unter den  
 chiffern:

**H.** (I, 35), **F. C. H.** (I, 174), **S. H.** (I, 119), **M.** (I, 214), **W. M.**, St. Gallen  
 (II, 114), **R.** (I, 117), **E. R—t.** (I, 195), **K. R.** (I, 121)

beiträge veröffentlicht haben, konnten leider nicht ermittelt werden.

---

# Beiblatt zur Anglia.

## Mitteilungen über englische Sprache und Literatur und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XX. Bd.

Januar 1909.

Nr. I.

---

---

### I. SPRACHE UND LITERATUR.

**Alois Brandt: Geschichte der Altenglischen Literatur. I. Teil: Angelsächsische Periode bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts.** (Sonderausgabe aus der 2. Auflage von Pauls Grundriss der germanischen Philologie. Straßburg. Karl J. Trübner. 1908.

Über dieser 'Geschichte der altenglischen Literatur', wovon jetzt der erste teil völlig neu und selbständig ausgearbeitet vorliegt, waltete bisher ein ungünstiger stern! Ursprünglich sollte prof. Kluge diesen teil übernehmen, aber im frühjahr 1891. als Pauls Grundriss in seiner ersten auflage zum allergrößten teil fertig vorlag, sah sich Kluge wegen eines augenleidens genötigt, die ganze arbeit abzugeben, ohne dafs sie damals schon wesentlich gefördert gewesen wäre. Doch ten Brink erklärte sich damals bereit, die ausarbeitung zu übernehmen, und so hätte die aufgabe in keine besseren hände gelegt werden können! Da starb ein jahr später dieser glänzende gelehrte ganz plötzlich. An ms. für diese literaturgeschichte fand sich in ten Brinks nachlaß aber nur ganz spärliches material vor. Wenn trotzdem prof. Paul und der verleger sich bewogen fanden, das wenige aus ten Brinks feder drucken zu lassen, um endlich das grofse werk des 'Grundrisses der deutschen Philologie' zu ende zu führen, kann man es ihnen zwar nicht verübeln: ein recht dürftiges, ganz unfertiges machwerk wurde aber auf diese weise der VIII. abschnitt: Literaturgeschichte. b) Englische Literatur:

A. Altenglische Literatur. Es umfasste das ganze nicht einmal drei bogen und brach im satze ab. Zu ehren ten Brinks hätte man lieber das ganze ms. ungedruckt lassen sollen, mit dem druck dieses bruchstückes war doch keinem leser gedient. Wie ganz anders hätte sich das werk gestaltet, wäre ten Brink noch eine reihe von jahren in tüchtiger schaffenskraft beschieden gewesen!

Für die zweite auflage wurde dieser teil nun in die hände des nachfolgers von ten Brink in Strafsburg, in die von prof. Brandl gelegt. Man hatte damit eine vortreffliche wissenschaftliche kraft gewählt, und, während in der ersten auflage der erwähnte abschnitt durch die obwaltenden verhältnisse einer der allerdürftigsten wurde, ist er jetzt durch den tiefen fleiß Brandls, durch seine übersichtliche und klare anordnung, durch das klug abwägende urteil des verfassers, kurz, durch seine gänzliche umarbeitung zu einem der allerbenedeutendsten des ganzen buches geworden. Leider ist zwar Brandls teil noch immer nicht fertig: er erstreckt sich über die angelsächsische (oder altenglische) periode bis zur mitte des 12. jahrhunderts. Er umfaßt daher die angelsächsische zeit von dem auftreten der germanischen stämme mit ihrer literatur in England, den einfluß des christentums auf die geistige entwicklung, die blüte der angelsächsischen literatur, sowohl der in der landessprache abgefaßten als der gelehrten lateinischen, bis zum völligen zusammenbruch der alten klostertradition zu Worcester, im todesjahr des priors des dortigen klosters, Nicolaus (1124). Sein nachfolger war ein Normanne, der nicht viel sinn für wissenschaft, und noch weniger neigung für das Angelsächsische zeigte. (Vgl. Wolfgang Keller, Die literarischen Bestrebungen von Worcester in angelsächsischer Zeit. Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. 84. Heft. Strafsburg 1900.) Besonders verhängnisvoll für die angelsächsische literatur aber wurde, daß durch die herrschaft der Normannen sich der ganze geschmack änderte und gegen das ende des zwölften oder ganz am anfang des dreizehnten jahrhunderts gleichfalls in Worcester die erste grofse dichtung, die ganz vorzugsweise auf romanischer quelle beruht, wenn auch stil und ausführung noch vielfach an germanische epen erinnern, abgefaßt wurde: der Brut des Lazamon.

Hat Brandl somit auch noch nicht sein bedeutendes werk vollendet (wie weit es geführt werden soll, ob bis zur erfindung der buchdruckerkunst, oder bis zur regierung der Tudors, spricht der verfasser nirgends aus!), so dürfen wir doch schon jetzt darüber urteilen, dafs es auf alle fälle zu den handbüchern eines jeden forschers auf anglistischem gebiet gezählt werden mufs, das in zukunft in keiner bedeutenderen büchersammlung fehlen kann. Ganz besondern wert gewinnt das buch noch durch die mithilfe eines so bedeutenden kenners altgermanischer geschichtswerke und rechtsquellen, wie es Felix Liebermann ist. Ihm wird daher auch das buch gewidmet.

Brandls Geschichte der Altengl. Literatur ist zu inhaltsreich, als dafs wir sie hier im einzelnen besprechen können: es sei daher hier nur einiges, das uns beim gründlichen durchlesen entgegentrat, herausgegriffen.

In § 2 spricht der verfasser unter anderm über die darstellungen der englischen literaturgeschichte und sagt dabei: 'H. Taine's geistvolle Histoire de la littérature anglaise, Paris 1864 (so Brandl!) u. ö. kam etwas zu früh, um die ergebnisse moderner forschung zu verwerten; ihr hauptwert liegt in der starken persönlichkeit des verfassers.' Wir möchten denn doch sehr viel weniger günstig über Taine urteilen! Da 1863 (nicht 1864, wie Brandl druckt) seine Histoire I erschien, konnte natürlich kein billig denkender beurteiler bei ihm kenntnisse erwarten, wie bei gelehrten am ende des vorigen jahrhunderts. Aber besseres wissen hätte er damals allerdings schon sich bereits zu eigen machen können, wenn er über Angelsächsisch schreiben wollte. Damals waren die texte von Grein bereits erschienen (1857—58), ebenso die ausgabe der Exeterhs. von Thorpe lag seit 1842, die der Vercellihs. vom selben herausgeber als Appendix B zu Cooper's Report for 1836, also noch früher, bereits vor. Für eine brauchbare Beowulfausgabe mit übersetzung hatte Kemble bereits 1833 und 1835—37 gesorgt. Besonders um die mitte der dreissiger jahre herrschte grofse rührigkeit auf angelsächsischem gebiet, nachdem Thorpe bereits 1832 die ganzen Cædmon damals zugeheilten dichtungen veröffentlicht hatte. Das jahr 1835 brachte die ausgabe der Libri Psalmorum von Thorpe. Auch der prosa wandte man sich zu, wie 1844—1846 The Homilies of the Anglo-Saxon Church von Thorpe, oder dichtung und prosa



enthaltend: *The Dialogue of Salomon and Saturn* von Kemble 1848 zeigen. Noch viele ausgaben, die vor Greins ausgabe hier zu nennen wären, hätte Taine bereits benutzen können. Auch eine literaturgeschichte des Angelsächsischen war erschienen: die *Biographia Britannica Literaria* I 1842 von Thomas Wright, die etwas viel solideres liefert als der geistreiche Taine.

Und wie benutzte Taine das ihm so reich vorliegende material? Gleich die einleitung ist sehr belehrend und für Taine charakteristisch. Der französische gelehrte führt unter den von ihm benutzten geschichtlichen büchern an: Turner, *History of the Anglo-Saxons*, besonders bd. III, wohl in dem in Paris 1840 erschienenen nachdruck (in 3 bänden), Lingard, *Histoire d'Angleterre* (also wohl eine französische bearbeitung von L.'s *History of England* 1811), Kemble, *The Saxons in England*, 1849, 2 Vols. Auch Bedas Kirchengeschichte führt er an, weiterhin die ausgabe der Angelsächsischen Chronik von Ingram, endlich Warton's *History of English Poetry* (also wohl die dritte ausgabe, die allerdings fast nichts über Angelsächsisch bringt), ferner Conybeare's *Illustrations of Anglo-Saxon Poetry*, London 1826. Aus Conybeare, Turner, Lingard, Kemble, der angelsächsischen Chronik, Beda, vor allem aus Lappenberg I (1834 schon erschienen und bereits 1845 ins Englische übersetzt) und aus der *Biographia Britannica Literaria* I von Thomas Wright hätte Taine schon ein gutes bild von den Angelsachsen vor und nach ihrer einwanderung in England entwerfen können, und welche karrikatur bietet er! milder kann man es nicht ausdrücken! Wenn wir Taine nicht böswilligkeit zuteilen wollen, so beweist er, dafs ihm jedes verständnis für germanisches wesen fehlte, und er auch sein ganzes quellenstudium sehr leichtsinnig auffafste, sonst hätte er schon 1863 etwas ganz anderes liefern können, und nun gar in seinen späteren auflagen! Die Angelsachsen sind ihm, auch nachdem sie schon lange zeit in England safsen, noch halbtiere! Man vgl. erste aufl. s. 9: "De grands corps blancs, flegmatiques, avec des yeux bleus farouches, et des cheveux d'un blond rougeâtre; des estomacs voraces, repus de viande et de fromage, réchauffés par des liqueurs fortes; un tempérament froid, tardif pour l'amour, le goût du foyer domestique, le penchant à l'ivrognerie brutale: ce sont là encore aujourd'hui

les traits que l'hérédité et le climat maintiennent dans la race, et ce sont ceux que les historiens romains leur découvrent d'abord dans leur premier pays." Und nachdem die Angelsachsen eine zeitlang in England gesessen hatten, wird gesagt (s. 12): Les voici maintenant en Angleterre, plus sédentaires et plus riches: croyez-vous qu'ils soient beaucoup changés? Changés peut-être, mais en pis, comme les Francs, comme tous les barbares qui passent de l'action à la jouissance. Ils sont plus gloutons, ils dépècent leurs porcs, ils s'emplissent de viandes, ils avalent coup sur coup l'hydromel, la bière, le vin de mûres, le vin de pigment, toutes ces fortes et âpres boissons qu'ils ont pu ramasser, et se trouvent égayés et ranimés. Ajoutez-y le plaisir de se battre" . . . Au premier aspect, nous autres, gens de race latine, nous ne voyons jamais chez eux que de grandes et grosses bêtes, maladroitement et ridicules, quand elles ne sont pas dangereuses et enragées. Ob zu diesen versoffenen halbtieren auch männer wie Aldhelm (über dessen namen Taine sich nicht klar zu sein scheint), Beda, Alcuin und die vielen angelsächsischen missionäre, die andere völker unterrichteten, zum christentum führten und ihnen, auch Romanen, als glänzende muster der gelehrsamkeit galten, spricht sich Taine zwar nicht aus, doch nach dem, was er s. 13 ausführt, läßt es sich wohl vermuten! Von könig Ælfred hält der Franzose als dichter und gelehrter sehr wenig, ebenso wenig als herrscher über sein volk, während Milton dessen regierung als die zeit verherrlicht, wo „der rein germanische staatsgedanke am klarsten zum ausdruck kam“. Fast alle literaturhistoriker stellen Ælfred als übersetzer und lehrer seines volkes sehr hoch, Taine weiß darüber nur zu sagen (s. 63): 'Il essaya, comme Charlemagne, d'instruire ses sujets, et mit en saxon à leur usage plusieurs livres, surtout des livres moraux, entre autres la 'Consolation de Boëce; mais cette traduction même témoigne de la barbarie des auditeurs. Il récrit le texte pour l'appropriier à leur intelligence; les jolis vers de Boëce, un peu prétentieux, travaillés, élégants, peuplés de souvenirs classiques, d'un style raffiné et serré, digne de Sénèque, se changent en une prose naïve, longue, traînante, et pourtant hachée, semblable à un conte de fées qu'une nourrice fait à un enfant, expliquant tout, recommençant et brisant les phrases, tournant dix fois

autour d'un détail, tant il faut descendre pour se mettre au niveau de cet esprit tout neuf, qui n'a jamais pensé et ne sait rien." Der text, den Taine seiner übersetzung s. 65 ff. zu grunde legte, war offenbar nicht der beste angelsächsische, den der Franzose damals haben konnte, nämlich nicht der von Grein, sondern er folgt der englischen übersetzung von Turner, nach dem nachdruck des englischen textes (Paris 1840, Baudry's European Library, Vol. II s. 15 ff.). Greins text hatte zwar Taine gesehen (vgl. Taine s. 44, 57), aber benutzt hat er ihn nicht, wie die ganz unbestimmten citate beweisen. Turners englische übersetzungen sind die hauptquelle für die angelsächsischen proben bei Taine. Doch nicht nur die älteren teile der literaturgeschichte zeigen klar, daß Taine gar kein verständnis für germanisches wesen besaß, man vgl. z. b. die urteile über Dickens und Thackeray und sonst. Taine's *Histoire de la Littérature Anglaise* erlangte eine berühmtheit, die ihr durchaus nicht gebührt. Mit viel besseren verständnis und größerem fleiß wurde in Frankreich geschrieben: J. J. Jusserand, *Histoire Littéraire*, bd. I, Paris, Librairie de Firmin Didot et Cie. 1894. Bd. II ebenda 1904. Mehr ist bis jetzt nicht davon erschienen. Warum dieses buch Brandl gar nicht erwähnt, sieht man nicht ein! Für Brandl kommt Tome I in betracht: 'Des Origines à la Renaissance'.

Es mögen nun noch einige andere gelegentliche bemerkungen folgen.

§ 5 (s. 8 oder 948) spricht Brandl darüber, wie auffällig es sei, daß uns gar keine spuren von heldenliedern aus der zeit der eroberung Englands durch die Angelsachsen erhalten seien. Er kommt zur scharfsinnigen vermutung: "Die erscheinung wird begreiflicher, wenn man bedenkt, wie sehr bei primitiven völkern die heldenepik heimisch-historischer art an den fürstenhof und dessen gedächtniskult gebunden ist und daß die ags. eroberung nicht durch alte fürstengeschlechter, sondern durch bandenführer gemacht wurde, die sich erst geraume zeit später im erkämpften lande als könige auftraten, bei den Westsachsen im jahre 519 (Ags. Annalen, vgl. Plummers Ausg. II 13). bei den Nordangeln im jahre 547 (vgl. auch Nennius § 56). Nur das königshaus der Südangeln in Mercien



verrät durch seine namen direkte herkunft von der kontinentalen dynastie (Müllenhoff, Beow. s. 84, ten Brink, Beow. s. 221 f.), womit es zusammenhängen mag, daß anspielungen auf seinen ahnherren Offa in den Beowulf und Widsith eingang fanden, als einzige spuren von ags. lokaleinmischung in die heldenepik." Dieser annahme stellen sich aber doch manche bedenken entgegen! Wenig glaublich will es uns erscheinen, daß das heldenepos so eng mit den personen der germanischen fürsten verbunden gewesen sei, daß wenn ein großes volk, wie das der Angeln und Sachsen, selbst ohne seine bisherigen fürsten aus seinen hisherigen sitzen zog und sich in fremdem lande niederliefs, nun auf einmal bei ihm die ganze alte heldensage vergessen gewesen sei und sich unter den auswanderern gar keine Scopas gefunden haben sollten, die im alten vertrauten tone gesungen und neue taten hätten in bekannter weise darstellen können. Wir möchten uns den hergang doch anders erklären.

Beda, dessen darstellung, obgleich er erst 673—735 lebte, für die zeit der eroberung die maßgebende wurde und die in der angelsächsischen Chronik sich fast wörtlich aufgenommen findet, erzählt I, 15: an der spitze der germanischen scharen, die nach England kamen, hätten gestanden Hengist und Horsa, die söhne des Victgilsus (vgl. auch Nennius § 31), dessen vater Vecta, dessen großsvater Woden gewesen sei (vgl. auch angels. Chronik zu 449). Ebenso nahm später Gottfrid von Monmouth an (Hist. Reg. Brit. VI, 10), daß die beiden führer aus fürstlichem geblüte hervorgegangen wären, wenn sie auch in ihrer alten heimat noch nicht regiert hatten. Warum sollen sie also die überlieferung ihres hauses nicht gekannt haben?

Eine andere frage ist, wie es mit der germanischen heldensage um die mitte des fünften jahrhunderts stand. Symons (Germ. Heldensage, 2. Aufl. Sonderabdr. aus Pauls Grundr. der germ. Philologie 1898 s. 17 = 622), stellt die ansicht auf, daß gerade in die zeit der eroberung etwa bis zur mitte des sechsten jahrh. das heldenzeitalter der Germanen mit der ausbildung des historischen gesanges und der heldensage falle, und daß die ausbildung der heldensage vor allem nach Niederdeutschland zu setzen sei. Ihm ist zuzustimmen! Viele heldenlieder werden also Hengist und Horsa bei ihrer ersten landung nicht

mitgebracht haben. Aber die zuzüge ihres volkes im laufe des fünften und zu anfang des folgenden jahrhunderts überlieferten die in Niederdeutschland entstandenen heldenlieder, und bald dürfen wir also dann das eindringen der Weland-, Ermanric-, Theodric-, Waldere- und anderer sagen in England ansetzen, auf deren vorhandensein bald viele orts- und personen-namen deuten. Bei der eroberung dürfen wir wohl annehmen, daß die beiden fürstensöhne die zwei arten der damaligen sänger bei sich hatten, die sänger an einem fürstenhofe (vgl. des Sängers Klage), wie auch die im lande umherziehenden (vgl. Widsith). Zur schnellen verbreitung der gemein germanischen stoffe unter den Angelsachsen trug ihre neigung bei, die die Engländer zu allen zeiten zeigten, nämlich fremde stoffe ganz zu anglisieren, dann sie aber auch wie ihr national-eigentum zu betrachten. Vor allem aber traten die Mercier hervor: Erwähnung ihres alnherrn Offa im Widsith und Beowulf (vgl. Brandl s. 9 = 949; Müllenhoff, Beow. s. 84; ten Brink, Beow. 221 f.) sind beweis dafür und verraten die entschiedene begabung der Mercier für das epos, wie diesem stamme wohl auch der bedeutendste christliche dichter, nämlich Cynewulf, zuzuteilen ist (vgl. Anglia XVII, 106 ff.). Und selbst der einzige epiker der neueren zeit (denn Milton kann man keinen epiker nennen), der verfasser der 'Idylls of the King', wurde auf Mercischem gebiete geboren.

Brandls versuch, zu erklären, warum wir keine heldendichtungen aus dem fünften jahrhundert haben, kann ich nicht als geglückt betrachten.

Viel neues und beachtenswertes findet sich in § 18 f., wo zeugnisse für einzelne lyrische dichtungsarten angeführt werden sollen. Das material dazu liefern vorzugsweise Lateinisch-angelsächsische glossen. Doch Brandl hebt vorsichtiger weise selbst hervor (z. b. s. 34 = 974), daß manche bezeichnungen nur 'ad hoc geschaffene neubildungen seien', wie "carmen triumphale = sigorlic leoth". Auch wo dies nicht zutrifft, ersehen wir aus diesen glossen gar nichts für die art und weise des betreffenden gesanges (vgl. z. b. Beow. 1522, Jud. 211, Exod. 221, oder was soll Exod. 577 beweisen?

Hinsichtlich der reihenfolge der werke Ælfreds (s. 123 = 1063 ff.) schließt sich Brandl der zuerst von Turner, dann

ausführlicher von Bosworth aufgestellten ansicht an (King Alfred's Anglo-Saxon Version of the Compendious History of the World by Orosius. London 1859, s. VIII ff. Vgl. auch meinen Grundrifs s. 393 und 412 ff.). Gerade wie Bosworth vorsichtigerweise sagt: we may conclude that the translation of Boethius was the first fruit of Alfred's literary exertions ... It is, therefore, not improbable that the translation of Boethius appeared in 888; spricht auch Brandl am schlufs seiner betrachtung über die Boethiusübertragung aus (s. 124 = 1064): 'All das ist kein strikter beweis, dafs die Boetiusübertragung so früh anzusetzen sei, aber in ermangelung besserer anhaltspunkte doch entschieden beachtenswert.' Ich finde daher keinen überzeugenden grund, meine bisherige ansicht über die reihenfolge der werke Ælfreds (vgl. Grundrifs s. 393 ff. und 398—420, ferner Geschichte der engl. Literatur, 2. Aufl. Bd. I s. 53—57) zu ändern: dafs auch andere gelehrte sehr schwerwiegende bedenken gegen die voranstellung von der Boetiusüberarbeitung haben, beweist neuerdings der aufsatz von Köppel, Beiblatt zur Anglia 19. bd. November 1908 s. 330 ff.

Damit sei die besprechung von Brandl's werk beendet. Die eigentliche übergangszeit wird hoffentlich recht bald folgen.

Leipzig, im Dezember 1908.

Richard Wülker.

---

**Fr. W. D. Brie, Geschichte und Quellen der mittelenglischen Prosa-chronik *The Brute of England* oder *The Chronicles of England*. Marburg, Elwert, 1905.**

Die arbeit bringt die vorstudien zu einer ausgabe des *Brute of England* für die Early English Text Society. Von den 167 dem verfasser bekannt gewordenen handschriften hat er 147 selbst untersucht, die er beschreibt, indem er in zwei kapiteln die französischen und die englischen fassungen behandelt. Die lateinischen handschriften erweisen sich für die innere erhaltung des textes als belanglos. Besondere aufmerksamkei schenkt der verfasser der entstehungsgeschichte, und er findet dabei, dafs die verschiedenen teile durchaus

ungleichwertig sind. Der ursprüngliche Brute, der mit Harold's tod (1066) schloß, ist eine prosaische darstellung von Wace's Roman de Brute und Gaimars Lestorie des Engleis, für die fortsetzungen kommen in betracht die Annales de Waverleia, Langtofts Reimchronik, die Chroniques de London und die des William Packington.

Die englischen fassungen zerfallen in zwei gruppen, von denen jede auf einen bestimmten anglo-normannischen text zurückgeht, die erste gruppe weist über 100 handschriften auf, die zweite nur zwei. Der übersetzer der ersten fassung ist nicht bekannt, sie schloß mit dem siebenten regierungsjahre Eduard III. ab, wurde aber sehr bald bis zu dessen tode weitergeführt (1377) und später noch fortgesetzt und erweitert. Die spätere übersetzung rührt von John Maundeville her, wie sich aus einer handschrift der ersten gruppe ergibt. Über das leben dieses übersetzers stellt der verfasser dokumentarisches material zusammen.

Die gedruckten ausgaben zwischen 1480 und 1528 weisen 13 nummern auf.

Der verfasser beherrscht den stoff offenbar, wenn er auch der hilfe vieler herren, die ihn unterstützt haben, dankbar gedenkt, auf grund eingehender gründlicher studien; er versteht es, die handschriften anziehend zu beschreiben und die ergebnisse seiner arbeit einleuchtend darzustellen.

Dresden.

Konrad Meier.

**Karl Christ, Quellenstudien zu den Dramen Middletons.** Straßburger dissertation 1905.

Der verfasser untersucht eingehend die quellen zu sechs dramen Middletons. Zu The Mayor of Queensbrough weist er nach, daß die quelle nicht das Polychronicon des als prolog auftretenden Higden gewesen ist, sondern Fabian, Grafton und Holinshed; einen so weitgehenden einfluß Shakespeares, wie er von Jung angenommen wird, lehnt Christ ab. — Eine novelle Giraldi Cinthios und ein abschnitt aus Machiavellis Istorie Fiorentine kommen für The Witch in betracht neben Scots Discovery of Witchcraft und Shakespeares Macbeth. — Für einzelne motive der haupthandlung des stückes A Fair Quarrel wird eine novelle Bandellos wahrscheinlich gemacht,

für die nebenhandlung hat schon Langham auf eine novelle Giraldis und eine andere im *Complaisant Companion* aufmerksam gemacht, die für den verfasser aber nicht erreichbar war. Auch Jonsons *Alchemist* kommt für eine stelle in betracht. — In *Women beware Women* folgt M. der darstellung, die Malispini in seinen *Ducento Novelle* vom geschick der Bianca Capello gibt, für die nebenhandlung kommt in frage die der novelle Hypolito und Isabella zu grunde liegende geschichte, auch ein anklang an Th. Mores *Utopia* ist nachweisbar. — Für *The Spanish Gipsy* werden die von Ward angegebenen novellen des Cervantes — *La Fuerza de la Sangre* und *la Jitanilla* eingehend verglichen, auch mit hinsicht auf Fletcher's *The Queen of Corinth* und *The Beggar's Bush*. — Als sechstes stück wird das verhältnis des stückes *The Changeling* zu seiner quelle einer geschichte aus Reynolds sammlung *God's Revenge against Murther* erörtert; die quelle ist im anhang abgedruckt. Ein weiteres kapitel gibt eine übersicht über die quellen der übrigen dramen Middleton's. Ein kurzer rückblick faßt die ergebnisse zusammen. — Die vom verfasser angestellte untersuchung ist gründlich und umsichtig durchgeführt, sie zeigt allenthalben gesundes urteil und geschickte, klare darstellung.

Dresden.

Konrad Meier.

**Otto Zippel, Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte von Thomsons „Winter“.** Nebst historisch-kritischer Ausgabe der „Seasons“. (Teil I: Abhandlung.) Diss. Berlin. pp. 68. 8°. Berlin, Mayer & Müller 1907.

**O. Zippel, Thomson's Seasons.** Critical Edition. *Being a reproduction of all the original texts, with all the various readings of the later editions, historically arranged.* Berlin, Mayer & Müller 1908. pp. XL + 338. 8°.

A. u. d. T.: **Palaestra LXVI.** Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, ed. A. Brandl, G. Roethe und E. Schmidt.

An vorarbeiten für seine wertvolle diss. hatte der verfasser nur Borchards „Textgeschichte von Thomsons Seasons“ (diss. Halle 1883) zur verfügung, abgesehen von den ausgaben Robertsons (1891) und Toveys (Aldine Ed. 1897), sowie einigen



handschriftlichen notizen Mitfords in seinem exemplar der "Seasons" (von 1738), das im besitze des verfassers sich befindet. Die entstehung des textes des "Winter" wird klar entwickelt von der ersten ausgabe vom März 1726 an mit 405 versen (text A) bis zu text E (1744) mit 1069 versen, zu denen durch fortwährende änderungen und zutaten das gedicht allmählich herangewachsen ist und das dadurch von seiner originalität immer mehr verloren hat. Für die redaktion des textes E nimmt Zippel hier wie seine vorgänger noch die mitarbeiter-schaft von Pope an (p. 6). In dem lesenswerten kapitel „Winterschilderungen vor Thomson“ gelangt der verfasser von den prototypen seit Hesiod ausgehend auf die weniger bekannten schriften aus Thomsons tagen, die ihn offenbar direkt anregten: die lyrische dichtung "A Winter's Day" 1726 (von Riccaltoun? oder von Mallet?) und Armstrong's beschreibendes gedicht "Winter", erst 1770 gedruckt, aber schon im frühjahr 1726 fertig vorliegend, sodafs es wohl einfluß auf die gestaltung des textes B. vom Juni 1726 hatte. Der abschnitt über die „innere entstehung und entwicklung“, in dem die einzelnen episoden des gedichtes durchgenommen werden, behandelt zunächst vorlagen und quellen in nachweisen bis zu einzelstellen und ausdrücken, ohne aber Thomsons neuschöpfungen und umgestaltungen der einflüsse zu vergessen. Als hauptvorlagen kommen neben vielen anderen Virgil und Milton in erster linie. Auch aus Thomsons schülern, Mallet und Savage, werden spätere entlehnungen nachgewiesen, sowie aus seines früheren beschützers, Aaron Hill (1718) gedicht: "The Northern Sea" zum preise Peter des grofsen. So wird Thomson's tendenz erkennbar, sich immer enger an seine vorbilder anzuschließen, statt sich von ihnen frei zu machen, sodafs schon der alte Samuel Johnson richtig über die dichtung aburteilt, wenn er sagt, sie habe an "race" dadurch verloren. Den schlufs der abhandlung bildet eine praktische übersicht über das numerische verhältnis der einzelnen abschnitte in den verschiedenen ausgaben. Im texte der gründlichen und methodischen schrift sind nur die ausdrücke „das buch verkaufte sich schnell“ (p. 3) und wiederholt „die äufsersten menschen“ störend aufgefallen.

Zippel hat das versprechen einer kritischen textausgabe bald eingelöst. und so weit wir bei einer allgemeinen durchsicht des buches wahrnehmen konnten, entspricht sie allen

ansprüchen, die heute von der wissenschaft an den kritischen herausgeber gestellt werden. In der "Introduction" entwickelt er sein nur zu billigendes verfahren, zur übersicht über die entwicklung des textes die „ersten texte voll zu drucken und die änderungen der späteren ausgaben unter getrennten, historisch geordneten überschriften anzufügen, anstatt das ganze in fortlaufende fußnoten zu verweisen“. So ist beispielsweise bei "Summer" A und C, jener mit 1146, dieser mit 1796 versen, in paralleldruck gegeben; bei Winter ist A (405 verse) allein gedruckt, während C und E (mit 781 und 1069 versen) parallel gegenüberstehen. Die originale schreibweise und interpunktion wurde beibehalten; die früheren varianten hierin wurden (p. XII bis XXII) besonders zusammengestellt. Außerdem bietet Zippel eine sehr sorgfältige liste (p. XXII — XL) der "Models and Sources" mit genauen nachweisen der einzelnen vorlagen. Wenn diese tabellarische übersicht auch sehr praktisch zum raschen orientieren ist, so mangelt ihr doch für die drei übrigen jahreszeiten die schöne zusammenhängende darstellung von vorbild und nachfolge, wie es der verfasser für "Winter" in seiner diss. gegeben hat.

Einer spezialfrage der textgeschichte ist Zippel in seiner ausgabe näher gekommen. In der diss. nimmt er als mitarbeiter der ausgabe E (1744) wie seine vorgänger nach Pope an, weshalb in der vorliegenden ausgabe die fußnoten, die von diesem mitarbeiter herrühren, noch mit (P) bezeichnet sind. Als die ausgabe schon im druck war, wurde Zippel von prof. Macaulay, dem neuesten biographen Thomsons (English Men of Letters, Lon. 1908), aufmerksam gemacht, dafs er auf grund der handschrift Lyttelton als diesen freund und kollaborator herausgefunden habe. Es schienen ihm Macaulays beweisgründe nicht genügend, und es gelang ihm eine sichere evidence zu finden. Lyttelton war mit der herausgabe von Thomsons werken nach dessen tode betraut und er nahm auch späterhin an der "Seasons" noch manche änderungen vor. Während nun Macaulay blos die schrift, sowie die ähnlichkeit der korrekturen mit stellen aus Lytteltons eigener poesie als beweismittel anführt, bringt Zippel dazu noch eine reihe von stellen, bei denen die änderungen des mitarbeiters von Thomson in dem exemplar von 1738 nicht angenommen wurden, die aber Lyttelton in seinen

späteren ausgaben wieder bringt. Diese gewifs nicht zufällige übereinstimmung läfst Zippel, wie uns scheint mit recht, auf die zweifellose identifizierung dieses mitarbeiters mit Lyttelton gegenüber der "Pope-theory" John Mitfords schliessen. Die emendationen des mitarbeiters sind denn auch in der vorliegenden ausgabe vollständig nach dem exemplar Mitfords und dem im besitze des Lord Cobham zu Hagley Hall befindlichen gegeben.

So verdient die gründliche und fleissige kritische ausgabe der „Jahreszeiten“ aus den händen des jungen gelehrten die volle anerkennung der fachgenossen.

Nürnberg.

Richard Ackermann.

**Kurt Wieruszowski, Untersuchungen über John Drydens Boccaccio-Paraphrasen.** Diss. der Univ. zu Bonn. 1904. pp. 75. 8<sup>o</sup>.

Die arbeit setzt sich zum ziele darzustellen, in welcher weise Dryden für seine zeitgenossen mittelalterliche novellen neu bearbeitet hat; durch sorgfältige vergleichung mit den italienischen vorbildern, durch zusammenstellung der einzelbeobachtungen und kritische betrachtung der gruppen will sie die verschiedenheiten, sowie die eigenart des nachdichters erklären. Verfasser hat diese spezialuntersuchung mit geschickter einteilung im einzelnen durchgeführt. Für andere umdichtungen Drydens fand er reichliche vorarbeiten, für den Decamerone nur die diss. Berlin 1892 von Cl. Sherwood, „Die Neu-englischen Bearbeitungen der Erzählung Boccaccios von Ghismonda und Guiscardo“. Drydens werke sind nach der Globe-edition (von Christie) und nach der grossen ausgabe Scotts von 1808 und deren modernisierung durch Saintsbury London 1881 ff. zitiert. Die frage der älteren englischen übersetzungen des Boccaccio und Drydens bekanntschaft mit ihnen hat W. leider nicht angeschnitten und dadurch die vollständigkeit seiner abhandlung geschädigt; allerdings werden diese schwer zugänglich sein. Besonders auffallend sind unter den ergebnissen der arbeit die sucht des dichters, stark aufzutragen, an die höfischen sitten seiner zeit anzupassen, zahlreiche obszönitäten in die naive erzählung einzuführen und auch politische anspielungen unterzubringen — alles um dem geschmack des zeitgenössischen publikums entgegenzukommen.



Dafs Dryden reminiszenzen aus seiner belesenheit, auch philosophischer natur, unterbringt, ist bei diesem autor selbstverständlich.

Auch die bibliographie zu der von Bülbring in Bonn angeregten untersuchung zeigt eine richtige methode. Von dem immer noch nicht genug geschätzten buche des verstorbenen französischen gelehrten Beljame "Le Public et les hommes de lettres en Angleterre au 18<sup>e</sup> siècle" war die zweite auflage von 1897 (mit index) zu zitieren.

Nürnberg.

Richard Ackermann.

**Charles D. Campbell, The Names of Relationship in English. A Contribution to English Semasiology.** Diss. der Univers. Strafsburg. Strafsburg, J. H. Ed. Heitz. 1905. pp. X + 139. 8<sup>o</sup>.

Das hauptziel dieser interessanten und fleissigen arbeit aus dem gebiete der lexikographie war, in der form von definitionen, die mit zahlreichen beispielen aus Alt-, Mittel- und Neuenglischen autoren belegt sind, eine übersicht über die verschiedenen bedeutungen zu geben, welche im verlaufe einer langen zeit den englischen verwandtschaftsnamen zugeschrieben wurden. Sie basiert hauptsächlich auf den besten wörterbüchern des Old English, Middle English und New English, sowie auf einer reichhaltigen belesenheit. Von speziellen vorlagen führt Campbell nur Fr. Roeder, Die Familie bei den Angelsachsen, Halle 1889, an. Es wurden von ihm behandelt 27 'Male names', 26 'Female names' und 16 'Names without distinction of gender', und zwar so, dafs das material im einzelnen gruppiert wird in Native oder Foreign (Loan) Words, wozu hie und da 'Hybrid Words' (grandfather, godparent, commodore etc.) kommen. Die von Emil Köppel angeregte schrift des jungen amerikanischen gelehrten gewährt durch ihre zusammenstellungen oft lehrreiche aufschlüsse.

Nürnberg.

Richard Ackermann.

---

## Beiträge zur Horn- und Havelocsage.

### I. Zur Hornnovelle und zum Urhorn.

Meine Studien zur Sagengeschichte Englands (band I, Köthen 1906), die Wikingersagen umfassend, haben in der kritik im allgemeinen eine freundliche und zustimmende aufnahme gefunden; vgl. Literarisches Zentralblatt 1906, sp. 1276/77 von (Such)ier; Deutsche Literaturzeitung 1906, sp. 1578 ff. von Stimming; Literaturblatt für germanische und romanische Philologie 1907, sp. 280 ff. von Golther; Museum XV, 55 ff. von Boer; The Modern Language Review 1907, 176 ff. von Ker.

Weniger zustimmend verhält sich Binz in dieser zeitschrift XVIII, 1 ff.

Besonders erfreulich war es für mich, daß gerade diejenigen gelehrten, wie Suchier, Golther, Stimming, die selbst zur aufhellung der betreffenden sagen am meisten beigetragen haben, mit ihrer zustimmung nicht zurückgehalten haben. Um so überraschender war für mich ein aufsatz Heusers in der Anglia, bd. XXXI, 105 ff., der eine ganz neue theorie über die entstehung der Hornsage vorträgt, und dabei auch meine aufstellungen kritisiert, ja meine auffassung der englischen sage an einer stelle (p. 125) als einen bedeutenden rückschritt bezeichnet. Ich hatte nun die absicht, in dem II. bande meiner Studien nachträge und ergänzungen zur Hornsage zu bringen, und dabei Heusers neue theorie abzutun. Da aber Heuser seine theorie mit solcher sicherheit vorträgt, daß er fernerstehende mit seinen oberflächlichen ausführungen und seiner unmethodischen arbeitsweise leicht täuschen könnte, so möchte ich eine widerlegung der Heuserschen ausführungen nicht länger hinausschieben. Gleichzeitig bietet sich mir gelegenheit, meine eigenen ausführungen zu ergänzen.

Nun zur sache. Ich war in meinen untersuchungen zu folgenden resultaten gelangt:

1. In der Hornsage sind novellistische elemente (Horn A) und historische (Horn B) vereinigt worden (p. 5).
2. Die Hornnovelle verdankt ihren ursprung den Normannen (p. 9/10), die aber wohl den stoff selbst von den romanisierten Franken des kontinents übernommen haben (p. 44, 47, 66/67, 85).
3. Die historische variante B ist irisch-skandinavischen ursprungs (p. 6, 15 ff.).

4. Die vereinigung von A und B („der Urhorn“) ist das werk eines Anglonormannen gewesen (p. 10 u. 67).

5. Der anteil der Angelsachsen an der entwicklung der sage ist nicht allzuhoch einzuschätzen (p. 67 ff.), sie scheinen im wesentlichen vermittlungsdienste geleistet zu haben.<sup>1)</sup>

Mit nr. 1 und nr. 3 ist Heuser einverstanden, eine weitere diskussion also überflüssig, hingegen schreibt er die entstehung der Hornnovelle (nr. 2) den Cornbritten zu, er identifiziert Suddene, die heimat Horns, mit Devonshire (Suddene = Supdefne). Ferner glaubt er, daß die definitive ausgestaltung des stoffes den Angelsachsen zuzuschreiben sei (nr. 4 und 5).

Was zunächst die entstehung der Hornnovelle anlangt, so führt Heuser für die bretonische abkunft dieser folgendes an:

a) Der name Rigmel im franz. Hornroman (= R. H.). Im Altbretonischen existiert zwar ein eigenname Rimail, Rimael — aber wie Heuser selbst bemerkt, ist dies ein mannesname.

b) Suddene = Supdefne (Süddevon). Diese gleichung ist nicht ganz ohne bedenken, da angelsächsisch man gewöhnlich die form Def(e)nas ansetzt.

c) Der schauplatz der Hornnovelle ist nach Heuser ursprünglich Cornwall gewesen, wie es ja in derjenigen variante der Hornnovelle, wie sie in den Gesta Herewardi vorliegt, tatsächlich der fall ist. Nun hat aber der K. H. Westnesse,<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> In meinem buche (p. 10 und anm. 2) hatte ich zwei möglichkeiten für die entstehung von A und B und ihre vereinigung im Urhorn offen gelassen:

a) Die Hornnovelle A ist aus der historischen variante B durch aufnahme novellistischer elemente allmählich hervorgegangen und ein dichter hat beide varianten mit einander vereinigt.

b) Die Hornnovelle A hat von haus aus selbständig bestanden, und ist erst durch einen spielmann, der mit der historischen erzählung B bekannt war, vereinigt worden. Ich möchte mich jetzt für die zweite möglichkeit entscheiden (vgl. auch die richtige bemerkung von Suchier l. c.). Der träger von B war ursprünglich der Wikinger Eyvindr Urarhorn, wie ich noch zu beweisen habe; der held der novelle ist unbekannt, vielleicht auch ein Horn und die teilweise identität der namen hat die verschmelzung veranlaßt, bez. begünstigt.

<sup>2)</sup> Ich möchte bemerken, daß Westness (ortsname) mir aus der Orkneyingasaga bekannt ist.

der franz. R. H. die Bretagne als schauplatz der novelle. Daraus ergibt sich aber meines erachtens, daß die heimat der Rimenhild in der novelle nicht fest gegeben bez. zweideutig war, im gegensatz zu der historischen variante B, deren geographischer hintergrund (Irland) in allen drei versionen unverrückbar feststeht.

d) Der name Horn ist, wie Heuser glaubt, eine übertragung des keltischen wortes corn (lat. cornu = Horn). Dagegen ist vor allem einzuwenden, daß uns literarische beziehungen zwischen den Cornbritten und den Angelsachsen nicht bekannt sind. Es genügt ferner, hier auf Eyvindr Úrarhorn hinzuweisen, dessen beziehungen zur Hornsage ich in einem zweiten aufsatze klar stellen werde.

Die entstehung der Hornnovelle ist ja literarisch und sagenhistorisch nicht leicht zu fassen, aber ich glaube, meine oben skizzierte auffassung ist richtig.

Was den stoff anlangt, so zerfällt die Hornnovelle in zwei abschnitte. a) Die junge liebe zwischen Horn und Rimenhild. b) Heimkehr Horns am hochzeitstage der Rimenhild.

Nun sind beide erzählungstypen zu derselben zeit (XII. jahrh. und schon früher) außer in England auch schon auf dem kontinent, speziell namentlich in Nordostfrankreich und Nordwestdeutschland nachzuweisen. Davon haben wir auszugehen.

Was nun die namenformen anlangt, so hat der K. H. franz.-engl. namen, der R. H. aber kontinentale-germanische namen. Heuser betont nun, daß der franz. roman die namen besser bewahrt habe als der K. H., womit ich ja auch — was die Hornnovelle anlangt — einverstanden bin (Studien I, p. 44). Nun ergibt sich folgendes bild:

Horns vorfahren sind: Baderolf, Goldebure, Aaluf, Swanbure. Baderolf mit dem eigenartigen *r* weist auf romanisch-fränkische namensgebung. Goldebure ist unags., wohl aber ahd. gut belegt, dasselbe gilt von Swanbure, Horns mutter. Aaluf, Horns vater, dürfte am besten mit ahd. Adalulf gleichzusetzen sein. Horns erzieher heißt Herlaunt (= ahd. Here-land, ags. fehlt der name); seine geliebte Rimenhild trägt ebenfalls einen ahd. namen (s. u.); selbst in Irland erhält Horn die hand der Lembure (= ahd. Linburga) angeboten. Sein

sohn heisst Hadermod, ein name, der ags. nicht vorkommt, wohl aber ahd. reichlich bezeugt ist; auch das -r des ersten gliedes ist wiederum charakteristisch <sup>1)</sup> (vgl. auch Studien I, 11 anm. 7). Ich halte es nun prinzipiell für falsch, wie es Heuser tut, überall für die namen des R. H. besternte, d. h. nicht belegte ags. namen anzusetzen, statt auf das reichlich vorhandene nieder- und hochdeutsche material zurückzugreifen.

Wenn wir also auf grund der eigennamen im R. H. einen schluss machen wollen, so ergibt sich, dafs die Hornfabel, spez. Hornnovelle deutschen, spez. fränkischen ursprungs ist; freilich müssen wir schon mit den romanisierten Franken rechnen.

Der name der geliebten Horns ist entscheidend. Wir müssen von dem germ. namen Rimhild ausgehen, dem im franz. R. H. Rimel entspricht. Namen mit Rim- sind im Ags. äufserst selten; nur ein Ringils ist zu belegen (vgl. R. Müller, Über die Namen des north. Liber Vitae, p. 111), und der ist wohl fremden ursprungs; Rimhild fehlt natürlich. Hingegen ist dieser name im Ahd. reichlich zu belegen. Rimenhild zeigt eine *n*-erweiterung im ersten gliede. Solche erweiterungen sind auf fränkischem, spez. westfränkischem boden besonders beliebt <sup>2)</sup> (vgl. Germania XVI, 103; Socin 211 ff.). Auch Morsbach, einer bemerkung Schröders folgend, hat schon darauf hingewiesen (Deutsche Literaturzeitung 1902, sp. 2719). Schröder sieht solche namensbildungen für spezifisch romanisch an.

Wir haben also bei der Hornnovelle von den romanisierten Niederfranken (oder von germanischen stämmen, die mit den Romanen Nordfrankreichs in enger berührung standen) auszugehen. Das mag zunächst auffällig erscheinen, aber in einem größeren zusammenhang wird das auffällige schwinden. In der erzählung von Horn und Rimenhild liegt uns also eine novelle in französischem gewand vor mit deutschem namensmaterial. Aber damit steht die Hornnovelle nicht isoliert:

---

<sup>1)</sup> Auch der King Horn hat einige deutsche namen: Godhild, mutter Horns, vgl. Morsbach, Die angebliche Originalität des frühmittelenglischen King Horn, p. 13; ferner Rimenhild; auch Arnoldin ist wohl deutschen ursprungs (Earnwald taucht in England erst in der Normannenzeit auf); vielleicht auch Modi.

<sup>2)</sup> Man beachte auch Hadermod, Baderolf.



bei den tiererzählungen, die in dem roman de Renart vereinigt sind, liegen die verhältnisse ebenso: auch sie sind novellistisch gehalten, erscheinen in französischer sprache und haben deutsche eigennamen. Die tiernovelle ist entstanden auf einem boden, wo Romanen und Germanen aufeinanderstießen. So führt uns die *Ecbasis captivi* nach Lothringen, der Ysengrimus des Magister Nivardus nach Flandern, die Renartbranchen in die Normandie, Isle de France, Picardie und Flandern (Suchier, Litteraturgesch. 197). Auch ist von belang, daß die älteste deutsche bearbeitung der tiersage von einem Elsässer, Heinrich dem Glîchezäre, herrührt.

Ferner müssen wir beobachten, daß die älteste satirische novelle, das fabel *Richeut* (= ahd. *Richild*), im zusammenhang mit der Renart-dichtung steht (Suchier p. 192). Unter solchen umständen wird uns die Genesis der Hornnovelle keine schwierigkeiten bereiten: ihr literarisches milien steht somit fest.

Soweit die entstehung der Hornnovelle A. Ich möchte gleich im anschluss daran einiges über die entstehung des Urhorns und den anteil der Angelsachsen bemerken. Ich hatte hervorgehoben, daß den Angelsachsen nur höchstens eine vermittlerrolle zukomme. So könnten sie vielleicht die dänisch-irische Hornsage nach England übernommen und den Normannen vermittelt haben, notwendig aber sei dieser schlufs nicht.

Heuser bemerkt nun (l. c. seite 125): „Daß die Anglo-normannen die dänisch-irische sage „vielleicht“ direkt und ohne jede vermittlung erhielten, ist bei den politischen verhältnissen während und nach der normann. eroberung ausgeschlossen, also die englische vermittlung ganz ohne frage.“

Ich sehe nun nicht ein, warum die Hornsage nicht auch bei den skandinavischen kolonisten Englands gepflegt, und von ihnen direkt an die Normannen weitergegeben sein könnte. Ähnlich stehen die verhältnisse bei der Hornnovelle. Ich habe die möglichkeit zugegeben, daß diese schon vor der Normannenzeit nach England eingewandert und dort heimisch gewesen ist, aber andererseits muß man auch mit der möglichkeit rechnen, daß sie erst von den Normannen nach England gebracht worden ist. Vielleicht können weitere Forschungen

der zukunft hier eine sichere entscheidung bringen, vorläufig müssen wir beide möglichkeiten offen halten.

Dafs die Horn- und Haveloksagen in England bodenständig gewesen sind, bestreite ich gar nicht, aber England ist keineswegs identisch mit den Angelsachsen, sondern gerade die nichtangelsächsischen völker sind für die sagenentwicklung äufserst wichtig. Dafs die Angelsachsen gerade die Horn- und Haveloksage gepflegt hätten, glaube ich gar nicht, bei der Haveloksage ist dies ausgeschlossen — denn diese ist gerade engländerfeindlich. Bei der Hornsage kommt ihnen eine vermittlung in dem eben erörterten umfange zu.

Welchen schweren irrthümern sich Heuser mit seiner theorie aussetzt, lehrt von seite 126 ab fast jede zeile. So behauptet er, dafs Horn und Havelok sich mit charakteristischen zügen von Bevis und Guy of Warwick ebensosehr wie von Tristan und Gawayn abheben. Hier offenbart Heuser seine ganze literarhistorische und sagenhistorische hilflosigkeit. Gerade Horn und Tristan gehören auf das engste zusammen. Dieselben probleme, dieselben schwierigkeiten gelten für beide sagenstoffe, und Heuser hätte viel lernen können, wenn er die neueren studien Bédiers über Tristan — er hätte ihm vielleicht mehr glauben geschenkt als mir — berücksichtigt hätte. Horn und Tristan verwerten dieselben sagenmotive und erzählungstypen, nur ordnet sie die Tristansage in genauer reihenfolge nacheinander (a + b + c) an, während die Hornsage die motive mit einander verbindet und verschmilzt. Der Urhorn und der Urtristan (den notabene nicht ich, sondern Bédier konstruiert hat) sind offenbar gegenstücke zu einander gewesen, vielleicht aus der hand desselben dichters, vielleicht die produkte zweier konkurrierender dichter. Horn hat zwei geliebte, Rimenhild und Reynild, Tristan ebenso; Horn ist das hohe lied von der bräutlichen treue, die auch in den schwersten stunden sich bewährt, Tristan das hohe lied der leidenschaft, das alle sittliche bande, auch das der ehe etc. durchbricht.

Die Haveloksage wurzelt allerdings wie die Hornsage in dem Wikingerzeitalter, aber die komposition der sage hat andere bahnen eingeschlagen.

Was nun den „Urhorn“ anbetrifft, so scheint dieser ganz besonders den spott Heusers herauszufordern. Aber eine unter-

suchung des stoffes lehrt ganz deutlich, daß alle erhaltenen literarischen versionen durch ein oder mehrere zwischenstufen hindurch auf ein einheitliches gedicht zurückzuführen sind — wenigstens zwingt uns nichts zu dem entgegengesetzten schlusse. Nachdem Bédiers mühevollen untersuchungen über den Tristan abgeschlossen sind, und dieser ebenfalls für die verschiedenen Tristanversionen einen einheitlichen Urtristan als ausgangspunkt annimmt, so ist die annahme eines Urhorns umso wahrscheinlicher, als hier die verhältnisse viel einfacher liegen als bei der Tristansage.

Daß dieser Urhorn im wesentlichen ein produkt der Anglonormannen ist, ergibt sich aus den allgemeinen literarischen verhältnissen der zeit — gegen die Angelsachsen sprechen sagenhistorische gründe (die unfähigkeit der Angelsachsen zur sagenbildung ist evident) und literarhistorische gründe (die konzeption des Urhorns ist eine bedeutende ästhetische leistung, die zu einer zeit, wo die englische literatur ihren tiefstand erreicht hatte, kaum denkbar ist).

Wenn die romanisten die meinung haben, daß die fabel, das ethos und die charaktere unfranzösische prägung besitzen (Gröber 574), so ist auch von unserer hypothese aus der germanische charakter der Hornsage begreiflich. Die historische Hornsage geht von den Skandinaviern Irlands aus, die Hornnovelle aber von den Niederfranken, und so erklärt sich der germanische grundzug. Aber auch Gröber verkennt nicht, daß die Hornsage an motiven manches mit dem altfranzösischen epos gemeinsam hat — mir erscheinen aus allen gründen wieder die Anglonormannen als diejenigen, die dem stoff die letzte gestalt gegeben haben, besonders muß man die zweisprachigkeit der Normannen in England berücksichtigen.

Wenn Heuser den germanischen charakter der Hornsage (z. b. den frischen hauch des meeres, den herben, reinen unbeugsamen mannessinn des helden und die strenge durchführung sittlicher ideen) auf das germanische Angelsachsentum zurückführt, so habe ich auch aus historischen gründen sehr viel zweifel übrig. Heuser denkt sich den definitiven abschluss der Hornsage bei den Angelsachsen in der ersten hälfte des XI. jahrhunderts. Wer nur einmal einen blick in die geschichte der Angelsachsen dieser zeit getan hat, wer nur einmal den tiefen moralischen verfall des angelsächsischen



volkes um diese zeit in den quellen selbst studiert hat, der wird kaum von den sittlichen ideen der Angelsachsen sprechen, die nach Heuser in der Hornsage ihren niederschlag gefunden haben sollen, wenigstens kann man die ethik der Angelsachsen nicht in der allgemeinen form preisen, wie es Heuser und andere tun.

Wenn man auf grund des sittlichen gehaltes der Hornsage einen rückschluß auf die heimat der sage machen will, dann haben alle anderen germanischen völker mindestens den gleichen anspruch wie die Angelsachsen.

Im übrigen möchte ich den germanischen grundzug der Hornfabel nicht zu sehr betonen; dafs sich diese sage unverkennbar von den übrigen stoffen der französischen literatur abhebt, hat m. e. einen anderen grund. Die eigentümlichkeiten der Hornsage sind überhaupt gemeingut aller volkstümlichen epik ebensowohl der griechischen als slavischen, germanischen und keltischen. Die Hornsage wurzelt ihrem inhalte, ihrer auffassung, ihrer stimmung nach im boden der volkspoesie.

Ihr erster literarischer vertreter, der Urhorn, wird sich in stil und ergänzungskunst an die volksballaden angeschlossen haben, wie auch Bédier annimmt, dafs der Urtristan die einfachheit und die rauheit der alten chansons de geste noch gewahrt hat. Den stil und die erzählungsart des Urhorns hat nun offenbar der King Horn besser bewahrt,<sup>1)</sup> der verfasser des K. H. steht innerlich und vielleicht auch seinem stande nach dem verfasser des Urhorn wesentlich näher als der verfasser des franz. R. H., der eine höfische atmosphäre liebt und ähnliche wandlungen mit dem charakter des stoffes vorgenommen hat wie Thomas mit dem Urtristan.

---

<sup>1)</sup> Heuser selbst, der dem franz. R. H. gröfseres gewicht beimifst als dem K. H., spricht zuletzt von zutaten und seitensprüngen des dichters Thomas, des verfassers von R. H. Ferner läfst sich Heuser einen eigenartigen widerspruch zu schulden kommen. Auf s. 116 nimmt er an, dafs Rimenhilds vater in der urversion Anlaf (= Hunlaf in R. H. ??) geheifsen habe; auf s. 129 scheint er aber den Ailmar des K. H. für ursprünglich anzusehen; denn er behauptet, dafs der hist. Aepelnær, Earl von Cornwall, in der (ursprünglichen englischen) rezension der Hornsage eingang gefunden habe. Was ist nun richtig?

Zum schlusse noch eine bemerkung: der hauptangriff Heusers richtet sich nicht gegen mich, sondern gegen Morsbach, der auf grund der eigennamen bewiesen hat, dafs der englische K. H. eine franz. vorlage gehabt hat.

Wenn aber Heuser glaubt, dafs meine grundanschauungen über die entstehung der Hornsage durch Morsbachs „scheinbeweise“ (wie er die ausführungen Morsbachs bezeichnet) verhängnisvoll beeinflusst sind, so irrt er sich. Meine grundanschauungen sind ganz unabhängig von M. und beruhen auf jahrelangem durchdenken und durchforschen des problems; auch ist meine auffassung der dinge unabhängig davon, ob der K. H. direkt auf eine anglonorm. vorlage oder auf eine bereits englische übertragung des anglonorm. Urhorn zurückgeht. Aber da M. den beweis erbrachte, dafs auch der K. H. auf einer französischen vorlage basiert, so war mir das ergebnis sehr willkommen, da es vollkommen in der richtung meiner eigenen untersuchungen lag — ich habe dementsprechend Morsbach's arbeit für mich verwertet, nicht zu meinem schaden, sondern zu meinem vorteile. Denn meiner meinung nach haben auch Heusers neue untersuchungen die richtigkeit der beweisführung M.'s nicht im geringsten erschüttert; über die romanisierten namensformen, wie *Fikenhild*, *Rimenhild* und *Arnoldin*, kommt auch H. nicht hinweg.

Besonders unangenehm ist mir der ton aufgefallen, den Heuser gegen die deutschen anglisten, zumal gegen Morsbach, anschlägt, während er Schofield m. e. ungebührlich preist. Wenn tatsächlich Morsbachs arbeit unwissenschaftlichen charakter an sich trüge, so wären seine harten worte, die er besonders diesem gelehrten gegenüber braucht, wenn auch nicht zu rechtfertigen, so doch zu erklären. Aber Morsbachs arbeit verdient nicht die spöttische und überlegene art, wie sie von Heuser behandelt wird, sondern ernste würdigung; ich wenigstens bekenne gern, dafs ich aus ihr sehr viel gelernt habe, dafs sie mir auf dem eingeschlagenen wege eine wesentliche stütze gewesen ist.

Leipzig, November 1908.

Max Deutschbein.

---

## II. NEUE BUCHER.

In England erschienen in den monaten Juli bis  
September 1908.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen,  
wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

## 1. Sprache.

- a) **Oxford English Dictionary** (The) on Historical Principles. Edit. by Dr. James A. H. Murray. Vol. 8. *Reserve—Ribaldously*, by W. A. Craigie. Fol. Clarendon Press. 3/.
- De Beaufront** (L.) and **Couturat** (L.), *International English Dictionary*. With a Preface by Prof. Otto Jespersen. 12mo, pp. xxii—230. G. Pitman. net, 1/.
- Phyfe** (William Henry P.), *Twelve Thousand Words often Mispronounced*. Revised and enlarged ed. 12mo, pp. 764. Putnam. 5/.
- b) **Chambers** (George F.), *Practical Conversational Dictionary of the English, French, and German Languages, for the Use of English-speaking Travellers and Students. The 3 Languages in Parallel Columns*. 3rd ed. 12mo, pp. 783. H. Rees. net, 2/6.
- Coninck** (Jongkindt A. M. C.), *Dictionary, Latin, Greek, French, English, German, Dutch, of the Principal Terms employed in Botany and Horticulture*. 2nd ed. pp. 78. W. Wesley. net, 3/6.
- Technical Dictionaries in Six Languages**. By K. Deinhardt and A. Schlomann. Vol. 3. *Steam Boilers, &c.* Edit. by W. Wagner. 12mo. Constable. net, 16/; hr., net, 25/.
- c) **Battenberg** (Prince Louis of), *Men of War Names. Their Meaning and Origin*. 2nd ed. 12mo. Stanford. 7/6.

## 2. Literatur.

## a) Allgemeines.

- aa) **Dictionary of National Biography**. Edit. by Leslie Stephen and Sidney Lee. Re-issue. Roy. Svo. Smith, Elder. ea., net, 15/; hr., 21/.
- Vol. 5. *Craik—Drake*.
- Vol. 6. *Drant—Finan*.
- Vol. 7. *Finch—Gloucester*.
- bb) **Transactions of the Royal Society of Literature**. Vol. 28. Part. 3. Asher. net, 3/.
- Macpherson** (William), *Principles and Method in the Study of English Literature*. pp. 100. Camb. Univ. Press. net, 2/.
- Nash** (Margaret A.), *Short History of English Literature. With Characteristic Quotations from Noted Authors of the 12th to the 20th Century*. pp. 290. Jarrold. net, 1/4.
- Thomson** (C. Linklater), *A First Book in English Literature*. Part 4. From Beaumont and Fletcher to Dryden. Illust. pp. 383. H. Marshall. 2/6.
- Illustrations of English Literature from Crabbe to Beddoes**. Edit. by G. B. Sellon. 12mo, pp. xi—195. H. Marshall. 1/4.
- Phillips** (Mary E.), *A Handbook of German Literature*. 2nd ed., revised. With Introduction by A. Weiss. pp. 172. Bell. 2/6.
- cc) **Comparetti** (Domenico), *Vergil in the Middle Ages*. Translated by E. F. M. Benecke. 2nd ed. pp. 392. Sonnenschein. 7/6.
- Palmer** (A. Smythe), *The Ideal of a Gentleman: or, A Mirror for Gentle Folks. A Portrayal in Literature from the Earliest Times. With an Engraved Frontispiece of Sir Philip Sidney*. pp. vii—522. G. Routledge. 6/.

dd) **Old Ballads.** Edit. by Frank Sidgwick. Pitt Press Ser. 12mo, pp. 198. Camb. Univ. Press. 1/6.

**Legendary Ballads.** Edited with an Introduction by Frank Sidgwick. Illust. pp. 198. Chatto. net, 6/.

**Ballads of the Scottish Border.** With Introduction and Notes. pp. 114. A. Gardner. 1/.

**Baldry (W. Burton), Topical Epigrams.** A Collection of Epigrams and Bonmots from Contemporary Authors. 12mo, pp. 192. J. Ouseley. 1/6.

b) Literatur der älteren Zeit.

**Chaucer.** Coulton (G. G.), Chaucer and his England. Illust. pp. 334. Methuen. net, 10/6.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

**Shakespeare (W.), Works.** 40 Vols. Century Edition. 12mo. Cassell. each net, 9 d.; lr., net, 1/6.

— **Works.** Vol. 7. (Methuen's Standard Library.) Methuen. sd., net, 6 d.; net, 1/.

— **Little Shakespeare (The) Complete with Glossary.** Illust. 64mo, pp. 985. Bryce. 2/6; 3/6; 5/.

— **Longman's School Shakespeare.** Consisting of 12 of the most suitable Plays for School Reading. Edit. with Glossary by A. V. Houghton. pp. 520. Longmans. 2/6.

— **As You Like It.** Edit. by F. J. Furnivall. Old Spelling Edition. Roy. Svo. Chatto & Windus. net, 2/6.

— **The Merry Wives of Windsor. The Winter's Tale.** Old Spelling Edition. Chatto. ea., net, 2/6; Library Edition, net, 5/.

— **Hamlet, Julius Cæsar, Othello, Troilus and Cressida.** Renaissance Edition. Imp. Svo. Harrap. ea., 7/6.

— **King Henry VI. Parts 1, 2, and 3. (The Red Letter Shakespeare.)** Edit. by E. K. Chambers. 18mo. Blackie. ea., net, 1/6.

— **The Merchant of Venice.** Edit. by S. E. Goggin. (The University Tutorial Series.) pp. xlviii—130. W. B. Clive. 2/.

— **The Tempest.** With Illusts. in Colour by Paul Woodroffe, and Songs by Joseph Moorat. Imp. Svo, pp. 140. Chapman & Hall. net, 10/6.

— **Hamlet, the Prince of Denmark.** With Introduction, Text, and Notes, &c., by C. W. Crook. pp. 240. Ralph, Holland. interleaved, net, 2/.

**Fletcher (Giles and Phineas), Poetical Works.** Edit. by Frederic S. Boas. Vol. 1. pp. 338. Camb. Univ. Press. net, 4/6.

**Celestina; or the Tragi-Comedy of Calisto and Melibea.** Translated from the Spanish by James Mabbe, anno 1631, also An Interlude of Calisto and Melibea, &c. pp. 438. Routledge. net, 6/.

**Two Shrew Plays.** (1) John the Husband, Tib his Wife, and Sir John the Priest. By John Heywood. (2) Tom Tiler and his Wife. Anonymous. (The Museum Dramatists.) 12mo, pp. x—72. Gibbings. net, 2/.

**Walton (Izaak) and Cotton (Charles), The Compleat Angler.** 12mo, pp. 280. W. Collins. net, 1/; lr., net, 2/.

— **Marston (E.), Thomas Ken and Izaak Walton.** A Sketch of their Lives and Family Connection. With Numerous Illusts. pp. xxi—220. Longmans. net, 6/.

**Bunyan.** Dudley Portfolio of the Pilgrim's Progress. 4to. A. Fairbairns. In case, net, 3/6.

**Dryden, Essays on the Drama.** (English Reading Series.) 12mo. Bell. 2/.

**Addison (Joseph), Sir Roger de Coverley.** Edit. by Thomas Cartwright. Illust. 12mo, pp. 120. W. Heinemann. net, 1/6; lr., net, 2/.

- Swift** (Jonathan), *The Battle of the Books*. With Selections from the Literature of the Phalaris Controversy. Edit. by A. Guthkelch. 16mo, pp. 378. Chatto & Windus. net, 1/6.  
 — *Prose Works, Selections*. (English Reading Series.) 12mo. Bell. 2/6.  
**Burke**, *Selections*. (English Reading Series.) 12mo. Bell. 2/6.

## d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

- Byron** (Lord), *Selections*. (English Reading Series.) 12mo. Bell. 2/6.  
**Scott** (Sir W.), *Marmion. A Tale of Flodden Field*. Edit., with Introduction, Glossary and Questions, by Elizabeth Lee. 12mo, pp. 182. H. Marshall. 1/.  
 — *The Bride of Lammermoor*. With Introduction and Notes by J. Harold Boardman. pp. xxx—348. Black.  
 — *Quentin Durward*. Edit., with Biographical Introduction, Notes, and Glossary, by James Wilson. 12mo, pp. 510. Dent. 1/4.  
 — *A Legend of Montrose*. Edit., with Biographical Introduction, Notes, and Glossary, by R. Prowde. 12mo, pp. 434. Dent. 1/4.  
 — *Tales of a Grandfather*. 1st Series. Abridged and edit. for Schools by J. Hutchinson. Frontispiece. 12mo, pp. xi—108. Macmillan. 1/.  
**Coleridge**, *Prose Selections*. (English Reading Series.) 12mo. Bell. 2/.  
**Barham** (Thomas), *Ingoldsby Legends in Verse* (Sisley Books.) 12mo, pp. 346. Sisley. net, 1/.  
**Brontë** (Sisters), *Agnes Grey, The Professor, Poems*. 12mo, pp. 568. W. Collins. net, 1/; leather, net, 2/.  
**Thackeray** (William Makepeace), *Works*. Vols. 1—6. (Oxford ed.) H. Frowde. each, net, 2/; leather, net, 3/6.  
 — *English Humorists*. (English Reading Series.) 12mo. Bell. 2/6.  
**Kingsley** (Charles). *New Century Library*. Nelson. ea., net, 2/.  
 (Alton Locke. Hereward the Wake. Two Years Ago.)  
 — *Illustrated Pocket Classics*. W. Collins. ea., net, 1/; lr., 2/.  
 (Hypatia. Hereward the Wake.)  
 — *Westward Ho! Hypatia, Alton Locke, Yeast, Two Years Ago, Hereward the Wake, The Water Babies, The Heroes*. New Shilling Ed. 12mo. Macmillan. ea., net, 1/.  
 — *The Water-Babies. A Fairy Tale for a Land Baby*. With 6 Colour Plates and 70 Half-tone Illusts. by Arthur Dixon. pp. 336. Nister. 7/6.  
**Carlyle**. *Craig* (R. S.), *The Making of Carlyle. An Experiment in Biographical Explication*. pp. 526. Nash. net, 10/6.  
**Macdonald**. *Johnson* (Joseph), *George Macdonald. A Biographical and Critical Appreciation*. pp. 312. I. Pitman. net, 2/6.  
**Browning** (Robert), (*Poems for the Young*). Selected, and with Explanatory Notes by Rev. Edward Frederick Hoernlé. With Illusts. in Colour by Alice Ross. 12mo, pp. 127. Nimmo, Hay & Mitchell. 1/.  
**Rossetti** (D. G.), *Hand and Soul*. 12mo, bds. Siegle, Hill. net, 1/.  
 — *Poems*. (The Miniature Series.) 32mo, lr. (yapp). Nimmo. net, 1/.  
**Rossetti** (Christina), *Poems*. (The Miniature Ser.) 32mo, lr. (yapp). Nimmo. net, 1/.  
**Tennyson** (Alfred, Lord), *Works*. Edit. by Hallam Lord Tennyson. Eversley Ser. Macmillan. ea., net, 4/.  
 (Vol. 5. *Demeter* and other Poems.  
 Vol. 8. *Queen Mary and Harold*.)  
 — *The Princess*. (English Reading Series.) 12mo. Bell. 2/.  
 — (*Poems for the Young*). Frontispiece. 12mo, pp. 123. Nimmo, Hay & Mitchell. 1/.



- Ruskin** (John), *Poems*. (The Muses Library.) 12mo, pp. 218. Routledge. net, 1/.  
 — *Sesame and Lilies, and Unto this Last*. With an Introduction by Alice Meynell. Portrait. 18mo, pp. viii—238. Blackie. net, 2/6.  
 — *Sesame and Lilies and Unto this Last*. 12mo, pp. 264. Sisley. net, 1/.  
**Stevenson** (Robert Louis), *In the South Seas*. Fine-Paper ed. 12mo, pp. 348. Chatto & Windus. net, 2/; lr., net, 3/.  
 — *A Child's Garden of Verses*. New ed. Illust. pp. 144. Chatto. net, 5/; vellum net, 10/6.  
**Kipling** (Rudyard), *Works*. Pocket ed. 12mo. Methuen. ea., lr., net, 5/.  
 (Barrack Room Ballads and other Verses. — Departmental Ditties. — The Five Nations. — The Seven Seas.)

e) Neuste Gedichte und Dramen (einschl. poetische Übersetzungen).

- aa) **Baines** (F.), *The Tragical History of Leonardo Salviali*. (A Play.) K. Paul. net, 5/.  
**Caine** (Hall) and **Parker** (Louis N.), *Pete*. A Drama in 4 Acts. Dramatised from Hall Caine's Novel, "The Manxman". pp. 164. Collier. net, 6d.  
**Dillon** (Arthur), *The Tragedy of Saint Elizabeth of Hungary*. 12mo, bds., pp. 175. E. Mathews. net, 4/6.  
**Falbe** (L. C.), *Sabbioneta: Drama in Three Acts*. Founded on Historical Incident. pp. 72. Drane. 3/6.  
**Hugo** of Avendon. In 4 Acts. By E. L. M. K. Paul. net, 3/6.  
**Lytelton** (Edith), *Warp and Woof*. A Drama in 3 Acts. pp. 128. T. F. Unwin. net, 3/6.  
**Pickhardt** (E. W. Sutton), *Ariadne Diainomene*. A Tragedy, and other Poems. pp. 115. E. Mathews.  
**Jackson** (Myrtle B. S.), *The Merry-Thought Plays*. Six Plays for Amateur Dramatic Clubs, Village Entertainments, Girls' Schools and Colleges, &c. pp. 148. Skeffington. net, 2/.  
**McEvoy** (Charles), *When the Devil was Ill*. A Play in Four Acts. A. H. Bullen. net, 1/.  
bb) **Allisstone** (Alice E.), *Miscellaneous Poems*. pp. 163. Drane. 3/6.  
**Baughan** (B. E.), *Shingle-Short and other Verses*. Whitcomb & Tombs. 5/.  
**Coventry** (R. G. T.), *New Poems*. pp. 108. E. Mathews. 5/.  
**Dalliba** (G.), *An Earth Poem and other Poems*. Putnam's Sons. net, 7/6.  
**England** (P.), *The Desert and other Poems*. F. Griffiths. net, 3/6.  
**Gibson** (Elizabeth), *In the Starlight*. pp. 63. Samurai Press. net, 5/.  
**Janvrin** (Alice J.), *He Expecteth, and Other Poems*. Compiled by her Sisters. With Introduction by Irene H. Barnes. pp. x—198. Marshall Bros. 3/6.  
**Joyce** (Robert Dwyer), *Ballads of Irish Chivalry*. New and cheaper ed. With Annotation by Dr. P. W. Joyce. Longmans. sd., net, 1/; net, 2/.  
**King Alfred's Jewel. By the Author of "Mors et Victoria". Lane. net, 5/.  
**Nicholson** (L.), *Vagrant Songs*. T. F. Unwin. net, 3/6.  
**Rhys** (Ernest), *The Masque of the Grail*. E. Mathews. sd., net, 1/.  
**Rowbotham**, *The Epic of London*. An Epic Poem in Ten Cantos and Twenty Rhapsodies. pp. 104. Gibbings. net, 3/6.  
**Thomas** (E. Stanley), *A Selection of Original Poems*. R. Scott. net, 4/6.  
**Wood** (F. B.), *Songs of Manhood*. 12mo. Routledge. net, 5/.  
cc) **Aristophanes**, *The Plays of*. A Metrical Version, with Notes and an Essay on Aristophanic Comedy by John Hookham Frere. 12mo, pp. 374. Routledge. net, 1/.**



- Dante:** *Inferno*. Literally translated into English Verse in the Measure of the Original by Sir Samuel Walter Griffith. pp. 240. Australian Book Co. net, 6/.
- *Vita Nuova*, together with the Version of Dante Gabriel Rossetti. Edit. by H. Oelsner. Roy. 16mo, pp. 334. Chatto & Windus. net, 1/6.
- Molière:** *Works*. A New Translation, the Verse Plays being for the First Time Rendered into English Verse by Curtis Hidden Page. 2 vols. pp. 438, 472. Putnam. net, 21/.
- Goethe**, *Faust*. First Part translated into English Verse by Sir George Buchanan. 12mo, pp. 200. Alston Rivers. net, 2/6; lr., net, 3/6.
- *Lyrisches*. Pts. 1 and 2. 18mo, sd. Gowans & Gray. ea., net, 6 d.
- Sudermann** (Hermann), *John the Baptist*. A Play. Translated by Beatrice Marshall. 4to, pp. 210. Lane. net, 5/.

## f) Amerikanische Literatur.

- Bancroft**. Howe (M. A. De Wolfe), *The Life and Letters of George Bancroft*. 2 vols. Illust. pp. 306, 370. Hodder & Stoughton. net, 16/.
- Irvine** (Washington), Rip van Winkle. *The Legend of Sleepy Hollow, and other Sketches*. Edited for Schools by H. M. Buller. pp. 136. Macmillan. 1/.
- Longfellow** (H. Wadsworth), *The Courtship of Miles Standish*. Illust. by Howard Chandler Christy. pp. 154. Richards. net, 7/6.
- *Evangeline*. Illust. by Howard Chandler Christy. Roy. 8vo, pp. 132. Richards. net, 7/6.
- *The Legend Beautiful*. Illust. by Arthur A. Dixon. 12mo, sd., pp. 36. Nister. 6 d.
- Poe** (E. A.), *Complete Poems*. Introduction by C. F. Richardson. Illust. Putnam. net, 7/6.
- Whittier**. *Poems of*. 32mo, leather (yapp). Nimmo. net, 1/.

## 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

- a) **Burke** (C. E.), *Child Study and Education*. 12mo, pp. 212. Browne & N. net, 2/.
- Hayward** (F. H.), *Education and the Heredity Spectre*. pp. 164. Watts. sd., net, 1/; net, 2/.
- Blow** (S. E.), *Educational Issues in the Kindergarten*. Appleton. net, 6/.
- Hoffmann** (Mrs. Adolphe), *The Social Duties of Our Daughters*. A Mother's Talk With Mothers and Their Grown Daughters. 18mo, pp. 69. Vir. Pub. Co. net, 1/6.
- Ingram** (A. F. Winnington), *What Young Men could be and do in London*. An Address Delivered to Old Public School and University Men at London House on March 30, 1908. pp. 15. Gardner, Darton. 6 d.
- b) **Binns** (Henry Bryan), *A Century of Education*. Being the Century History of the British and Foreign School Society. 1808—1908. With Appendices by T. J. Macnamara, Sidney Webb, and others. pp. x—330. Illust. Dent. net, 5/.
- Hummerstone** (Thomas Lloyd), *A Short History of National Education in Great Britain and Ireland*. Illustrated. pp. 32. P. S. King. 3 d.
- Hodgson** (Geraldine), *Studies in French Education from Rabelais to Rousseau*. pp. 248. Camb. Univ. Press. net, 3/6.
- Holman** (H.), *Pestalozzi, An Account of His Life and Work*. Longman. net, 3/.
- c) **Seashore** (C. E.), *Elementary Experiments in Psychology*. Bell. 4/6.
- Titchener** (E. B.), *Lectures on the Elementary Psychology of Feeling and Attention*. Macmillan. net, 6/.

- d) **Williams (M. A.)**, Report on the Teaching of English in the United States. pp. Sonnenschein. net, 2/.
- e) **Porter (Charles)**, School Hygiene and the Laws of Health. pp. 350. Longmans. 3 6.
- Chadwick (Mrs. Ellis H.)**, Notes of Lessons on Hygiene and Temperance. Vol. 2. pp. 184. I. Pitman. 3.
- f) **Open Air Schools**. Bostall Wood, Plumstead, and Open Air Schools in Germany. Report by the Council's Educational Adviser. With Illustrations. 1.
- Breul (Karl)**, Student Life and Work in the University of Cambridge. Two Lectures. Macmillan. net, 1/.
- University of London**: The Libraries of London. A Guide for Students. Prepared by Reginald Arthur Rye. pp. 90. University of London. net, 6 d.
- Warner (Stephen A.)**, Lincoln College, Oxford. pp. 116. A. Fairbairns. net, 6/.

#### 4. Geschichte.

- a) **Record Office**. Calendar Treasury Books. Vol. 3. Part. 1. 15/.
- Ditto, Vol. 3. Part 2. 15/.
- Lists of Indexes. No. 27. List of Chancery Rolls. 10/.
- Calendar of the Patent Rolls. Henry III. A. D. 1247—1258. 15/.
- Close Rolls. Edward I. Vol. 5. A. D. 1302—1307. 15/.
- Patent Rolls. Henry VI. Vol. 4. A. D. 1441—1446. 15/.
- Letters and Papers, Foreign and Domestic. Henry VIII. Vol. 21. Part 1. 15/.
- Calendar of State Papers and Manuscripts, relating to English Affairs, Existing in the Archives and Collections of Venice. Vol. 14. 1615—1617. 15/.
- Calendar of the State Papers relating to Ireland, 1666—1669. 15/.
- Chronicle of John of Worcester (The)** 1118—1140. Being the continuation of the "Chronicon ex Chronicis" of Florence of Worcester. Edited from a MS. in the Library of Corpus Christi College, Oxford, by J. R. H. Weaver. (Anecdota Oxoniensia.) 4to, pp. 72. Clarendon Press. 7/6.
- Freeman (Edward A.)**, Old English History. With Maps. New ed. pp. 398. Macmillan. 3 6.
- Frazer (Norman L.)**, English History. 1485—1603. With 30 Illusts. pp. xiii—154. Black. 2 6.
- Stanhope (Earl)**, The Reign of Queen Anne until the Peace of Utrecht, 1701—1713. Vol. 1. New ed. pp. 348. J. Murray. net, 5/.
- Allemandy (Victor H.)**, The Normal History of Great Britain and Ireland, 1763—1815. pp. 310. Normal Press. net, 2/.
- Evans (A. J.) and Dixon (F. N.)**, History of Great Britain and Ireland, 1763—1815. pp. 283. Clive. 8 6.
- Hertz (Gerald Berkeley)**, British Imperialism in the 18th Century. pp. 254. Constable. net, 6.
- Adams (J. W. B.)**, Illustrative History. Hanoverian Period. Illust. pp. 366. H. Marshall. 2 6.
- Rose (J. Holland)**, Dumouriez and the Defence of England against Napoleon. Illust. pp. 554. Lane. net, 21/.
- Benn (Alfred William)**, Modern England. A Record of Opinion and Action from the Time of the French Revolution to the Present Day. 2 vols. pp. 266, 264. Watts. net, 7/.
- b) **Fea (Allan)**, James 2nd and His Wives. With 40 Illusts. pp. 332. Methuen. net, 12 6.
- Milman (Lena)**, Sir Christopher Wren. pp. xvi—367. Duckworth. net, 7 6.

- Holme** (Richard H.), *Horatio Nelson: England's Sailor Hero*. New ed. pp. 424. W. Scott. 1/6.
- Hurd** (Frank), *Victoria, the Woman*. Illust. pp. 424. S. Appleton. net, 7/6.
- Molloy** (Fitzgerald), *Victoria Regina, Her Court and Her Subjects. From Her Accession to the Death of the Prince Consort*. 2 vols. Illust. pp. 654. Hutchinson. net, 24/.
- Atlay** (J. B.), *The Victoria Chancellors*. Vol. 2. pp. 488. Smith, Elder. net, 14/.
- Jerrold** (Walter), *Field-Marshal Earl Roberts, V. C. The Life Story of a Great Soldier*. With 9 Illusts. pp. 274. Dalton. 2/6.
- *Sir Redvers Buller, V. C. The Story of His Life and Campaign*. With 8 Illusts. (Leaders of Men Series.) pp. 270. Dalton. 2/6.
- c) **Elliott** (G. F. Scott), *The Romance of Early British Life. From the Earliest Times to the coming of the Danes*. With 30 Illusts. pp. 358. Seeley. 5/.
- Cornish** (E. Warre), *Chivalry*. (Social England Ser.) pp. 370. Sonnenschein. 4/6.
- Addison** (Julia de Wolf), *Arts and Crafts in the Middle Ages*. Illust. pp. 398. Bell. net, 7/6.
- More** *Society Recollections*. By an English Officer. With 44 Illusts. pp. 304. J. Long. net, 12/.
- d) **Hogan** (Albert E.), *The Government of the United Kingdom. Its Colonies and Dependencies*. pp. xv—224. W. B. Clive. 2/6.
- Making of the British Colonies (The)** *A Short Account of the Origin and Growth of the Principal Colonies of Great Britain*. By the Author of "The Making of Europe". pp. 180. T. S. Clark. 2/6.
- Theal** (George McCall), *History of South Africa since Sept., 1795*. Vol. 5. pp. 514. Sonnenschein. 7/6.
- e) **Robinson** (H. Perry), *The Twentieth Century American. Being a Comparative Study of the Peoples of the Two Great Anglo-Saxon Nations*. pp. 478. Putnam. 7/6.
- Tardieu** (André), *Notes sur les Etats-Unis. La Société, La Politique, La Diplomatie*. pp. iii—381. Calmann-Lévy (Paris). 3/6.

## 5. Landeskunde.

- Sparrow** (W. Shaw), *Old England, Her Story Mirrored in Her Scenes*. Pictures by James Orrock. Imp. 8vo, pp. 358. Nash. net, 24/.
- Home** (Gordon), *Yorkshire Painted and Described*. pp. 476. Black. net, 20/.
- Baedeker** (Karl), *London and its Environs*. With 9 Maps and 19 Plans. 15th ed. revised. 12mo, pp. 532. Dulau. 6/.
- Hutchings** (W. W.), *London Town Past and Present*. With a Chapter on the Future of London, by Ford Madox Hueffer. Profusely Illust. from old Prints and from Photographs and Drawings. Part 1. 4to, sd., pp. 56. Cassell. net, 7 d.
- Cook** (E. C. and E. S.), *London and Environs*. 4th ed. 12mo, pp. 536. Simpkin. 5/.
- Smith** (E. E. Machell), *Our Rambles in Old London*. 12mo, pp. 180. S. Low. net, 1/.
- Philip's Picture Map of London. Exhibition Souvenir. G. Philip. net, 1/.**
- Chancellor** (E. Beresford), *Wanderings in Piccadilly, Mayfair, and Pall Mall*. With 20 Illusts. of Old London. Imp. 16mo, pp. xi—148. A. Rivers. net, 2/6.
- Dickens' Dictionary of London. Roy. 16mo, sd. Larby. net, 1/.**

## 6. Folklore.

- Simpson** (Eve Blantyre), Folk Lore in Lowland Scotland. pp. 242. Dent. net, 3/6.
- Folk-Songs** from the Eastern Counties. Collected and Set with an Accompaniment by R. Vaughan Williams. Edit. by Cecil J. Sharp. Folio, sd., pp. 52. Novello. net, 3/.
- Walsh** (Mary), Stories, Lyrics, and Legends of the West Country. pp. 224. Simpkin. 3/6.
- Mabinogion** (The) Translated from the Red Book of Hergest by Lady Charlotte Guest. 12mo, pp. 400. T. F. Unwin. net, 2/.
- Oman** (John Campbell), Cults, Customs, and Superstitions of India. Being a revised and enlarged Edition of "Indian Life, Religious and Social". Illust. pp. 358. T. F. Unwin. net, 14/.

## 7. Vermischtes.

- Roberts** (R. Ellis), The Church of England. pp. 184. F. Griffiths. net, 2/6.
- Harbottle** (Thomas Benfield), Dictionary of Historical Allusions. New ed. pp. 306. Sonnenschein. net, 3/6.
- McCarthy** (Michael J. F.), The Irish Roman Catholic University and the Jesuits. pp. 122. Hodder & S. net, 1/.
- Cooper** (Sir William Earnshaw), Socialism and its Perils. A Critical Survey of its Policy, showing the Fallacies and Impracticabilities of its Doctrines. pp. xi—338. E. Nash. net, 2/6.
- Laubeuf** (A. M.), Naval Supremacy. Who? Introduction by F. T. Jane. Siegle Hill. net, 1/.
- Meynier** (Victor), France and Germany from the Peace of Frankfort in 1871 to the Peace of Algéciras in 1906. pp. 140. Sonnenschein. sd., 2/.
- Quinet** (Edgar), France et Allemagne. Edit. by C. Cestre. (Oxford Higher French Ser.) Clarendon Press. net, 3/6.
- Hulme** (F. Edward), The Foggy English of John Bull's Friends. 15th Thousand. pp. 192. Jarrold. 6d.
- Frenssen** (Gustav), Peter Moor's Journey to South-West Africa. A Narrative of the German Campaign. pp. 252. Constable. net, 4/6.
- Paul Lange.

## INHALT.

|   | Seite |
|---|-------|
| <b>Ia.</b> Brandl, Geschichte der Altenglischen Literatur. I. Teil: Angelsächsische Periode bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts (Wülker) . . . . . | 1     |
| Brie, Geschichte und Quellen der mittellenglischen Prosachronik The Brute of England oder The Chronicles of England . . . . .                     | 9     |
| Christ, Quellenstudien zu den Dramen Middletons . . . . .   | 10    |
| Zippel, Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte von Thomsons „Winter“ . . . . .   | 11    |
| Zippel, Thomsons Season's Critical Edition . . . . .  | 11    |
| Wieruszowski, Untersuchungen über John Drydens Boccaccio-Paraphrasen . . . . .  | 14    |
| Campbell, The Names of Relationship in English . . . . .  | 15    |
| <b>Ib.</b> Deutschlein, Beiträge zur Horn- und Havelocsaage. I. Zur Hornnovelle und zum Urhorn . . . . .  | 16    |
| <b>II.</b> Neue Bücher . . . . .  | 25    |

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

## Mitteilungen über englische Sprache und Literatur und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XX. Bd.

Februar 1909.

Nr. II.

### I. SPRACHE UND LITERATUR.

R. J. Lloyd, *Northern English. Phonetics, Grammar, Texts.* Second Edition. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1908. Kl. 8°. 127 S. Preis: geb. 3,20 M.

A. u. d. T.: **Skizzen lebender Sprachen**, herausgegeben von **Wilhelm Viëtor**. I. Nordenglisch.

Für die zweite auflage dieses bekannten werckhens, das sich im ganzen Sweet's *Elementarbuch des gesprochenen Englisch* zum vorbild genommen hat, hat die tochter des verstorbenen verfassers, Mrs. E. L. Jones, ein paar fußnoten beige-steuert; im übrigen ist die zweite auflage ein unveränderter abdruck der ersten. Unter den zusätzen verdient der über *with* beachtung (s. 63, 67): "The pronunciation *wið* (mit stimmhaftem *th*) is undoubtedly the usual one in Northern English, even in the best speech." Lloyd hatte *wif* an die erste stelle gesetzt. Dann sei noch darauf hingewiesen, dafs nach Mrs. Jones (s. 32) in *master, bath, -mand* im Nordenglischen *ä* häufiger ist als *ā*.

Bedauerlich ist es, dafs das büchelchen nicht auch darin Sweet's *Elementarbuch* nachahmt, dafs es ein alphabetisches glossar bietet. Dadurch würde es an brauchbarkeit sehr gewinnen, namentlich, wenn es sich darum handelt, nord- und südenglische aussprache zu vergleichen. Ich würde aber vorschlagen, im alphabetischen wörterverzeichnis die formen der



gewöhnlichen orthographie den phonetischen vorausgehen zu lassen. Dafs dieses nordenglische seitenstück zu Sweet's darstellung der Londoner aussprache nicht genau die gleiche transkription aufweist, ist ein grofser mifsstand. Überhaupt ist das transkriptionselement in der englischen sprachwissenschaft nachgerade unerträglich. Der anfänger findet in drei wichtigen hilfsmitteln zum studium der englischen aussprache drei verschiedene transkriptionen: bei Sweet, bei Lloyd und bei Grieb-Schröer. Es wäre doch das vernünftigste, wenn wir alle das einfache und klare Böhmer'sche system durchführten: das wird auch von den Germanisten, Romanisten und Indogermanisten in der sprachwissenschaftlichen literatur und im akademischen unterricht der hauptsache nach verwendet. Eine gewisse einheitlichkeit läfst sich bei etwas gutem willen recht wohl erreichen.

Wie die nordenglische aussprache sprachgeschichtlich zu beurteilen ist, hebt Lloyd in der vorrede und in der zusammenfassenden übersicht § 140 und 141 hervor. Das Hochenglische im norden ist älteres Südenglisch. Dazu kommt, dafs es stärker unter dem einflufs des schriftbildes steht, als das Südenglische; das Hochenglische wurde eben im norden als ursprünglich fremde sprache gern nach der schrift gesprochen, aus demselben grunde ist auch das Norddeutsche „schriftgemäfsere“ als das Mittel- und Süddeutsche. In manchen fällen ist das Nordenglische geeignet, auf die geschichte des Südenglischen licht zu werfen. Die diphthongierung des  $\bar{e}$  zu  $\bar{e}^i$ , die sich im norden besonders im auslaut und vor stimmhaften lauten findet<sup>1)</sup> ( $pl\bar{e}i$  'play',  $bl\bar{e}im$  'blame', aber  $b\bar{e}k$  'bake'), wird vermutlich im Südenglischen früher einmal auch zunächst nur in dieser stellung eingetreten sein.

Hoffentlich erhalten wir bald auch eine darstellung der schottischen aussprache.

---

<sup>1)</sup> Zu  $\bar{e}^i$  vor stimmlosen konsonanten vgl. A. Western, *Englische Aussprache*<sup>2</sup>, § 16 und ref., *Untersuchungen zur neuengl. Lautgeschichte* (1905), s. 93.



**Otto Driedger, Johann Königs (John King's) deutsch-englische Grammatiken und ihre späteren Bearbeitungen (1706—1802).** Versuch einer kritischen Behandlung. Diss. Marburg 1907. 70 S.

Der Verfasser will untersuchen, in welchem Umfang Johann König in seiner vielgebrauchten englischen Grammatik (*Ein vollkommener Englischer Wegweiser für Hoch-Deutsche*, zuerst 1706, vielfach in neuen Auflagen und Umarbeitungen herausgegeben, 12. Auflage 1802) selbständig oder von seinen Hauptquellen abhängig ist; und außerdem, in welchem Umfang bei späteren Auflagen und Bearbeitungen einfach nachgedruckt oder geändert wurde. König's Hauptquellen sind Manger-Festeau und Miège, also französische Grammatiken. Auch Offelen wurde benutzt, aber der ist selbst in der Hauptsache von Manger-Festeau abhängig. Englische Quellen hat der deutsche Grammatiker auffallender Weise vernachlässigt, nur gelegentlich erscheint eine Benutzung Coopers möglich (s. 48).

Im Jahre 1727 wurde König's Wegweiser gründlich umgearbeitet von Christ. Frid. Ritzau, „so jetzt bey Sr. Königl. Hoheit, den Printzen von Wales Secretair ist“. Dazu wurde das kurz vorher erschienene, in deutscher Sprache abgefaßte Lehrbuch des Engländers Lediard herangezogen, der König's Buch scharf kritisiert hatte; auch Ludwig wurde benutzt, namentlich zur Erweiterung der Syntax. Von den Herausgebern von König's Buch hat besonders Ritzau manche fortschrittliche Lautgebung aufgenommen. Spätere Herausgeber dagegen sind wieder allzu konservativ, sie haben sogar Ritzau's treffliche Verbesserungen zum Teil wieder gestrichen. Sehr beachtenswert ist die Beobachtung, daß die Transkriptionen der Herausgeber manchmal im Gegensatz zu den überkommenen Regeln stehen (vgl. auch *Gutturallaute* s. 5, anm. 5).

Driedgers fleißige und sorgfältige Untersuchung zeigt, welche englische Aussprache durch das 18. Jahrhundert hindurch bei uns in einem verbreiteten Lehrbuch gelehrt worden ist. Außerdem bringt die Abhandlung einige neue und beachtenswerte Zeugnisse zur Früh-Neuenglischen Lautgeschichte bei. Formenlehre und Syntax werden nur herangezogen, um König's Abhängigkeitsverhältnis festzustellen.

Beachtenswert ist die Datierung des Lautwandels  $\bar{a} > \bar{a}$  (*calſ*) nach den Bearbeitungen von König's Wegweiser. Seit

der sechsten auflage von 1755 erscheint neben *fähj* auch *fähj*, das in der siebenten auflage von 1758 das gewöhnliche ist (s. 39).

Das *æ* von *caľ* wird von den früh-ne. grammatikern gewöhnlich nicht von dem *ē* in *name* getrennt. Ritzau 1727 macht einen scharfen unterschied zwischen beiden lauten: *far* = *fähr*, *fare*, *fair* = *fēhr*, ähnlich *bar* — *bare*, *lass* — *lace*, *fast* — *fae'd*, *mass* — *mace*, *pass* — *pace* usw. (s. 50).

Wertvoll ist das material für den schwund des *r* vor *s* und *š* (s. 67); vgl. dazu Pogatscher, *Anglia* XXXI, 261 ff.

Auf besserungsbedürftige stellen will ich nur kurz hinweisen.

Bei behandlung des *i* vor *r* wären die fälle abzusondern, in denen älteres *ü* vorliegen kann (s. 34). — Unter den beispielen mit *i* für *e* bilden die mit folgendem nasal eine besondere gruppe (s. 35), vgl. *N. Gr.* § 38; beachte auch *again(st)* = *äginu(it)* s. 58. — Die behandlung der *ē*-laute sollte eingehender sein. — *wiffin* = *woolen* ist nicht „dialektischer einschlag“ (s. 46), sondern die fortsetzung des ae. adjektivs *wyllen*, vgl. mhd., früh-nhd. *wüllen*, hessisch *wen* (aus *\*wehn*). — Zu *ycoman* ist jetzt Ekwall, *Jones* § 215 zu vergleichen (s. 47). — Das *N. E. D.* gibt auskunft über *ī* in *James* (s. 51), übrigens auch von *Writing Scholar's Companion* 1695 bezeugt; auch über *handkercher* = *handkerchief* (s. 63). Zu *ēnuuf* = *eunuch* (s. 56) vgl. *N. Gr.* § 164, anm. und zu *St. Paul's* mit *ō* vgl. § 128, 1, anm.

Giefesen.

Wilhelm Horn.

---

**A New German and English Dictionary.** *Compiled from the best Authorities in both Languages. Revised and considerably enlarged by Karl Breul, Cambridge University Reader in Germanic.* Cassell and Company Limited, London, Paris, New York & Melbourne 1906. XVI, 798 u. 545 s.

Diese erweiterte und verbesserte neuausgabe des Cassellschen wörterbuchs, dessen erste ausgabe im jahre 1888 von Miss E. Weir veranstaltet wurde, soll dem Engländer das sein, was Grieb-Schröer oder der kleine Muret-Sanders dem Deutschen ist. Sie ist also in erster linie für vorgeschrittene schüler englischer zunge bestimmt. Dadurch erklärt es sich, dafs der

deutsch-englische teil um die hälfte umfangreicher ist als der englisch-deutsche, und daß letzterer ohne aussprachebezeichnung ist. In den deutschen wörtern ist nur die tonsilbe bezeichnet; bei einzelnen (z. b. 'verlegen' verb = *to mislay* und adj. = *confused*) wäre ein hinweis auf die verschiedenheit des vokallauts erwünscht gewesen. Als ein empfindlicher mangel wird sich beim gebrauche des buches die alphabetische anordnung der deutschen wörter nach ihrer früheren schreibung herausstellen. Der zweite teil gibt durchweg die neueste orthographie; diese hätte auch im ersten teil zugrunde gelegt werden müssen, die alten schreibungen waren daneben einzureihen mit einem hinweis auf die neuen (also 'thun' s. 'tun').

Schulwörterbücher sind auszüge aus den großen, den ganzen wortschatz einer sprache umfassenden wörterbüchern. Weise beschränkung auf das unbedingt notwendige ist das oberste gebot für den herausgeber, dem nur ein begrenzter raum zur verfügung steht. Wie weit soll das dialektische, das technische, das wissenschaftliche berücksichtigt werden? Breul scheint bei der von ihm getroffenen auswahl im allgemeinen eine glückliche hand gehabt zu haben, wenn sich auch manches selbstverständliche (z. b. redensarten wie 'keine rose ohne dornen', 'der hund bellt, heult', 'niemand kann zween herrn dienen') und ganz selten gebrauchtes (z. b. schrimmen, schrinden, schrippe, unwachsam, dem feinde nachhauen, die neue 'lehrmeinung' macht schule) aufgeführt findet. Unter „weichen“ steht die redensart 'aus den fugen weichen' (gewöhnl. 'gehen'); das wort 'fuge' (*joint*) sucht man aber vergebens, ebenso fehlt 'rodel' (auch im großen Muret-Sanders), obwohl *toboggan* umständlich erklärt wird. 'Römer' = *drinking glass* ist nicht veraltet, 'nieseln' nicht slang, *von* einer sache nachricht einziehen (I 419) nicht deutsch; für *to cut* sagen auch wir 'schneiden' (warum das fremdwort 'ignorieren'); ein 'schnapsglas' ist nicht *a glass of brandy*, sondern ein *dram-glass* (beide übersetzungen werden gegeben); *tome* ist 'der band', 'todmüde' steht II 126 mit t in der mitte.

Trotz dieser vereinzelt ausstellungen, die das ergebnis zahlreicher stichproben sind, verdient das buch, das auch in druck und ausstattung zu loben ist, anerkennung.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

Richard Kahle, *Der Klerus im mittellenglischen Versroman*. Diss. Straßburg 1906. 217 S.

Das thema verspricht beim ersten anblick wertvolle kulturhistorische ausbeute. Dafs diese bei näherem zusehen fast auf ein minimum zusammenschrumpft, hat verschiedene gründe: Die einen breiten raum einnehmenden zusammenstellungen über die dienstlichen verrichtungen des klerus konnten nicht viel von der gegenwart abweichendes bringen, da das starre system der kirche derartige änderungen eben nicht zuläfst. Für die stellung der geistlichkeit konnte sich auch nur wenig spezifisch englisches ergeben, da diese versromane im mittelalter internationales gemeingut waren. Zudem waren die bearbeiter grössteils kleriker, welche, wie Kahles vergleich verschiedener epen mit ihren französischen vorlagen zeigt, allzu heftige ausfälle gegen ihre standesgenossen einfach strichen oder doch bedeutend milderten. Man könnte auf grund dieser lektüre ein ganz unrichtiges bild von der stellung der geistlichkeit in jener zeit erhalten, wenn nicht andere literaturzweige, vornehmlich die satire, dasselbe berichtigten. Doch stehen diese aufserhalb des rahmens der arbeit.

Die respektable anzahl von 74 epen hat der verfasser auf ihr verhältnis zum klerus untersucht und das gewonnene material in sechs kapiteln geordnet: I. Der Papst. Besondere erwähnung verdient der papst in "Emare", der dem kaiser Artus die erlaubnis erteilen will, seine eigene tochter zu ehelichen. II. Der Bischof und die höhere Geistlichkeit. Unter seinen amtshandlungen ist das gottesurteil hervorzuheben (Sir Tristrem, Athelston). Für die bildung und geachtete stellung der bischöfe spricht der umstand, dafs sie häufig als berater und vertraute der fürsten genannt werden. Als echte kinder jener ritterlichen zeit, wissen sie wohl die waffe zu schwingen sowohl gegen die tiere des waldes als auch gegen den feind. Nur ab und zu finden sich spuren unrühmlicher behandlung. III. Das Klosterwesen. Ganz den bedürfnissen der zeit entsprechend betätigen sich die mönche vielfach mit der pflege verwundeter und kranker. Über ihr leben erfahren wir wenig. Ausfälle gegen ihren sittlichen wert sind äufserst selten. Übermütige verspottungen, wie bei Chancer, scheinen ganz zu fehlen. IV. Die niedere Geist-

lichkeit. Kirchliches Leben. (Anhang: Reliquien.) Bemerkenswert ist das häufige vorkommen von teuflischen treibungen. Mit der sittlichkeit der weltpriester scheint es minder gut bestellt gewesen zu sein als mit jener der ordensleute. Dafs die reliquien in jener zeit eine noch wichtigere rolle spielten als jetzt, ist verständlich. V. Der Eremit. Er scheint die gleiche rolle gespielt zu haben wie der deutsche einsiedler nach den schilderungen Grimmelshausens. VI. Der Pilger. Der verfasser zeigt, dafs die pilgerfahrten meist einem hohlen formenchristentum entsprangen; dafs die pilger, mit einer menge von neuigkeiten ausgestattet, eine art reisender journalisten wurden. Vielfach wird das pilgergewand als verkleidung benutzt. Das folgende kapitel handelt über „Die klerikalen Elemente der englischen Versromane verglichen mit den entsprechenden Angaben ihrer Quellen“. Zum schlusse vergleicht Kahle seine ergebnisse mit denen der Heinrich Massingschen dissertation: „Die Geistlichkeit im altfranzösischen Volksepos“ (Darmstadt 1904), aus denen sich ergibt, dafs, wie schon eingangs erwähnt, die französischen dichter minder schonend mit dem klerus umsprangen als ihre englischen kollegen. pp. 154—217 bringen die belege.

Ansbach, im November 1908.

F. Kratz.

### **The Knight of the Burning Pestle, by Beaumont and Fletcher.**

Edited with Introduction, Notes, and Glossary by **Herbert S. Murch**, Ph. D. A Thesis presented to the Faculty of the Graduate School of Yale University in Candidacy for the Degree of Doctor of Philosophy. New York, Henry Holt and Company 1908. CXIV u. 310 s.

A. u. d. T.: **Yale Studies in English.** **Albert S. Cook** Editor. XXXIII.

Das interesse, das Beaumont und Fletchers Knight of the Burning Pestle noch heute erweckt, beruht nicht so sehr auf seiner fadenscheinigen handlung als auf der derben satire, mit der die verfasser den geschmack des publikums geifseln, das in den ersten jahren der regierung Jakobs I. die theater füllte. Die beleidigte zuhörerschaft rächte sich durch eine entschiedene ablehnung des stücks. Trotzdem verschwand es aber



nicht ganz von der bühne, es wurde sogar dem verfeinerten geschmack des publikums nach der rückkehr der Stuarts wiederholt vorgesetzt.

Die vorliegende ausgabe schließt sich in ihrer allgemeinen anordnung der des Ben Jonson'schen New Inn an, die in diesen blättern (1908 s. 231) angezeigt worden ist, und zeigt dieselbe sorgfalt und philologische gründlichkeit in der behandlung des gegenstands, die auch hier gelegentlich zu sehr in die breite geht. Die umfangreiche einleitung behandelt in erschöpfender weise die ausgaben des textes seit der ersten Q von 1613, die zeit der abfassung (1610 oder 1611) und die bühnengeschichte des stückes, die schwierige frage der verfasserschaft, die in der hauptsache zu gunsten Beaumonts gelöst wird, während Fletcher nur drei szenen (I, 1—65; III, 1—150; IV, 268—351) zugesprochen werden, sodann die quellen und die zeitgenössischen verhältnisse, die gegenstand der satire sind. Was die Q von 1613 anbelangt, so scheint mir die behauptung des herausgebers, sie könne wegen der verderbten interpunktion und der folgewidrigen rechtschreibung nicht nach dem manuskript der verfasser gedruckt sein, durch diese äußerlichen bedenken nicht genügend gestützt zu sein. Zeichensetzung und rechtschreibung kommen in den drucken jener zeit vollständig auf rechnung des setzers. der *bene* und *beene*, *tane* und *ta'n* setzte, wie es ihm gerade in die finger kam. Die schreibungen *Rafe* und *Raph* für heutiges *Ralph* sind nur ein beweis für die aussprache des namens ohne *l*, die übrigens noch heutigen tages in England zu hören ist, und zwar nicht blofs in Suffolk. Wenn nun diese Q, wie s. II hervorgehoben wird, einen annehmbaren text bietet — warum sollten die verfasser nicht an der herausgabe beteiligt gewesen sein?

Einen breiten raum widmet der herausgeber der frage, ob B. und Fl. den Don Quijote gekannt haben. Da Sheltons übersetzung erst 1612 erschien, müßten sie den roman im original gelesen haben. Murch bestreitet jedoch, dafs sie Spanisch konnten, ohne allerdings den beweis dafür anzutreten; diesen schiebt er bequemerweise denen zu, die das Gegenteil behaupten. Nun entnehmen von 34 Beaumont und Fletcher'schen stücken, deren quellen bekannt sind, 16 ihren stoff spanischen werken (s. XXXIII). Diese vorliebe für spanische



stoffe macht es im höchsten grade wahrscheinlich, daß die beiden dichter oder wenigstens einer von ihnen mit der spanischen sprache vertraut waren. Mir ist nicht zweifelhaft, daß ihnen das werk des Cervantes bekannt war. Sie haben sich aber darauf beschränkt, ihm eine allgemeine anregung zu entnehmen; die von Leonhardt aufgestellten parallelismen zwischen dem englischen lustspiel und dem spanischen roman (s. XXXV) weist Murch mit recht als gekünstelt und gezwungen zurück.

Die anmerkungen sind sehr reichlich bemessen und geben entschieden des guten zu viel (so II 490 London Bridge, IV 48 Cracovia, IV 77 Moldavia etc.). Die noten früherer herausgeber (Weber, Dyce u. a.) sind teilweise vollständig abgedruckt, ja manchmal (II 531, 577) wieder mit erklärungen versehen, und zwar betreffen diese dinge, die mit dem kommentierten stück gar nichts zu tun haben. Die bemerkung über den gebrauch von fahnen und bannern auf s. 250 ist doch ganz überflüssig. Bei dieser neigung, den dingen bis an ihre äußerste peripherie zu folgen, ist es überraschend, daß die reime — der verschmähte freier Humphrey trägt seine ungereimtheiten stets gereimt vor — ganz außer acht gelassen werden. Reime wie *oath : broth*, *daughter : after*, *decree : shire*, *bloud : good*, *bellies : shelles*, *soles : Paulcs* hätten zu notwendigen ausführungen über die aussprache jener zeit veranlassung geben müssen. In der anm. zu I 4 steht fälschlich Ralph statt Jasper. I 104: unter Mulcasters schülern konnten außer Spenser noch Kyd und Lodge erwähnt werden. II 240: der als ungewöhnlich gekennzeichnete gebrauch von *mickle* als adverb ist in Greene's James IV. z. 230 zu belegen (*they that little prove are mickle blest*). In IV 184 (*what is shce?*) ist *what* = *who* unerwähnt geblieben.

Ein ausführliches glossar und ein index erhöhen den wert der ausgabe, die einen willkommenen beitrage zur sprach- und kulturgeschichtlichen durchforschung der werke des zeitalters Shakespeares darstellt.

Frankfurt a M.

K. Lincke.

**Dr. Alfred Lohff, George Chapmans Ilias-Übersetzung.** pp. IV + 113. 8°. Berlin, Mayer & Müller 1903.

**Bernh. Neuendorff, Dr. phil, Entstehungsgeschichte von Goldsmiths Vicar of Wakefield.** pp. IV + 107. 8°. Berlin, Mayer & Müller 1903. Pr. M. 2.—.

**Heinr. Schacht, Der gute Pfarrer in der engl. Literatur bis zu Goldsmiths Vicar of Wakefield.** Diss. der Fr.-Wilh.-Univers. zu Berlin. Berlin, Mayer & Müller 1904. pp. VII + 47. 8°.

Trotz einer ziemlich großen, durch verschiedene abhaltungen hervorgerufenen, verspätung hält sich referent zur kurzen anzeige obiger abhandlungen für verpflichtet, die der detailforschung zum teil wertvolle ergebnisse zugeführt haben.

Zunächst die erste schrift über Chapman, in systematischer anlage, in vier kapiteln äußere und innere entstehungsgeschichte, dann eine „nachgeschichte“ und untersuchung der „übersetzungsweise“ mit ihren auslassungen, hinzufügungen, umgestaltungen und veränderungen verschiedener art gebend! Von englischen Homer-übersetzungen ist die von Thomas Watson, um 1545, und zwar des ersten buches der Odyssee in hexametern, verloren. Die übertragung Arthur Halls von 1581 bringt die ersten zehn bücher der Ilias nach einer französischen version und vielleicht auch nach einer lateinischen interpretation. Erst der übertragung Chapmans liegt das griechische original zu grunde, wenn sie auch oft mangel an wort- und sinn-verständnis zeigt und die englische wiedergabe ziemlich frei ist. Von ihr erscheinen 1598 erst sieben bücher der Ilias (I, II, VII-XI) in septenarpaaren, und im selben jahre noch separat „der Schild des Achilleus“ (buch XVIII zum teil) in *heroic couplets*. Durch diese auswahl hat Chapman auch vor Bentley die homerische frage angeschnitten, wie Lohff des näheren ausführt. Eine gesamt Ausgabe der Ilias, in septenaren, erscheint 1611, die Odyssee in *heroic couplets* 1614; der ganze Homer, Ilias und Odyssee, 1616. Von der ausgabe III (1611) der Ilias erschienen neuauflagen durch Hooper, Lon. 1857, und durch Shepherd, Lon. 1874, new edition 1892. Der einfluss Chapmans auf seine nachfolger Dryden, Pope, Cowper, von denen die beiden ersten in *heroic couplets*, Cowper in blank verse nachdichteten, wird des weiteren nachgewiesen. Einzelne episoden der abhandlung, die Chapmans

ziel dargestellt hat, „seinen landsleuten eine wuchtige und nationale fassung des Homer in die hand zu geben“, gewähren zugleich reichliches bibliographisches material.

Eine arbeit über die entstehungsgeschichte des *Vicar of Wakefield* hat gewiß große berechtigung, da erst aus neuerer zeit eine eingehendere untersuchung über das klassische buch vorliegt (Willi Fischer: *Goldsmiths Vicar of Wakefield*, in *Anglia*, bd. XXV, p. 129 ff.), eine untersuchung, der Neuen-dorff soviel einseitigkeit und eigenart zuschreibt, daß er seine, von der Berliner fakultät preisgekrönte arbeit für nicht überflüssig erachtet. Nach methodischem schema werden sämtliche in betracht kommende fragen eingehend behandelt: veranlassung, abfassungszeit, fabeln und quellen, lebensanschauungen und vorbilder der personen, episoden und eingeschobene gedichte, zusammenfassung. Von besonderem interesse ist der abschnitt über zwei angebliche hauptquellen des *Vicar of Wakefield* in der zeitschrift „*The British Magazine*“, von deren erster: *The History of Miss Stanton* (1760) Neuen-dorff mit ziemlicher wahrscheinlichkeit nachweist, daß Goldsmith selbst ihr verfasser ist, während die andere, *The Journal of a Wiltshire Curate* (1766) als eine nachahmung des *Vicar* zu betrachten ist. In seiner berühmten erzählung, deren anfänge bis zum jahre 1757 zurückgehen, und in der er seine liebe zur heimat und zur familie, seine optimistische weltauffassung zum ausdruck bringt, hat Goldsmith „den idyllischen milieu- und charakterroman“ ausgebildet.

Die dissertation Schachts, gleichfalls durch Alois Brandl angeregt, kann man als eine vorstudie zu der eben angezeigten abhandlung betrachten. Er macht den versuch, den von Goldsmith behandelten charakter, die figur des „guten pfarrers“, die namentlich in den letzten jahrzehnten vor Goldsmith oft dargestellt wurde, in seinen vorstufen vor diesem autor zu verfolgen und nachzuweisen, und auch die abhängigkeit jedes autors von seinem vorgänger zu erforschen. Er beginnt mit Wycliffe und Chaucer, zeichnet im drama bis zur restauration die darin auftretenden schlechten. nur vereinzelt guten geistlichen, geht zu Collier und Dryden, zu den essayisten und wochenschriften über und endlich zu den romanen des 18. jahrhunderts, von Defoe und Richardson bis zu Sterne. Im verlauf seiner untersuchung kommt Schacht zu dem ergebnis, daß

Goldsmiths Primrose alle anderen schilderungen von geistlichen übertrifft, besonders dadurch, dafs er seinen charakter mit einer christlich-philosophischen weltanschauung durchdringt und so durch ihn „die eigentliche pfarrhausidylle“ geschaffen hat, welche auf verschiedene literaturen befruchtend einwirkte.

Nürnberg.

Richard Ackermann.

**Coleridge's Literary Criticism.** *With an Introduction by J. W. Mackail.* London. Henry Frowde, 1908. XX + 266 SS.

Wer die englische romantik, namentlich in ihrem zusammenhange mit der deutschen studieren will, muß jedenfalls immer zu einem autor greifen, der zwar als dichter nicht viel des ganz grofsen geleistet, aber in seiner eigenart gerade der typische popularisator romantischer kunst und kunstanschauung geworden ist: S. T. Coleridge. Das vorliegende büchlein gibt nun eine recht geschickt getroffene auswahl aus den kritischen bemerkungen — denn in anderer form konnte sich dieser fragmentistische geist kaum mitteilen — Coleridges, die von einer glücklichen charakteristik der kritischen tätigkeit des dichterphilosophen eingeleitet sind. Darin hebt Mackail hervor, dafs Col. in gewisser hinsicht (was ja übrigens auch von unseren romantikern gilt) der schöpfer der literarhistorischen kritik gewesen ist und dafs seine kritik infolge ihres starken künstlerischen gehaltes und ihrer beständigen beziehung zur eigenen kunstanschauung eben an sich zur literatur im besten sinne des wortes zu zählen ist. Mackail's auswahl beschränkt sich mit einigen geringfügigen ausnahmen auf Col.'s kritik der dichtung, worin sich nach seiner meinung Col.'s urteilsfähigkeit und geschmack am deutlichsten und nachhaltigsten gezeigt hat. Sehr schön stellt die einleitung dar, wie Col. dort, wo seine definitionen klar und bündig sind, uns am wenigsten sagt, während er bei knapp hingeworfenen einfällen uns oft seine meinung viel sicherer mitteilt und uns zum nachdenken anregt. Im ersteren falle wirkt er meist rein rhetorisch, im letzteren geradezu dichterisch. Die gegenüberstellung der kritischen fähigkeiten und ihrer ausübung bei den zwei freunden Wordsworth und Coleridge gehört wohl zum besten,

was über diesen punkt geschrieben wurde. Mit recht wird auf die grofse bedeutung von Col.'s Shakespeare-betrachtung für die geschichte seiner zeit und der Sh.-kritik überhaupt hingewiesen, wobei Mackail aber gegen die durch unvollkommene kenntnisse, flüchtigkeiten u. s. f. gegebenen mängel Col.'s keineswegs blind ist. Das rein-subjektive — also echt-romantische — element in Col.'s ganzer betrachtungs- und darstellungsweise allen literarischen erscheinungen gegenüber wird hier nochmals schön gezeigt. "What he says about poetry cannot lose its value or its interest; for it tells us, not indeed what poetry is, but what poetry meant to the author of the *Ancient Mariner* and *Christabel*."

Die auswahl selber kann natürlich mit ausnahme des unentbehrlichen grofsen abschnittes über Wordsworth aus der *Biographia Literaria* nur auf abgeleitete quellen zurückgreifen: *Table Talk*, *Literary Remains* und *Anima Poetae* sind ebenso benützt wie die berichte über Col.'s vorlesungen. Hier möchte man neuerdings wohl die frage aufwerfen, ob nicht denn doch Payne Colliers angebliche stenogramme und deren erst nach 42 jahren [!] veröffentlichte reinschriften respektive ergänzungen wirklich als verläfslich anzusehen sind. Dieser mann ist vor wissentlichen fälschungen nicht zurückgeschreckt, wie viel mehr müfsten wir bei einem so gewaltigen zeitraum zwischen niederschrift und drucklegung erst auf unwissentliche gefafst sein! Eine haarscharfe untersuchung der sache schiene dem ref. nicht überflüssig. Wenn noch T. Ashe in seiner 1883 erschienenen ausgabe der *Lectures and Notes on Shakspere &c* (*Bohn's Library*), die Mackail übrigens nur sehr sporadisch benützt hat, Collier's lob in hohen tönen singt und besonders hervorhebt, dafs seine berichte ganz authentisch sein müfsten, da sie so gut mit den damaligen zeitungsberichten übereinstimmten, so liegt der verdacht gewifs nicht ferne, dafs Collier eben jene tagesnotizen mit hineingearbeitet hat. Das einzige stück der sammlung, das Mack. aus *Collier's Diary* (Oct. 13, 1811) entnommen hat, ist merkwürdigerweise eine charakteristik Falstaff's als eines Lügners der 'pretended to be one merely for the sake of trying experiments on the credulity of mankind . . . and not because he loved falsehood for itself'. Sollte Collier hier vielleicht nicht etwas wie selbstverteidigung mit einfliefsen haben lassen? Den wieder-



abdrucken aus Ashe's genannter sammlung, die durch diese neuerliche auswahl keineswegs überflüssig gemacht ist, hätten noch die genaueren daten hinzugefügt werden können.

Die brauchbarkeit des netten bandes, der ein ziemlich abgeschlossenes bild der kritischen wirksamkeit Col's gibt und nicht blofs allgemein bildendes interesse hat, wird für philologen durch ein vollständiges register der namen und werke aller zitierten autoren erhöht.

Wien.

Albert Eichler.

**Stefan Vacano: Heine und Sterne.** Berlin (Fontane) 1907. 81 S.

“Of truth, one cannot strike a spade into the soil of Parnassus, without disturbing the bones of some dead poet.” (Longfellow.)

Der verfasser beginnt nach kurzer biographie Sternes mit der ästhetischen würdigung seiner werke. Es mutet an wie ein kampf gegen windmühlen, wenn mit vielem geiste an der handlung, den charakteren und der milieu-schilderung in der “Sentimental Journey” die untechnik dieses romanes nachgewiesen wird. Wie? wenn man derartige, nach keiner richtung hin geschlossene reisebeschreibungen eben nicht als roman zu betrachten hätte? Recht feines verständnis für die sprache des dichters verraten die darauf folgenden ausführungen über den subjektiven charakter genannten werkes, wenn auch kleinlich wirkende bemerkungen wie: „typisch für solche aposiopesis sind die bekannten Sternschen gedankenstriche“, gerne vermifst würden. Aus diesen untersuchungen über unsern Engländer und seine sprache ergibt sich von selbst die überleitung auf Heine, auf den sich ein grofser teil der gemachten bemerkungen einfach umschreiben liefse. Innere und äufere schicksale, vor allem aber die seelische veranlagung ergeben, was man gemeinhin als „kongeniale naturen“ bezeichnet.

Bevor der verfasser zu den einzelheiten des verhältnisses beider dichter übergeht, bringt er eine gedrängte übersicht der von Sterne beeinflussten deutschen reisebeschreibungen, aus deren zahl in rücksicht auf Heine vielleicht Thümmel besondere hervorhebung verdiente. Es werden nun nach briefstellen die obere und untere zeitgrenze des bekanntwerdens

Heines mit Sterne in überzeugender weise nachgewiesen, überzeugend aber auch nur dieses. Wenn Heine am 1. Oktober 1828 aus Florenz schreibt, er habe „zur hälfte ein buch“ geschrieben, „eine art sentimentaler reise“, so erhellt daraus wohl, dafs der dichter das englische werk gekannt hat und sein eigenes werk als dem gleichen genre angehörig betrachtet, aber es geht zu weit, damit als unumstößlich erwiesen zu erklären, dafs er sich „bewußt an Sterne angelehnt und ihn mit voller absicht nachgeahmt“ habe. Dafs diese nicht unanfechtbare feststellung an so vielen stellen des büchleins ausgeschlachtet wird, ist für dessen beweiskraft recht fatal. Als genannte obere und untere grenze ergibt sich der zeitraum vom 8. Mai 1822 bis zum 23. September 1823. Es ist selbstverständlich, dafs für allenfallsige nachahmungen die „reisebilder“ in erster linie in frage kommen. Vacano teilt seinen stoff in drei verschiedene gruppen ein: 1. „Harzreise“, Nordseebilder III, das „Buch Le Grand“, „Englische Fragmente“, 2. „Italienische Reisebilder“, 3. alle neben und nach letzteren geschriebenen prosawerke. Zur „Harzreise“ wird bemerkt, dafs in ihr sich Heine zum erstenmal der lebhaften form der humoristischen reisebeschreibung bedient, die er von Sterne erlernt habe und zwar von dessen „Sentimental Journey“, wenn er auch von vornherein zu dieser technik geneigt habe. Es folgen dann eine reihe zweifellos verwandter parallelstellen. Im „Buch Le Grand“ wird hauptsächlich der einfluß des „Tristram Shandy“ nachgewiesen, besonders hinsichtlich der kapiteltechnik. Sternes Eliza (Elizabeth Draper) dürfte auch nicht als dem leser „gänzlich unbekannte person“ bezeichnet werden. Als parallelstelle aus der „reise von München nach Genua“ kann ich nicht umhin, die folgende zu brandmarken: „Beide dichter kommen in den ersten dreißig zeilen auf das wirtshaussessen zu sprechen.“ Zahlreiche, mit einander verwandte stellen weisen die „Bäder von Lucca“ auf. Wenn aber derartige stellen auch mehrfach auf die beiden diener La Fleur resp. Hyacinth treffen, so ist es doch verfehlt, eine innige verwandtschaft dieser beiden dienergestalten konstruieren zu wollen. In der „Stadt Lucca“ wird angeführt: „Sterne und Heine beziehen sich gelegentlich auch auf berühmte schauspieler ihrer zeit.“ In der lyric Heines will Vacano auch die bekannte „stimmungsbrechung“ auf Sternschen einfluß zurück-

führen. Hier mehr denn je möchte ich den grund der übereinstimmung in der erwähnten kongenialität beider dichter erblicken. Bei fast allem, was Vacano anführt, ist die ähnlichkeit der stellen nicht zu leugnen, namentlich da, wo die beiden ungezogenen lieblinge der musen pikante situationen mit unnachahmlicher grazie behandeln. Wann aber solche schwester-gedanken selbständig in Heines kopf entsprangen, wann sie durch unbewusste assoziationen, und wann in bewufster nachahmung entstanden, das festzustellen oder gar in die fesseln bewiesener gesetze zu schlagen, ist sehr gefährlich. Vacanos durchweg geistreiche arbeit leidet sehr darunter, dafs derselbe, anstatt dem leser den stoff zu eigener beurteilung vorzulegen, demselben seine eigene, oft mehr im brustton der überzeugung vorgetragene als überzeugende ansicht aufzuzwingen sucht.

Ansbach, im Dezember 1908.

F. Kratz.

**Ruba' ijat des Omar Chajjâm von Neschapur** in deutsche Verse übertragen von **G. D. Gribble**. Insel-Verlag, Leipzig MDCDVII. [Geh. M. 7.]

Seit dem tage, da der verleger Quaritch Edward Fitzgeralds paraphrase der vierzeiler Omars als ladenhüter behandelte und der penny-box überantwortete, aus der sie dann Swinburne und Dante Gabriel Rossetti entdeckungsfroh aufstöberten, ist der ruhm dieser dichtung ins ungemessene gestiegen. Zuerst hat die literarische kritik dem künstlerischen empfinden der beiden präraphaeliten recht gegeben, nun ist ihr auch das breite publikum gefolgt. Fitzgeralds übertragung — sie ist fast mehr original als übertragung — wird heutzutage allgemein als ein klassisches werk gewertet. In England und in Amerika ist die zahl der ausgaben legion. In Amerika wird ein wahrer kult mit dem buche getrieben. Nachahmungen, erweiterungen und parodien zeugen von seiner popularität. In London existiert gar, wie Fernand Henry mitteilt, ein Omar Khayyam Club. Auf buchauktionen werden die selten auftauchenden exemplare der erstauflage des einstigen ladenhüters mit fabelhaften summen bezahlt. Der gipfel der mode dürfte indessen erklommen sein.

Eine deutsche übertragung des buches war in anbetracht dieser umstände naheliegend und sicherlich nicht unwill-

kommen. Sie durfte in dieser zeit günstigster konjunktur auf ein größeres interesse rechnen als man ihrer einzigen deutschen vorläuferin (von R. Schenck, 1897) entgegengebracht hatte. Ein vornehmer verlag nahm sich ihrer an und ließ ihr eine reiche, von Marcus Behmer besorgte künstlerische ausstattung. Trotzdem wird der erfolg ausbleiben. Ausbleiben deshalb, weil der übersetzer, G. D. Gribble, mit seiner leistung hinter dem zurückgeblieben ist, was man billigerweise von ihm hätte verlangen können.

Es galt, das metrum beizubehalten, die gedrungene, knappe sprache FitzGerals und ihren rhytmischen glanz zu retten, den scheinbar so mühelos gehäuften reichthum der reime zu bewahren. In dem bestreben, diesen forderungen gerecht zu werden, hat der übersetzer leider nur zu oft versagt. Ein paar beispiele. In XLI ist er nicht mit der nötigen ökonomie zu werk gegangen: das beiwort *Cypress-slender* wird zu einer ganzen zeile gedehnt; die folge davon ist, daß dann die schönste zeile des englischen originals *To morrow's tangle to the winds resign* ganz unter den tisch fällt. In II ist das anschauliche *Why nods the drowsy Worshipper outside* überhaupt nicht berücksichtigt. Das prächtige und vielleicht eindrucksvollste bild von dem goldenen korn und jenen *who flung it to the winds like rain* (XV) zerrinnt in die armselige zeile „ob sie verschwendet jene himmelsgaben“. Ebenso ist das zwar dunkle, darum aber doch grofsartige bild der rollenden zeit, die unter ihrer kelter die schönsten und besten hervor-gehen läßt (XXII), bedauerlicherweise verloren gegangen. Endlich ist auch in LI die schönste zeile geopfert, in der es von dem weltengeiste heifst, daß er quecksilbergleich allen sich mühenden händen entrinnt. — Ein weiterer vorwurf, den man dem übersetzer häufig machen mufs, ist der der unverständlichkeit. In VII wird *the Bird of Time* schlechtweg mit „vogel“ übersetzt. Ohne not wird in XIV *the silken tassel of my Purse* zu einer „goldnen schnur am herzen“. Da dies — es wird von einer rose gesagt — kein mensch verstünde, mufs eine anmerkung dazu herhalten, die dunkelheit der übersetzung zu lichten. Der erstaunte leser findet dann als des rätsels lösung — „die goldne schnur am herzen = der goldne rosenkelch“. Noch schlimmer ist es, wenn gleich darauf (XVI) das subjeckt *the Worldly Hope* einfach mit „es“ über-



setzt wird, wodurch es dem leser überlassen bleibt, dieses vieldeutige pronomen sich nach belieben zu interpretieren. In XLV ist *the Sultan rises* grundlos in „er winkt“ verdunkelt. Das schlimmste steht in XXXI und LVII.

Bis in den letzten himmel jener sieben,  
 Bis auf Saturnus thron bin ich gestiegen;  
 Und manchen knoten löste ich des weges,  
 Der von dem menschenschicksal ist geblieben! (XXXI)

Hier liest man die letzte zeile ahnungslos als relativsatz und merkt erst hinterher die wahre absicht. Ähnlich LVII:

Ihr sagt, durch meinen neuen almanach  
 Hätt' ich das jahr um viel gebessert, — ach!  
 Strich ich doch nur ein totes gestern aus  
 Dem jahr und einen ungebornen tag!

Ohr und auge empfinden das verbum „ausstreichen“, der verstand findet — ein fürchterliches enjambement.

An unbeholfenheiten und entgleisungen fehlt es nicht. In XCVI lauten die schlufszeilen:

*The Nightingale that in the branches sang,  
 Ah whence, and whither flown again, who knows.*

Bei Gribble:

Verstummt im garten ist die nachtigall,  
 Wie jene stimme, die ich einst geliebt!

Wozu, fragt man sich, diese gewaltsame sentimentale zutat der letzten zeile? *Batter'd Caravanseerai* in XVII wird durch „elende spelunke“ wiedergegeben ohne rücksicht darauf, dafs nachher von *Portals* gesprochen wird. Eine spelunke mit „pforten“, das ist zum mindesten schief, wenn nicht gar widersinnig. Wie unbeholfen mutet eine abkürzung an wie „nach dies' und jenem“ (LIV), wo man doch so einfach „nach dem und jenem“ hätte sagen können. Ob man dem übersetzer etwa, worauf sein name hindeutet, den ausländer zugute halten mufs? Ich weifs es nicht. Auf jeden fall ist es schon nicht mehr Deutsch zu nennen, wenn man mufs-genitiven wie „am ufer von dem leben“ (XLIII) oder „von seinem spiel ein willenloses stück“ (LXXIX) begegnet oder gar einen kurzerhand apostrophierten „letzten mensch“ (LXXIII) als akkusativ in den kauf nehmen soll. Geradezu bänkelhaft muten



wortformen wie „hahnschrei“, „schnelle“ (III), der „prophete“ (II), „hatt einst“ (XXXVI), „'nen“ (LXXVII), „liefs't“ (LXXXI) oder ähnliche apostrophierungen an. Einmal wird gar aus der gleichen lieben reimnot heraus das fremdwort der „registrar“ (offenbar für registrar!) geschaffen. Überhaupt diese reime! Man traut seinen augen oder besser ohren kaum bei dem, was einem hier als solche vorgesetzt wird. Alle arten falscher und unreiner reime begegnen. Dafs „spat“ auf „blatt“ oder „raffen“ auf „bestrafen“ gereimt wird, ist noch eine kleinigkeit; da aber kommen sie, die ö : e, ü : i, ä : e, ei : eu, ü : ie, ö : ä oder wie sie sonst sich paaren mögen, z. b. wiesen : füßen, bewährt : gekehrt, säen : entstehen (!), vermissen : ergießen, weicht : scheucht, manuskript : geliebt, fänd' : könnt' usw. usw. Besonders reizvolle exemplare der gattung sind dreiklänge wie „fließen : wissen : müssen“ (XXIX) oder „kneten : säten : röten“ (LXXIII). Manchmal sinkt der reim zur bloßen assonanz herunter, so in „buch : krug“ (XII), „ach : tag“ (LVII) oder „gestiegen : geblieben“ (XXXI), und wenn schliesslich selbst „unterdessen : löschen“ (XXX) gebunden wird, so sind wir gar bei der „unreinen assonanz“ d. h. auf dem nullpunkt angelangt. Ich habe mir die mühe gemacht, die unreinen reime zu zählen, und dabei gefunden, dafs nicht weniger als 34 % sämtlicher strophen, also über ein drittel der gesamtübersetzung unter mangelhafter reimgebung leiden. Das ist ein ergebnis, das keine entschuldigung verträgt.

Dem bande angehängt sind ein nachwort über Omar von Franz Blei sowie die anmerkungen des herausgebers. In den letzteren ist das jahr 1858 irrtümlich als erscheinungsjahr der ersten ausgabe des FitzGerald'schen werkes angegeben. Außerdem vermißt man den hinweis auf die quellen, denen sie entnommen sind. Diesen quellennachweis, ebenso wie eine kurze bibliographische notiz, hätte aber auch der bloße ge-  
nußleser nicht als überflüssig angesehen.

Frankfurt a/M.

Gustav Noll.

**Julius Meier-Graefe, Die großen Engländer.** Mit 66 Abbildungen. München und Leipzig, R. Piper & Co. 1908. [Geh. M. 8.]

Meier-Graefes buch kommt im rechten augenblick. Die schwärmerei für die elegante, oft marklose englische porträt-

kunst des 18. jahrhunderts, offiziell gefördert durch die ausstellung der Berliner akademie vom vorigen jahre, die hochwogende begeisterung für die wirklichkeitsfremde, blutleere kunst der englischen Präraffaeliten und ihrer ausläufer sind nachgerade zu einer deutschen krankheit geworden. Hand in hand damit geht eine nur zu oft aller kritik bare hinnahme Ruskinscher meinungen und werturteile, die bedrohlich geworden ist. Man begrüßt daher Meier-Graefes mutiges buch wie eine rettung, wie eine notwendige arzenei.

Es ist mit der brillanten kunst des kritischen fechters geschrieben, der scharfblickend auch die unmerklichste, feinste blöfse des gegners erspäht und mit unabwendbarer, man möchte sagen selbstverständlicher sicherheit die vernichtenden stöße führt. Man wohnt einer grofsen revision bei, einer revision, die oft genug zur exekution wird.

Gleich das erste kapitel bringt ein anschauliches beispiel. Portrait-Manufacturers hatte Hogarth in grimmigem zorne die fashionablen porträtisten seiner zeit genannt: Gainsborough, Reynolds, Lawrence und wie sie alle heifsen. Und aus dem gleichen zorn heraus gegenüber der unzulänglichkeit und puppenhaftigkeit dieser kunst, hinter der er im grunde wenig mehr als eine „schneiderfrage“ vermutet, ist Meier-Graefes einleitung geschrieben. Rücksichtslos und wuchtig stellt er Hogarths reine menschlichkeit ihrer erstaunlichen virtuosität, seine bulldoggenhafte kraft ihrer gefälligen lammesart entgegen. Dann setzt er sich einzeln mit ihnen auseinander, zunächst mit Reynolds. Reynolds — Meier-Graefe versteht es, einem die augen über ihn zu öffnen — entblödete sich nicht, sich als einen fortsetzer Rembrandts anzugeben und sein akademisch-dürres können mit dessen lebensstrotzender kunst auf eine stufe zu heben. „Reynolds gleicht Rembrandt wie das geräusch eines ausgezeichneten phonographen der menschlichen stimme“ (11). Dieses urteil ist vernichtend, aber es trifft. — Bei Gainsborough wird der porträtist vom landschafter scharf getrennt. Der porträtist wandelt, von einigen skizzen und studienblättern abgesehen, doch lediglich die wege zu kostüm, pomp und schein oder er erweitert die formate (nicht die werte!) Watteaus. Der landschafter hingegen zeigt bei allen mängeln den empfindungswahren, echten künstler, der zum kämpfer wird und seine persönlichkeit den einwir-

kungen des Rokoko erfolgreich entgegenstemmt. Aus diesem grunde erklärt es sich, daß man Gainsborough, den landschafter, sowie den von Meier-Graefe nur kurz gestreiften, innerhalb bescheidenerer grenzen ähnlichen zielen nachstrebenden eklektiker Wilson, wenn auch bedingt, als vorläufer Constables, des größten Engländers seit Hogarth, des stammvaters der modernen malerei ansehen darf. — Die natürlich aufsteigende linie dieser entwicklung wird durch das auftreten eines künstlers unterbrochen, den Meier-Graefe mit der gleichen unerbittlichen strengte verfolgt wie Reynolds. Es ist Turner, der gelehrigste schüler der Reynoldsschule, dieser „hochschule des plagiats“, Turner, der exotische verblüffer und „hexenmeister“, dessen virtuosität „nur peripherischer art ist und keiner inneren notwendigkeit entsprach“ (37), Turner, der im genre Wilson so gut wie im genre Wilkie zu hause ist und Claude zu überbieten trachtete. Eine probe schlagender kunstkritik gibt Meier-Graefe in dem vergleich von Claude Lorrains „Embarcation“ mit Turners Didobild in der National Gallery. Schonungsloser konnte dem favoriten Ruskins und damit diesem selbst der prozess kaum gemacht werden. Man kann sich unmöglich der gewalt der gründe entziehen, mit denen Meier-Graefe Turners kniffe bloßlegt: die unmotiviertheit der beleuchtung, das prinzip, heterogene dinge zu häufen, die manier, verschiedene bilder zu einem zusammenzustückeln. Meier-Graefe macht es begreiflich, daß ein feiner kenner wie Burger auf Turners präventiös zur schau getragene empfänglichkeit für die imponderabilen reize der atmosphäre hereinfließ oder daß andere ihn gar zum bannerträger moderner malerei stempelten. Turner hat unleugbar einen gewichtigen anteil an der lösung gewisser technologischer fragen, um so krasser aber empfindet man bei ihm den widerspruch zwischen der fortschrittlichen maske und der reaktionären gesinnung.

Im mittelpunkt des buches und des interesses steht Constable, „seit Hogarth der erste wieder, der sich das malen als eine durchaus instinktive betätigung vorstellte“ (61), der keinen lebensreiz, sondern eine lebensform in ihm sah und keine andern künstler zwischen sich und sein schaffen stellte. Zwar stützt auch er sich auf fremde schultern, aber er lernt, er öffnet nicht nach. Wie Turner eifert er Claude nach, aber man findet auf seinen bildern weder architektonisches gepränge

noch mythologische oder biblische szenen. Er bleibt nicht an Claudes details hängen, sondern sucht tief in dessen organismus einzudringen. In der stoffwahl stößt er zuweilen mit Gainsborough zusammen, er überbietet ihn jedoch stets durch die gewalt seines objektivierungsvermögens. Der abschnitt „Constable und die Holländer“ führt aus, wie Constable die tradition der großen holländischen landschafter fortsetzt, ohne sich an ihren genre oder ihre motive zu halten. Auch er stellt wie sie „die vertiefung der eigenart über die vielseitigkeit des stofflichen“, aber er scheidet sich von ihnen dadurch, daß er diese beschränkung nur zu einer konzentration nicht zu einem virtuosentum werden läßt. Beweise dafür, daß Constable auch Rubens verehrt hat, sieht Meier-Graefe in ähnlichkeiten der stoffwahl und der pinselführung. Am weitesten eilt Constable seiner zeit in seinen skizzen voraus. Von ihnen aus spinnen sich zahlreiche fäden nach Frankreich hinüber, wo ihm die landschaftergeneration von 1830 zu einem einfluß verhalf, der ihm in seiner heimat durchaus und dauernd ver-sagt blieb.

An Whistler, dem das letzte kapitel des buches gewidmet ist, betont Meier-Graefe den chamäleonartigen wesenszug; er macht — schon darin liegt die kritik — vier unterabteilungen und überschreibt sie: der Engländer, der Franzose, der Japaner, der Spanier. Da ist zunächst der verkappte Präraffaelit: die *Princesse du Pays de la Porcelaine* ist „Rossettihaft“, die *Symphony in White no. III* schielt nach der „mit-verlaub-antike“ Albert Moores und seiner gefolgsleute hinüber. Es folgt der Franzose: anfänglich macht sich Courbets einfluß geltend, der zu prächtigen, selbständigen leistungen (The Blue Wave) hinführt, dann erfolgt eine annäherung etwa an Sisleys art. Danach taucht der Japaner auf, aber er hat nur als landschafter oder kunstgewerbler glück, von der sonstigen dahin gehörigen betätigung heisst es: „Ein japanisches stück mit echten kostümen wird von der truppe einer populären Londoner schauspielbühne aufgeführt; gesten, die nur von der animalischen grazie eines der natur ergebenen volkes getragen, ihren sinn behalten, werden von germanischen sentimental gemimt“ (150). Am schlufs steht der Spanier: ein „High Class Tailor“, der durch geschmacksraffinement und arrangeur-talent Velasquez vortäuschen möchte. Das endurteil ist bitter: hier



war einer, der „genug talent für eine ernsthafte kunst gehabt hätte. Er war nicht der mensch dazu“ (172). Gemildert wird indessen dieses urteil durch die rückhaltlos bewundernde anerkennung, die Meier-Graefe Whistler dem radierer widerfahren läßt, dem er nachrühmt, dafs er wie kein anderer graveur „dinge brachte, die so ausschliesslich für die nadel gedacht sind“ (157).

Meier-Graefes buch ist summarisch gesprochen ein feldzug gegen pose und maske, ohne frage hie und da vielleicht zu verwegen, stets aber ehrlich und überzeugungsvoll geführt. Er erfafst die dinge der kunst mil liebendem herzen, er sieht sie mit augen, denen geschichtliches studium zum glück noch nichts von ihrer ursprünglichen schärfe und unverbrauchtheit geraubt hat, und er schildert demgemäfs. Die darstellung ist glänzend, selbst in den feinsten und schwierigsten auseinandersetzungen stählern fest und biegsam, mit treffenden einfällen, klugen beobachtungen und trefflichen analysen förmlich überfrachtet, immer anregend. Unnötig zu sagen, dafs es bei dieser kämpfernatur nicht ohne polemiken abgeht: Gurlitt und Muther, Duret oder die Berliner akademie bilden die ziele. Der reiz der arbeit wird dadurch nur erhöht.

Mit der ausstattung — mir liegt die broschirierte ausgabe vor — darf man zufrieden sein. Nur gegen das illustrationsmaterial liefsen sich einwendungen machen. So wie es hier geboten ist, wirkt es etwas mager und zufällig. Für den mit dem vorgetragenen stoffe wenig vertrauten wird es, fürchte ich, kein grofser helfer und förderer sein, umsoweniger als auch der text leider nicht systematisch darauf verweist. Hier ist der punkt, wo bei einer neuauflage, die man nur wünschen kann, hand angelegt werden sollte.

Frankfurt a/M.

Gustav Noll.

## Beiträge zur Horn- und Havelocsage.

### II. Zur historischen Hornsage (= Horn B).

Nach längerem bemühen ist es mir endlich gelungen, das genaue historische prototyp für den träger der Hornsage zu finden. Es ist dies der Wikinger *Eyvindr Úrvarhorn*. Dieser, ein freund des norwegischen königs Olaf des Heiligen, lebte



zu beginn des XI. jahrhunderts und kam auf seinen Wikingerzügen u. a. auch nach Irland zum könig Konofogr, in dessen schutz er sich begab. Diesem leistet er wertvolle dienste, besonders als der Orkneyjarl Einarr einen angriff auf den irischen könig wagt. Hauptsächlich der hilfe Eyvinds Uerhorn<sup>1)</sup> verdankte Konofogr seinen sieg über Einarr in der schlacht bei Lough Larne (nördlich von Belfast) im jahre 1019.

Ich führe hier den bericht aus der Heimskringla (ed. Finnur Jónsson) II, 160, 161 an:

*Þat sama sumar fór Eyvindr úrarhorn í vestrvíking ok kom um haustit til Írlandz til Konofogor Íra-konungs. Þeir hittusk um haustit í Úlfreksfirði Íra-konungr ok Einarr jarl ór Orkneyjum, ok varð þar orrosta mikil; hafði Konofogor konungr lið miklu meira ok fekk sigr, en Einarr jarl slýði einskipa ok kom svá um haustit aptr til Orkneyja, at hann hafði látit flest alt lið ok herfang alt, þat er þeir höfðu fengit, ok undi jarl stórilla ferð sinni ok kendi ósigr sinn Norðmönnum heim, er verit höfðu í orrostu með Íra-konungi.*

Auf der heimfahrt im nächsten jahre wird Eyvindr Auerhorn auf den Orkneyinseln in Ásmundarvágr (= Osmondswall auf Hoy) durch ungünstige wetter festgehalten; Einarr erfährt davon und tötet ihn.

Was nun hier von Eyvind Auerhorns erlebnissen auf irischem boden erzählt wird, stimmt aber im wesentlichen mit den schicksalen des Horns der sage überein; natürlich müssen wir nur Horns aufenthalt in Irland (= Horn B) heranziehen. Sollte es ein blofser zufall sein, dafs die älteste historische person, die den seltenen und charakteristischen beinamen *Auerhorn* trägt, gerade auf irischem boden das gleiche schicksal hat wie Horn in der sage? Ich glaube nicht. Ich möchte hinzufügen, dafs auf die in meinen „Studien“ über die Hornsage gemachten ausführungen neues licht fällt. In den literarischen formen der sage treffen mit Horn in Irland folgende personen zusammen: Arild, Reynild (so in K. H.), Gudred (so in R. H.). Wie ich in meinen Studien (p. 20, 21) hervorgehoben habe, kehren gleiche oder ähnliche namen wieder in

---

<sup>1)</sup> In den quellen heisst es ausdrücklich, dafs Einarr besonders erbittert auf Eyvind war, da er ihm und seinen genossen seine niederlage zuschrieb.

der skandinavischen dynastie, die im X. jahrh. in Dublin residierte; es ist dies das geschlecht Anlafs Cuaran; hier finden wir wieder Guðfrøðr (= Gudred), Haraldr (= Arild), ebenso erinnert der männliche name Ragnall an Reynild. Im besonderen hatte ich zu erweisen gesucht, daß Arild identisch ist mit Haraldr, dem sohne Anlafs Cuaran, der im jahre 1000 in der schlacht bei Glennmama fiel. Nach meiner annahme hat nun der tod dieses königssohnes in der Hornsage seine poetische verklärung gefunden.

Ich möchte an dieser stelle nun darauf hinweisen, daß Anlaf Cuaran aller wahrscheinlichkeit nach auch eine tochter namens Raghnaillt (= Ragnhildr) besessen hat;<sup>1)</sup> mithin auch die Reynild des K. H. historisch sein kann. Ziehen wir ferner in betracht, daß Anlaf Cuaran einen bruder Guðfrøðr<sup>2)</sup> gehabt hat, so dürfte ein zusammenhang der historischen personen und der sagenhaften personen wahrscheinlich sein.

Wie steht aber Eyvindr Auerhorn zu diesen personen? Der irische könig, zu dem er kommt, heißt Konofogr. Munch (l. c. p. 651) hat ihn schon richtig mit dem könig Conchobhar, dem sohne Malachys II. identifiziert; Malachy II. (= Maelsechlainn) hatte ihn aus der ehe mit Gormflaith erzeugt. Nun war aber Gormflaith in erster ehe mit Anlaf Cuaran vermählt gewesen,<sup>3)</sup> mithin sind Conchobhar und die kinder Anlafs (darunter also auch Haraldr und Ragnhildr) stiefgeschwister gewesen. — Aber es existierten noch weitere verwandtschaftliche bande zwischen Malachy II. und dem hause Anlaf Cuarans; es fanden nämlich fortwährend heiraten zwischen den Wikingern und den Iren statt. So heiratete Malachy II. selbst später Maelmuire, die tochter Anlafs C.<sup>4)</sup> Ferner war Donnflaith, die mutter Malachys II., in zweiter ehe an Anlaf Cuaran vermählt.<sup>5)</sup> Malachy II. und somit auch sein sohn Conchobhar standen also in engsten verwandtschaftlichen beziehungen zu Anlaf Cuaran und seinem hause. — — —

Wir sind nun in die möglichkeit versetzt, den entwick-

<sup>1)</sup> Vgl. Munch, Det norske Folks Historie I, 2, 202.

<sup>2)</sup> Todd p. 279.

<sup>3)</sup> Todd CXLVIII, anm. 3.

<sup>4)</sup> Todd p. 290.

<sup>5)</sup> Todd p. 288.

lungsgang der historischen Hornsage genau aufzuzeichnen. Den ausgangspunkt bildet der zug des Wikinger Eyvindr Auerhorn zum könig Conchobhar in Irland.<sup>1)</sup> An stelle des königs Conchobhar traten dessen skandinavische verwandte aus dem hause Hy Ivar (geschlecht Anlafs Cuaran) zu Dublin. Diese verdrängung Conchobhars ist um so begreiflicher, als gerade Anlaf Cuaran und sein geschlecht in der sagengeschichte eine beherrschende stellung einnimmt.<sup>2)</sup> Natürlich fanden auch historische ereignisse aufnahme, die dieses geschlecht betroffen hatten, a) der tod Haralds in der schlacht bei Glennmama im jahre 1000 (so der K. H. und R. H.), b) die schlacht von Clontarf 1014 in derjenigen rezension der sage, wie sie in der Gesta Herewardi vorliegt.<sup>3)</sup> Zu beachten ist auch, dafs der gegner Eyvinds Auerhorn, Einarr, ein sohn jenes Orkneyjarl Sigurd ist, der in der Clontarfschlacht eine hauptrolle spielt.<sup>4)</sup> In unserem sagenkreise haben offenbar die beziehungen der Orkneyjarle zu Irland (Dublin) einmal eine grofse rolle gespielt.<sup>5)</sup>

Soweit der historische kern der sage von Eyvindr Urarhorn. Dieser historische kern erfuhr nun eine doppelte veränderung:

a) eine danisierung: der sagenträger wurde zum Dänen, seine heimat ist Suddene; Ragnhildr wird zu Regnhildr;

b) eine poetisierung: die sage erhielt einen poetischen hintergrund durch die aufnahme des exile-return motivs. (Horns vertreibung und rückkehr nach Suddene.)

Die verquickung dieses erzählungsmotivs mit der historischen Hornsage kann ziemlich alt sein, denn das thema hat sich bei den Skandinaviern der britischen inseln einer grofsen

<sup>1)</sup> Zur erklärang der historischen Hornsage ist es also nicht mehr notwendig, auf die lebensschicksale des Wikinger Horn (Studien p. 16 ff.) zurückzugreifen.

<sup>2)</sup> Vgl. Studien p. 20, 105, 108.

<sup>3)</sup> Studien p. 26 ff.

<sup>4)</sup> Studien p. 29.

<sup>5)</sup> An dieser stelle möchte ich bemerken, dafs in der Hornnovelle Rimenhilds heimat Westernesse ist (so der K. H.). Ich vermag nun ein Westness auf Hrölfsey (jetzt Rousay), einer der Orkneyinseln, nachzuweisen — ein Vestnes spielt in der Orkneyingasaga eine rolle. Sollte Westernesse im K. H. aus der alten hist. Hornsage stammen?

beliebtheit erfreut; so enthalten die sagen von Haveloc Cuaran (= Anlaf Cuaran), die sage von Hroarr und Helgi, ebenso die sage von Waldef (= altnord. Valþjófr) das gleiche motiv.

Auch das aussetzen der kinder auf dem boote ist ein poetisches element, es deutet darauf, dafs bei der entwicklung der sage noch die einflüsse des Keltentums wirksam waren.

Eine weitere stärkere poetisierung der sage wurde erzielt, indem an stelle des historischen massenkampfes der zweikampf Horns mit dem riesen trat.

Meine vermutung (Studien p. 5 und 6), dafs die eingangs- und schlufsformel der Hornerzählung (also Horns vertreibung und rückkehr) ursprünglich mit der historischen variante B und nicht mit der Hornnovelle A verbunden gewesen sei, erfährt durch den von mir angenommenen entwicklungsgang eine neue stütze.

Demnach erhalten wir eine in sich geschlossene erzählung: a) Horns vertreibung aus Suddene, b) sein aufenthalt in Irland, c) Rückkehr nach Suddene. Es liegt also eine historische erzählung im poetischen gewande vor; diese wurde von einem Anglonormannen aufgegriffen und mit einem zweiten stoffe, der Hornnovelle, zum Urhorn verschmolzen.<sup>1)</sup>

Leipzig, im Dezember 1908. Max Deutschbein.

### **Wind [waind], ein getränk, bei Fielding.**

In seinen "Familiar Letters"<sup>2)</sup> läfst Fielding einen Franzosen, der einem freunde in Paris seine eindrücke aus London und umgegend schildert,<sup>3)</sup> sagen: "*There is a liquor sold in this country which they call wine (most of the inhabitants call it 'wind')*" p. 34. Auch auf den folgenden seiten erscheint *wind*

<sup>1)</sup> Auf welcher stufe der entwicklung die ersetzung Eyvinds Auerhorn durch den einfachen namen Horn stattgefunden hat, ist nicht ganz sicher zu ermitteln.

<sup>2)</sup> Alle zitate beziehen sich auf folgende ausgabe der werke Fieldings: The Complete Works of Henry Fielding, Esq., ed. W. E. Henley. London 1903; volume 16 (Miscellaneous Writings; volume III).

<sup>3)</sup> Übrigens eine damals recht beliebte einkleidung satyrischer beschreibung, man denke vor allem an Montesquien's "Lettres persanes".

einigemale, z. b. in der rechnung des gastwirts, p. 35. Eine zweite stelle findet sich in "The Journal of a Voyage to Lisbon", ib. p. 231, 2. Es ist nicht zu bezweifeln, daß *wine* in beiden fällen gemeint ist; die seltsame aussprache gibt Fielding gelegenheit, sich über die qualität des getränkes in scherzhafter weise auszulassen.

Der erklärer der stelle in "The Journal", Austin Dobson, glaubt (ib. p. 296), das *d* sei aus einem verschlungenen end-*e* des wortes *wine* entstanden. Bei dieser annahme kann man aber nicht die stellen bei Fielding verstehen, die doch voraussetzen, daß tatsächlich *wind* (mit *d*) gesprochen wurde, und zwar gerade von den unteren volksschichten, bei denen doch die einwirkung einer graphischen eigentümlichkeit nicht wohl kann angenommen werden. Dies scheint der kommentator selbst eingesehen zu haben, wenn er von dem "somewhat laboured jesting upon this theme" spricht.

Es scheint vielmehr sicher, daß hier der fall eines — wenigstens soweit ich weiß — für die ältere zeit noch nicht belegten "excremental *d*" vorliegt, wie in *gownd*, *hind*, *pound*, *sound* etc., Horn, Histor. Neuengl. Gramm. I, § 188, das ja im süden besonders häufig auftritt; Wright, Dial. Gramm. § 306 gibt für *wine* die aussprache mit *d* und einem diphthongen — [waind] etc. — an für m. Shr., s. Oxf., ne. Nrf. In London ist offenbar die alte, von Fielding gehörte aussprache ausgestorben, wenn man dies daraus schliessen könnte, daß sie in den gedruckt vorliegenden werken nicht aufgeführt wird.

Zum schlufs sei noch darauf hingewiesen, daß es wohl keinem zweifel unterliegen kann, daß Fielding mit der schreibung *wind* tatsächlich die aussprache [waind] wiederzugeben beabsichtigte. Wäre die aussprache dieselbe gewesen, wie bei *wind* [wind] "ventus", so hätte er sich diese gelegenheit sicher nicht entgehen lassen, ohne einige der sich leicht anbietenden wohlfeilen wortwitze anzubringen.

Bitburg (Eifel), 28. Nov. 1908.

Heinrich Mutschmann.

---



## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Freytags Sammlung französischer und englischer  
Schriftsteller.**

**Walter Scott, The Lady of the Lake.** Für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Ernst Wasserzieher**, Direktor und **Anna Gross**, Lehrerin der städtischen Höheren Mädchenschule und des städtischen Lehrerinnenseminars zu Neuwied am Rhein. Mit einer Karte und Abbildungen. 1908. 212 SS. Preis, geb. 1 M. 80 Pf.

**Glimpses of America.** Ausgewählt und herausgegeben von **Elisabeth Merhaut**. Mit Anmerkungen, einem Verzeichnis der Eigennamen und 18 Abbildungen. 1908. 205 SS. Preis, geb. 1 M. 80 Pf.

**Sir John Robert Seeley, The Expansion of England.** Für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Edmund Köcher**, Professor am Reform-Realgymnasium zu Magdeburg. 1908. 176 SS. Preis, geb. 1 M. 60 Pf.

(Leipzig, G. Freytag G. M. B. H.; Wien, F. Tempsky, 1908.)

Scotts dichtung "*The Lady of Lake*" hat, obwohl vor fast einem jahrhundert entstanden, abgesehen von einigen stellen, die nach unserem heutigen geschmack zu breit ausgeführt sind, nichts von ihrem reiz eingebüßt. Die geheimnisvolle person des ritters Fitz-James, unter dem sich niemand anderer als der könig Jakob V. von Schottland verbirgt, seine abenteuer in der familie Douglas, seine liebesepisode mit Ellen, der verlobten des Malcolm Graeme, sein zusammentreffen mit dem gefürchteten hauptling Roderick Dhu — alles das nimmt den leser mit unwiderstehlichem zauber gefangen. Von besonderem interesse ist auch der geschichtliche hintergrund des epos, nämlich das letzte aufflackern des kampfes der eingeborenen Kelten mit den vordringenden Sachsen. Wenn man endlich noch die anschaulichen schilderungen der herrlichen schottischen landschaft in betracht zieht, so kann man wohl nicht umhin, das epos als eine anziehende lektüre für jung und alt zu erklären. Die herausgeber haben sich alle mühe gegeben, durch sorgfältig ausgearbeitete anmerkungen (s. 173—209) den inhalt der schönen dichtung ihren schülern mundgerecht zu machen. Eine karte des Loch Katrine mit umgebung, des schauplatzes

der handlung, sowie fünf abbildungen und ein „verzeichnis der eigennamen“ sind sehr dankenswerte beigaben.

Druck und ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig.

Das bändchen "*Glimpses of America*" besteht aus einer reihe von artikeln, die teils aus werken namhafter schriftsteller, teils aus zeitschriften oder aus Baedekers "*United States*" entlehnt sind und zum zwecke haben, dem schüler verschiedenartige „einblicke“ in das „land der zukunft“ zu gewähren. Das buch zerfällt in drei abschnitte: I. *Nature and People*, II. *Beauties of Nature*, III. *Cities*. Zuerst werden wir mit den geographischen und klimatischen verhältnissen der Vereinigten Staaten sowie mit ihren verschiedenen völkerstämmen, die sie bewohnen, bekannt gemacht. Sodann werden die hervorragendsten schönheiten der natur, wie der Nationalpark, die Canyons, der Mammuthain, die Rocky Mountains, die Niagarafälle usw. geschildert. Zuletzt werden uns einige der größten städte der Union, wie New York, Washington, Chicago, Boston, Philadelphia, New Orleans, San Francisco vorgeführt; interessant sind die zeitungsbereiche über das erdbeben dieser letzteren stadt am 18. April 1906.

Die durchaus anziehende lektüre der texte wird durch die gediegenen anmerkungen der verfasserin (s. 164—200) erleichtert und nutzbar gemacht. Die schönen abbildungen und das „verzeichnis der eigennamen“ erhöhen noch den wert des bändchens.

Druck und ausstattung sind ebenso tadellos wie bei dem erstgenannten bändchen.

Unter dem titel "*The Expansion of England*" sind die vorlesungen vereinigt, die der historiker und essayist, professor Seeley im jahre 1883 über die politik Großbritanniens im 18. jahrhundert hielt. Er bespricht das alte kolonialsystem, welches daran schuld war, daß sich die amerikanischen kolonien von ihrem mutterlande loslösten, und welches dem neuen kolonialsystem weichen mußte, dem die erhaltung so großer gebiete wie Indien, Kanada, Australien usw. zu verdanken ist. Der verfasser sagt ganz richtig, daß Indien eigentlich kein erobertes land ist und fügt hinzu: "*The moment a mutiny is the expression of a universal feeling of nationality, at that moment all hope is at an end*" (s. 98). Aufser den inneren gefahren, die der britischen herrschaft in Indien

drohen, spricht der verfasser auch von äufseren gefahren. Nicht mehr zeitgemäfs ist wohl folgender ausspruch: "*We have now acquired a great Indian trade, but even this we purchase at the expense of a perpetual dread of Russia and of all moments in the Mussulman world and of all changes in Egypt*" (s. 120).

Einleitung, lebensbild des verfassers und anmerkungen (s. 122—171) sind in englischer sprache abgefaßt. Alle diese arbeiten des herausgebers sind im ganzen einwandfrei; nicht nötig war es, bei jeder anspielung auf eine historische person gleich eine biographie derselben zu geben (sogar bei Columbus, Solon, usw.). Die "*List of Proper Names*" (s. 173—176) ist eine umso nützlichere beigabe, als die aussprache amerikanischer eigennamen schwierig ist und in verschiedenen wörterbüchern verschieden angegeben wird.

Zu bedauern ist, dafs der druck sowohl des textes als auch der anmerkungen ziemlich schlecht überwacht wurde. Ref. hat über 30 druckfehler gezählt, darunter einige, die sich öfter wiederholen, z. b. succes (s. 52, 89, 113, 168).

Alle drei bändchen sind zum schulgebrauche bestens geeignet.

Wien, Oktober 1908.

Joh. Ellinger.

### III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Oktober bis  
31. Dezember 1908.

#### 1. Sprache.

- a) **Glawe** (E.), Der Sprachgebrauch in den altschottischen Gesetzen der Handschrift *adv. libr.* 25. 4. 16. Diss. Berlin. '08. 103 s.
- Müller** (P.), Die Sprache der Aberdeener Urkunden des 16. Jhrhds. Diss. Berlin. '08. 143 s.
- b) **Haekmann** (Gotfr.), Kürzung langer Tonvokale vor einfachen auslautenden Konsonanten in einsilbigen Wörtern im Alt-, Mittel- u. Neuenglischen. XII, 196 s. Halle, M. Niemeyer. M. 6,50.  
(Studien zur engl. Philol. Hrsg. v. Morsbach. 10. Hft.)
- Schmid** (P.), Über die Herkunft u. Bedeutung der germanischen Bildungsilben *-ag*, *-ig* und *-lik*. Diss. Göttingen. '08. 56 s.
- Metzger** (Ernst), Zur Betonung der lateinisch-romanischen Wörter im Neuenglischen m. bes. Berücksichtigg. der Zeit v. 1560—1660. VI, 96 s. Heidelberg, Winter. M. 2.  
(Anglistische Forschungen. Hrsg. v. Prof. Dr. Hoops. 25. Hft.)

- c) **Klump** (Wilh.), Die altenglischen Handwerkernamen, sachlich u. sprachlich erläutert. VIII, 129 s. Heidelberg, Winter. M. 3,40.  
(Anglistische Forschungen. Hrsg. v. Prof. Dr. Hoops. 24. Hft.)
- Köhler** (T.), Die altenglischen Namen in Baedas Historia Ecclesiastica u. auf den altnordhumbrischen Münzen. I. T. Einleitg.: Über Baedas Historia Ecclesiastica u. die Inschriften auf den altenglischen Münzen. II. T. 1. Kap.: Die altnordhumbrischen Ortsnamen. Diss. Berlin. '08. 77 s.
- Offe** (J.), Das Aussterben alter Verba u. ihr Ersatz im Verlaufe der englischen Sprachgeschichte. Diss. Kiel. '08. 79 s.
- d) **Anklam** (E.), Das englische Relativ im 11. u. 12. Jahrhundert. Diss. Berlin. 130 s.
- Jacobsen** (J.), Der syntaktische Gebrauch der Präpositionen *for*, *geond*, *of* und *ymb* in der altenglischen Poesie. Diss. Kiel. '08. 81 s.
- e) **Krebs** (Erich), Technisches Wörterbuch für die Ausdrücke des Maschinenbaues u. der Elektrotechnik. II. Englisch-Deutsch. 160 s. Leipzig, Göschen. M. 0,80.
- Offinger** (H.), Deutsch-englisch-französisch-italienisches technologisches Wörterbuch f. Techniker u. Korrespondenten. 1. Bd. Deutsch voran. 4. Aufl. 357 s. Stuttgart, Metzler. M. 3,80 geb.
- f) **Murel u. Sanders**, Enzyklopädisches englisch-deutsches u. deutsch-engl. Wörterbuch. Hand- u. Schulausg. (Auszug aus der großen Ausg.) 2 Tle. Berlin-Schöneberg, Langenscheidts Verl. Jeder Bd. geb. M. 8, in 1 Bd. M. 15.  
1. Englisch-Deutsch. Bearb. v. B. Klatt. Neubearb. v. Ob.-Lehr. Edm. Klatt. XXXII—1067 s.
- g) **Kaluza** (Max), Grundriss der englischen Metrik. Berlin, E. Felber. M. 7. Leipzig. Paul Lange.

## INHALT.

|  | Seite |
|--|-------|
| Ia. Lloyd, Northern English  | 33    |
| Driedger, Johann Königs (John King's) deutsch-englische Grammatik und ihre späteren Bearbeitungen (1706—1802)                          | 35    |
| Preul, A New German and English Dictionary (Lincke)  | 36    |
| Kahle, Der Klerus im mittenglischen Versroman (Kratz)  | 38    |
| The Knight of the Burning Pestle, by Beaumont and Fletcher. Edited with Introduction, Notes, and Glossary by Herbert S. Murch (Lincke) | 39    |
| Lohff, George Chapmans Ilias-Übersetzung   | 42    |
| Neuendorff, Entstehungsgeschichte von Goldsmiths Vicar of Wakefield  | 42    |
| Schacht, Der gute Pfarrer in der engl. Literatur bis zu Goldsmiths Vicar of Wakefield  | 42    |
| Coleridge's Literary Criticism. With an Introduction by J. W. Mackail (Eichler)  | 44    |
| Vacano, Heine und Sterne (Kratz)   | 46    |
| Ruba' ijat des Omar Chajjäm von Neschapur in deutsche Verse übertragen von G. G. Gribble   | 48    |
| Meier-Graefe, Die grossen Engländer  | 51    |
| Ib. Deutschsein, Beiträge zur Horn- und Havelocsaage. II. Zur historischen Hornsaage (= Horn B)  | 55    |
| Mutschmann, Wind [waind], ein Getränk, bei Fielding  | 59    |
| II. Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller  |       |
| Scott, The Lady of the Lake Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Ernst Wasserzucker u. Anna Gross                               | 61    |
| Glimpses of America Ausgewählt und herausgegeben von Elisabeth Merhaut   | 61    |
| Seeley, The Expansion of England. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Edmund Kücher  | 61    |
| III. Neue Bücher   | 63    |

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

XX. Bd.

März 1909.

Nr. III.

---

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

Richard Wülker, *Geschichte der englischen Literatur* von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Zweite, neubearbeitete und verm. Aufl. 2 Bände. Leipzig und Wien, Verlag des Bibliographischen Instituts, 1906, '07. Bd. 1: VIII, 422 S. Bd. 2: VIII, 571 S. M. 20.

Wülkers literaturgeschichte ist in der neuen auflage stark verändert und wir dürfen auch gleich hinzufügen verbessert. Schon äußerlich zeigt sich das in der zerlegung in zwei bände. Sie ist nötig geworden durch die einbeziehung zweier großer in der ersten auflage noch nicht berücksichtigter abschnitte, der neuesten englischen und der amerikanisch-englischen literatur, durch die beigabe eines bibliographischen anhangs zu jedem band und durch mancherlei mehr oder weniger umfangliche hinzufügungen — auch im illustrativen teil — im verlaufe der darstellung; alles züge, die gewiss bei den benützern des buches, die sie an der ersten auflage schmerzlich vermifst haben, freudigen beifall finden werden.

Freilich ist die erweiterung des ursprünglichen planes nur auf kosten der einheitlichkeit des werkes möglich geworden. Der verfasser hat sich für die beiden neu hinzugekommenen teile die mitwirkung sachverständiger helfer sichern müssen: Ernst Groth hat die bearbeitung der modernen englischen literatur, etwa des letzten drittels des neunzehnten jahrhunderts bis auf die unmittelbare gegenwart, geliefert und Ewald



Flügel, der durch seine vertrautheit mit amerikanischen verhältnissen dazu besonders gut ausgerüstet war, hat die übersicht über die geschichte der amerikanisch-englischen literatur beigesteuert. Die mit einer solchen mehrheit der verfassers unvermeidlich verbundenen mängel haben sich auch hier nicht ganz fernhalten lassen. Sie treten gelegentlich in der abweichenden beurteilung und auffassung der an zwei oder drei verschiedenen orten zur besprechung gelangenden erscheinungen zu tage und machen sich am meisten dadurch fühlbar, daß die grenzen der verschiedenen abschnitte nicht immer genau sich decken, so daß es hat vorkommen können, daß dinge, die in der ersten auflage aufnahme gefunden hatten, zwischen zwei abschnitte hinabfielen und nun vergeblich gesucht werden. Diesen nachteilen stehen aber in den trefflichen eigenschaften der beiden mitarbeiter so bedeutende vorteile gegenüber, daß man nur dankbar sich ihrer beteiligung freut.

Der bekannte charakter des Wülkerschen anteils ist im wesentlichen derselbe geblieben. Wieder bemerken wir eine betonung der biographischen und beschreibenden seiten der aufgabe, die für die eigentlich literarhistorische manchmal nur wenig oder keinen raum übrig läßt; man denke nur etwa an das kapitel über Burns. Immerhin ist das bestreben des verfassers, durch einschübe zusammenfassender betrachtungen das verständnis der durch die biographische behandlung auseinander gerissenen inneren zusammenhänge zu erleichtern, nicht zu verkennen. Man möchte nur wünschen, daß in den weiteren auflagen noch viel mehr änderungen in dieser richtung vorgenommen würden. Im einzelnen hat aber auch der grundstock des werkes mancherlei umgestaltungen erfahren, die als verbesserungen anerkannt werden müssen. So ist z. b. die früher als selbständiges kapitel vorausgeschickte geschichte der keltischen literatur weggenommen und an den stellen der geschichte des englischen schrifttums eingegliedert worden, wo ihre wirkung auf die englische dichtung ihre behandlung rechtfertigte. So ist ferner eine recht fühlbare lücke durch die berücksichtigung der von Angelsachsen und auf englischem boden geschaffenen lateinischen literaturerzeugnisse des frühen mittelalters und der übergangszeit ausgefüllt worden. Vielerlei kleinere und gröfsere umstellungen sind der übersichtlichkeit von vorteil gewesen und häufig zeigt eine aufmerksame ver-

gleichung beider auflagen, wie ernstlich Wülker sich bemüht hat, die fortschritte der literarhistorischen forschung des letzten jahrzehnts für seine darstellung zu verwerten. Dafs diese umarbeitung allen perioden und allen gattungen in gleichmäfsiger weise zu gute kommen würde, war kaum zu erwarten. Es wird darum jeder, der selbst einen bestimmten ausschnitt der englischen literaturgeschichte in fühlung mit der wissenschaftlichen produktion durchgearbeitet hat, an der einen oder andern stelle von W.'s meinung abweichen. Es mag gestattet sein, auf einige punkte aufmerksam zu machen, die bei einer neuen auflage vielleicht eine erneute durchsicht verdienten.

I, s. 13 ist die deutung der in den namen des *Widsið* steckenden anspielungen auf sagen teilweise falsch z. b. bei *Hagena* und *Sifca*. — S. 14/15 sind bei der beschreibung des runenkästchens die bezeichnungen „unteres“ und „oberes“ bild verwechselt. — Ebenda ist die übersetzung des refrains von „*Deors Klage*“ ungenau. — S. 16 wäre die antwort auf die frage, warum die Angelsachsen gerade an einem gedicht, das einen Schweden zum helden und Dänemark vorzugsweise zum schauplatz hat, besonderes interesse fanden, besser anders zu formulieren. — Mit W.'s datierung der „*Judith*“ (s. 38) werden nicht mehr viele literarhistoriker einverstanden sein. — Zu s. 40: Sind die vielen gegen die einheitlichkeit des „*Crist*“ vorgebrachten gründe für W. noch nicht überzeugend? — S. 48: Das „*Traumgesicht vom Kreuze*“ in die zeit nach Kynewulf in das 9. jahrhundert zu setzen, geht doch angesichts der bruchstücke auf dem kreuz von Ruthwell kaum an. — S. 64 ist die übersetzung aus dem lied von „*Byrhtnoðs Fall*“ durch mehrere druckfehler entstellt: Z. 4 der übersetzung l. „schicken“ statt „schichten“; z. 8 l. „mächtigste“ statt „reichste“; z. 16 l. „Zu“ statt „Ja“. — S. 26 f. ist der name „*Coventry-spicle*“ für die unter dem nicht zutreffenden titel *Ludus Coventriae* herausgegebene sammlung von spielen, die mit Coventry gar nichts zu tun haben, irreführend. — S. 127 *Grey friars* sind Franziskaner, nicht Kapuziner. — S. 127: Das in einer Dubliner hs. überlieferte *Spicl von Abraham und Isaak* stammt doch nicht aus dieser stadt, sondern aus dem östlichen England. — Die unterscheidenden züge der in den vier bekannten grofsen cyklen vereinigten spiele dürften schärfer

herausgearbeitet werden. — S. 143 scheint das urteil über die englische prosa des 14. jahrhunderts zu absprechend. Ebenda: Gegen die annahme, dafs Gower ein gelehrter oder wenigstens ein akademisch gebildeter mann gewesen sei, zeugen nicht wenige stellen seiner dichtungen (vgl. übrigens Wülker selbst I, 405). Der vorwurf (s. 145), dafs er im gegensatz zu Chaucer immer nüchtern und pedantisch, trocken und lehrhaft sei, ist ungerecht. Der vor einigen jahren wieder aufgefundene *Mirour de l'homme* läßt Gowers dichterische fähigkeiten, seine satirische und humoristische begabung in einem bessern lichte erscheinen und hätte, wenn er auch in französischer sprache geschrieben ist, eine eingehendere würdigung verdient. — S. 159 vermißt man ein wort über das für Chaucers arbeitsweise nicht unwichtige und in den letzten jahren ja auch viel besprochene verhältnis der beiden prologe zur „*Legende von den guten Frauen*“. — S. 179: Dafs Thomas Usk das *Testament of Love* geschrieben habe, kann nicht mehr bezweifelt werden. — S. 184/185 ist die transkription der handschriftlichen verse ungenau; l. *gracious*, *your*, *gelous*, *enter*. — S. 194/195 ist in der übertragung der seite aus „*Dictes or Sayings of the Philosophers*“ in z. 14 v. u. *lese* statt *lefe* zu lesen. — S. 225 unten wäre das über den übergang vom Vice zum Clown gesagte wohl nach Eckhardts ausführungen (lustige person s. 186) zu modifizieren. — S. 253 vermißt man eine nebeneinanderstellung der unterschiede zwischen dem nationalen und klassischen drama vor Shakespeare. — S. 258 ist die inhaltsangabe von „*Gammer Gurton's Needle*“ nicht ganz zutreffend. — S. 260 bedürfte der einfluß des „*Euphues*“ auf die englische literatur einer besser ausreichenden würdigung. — S. 262 ist im abschnitt über Kyd manches auf grund der Boas'schen nachforschungen richtigzustellen. — S. 288 wird noch die doch recht fraglich gewordene beziehung der entschuldigung Chettles auf Shakespeare unbedenklich vorgebracht. — Gegen die datierung des „*Julius Caesar*“ um 1603 (s. 291 und 313) sind beachtenswerte einwände vorgebracht worden. — S. 327 f. hätten die bühnenverhältnisse eingehender behandelt werden müssen.

Im zweiten bande ist der abschnitt über Burns leider einer der am wenigsten befriedigenden, er bedarf einer Neubearbeitung weniger nach der biographischen, als nach der

literarhistorischen seite hin. — Der dem freundeskreis von Wordsworth, Coleridge, Southey zugewiesene raum steht kaum im richtigen verhältnis zu manchen für die geschichte weniger bedeutungsvollen abschnitten des ersten bandes. Es wäre zu erwägen, ob nicht in späteren auflagen dem unzweifelhaften bedürfnis der überwiegenden mehrzahl der leser nach einer stärkeren berücksichtigung der neueren zeit bei gleichem umfang des werkes rechnung getragen werden könnte. Vielleicht liefse sich in der alt- und mittelenglischen periode durch verzicht auf vollständigkeit in der aufzählung der denkmäler manche kürzung erzielen und damit platz gewinnen z. b. für kapitel über die englischen philosophen, die in einer geschichte der literatur nicht ganz fehlen dürften.

Für die beigabe literarischer nachweise am ende eines jeden bandes wird gewiß jedermann dankbar sein; die ausführung ist nicht ganz gleichmäÙig und läßt hin und wieder bestimmte grundsätze bei auswahl der aufgenommenen titel vermissen. Veralteten oder unbrauchbaren büchern wie z. b. Müllers Etymologischem Wörterbuch, Abbotts Shakespearean Grammar oder Steinecks Übersetzungen altenglischer Dichtungen durch aufnahme in die bibliographie unverdientes ansehen zu verschaffen, widerspricht dem interesse des benützers. Welche gründe z. b. die zusammensetzung der literaturverzeichnisse über Kynewulf, den Andreas, die kleineren werke Chaucers oder die vorshakespeareschen dramatiker bestimmt haben, ist schwer ersichtlich; unwichtiges ist aufgenommen, während grundlegende untersuchungen oder wichtige neuere ausgaben übergangen sind. Einige male stimmen auch wohl die literaturangaben nicht recht mit dem text zusammen.

Auch zu diesem teil dürfen vielleicht für die nächste auflage einige wünsche angebracht werden: S. 395 wäre die unter leitung von Poole und Hunt erschienene *Political History of England* beizufügen. — S. 396 wird Allibone's *Dictionary* vermisst. — S. 397 wäre Bülbrings Altenglisches Elementarbuch noch zu erwähnen. — S. 398 unter Beowulflied lies Ferdinand Holthausen statt Franz H. und füge den deutschen übersetzungen diejenige von Hugo Gering an. Ebenda ist die beste ausgabe von Bedas *Historia ecclesiastica*, die Plummersche, nicht genannt. — S. 400 ist Kluges Mittelenglisches Lesebuch hinzuzufügen. — S. 401: eine vollständige



ausgabe der *Dame Siriz* befindet sich auch in Zupitza-Schippers übungsbuch. Ebenda: Von Ward's *Catalogue of romances* sind zwei bände erschienen. — S. 402 fehlt im titel von Wards bekanntem werk das wort *Dramatic*. — S. 403: nach der veröffentlichung des ersten bandes ist die neue ausgabe der *Seven Sages* von Campbell 1907 erschienen. — S. 403 und dementsprechend auch im register ist *Lonelich* in *Lovelich* zu verbessern. — S. 404 könnten auch Davison's *Studies in the English Mystery Plays* 1892 noch erwähnt werden. — S. 405 über Wiclif vergleiche man noch Trevelyan, *England in the age of W.*, London 1898. — Die neue ausgabe der Gowerschen werke von Macaulay ist nicht aufgeführt. Der titel des *Speculum Hominis* würde wohl passender in seiner französischen form *Mirour de l'homme* angeführt. — S. 408 dürfen das werk von Chambers über *the mediæval stage* (1903) und Manly's *Specimens of the Pre-Shakspearean Drama* (vgl. 410) nicht übergangen werden. Von schottischen literaturgeschichten dürfte auch T. F. Henderson's *Scottish Vernacular Literature* (London 1898) erwähnung verdienen. — Ebenda, spalte rechts unter Lindesay l. Aschenberg statt Archenberg. — S. 409 füge der literatur über Skelton den aufsatz Bries in den E. St. 37, 1 ff. hinzu. — S. 409, sp. 2: ein abdruck der *Toure PP* auch bei Manly bd. 1. — S. 410 Bangs Materialien zur Kunde des älteren engl. Dramas sind nicht zu vergessen. Zum einfluß der fremden literaturen ist auch auf J. G. Underhill, *Spanish literature in the England of the Tudors* (New York 1898) zu verweisen. — S. 411: *Royster Doyster* auch bei Manly; zu Lyly vgl. die neue gesamtausgabe von Bond in drei bänden (Oxford 1902), zu Kyd die von Boas (Oxford 1901), zu Greene die von Collins (Oxford 1905); die neue ausgabe der werke Nash's ist von M'Kerrow besorgt. — Man vermißt hier eine erwähnung der Gregschen ausgabe von Henslowe's *Diary*. — Für Shakespearebibliographie kämen noch in betracht der katalog der bibliothek der Deutschen Shakespearegesellschaft und die jährlichen übersichten im Jahrbuch der Shakespeare-Gesellschaft. — S. 412 von der *Variorum Edition* von Furness, die ja noch lange nicht abgeschlossen sein wird, sind inzwischen weitere bände erschienen. Die liste der Shakespeare-wörterbücher und -grammatiken wäre durch die Concordanz von Mary Cowden Clarke und



Vietors lautlehre zu vervollständigen. — S. 413 unter Ben Jonson sind die ausgaben in Bang's Materialien und in den *Yale Studies of English* zu nennen; füge hinzu: Aronstein, Ben Jonson (Literarhistor. Forschungen 34, Berlin 1906). Bei Fletcher und Beaumont fehlen die beiden neuen im erscheinen begriffenen ausgaben von Glover-Waller und die *Variorum Edition*.

Bd. II. S. 542: der literatur über das theater ist Genest's *Account of the English stage* anzureihen. — S. 543 zu Sedley vgl. den aufsatz von M. Lifsnér, Sedleys Leben und Werke in *Anglia* 28, 145 ff. — S. 544 fehlt unter den schriften über den roman das buch von Wilbur L. Cross, *The Development of the English Novel* (New York 1899). — S. 545 zu Richardson vgl. Clara L. Thomson, S. Richardson (London 1900). — S. 546: Priors werke sind 1892 in zwei bänden herausgegeben von R. B. Johnson; erwähnung verdienen auch: *Prior's Poems on Several Occasions* ed. Waller (1905) und Waller, *The Prior Papers*. — S. 546, sp. 2 ist nachzutragen: Sheridan's *Plays first printed from his manuscripts* ed. by Fraser Rae (Lond. 1902) sowie dessen biographie Sheridan's. — S. 547 fehlen bei Cowper die beiden 1906 erschienenen ausgaben von Bailey, bezw. Wilford. — Ebenda sind die wichtige biographie von Burns, die wir Angellier verdanken, und Henley und Henderson's *Centenary edition* der werke von Burns nicht aufgeführt. — S. 548 die literatur über Blake liefse sich stark vermehren, am wichtigsten sind wohl die ausgaben von John Sampson (Oxford 1905) und W. Raleigh (Oxf. 1905), sowie die biographien von P. Berger (Paris 1907) und A. Symons (London 1907). — Zu Crabbe ist auf die neue ausgabe von Ward (London 1907) und die biographie von R. Huchon, *Crabbe and his time* (London 1907) hinzuweisen. — Die Knightsche ausgabe der poetischen und prosaischen werke von W. Wordsworth und der tagebücher seiner schwester Dorothy in der *Eversley Series* und Legouis' wichtige untersuchung *La jeunesse de W. W.* dürfen nicht fehlen. Zum ganzen achten kapitel wären außerdem nachdrücklich zu nennen: E. Dowden, *The French Revolution and English Literature* (1897) und Ch. Cestre, *La Révolution française et les poètes anglais 1789—1809*. Dijon 1905 (Pariser these). — S. 549 verdienten die biographien Byrons von Köppel und

Wetz (in der einleitung zur Hesseschen ausgabe der übersetzung) ausdrückliche erwähnung. Wichtig ist auch das werk von E. Estève, *Byron et le romantisme français* (Paris 1907). — S. 550 vermißt man unter der literatur über die romane von Dickens, Thackeray usw. das erst später auf s. 556 genannte buch von Cazamian, *Le Roman Social en Angleterre* (2. aufl. Paris 1904). — S. 552 wäre der literatur über Browning nachzutragen: A. Symons, *Introduction to the study of Br.* new ed. 1906 und P. Berger, *Quelques aspects de la foi moderne dans les poèmes de Br.* (Paris 1907).

Ernst Groth faßt seine aufgabe der natur seines gegenstandes entsprechend etwas anders auf als Wülker. Er will und kann weniger eine geschichte der schriftsteller geben, die ja größtenteils noch mitten in ihrer wirksamkeit stehen, sondern legt mehr nachdruck auf die geschichte der literarischen strömungen, der poetischen ideen, der dichterischen formen, der in der dichtkunst sich offenbarenden kultur und baut daher seine betrachtungen auf auf einer übersicht der geistigen antriebe, welche das englische volk in der neuesten zeit auf den verschiedenen gebieten geistiger, religiöser, künstlerischer, wissenschaftlicher, politischer betätigung bewegt haben und noch bewegen. Eine bewundernswerte belesenheit und vielseitige teilnahme an allen äufserungen des englischen geisteslebens selbst bis in die zeitschriften- und zeitungsartikel der letzten monate hinein, ein ruhiges, unbefangenes urteil, das von überschwänglicher schwärmerei für modeschriftsteller sich ebenso fern hält wie vor chauvinistischer mifsachtung englischer eigentümlichkeiten, eine für den leser höchst angenehme beherrschung der darstellungsform zeichnen die Grothsche arbeit aus und machen ihre lektüre zu einer quelle manigfaltiger anregung und reichen genusses. Diese schon so lange besprechung muß es sich leider versagen, dieses urteil im einzelnen zu begründen.

Auch Ewald Flügels darstellung der geschichte der englischen literatur Nordamerikas verdient alles lob. Er kommt dem immer fühlbarer werdenden bedürfnis nach einer übersicht entgegen, die außer den paar allgemein bekannten größen auch die, wenn nicht für die weltliteratur, so doch für die entwicklung der spezifisch amerikanischen züge der englischen bevölkerung der Vereinigten Staaten charakteristischen

geister zweiten ranges mitberticksichtigt. Flügel befolgt wieder mehr eine chronologische anordnung des stoffes. Das ist gerade für den mit amerikanischer geschichte und denkungsart weniger vertrauten deutschen leser, wie er im durchschnitt wohl vorausgesetzt werden darf, mit gewissen nachteilen verknüpft, die nur durch einfügung allgemeinerer erörterungen und charakteristiken behoben werden könnten. Aber auch so, wie sie vorliegt, wird Flügels arbeit gewiß auch an ihrem teil dazu beitragen, die beschäftigung mit amerikanischen schriftstellern, für die mancher schon durch Schönbachs treffliche aufsätze erwärmt worden war, unter deutschen gebildeten zu mehren und das durch die operetten und possen des tages nicht geförderte verständnis für die uns oft so sonderbar anmutende amerikanische art zu heben. Was könnte der gegenseitigen achtung großer völker und dem friedlichen vorwärtsschreiten der menschlichen kultur förderlicher sein? Und wenn Groth am schlusse seines abschnitts dem deutschen und englischen volk so schön die welthistorische bestimmung zuschreibt, nicht getrennt ihre wege zu gehen oder sich auf ihnen feindlich zu kreuzen, sondern gemeinsam, schulter an schulter die großen vorzüge der germanischen rasse, ihren geist, ihr gemüt, ihre willenskraft, zum segnen der menschheit über den erdball zu verbreiten, so wird jeder aufrichtige menschenfreund wünschen, daß das amerikanische volk von diesem bunde nicht ausgeschlossen bleibe.

Mainz.

Gustav Binz.

---

**Prof. Dr. K. Meier, Klassisches in Hamlet.** Progr. des König Georgs-Gymnasiums zu Dresden-Johannstadt 1907. 56 S.

Der verfaßer bestrebt sich, an einzelerscheinungen nachzuweisen, welche elemente in Hamlet mit den ansichten des klassischen altertums so gut wie wörtlich im einklang stehen oder wenigstens durch sie direkt genährt sind. Um diesen nachweis zu führen, bezw. die annahme des vorhandenseins solcher elemente zu ermöglichen, untersucht er zunächst, ob die bildung des dichters zu einer solchen annahme berechtige. Er tut es, indem er sich mit recht aus allgemeinen gründen nicht bloß gegen die fabel von einem „wundermenschen“,

sondern auch aus besonderen gründen gegen die annahme einer bloßen benutzung von übersetzungen der klassischen schriftsteller seitens Shakespeares ausspricht, namentlich aber dadurch, daß er Ben Jonson mit seinem berüchtigten 'little Latin and less Greek'-aussprüche gerade das Gegenteil von dem gesagt haben läßt, was er gesagt haben soll. [In dem sinne hat sich m. e. auch schon Eschenburg ausgesprochen.] Dies zugegeben, wird dann auch, ohne „zitate riecherei“ im besondern treiben zu wollen oder zu sollen, zugegeben werden müssen, daß für Sh. als kind der zeit der renaissance und der reformation die dichter und denker des altertums und die bibel ebenso die alleinige und direkte quelle des sachwissens (und der darstellung) waren, wie für jene zeit selbst. Obgleich man deshalb gar nicht anzunehmen brauchte, daß Sh. mancherlei auch aus den werken seiner zeitgenossen entlehnt haben könnte, so wird doch die gemeinsamkeit seiner und ihrer bildung und bildungsquellen durch öftere und immer sehr bezeichnende zitate aus den werken von Erasmus, Melanchthon und Bacon dargetan. In die nun folgende spezialuntersuchung werden alle fassungen des stoffes einbezogen, auch die älteste (deutsche) unter dem titel „der bestrafte brudermord“ bekannte. Für die englischen texte ist die von Viëtor besorgte parallelausgabe zu grunde gelegt, für die texterklärung wurden die ausgaben von Furness und Verity benutzt. Erörtert werden I. die mythologischen (9 s.), II. die persönlichen (3 s.) anspielungen, III. die philosophischen elemente (18 s.), während IV. rhetorisches, stilistisches (und lexikalisches) auf die hauptsachen beschränkt wurde (16 s.). Diese erörterungen sind lehrreich ganz besonders dadurch, daß die quantitativen oder qualitativen unterschiede der beiden quartausgaben unter einander wie gegenüber der folio hervorgehoben werden, und interessant dadurch, daß sie, unter durchgängiger verweisung auf entsprechende äusserungen Melanchthons und anderer humanisten der damaligen zeit erkennen lassen, daß der titelheld als träger einer ganz bestimmten bildung gekennzeichnet werden soll, eben der humanistischen, wie sie damals in Wittenberg in hoher blüte stand: und zwar (mit Horatio) in dem mafe träger jener bildung, daß man dem verfasser gern zugibt, daß die sechs eingangszeilen im eingelegten spiel (III, 2) und einige spätere zeilen ebenda die 12 bis 16



zeilen sein müssen, welche nach II, 2 Hamlet selbst verfaßt hat. Wie durch die anspielungen aus der mythologie, so werden auch durch die aus der geschichte oder sage des klassischen altertums die beiden Wittenberger studenten als vertreter der humanistischen bildung jener universität charakterisiert. Am großartigsten tritt dieses bestreben in dem „philosophischen“ hervor, wo in bezug auf a) die erscheinungswelt, b) die moralische welt, c) die erforschung der ursachen bezw. die astronomische welt und das wesen und wirken der gestirne, d) die entstehung, entwicklung und auflösung des menschen u. ä. gezeigt wird. dafs Hamlet und Horatio die philosophie des altertums kennen, und dafs besonders die lehren des Aristoteles über die letzten fragen des seins und seiner ursachen in gedrängtester kürze im stück allenthalben angedeutet sind. Man muß dem verfasser, welcher hier in bezug auf das Corpus Reformatorum aus dem vollen schöpft, recht geben, wenn er u. a. bei besprechung von stellen aus I, 4 (30 ff.) und III. 4, ganz abgesehen von besonderen zurückweisungen der erklärung anderer stellen, sagt: „Es ist unbegreiflich, wie die erklärer solche deutliche übereinstimmungen und hinweise im stück selbst haben übersehen können“; oder wenn er zu *take corruption in the general censure* (I, 4, in.) sagt: „Auf die deutung dieser beiden ausdrücke kommt es an, und folgen wir Aristoteles und Melanchthon weiter, so erhalten wir eine auslegung, die die als unlösbar bezeichnete schwierigkeit behebt.“ In bezug auf das „rhetorische und stilistische“ wird endlich ebenso gezeigt, dafs die klassischen schriftsteller auch wegen der sprachlichen darstellung studiert wurden. Deshalb wird nun, natürlich wieder auszugsweise, im anschlufs an Erasmus' *Adagia* und Murray's *New English Dictionary*, nachgewiesen. entweder welche redensarten und bilder damals von den gelehrten mit vorliebe verwendet wurden, oder welche wörter und wendungen deshalb auch von Shakespeare zuerst ins Englische eingeführt und in ihm verwendet wurden: z. b. die verwendung der partizipien als attribute, die voranstellung eines objektes oder adverbiales zu einem partizipialen attribut, die verwendung von substantiven als verben u. dgl. Einen besonders wertvollen abschlufs dieses teiles und der ganzen abhandlung bildet die erörterung von 34 stellen, „bei denen man auf die zusammenhänge noch



nicht aufmerksam geworden ist“, hier aber in dem sinne des themas so aufmerksam gemacht wird, dafs man mit dem verfasser sagen mufs: „Das tiefere verständnis für die neue bildung haben allein Hamlet und Horatio, das innerste wesen des neuen geistes haben nur die Wittenberger studenten erfaßt.“ Das hat der verfasser auf jeden fall für das, was er behandelt, schon durch das von ihm beigebrachte material bewiesen, wenn er auch die beweismittel noch durch manche andere zitate (aus der bibel, aus Virgil, gewissen kirchenvätern) hätte vermehren und stärken können. Aber alles bei und in einer solchen arbeit unterzubringen, verbieten, das weifs and sagt der verfasser ja selbst, so manche (äufseren) gründe: das ist wohl unser gemeinsames los! Doch wenn auch dieses und jenes noch vermifst werden sollte, so kann seine arbeit nur zur anregung für etwaige unzufriedene dienen, dafs sie hingehen und das gleiche tun: sie werden dann sehen, welche schwierigkeiten solche mühsame kleinarbeit enthält und darbietet. Wie wir darum in bezug auf sie für den verfasser nur lob und dank haben und empfinden, so mag er sich gegen manche verehrer grofser dichter auch den trost gefallen lassen, dafs durch erörterungen, wie die vorliegende, die originalität des meisters nicht verkleinert und sein ruhm nicht geschmälert wird; denn „wenn wir auch sehen, woher Shakespeare alles genommen hat, es wird doch in seinem werk ein anderes und trägt den stempel seines geistes“.

Frankfurt a/M.

R. Hauschild.

### Marburger Studien zur englischen Philologie.

Heft 8: K. Bernigau, Orthographie und Aussprache in Richard Stanyhursts englischer Übersetzung der Äneide (1582). 1904. VIII, 114 S. M. 3.

Heft 10: E. Löwe, Beiträge zur Metrik Rudyard Kipling's. 1906. VIII. 103 S. M. 2,50.

Verlag von N. G. Elwert, Marburg i. H.

Stanyhursts übertragung, dieses seltsame produkt der englischen übersetzungsliteratur im 16. jahrhundert, von Saintsbury als "the most absurd book in all literature" bezeichnet, wurde

bereits einmal behandelt in der diss. von Heinr. Schmidt, Richard Stanyhursts Übersetzung von Vergils Äneide I—IV. Ihr Verhältnis zum Original, Stil und Wortschatz. Breslau 1887, der das buch ebenfalls „ein unikum in der mittelalterlichen (!) übersetzungsliteratur“ nennt. Die vorliegende untersuchung erscheint uns für phonetik und orthographie des Neuenglischen von wert, da sie die sprache des gedichtes im engen anschluss an die zeitgenössischen phonetiker betrachtet, um zu zeigen, in welchem verhältnisse diese zu den von den grammatikern angegebenen lauten steht, und untersucht, was sich aus der orthographie etwa für die aussprache ergibt. Besonderes interesse erregt die im zusammenhange mit der lautlehre behandelte metrik des in hexametern geschriebenen gedichtes, da Stanyhurst das ziel verfolgt, in rücksichtsloser weise das quantitierende prinzip des antiken metrum auf die englische sprache zu übertragen, und sogar in konsequenter weise die schrift durch das metrum zu beeinflussen. Über die orthographischen eigentümlichkeiten in bezug auf majuskeln, akzente, trema, apostroph und auf zusammengesetzte wörter wird in einem anhang noch zusammenfassend gehandelt. Die ergebnisse für die lautlehre sind nicht uninteressant, wenn auch mit dieser abhandlung das interesse für ein literaturdenkmal erschöpft sein dürfte, das aufs neue zeigt, dafs der hexameter für das englische idiom abzulehnen ist.

Nachdem das vorausgehende heft der „Marburger Studien“ sich mit Kiplings werken in ungebundener rede (heft 9: Dalrymple, Cochrane Moxton, Kiplings Prosa. 1905. 103 s. M. 2,50) befaßt hat, hat Löwe die poesie der bis jetzt vorliegenden vier gedichtsammlungen des autors (Departmental Ditties, Barrack-Room Ballads, The Seven Seas, The Five Nations) zum gegenstande seiner untersuchung gemacht. Das schema zu derselben hat er sich, sehr vernünftiger weise, aus dem vortrefflichen buche Armin Kroders, Shelley's Verskunst, geholt, wie er ja selbst angibt, nur hat er Kroders zwei kapitel über versbau und versschmuck in eines zusammengelegt, dabei aber — was wir für keine verbesserung halten — die termini „zweiheber“, „dreiheber“ etc. wieder durch die altklassischen jambische, daktylische usw. ersetzt. Über Kiplings schöpfungen, auch über seinen vers, ist schon mehrfach geschrieben worden (cf. z. b. Fr. Adams, Mr. Kipling's Verse.

Fortnightly Rev. Nov. 1893), und gerade dieser sein vers bietet zu solchen untersuchungen dankbares, wenn auch, wie beispielsweise bei dem kapitel versbau, schwieriges material, über das die meinungen in einzelnen fällen oft auseinandergehen werden. Auch Löwe hat an der hand seines schemas dieses material durch eine reichliche fülle von beispielen verarbeitet und, wie Kroder, eine lange liste der strophenformen in Kiplings dichtungen aufgestellt. Vielfach werden übrigens seine ergebnisse, wie bezüglich des auftaktes s. 101, 6 oder über das verhältnis von stoff und vers, s. 103, 13, aus der eigenart des autors zu erklären sein. Gegenüber poeten wie Tennyson und Swinburne scheint uns Kipling vorzugsweise prosaiker, und seine von dem theoretiker in ein schema geprefsten verse scheinen uns echte knüttelverse, wie sie die verkünstler der kasernenpoesie und des gassenhauers, der witzblätter und der melodramen und tingeltangel erzeugen. Sie sind für ihn nur die form, um seiner ernst-sentimentalen oder humoristisch-satirischen ader die zügel schiefen zu lassen. Dafs dies natürlich nicht bei allen dichtungen zutrifft, ist selbstverständlich, ebenso wie bei Bret Hart, dessen dichtungsweise viele ähnlichkeit mit der Kiplings zeigt. So bezeichnet ihn im blank verse Adams als einen nachahmer von Tennyson und Browning.

Nürnberg.

Richard Ackermann.

**Wilfred P. Mustard, Virgil's Georgics and the British Poets.** pp. 32. 8°. (Sonderabdruck aus *The American Journal of Philology*, Vol. XXIX, 1, No. 113. Baltimore, The Johns Hopkins Press 1908.)

Referent hat schon im band X, s. 357 dieser zeitschrift einen artikel des amerikanischen gelehrten angezeigt (Mustard, Tennyson and Virgil, Reprint from the *American Journal of Philology*, vol. XX, 1899), welcher sich mit diesen seinen beiden Lieblingsautoren beschäftigte. Er wurde später in buchform erweitert durch die schrift: Mustard, *Classical Echoes in Tennyson*, 1904, in *Columbia University Studies in English*, Vol. III (vom referenten in band XIX, s. 67 von Anglia-Beibl. angezeigt). In der nun vorliegenden arbeit beweist der ver-

fasser aufs neue wieder seine stupende kenntnis der englischen literatur, wie er in dem vorigen buche die der antik-klassischen gezeigt hatte, indem er den spuren von Virgils Georgica von Chaucers zeit an, der nur die Aeneis kannte, und von ihrer ersten parallele bei dem Schotten Douglas und in der romanze von Lancelot of the Laik nachgeht und sie bis herauf auf Matthew Arnold, Tennyson und Browning verfolgt, wobei allerdings nicht immer genau erwiesen ist, was zufällige und was bewufste parallele oder nachempfindung ist. Am schlufs bringt er eine dankenswerte liste der englischen übertragungen der Georgica, von denen er, angefangen von der ersten vollständigen des Abraham Flemming 1589, deren bis 1904 vierzehn aufzählt, nebst zehn nur teilweisen. Zuletzt werden in einigen zitaten die gründe angegeben, weshalb dieses gedicht den Engländern wohl besonders teuer und kongenial war und noch ist.

Nürnberg.

Richard Ackermann.

**Robert Poscher, Andrew Marvells poetische Werke.** Wien und Leipzig, W. Braumüller 1908. S. XII + 157. 8<sup>o</sup>.

A. u. d. T.: **Wiener Beiträge zur engl. Philologie**, ed. J. Schipper. XXVIII. Band.

Die behauptung Poschers, dafs der dichter Marvell, eine der gröfsen zweiten oder dritten ranges im englischen Parnass, von der literaturgeschichte etwas vernachlässigt worden sei, mufs zugegeben werden, und ebenso die berechtigung seiner monographie über ihn, die in der stattlichen reihe der „Wiener Beiträge“ den neuesten band bildet. Am bekanntesten ist der dichter wohl durch sein widmungsgedicht auf Miltons „Verlorenes Paradies“, das allerdings poetisch ziemlich unbedeutend ist; in der literaturgeschichte und in den anthologien kennt man ihn als den verfasser der hübschen pastoralen idylle „Der Nymphe Klage um den Tod ihrer Hindin“ und des religiösen liedes „The Emigrants in Bermudas“, das nach Chambers den liederfrohen Thomas Moore in seinem liede „The Canadian Boat Song“ beeinflusst hat; vielleicht auch durch seine kuriose satire auf Holland. Aufser der grofsen, schwer zugängigen ausgabe seiner werke von Grosart (1872) sind die Poems and Satires 1892 von Aitken ediert worden,

von denen 1901 bei Routledge eine billigere ausgabe herausgekommen ist.

Mit obigen proben und einzelnen hübschen lyrischen produkten sowie einigen wenigen satiren dürfte die dichterische bedeutung Marvells erschöpft sein, der, im gegensatze zu einem Dryden und Waller, eine gesinnungstüchtige persönlichkeith, der erzieher der neffen Cromwells und Assistant Latin Secretary des staatssekretärs Milton war. Wenn sich Poscher auch bemüht, einer objektiven wertschätzung gerecht zu bleiben, so fällt es ihm doch manchmal schwer; ihm ist er trotz einem Dryden und Waller der eigentliche dichter Cromwells, zu dessen lobe er manchmal etwas stark aufträgt. Im übrigen sind seine ausführungen wohlbegründet, so auch, wo er gegenüber Grosart und seinen nachfolgern beweist, dafs Marvell niemals, auch im beginn seiner laufbahn nicht, ein treuer royalist gewesen sei. In seinen poesien zugleich puritaner und renaissancedichter, beginnt er mit lyrischen lobgedichten im landschaftlichen und naturbeschreibenden stil, deren metaphern und vergleiche auch unserem essayisten oft geschmacklos vorkommen. In seiner dichterischen tätigkeit, die sich auf wenige jahre beschränkt, pflegt er schliesslich blos die politische satire; überall nachahmer, bieten auch seine stilmittel nichts originelles; er gehört, nebenbei bemerkt, zu den dichtern aus Miltons zeit, die kein einziges sonnet geschrieben haben; ebenso hat er kein reimloses gedicht verfasst. Als sein bestes poem erklärt Poscher "To his Coy Mistress", als seine beste satire "Dialogue between two Horses", ein scharfes *serventois* gegen Karl II. In dem „systematischen“ teile seiner abhandlung hat der autor Marvells literarhistorische stellung, seinen ton und seine stilmittel, sprache und grammatik, schliesslich die metrik, diese in behandlung und einteilung auf Schippers bekanntem werke beruhend, in methodischer und gründlicher weise durchgeführt. Als eine uns hierbei auffallende ausdrucksweise erwähnen wir „ansonsten“ (s. 108), dem alten kurialstil angehörig, sowie die seltsame wortbildung: „das gedicht in seiner *gänze* hierhergesetzt“.

Hier seien einige kleinere bemerkungen angereicht. Wenn P. (s. 26) das bekannte lied Waldandacht („Früh morgens, eh' die Hähne krähn“) als einen pendant zu einer stelle bei Marvell zitiert, darf er nicht den komponisten Abt, sondern



den dichter Lebrecht Dreves als autor anführen. In bezug auf Marvells erste satire "Flecknoe, an English Priest at Rome", die der vorläufer zu Drydens satire war, kennt P. offenbar die abhandlung Anton Lohrs (Münchener Beiträge, heft 33) nicht: „Richard Flecknoe. Eine literarhistorische Untersuchung“, die auch diesem poeten dritten ranges gerecht geworden ist. Bei der schönen stelle in dem liede der „Auswanderer auf dem Bermudas“

“He hangs in shades the orange bright,  
Like golden lamps in a green night”

verweist P. mit recht auf die parallele in Goethes lied:

„Im dunklen laub die goldorangen glühn“;

Das gleiche bild findet sich bei Shelley, wie schon seinerzeit Henry Sweet in seinem aufsatz "Shelley's Nature Poetry", wenn ich mich recht erinnere, angedeutet hat.

Nürnberg.

Richard Ackermann.

**Wilhelm Kissenberth, Antoine d'Hamilton. Sein Leben und seine Werke.** Diss. Rostock 1907. 114 S.

Antoine (Anthony) d'Hamilton gehört, wie Adalbert von Chamisso, zu jenen seltenen dichtererscheinungen, die sich so geist und sprache einer neuen heimat zu eigen machten, daß sie in deren literaturgeschichte voll und ganz einzureihen sind. Er gehört demnach, obwohl Schotte von geburt und offizier Jakobs II., dennoch der französischen und nicht der englischen literatur an, Kissenberth gibt in einer 34 seiten langen biographie die wichtigsten, meist äußeren ereignisse seines lebens, wobei es ihm studien an ort und stelle (St. Germain) ermöglichen, einige bisher zu lesende daten zu berichtigen. So stellt er als das geburtsjahr 1645 (nicht 1646) und als den todestag den 21. April 1719 fest. Als hauptwerk Hamiltons werden die "Memoires de Grammont" bezeichnet. Grammont war sein schwager. Bevor indessen der verfasser zu den memoiren Hamiltons übergeht, gibt er eine übersicht über die memoirenliteratur des 17. jahrhunderts und charakterisiert die werke von Mme de Motteville, Mlle de Montpensier, La Rochefoncauld,

des kardinal de Retz, vor allem aber die von Gatiens Courtilz de Sandray, der mit seiner romanhaften Schreibweise den Übergang zu den das 18. Jahrhundert einleitenden Memoiren Hamiltons bildet. Auch Saint-Simons und Taines Urteile über letzteren werden zitiert. Das Werk zerfällt in zwei Teile, von denen der erste die Abenteuer Grammonts in Italien und Frankreich behandelt; dieser wird als das Muster eines echten französischen Edelmannes mit allen Tugenden und Fehlern jener Zeit geschildert. In dem weit wichtigeren zweiten Teil dient seine Person lediglich dazu, dem Ganzen einen einheitlichen Zusammenhalt und — einen amüsanten Ton zu geben. Der wirkliche Inhalt sind die Zustände am Hofe der Stuarts in England, zum Teil auch die politischen Verhältnisse im englischen Staatsleben.

Im folgenden Kapitel bespricht der Verfasser die "Contes". Auch hier läßt ihn seine schätzenswerte Gründlichkeit zunächst weiter ausholen. Er verbreitet sich auch hier über die Bedingungen, unter denen dieselben entstanden, indem er die Märchenerzähler des vorausgehenden Jahrhunderts revue passieren läßt (Perrault, Mlle L'Héritier, Mlle Bernard, die Gräfinen Aulnoy und Murat, Anneueil, Preschac, Moncrif — und Galland). Zu der Bemerkung, daß schon lange vor Perrault Märchenstoffe in Frankreich behandelt wurden, darf ich wohl auf die Epen des Mittelalters, beispielsweise auf die beiden Motive der Schwanrittersage, hinweisen. Zu den Erklärungen über den Ursprung des Titels "Contes de ma mère l'Oye" möchte ich noch die Notiz bei Webster hinzufügen, daß später (1719) bei Fleet in Boston "Mother Goose's Melodies", Kinderreime, erschienen sind, deren angebliche Verfasserin sich "Mother Goose" nennt.

Kissenberth bespricht dann die verschiedenen Theorien über die Entstehung des Märchens überhaupt. Die Gebrüder Grimm — Theodor Benfey u. a. — Andrew Lang u. a. — Luzel — Joseph Bédier — v. d. Leyen. Martha Pike Conants Arbeit konnte der Verfasser noch nicht benutzen (1908). Hamiltons Märchen (Bélier, Fleur d'Épine, Zénéide, Les Quatre Facardins, La Pyramide et le Cheval d'Or) sind nach K. in parodistischer Absicht geschrieben. Die unbedeutenderen Werke des Schotten werden kurz erledigt. Anlage und Durchführung

des werkchens lassen bedauern, dafs der verfasser unserer wissenschaft den rücken kehren und zur diplomatie abschwenken zu wollen scheint.

Erlangen, im Januar 1909.

F. Kratz.

**Walter Pater, Marius der Epikureer.** Deutsche Übertragung von **Felix Paul Greve.** Insel-Verlag, Leipzig 1908. 2 Bde. 239 und 218 S. [Geh. M. 6.50.]

Eugen Diederichs in Jena und der Inselverlag zu Leipzig teilen sich in das verdienst, dem deutschen publikum Walter Pater nähergebracht zu haben, ersterer mit der übertragung von "Studies in the History of the Renaissance", "Plato and Platonism" sowie "Greek Studies", letzterer mit "The Child in the House" und den "Imaginary Portraits". Zu ihnen gesellt sich jetzt die Grevesche übertragung des 1885 veröffentlichten "Marius the Epicurean", dieser mit autobiographischen nüancen reich durchsetzten gelehrten studie, die den jugendlichen Marius mitten in die religiösen und philosophischen strömungen Roms unter Marc Aurel hineinstellt. Es ist hier nicht der ort, auf den inhalt des buches zurückzukommen, doch darf von seinem eindruck gesprochen werden. Er ist gemischt. Vorzüge springen zwar genug in die augen: die wundersame gabe, entlegenstes und heimliches zu erfassen und schwer zugängliche, dunkle kulturepochen zu durchdringen; die bis zu den äufsersten möglichkeiten verfeinerte und doch klare und anmutige ausdrucksfähigkeit; der künstlerisch vollkommene stil. Dennoch kommt man über die mängel nicht hinweg. Auch die grösste fülle feiner beobachtungen schaffen eines noch nicht: das temperament; und die blendendsten gedankenläufe, die sich zu wahren essays auswachsen, ergeben durch die blofse aneinanderreihung noch keinen roman. Was fehlt, ist das leben, das laute leben. Was ist dieser Marius, dieser held, wenn man ihn einmal so nennen will, trotz all seiner sympathischen eigenschaften? Ein büchermensch, allenfalls ein zuschauer. Man empfindet ernste, kalte bewunderung, aber keine innerliche lebendige zuneigung. Gleichwohl ist Marius der vollendetste typus des feinsinnigen, gedämpft-vornehmen, soignierten gelehrtenromans und als solcher von hohem interesse. Ein einzelnes kapitel aufs geratewohl herausge-

griffen und aufserhalb des zusammenhangs gelesen, fesselt und entzückt wie ein selbständiger essay, in dem sich dann die einschübe, die man im gesamtwerk als lästige anachronismen empfindet, zu reizvollen ingredienzien verwandeln.

Man weifs, dafs Pater die hohe wertschätzung, die er seit seinem tode bei seinen landsleuten geniefst, mit in erster linie seinem gewählten stil verdankt, diesem stil, den Marius aus der verschmelzung der anmut mit geistiger strenge und konzipser kraft ableitete, den Oskar Wilde bewunderte und den auch Edmund Gosse trotz vorsichtiger warnung vor nachahmung hinstellte als "so full and stately in its ornate harmony, so successful in its avoidance of the worn and obvious diction, its slender capitals so thickly studded with the volutes and spirals of concentrated ornament". Es ist darum nur natürlich, dafs der übersetzer, Felix Paul Greve, diesem stil und seiner entwicklung seine lebhafteste aufmerksamkeit geschenkt hat.

In einer kurzen vorbemerkung setzt er seine intentionen auseinander. Da sie sich mit denen Paters decken, so gibt er als seine richtschnur die forderung an, die Pater selbst in dem den "Appreciations" vorausgeschickten essay "Style" ausgesprochen hat. Die stelle lautet: "The right vocabulary! Translators have not invariably seen how all-important that is in the work of translation, driving for the most part at idiom or construction; whereas, if the original be first-rate, one's first care should be with its elementary particles, Plato, for instance, being often reproducible by an exact following, with no variation in structure, of word after word as the pencil follows a drawing under tracing-paper, so only each word or syllable be not of false colour, to change my illustration a little." Man kann zweifelhaft sein, ob man dieser forderung Paters bedingungslos und in jedem fälle zustimmen wird, soviel ist indes gewifs, dafs Greve dieser einmal angenommenen forderung durchaus gerecht geworden ist. Seine übertragung verträgt jede kritische nachprüfung, sie zeugt von einem fleifs und einer sorgfalt, wie sie gleich grofs und gleich liebevoll auf diesem feld literarischer tätigkeit nur selten zu finden sind.

Frankfurt a/M.

Gustav Noll.

---

## II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Oktober bis  
31. Dezember 1908.

## 2. Literatur.

## a) Allgemeines.

- Lienhard** (F.), Wesen u. Würde der Dichtkunst. 54 s. Zürich, Schröter. M. 1.  
**Meier** (P. S.), Zum Problem des Tragischen. Progr. Sarnen. '08. 42 s.  
**Blum** (P.), Die Geschichte vom träumenden Bauern in der Weltliteratur. Progr. Teschen. '08. 36 s.  
**Grau** (Gnst.), Quellen u. Verwandtschaften der älteren german. Darstellungen des jüngsten Gerichtes. XIV, 288 s. Halle, M. Niemeyer. M. 10.  
 (Studien zur engl. Philol. Hrsg. v. Morsbach. 11. Hft.)  
**Rupf** (P.), Die Zauberkomödie vor Shakespeare. Diss. Berlin. '08. VIII, 98 s.  
**Kabel** (Dr. Paul), Die Sage von Heinrich V. bis zu Shakespeare. VI, 142 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 4.  
 (Palaestra. Bd. LXIX.)  
**Baumann** (L.), Die englischen Übersetzungen v. Goethes Faust. Diss. Zürich. '07. 122 s.  
**Brooke** (Stopford A., M. A.), Gesch. der englischen Literatur. Übers. u. m. Anm. vers. v. Dr. A. Mathias. 2. verb. Aufl. Neu bearb. u. bis zur Gegenwart fortgeführt v. J. Bube. III, 140 s. Berlin-Schöneberg, Langenscheidts Verl. M. 2, geb. 2,50.  
**Pendrey** (A.), A Short Modern History of English Literature. VIII, 239 s. Hamburg; Meissner's Verl. Geb. M. 2.

## b) Literatur der älteren Zeit.

- Cynwulf.** Warth (J. J. von der), Metrisch-Sprachliches u. Textkritisches zu Cynwulfs Werken. Diss. Bonn. '08. VI, 54 s.  
**Laeceboe.** Schmitt (Dr. Lor.), Lautliche Untersuchung der Sprache des Laeceboe. 185 s. Bonn, P. Hanstein. M. 4.  
**Kurz,** Die junggeglühte (?) Frau, eine mitttelenglische Legende. Progr. Gotha. '08. 18 s.  
**Welth and Helth.** Holthausen (F.), An Enterlude of Welth and Helth. Eine englische Moralität des 16. Jhdts. krit. herausgeg. Gel. Kiel. '08. 65 s.

## c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

- Marlowe.** Vogt (Rich.), Das Adjektiv bei Christopher Marlowe. Diss. VIII, 69 s. Berlin, Mayer & Müller. bar M. 1,50.  
**Shakespeare** in deutscher Ausgabe. Hrsg. z. T. neu übersetzt v. Frdr. Gundolf. 1. Bd. Coriolanus. Jul. Caesar. Antonius u. Cleopatra. 409 s. Lex. 8°. Berlin, Bondi. Geb. in Leinw. M. 7,50, in Ldr. 12,50, Luxusbd. in Schweinsldr. 17,50.  
 — Romeo und Julia. Trauerspiel. 476 s. 5 × 3,6 cm. Leipzig, H. Schmidt & Günther. Geb. in Ldr. m. Goldschn. b. M. 1,50.  
 — Wieland, Shakespeare's theatralische Werke übersetzt. 1. u. 2. Tl. hrsg. v. Ernst Stadler. V, 372 s. Berlin, Weidmann. M. 7,20.  
 — Othello. Kritische Text- u. Parallel-Ausg. der Quarto- u. Folioausg. Hrsg. v. A. Schröer. Heidelberg, Winter. Kart. M. 1,70.  
 — Schücking (Priv.-Doz. Dr. Levin Ludwig), Shakespeare im literarischen Urteil seiner Zeit. VIII, 196 s. Heidelberg, Winter. M. 5.  
 — Weilen (Alex. v.), Hamlet auf der deutschen Bühne bis zur Gegenwart. XI, 200 s. Berlin, Reimer. M. 4,50, geb. 5,50.  
 (Schriften der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. 3. Bd.)



- Shakespeare.** Pfleiderer (Wolfg.), Hamlet u. Ophelia. Eine psychol. Studie. Berlin, H. Paetel. M. 1,50.
- Limberger (Rich.), Polonius. Eine Studie zur Ehrenrettung Shakespeare's. Berlin, H. Paetel. M. 1.
- Leschtsch (Dr. A.), Richard III. Eine Charakterstudie. 34 s. Berlin, H. Paetel. M. 1.
- Reimer (H.), Der Vers in Shakespeares nichtdramatischen Werken. Diss. Bonn. '08. X, 60 s.
- Voigt (H.), Gleichnisse in Shakespeares Dramen u. in seinen Quellschriften. Diss. Straßburg. '08. XV, 115 s.
- Forde (John), Dramatische Werke.** In Neudr. hrsg. v. W. Bang. 1. Bd. Mit Einleitg.: Forde's contribution to the decadence of the drama v. S. P. Sherman m. e. Neudruck v. Dekker's Penny-Wise, Pound-Foolish. XIX, VIII, 210 s. m. 3 Taf. Louvain. Leipzig, Harrassowitz. Subskr.-Pr. M. 14,40, Einzelpr. M. 18.
- (Materialien zur Kunde des älteren engl. Dramas, hrsg. v. W. Bang. 23. Bd.)
- Heywood.** Albert (Frz.), Über Thomas Heywoods The Life and Death of Hector. Leipzig, Deichert Nachf. M. 3.
- Marvell.** Poscher (Dr. Rob.), Andrew Marvell's poetische Werke. XII, 157 s. Wien, W. Braumüller. M. 5.
- (28. Bd. der Wiener Beiträge zur engl. Philol. Hrsg. v. Schipper.)
- Lee.** Mehr (O.), Nathaniel Lee. Berlin, E. Felber. M. 5.
- Thomson's Seasons.** Critical ed., being a reproduction of the original texts, with all the various readings of the later editions, historically arranged by Dr. Otto Zippel. XL, 339 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 12.
- (Palaestra. Bd. LXVI.)
- Chesterfield (Lord), Quintessenz der Lebensweisheit u. Weltkunst.** Nach seinen Briefen an seinen Sohn frei bearb. v. Dr. Karl Munding. 22.—25. Taus. 254 s. Stuttgart, Schwabacher. M. 3,60.
- Cowper.** Hoffmann (W.), William Cowper's Belesenheit u. literarische Kritik. Diss. Berlin. '08. 98 s.
- Cook (James), Weltumseglungsfahrten.** Ein Auszug aus seinen Tagebüchern. Bearb. u. übers. v. Dr. Edwin Hennig. Mit 8 Bildern. 1.—4. Taus. 554 s. Hamburg, Gutenberg-Verl. M. 6, geb. 7.
- Smith (Adam), Eine Untersuchung üb. Natur u. Wesen des Volkswohlstandes.** 1. Bd. Unter Zugrundelegg. der Übersetzg. Max Stirners, aus dem engl. Original nach der Ausg. letzter Hand (4. Aufl. 1786) ins Deutsche übertr. v. Dr. Ernst Grünfeld u. eingeleitet v. Prof. Dr. Heinr. Waentig. XVI, 351 s. Jena, Fischer. M. 4, geb. 5.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

- aa) **Scott (Walt.), Guy Mannering.** Ein Roman. Neu übers. v. Benno Tschischwitz. 4. Aufl. XIV, 515 s. Berlin, Grote. Geb. M. 4.
- Kenilworth. Neu übers. v. Benno Tschischwitz. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen v. Eug. Klimsch. 4. Aufl. XII, 530 s. Berlin, Grote. Geb. M. 4.
- Wordsworth.** Lienemann (Dr. K.), Die Belesenheit v. William Wordsworth. 259 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 4.
- Jeffrey.** Elsner (R.), Francis Jeffrey, der Hauptbegründer der Edinburgh Review und seine kritischen Prinzipien. Diss. Berlin. '08. 96 s.
- Thackeray,** des William M., gesammelte Werke. Zum 1. Male vollständig ins Deutsche übertragen v. Heinr. Conrad. 1. Bd. Feine Gesellschaft. XXXII, 356 s. München, G. Müller. M. 4, geb. 5,50. Lux.-Ausg. geb. M. 16.
- Walter (E.), Entstehungsgeschichte von W. M. Thackeray's Vanity Fair. Kap. I—IV. Diss. Berlin. '08. 43 s.

- Dickens** (Charles), Sämtliche Romane. Neuerte u. vollständ. Ausg. in sorgfältiger Verdeutschg. v. Paul Heichen. Magdeburg, Magdeburger Verlags-Anst. je M. 3, geb. 3,50.  
 (Geschäfte mit dem Hause Dombey u. Sohn. 2 Bde. — Clown Grimaldi. Roman. — Der abenteuerliche Nicholas Nickleby. Roman. 2 Bde.)  
 — Schirmer (Adf.), Raabe u. Dickens. Regensburg, J. Habbel.  
 — Völk (V.), Charles Dickens' Einfluss auf G. Freytag's Roman "Soll u. Haben". Progr. Salzburg. '08. 15 s.  
**Browning** (Rob.). Schmidt (K.), Rob. Browning u. Frankreich. Berlin, Felber. M. 4.  
**Wilde**. Weiss (Ernst), Psychologische Streifzüge über Oscar Wilde. XX, 183 s. Leipzig, H. Apian-Bennewitz. Geb. b. M. 3,80.  
**Shaw** (Bernard), Der Arzt am Scheideweg. Komödie. Deutsch v. Siegf. Trebitsch. Berlin, S. Fischer. M. 2,50, geb. 3,50.  
**Longfellow's** Sang v. Hiawatha. Übertr. v. A. Slenner. Limburg, Steffen. M. 2.

bb) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

4066. Croker (B. M.), The Cat's Paw.  
 4067—68. Corelli (Marie), Holy Orders. The Tragedy of a Quiet Life.  
 4069. Cotes (Mrs. Everard) [Sara Jeanette Duncan], Cousin Cinderella.  
 4070—71. Bagot (Rich.), Anthony Cuthbert. 2 vols.  
 4072. Mathers (Helen), Gay Lawless.  
 4073—74. Hiehens (Robert), A Spirit in Prison. 2 vols.  
 4075—76. Ward (Mrs. Humphry), Diana Mallory. 2 vols.  
 4077. Doyle (A. Conan), Round the Fire Stories.  
 4078—79. Crawford (F. Marion), The Diva's Ruby. A Sequel to "Soprano" and the "Primadonna". 2 vols.  
 4080. Jacobs (W. W.), Salthaven.  
 4081—82. Hope (Anthony), The Great Miss Driver. 2 vols.  
 4083. Merrick (Leonard), The Man who understood Women and other Stories.  
 4084—85. Harraden (Beatrice), Interplay. 2 vols.  
 4086. Cholmondeley (Mary), The lowest rung together with the Hand on the Latch, St. Luke's Summer and The Understudy.  
 4087. Carnegie (Andrew), Problems of To-day: Wealth — Labour — Socialism.

cc) **Unwin's Library.** London u. Leipzig, T. F. Unwin. Je M. 1,50.

- 53 Stacpoole (H. de Vere), Patsy. A Story.

### 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

#### a) Allgemeines.

- Barth** (Prof. Dr. Paul), Die Elemente der Erziehungs- u. Unterrichtslehre auf Grund der Psychologie u. der Philos. der Gegenwart dargestellt. 2. durchges. u. erweit. Aufl. XII, 584 s. Leipzig, Barth. M. 6,60, geb. 7,50.  
**Below** (Reg.- u. Schulrat), Leitfaden der Pädagogik, enth. Psychologie u. Logik, Erziehungs- u. allgem. Unterrichtslehre. Neue Titel-Ausg. VI, 117 s. Leipzig, Dürr. M. 2,50.  
**Böhm** (J.), Praktische Erziehungs- u. Unterrichtslehre f. den Unterricht in Lehrerbildungsanstalten. München, Oldenbourg.  
 I. Prakt. Erziehungslehre. 6. Aufl. durchges. u. verb. v. A. Fritz u. K. Böhm. XVI, 266 s. Geb. M. 3,50.  
 II. Prakt. Unterrichtslehre. 7. Aufl. durchges. v. K. Füss u. K. Böhm (m. kathol. u. protest. Katechetik) je XVI, 413 u. 40 s. Geb. M. 6.

- Gerlach** (Reg.- u. Schulr. O.), Grundzüge der Pädagogik. Unter Benutzg. v. F. H. Kahles gleichnam. Werke bearb. I. T. Breslau, Dülfer. 2. Abt. Allgemeine Unterrichtslehre. VII, 148 s. M. 2,20.
- Helm** (Sem.-Dir. Joh.), Handbuch der allgem. Pädagogik. 4. durchges. Aufl. IX, 280 s. Leipzig, Deichert Nachf. M. 4,80.
- Matthias** (Geh. Ob.-Reg.-R. vortr. Rat Dr. Adf.), Praktische Pädagogik f. höhere Lehranstalten. 3. vielfach verb. u. verm. Aufl. IX, 277 s. München, C. H. Beck. M. 5, geb. 6.
- Rein** (Sem.-Dir. Prof. Dr. W.), Pädagogik im Grundriss. 4. Aufl. 3. Abdr. 136 s. Leipzig, Götschen. M. 0,80.
- Natorp** (Paul), Philosophie u. Pädagogik. Untersuchungen auf ihrem Grenzgebiet. VI, 362 s. Marburg, Elwert. M. 5,40, geb. 6,20.
- Rohde's** (A.) Sammlg. zeitgemäßer pädagog. Vorträge. N. F. Hrsg. v. K. Haese in 16 Lfgn. 1. Lfg. VII, 1—48 s. Gossler, Danekl. M. 0,60.
- Pappers** (Lehr. Jos.), Zur brennendsten Erziehungsfrage der Gegenwart. Ein Vortrag. 2. Aufl. 36 s. Einsiedeln, Benziger & Co. M. 0,35.
- Elternabende.** Eine Sammlg. v. verschiedenen erzieherischen u. unterrichtl. Abhandlgn. f. Schule u. Haus. Hrsg. v. Sem.-Dir. G. Karl Kahl. Kaufbeuren. G. Mayr.
3. Hft. Alexander (St.) u. Fischer (F. J.), Erziehungsbriefe. 75 s. M. 0,60.
4. Hft. Kahl (Sem.-Dir. G. K.), Die Hausaufgaben. 42 s. M. 0,40.
5. Hft. Zlabinger (Rud.), Prüfungen u. Klassifikationen. 48 s. M. 0,40.
- Dornach** (Johs. v.), Das Hohelied vom Kind. Für Eltern u. Erzieher, Priester u. Lehrer geschr. IV, 156 s. Linz, Pressverein. M. 1,50, geb. 2.
- Ebert-Stockinger** (Clara), Die natürliche Erziehung. Vortrag. 45 s. Leipzig, Lentze. M. 0,60.
- Krukenberg** (Elsb.), Jugenderziehung u. Volkswohlfahrt. VII, 431 s. Tübingen, J. C. B. Mohr. M. 4,80, geb. 6.
- Dubois** (Prof. Dr. Paul), Selbsterziehung. (Aus dem Franz. v. Dr. E. Ringier.) 1.—5. Taus. 269 s. Bern, A. Francke. M. 3, geb. 4.
- Wegener** (Hans), Das nächste Geschlecht. Ein Buch zur Selbsterziehung f. Eltern. Das populäre Problem der Kindererziehung. 1.—20. Taus. 190 s. Gießen, Töpelmann. M. 2, geb. 3.
- Ohr** (H.), Die Grundlagen der Möglichkeit religiöser Erziehung. 1. Geschichtlicher Teil. Diss. Jena. '08. 52 s.
- Feirefiss**, Reden u. Aufsätze eines Volkserziehers. Leipzig, Verlag Deutsche Zukunft. M. 2.

#### b) Geschichte der Pädagogik.

- Königbauer** (Sem.-Dir. Joach.), Geschichte der Pädagogik u. Methodik. 5. verb. Aufl. 231 s. Regensburg, J. Habel. Geb. M. 2.
- Volkmer** (Schulr. Sem.-Dir. Dr.), Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts. 12. Aufl. VI, 394 s. Habelschwerdt, Franke. M. 3, geb. 3,50.
- Klostermann** (Prof. Dr. theol.), Schulwesen im alten Israel. 40 s. Leipzig, Deichert Nachf. M. 0,90.
- Schenk** (R.), Die Vorstandes- u. Urteilsbildung in ihrer Bedeutg. f. die Erziehung bei Nicole, Malebranche, Claude Fleury u. Locke. Diss. Erlangen. '08. 62 s.
- Rochow's** (Frhr. Eberh. v.) Ausgewählte pädagog. Schriften. Hrsg. v. Schulr. Dr. J. Gansen. 2. Aufl. VI, 409 s. Paderborn, Schöningh. M. 2,40.
- pädagog. Schriften ausgewählt u. m. Anmerkgn. vers. v. Sem.-Dir. P. Schütze. 2. erw. u. verb. Aufl. 56 s. Breslau, Hirt. M. 0,75.

**Goltz** (Bugumil), Buch der Kindheit. Hrsg. v. K. Muthesius. XVII, 282 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 2,50, geb. 3,50.  
(Bibl. pädagog. Klassiker.)

**Pestalozzi** (Heinr.), Lienhard u. Gertrud. Ein Buch f. d. Volk, bearb. v. Sem.-Dir. H. Walsemann. 181 s. Leipzig, Dürr. M. 2.

— **Netopil** (Erz.), Vater Pestalozzi. Sein Lebensbild. (Preisgekrönt.) III, 167 s. Wien, Graeser. Geb. M. 2,20.

— **Ehrhard** (P.), Die pädagogischen Grundanschauungen bei Fichte u. Pestalozzi. Diss. Gießen. '08. 62 s.

— **Muthesius** (Karl), Goethe u. Pestalozzi. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 4,50.

**Herbart**. Willers (F.), Die psycholog. Denkweise Herbarts in seinen "Briefe über die Anwendung der Psychologie auf die Pädagogik" im Verhältnis zu der modernen physiolog. Psychologie. Progr. Eisleben. '08. 46 s.

**Weiss** (Bez.-Schulinsp. A.), Gesch. der Theresianischen Schulreform in Böhmen. Zusammengest. aus den halbjährigen Berichten der Schulen-Oberdirektion 1777—1792. II. Bd. VIII, 456 s. Wien, Fromme. M. 10,60.

(Beiträge zur oesterreich. Erziehungs- u. Schulgesch.)

#### c) Gesundheitspflege.

**König** (B.), Beiträge zur Schulhygiene. Progr. Göding. '08. 10 s.

**Paul** (Dir. Dr. Gust.), Lehrbuch der Somatologie u. Hygiene f. Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalten. 2. umgearb. Aufl. VII, 232 s. m. 87 Abbildgn. Wien, F. Deuticke. Geb. M. 2,50.

**Rock** (Prof. Dr. W.), Leitfaden der Somatologie u. Hygiene f. Mädchenlyzeen. 2. Aufl. III, 98 s. Wien, Pichler's Wwe. u. Sohn. M. 1,40 geb.

**Weigl** (Hilfssch.-Lehr. Erz.), Kurs für Heilpädagogik u. Schul-Hygiene. 400 s. Donauwörth, L. Auer. M. 4.

**Dörnberger** (Dr. Eng.) u. **Grassmann** (Dr. Karl), Unsere Mittelschüler zu Hause. Schulhygienische Studie. (Nach Erhebgn. an Münchener Mittelschulen.) VII, 208 s. München, J. F. Lehmann's Verl. M. 5.

**Angerstein** (Prof. Dr. Ed.), Gesch. der Leibesübungen in den Grundzügen. 4. verb. Aufl. v. Prof. Dr. Kurth. V, 227 s. m. 44 Abbildgn. Wien, Pichler's Wwe. M. 2,50.

**Bollinger-Auer** (Lehr. J.), Die Turnübungen f. Mädchen der obern Klassen. 3. verm. u. verb. Aufl. XII, 344 s. Zürich, Orell Füssli. M. 4.

**Rosow** (Gymn.-Turnl. Carl), Zweite Statistik des Schulturnens in Deutschland. VI, 538 s. Gotha, Thienemann. M. 14, geb. 16.

**Rettig** (Fr. Oberbaur. W.), Zur Schulbanksache. 16 s. Charlottenburg, P. J. Mühler. M. 0,30.

**Ott** (Bez.-Schulinsp. M.), Die Bekämpfung des Alkoholismus in der franz. Volksschule. 18 s. Bielefeld, Helmich. M. 0,40.

**Wilker** (Dr. Karl), Die Bedeutg. u. Stellg. der Alkoholfrage in der Erziehungsschule. III, 120 s. München, E. Reinhardt. M. 2.

**Moll** (Dr. Alb.), Das Sexualleben des Kindes. VIII, 313 s. Berlin, H. Walther. M. 5, geb. 6,50.

**Bonn** (Edm.), Wie schützen wir unsere Jugend vor sexueller Gefährdung. Prag, Bellmann. M. 0,60.

**Jaffé** (Dr. K.), Über den gegenwärtigen Stand der Frage der sexuellen Jugendbelehrung. Vortrag f. Eltern u. Lehrer. 20 s. Leipzig, Barth. M. 0,30.

**Siebert** (Dr. Frdr.), Wie sag ichs meinem Kinde? Gespräche üb. Entstehg. v. Pflanzen, Tieren u. Menschen. Ein Buch f. Eltern. VII, 143 s. München, Reinhardt. M. 1,80.

#### d) Psychologie.

**Dyroff** (Prof. Dr. Adf.), Einführung in die Psychologie. IV, 135 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 1.



- Ebbinghaus** (Prof. Herm.), Grundzüge der Psychologie. II. Bd. (In 8 Lfgn.) I. Lfg. s. 1—96 m. 54 Fig. Leipzig, Veit & Co. M. 1,80.
- Heilmann** (Sem.-Dir. Dr. Karl), Psychologie u. Logik m. Anwendg. auf Erziehung u. Unterricht. Unter Mitwirkg. v. Dr. Jahn hrsg. 11. u. 12. verb. Aufl. 206 s. m. 52 Abbildgn. Leipzig, Dürrsche Buchh. M. 2.
- Höfding** (Prof. Dr. Harald), Psychologie in Umrissen auf Grundlage der Erfahrung. 4. deutsche Ausg. VIII, 485 s. Leipzig, O. Reisland. M. 9, geb. 10,20.
- Höfler** (Prof. Dr. Alois), Grundlehren der Psychologie. 4. Aufl. 174 s. Leipzig, G. Freitag. — Wien, F. Tempsky. M. 2,70.
- Jander** (Sem.-Oberl. Dr. E.), Leitfaden der Psychologie. 24 s. Leipzig, Dürr. M. 0,50.
- Jodl** (Prof. Frdr.), Lehrbuch der Psychologie. 3. Aufl. 2 Bde. XXII, 472 u. X, 518 s. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 16, geb. 20.
- James** (Prof. William), Psychologie u. Erziehung. Ansprachen an Lehrer. Aus dem Engl. v. Prof. Dr. Frdr. Kiesow. Autoris. Übersetzg. in 2. überarb. Aufl. X, 134 s. m. 2 Fig. Leipzig, W. Engelmann. M. 3, geb. 3,80.
- Schäffer** (C.), Ausgewählte Kapitel aus der vergleichenden Psychologie. Progr. Hamburg. '08. 43 s.
- Bericht über den III. Kongress f. experimentelle Psychologie in Frankfurt a/M.** v. 22.—25. IV. '08. Hrsg. v. Prof. Dr. F. Schumann. XXII, 263 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 9.
- Studien**, psychologische, hrsg. v. Prof. F. Schumann. I. Abt. Beiträge zur Analyse der Gesichtswahrnehmungen. 2. Hft. Untersuchungen zur Psychologie des Lesens. V, 223 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 7.
- Wirth** (Prof. Mitdr. W.), Die experimentelle Analyse der Bewußtseinsphänomene. Mit 27 Abbildgn. XIV, 450 s. Braunschweig, Vieweg & Sohn. M. 11, geb. 12.
- Ude** (J.), Die Psychologie des Strebevermögens (Willensproblem u. Psychologie der Leidenschaften) im Sinne der Scholastik. Progr. Graz. '07. 68 s.
- Meringer** (Prof. Dr. Rud.), Aus dem Leben der Sprache. Versprechen, Kindersprache, Nachahmungstrieb. Festschrift. XVIII, 244 s. Berlin, Behr's Verl. M. 8.
- Pick** (Prof. Dr. A.), Über das Sprachverständnis. 3 Vorträge. 70 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 2.
- Meumann** (Prof. Ernst), Die Entstehung der ersten Wortbedeutungen beim Kinde. 2. verm. Aufl. IV, 100 s. Leipzig, Engelmann. M. 2.
- Gheorgov** (Prof. Dr. J. A.), Ein Beitrag zur grammatischen Entwicklung der Kindersprache. 191 s. Leipzig, W. Engelmann. M. 3.  
(Sammlg. v. Abhandlgn. zur psychol. Pädagogik hrsg. v. Meumann. II. Bd. 3. Hft.)
- Offner** (Prof. Dr. Max), Das Gedächtnis. Die Ergebnisse der experimentellen Psychologie u. ihre Anwendung in Unterricht u. Erziehg. X, 238 s. Berlin, Reuther u. Reichardt. M. 3, geb. 3,75.

#### e) Didaktik und Methodik.

- aa) **Gaudig** (Sem.-Dir. Schulr. Prof. Dr.), Didaktische Ketzereien. 2. Aufl. V, 134 s. Leipzig, Teubner. M. 2, geb. 2,60.  
— Didaktische Präindien. V, 272 s. Ebd. M. 3,60, geb. 4,40.
- Grüning** (Sek.-Lehr. J.), Heitere Schulstunden. Eine Sammlg. v. Stoffen f. die Geist- u. Gemütsbildg. unserer Schulpugend. VIII, 326 s. u. Schlüssel z. 2. Tl. 22 s. Bern, K. Wyss. Geb. M. 4.
- Achenbach** (Fritz), Zur Theorie u. Praxis des darstellenden Unterrichts. Osterwieck, A. W. Zickfeldt. M. 4,60.



- Theorie u. Praxis** des Sekundarschul-Unterrichtes. Diskussions-Vorlagen f. d. St. Galler Sekundarlehrer-Konferenz. 18. Hft. 89 s. Lichtensteig. St. Gallen, Fehr. M. 2.
- bb) **Budde** (Lyc. Prof. Gerh.), Der Kampf um die fremdsprachliche Methodik. 6 Vorträge. V, 120 s. Hannover, Hahn. M. 2,50.
- Arndt**, Etwas von den französischen u. englischen Konversationsübungen in unserer Schule. Progr. Langendreer. '08. 4 s.
- Voos** (Paul), Die mündlichen Übungen im neu-sprachl. Unterricht. Hannover, C. Meyer. M. 0,75.
- Häusser** (E.), Mündlich-grammatische Sprach- u. Sprechmethode für den Schulunterricht in den lebenden Sprachen. Progr. Mannheim. '08. 20 s.
- Remus**, Beiträge zur Behandlung Shakespeare's im englischen Unterricht der Prima. Progr. Düren. '08. 19 s.

## f) Unterrichtsorganisation.

- aa) **Paulsen** (Frdr.), Richtlinien der jüngsten Bewegung im höheren Schulwesen Deutschlands. Gesammelte Aufsätze. VI, 148 s. Berlin, Reuther u. Reichardt. M. 1,50.
- Ziehen** (Jul.), Über die bisherige Entwicklung u. die weiteren Aufgaben der Reform unseres höheren Schulwesens. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 1,40.
- Gallina** (J.), Beiträge zur Reform der Mittelschulen. Progr. Ung. Hradesch. '08. 17 s.
- Fedorowicz** (Herrenh.-Mitgl. Wladislaw), Einige Worte zur Schulreformfrage. 19 s. Wien, Gerold & Co. M. 0,80.
- Casefmann** (Realgymn.-Lehr. Dr. Aug.), Moderne Schulprobleme. Vortrag. 28 s. München, Ackermann. M. 0,40.
- bb) **Schröter**, Die Reform des höheren Mädchenschulwesens. Progr. Norden. '08. 8 s.
- Poehlmann** (M.), Die Reform der höheren Mädchenschule. II. Die Frauenschule. Progr. Tilsit. '08. 15 s.
- Ausführungsbestimmungen** zu dem Erlasse vom 18. VIII. '08 über die Neuordnung des höhern Mädchenschulwesens in Preußen. Berlin, Cotta Nachf. Zweigniederlassg. M. 0,40.
- Degn** (J. B.), Die österreichischen Mädchenlyzeen. Progr. Wien. '08. 18 s.
- cc) **Hofer** (A.), Beobachtungen über Englands Colleges u. das Erziehungswesen in Österreich. Progr. Wien. '08. 39 s.
- Nodnagel** (Geh. Oberschulr. L.), Das höhere Schulwesen im Großherzogt. Hessen. Gesetze, Verordnungen u. Verfügungen. 3. Nachtrag bis Juni '08. 70 s. Gießen, E. Roth. M. 1,50.
- Heinemann** (O.), Handbuch der Unterr.-Anstalten in Preußen. 11. u. 12. Lfg. Potsdam, A. Stein. je M. 3.
- Daniel** (Louis), Die Knabenpensionate, deren Einrichtg., ihr inneres u. äußeres Leben. Leipzig, Dr. P. Abel. M. 1,80.
- Jahrbuch**, Wickersdorfer, 1908. Abhandlungen zum Programm der freien Schulgemeinde. Hrsg. v. G. Wynekken u. A. Halm. 88 s. Jena, Diederichs. M. 1,50.
- Treutlein** (P.), Gesch. des Karlsruher sogen. Reformgymnasiums während des ersten Jahrzehntes seines Bestehens. II. Progr. Karlsruhe. '08. 26 s. 13 Taf. 4<sup>o</sup>.
- dd) **Fries** (Geh. Reg.-R. Prof. D. Dr. W.), Die Ordnungen f. d. Prüfung, f. d. prakt. Ausbildg. u. die Anstellung der Kandidaten des höhern Lehramts in Preußen. 4. Aufl. 92 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 1,20.

**Prüfungsordnung**, die, f. d. Lehramt an humanistischen u. technischen Unterrichtsanstalten Bayerns. Kgl. Verordnung v. 21. I. 1895. 4. Abdr. 43 s. München, M. Rieger. M. 0,60.

ee) **Naumann** (Dr. Vikt.), Die deutschen Universitäten in ihrem Verhältnis zum Staat, ihre Verfassung u. Verwaltung, ihre Statuten u. Disciplinar-Ordnungen. VII, 73 s. Graz, Styria. M. 1,20.

**Norwich** (O.), Unsere kleinen u. großen deutschen Universitätsstädte. Insbes. die Wahrheit über d. Studentenleben in ersteren, verglichen mit dem in letzteren. 91 s. München, Steinebach. M. 0,90.

**Stier** (Adf.), Die Hochschule zu Jena. VII, 212 s. Berlin, Verl. Dr. Wedekind & Co. M. 4.

**Pliwa** (E.), Österreichs Universitäten 1863–1903. Wien, F. Tempsky. M. 5.

**Bericht** üb. die Verhandlungen des III. deutschen Volkshochschultages am 27. IV. '08 in Dresden. IV, 71 s. Leipzig, Teubner. M. 4.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Dickens** (Charles), A Christmas Carol in Prose. Mit Anmerkgn. v. Th. Hillenkamp. Paderborn, F. Schöningh. Geb. M. 1,60.

**Finn** (Francis J.), His First and Last Appearance. Mit Anmerkgn. v. F. Mersmann. 146, 28 u. 31 s. Paderborn, F. Schöningh. Geb. M. 1,60.

**Gaskell** (Eliz. C.), The Moorland Cottage. Mit biogr. Einleitg. u. Anmerkgn. hrsg. v. A. Cummins u. J. Hengesbach. XII, 148 s. Berlin, Weidmann. M. 1,60.

**Halifax** (John, Gentleman). In Auszügen nebst e. Wörterbuche zum Schulgebrauch hrsg. v. A. W. Sturm. 152 u. 36 s. Dresden, Kühnemann. M. 1,40.

**Jordan** (Beatrice Alsanger), An English Girl in France (1786–92). Taken from "Chances and Changes", stories of the past and present. Mit Anmerkungen, Fragen u. e. Wörterbuche hrsg. zum Schulgebrauche v. Prof. Dr. C. Th. Lion. 4. Aufl. II, 86, 16 u. 48 s. Dresden, Kühnemann. M. 1.

**Klapperich** (Oberl. Dr. J.), Picturesque and Industrial England. Für den Schulgebrauch ausgewählt u. hrsg. 1. Aufl. 2. Abdr. VI, 147 s. m. 27 Abbildgn. u. 2 Karten. Leipzig, Freytag. Wien, Tempsky. Geb. M. 1,50, Wbch. 0,70.

**Klapperich** (Prof. Dr. J.), Round about England, Scotland, and Ireland. Ed., with explanatory Notes. With 18 Illusts. and 11 Maps. Ausg. B. VIII, 130 s. Berlin, Flemming. M. 1,60.

**Leibius** (Emil Henry), Anglo-German Song-Book. Engl. u. deutsche Volks- u. Kammerslieder, jedes im Orig.-Rhythmus gereimt übers. u. in beiden Sprachen parallel gedruckt, sowie English and American Popular Songs. (Orig. Text). 4. Aufl. 177 u. 2 s. Stuttgart, Violet. M. 1,50.

**Maclaren** (Jan) [John Watson], Young Barbarians. Eine Erzählg. aus dem brit. Schülerleben. Hrsg. v. Ob.-Lehr. Dr. A. Knobbe. M. Bild. XV, 135 s. Berlin, Weidmann. M. 1,60.

**Shakespeare** (W.), Julius Caesar. Mit Anmerkgn. v. Mater Ignatia Brems. S. S. U. 122, 26 u. 19 s. Paderborn, Schöningh. Geb. M. 1,20.

**Stories for Beginners** by Various Authors. Edit. with Notes and Glossary by Dr. Kurt Lincke. III, 52 u. 43 s. Frankfurt, Diesterweg. M. 1,20. (Diesterweg's neunsprachl. Reformausgaben, hrs. v. Prof. Dr. M. F. Mann. 2.)

**Schmidt** (F.), Hansa Reader. Elementares Lese- u. Übungsbuch der engl. Sprache. VIII, 168 s. Hamburg, O. Meißner Verl. M. 2.

bb) **Deutschbein** (Prof. Dr. Karl), Kurzgefaßte englische Grammatik u. Übungsbuch f. Gymnasien. B. 2. Aufl. hrsg. v. Prof. Dr. Max Deutschbein. VIII, 249 s. Cöthen, O. Schulze. M. 2,35, geb. 2,80.

- Deutschbein** (Prof. Dr. Karl), Praktischer Lehrgang der englischen Sprache. C. f. höhere Mädchenschulen. 4. Aufl. VIII, 282 s. Cöthen, O. Schulze. M. 3.
- Oberstufe des englischen Unterrichts. Zusammenhängende Übungsstücke f. d. Oberklassen der Realgymnasien u. Oberrealschulen. 4. Aufl. durchges. v. Prof. Dr. Max Deutschbein u. Oberl. Dr. H. Wildhagen. VII, 186 s. Cöthen, O. Schulze. M. 1,80, geb. 2,25.
- Fehse** (Prof. Dr. Herm.), Englischs Lehrbuch. 2. Tl. Lehr- u. Lesebuch f. Oberklassen. 2. verb. Aufl. X, 296 s. Leipzig, Renger. M. 3.
- Gesenius** (Dr. F. W.) u. **Regel** (Prof. Dr. E.), Englische Sprachlehre. B. Oberstufe f. Mädchenschulen. 4. Aufl. VIII, 272 s. Halle, Gesenius. M. 2,40.
- Heyne** (Paul), Englischs Englisch. Über den treffend richtigen, formvollendeten Ausdruck in der engl. Sprache u. über den amerikan. Sprachgebrauch. 212 s. Freiburg i. B., Bielefeld. Geb. M. 2,50.
- Konjugationsmuster** der englischen regelmässigen u. unregelmässigen Verben. 72 s. Leipzig, Paul. M. 0,20.
- Krüger** (Prof. Dr. Gustav), Englischs Unterrichtswerk f. höhere Schulen. Unter Mitwirkg. v. William Wright bearb. 3. Tl. Lesebuch. 2. Aufl. 406 s. Leipzig, G. Freytag. Wien, Tempsky. Geb. M. 3,60.
- Methode** Toussaint Langenscheidt. Englisch v. Prof. Doc. Dr. C. van Dalen, Henry Lloyd u. G. Langenscheidt. Im J. 1908 ganz neu bearb. u. erweit. v. H. Baumann. 90. Aufl. 36 Briefe, 5 Beilagen u. Sachreg. Berlin-Schöneberg, Langenscheidt's Verl. In Leinw.-Mappe. M. 27.
- Nuck** (Oberl. Dr.), Zweckmässige Anleitung zur Erlernung des Englischen. II. Tl. Verbum, Pronomen, Substantiv, Adjektiv u. Adverb. III, 168 s. Potsdam, Stein. M. 1,20.
- Reichel** (Ob.-Lehr. Dr. Curt) u. **Blümel** (Dir. Dr. Magnus), Kurzgefasstes Lehrbuch der englischen Sprache. VI, 268 s. Breslau, Trewendt & Granier. M. 2,50.
- Swoboda's** (W.) Lehrbuch der englischen Sprache f. Mädchenlyzeen u. andere höhere Mädchenschulen. 2. umgearb. Aufl. bes. v. Prof. Dr. Brandeis u. Prof. Dr. Reiterer. 1. Tl. Elementarbuch. VI, 179 s. Wien, F. Deuticke. geb. M. 2,40.
- Thiergen** (Prof. Dr. Osk.), English Lessons. Kurze prakt. Anleitung zum raschen Erlernen der engl. Sprache. 3. Aufl. VII, 251 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 2,40.
- cc) **Meier** (Hauptm. G. F.), Aufgaben zur Dolmetscherprüfung 1906—8. Franz., Englisch. IV, 32 s. Berlin, Mittler & Sohn. M. 1,25.
- Müller** (Handelshochschul-Lektor Dettloff), Die Praxis des englischen Handelsbriefverkehrs. VIII, 252 s. Leipzig, Teubner. Kart. M. 3,50.
- Sandbach** (Dr. F. E.), Commercial Correspondence. By C. F. Findeisen and J. Forest. X, 291 s. Leipzig, J. J. Weber. Geb. M. 4.
- Siehlst** (Ob.-Postr. Vizedir. O.), Englischs Postlesebuch m. Amtsbriefsteller. VI, 148 u. 28 s. Leipzig, B. G. Teubner. Geb. M. 2,40.
- dd) **Corkran** (Sutton F.), Conversations anglaises. 2<sup>e</sup> éd., entièrement refondue par Lic. Prof. F. L. Bénassy. VII, 201 s. Heidelberg, Groos. Geb. M. 1,80.
- Waddy** (L. D.), The English Echo. A Practical Guide to English Conversation. 25th ed., rev. by J. Ch. Limschou. VI, 128 s. Stuttgart, Violet. Geb. M. 1,60.

#### 4. Geschichte und Landeskunde v. England u. Amerika.

- a) **Meyer** (A. O.), England u. die katholische Kirche vom Regierungsantritt Elisabeths bis zur Gründung der Seminare. Hab. Breslau. '08. 101 s.

- Stählin** (Priv.-Doc. Dr. Karl), Sir Francis Walsingham u. seine Zeit. 1. Bd. XIV, 662 s. Heidelberg, Winter, M. 17, geb. 20.
- Sanders** (Grafschaftsr.-Mitgl. Will.), Englische lokale Selbstverwaltung u. ihre Erfolge. Mit e. Einleitg. v. A. Südekum. 42 s. Berlin, Buchh. Vorwärts. M. 0,75.
- Kiepert's** Rich. stumme physikalische Karte der Britischen Inseln. 1 : 1000000. 3. Aufl. 4 Blatt M. 5, auf Leinw. M. 9, mit Stäben 11, lackiert 13.
- Schwabe** (Theodorich), Im Lande John Bulls. VII, 236 s. Ravensburg, F. Alber. Kart. M. 2,80, geb. 3,20.
- Malapert-Neufville** (Marie Const. Frfr. v.), Schottische Landschaftsbilder in Verbindg. m. Gesch. u. Sage. Blätter aus e. Reisetagebuche. VII, 96 s. Leipzig-Gohlis, B. Volger. M. 2.
- Martin** (Reg.-R. Rud.), Deutschland u. England. Ein offenes Wort an den Kaiser. 1.—4. Taus. 94 s. Hannover, Sponholtz. M. 1,50.
- Schulze-Gaevernitz** (Prof. Dr. v.), England u. Deutschland. 2. erw. Aufl. 2. u. 3. Taus. 68 s. Berlin-Schöneberg, Verl. der Hilfe. M. 1.
- Schultzky** (O.), England u. Deutschland. Mainz, Mainzer Verlagsanstalt. M. 1,50.
- b) **Darmstaedter** (Prof. Dr. Paul), Die Vereinigten Staaten von Amerika. Ihre polit., wirtschaftl. u. soziale Entwicklung. VI, 242 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 4.
- Meyerholz** (Charles), 2 Beiträge zur Verfassungsgeschichte der Vereinigten Staaten. VII, 246 s. Leipzig, Voigtländer. M. 8.
- Lincoln**. Schurz (Carl), Abraham Lincoln. Aus dem Englischen v. Mary Nolte. IV, 102 s. m. Bild. Berlin, Reimer. M. 2, geb. 2,80.
- Adams** (Brooks), Amerikas ökonomische Vormacht. Übers. v. Jul. Sachs. VII, 130 s. Wien, Verlag Lumen. M. 2.
- Bosse** (Past. Geo. v.), Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten. (Preisgekrönt.) XIII, 480 s. m. Abbildgn. u. 20 Taf. Stuttgart, Belser. M. 7,80, geb. 9.
- Münsterberg** (Prof. Hugo), Aus Deutsch-Amerika. IX, 245 s. Berlin, Mittler & Sohn. M. 5, geb. 6.
- Lignitz** (General z. D. v.), Die amerikanische Großmacht geschichtlich, kommerziell u. politisch. XI, 217 s. Berlin, Vossische Buchh. M. 6.
- Hesse-Wartegg** (E. v.), Amerika als neueste Weltmacht der Industrie. Mit 73 Abbildgn. im Text u. 8 Einschaltbildern. VIII, 416 s. Stuttgart, Union. M. 8, geb. 9.
- Hölzel's** Wandkarte von Nordamerika. Bearb. v. F. Heiderich. Wien, Hölzel. M. 18.
- — Südamerika. Bearb. v. F. Heiderich. Wien, E. Hölzel. M. 18.
- Fischer** (Realgymn.-Oberl. Prof. H.), Landeskunde der Vereinigten Staaten von Nordamerika. I. Mit 22 Karten u. Fig. im Text u. 14 Taf. 115 s. Leipzig, Göschen. M. 0,80.

### 5. Folklore.

- Handbücher zur Volkskunde.** Leipzig, W. Heims. je M. 2.
2. Thimme (Adf.), Das Märchen. VII, 201 s.
3. Schell (Otto), Das Volkslied. VIII, 204 s.
4. Wehrhan (Karl), Kinderlied u. Kinderspiel. VIII, 189 s.
- Friedrich** (Gust.), Grundlage, Entstehung u. genaue Einzeldeutung der bekanntesten german. Märchen, Mythen u. Sagen. XV, 495 s. Leipzig, Heims. M. 12, geb. 14,50.
- Krüger** (Karl A.), Germanische Götterkunde. Stuttgart, Loewe. Geb. M. 1,80; Geschenkausg. M. 3.
- Leyen** (v. der), Deutsches Sagenbuch. 4 Tle. München, Beck. Kart. M. 10.



- Kück (E.) u. Sohnrey (H.)**, Feste u. Spiele des deutschen Landvolks. Berlin, Deutsche Landbuchh. M. 3.
- Stuhl (Dr. K.)**, Das altrömische Arvallied ein urdeutsches Bittganggebet. VII, 78 s. Würzburg, J. Kellner. M. 3.
- John (Sem.-Oberl. E.)**, Aberglaube, Sitte u. Branch im sächs. Erzgebirge. Ein Beitrag zur Volkskunde. 259 s. Annaberg, Grasers Verl. M. 3,60, geb. 4,60.
- Strackerjan (L.)**, Aberglaube u. Sagen a. Oldenburg. 2. Aufl. v. K. Willloh. Oldenburg, Stalling's Verl. 3.—7. Lfg. je M. 0,40.
- Knoop (O.)**, Posener Gold- u. Schatzsagen. Progr. Rogasen. '08. 45 s.
- Schidlof (Dr. B.)**, Das Sexualleben der Australier u. Ozeanier. XVI, 314 s. Leipzig, Leipziger Verl. M. 8.
- Zinck (Dr. Paul)**, Volkskunde u. Geschichtsunterricht. 48 s. Leipzig, Sigismund & Volkening. M. 0,80, geb. 1.

## 6. Vermischtes.

- Katalog der neuphilol. Zentralbibliothek.** 2. Aufl. X, 103 s. Leipzig, Dr. Seele & Co. M. 1,30.
- Jahresbericht** üb. die Erscheinungen auf dem Gebiete der german. Philologie, hrsg. v. der Ges. f. deutsche Philol. in Berlin. 28. Jhrg. 1906. VIII, 210 u. 234 s. Leipzig, O. Reisland. b. M. 10.
- Fränkel (L.)**, Adolf Ebert der Literarhistoriker. Zugleich ein Beitrag zur Gesch. der neueren Philologie. II. T. Progr. München. '08. 36 s.
- Festschrift beim Einzug in das neue Gebäude der städtischen Ober-Real-schule zu Halle a/S.** — Halle, M. Niemeyer. M. 6.
- Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Hansaschule in Bergedorf** (Gymn. u. Realschule) am 2. IV. '08. Progr. II, 214 s. Hamburg (Bergedorf, H. Wobbe). M. 1.
- Stahl (Fritz)**, Altenglische Meister. (Berliner Ausstellg. älterer engl. Kunst.) Berlin-Halensee, Internat. Buch- u. Kunstverl. M. 5.
- Paul Lange.

## III. MITTHEILUNGEN.

### Dr. Leopold Anton und Marie Dierl'sche Preisaufgabenstiftung.

Im sinne des stiftbriefes über die Dr. Leopold Anton und Marie Dierl'sche Preisaufgaben-Stiftung ist von seite des professoren-kollegiums der philologischen fakultät an der k. k. universität in Wien nachstehendes thema für die siebente philologische preisangabe gewählt worden:

#### „Entwicklungsgeschichte der englischen Moral-Plays.“

Für die beste lösung dieser aufgabe wird durch den gefertigten ausschufs als stiftungs-kuratorium hiermit ein preis von fünfzig k. k. dukaten ausgeschrieben.

#### Bewerbungs-Bedingnisse.

Zur bewerbung werden gemäß dem stiftbriefe nur personen zugelassen, welche das staatsbürgerrecht in den im reichsrathe vertretenen königreichen und ländern besitzen.



Die arbeiten, welche noch nicht veröffentlicht sein dürfen und in deutscher sprache abgefaßt sein müssen, sind in reinschrift bis längstens **1. Juli 1910** gegen bestätigung bei dem dekanate der philosophischen fakultät der k. k. universität in Wien einzureichen.

Jede arbeit ist mit einem motto zu versehen und derselben ein versiegeltes mit dem gleichen motto versehenes kouvert beizulegen, in welchem ein blatt mit der angabe des vor- und zunamens, des standes und der genauen adresse des autors und, falls nicht schon aus der stellung des preisbewerbers seine österreichische staatsbürgerschaft hervorgeht, ein beleg über die letztere enthalten sein muß. Auf der arbeit selbst darf sich keine hindeutung auf die person des autors vorfinden.

Die prüfung der arbeiten und die entscheidung über die preisbewerbung, welche dem professoren-kollegium der philosophischen fakultät der k. k. universität in Wien zusteht, wird mit tunlichster beschleunigung stattfinden.

Das autorrecht an der prämierten arbeit verbleibt dem verfasser.

Die zuerkennung des preises kann unterlassen werden, wenn keine der eingereichten arbeiten des preises würdig erachtet werden sollte.

Nach erfolgter entscheidung, welche kundgemacht wird, werden die eingelangten arbeiten gegen rückgabe der empfangsbestätigung zurückgestellt.

Wien, am 15. Dezember 1908.

**Vom Ausschusse der n. ö. Advokatenkammer**  
als  
**Kuratorium der Dr. Leopold Anton und Marie Dierl'schen**  
**Preisaufgabenstiftung.**

| I N H A L T.  | Seite |
|---|-------|
| I. Wülker, Geschichte der englischen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart (Binz) . . . . .       | 65    |
| Meier, Klassisches in Hamlet (Hauschild) . . . . .  | 73    |
| Bernigau, Orthographie und Aussprache in Richard Stanyhursts englischer Übersetzung der Äneide (1582) . . . . . | 76    |
| Löwe, Beiträge zur Metrik Rudyard Kipling's . . . . .   | 76    |
| Mustard, Virgil's Georgics and the British Poets . . . . .  | 78    |
| Poscher, Andrew Marvell's poetische Werke . . . . .   | 79    |
| Kissenberth, Antoine d'Halmilton. Sein Leben und seine Werke (Kratz) . . . . .                                  | 81    |
| Pater, Marius der Epikureer. Deutsche Übertragung von Felix Paul Greve (Noll) . . . . .                         | 83    |
| II. Neue Bücher . . . . .   | 85    |
| III. Mitteilungen: Dr. Leopold Anton und Marie Dierl'sche Preisaufgabenstiftung . . . . .                       | 95    |

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

## Mitteilungen über englische Sprache und Literatur und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XX. Bd.

April 1909.

Nr. IV.

---

---

### I. SPRACHE UND LITERATUR.

**Levin Ludwig Schücking.** Shakespeare im literarischen Urteile seiner Zeit. Heidelberg, Winter 1908. VIII + 196 S. 8°. Pr.

Dafs Shakespeare im urteile seiner zeit nicht die über-  
ragende stellung einnahm, die ihm die nachwelt zugewiesen  
hat, ist ebenso gewifs als natürlich. Ja, es wäre merkwürdig,  
wenn es anders gewesen wäre, denn nur wenige menschen  
vermögen es, sich bei ihrem urteile über ein gleichzeitiges  
kunstwerk von literarischen, sozialen, politischen, ethischen  
tendenzen und vorurteilen gänzlich zu emanzipieren. Ebenso  
natürlich ist es aber auch, dafs die spätere verehrung Shake-  
speares die meinung von seiner schätzung unter seinen zeit-  
genossen beeinflusst und aus einzelnen äufserungen ihm mehr  
oder weniger unkritisch einen ruhmeskranz geflochten hat, den  
er in wirklichkeit weit entfernt gewesen ist zu tragen. —  
Gegen diese tendenz, die ihren stärksten ausdruck in Inglebys  
verdienstvollem, aber etwas unkritischem *Century of Praise*  
gefunden hat, richtet sich das buch Schückings und unter-  
sucht die wirkliche stellung Shakespeares bei seinen litera-  
rischen zeitgenossen.

Zunächst legt er die kritische sonde an äufserungen über  
seine kunst von Meres' *Palladis Tamia* bis zu Ben Jonsons  
lobgedicht in der ersten folio. Hierbei läfst er sich m. e. von  
seiner tendenz zu einem übermäfsigen skeptizismus verleiten.

Meres' lob kann er nicht anzweifeln und muß auch anerkennen, daß dieser mann, so unbedeutend er auch war, mit demselben die meinung der überwiegenden masse der leute, für die sein buch geschrieben ist, ausdrückt (s. 8). Aber die bekannten stellen im *Return from Parnassus* faßt er ironisch auf und meint, Shakespeare solle dadurch als „der liebbling der rohen, ungebildeten schauspieler“ dargestellt und „von den kultivierten talenten der universität“ unterschieden werden (s. 12). Diese auffassung, die mit vielem scharfsinn verteidigt wird, hat doch etwas sehr gezwungenes, und auf jeden fall ist das stück ein deutlicher beweis für die popularität Shakespeares bei den studenten und für ihr interesse an den theaterkämpfen in London, wobei sie offenbar seine partei gegen Jonson ergriffen. Drummonds nichtachtung Shakespeares legt Schücking eine übertriebene bedeutung bei; sie ist einfach der ausdruck der hochmütigen geringschätzung der volksbühne durch den humanistisch gebildeten, vornehmen literaten. Websters vorrede zu seinem *White Devil* (1612) ist allerdings in hohem mafe bezeichnend und zeigt, wie sich der geschmack der gebildeten seit etwa einem jahrzehnt geändert und Shakespeare aus der ersten stelle verdrängt hatte. Die anderen lobpreisungen Shakespeares sucht Sch. entweder weg zu erklären oder in ihrer bedeutung doch nach möglichkeit herabzusetzen. Am wenigsten ist ihm dies meiner ansicht nach mit Ben Jonsons berühmtem lobgedicht gelungen, obgleich er sich hier in der guten gesellschaft Drydens befindet, der es (1693) „unverschämt, knickerig und neidisch“ nennt. Schon Pope wunderte sich über dies urteil Drydens; vielleicht spielt hier die meinung von einer persönlichen gegnerschaft der beiden dichter mit, die in jener zeit herrschte. Jedenfalls vermögen Schückings gründe keineswegs zu überzeugen. Wenn Jonson Shakespeare allen antiken dichtern gleichstellt, wenn auch nicht über sie, so ist das in seinem, des großen humanisten, munde kein gemeinplatz (s. 31), sondern das höchste lob. Wenn er sagt, daß er Lilly, Kyd und Marlowe weit überstrahlt habe, so erklärt sich das einfach daraus, daß diese seine vorgänger waren. Und ebensowenig kann ich eine mifsachtung des dichters darin erblicken, daß Jonson, auf eine elegie von W. Basse anspielend, in der Chaucer, Spenser und Beaumont aufgefordert werden, Shakespeare als viertem in ihrem grabmale platz zu machen,

sagt, er wolle ihn nicht zu Chaucer und Spenser legen und Beaumont bitten, ihm platz zu machen. Das ist nichts als eine anknüpfung an das bekannte gedicht, dessen lob er übrigens gleich überbietet, indem er sagt: „Du bist ein monument ohne ein grabmal.“ Wenn endlich an anderer stelle (s. 98) hervorgehoben wird, daß Jonson Shakespeare nicht als seinen freund bezeichne, so fragen wir uns, ob nicht *my beloved W. Sh.* dem gleichwertig sei. Kurz, Jonsons allerdings nicht kritiklose, doch darum nur um so höher zu bewertende bewunderung Shakespeares muß für jeden bestehen bleiben, der das gedicht ohne vorgefaßte meinung liest.

Der zweite teil des buches gibt eine hübsche charakteristik des publikums der volksbühne. Sch. behauptet, daß das theater eine volksbühne im eigentlichen sinne nicht gewesen sei; der mob habe dort geherrscht, der zuschauerraum sei „von gebildeten und ehrbaren leuten in außerordentlichem mafe geringgeschätzt und wohl auch gemieden“ worden (s. 50). Das gilt doch wohl nur von dem allerdings an bedeutung immer wachsenden puritanischen teile des bürgertums. Doch ist es sicherlich falsch, wenn Sch. sagt: „Der klassizismus ist mehr oder minder die ästhetische anschauung der oberen zehntausend“ (s. 51). Wird doch das theater mit der wachsenden abwendung der mittellassen von demselben immer mehr zum sprachrohr der sozialen und politischen anschauungen eben dieser „oberen zehntausend“, d. h. des hofes und des adels, die es begünstigen und wirksam gegen die anfeindungen der stadtverwaltungen beschützen.

Der dritte teil des buches behandelt „die ästhetischen gründe der geringschätzung der volksbühne und Ben Jonsons reform.“ Die darlegung der klassizistischen kritik des volksdramas ist klar und einleuchtend. Jonsons „reform“ läßt sich aber mit diesem klassizismus keineswegs völlig identifizieren. Sein erfolg beruhte nicht auf seinen vorsichtigen und durchaus nicht engherzigen klassizistischen theorien, deren strenge anwendung im drama durch Lady Pembroke und ihren kreis gar keinen anklang fand, sondern darauf, daß er dem drama ein neues gebiet, die darstellung des alltäglichen lebens erobert hatte, auf seinem realismus. Deshalb ist ihm auch in der tragödie der große erfolg versagt geblieben, wenn auch der durchaus nicht streng klassizistische *Sejanus* mit recht

bewunderer gehabt hat. Und sicherlich gehören auf diesem gebiete Chapman, Beaumont und Fletcher nicht, wie Sch. meint (s. 78, 79), zu seinen schülern. Chapmans *Bussy d'Ambois* ist trotz der anlehnung an Seneca nichts weniger als ein klassizistisches stück, sondern erinnert vielmehr an Kyd und Marlowe. Und Beaumont und Fletchers tragödien stellen wohl „eine gewisse weiterbildung der Shakespeareschen dar“ (s. 79), aber, abgesehen von unbedeutenden äußerlichkeiten, sicherlich nicht im sinne des klassizismus. Die eigentümlichkeiten ihrer kunst, das zerfallen der stücke in effektvolle pracht- und massenszenen, große lebende bilder, wobei auch entgegen der behauptung Schückings (s. 80) schlachten vorkommen (z. b. in *Bonduca*, *The Double Marriage*, *The Island Princess* u. a.), die erregung von sensation und überraschung, dann innerlich die verherrlichung geschraubter und künstlicher gefühle, namentlich der königstreue im sinne des absolutismus, die kontrastierung sinnlicher und geistiger liebe, die raffinierte erotik, die konventionelle behandlung der ehre und die ganze konventionelle moral, das phrasenheldentum und die gesinnungsschwätzerei, alles das erklärt sich ganz natürlich daraus, daß Beaumont und Fletcher als aristokraten für ein aristokratisches, schau- und sensationslüsternes und nervenreiz suchendes publikum schrieben. Das formale prinzip des klassizismus hatte sehr wenig damit zu tun, wenn es sich auch nicht leugnen läßt, daß diese dramatik sich mit dem klassizistischen französischen drama, das sich auch in erster linie an die aristokratische kaste wandte, vielfach berührt. Wenn so die behauptung einer einwirkung Jonsons auf die tragödie abgewiesen werden muß, so ist natürlich sein ungeheurer einfluß auf die komödie unbestritten, übrigens auch wohl kaum je bestritten worden.

Das letzte kapitel des buches behandelt „Shakespeares besondere stellung“. Zunächst spricht Sch. von der stellung des dichters zum klassizismus. Hier haben wir gar kein material, abgesehen von dem sehr unsicheren und auch von Sch. abgelehnten der stelle vom „rauen Pyrrhus“ im *Hamlet* (II, 2). Aber es ist auch kaum anzunehmen, daß Shakespeare in seinem „ungestörten, unschuldigen, nachtwandlerischen schaffen“, wie Goethe einmal sagt (zu Eckermann am 2./1. 1824), sich viel um ästhetische theorien gekümmert habe. Daß Shakespeares



wertschätzung bei der kritik und auch wohl seine popularität gegenüber der Beaumonts, Fletchers und Messingers in den letzten jahren seines schaffens gesunken ist, steht wohl fest, erklärt sich aber nicht aus dem faktieren dieser dichter mit „der klassizistischen neigung der gebildeten welt“, sondern einzig daraus, dafs sie aktueller, moderner waren, mehr das denken und fühlen der höheren kreise spiegelten. Möglich ist, dafs, wie Sch. behauptet, auch die gröfsere originalität ihrer fabeln dazu beigetragen hat. Wenn Sch. endlich behauptet, Shakespeare habe persönlich keine angesehene stellung in der literarischen welt eingenommen und sogar bezweifelt, ob er zum Mermaid-klub gehört habe, so spricht doch viel mehr gegen als für diese annahme. Jedenfalls ist es falsch, dafs er „mit keinem anderen dichter nachgewiesenermaßen zusammengearbeitet“ habe (s. 97). Wenn Heinrich VIII. nicht als produkt gemeinsamer arbeit gelten soll (s. 98) — man sieht nicht recht ein, weshalb — so bleibt noch *The two noble Kinsmen*, und es ist auch keineswegs unwahrscheinlich, dafs an einigen anderen der letzten dramen Shakespeares jüngere zeitgenossen mitgearbeitet haben (vgl. *The Modern Quarterly Rev.*, Juli 08 und Jan. 09 einen aufsatz von Oliphant). Eine in gewissem sinne isolierte stellung mag der geniale, nicht akademisch-gebildete und aus der provinz stammende schauspieler, theaterunternehmer und dichter wohl eingenommen haben, aber diese isolierung verträgt sich durchaus mit der höchsten verehrung des dichters und menschen. An Ben Jonsons aufrichtigkeit in dieser beziehung ist ebensowenig zu zweifeln wie an der Miltons, wie das Sch. ebenfalls tut. Wenn jener in den *Discoveries* sagt, er habe Shakespeare geliebt und ehre sein andenkens *on this side idolatry* (ohne abgötterei, nicht „bis zur abgötterei“, wie Sch. übersetzt) so sehr wie nur irgend einer, so haben wir unso weniger grund darin eine konzession an die meinung der menge zu sehen (s. 113), als diese aufzeichnungen wohl kaum für die öffentlichkeit bestimmt waren. Warum will Sch. den alten Ben, der von sich sagt: *Of all styles he loved most to be named honest* (*Conversations with Drummond*), durchaus zu einem berechnenden, seine worte sorgsam abwägenden politiker machen?

Im ganzen scheint mir der verfasser, der das seiner arbeit zu grunde liegende material vollständig und gründlich be-

herrscht, auf einer falschen fährte zu sein, dem formalen prinzip des klassizismus eine für jene zeit nicht zutreffende bedeutung zuzumessen. Daher sind auch die resultate seiner gewissenhaften und scharfsinnigen forscherarbeit nicht sehr bedeutend. Hervorzuheben ist noch der ansprechende, gefällige stil des buches, das auch hübsche, gewandte übersetzungen der zitierten gedichte bringt. Der freund des Theodoret in Fletchers *Thierry and Theodoret* heisst nicht Metellus, sondern Martellus.

Berlin, Jan. 1909.

Phil. Aronstein.

**W. Shakespeares dramatische Werke**, übersetzt von August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck, revidiert von Hermann Conrad. 5 Bde. Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt. (Geh. M. 10.—, geb. M. 15.—.)

Die revision der Schlegel-Tieckschen Shakespeare-übersetzung durch Hermann Conrad hat, wie dies bei der bedeutung des gegenstandes natürlich ist, ein über den kreis der fachmänner weit hinausgehendes interesse erregt. Die beurteilung, die sie erfahren hat, ist eine sehr verschiedene gewesen von fast rückhaltloser, begeisterter anerkennung und zustimmung bis zu ebenso entschiedener und unbedingter ablehnung. Nur mit widerstreben bin ich, nachdem soviele weit berufenere männer, Schipper, R. M. Meyer, Wetz, Bellermann u. a., ihre meinung über Conrads revision ausgesprochen haben, der aufforderung des herausgebers dieser zeitschrift gefolgt, dieselbe an dieser stelle zu besprechen. Denn es ist ebenso schwer, auf so beschränktem raume einer so umfassenden arbeit gerecht zu werden, wie es doch auf der anderen seite notwendig ist, bei der bedeutung der sache über dieselbe zu einiger klarheit zu gelangen.

Ich wiederhole nur, was fast alle anderen beurteiler auch gesagt haben, wenn ich der hingebung, dem fleisse und der bewundernswerten gründlichkeit Conrads hier meinen tribut zolle. Auf der höhe der forschung stehend und im besitze der besten werkzeuge, die sie bietet, hat Conrad in wenigen jahren eine arbeit geleistet, die nach umfang und intensität erstaunlich ist. Wo wir auch immer die revidierte übersetzung öffnen und sie mit der ursprünglichen und dem texte ver-

gleichen, finden wir die spuren gründlicher, gewissenhafter arbeit und scharfen, klaren denkens. Da ist kein überhuschen und verkleistern von schwierigkeiten, keine flüchtigkeit oder nachlässigkeit, sondern überall sehen wir ein tiefes eindringen in den text und ein ehrliches bestreben, demselben in deutschem gewande besser gerecht zu werden, als dies bisher geschehen ist. Eine solche ganze und ehrliche mannesarbeit verlangt aber auch dieselbe ehrlichkeit in dem, der sie zu beurteilen unternimmt. Es geht nicht an, wie das auch geschehen ist, aus der großen anzahl von veränderungen — Conrad bespricht in seinen „Schwierigkeiten der Shakespeare-Uebersetzung“ etwa 300; er hätte die zahl ebensowohl verzehnfachen können — aus diesen einzelne herauszugreifen und darnach die übersetzung zu loben oder zu tadeln. Andererseits ist es aber auch unmöglich, alle stücke wort für wort zu vergleichen. Ich habe den ausweg gewählt, ein stück vollständig zu vergleichen und von einer reihe von anderen einzelne szenen und glaube, daß es auf diese weise möglich ist, zu einer schätzung der arbeit Conrads zu gelangen.

Conrad unterscheidet mit recht zwischen den stücken, die von Schlegel und denen, die von Baudissin und Dorothea Tieck übersetzt worden sind. Diese — und es sind nicht weniger als 19 — verdanken ihre popularität doch nur dem umstand, daß die flagge des großen meisters der übersetzungskunst sie mit gedeckt hat. Auch die unbedingten bewunderer des Schlegel-Tieck müssen anerkennen, daß sie gegenüber den von Schlegel bearbeiteten stücken minderwertig sind, eine minderwertigkeit, die bei einzelnen stücken, die Dorothea Tieck übersetzt hat, trotz gelegentlicher glücklicher wendungen fast bis zur vollständigen ungenießbarkeit geht.

Ich habe daher zunächst ein von schlegel übersetztes stück vollständig verglichen, nämlich die stilistisch besonders interessante historie Richard II. Conrad hat in diesem drama etwa ein drittel der verse geändert. Gleich in der ersten scene mit ihren 205 versen finden wir 80 verse, die umgeändert sind, im ersten akte mit 653 versen etwa 206 und ähnlich im ganzen drama. Daß die gröfsere anzahl dieser änderungen verbesserungen sind, kann keinem zweifel unterliegen, so, um noch einmal die statistik reden zu lassen, sicherlich 50 von den 80 veränderten zeilen der ersten scene.

Härten des ausdrucks sind geglättet, undeutsche wendungen durch bessere und sinngemäfsere ersetzt.

Solche veränderungen sind z. b. I, 1, 2: *oath and band* durch „eidespflicht“ statt „schwur und pfand“; I, 1, 4: *make good* „erhärten“ st. „bewähren“; I, 1, 11: *On some known ground of treachery in him* Schlegel; „Nach einer kenntnis des verrats in ihm“. Cour.: „Nachdem ihm sein verrat bekannt geworden“;

13/14: *On some apparent danger seen in him*

*Aim'd at your highness, not inveterate malice*

Schl.: Um augenscheinliche gefahr, gerichtet

Auf eure hoheit, nicht aus altem groll

C.: Um augenscheinliche gefahr, in der

Euer hoheit schwebt, und nicht aus altem groll;

16: *frowning brow to brow* Schl.: drohende stirn an stirn,

C.: drohende stirn gen stirn;

24: *Add an immortal title to your crown*

Schl.: Ein ew'ges recht zu eurer krone fügt

C.: Zu eurer ird'schen krone die ew'ge fügt.

Und ähnlich sind die verbesserungen in v. 30/31, 65/66, 72, 73, 80/81, 85/86, 89/90, 99, 103, 104, 109, 117, 121, 132—134, 145, 150/151, 154/155, 164, 165, 204/205 derselben scene.

Nicht selten hat Conrad fehler der Schlegelschen übersetzung verbessert.

So I, 1, 39: *miscreant* Schl.: abgefallner C.: bösewicht:

I, 1, 113/114: *Till I have told this slander of my blood,*

*How God and good men hate so foul a liar*

Schl.: Bis ich die schmach von seinem blut erzählt,

Wie gott und biedre solchen lügner hassen

C.: Bis ich dem schänder seines bluts erzählt,

Wie gott und menschen hassen so verruchte lügner,

wobei wir allerdings unnützer weise (denn der fehler ist im ersten verse) ein 7-füßiges jambenungetüm in kauf nehmen müssen.

144: *recreant* Schl.: abtrünniger C.: schurke.

179: *loam* Schl.: leim C.: ton.

I, 2, 25: *thou dost consent In some large measure to thy father's death,*

Schl.: Du stimmst ein In vollem maß zu deines vaters tod,

C.: Du wirkst mit In hohem maß zu deines vaters tod.

(Vgl. über den sinn von *consent* an dieser und anderen stellen Schmidt, Sh.-Lex., Delius u. a.)

II, 4, 22: *Witnessing storms to come, woe and unrest*

Schl.: Die nichts als sturm, weh, unruh' hinterläßt (*to come*!)

C.: Bezeugend, daß nun sturm, not, weh anbricht.

III, 2, 116: *thy very beadsmen* Schl.: Selbst deine pater

C.: Bezahlte beten (wobei allerdings *thy* und *very* unter den tisch fallen).

III, 3, 53: *Our fair appointments* Schl.: Den billigen antrag C.: Mein stattlich heer.

III, 3, 125: *With all the gracious utterance thou hast*

Schl.: Mit dem holdseligen wesen, das du hast.

Das will könig Richard sicherlich nicht zu Northumberland sagen. C. übersetzt richtig: Mit aller huld der rede, die du hast.

III, 4, 22 23: *And I could sing, would weeping do me good.*

*And never borrow any tear of thee*

Schl. übersetzt auf grund einer falschen lesart:

Ich könnte weinen, wenn es mir was hülfe,

Und dürfte keine träne von dir leihn.

C.: Ich könnte singen, wenn es mir was hülfe (nämlich dein weinen!)

Und brauchte deine tränen nicht zu leihn.

Auch hat C. oft schwierige bilder, vergleiche und wortspele glücklicher wiedergegeben als Schl.

I, 3, 133—138 ist im text selbst etwas verwickelt. Schl. übersetzt schwer verständlich:

Hab' euch gereizt, zu wecken unsern frieden,  
Der, in der wiege unsers landes schlummernd,  
Die brust mit süßem kindesodem schwellt,  
Der, aufgerüttelt nun von lärm'gen trommeln  
Samt heiserer trompeten wildem schmettern  
Und dem geklirr ergrimter eisenwehr  
Aus unseren stillen grenzen schrecken möchte  
Den holden frieden.

C.: Hab' euch gereizt, zu wecken unsern frieden,  
Der in des vaterlandes wiege schlummert,  
Die brust geschwellt in süßem kindesschlaf;  
Und aufgerüttelt von mistön'gen trommeln,  
Von heiserer trompeten wildem schmettern



Und dem geklirr ergrimmt er eisenwehr,  
Aus unsern stillen grenzen fliehen möchte.

Ds. 292/293: *For gnarling sorrow hath less power to bite,  
The man that mocks at it and sets it light.*

Schl.: Denn knirschend leid hat minder macht zu nagen  
Den, der es höhnt und nichts danach will fragen.

C.: Dem gram, so sehr er knurrt, hat weniger macht  
Den mann zu beißen, welcher ihn verlacht.

Seht gut hat C. auch die spielerei Gaunts mit seinem namen wiedergegeben (II, 1, 73—83). Schl. benutzt hier die worte „Gant“ und „verganten“, die nur noch in kaufmännisch-technischem sinne und auch so nur in Süddeutschland gebraucht werden. C. durchhaut den gordischen knoten dieser schwierigkeit, indem er Gaunt sagen läßt: „Denn Gaunt heißt elend“, worauf dieser dann weiter mit dem worte „elend“ spielt.

Die beispiele, in denen Conrads veränderungen als unterschiedene verbesserungen zu betrachten sind, ließen sich natürlich leicht verzehnfachen; doch mögen diese genügen. Nicht immer aber können wir Conrad zustimmen.

In erster linie ist zu bedauern, daß er zuviel verändert, wie auch von Bellermann u. a. schon hervorgehoben ist. Wir vermissen eine gewisse pietät gegenüber dem Schlegelschen text, die dieser wohl beanspruchen kann. Einige beispiele unnötiger veränderungen mögen folgen:

I, 1, 20: *Many years of happy days*

Schl.: Manch jahr beglückter tage

C.: Viel jahre froher tage.

38: *Or my divine soul answer it in heaven*

Schl.: Wo nicht, die seel' im himmel rede stehn

C.: Wo nicht, dafür die seel' im himmel büßen.

87: *Look, what I speak, my life shall prove it true*

Schl.: Seht, was ich spreche, dafür steht mein leben

C.: Seht, was ich spreche, das verbürgt mein leben.

Ähnlich I, 1, 141; 196; I, 3, 131; II, 1, 24; 30 u. a.

In manchen fällen kann man mindestens zweifelhaft sein, welche verdeutschung besser ist. Norfolk schwört bei dem schwerte.

I, 1, 79: *That gently laid my knighthood on my shoulders*

Schl.: Das sanft mein rittertum mir auferlegt.

C.: Das willig mir den ritterschlag erteilt.

Das wort *gently* „sanft“ vermessen wir ungern; es steht hier im gegensatze zu dem blutigen kampf, zu dem das schwert jetzt gebraucht werden soll. Man könnte vielleicht sagen:

„Das sanft mir einst den ritterschlag erteilt“.

180/181: *A jewel in a ten-times-barr'd up chest*

*Is a bold spirit in a loyal breast.*

Schl.: Ein kühner geist im treuen busen ist

Ein kleinod in zehnfach verschlossener kist'.

Das klingt hart, aber Conrads übersetzung ist nicht getreu; er setzt den konjunktiv und nimmt dem ausdrücke die bestimmtheit:

Ein kühner geist im treuen busen ruhe,

Ein kleinod in zehnfach verschlossener truhe.

189: *Or with pale beggar-fear impeach my height*

Schl.: Mit blasser bettlerfurcht die hoheit schmähe

C.: Mit bettlerfurcht die eigne hoheit schmähe.

Der ausdruck verliert an anschaulichkeit und prägnanz, was er an klarheit gewinnt.

I, 1, 3150: *The sly slow hours* Schl.: „Der stunden leise flucht“ C.: „Der stunden träge flucht“. Welche übersetzung ist besser?

II, 1, 122/123: *This tongue that runs so roundly in thy head*

*Should run thy head from thy unreverend*

*shoulders*

Schl.: Die zunge, die so wild im kopf dir wirbelt

Trieb dir den kopf von den verwegnen schultern

C.: Die zunge, die so los im kopf dir wirbelt,

Sie wirbelte den kopf dir von den schultern.

„Los“ für „wild“ ist keine verbesserung, und wir geben ungern das beiwort *unreverend* auf, wofür die wiederholung des „wirbeln“ kaum ein ersatz ist.

Ähnlich II, 1, 138/139; III, 3, 72; 145; 153/154; 4, 32 u. s. f.

Oft sind die änderungen sehr pedantischer art. In I, 1, 194 ist sie in „es“ verwandelt. Es ist hier von der zunge die rede; da sie aber zuletzt als „werkzeug“ bezeichnet wird, ändert C. das geschlecht — zum schaden der anschaulichkeit und kraft des ausdrucks.

I, 3, 179: *Lay* Schl.: legt C.: leg, weil vorher von einem die rede ist. Die aufforderung richtet sich aber an beide kämpfer, wie der zusammenhang zeigt.

I, 4, 31 verwandelt C. das praes. entgegen dem text (*off goes his bonnet*) in das imperf. zum schaden der lebendigkeit der schilderung.

II, 1, 131 „ihr“ in „sein“ verwandelt, weil es sich auf „volk“ bezieht, eine änderung, die durchaus abzulehnen ist.

II, 1, 195 und 201 ist der wechsel von *thou* und *you*, abweichend in Schl., nicht beachtet (ebenso III, 3, 197).

V, 1, 10 gebraucht der dichter *him* mit bezug auf *rose*, weil Richard gemeint ist, und Schl. übersetzt dem entsprechend; C. ändert in „sie“ (ähnlich V, 1, 65).

Aus dem gesagten, das sich leicht vermehren liefse, geht hervor, dafs C. zuviel ändert. Er ändert aber oft auch leider nach der falschen richtung. Wenn die Schlegelsche übersetzung grofse mängel aufweist, so hat sie doch einen noch gröfseren vorzug darin, dafs sie wirklich eine nachdichtung ist, dafs Schl. mit erfolg dem fluge der phantasie Shakespeares zu folgen, den gewaltigen bilderreichtum, die intensität und fülle seiner phantasie wiederzugeben versucht hat. C. strebt vor allem nach philologischer klarheit und opfert dieser das charakteristische und sinnliche des ausdrucks, dem zu liebe wir auch kleine unebenheiten gerne in kauf nehmen. Auch hier kann ich nur einige beispiele anführen.

I, 1, 33: *free from other misbegotten hate* Schl.: „frei von andern misserzeugten hafs“ C.: „frei von zorn und misserzeugtem hafs“. Das ist glatter, aber falsch, denn Bolingbroke will keineswegs sagen, dafs er frei von zorn oder hafs ist, sondern nur, dafs er frei ist von hafs aus anderen als den genannten patriotischen motiven, der als solcher „misserzeugt“ wäre.

41/42: *Since the more fair and crystal is the sky,  
The uglier seem the clouds that in it fly.*

Schl.: Denn je kristallner sonst der himmel glüht,  
Je trüber scheint gewölk, das ihn durchzieht.

C.: Denn, wenn das firmament kristallhell funkelt,  
Scheint häfsslich das gewölk, das es verdunkelt.

Die schärfe und präzision des ausdrucks ist der äufseren glätte geopfert. Es soll doch ausgedrückt werden, dafs schlechtigkeit bei hoher herkunft um so schlimmer erscheint.

58—61. Hier setzt C. das ganze in die hypothetische form. Seine verse sind weit korrekter und besseres Deutsch

als die Schlegels, aber weniger charakteristisch; denn der leidenschaftlichkeit der rede entspricht die hypothetische form nicht.

I, 3, 223: *My inch of taper will be burnt and done*

Schl.: Mit meinem endchen kerze ist's geschehn

C.: Ums ende meiner kerze ists geschehn.

Korrechter, aber die prägnanz des ausdrucks „endchen“, der *inch* so gut wiedergibt, büßen wir dafür ein.

I, 3, 237: *You urged me as a judge; but I had rather*

*You would have bid me argue like a father.*

Schl.: Ihr setztet mich als richter zum berater;

O, hießt ihr mich doch reden wie ein vater!

C.: Ihr setztet mich als onkel zum berater usw.

Nicht geschmackvoll!

II, 2, 121/122: *all is uneven And every thing is left at  
six and seven*

Schl.: an allem mangel Und jedes ding schwebt zwischen  
tür und angel.

C.: so zieht's euch her und hin Und alles ist verwirrt,  
wie ich es bin.

Wie prosaisch und farblos gegenüber der charakteristischen prächtigen übersetzung Schlegels!

II, 3, 79: *To take advantage of the absent time*

Schl.: Von der verlassnen zeit gewinn zu ziehn

C.: Des königs fernsein euch zu nutze machend.

Schlegels übersetzung ist kühn, aber durchaus im stile des originals; die Conrads ist eine prosaische erklärung, ein kommentar zu der stelle.

III, 2, 51: *His treasons will sit blushing in his face*

Schl.: Wird sein verrat im antlitz ihm erröten

C.: Wird sein verrat rot auf der stirn ihm stehn.

Die anschaulichkeit ist geopfert!

139/140: *Have felt the worst of death's destroying wound*

*And lie full low, graved in the hollow ground.*

Schl.: Traf schon der grimme streich der todeswunde,

Sie liegen eingescharrt in hohlem grunde.

C.: Traf schon des todes grimme wunde,

Sie liegen tief gebettet jetzt im grunde.

Den 4-füßigen jambus, das flickwort „jetzt“, das fehlen des

anschaulichen *hollow*, alles das müssen wir für die gröfsere korrekttheit hinnehmen.

III, 3, 112: *His coming hither hath no further scope  
Then for his lineal royalties and to beg  
Enfranchisement immediate on his knees.*

Schl.: Dafs er hierher kam, hat kein weiteres ziel  
Als seiner ahnen rechte und zu bitten  
Befreiung ohne zögern auf den knien.

Das ist weder gutes deutsch, noch richtig, wie C. mit recht auseinandersetzt, aber seine übertragung:

Als auf den knien um einsetzung zu bitten  
In seine recht' als bürger, lehnsman, prinz

bleibt darum doch eine prosaische erklärang.

IV, 1, 220: *unking'd Richard* Schl.: „entfürstet Richard“  
C. prosaisch erklärend: „der einstige könig“.

Andere beispiele sind aus den ersten akten I, 1, 75—77;  
2, 55; 3, 97; 128; 192; 302/303; 4, 27; II, 2, 23; III, 1, 9; 15;  
2, 5; 50; 55; 84; 121; 170; 189; 3, 37; 132; 157; 4, 65/66 u.s.f.

Was von Richard II. gilt, gilt ebenso von der Conradschen revision der übrigen von Schlegel selbst übertragenen dramen. Überall finden wir neben einer überzahl von verbesserungen, die sowohl auf besserem verständnis des textes als auf einer dem deutschen sprachgeföhle mehr entsprechenden wiedergabe desselben beruhen, änderungen, die überflüssig und unnütz erscheinen, und andere, bei denen die prägnanz, leidenschaftlichkeit und sinnliche anschaulichkeit, kurz die poesie, der korrekttheit und glätte des ausdrucks geopfert sind. Die poesie soll nach einem ausspruche Miltons vor allem *sensuous* und *passionate* sein, und keine ist dies mehr als die Shakespeares. Wenn Schlegel in dem bestreben, dem fluge der Shakespeare-schen phantasie nachzueilen, oft humpelt und seltsame sprünge vollführt, so geht C. zu oft am boden, gibt eine erklärang statt einer nachdichtung.

Viel unbedingter läfst sich Conrads revision empfehlen, wo es sich um die von Baudissin und Dorothea Tieck übersetzten stücke handelt. Ich habe szenen aus *Measure for Measure*, *Lear*, *Troilus and Cressida*, *Love's Labour's Lost* (Bandissin) und aus *Macbeth*, *Winter's Tale* und *Cymbeline* (D. Tieck) verglichen und überall eine bedeutende und wesentliche verbesserung zu konstatieren vermocht, wenn auch ein-



zelne stellen anfechtbar sind. In einzelnen dramen, besonders *Macbeth* und *Lear*, hat C. sich mit recht an F. Th. Vischers glänzende verdeutschungen in seinen Shakespeare-vorträgen angelehnt, dessen „sprachgewalt und poetische kraft“ er selbst an anderer stelle rühmend hervorhebt. Namentlich sind auch einige lieder in *Love's Labour's Lost* und *Winter's Tale*, die im Schlegel-Tieck mehr oder weniger verfehlt sind, von C. sehr hübsch übertragen. Weiter auf einzelheiten einzugehen, mußt ich mir versagen und komme zum schlusse.

Man darf wohl sagen, daß die revision des Schl.-T. durch Conrad — alles in allem genommen — ein wirkliche und dankenswerte verbesserung darstellt. Wenn Conrad uns auch einen vollkommenen deutschen Shakespeare noch nicht geschenkt hat, so hat er doch die theorie von der unantastbarkeit und einheitlichkeit des Schlegel-Tieck, die allerdings noch von R. M. Meyer im Shakespeare-Jahrbuch (XLII) mit geistvollen scheingründen verteidigt wird, endgiltig durch die tat widerlegt und sowohl durch seine bedeutende arbeit als auch durch seine irrtümer den weg gewiesen, auf dem eine wirklich gute Shakespeare-übersetzung zu erreichen wäre. In magnis voluisse sat est.

Berlin, Oktober 1908.

Phil. Aronstein.

---

**The Elizabethan Shakespeare.** Printed from the First Folio. To be completed in Forty Volumes. Each Play to be edited with an Introduction and Full Notes by **William Henry Hudson** etc. *Each Volume will contain a complete Glossary and List of Variorum Readings.* Price 2 s. 6 d. net per Volumes with Photogravure Portrait Frontispiece. George G. Harrap et Co. London.

Für das studium des Englischen sind in den letzten jahren dankbar anzuerkennende hilfsmittel geschaffen worden, welche in billigen ausgaben bestehen, die anerkannt gute texte mit vorzüglichen einleitungen, glossaren etc., resp. neue romane bringen. Ich nenne hier nur beispielsweise die ausgaben von Dent, Unwin, Moody, Heath, Frowde, Oxford University Press, Arber's Reprints, die mit recht weite verbreitung finden. Der mangel an geeigneten ausgaben ae. oder me., resp. ne. werke

ist lange, besonders in universitätskreisen, schwer empfunden worden, da z. b. seminarübungen sich auf nur wenige, nicht zu teure bücher beschränken mußten. Schon seit einigen jahren wird hierin durch von deutschen und englischen verlagsbuchhandlungen veranstaltete sammlungen von ausgaben abhilfe geschaffen. Zu diesen ist jetzt die vorliegende getreten.

Die bis jetzt erschienenen bände enthalten: 1. The Merchant of Venice. 2. Loves Labour's Lost. 3. The Tragedie of Julius Caesar. 4. The Tragedie of Hamlet. 5. The Tragedie of Macbeth. 6. The Tragedie of King Lear.

Ich kenne bis jetzt von diesen nur die drei ersten.

Um mein urteil gleich vorweg abzugeben, muß ich sagen, daß ich sie für sehr gute, praktische ausgaben halte, trotz bisher erschienener kritiken, deren ausstellungen ich zwar anerkenne, die ich aber nicht für schwerwiegend halte, da in den nächsten bänden gebessert werden kann. Jedem bände ist eins der bekannten resp. auch unbekannten bildnisse Shakespeare's in sehr guter ausführung beigegeben, so daß die besitzer der sammlung eine vollständige gallerie der bildnisse des dichters haben werden.

Am anfang jeden bandes steht nach dem abdruck der bekannten stelle der vorrede von  $F_1$ , worin das publikum aufgefordert wird des dichters werke zu lesen, das überall gleiche General Preface. Der wert der  $F_1$  wird hier besonders  $F_{234}$  und  $Qq$  gegenüber hervorgehoben, ob vielleicht etwas zu stark, will ich dahin gestellt sein lassen. Der erste herausgeber, der auf  $F_1$  zurückging war Capell; Furness legte vom fünften stück seiner Variorum Edition an  $F_1$  prinzipiell zu grunde. So ist es auch in unserer sammlung gehalten worden. Der besitzer derselben wird einen genauen abdruck von  $F_1$  in händen haben.

Dann folgt die introduction, welche alles bringt, was zum verständnis des einzelnen stückes irgendwie notwendig ist. Sie beschäftigt sich auch eingehend mit der entwicklung der dort geschilderten charaktere, betrachtungen, die in durchaus vorurteilsfreier, nüchterner weise gehalten sind. Aller ästhetische schwulst ist glücklich ferngehalten. Die charaktere werden aus dem geiste des 16. resp. 17. jahrhunderts heraus erklärt. Der verfasser hebt hervor, daß Shakespeare nicht lesedramen schrieb, sondern daß er mit angeborenem bühnentechnischem

geschick stets die schauspieler und die zuhörer im auge hatte, so sehr, daß man jetzt noch über die bühnenwirksamkeit manche widersprüche in den einzelnen stücken leicht über-  
sieht.<sup>1)</sup> Überall stellt sich der verfasser auf einen durchaus  
realistischen standpunkt, der auch in Deutschland seine ver-  
treter findet. Die Over-interpretation der kritiker wird be-  
kämpft. Als beispiele führe ich an: "The manifest youthfulness  
of LLL as a piece of art should put us on our guard in our  
study of it against the modern critic's besetting sin of over-  
interpretation. To treat the play too seriously, to press too  
heavily upon it with intent to extract some profound philo-  
sophical meaning out of its flimsy plot and exuberant dialogue,  
is to misconceive fatally its whole spirit and purport."<sup>2)</sup>

"It has often been argued, that Shakespeare brought his  
four ladies into the comedy and made them play havoc with  
all the high-flown notions of the male enthusiasts because, like  
the Victorian laureate, he was much occupied with the great  
problem of the relations of the sexes, and wanted particularly  
to show that no plan of culture can be successful which leaves  
the feminine element out of the account. But this again is  
to force upon the comedy a modern signification which it  
cannot rightly be made to bear. Shakespeare was writing a  
romantic comedy, and in his romantic comedy the four ladies  
were required for far other purposes than those of philosophic  
disquisition."<sup>3)</sup>

"..... without having recourse to the critical subtlety  
which is always curious to find more meaning in a play of  
Sh. than Sh. himself can have put into it ...."<sup>4)</sup> "With his  
soundly practical nature and his intense appreciation of the  
supreme claims of reality, Sh. had already found it a congenial  
task to portray, in the higher mood of his comedy, the failure  
of the visionary and doctrinaire to meet the demand of actual  
life."<sup>5)</sup> "It is impossible to approach the play in the right  
spirit, and to deal sanely with the questions that arise out  
of its plot and characters, until we have brushed all such  
doctrinaire speculations aside and seized firmly upon the fact  
that Sh.'s one great concern was not with any philosophical

<sup>1)</sup> Vgl. M. V. p. XXVI.    <sup>2)</sup> LLL p. XXV.    <sup>3)</sup> LLL p. XXX.

<sup>4)</sup> LLL p. XXXII.    <sup>5)</sup> I. C. p. XL.

abstractions whatsoever, but with the concrete humanity he sought to portray, and with the theatrical qualities of the scenes he had set himself to devise. The task which, as a practical playwright working directly for the stage, he had to essay was that of making a thoroughly good and interesting acting drama out of matter he had selected because of its dramatic possibilities." <sup>1)</sup>

Daher wendet sich der verfasser auch ganz besonders gegen die ästhetisch-philosophischen erläuterungen gelehrter deutscher erklärer. "Let me rather take the opportunity of insisting that in our own study of the play, we should resist the temptation to over-ingenious theorizing as to its intention. Into this we may easily be led by speculative critics who are determined to import some profound philosophic meaning into everything that Shakespeare has written. Erudite German commentators dispute as to whether it was the dramatist's object to exemplify through his plot the maxim *Summum jus summa injuria* — abstract right pushed to an extreme becomes moral wrong; or to exhibit, through its varied phases 'relation of man to property'; or to preach a sermon on the text that 'lasting prosperity, sure and practical success, can only be attained by moderation in all things, and by the skilful employment and cheerful endurance of given circumstance, equally removed from defiant opposition and cowardly submission'. Doubtless all these, and dozens of other equally valuable platitudes, may be discovered at the 'ground-ideas' of the comedy by those who are careful first of all to read them into it." <sup>2)</sup>

Diese geistreichelnde neigung, die uns schon in der schule eingepflanzt wird, werden wir wohl leider nie ablegen lernen. In obigem sinne bespricht der verfasser den Shylock und wendet sich scharf gegen den berühmten schauspieler Sir Henry Irving, der ihn mit sympathischen zügen ausgestattet hätte, um den besseren kern seines innern hervorzuheben und ihn so zu einer eindrucksvollen tragischen figur zu machen in seiner einsamkeit und seinem unglück. Gerade das gegenteil war die ansicht von Edwin Booth: "Shakespeare's Shylock stands before us fundamentally the unmitigated old Jewish scoundrel, with whom we are not for a moment to sympathise, whom we

---

<sup>1)</sup> M. V. p. XIX.

<sup>2)</sup> M. V. p. XVIII.

have no business to pity, over whose defeat we are expected, like the delightful people in the play, openly to rejoice." <sup>1)</sup>

Alle behauptungen werden eingehend begründet. Ähnlich verfährt der verfasser auch in den einleitungen zu den andern bisher erschienenen ausgaben. Überall zeigt der verfasser in schöner sprache und klarem stil, wie die eigenheiten der einzelnen charaktere aus Shakespeare's zeit erwachsen sind.

Nach der introduction folgt der genane abdruck des textes von F<sub>1</sub>. Die ergänzungen des textes aus den Qq werden durch klammern kenntlich gemacht. Ebenso sind die bühnenanweisungen, die einteilung in akte und szenen, die personen-verzeichnisse, soweit sie in F<sub>1</sub> fehlen, in klammern beigefügt. Veraltete worte, oder solche, welche seit Shakespeare ihre bedeutung stark geändert haben, stehen am rande erklärt. Die übrigen jetzt schwerer verständlichen ausdrücke finden sich in einem angehängten fast zu kurzen glossar, in welches auch die worte der ersten kategorie besser hätten aufgenommen werden können. Unter dem text stehen einige von F<sub>1</sub> abweichenden lesarten von F<sub>234</sub>, der Qq und der bekanntesten herausgeber, welche später noch durch ein verzeichnis der Variorum Readings ergänzt werden. So wird diese ausgabe in gewisser weise ein ersatz für die von Furness, welche sich wegen des hohen preises nicht alle interessenten anschaffen können.

Die frühesten ausgaben des stückes, die titel der Qq und ihr verhältnis zu einander werden in einem besondern abschnitt behandelt. M. V. seite 114 steht ein druckfehler im letzten absatz. Es muß natürlich heißen: "Between the Second and Third Folio of 1632 and 1664."

Nach dem text wird der inhalt des stückes skizziert. Dann folgt die recht eingehende quellenangabe, in der aber der verfasser selten über die bekannten quellen hinausgeht. Manchmal könnten die angaben etwas genauer sein: Gesta Romanorum (M. V. seite 103) genügt nicht ohne nummerbezeichnung. Sehr gut sind die bemerkungen über die Duration of the Action, wobei mehrmals auf gewisse widersprüche aufmerksam gemacht und gezeigt wird, wie geschickt es Shakespeare verstanden hat, durch allerlei kunstgriffe den zuschauern solche

<sup>1)</sup> M. V. p. XXXVII.



nicht zum bewußtsein kommen zu lassen. Die fragen, welche in dem abschnitt "Date of Composition" aufgeworfen werden, sind oft recht schwierig zu erledigen. Zu ihrer beantwortung hat der verfasser alles zugängliche material zusammengestellt und sich bestrebt, es aufs beste zu verwenden. Im allgemeinen weichen die resultate seiner untersuchungen nicht wesentlich von den bisherigen annahmen ab.

Die Literary Notes bringen erklärungen einzelner stellen, welche recht verständig gehalten sind, doch mit einigen ausnahmen meist bekanntes wiederholen.

Ich freue mich gelegenheit zu haben, diese ausgaben aufs beste zu empfehlen. Sie werden, wenn die beanstandungen der kritik beachtet werden, namentlich studierenden und lehrern von großem nutzen sein. Ich hoffe, daß sie die weiteste verbreitung finden.

Rostock i/M., November 1908.

F. Lindner.

---

**Franz Lederer, Die ironie in den Tragödien Shaksperes.** Berliner Doctor-Dissertation 1907. VII, 84 S.

Der verf. betrachtet als ironisch solche äufserungen, in denen der sprecher das entgegengesetzte von dem sagt, was er meint, und zwar in kritischer absicht. Er weist also für seine untersuchung über diese redefigur das hereinziehen eines stimmungsgelhaltes oder das betonen einer weltanschauung, die sich beide durch lange partien, oft durch ganze rollen hindurchziehen können, ebenso ab, wie die besondere und ausdrückliche berücksichtigung von spott, hohn, bitterkeit, geringschätzung u. dgl. Nach seiner definition von ironie können darunter auch nicht solche erscheinungen fallen, wie truismus, parodie, burleske oder groteske verschiebung, hyperbel und kynismus. Da die ironie solcher art fast immer an einzelnen wörtern haften wird, so hat der verf. in den von ihm aus Shaksperes tragisch ausgehenden stücken beigebrachten sichersten ironiestellen das betreffende wort kursiv drucken lassen. Wo das bedeutsame wort in der überlieferung verderbt oder doch schwankend ist, wird die betreffende andere lesart beigefügt und es mit recht dem leser überlassen, sich entweder für die quartos oder die folio bzw. für oder gegen

die annehmbarkeit der ironischen auffassung dieser oder jener stelle zu entscheiden. Solcher verschiedener lesarten zu den nach der Globe Edition zitierten ca. 200 beweisstellen aus den 13 tragödien finden sich ca. 12 in den randbemerkungen angegeben. Von den beweisstellen selbst sind am ende ihres zitates aus den möglichst chronologisch geordneten dramen nicht nur deren akt, szene und verszeile angegeben, sondern auch in wenig worten ihre zusammenhänge oder die daraus sich ergebenden gründe für ihre ironische auffassung darzulegen versucht worden. Nach den in ihnen hervortretenden und behandelten ständigen ironikern lenkt der verf. unsere aufmerksamkeit auf die partiellen und gelegentlichen ironiker, auf das verhältnis der objektiven person zur ironie, sowie auf die verteilung der ironischen ausdrucksweise auf alter, geschlecht und zahl der handelnden personen. Hierbei findet er, daß im Hamlet nur dieser ironisch spricht, während von den Shakspereschen heldengestalten nur Brutus gänzlich frei von ironie ist.

Der zweite teil der abhandlung kann nun, da die meisten stellen schon bei der besprechung der ironisierenden vorgekommen sind, die der ironisierten kürzer behandeln, und zwar als leute, die im stücke, oder in der szene nicht vorkommen, oder zwar anwesend sind, aber nicht angeredet werden, oder zu dem sprecher in einem sozialen oder politischen oder moralischen gegensatze stehen, oder auch sich in einem verwandtschaftlichen oder sonst persönlichen verhältnis zu ihm befinden. Nach einem (3.) kurzen exkurs über den zweck der ironie zur charakterisierung der betreffenden person oder zur beeinflussung des tuns der angeredeten oder zur geißelung von zeitverhältnissen wird (4.) der gedankengehalt der ironie besprochen. Dieser abschnitt wird eingeleitet durch ein alphabetisches verzeichnis der in den tragödien ironisch gebrauchten wörter mit angabe der belegstellen, mit bezeichnung der in der textüberlieferung schwankenden wörter und mit (öfterer) hinzufügung des eigentlichen sinns der wörter. Als gewöhnlicher inhalt der ironie wird erteilung von lob statt des gemeinten tadels bestimmt, und zwar entweder vom moralischen oder ästhetischen oder ehren- oder verstandes-standpunkte aus. Die (5.) frage: „Wann wird ironisch gesprochen?“ wird einerseits beantwortet in bezug auf Shaksperes alter (jugenddramen),

anderseits in bezug auf die zahl der akte (1—3), ferner in bezug auf die art der szenen (nicht in botenberichten, nicht in pathetischen stellen, wohl aber in entschließungs- oder läuterungsszenen). Einen größeren raum nimmt wieder (6.) die form der ironie in anspruch, die als deutliche oder undeutliche, als einfache und verstärkte, als lebendige oder gezielte charakterisiert wird. Es wird nachgewiesen, daß die verstärkung bewirkt werden kann durch wiederholung entweder der worte des angeredeten oder des vom sprecher selbst vorher gebrauchten wortes oder des sinnes oder durch betonerungen des sprechers bezw. durch steigernde adjektive und adverbialia. Die lebendigkeit der ironie soll gefördert werden durch zustimmung statt widerspruch, durch fragen, ausrufe, wünsche, höflichkeitsformeln u. dgl. Dagegen werden als schmuck der ironie bezeichnet der reim, das lied, die bildliche ausmalung, selten der vergleich und das wortspiel. Der (7.) abschnitt „über die herkunft der ironie“ will und soll natürlich nur zeigen, auf welchem wege Shakespere zu seiner ironie gekommen ist: es ist der weg von Chaucer über die hof- und volkstragödien zu Marlowe und Kyd, deren (als seiner lehrmeister) ironie Shakespere mehrfach anders ausgebildet hat, und zwar sowohl in bezug auf den ironisierenden (qualität), wie auf den ironisierenden, aber auch in bezug auf den zweck (beeinflussung des tuns des angeredeten), den gedankengehalt (ironischer tadel), die zeit (entschließungsszenen) und die form der ironie (höflichkeitsformeln und gebete). Auf jeden fall würde nach den durch beispiele gestützten vorführungen Shakespere durch Marlowe und Kyd gerade hierin und hierzu gefördert und angeregt worden sein.

Wenn mancher leser dieser abhandlung sich auch durch die eingeschränkte definition der ironie, wie sie der verf. zu geben für gut findet, selbst beeengt fühlen mag, so ist doch anzuerkennen, daß diese einschränkung um so höhere ansprüche an die belesenheit und urteilkraft des verfassers stellte, als ein breiterer weg leichter und bequemer, wenn auch nicht kürzer zu gehen gewesen wäre.

Frankfurt a/M.

R. Hauschild.

---

## Zum Urhamlet.

Beiblatt zur Anglia XVI, 54 (Februar 1905) habe ich mich über Nashs anspielung '*which makes his famished followers to imitate the Kyd in Æsop*' gegen die von Sarrazin, Seckick, Boas u. a. vertretene ansicht ausgesprochen, daß hier eine anspielung of Th. Kyd vorliege, aus der man darauf schließsen könne, daß Kyd der verfasser des Urhamlet sei. Soeben ist nun der vierte band von McKerrows ausgabe der werke Nashs erschienen, wo die stelle diskutiert wird. Der herausgeber sagt p. 452:

The whole passage was again thoroughly discussed by Prof. A. E. Jack in the Publications of the Modern Language Association of America XX (New. Ser. XIII) nr. 4 Dec. 1905 pp. 729—48. Thomas Kyd and the Ur-Hamlet. Prof. Jack's conclusion is: '1st, Nash has not Kyd in mind in this paragraph, nor indeed any dramatist at all; 2nd this paragraph throws no light upon the authorship of the Ur-Hamlet, nor indeed is it perfectly clear, that Nash knew of a Hamlet drama.' Prof. Jack's view is controverted by Prof. J. W. Cunliffe in Publ. Mod. Lang. Assoc. of Am. XXI nr. 1 March 1906 pp. 193—9; he considers that Nashe had a dramatist or dramatists in mind, and knew of a Hamlet drama. (Dieser meinung bin ich auch.) He does not make clear whether he considers Kyd to be alluded to. Lastly in Mod. Lang. Notes XXI, nr. 6 June 1906 pp. 177—80 Prof. O. L. Hatcher argues that Nashe had not merely a dramatist in view, but a group, 'a sort', Kyd being one among the number ... He prints out that, whether or not the 'Kydde in Æsop' is a direct allusion to Kyd, it has not any necessary connexion with the reference to Hamlet.

McKerrow selbst spricht sich p. 449 folgendermaßen aus:

This view that Nashe is here refering to — and attacking — Kyd as the author of a Senecan tragedy of *Hamlet* seems to have been widely accepted, and since much work has been based upon the assumption of its correctness, it would be pleasant to be able to agree with it, but to me it seems impossible to recognize the validity of the arguments which have been put forward in its favour. It is certainly quite *probable* that Kyd was one of the 'sort' of dramatists who are attacked, and for anything that we know to the contrary

he may have written a Hamlet; this even seems on general grounds by no means unlikely; but I cannot see how it is to be deduced from Nashe's words.

Und weiterhin p. 451:

To sum up. Nashe is, I think, speaking not of one writer, but of a group, probably, but not certainly — of dramatists. He did know of a Hamlet play, but the passage throws no light upon its authorship. There is no reason for supposing either Kyd or the Spanish Tragedy to be referred to.

Dafs Nashe dramtiker im auge hat, geht m. e. sicher aus einer späteren stelle hervor (Works III, 327), wo er sagt:

Sundry other sweete Gentlemen I doe know, that haue vaunted their pennes in priuate denices and tricked up a company of taffaty fooles with their feathers,

woraus sich auch ergibt, dafs diese studierten herren Sorge trugen, nicht als verfasser bekannt zu werden. Hierfür haben wir übrigens eine unzweideutige nachricht durch den verfasser der *Arte of English Poesie*, der (Arber 37) sagt:

So as I know very many notable Gentlemen in the Court that haue written commendably and suppressed it agayne or els suffred it to be publisht without their own names to it.

Hier haben wir doch einen klaren hinweis darauf, dafs anonyme werke, mit denen diese *sweete Gentlemen in the Court* *trick up a company of taffaty fooles*, verfasser hatten, die den hofkreisen angehörten, der Ur-Hamlet dürfte wohl dazu gehört haben, und ich glaube eine anspielung gefunden zu haben, aus der man vermuten kann, dafs der Ur-Hamlet einen anderen schlufs hatte, als der spätere: der quelle folgend, führte der held sein rachewerk glücklich durch. Die stelle findet sich in *The Arte of English Poesie*, wo es (Arber 177) heifst:

“One wrote thus of a young man, who slew a villaine that had killed his father and rauished his mother:

Thus valiantly and with a manly minde,  
And by one feate of euerlasting fame,  
This lustie lad fully requited kinde  
His father's death, and eke his mother's shame.

Where you see this word [*requite*] serue a double sence: that is to say, to reuenge, and to satisfie. For the parents iniurie was reuenged, and the duetie of nature performed or satisfied by the child.”



Man wird ohne weiteres zugeben, daß diese verse als schlufsverse die handlung des Hamlet erschöpfend zusammenfassen: der sohn nimmt rache an dem mörder seines vaters und dem verführer der mutter.

Der genannte *one* ist wohl der verfasser der *Arte* selbst, auf den noch mehr stellen hinweisen. Das weiter auszuführen ist nicht der zweck dieser notiz. Wer der verfasser der *Arte* aber war, wissen wir nicht; daß es Puttenham nicht war, darf wohl jetzt als ausgemacht gelten.

Dresden.

Konrad Meier.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

### Teubner's School Texts.

1. **Shakespeare: Julius Caesar**, edited by **Frederic W. Moorman**, B. A., Ph. D., Assistant Professor in the University of Leeds, with the assistance of **H. P. Junker**, Ph. D. (B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 1905.)

3. **Shakespeare: Macbeth** von denselben herausgebern. (B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 1908.)

So schroff im methodenstreit die anhänger der grammatischen richtung der reformen gegenüberstehen, eine neuerung, die wir diesen zu danken haben, findet selbst bis tief in die reihen jener hinein mehr und mehr anklang: fremdsprachliche texte mit fremdsprachlichen erläuterungen. Sie scheinen auf dem wege zu sein, in nicht sehr ferner zukunft für die neusprachliche lektüre die regel zu bilden.

Der reihe der verleger, bei denen reformausgaben erscheinen, hat sich in den letzten jahren auch Teubner angeschlossen. Um den lesern in jeder hinsicht ein gewissermaßen „garantiert reines“ Französisch bzw. Englisch zu bieten, ist hier das schon früher gelegentlich angewandte verfahren konsequent durchgeführt, die abfassung der den text beigegebenen anmerkungen und des sonstigen zubehörs einem französischen bzw. englischen herausgeber zu übertragen, dem ein Deutscher beratend zur seite steht. Man mag die notwendigkeit solchen verfahrens mit guten gründen in frage stellen; jedenfalls aber werden durch das vorhandensein derartiger ausgaben auch die rigorosesten idiomatiker der vermeintlichen verpflichtung

enthoben, in jedem falle fremdsprachliche schullektüre für sich und ihre klassen von ausländischen verlegern zu beziehen.

Als erstes Shakespearedrama ist in der „Teubner's School Texts“ benannten, von F. Dörr, H. P. Junker und M. Walter herausgegebenen sammlung Julius Caesar erschienen. Unter der mitverantwortung von H. P. Junker hat F. W. Moorman-Leeds die anmerkungen und was die ausgabe sonst aufser dem text enthält, geschrieben. Der text umfaßt 91 seiten. Ihm ist das in der folioausgabe von 1623 enthaltene Shakespeare-bildnis von Droeshout vorangesetzt. En kurzes vorwort begründet — nicht gerade überzeugend — die wahl Julius Caesars als erste Shakespeare-ausgabe der jungen school-texts-sammlung mit der absicht, auf neusprachlichem gebiete etwas ähnliches zu schaffen wie Teubners Bibliotheca Romana, da das vorbild dieser bibliothek den beginn mit der Römertragödie angemessen erscheinen lasse. Die hauptarbeit des herausgebers bringt auf 66 seiten ein gesonderter anhang, dessen inhalt die abteilungen: Introduction to Julius Caesar; Contents of the Scenes and Plot Construction; Notes (59 seiten); Glossary; Index of Proper Names; Index to Notes bilden. Das „Glossary“ ist wohl nicht zur vollen entwicklung gediehen, denn vieles, wenn nicht das meiste, was dort zu erwarten wäre, ist in die anmerkungen geraten, z. b. *however, jealous, just, proceed, still, rabblement, unfirm* usw. *Resolved* = *informed* p. 45, 32; 57, 19; 64, 17) ist auch in den anmerkungen nicht zu finden. Ursprünglich muß wohl noch ein kapitel: „Grammatical Notes“ beabsichtigt gewesen sein. P. 19 nämlich enthält den hinweis: *for the use of me, see Grammatical Notes*, von denen dann freilich sonst weiter keine spur zu entdecken ist.

Für das wertvollste an der ausgabe halte ich — vom text natürlich abgesehen — den literarhistorischen teil, den knapp, übersichtlich und klar, mit allem wesentlich wissenswerten auf sechs seiten die einleitung, sowie nachher durch zitate aus North's Plutarchübersetzung bei gut gewählten anlässen die anmerkungen bringen. Sehr glücklich sind auch zu treffenden hinweisen die stellen ausgesucht, die für das verständnis der charaktere und der handlung besonders wichtig sind.

Nicht zustimmen möchte ich dem p. 25 über Brutus ausgesprochenen urteile: *B's reasoning betrays a mind weakened by philosophical specula-*

tion. Für *weakened* scheint mir etwa *mised* besser am platze. Jenes würde für Hamlet eher zutreffen, der ja mit Brutus oft in parallele gestellt wird. Der unterschied dieser beiden grüblernaturen besteht doch darin, daß durch philosophische spekulation des Brutus tatkraft gespornt, die Hamlets dagegen gelähmt wird. Von einer schwächenden wirkung philosophischen grübelns bei Brutus zu reden, geht daher nicht wohl an.

Zweifellos falsch scheint mir die auffassung der zu 29, 6 gegebenen anmerkung. Cassius befürchtet, Caesar möchte ans abergläubischen bedenken dem Capitol fern bleiben. Decius entgegnet: *Never fear that: if he be so resolved, I can o'ersway him; for he loves to hear That unicorns may be betray'd with trees, And bears with glasses, elephants with holes, Lions with toils and men with flatterers: But when I tell him he hates flatterers, He says he does, being then most flattered.*

Hierzu sagt die anmerkung: *Decius Brutus represents Caesar as being a believer in the gross superstitions which were connected with the life of animals . . .* Die stelle wird dann weiter als beispiel angeführt, daß Shakespeare Caesar als sehr abergläubisch schildern wollte. Tatsächlich aber will Decius, um Cassius zu beruhigen, Caesars eitelkeit dem aberglauben als stärkere eigenschaft gegenüberstellen. Caesar hört gern, wie andere mächtige, tiere wie menschen, betrogen werden und läßt sich, indem er dem schmeichler glaubt, selbst betrügen. Von aberglauben über das tierleben, von dem vermutlich Shakespeare selbst die hier bekundeten vorstellungen hatte, ist offenbar nicht die rede.

Auf einer mißverständlichen auffassung des zusammenhanges beruht vermutlich die zu 72, 26 gegebene anmerkung: *Why, farewell Portia. This return to the story of Portia's death seems inartistic and also strange, for Brutus speaks as though he knew nothing of her death.*

Brutus hat allerdings vorher Cassius mitgeteilt, ihm sei der tod Portias gemeldet worden. Als aber nachher Messala den inhalt der briefe wiedergibt, die auch er aus Rom erhalten hat, und sich dabei herausstellt, daß seine nachrichten mit denen des Brutus nicht übereinstimmen, was ist da natürlicher, als daß Brutus sich an die hoffnung klammert, auch diese todesnachricht möchte nicht zutreffen, und daß er in Messala dringt, er möchte ihm sagen, was er von Portia weiß! Erst als ihm dann bestätigung aus Messalas munde wird, findet er sich in das unabänderliche und trägt es wie ein Römer. Daher der nachruf: *Why, farewell Portia*, der, wie das vorhergehende, in diesem zusammenhange weder unkünstlerisch noch seltsam, sondern vielmehr ergreifend und natürlich ist.

Vielleicht wäre auch zu 46, 1—2 eine bemerkung angebracht gewesen, die ich allerdings in den mir sonst bekannten Caesar-angaben gleichfalls vermisste. Wenn des Antonio diener meldet: *. . . Mark Antony shall not love Caesar dead So well as Brutus living, . . .*, so wäre auf den darin versteckten nebensinn hinzuweisen: Daß Brutus noch lebt, ist Antonius nicht lieb; jedoch daß Caesar tot ist, ist ihm noch weniger lieb. Dieser sinn entspricht auch dem sonstigen verhalten des Antonius, der bei aller verstellung den verschworenen gegenüber doch mit keinem wort seine unvergängliche liebe zu Caesar ableugnet. Um eindeutig zu sein, hätte der dichter vermutlich auch die von ihm sonst fast stets bevorzugte gewöhn-

liche adjektivstellung vor eigennamen gewählt und gesagt: *Mark Antony shall not dead Cuesar love So well as living Brutus.*

Die bündig und präzise gehaltenen *interpretationen* beschränken sich auf das notwendige und kommen daher nie ungebeten.

Gegen einige unter ihnen möchte ich bedenken äußern:

12, 4 *well given* wird wie bei Wright (Clarendon Press) u. a. als *well disposed* aufgefaßt, während doch kein anlaß besteht, den von Schmidt-Sarrazin (Shakespeare-Lexikon) anschliesslich belegten sinn *addicted, devoted* nicht auch hier anzunehmen.

Zu 15, 24 wird *bear me hard* wohl nach H. N. Hudson's zum mindesten für II 1, 115 und III 1, 157 ganz annehmbaren deutung (cf. Schmidt-Sarrazin, Supplement) als *treat me harshly* erklärt, während es offenbar, wie Schmidt-Sarrazin sowie Moorman-Junker selbst in der anmerkung zu 29, 18 angeben, *nourish a grudge against* bedeutet.

15, 26 *humour me* bedeutet nicht, wie angemerkt, *exercise his humour or whim upon me*, sondern wie Hudson, Schmidt-Sarrazin, Wright übereinstimmend deuten: *to influence me by observing my humour*.

17, 4 *clean* wird irrtümlich (druckfehler?) als *utterly, contrary to* erklärt, während ihm nur die erste bedeutung zukommt, und das im text folgende *from* = *contrary to* ist.

44, 31/32 *That we shall die we know; 'tis but the time And drawing days out, that men stand upon.* Die anmerkung sagt: *What concerns men is to know when they must die, and how they may best defer the hour of death.* Das kann nicht der sinn sein; zu wissen, wenn er sterben muß, danach trägt wohl kaum ein mensch ernstliches verlangen. Die verse bedeuten: Woran die leute interessiert sind, das ist der zeitpunkt ihres todes, nämlich insofern als sie den möglichst hinauszuschieben trachten.

84, 31 *It is but change, Titinius; for Octavius is overthrown by noble Brutus' power, As Cassius' legions are by Antony.* *Change* hat hier nicht den sinn: *the varying fortunes of war*, sondern: *exchange*, wie auch von Schmidt-Sarrazin für diese stelle angegeben und mehrfach sonst belegt.

Abgesehen von den im hinblick auf die fülle des gebotenen wenigen anstellungen, läßt sich wohl sagen, daß wir es alles in allem mit einer recht brauchbaren schulausgabe zu tun haben, die lehrern und schülern vielseitige anregung zu eingehender vertiefung in Shakespeare's Caesartragödie bietet.

Mit Macbeth ist in der schulausgabensammlung Dörr-Junker-Walter der zweite Shakespeare-text erschienen. Die ausgabe ist wiederum unter dem beistande H. P. Junkers von Fr. W. Moorman besorgt worden. Sie enthält aufser dem auf der Globe Edition beruhenden, 87 seiten füllenden text



wieder das Shakespeare-bildnis von Droeshout, ein knappes vorwort, das gewissermaßen als bindeglied zur Caesarausgabe dient und eine kartenskizze: Macbeth's Scotland. Im gesonderten anhang sind in wesentlich derselben anordnung wie bei Julius Caesar 70 seiten zutaten enthalten, darunter 48 seiten „notes“. Das schon in der Caesarausgabe ziemlich mager ausgefallene „Glossary“ ist diesmal von den anmerkungen ganz absorbiert worden. Für weniger erfreulich halte ich die neuerung, daß bei dem „Index of Proper Names“ in den meisten fällen die akzentuierung unterblieben ist. Sehr glücklich ausgewählt und passend angebracht sind auch in der Macbeth-ausgabe wieder die quellenzitate — hier aus Holinshed — die dem anfänger literarhistorische untersuchungen im verlockendsten lichte erscheinen lassen. Auch der ästhetischen würdigung, dem verständnis der charaktere und der handlung dient wieder außer der einleitung manche treffende anmerkung, ohne daß je dabei des guten zuviel getan wurde.

In den wörterklärungen möchte man gelegentlich sogar etwas weniger beschränkung wünschen; so durften z. b. *show'd* = *look'd* (4, 13), *except* = *unless* (5, 5) u. a. auf eine kurze lexikalische notiz anspruch erheben. Nicht richtig ist das zu 56, 2 über *conjure* gesagte; denn das verb kommt nicht immer mit dem akzent auf der ersten silbe bei Sh. vor. Clark-Wright (Clarendon Press) geben zwei, Schmidt-Sarrazin fünf belege für die andere betonung.

Im gegensatz zu der notiz über 5, 26 scheint mir doch, daß Cawdor's verbindung mit dem Norwegerkönig Sweno — obwohl von Holinshed nicht belegt — sich in Shakespeare's darstellung widerspruchslos fügt, und daß Ross' bericht darüber an Duncan nicht auf „*some confusion*“ zu deuten braucht, die aus textverderbnis in dieser an anderer stelle freilich etwas verdächtigen scene zu erklären wäre. Daß Macbeth den verräter in der folgenden scene als „*a prosperous gentleman*“ bezeichnet, ist allerdings befremdend, spräche aber — will man *prosperous* nicht nur auf die gesundheit beziehen — höchstens gegen den text der zweiten, nicht der dritten scene. Auch die z. b. von Clark-Wright herangezogene spätere stelle in der dritten scene, wo Angus — mehr Holinshed's chronik entsprechend — über die art von Cawdor's verrat weniger positiv urteilt, als Ross, setzt doch voraus, daß ein feldherr wie Macbeth, nach zwei siegreichen kriegern, über das treiben eines vornehmen verräters, der wahrscheinlich in beiden, mindestens aber in einem dieser kriege mit zahlreicher gefolgsmannschaft zu dem feinde gehalten hat, wenigstens gerüchtweise unterrichtet sein mußte, ehe gegen den treulosen die anklage erhoben und das urteil gesprochen war.

Bei der anmerkung zu 86, 11, wo darauf hingewiesen wird, daß Macbeth gleich Duncan und Macduff's familie (bei der das übrigens nicht ganz



zutrifft) aus bühnentechnischen gründen hinter der scene getötet werden, lag es nahe, als gegenbeispiel aufser Banquos ermordung den hier gerade kurz vorher auf der bühne erfolgten tod des jungen Siward zu erwähnen.

Zu den Interpretationen sei im einzelnen folgendes bemerkt: 5, 29 *Point against point rebellious, arm 'gainst arm*, wird nach der üblichen auffassung gedeutet: *Macbeth's spear-point against that of the rebellious Norwegian*. Bei dieser erklärang wird aber übersehen, daß der Norweger gar kein rebell, sondern ein auswärtiger feind ist. I 3. 112 (10, 15) wird von Angus denn auch ausdrücklich der kampf gegen den Norweger von dem gegen den rebellen (Macdonwald) geschieden. Daß hier nur *point against point* gegenüber gestellt werden soll, erhellt zudem aus der parallele *arm 'gainst arm*. *Rebellious* ist hier daher als prädikatsnomen zum ersten *point* im sinne *opposing, resisting assault* anzufassen, so daß zu verstehen wäre: *Point being rebellious against point, arm 'gainst arm*. Im gleichen sinne wurde — wie Clark-Wright erwähnen — von den folioausgaben *rebellious* prädikativ auf *arm* bezogen, weshalb dort das komma hinter dem zweiten *point* stand, von wo es durch Theobald entfernt wurde, um hinter *rebellious* gesetzt zu werden.

17, 19 *you shall bid God 'ild us* wird durch Elwins deutung (Shakespeare Restored) erklärt als *you should ask God's blessing upon me*, so daß *bid* dem deutschen: bitten entspräche, während es hier tatsächlich, wie in solchem zusammenhang üblich, (ent)bieten heisst, und die ganze wendung weiter nichts besagt als: *you shall thank me*. *God 'ild* (gelts gott!) ist eine einfache dankesformel, deren eigentlicher sinn nicht empfunden wurde, wie die bei Schmidt-Sarrazin gegebenen belege aus *As you like it* (V 4. 56) und *Hamlet* (IV 5. 41) unzweideutig zeigen.

18, 20 *upon this bank and shoal of time*. Mir scheint hier statt des von Theobald eingeführten *shoal* immer noch die folio-lesart und Tieks gründe für deren beibehaltung zumal im hinblick auf die gleich darauf folgende wendung: *teach bloody instructions* einleuchtender, als die ja gewiß recht poetische, aber weder der derb-drastischen ausdrucksweise Macbeths noch dem ganzen zusammenhange recht entsprechende änderung. Wer erklärt, am jenseits liege ihm nichts, am diesseits alles, der wird sich dabei kaum der betrachtung hingeben, das irdische leben sei ein gestade, eine sandbank im meer der ewigkeit.

23, 14/15 *If you dare to my consent, when 'tis, It shall make honour for you*. Die anmerkung sagt: *The passage is obscure, perhaps purposely obscure*. Das letzte ist denn doch nicht eben wahrscheinlich. Für den leser oder zuschauer wird ein autor wohl absichtlich nie unklar sein. Über die bedeutung von *consent* an dieser stelle herrscht grofse meinungsverschiedenheit; es sind die deutungen: *the plan I have formed; an understanding with me; content; consort; ascent* empfohlen worden. Macbeth fragt Banquo, ob er ihm gegebenen falls eine stunde zur besprechung über die hexenprophezeiung gewähren würde, worauf Banquo erwidert: *At your kind'st leisure*. Er stellt sich also Macbeth zur verfügung und macht den zeitpunkt der besprechung von Macbeth's belieben abhängig, ist bereit dazu sobald dieser einwilligt. Macbeth spricht darauf die obigen worte, die mir zu besagen scheinen: Wenn du dabei bleibst, eine solche besprechung in

mein belieben zu stellen, sobald es soweit ist, so wird dir das ehre einbringen.

42, 16 *Unsafe the while that we Must lave our honours in these flattering streams.* Die anmerkung bezieht in der üblichen auffassung *unsafe* auf Macbeth und seine gattin; daher die erklärung: *As long as our position is unsafe, we must descend to flattering.* Natürlicher und in die konstruktion zwangloser sich fügend scheint mir die beziehung auf Banquo, um den sich in den vorhergehenden wie in den folgenden versen die ganze unterredung dreht. *Unsafe* hätte dann den von Schmidt-Sarrazin auch sonst belegten sinn: *dangerous* und die stelle besagte: Gefährlich (ist er) einstweilen, so daß wir usw. Dadurch stünde dieser zweite teil von Macbeth's rede auch als erläuterung des ersten mit diesem in besserem logischen zusammenhang. Für diese deutung spricht auch, daß Macbeth kurz darauf in der vierten scene nach vollbrachter tat den mörder fragt: *But Banquo's safe?*, worauf er die antwort erhält: *Ay my good lord: safe in a ditch he bides.*

45, 5 *'tis better thee without than he within* wird erläutert: *It is better that Banquo's blood be on thy face than he in this room.* Hier wäre doch wohl besser statt dieser Johnson'schen deutung mit Clark-Wright *he* als akkusativ anzusehen. Für diesen akkusativ geben Schmidt-Sarrazin nicht weniger als 14 belege, so daß der auffassung: *it is better outside thee than inside him* kaum bedenken entgegenstehen dürften.

46, 5 *roofed* erklärt sich durchaus sinngemäfs in der üblichen bedeutung als: unter dem dache unseres hauses befindlich. Die von der anmerkung gegebene auslegung: *completed, as the roof completes the house* erfordert kein zwingender anlaß.

58, 5 *Rebellion's head, rise never till the wood Of Birnam rise.* Die anmerkung sagt dazu: *Rebellion's head; this is Theobald's wise emendation for the Folio reading, rebellious dead.* Ich möchte mit Rowe und Pope der folio-lesung den vorzug geben; denn es scheint mir ein durchaus natürlicher gedanke, daß Macbeth, der als folge seiner mordtaten eine empörung fürchtet, in den künftigen rebellen die toten sich erheben sieht. Er steht noch unter dem ungeminderten eindruck des erscheinens von Banquo's geist. Unmittelbar danach hatte er sich nach Macduff erkundigt und früh am folgenden tage die hexen aufgesucht. Dem entsetzen, womit ihn der anblick des geistes erfüllt hatte, gab er (47, 19 f. = III 4. 78 f.) ausdruck mit den worten: *The time has been, That, when the brains were out, the man would die, And there an end; but now they rise again.* Seine furcht wird durch den trügerischen weissagungsspek bernhigt, denn er sagt sich: *Rebellious dead, rise never till the wood Of Birnam rise . . .*

64, 14—16 *He hath not touch'd you yet. I am young; but something You may deserve of him through me, and wisdom To offer up a weak poor innocent lamb To appease an angry god.* Die von Theobald eingeführte lesart *deserre* statt *discerne* in den folios ist allgemein und auch im vorliegenden texte aufgenommen worden. Über die schwierigkeit, daß: *und wisdom* dadurch aus dem zusammenhang fällt, pflegt man hinwegzugehen. Läßt man aber die folio-lesart bestehen, so bleibt die konstruktion zusammenhängend und der sinn wäre: Ich bin jung; dennoch kannst du

durch mich etwas von ihm erkennen lernen (seine grausamkeit) und dabei die weisheit erkennen, ein schwaches, armes unschuldiges lamm zu opfern . . . Nur bei dieser auffassung haben die worte: *I am young* für den zusammenhang sinn, da Malcolm sagen will, dafs er trotz seiner jugend den älteren Macduff etwas lehren kann; nämlich dafs Macbeth grausam ist, was Macduff an sich selbst bisher noch nicht erfahren hat (daher: *he hath not touch'd you yet*), und dafs es zur besänftigung seiner grausamkeit (*to appease an angry god*) weise ist, ihm schlachtopfer zu bringen.

68, 18 *and the chance of goodness Be like our warranted quarrel!* Die anmerkung gibt Verity's umschreibung: *And may the future of virtue be in accordance with the justice of our cause.* Mir scheint diese auffassung, wie die ähnliche deutung bei Clark-Wright nicht zutreffend. Der sinn ist, wie ich glaube: Und das glück der guten sache sei wie unser gesicherter kampf (nämlich gleichfalls gesichert). Der kampf ist gesichert (steht in sicherer aussicht, ist abgemacht) durch die vorhergehenden verabredungen, und Malcolm hofft, dafs nachdem erst einmal der krieg sicher ist, damit auch der sieg der guten sache gesichert sein möge.

Für wenig praktisch und nachahmenswert — zumal bei einem so oft herausgegebenen autor wie Shakespeare — halte ich die einrichtung, dafs, wie schon in der Caesarausgabe, die zahl der textzeilen nicht fortlaufend nach szenen, sondern nach den einzelnen seiten angegeben ist.

Im ganzen ist anzuerkennen, dafs es dem herausgeber auch mit der Macbethausgabe gelungen ist, das zu erreichen, was er in der vorrede zu Caesar als hoffnung aussprach: *that the English preface and English notes . . . may place the play in something like that English atmosphere which the promoters of the Modern Language Reform Movement wish to secure.*

Die ausgabe darf als nützlich und anregend der lektüre für die schule empfohlen werden.

Hamburg.

Th. Mühle.

## I N H A L T.

|  | Seite |
|--|-------|
| Ia. Schücking, Shakespeare im literarischen Urtheile seiner Zeit . . .   | 97    |
| W. Shakespeares dramatische Werke, übersetzt von August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck, revidiert von Hermann Conrad . . .  | 102   |
| The Elizabethan Shakespeare. Printed from the First Folio. To be completed in Forty Volumes. Each Play to be edited with an Introduction and Full Notes by William Henry Hudson etc. (Lindner) . . . | 111   |
| Lederer, Die Ironie in den Tragödien Shakespeares (Hauschild) . . .  | 116   |
| Ib. Meier, Zum Urhamlet . . .  | 119   |
| II. Teubner's School Texts.  |       |
| 1. Shakespeare, Julius Caesar, edited by Frederic W. Moorman and H. P. Junker . . .  | 121   |
| 3. Shakespeare, Macbeth, von denselben herausgebern . . .  | 121   |

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

## Mitteilungen über englische Sprache und Literatur und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XX. Bd.

Mai 1909.

Nr. V.

---

---

### I. SPRACHE UND LITERATUR.

**John S. P. Tatlock**, Ph. D., Assistant Professor of English in the University of Michigan, **The Development and Chronology of Chaucer's Works**. Published for the Chaucer Society by Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Limited. 1907. XI + 233 pp. 8°. (Chaucer Society, Second Series, 37.)

Der titel dieses werkes ist ungenau, da der verfasser darin nur einen teil der schriftten Chaucers eingehend behandelt, während er über die schöpfungen seiner ersten periode, alle kleineren gedichte, und die selbständigen prosaschriften (Boethius und Astrolabium) hinweggeht oder nur gelegentlich auf sie zu sprechen kommt, wie er auch nur neun der Canterbury Tales genauer untersucht. Zwar bemerkt Tatlock im vorwort, dafs er bereits einen zweiten band ausgearbeitet habe, der sich hauptsächlich mit den übrigen Canterburygeschichten befassen soll, doch wäre es für eine vollständige übersicht der entwicklung unseres dichters vorteilhafter gewesen, sämtliche seiner erhaltenen schriftten im zusammenhange betreffs ihrer chronologischen folge zu prüfen, wie ich es vor einer reihe von jahren in einer, freilich viel knapperen darstellung zu tun versucht habe, da bei beachtung der vielfachen beziehungen der einzelnen dichtungen zu einander sich ein sicheres und vollständiges bild von Chaucers geistigem und poetischem werden entwerfen läfst. Immerhin können ja studien über eine gewisse anzahl von werken bedeutsame und interessante ergebnisse darbieten, nur hätte dies wohl auch



im titel ausgedrückt werden sollen. Abgesehen von dieser, an und für sich ja nicht erheblichen bemängelung, will ich im allgemeinen noch hervorheben, daß die untersuchungen Tatlocks sorgfältig und eingehend, vielleicht sogar zu wortreich und umständlich, durchgeführt sind, wenn auch nach meiner auffassung seine ergebnisse mehr widerspruch als zustimmung erwecken.

In seinem ersten abschnitt beschäftigt sich der verf. mit 'Troilus and Criseyde', mit den beiden versionen dieses gedichts, auf deren annahme ich bereits früher (s. Engl. Stud. 36, 141 und 143) hingewiesen habe. Mit recht lehnt, wie ich glaube, Tatlock die vermutung Mc Cormicks (s. 12), die er in der Globe-Edition, p. XII, zuerst äußerte, ab, der sogar drei versionen ansetzt. Indes ist wohl schwerlich an eine vollständige umarbeitung dieses gedichtes zu denken, als vielmehr an stellenweise änderungen und spätere einschübe. Doch muß eine gründliche erörterung dieser frage noch verschoben werden, bis das vollständige material an hss. allgemein zugänglich sein wird, das bisher Mc Cormick allein zur verfügung steht. — In § 2 desselben abschnitts behandelt dann der verf. nochmals das datum des Troilus, als welches er bereits in einer früheren abhandlung (vgl. Engl. Stud., l. c., 139 f.) das jahr 1376, spätestens 1377 entdeckt haben wollte, wobei er sich auf eine anspielung in Gower's *Mirour de l'Omme* stützt. Meine schon damals geäußerten bedenken hiergegen sind nun neuerdings durch einen aufsatz von J. L. Lowes (Publications of the Modern Language Association of America, XXIII, 285 ff.) als berechtigt erwiesen worden, indem dieser sehr einleuchtend nachweist, daß eine bisher unbeachtet gebliebene stelle im Troilus (I, 171) '*Right as our firste lettres is now an A*' unzweifelhaft auf die königin Anna hindeutet, daß somit diese dichtung nicht vor 1382, wo diese nach England kam, entstanden sein könne. Die dem widersprechende anführung der '*geste de Troylus et de la belle Creseide*' in Gowers genanntem gedicht will Lowes dann dadurch erklären, daß er eine andere quelle als Chaucers epos dafür wahrscheinlich macht. Es stimmt nun dieses datum fast genau mit dem von mir früher vermuteten (Chronology, p. 37: not later than 1382) überein, wenn ich auch dafür in der tabelle (ib. 79) 1380—81 zusammen mit Boethius ansetze.



Verhältnismäßig kurz behandelt dann Tatlock das *House of Fame* (s. 34 ff.). Da er die auch von andern amerikanischen gelehrten<sup>1)</sup> vertretene ansicht, daß diese dichtung nicht, wie ten Brink zuerst darlegte, eine persönliche und allegorische deutung verlange und eine bewufste nachahmung von Dantes göttlicher komödie sei, nicht näher begründet, habe ich hier keine veranlassung, darauf einzugehen. Nur möchte ich hervorheben, daß auch er sich gegen die zu frühe datierung dieses stückes durch Lowes (s. u.) ausspricht und es entschieden nach dem Troilus ansetzt. Damit kämen wir aber, nach den vorstehenden ausführungen, auf das von ten Brink vermutete und auch von mir akzeptierte jahr 1383.

Da Tatlock sich mit dem von mir gefundenen datum des Vogelparlaments im wesentlichen einverstanden erklärt, so hätte ich auch zu diesem gleichfalls kurzen paragraphen nichts besonderes hinzuzusetzen. Nur ist ihm meine letzte konjektur in Herrigs Archiv CXI, s. 306 f., zu der lesart v. 117/18 entgangen, wie er auch von meiner untersuchung des handschriftenverhältnisses in dieser dichtung ebd. und in meiner programmabhandlung (1904) keine notiz genommen hat. Darnach ergibt sich als datum die zeit um den 14. Februar 1381.

Einen größeren raum nehmen dann aber Tatlocks ausführungen über Palamon und Arcitas ein, und da er darin bemüht ist, auch meine auffassung über diesen gegenstand, in der ich, mich an ten Brink anlehnend, im I. bd. der Engl. Studien und in den Essays der Chaucer Society (Part III) weiter zu begründen und zu vertiefen suchte, zu widerlegen, sehe ich mich genötigt, mich etwas genauer hierin einzulassen. Bekanntlich bildet Boccaccios Teseide die quelle von Chaucers *Knight's Tale*, die der englische dichter jedoch ziemlich frei in ganz abweichendem versmaße, dem *heroic couplet*, behandelte. Da sich nun aber abschnitte aus der Teseide in einer der italienischen stanze verwandten form, der siebenzeiligen strophe, in andern gedichten Chaucers eingeschaltet vorfinden, lag die vermutung nahe, daß diese bestandteile einer früheren

<sup>1)</sup> S. J. L. Lowes, *The Prologue to the L. G. W.*, etc., und vgl. meine anzeige, Engl. Stud. 37, 239. — Neuerdings erschienen ist Willbur Owen Sypherd, *Studies in Chaucer's House of Fame*, Chaucer Society, Second Series 39, worüber ich an einem andern orte berichte.

bearbeitung von Boccaccios epos seien. So erweisen sich die ersten strophen der *Queen Anelida* als fast wörtliche nachahmungen von stellen aus dem I. (1—3) und II. gesang (A. 8—9 = T. 10—11) der Teseide; in das *Parlement of Foules* ist v. 176—182 eine aufzählung von bäumen aus dem XI. gesange (22 und 24), daran anschließend (v. 183—294) die beschreibung des Venustempels aus dem VII. gesange eingeschaltet, ebenso am ende des *Troilus* (V, str. 260—62) drei strophen aus dem XI. (1—3). Im ersten falle hat Chancer zwar zwischen die beiden stellen eine einschiebung nach Statius' Thebaïs vorgenommen, doch spricht nichts dagegen, daß sich diese schon in der vermuteten ersten redaktion vorfand, bis auf die letzten zeilen der 7. str., die bereits auf die neue dichtung überleiten. Dies trifft aber nicht bei den beiden letzteren fallen zu, da in diesen eingang und schlufs nicht so eng mit den übrigen strophen amalgamiert sind, wie dies sonst der fall ist. Dazu kommt noch, daß im innern der *Kn. T.* (v. 1967 ff. und 2051 ff.) Chancer den ritter den tempel des Mars und den der Diana (letzterer seine eigene erfindung) in der 1. person beschreiben läßt, was der ganzen situation widerspricht, während diese ausdrucksweise im *Parlement* durchaus angemessen erscheint. Da nun Boccaccio diese schilderungen den personifizierten gebeten der helden seines epos in den mund legt und in der 3. person erzählt, so hat der englische dichter offenbar schon in einer früheren gestalt seiner bearbeitung dieses '*I saugh*', etc. eingeführt, während in der beschreibung des Venustempels in der *Kn. T.*, die er, da er seine ursprüngliche darstellung in das *Parlement* übertragen hatte, hier unabhängiger von seiner quelle behandelt, diesen fehler vermeidet und passender: *maystow se* (v. 1918) verwendet. Endlich ist noch zu beachten, daß Chancer in der letzten strophe der fragmentarischen *Anelida*<sup>1)</sup> auf eine beschreibung des Marstempels übergeht, die jedoch nicht erhalten ist, und wo er ohne zweifel diejenige beschreibung anzubringen gedachte, welche er später in der *Kn. T.* umgestaltete.

Anderseits zeigt die *Kn. T.* gegenüber der als *Second Nun's Tale* später in die C. T. aufgenommene hl. Cecilia eine

<sup>1)</sup> Nicht Mather's entdeckung, wie T. auf s. 85 angibt; s. vielmehr meinen aufsatz in *Essays*, etc., p. 411.

völlige verschmelzung mit der ganzen anlage dieses gesamtwerkes, in dem gleich nach den einleitenden worten (v. 875 ff.), wiederholt im innern (z. b. v. 1967, 2053, 2111, 2208, 2431) und besonders am schlusse der erzähler sich an die mitreisenden pilger wendet, während jene noch deutlich die spuren ihrer einzelexistenz trägt und auch die *Shipman's Tale* die nötige revision vermissen läßt.<sup>1)</sup> Ebenso ist die stelle im prolog der *Legende of Good Women* in betracht zu ziehen, in welcher der dichter bei der aufzählung der von ihm bis dahin verfaßten werke '*And al the love of Palamon and Arcite*' nennt, doch gleich hinzufügt, dafs '*the story is knowen lyte*'. In diesem *al* liegt ja nun nicht notwendigerweise die angabe, dafs das ganze werk damals schon fertig war, doch macht dieser ausdruck immerhin eine solche deutung wahrscheinlich. Und wenn diese dichtung als 'wenig bekannt' bezeichnet wird, so läßt sich diese wendung ja verschieden erklären, wie es ja auch geschehen ist; indes kann man am ehesten wohl daraus entnehmen, dafs der dichter sie selbst noch nicht hatte abschreiben und in umlauf setzen lassen.

Hält man alle diese umstände zusammen, so wird jeder unparteiische beurteiler, meine ich, zugeben, dafs die annahme einer ursprünglichen bearbeitung der Teseide in siebenzeiligen strophen hinreichend begründet war, wie dieselbe auch bei den übrigen Anglizisten ziemlich allgemeine zustimmung fand.

Eine andere auffassung sprach wohl zuerst Mather in seiner schulausgabe des *General Prologue*, der *Knight's Tale*, etc. aus, der sich dann Lowes (vgl. Engl. Stud., 37 l. c.) und jetzt Tatlock angeschlossen haben, nämlich dafs der im prolog der *L. G. W.* zitierte '*Palamon and Arcite*' gleich von vornherein dieselbe gestalt gehabt habe, wie die jetzige *Kn. T.*, nur seien die vorhin angedeuteten stellen bei der einverleibung dieser erzählung in die *C. T.* hinzugekommen. Zur begründung dieser ansicht führt dann Tatlock die unwahrscheinlichkeit an, dafs Chaucer jemals ein so umfangreiches werk, wie es der strophische Pal. and Arc. als genaue bearbeitung der Teseide, die über 10000 verse zählt, hätte sein müssen, verworfen haben könnte, er, der sonst so sparsam mit seinen älteren texten umgehe. Ebenso wenig sei keine überzeugende veranlassung zu einer völligen neubearbeitung erkennbar usw.

<sup>1)</sup> Sie war — s. u. — ursprünglich für eine frau bestimmt.

Nach meiner meinung ist es aber viel unwahrscheinlicher, daß ein dichter erst einzelne abschnitte aus seiner vorlage mehr oder weniger wörtlich übersetzt, um sie anderen dichtungen aus seiner feder einzufügen, und dann erst an eine bearbeitung des ganzen originals herangeht. Zu welcher zeit Chaucer auch das werk Boccaccios kennen gelernt haben mag, er muß von vorn herein von den schönheiten desselben nach dem geschmacke seiner zeit angezogen worden sein, da er es später für wert hält, an erster stelle in seine großartigste dichtung aufgenommen zu werden. Wenn er den italienischen text so genau kannte, um einzelne abschnitte aus ganz verschiedenen büchern heranzuschneiden, die er zur verschönerung eigener schöpfungen verwandte, so wäre es erstannlich, daß er nicht gleichzeitig die verwendbarkeit des ganzen stoffes für seine zwecke erkannt haben und erst einige jahre später auf diesen gedanken verfallen sein sollte. Auch wenn wir annehmen, daß er diese idee sogleich bei der ersten lektüre der Teseide gehabt, deren ausführung jedoch auf spätere zeit verschoben habe, bleibt es unverständlich, daß er dann gleich jene teile ausgeschieden habe, da er doch nicht sogleich wissen konnte, ob er diese nicht noch bei seiner späteren bearbeitung brauchen würde, wie das tatsächlich der fall war. Denn wir sehen ja an den entsprechenden stellen der *Kn. T.*, wie er sich bemüht, über die durch seine frühere anderweitige benutzung derselben entstandenen lücken hinweg zu kommen.

Wenn ferner Tatlock die vermutung ten Brinks, daß der geschmack des damaligen englischen publikums Chaucer verhindert habe, seine ursprüngliche übertragung der Teseide zu veröffentlichen, als wenig stichhaltig zurückweist, so habe ich das selbst schon längst getan, dagegen als grund dafür, daß unser dichter den Ur-Palamon nicht habe zirkulieren lassen, angeführt, daß sein eigener geschmack von einer treuen nachahmung des originals zu wenig befriedigt war. Denn jedenfalls sind die auffassung und die darstellung der *Kn. T.* vielfach und erheblich vom ital. originale abweichend, namentlich sind die charaktere des Thesens und des Palamon wesentlich verändert (s. auch Tatlock's Appendix C). Nun mag ja Chaucer in seiner vermuteten ersten bearbeitung der Teseide schon manches gekürzt oder umgestaltet haben (z. b. die vorhin angedeutete form der tempelbeschreibungen), doch mag er sich



noch nicht sogleich klar gewesen sein, wie er die hauptpersonen seiner umdichtung behandeln sollte, und so dürfte er das werk eine zeitlang haben liegen lassen. Dann scheint ihm der gedanke gekommen zu sein, es in der *'Compleynthe of faire Anelida and false Arcite'* umzubilden, worauf aufer dem schon zitierten eingang und der schlufsstrophe noch der name des helden, den er in einen treulosen liebhaber verwandelte, sehr deutlich hinweisen. So wollte er also keineswegs seine ganze übertragung des ital. epos verwerfen, sondern so viel wie möglich daraus in andern eigenen dichtungen verwerten. Wenn er dann nach wenigen hundert versen in der *'Anelida'* abbrach, so mochte das in dem zeitpunkte geschehen sein, wo er eine andere, bessere verwendung für den schon zerstückelten Palamon fand, nämlich als eine für den ritter in den *C. T.* besonders geeignete erzählung. — Auch ein grund für die völlige umgestaltung des verses läßt sich sehr wohl denken. Nehmen wir an — was aus den bisherigen erörterungen sehr wohl möglich erscheint<sup>1)</sup> — dafs der ursprüngliche Palamon eine ziemlich genaue nachahmung der Teseide war, so würde dieser, selbst nach abzug der schon ausgeschiedenen stellen und unter voraussetzung einige kürzungen, immerhin ein gedicht von etwa 7—8000 versen ergeben haben. Dafs er aber eine so umfangreiche erzählung,<sup>2)</sup> zumal sie in manchen einzelheiten nicht mehr seinem realistischer gewordenen geschmacke entsprach, nicht an erster stelle seiner neu begonnenen und reifsten dichtung verwenden durfte, mußte ihm sofort einleuchten, und wie konnte er sie besser kürzen als in dem eben von ihm mit soviel geschick im *Gen. Prolog* und in der legende verwandten neuen versmafs, in welchem auch die mit der erzählung des ritters zu einem ganzen verknüpften erzählungen der ersten gruppe geschrieben sind? Mindestens hätte er die im *Parlement*, im *Troilus* und der *Anelida* benutzten strophen durch neue ersetzen müssen, wodurch ihm nicht viel weniger mühe gemacht worden wäre, als mit einer

<sup>1)</sup> So schon Tyrwhitt; s. Essays, p. 398.

<sup>2)</sup> Man halte mir nicht etwa die Parson's Tale entgegen: sie, wie die andern vorhin genannten erzählungen, waren erst für späteren gebrauch bereit gelegt und hätten vielleicht ebenfalls, wäre es Chaucer vergönnt gewesen, sein werk zu vollenden, eine dem ganzen entsprechendere gestalt erhalten.



völligen Neubearbeitung, bei der er über die gekürzten und veränderten Stellen in teilweise humoristischer Weise hinweggleiten konnte. Jedenfalls vermochte er nunmehr, die Geschichte wie aus einem Gusse herzustellen, anstatt eine ungleichartige Flickarbeit zu liefern. — Mag nun manches in diesen Ausführungen auf bloßen Konjekturen beruhen, so konnte sich doch auch Tatlock nur solcher zu seinen Darlegungen bedienen, und wessen die wahrscheinlicheren sind, überlasse ich getrost dem Urteile meiner Leser festzustellen.

Nur ein Punkt bedarf noch einer kurzen Bemerkung. Um nämlich den engeren Zusammenhang der *Kn. T.* mit der Teseide nachzuweisen, machte ich in meiner früher zitierten Abhandlung darauf aufmerksam, daß Chaucer in den genauer übertragenen Partien, d. h. den Beschreibungen der Tempel, den Gebeten und den längeren Reden, meist so verfährt, daß er die ersten Zeilen der entsprechenden Strophe seines Originals möglichst wörtlich überträgt, dann die nächsten öfters übergeht, dagegen die letzten Verse wieder nachahmt. Da ich nun ein ähnliches Verhältnis im strophigen *Troilus* zu erkennen glaubte, so folgerte ich daraus, daß Chaucer bei der Umarbeitung der *Kn. T.* nicht den ital. Text, sondern seine eigene frühere Bearbeitung vor Augen hatte. Auch hiergegen wendet sich Tatlock (s. 58 ff. und Appendix B), um durch eine minutiöse Berechnung — ich hatte nur ungefähre Angaben gemacht — darzulegen, daß meine Behauptungen falsch seien. Ganz abgesehen davon, daß der Dichter sich natürlich kein bestimmtes Schema für seine Übertragungsweise gebildet hatte, sondern auch von Reim, Metrum und Bequemlichkeit im Ausdruck beeinflusst wurde, finde ich aber, daß die von T. herausgetiftelten Ziffern ziemlich genau der vorhergehenden Beobachtung entsprechen: denn am häufigsten sind die beiden ersten Zeilen der Stanze von Chaucer übertragen, demnächst die siebente, während 6 und 8 die geringsten Prozentsätze aufweisen (s. s. 230). Ich kann also nicht zugeben, daß Tatlock, wie er triumphierend meint, die Idee eines strophischen *Palamon and Arcite* 'ad absurdum' geführt hat.

Die nächste Frage, welche dann den Verf. eingehend beschäftigt, ist die über die Priorität der beiden Formen des Prologs zur *Legende of Good Women*. Da ich in den letzten Jahren wiederholt auf diese bei Gelegenheit der Besprechung

der sich hiermit abgebenden schriften von Legouis, Bilderbeck, Lowes, French und Tatlock selbst gehandelt habe, gehe ich ungern an eine nochmalige erörterung dieses streitobjekts unter den Chaucerforschern, glaube aber sie schliesslich den lesern dieser zeitschrift schuldig zu sein, da ich meine ansichten darüber bisher an andern orten ausgeführt habe.

Bekanntlich ist dieser prolog in einer hs. (Cambr. Univ. Gg 4. 27 = G) in einer von der der andern hss., als deren repräsentant das Fairfax Ms. = F gilt, vielfach abweichenden form überliefert, die Furnivall, nach ihm Skeat u. a. für die ursprüngliche, die andere für eine später überarbeitete halten. Der erste, welcher die gegenteilige ansicht aussprach, war dann ten Brink im XVII. bde. der Engl. Stud., worauf ich im Appendix zu meiner '*Chronology, etc.*' dessen ausführungen zu widerlegen suchte, während sich E. Koeppe, Kaluza u. a. wieder mehr auf ten Brinks standpunkt stellten. Einige jahre später wurde dann die kontroverse von den oben genannten gelehrten wieder aufgenommen, doch will ich hier auf die einzelheiten nicht näher eingehen, sondern nur kurz die wichtigsten punkte feststellen, um die sich der ganze streit dreht.

Für die spätere abfassung der G-version sollen besonders sprechen: 1. zwei stellen darin (v. 261—2 und 315), worin die handlungsweise des dichters vom liebesgotte mit der von '*olde folis*' verglichen wird, von denen die ersteré in der F-version gar nicht vorkommt, die letztere statt jener worte '*other wrechis*' liest; 2. die verse 267—312 in G (in F nicht vorhanden), worin Chaucer von verschiedenen lat. autoren, insbesondere von der schrift '*Hieronymus contra Jovinianum*' spricht, die er nachweislich in einigen erzählungen der *C. T.* (Wife of Bath's Prol., Franklin) ausgiebiger benutzt hat; 3. die in F gleichfalls fehlenden verse 414—15 in G, in welchen der dichter bei der aufzählung seiner werke auch '*the Wrechede Engendrynge of Mankynde*' nennt, d. h. papst Innocenz' '*De Conptemptu Mundi sive de Miseria Humanac Conditionis*', welches er zwar offenbar an einigen stellen der erzählungen des rechtsgelehrten und des ablaßkrämers benutzt hat, das aber nicht mehr als ganzes erhalten ist. Da Chaucer diese trübselige abhandlung erst in seinen späteren dichtungen zitiert, soll, nach ten Brink, seine verlorene übertragung auch erst

später entstanden sein; 4. der von Lowes (s. E. Stud. 36, I. c.) erbrachte nachweis, daß Chaucer am anfang des prologs (v. 40 ff.) von etwa gleichzeitigen französischen dichtern — Machault, Froissart und Deschamps — beeinflusst worden sei, was stärker in der F- als in der G-version hervortritt. Als datum des *Lay de Franchise* des letztgenannten ist der 1. Mai 1385 anzusehen, was dann auch einen anhalt an die datierung der Legende abgibt. 5. Die anordnung ist in G stellenweise (s. Lowes p. 659 f., Tatlock p. 91 ff.) logischer und übersichtlicher als in F.

Dagegen sprechen folgende punkte — teilweise auch von den verfechtern der entgegengesetzten auffassung zugestanden — für F als die revidierte version: 1. der umstand, daß sie in den meisten vollständigen hss., die von G nur in einer überliefert ist: 2. die widmung an die königin Anna (v. 496—97) und damit im zusammenhange 3. die auch an andern stellen erkennbare gröfsere innigkeit der ihr durch den dichter dargebrachten huldigung; <sup>1)</sup> 4. die gröfsere glätte des ausdrucks und ansprechendere darstellung in F; 5. die beseitigung des widerspruchs in G v. 179, wo gleich der name Alceste beim ersten auftreten der begleiterin des liebesgottes genannt wird, und wo trotzdem der dichter, v. 506, erstaunt ausruft: *‘. . . is this goode alceste?’* 6. Kleine, auf den ersten blick kaum bemerkbare, störungen des zusammenhanges in F (z. b. v. 366 in F, der sich bis auf v. 329 zurück beziehen mufs, weil unmittelbar vorhergehende verse, die sich in G finden, ausgelassen sind), welche sich am besten durch annahme späterer streichungen oder einschübe (z. b. v. 552 ff.) erklären lassen; 7. der leicht in die augen fallende zweck der umarbeitung (s. 2. und 3.).

Wie lassen sich nun die in den beiden listen vorhandenen widersprüche am besten versöhnen? Nach meiner noch immer unerschütterten auffassung können die in der ersten gruppe eher beseitigt werden als die der zweiten. Was den punkt ad 1. betrifft, so habe ich schon früher darauf hingewiesen, daß der ausdruck *olde* (v. 262) sich ja nicht direkt auf den dichter bezieht, sondern nur einen vergleich enthält: du beginnst zu faseln wie alte narren, etc. An der zweiten stelle liest G allerdings: *. . . thow reneyist (!) hast myn lay As othere*

<sup>1)</sup> Die auch Tatlock gegenüber Lowes anerkennt, s. bes. s. 104 ff.

*olde folys manye a day*’; F und die meisten mss.: ... *thou reneyed hast my lay As other wrecches han doon many a day*; doch hat die Selden-hs., die mit G, abweichend von fast allen andern, zuweilen übereinstimmt (z. b. 399, [F 403] *sorweful* — desgl. Trin.-ms. — *drededeful* F, etc.; 459 [449] *geue me* fehlt F, etc.; 480 [470] *and f. F*, etc.) hier: *As othir folk*, was aus ... *folys* entstanden sein kann, oder umgekehrt, so dafs hier jedenfalls die lesart in G nicht sicher feststeht, wie diese hs. auch sonst wenig zuverlässig ist. Freilich sind auch die übrigen hss. nicht frei von Fehlern, und es fragt sich, ob nicht auch in der Vorlage dieser schon *olde* statt des nichtssagenden *othere* gestanden hat. Wie dem auch sei, selbst wenn wir die Variante in G als die ältere anerkennen müssen, so ist sie doch keineswegs widersinnig. Denn Chaucer war zur Zeit der Entstehung des Prologs (um das Jahr 1385—86) bereits Mitte der vierzig und konnte sich sehr wohl schon als ‘alt’ in Bezug auf Liebesangelegenheiten, von denen an beiden Stellen die Rede ist, bezeichnen, sagt er doch von sich schon im *Hous of Fame* II, 487: ‘*I am now to old*’. Endlich ist auch zu bedenken, dafs der Ton der Rede, in welcher beide Verse vorkommen, scherzhaft neckend oder scheltend ist, so dafs man sicherlich keine bestimmte Hindeutung auf das Lebensalter darin erkennen darf.<sup>1)</sup>

Was Nr. 2 betrifft, so kann weder das Vorhandensein noch das Fehlen einer solchen Stelle an und für sich viel für die Priorität der einen oder der andern Überlieferung beweisen. Indes scheint mir eine spätere Weglassung wahrscheinlicher als eine Zufügung. Denn erstens steht noch keineswegs fest (s. u.), dafs ein erheblicher Zeitraum zwischen den beiden Bearbeitungen liegen müsse, so dafs, wenn Chaucer gewisse Werke, die er später benutzt hat, in G zitiert, doch in F nicht anführt, durchaus nicht folgt, dafs er sie beim Niederschreiben von F noch nicht gekannt hat. Vielmehr wird man die Streichung dieser Verse in F, die für den Inhalt des ganzen unwesentlich sind, damit begründen können, dafs der Liebesgott, in dem man gleichzeitig einen allegorischen König Richard erkennen kann, gegen Schluss des Prologs (v. 570 ff.)

<sup>1)</sup> Auch nicht in ‘*Whil he was yong*, etc.’, G 400.



den dichter zur kürze mahnt,<sup>1)</sup> und dafs die in jenen versen ausgebreitete gelehrsamkeit sehr wenig dem charakter jener hohen persönlichkeits, der eben diese rede in den mund gelegt wird, entspricht.

Zum teil lassen sich diese erwägungen auch auf nr. 3 anwenden; ausserdem ist zu dem traktat Innocenz' noch zu bemerken, dafs Chaucer, soweit sich dessen einfluss nachspüren läfst, nur die ersten kapitel dieses werkes eingehender gekannt zu haben scheint,<sup>2)</sup> so dafs die übersetzung jedenfalls bald ins stocken geraten sein mufs. Daher wird unser dichter dies zitat mit gutem recht gestrichen haben, da er ein so dürftiges fragment kaum unter seine andern werke rechnen konnte. — Ad 4. Auch die nachahmung französischer gedichte, die in F genauer ist als in G, beweist nicht viel für die priorität jenes, da, wie ich schon Engl. Stud. I. c. hervorgehoben habe, Chaucer gerade bei der sorgfältigeren überarbeitung veranlassung genommen haben mag, nochmals seine originale einzusehen, die er im ersten entwurf nur oberflächlich, der erinnerung nach wiedergegeben hatte. — Endlich vgl. man zu nr. 5 die nr. 6 der zweiten liste.

Am meisten aber spricht gegen eine spätere abfassung von G die schwierigkeit, einen plausiblen grund für die angeblichen umänderungen darin und ein zutreffendes datum dafür zu finden. Tatlock meint nun wohl, dafs die weglassung jener verse, die den dichter auffordern, das vollendete werk der königin zu überreichen und der stellen, welche die verehrung für sie inniger ausdrücken, erst nach dem tode dieser im jahre 1394 erfolgt sein könne, da der dichter vermeiden mufste, den über ihr hinscheiden tief betrübten könig, der aus verzweiflung über ihren verlust ihr schlofs zu Sheen zerstören liefs (I. c. 114), auf diese weise an sie zu erinnern. War denn die legende bis dahin Richard unbekannt geblieben? Hatte königin Anna ihm ihren anteil daran etwa verheimlicht?

<sup>1)</sup> . . . *It were to long to reden and to here . . . reherce of al hir lyfe the grete*, etc. — Tatlock leugnet dies (s. 96. sp.), indem er anführt, dafs F tatsächlich um 34 verse länger sei als G. Doch hätte Chaucer alles in G stehen lassen, so wäre die Neubearbeitung doch erheblich über das mafs der ursprünglichen redaktion hinausgegangen, was er gewifs vermeiden wollte oder sollte!

<sup>2)</sup> Vgl. Tatlock s. 181, n. 2.



Oder entschloß sich der dichter erst etliche jahre nach der bearbeitung der vorhandenen legenden (ca. 1387) dazu, das immer noch unvollendete gedicht, das doch schon in mehreren abschriften verbreitet sein mußte, dem könige zu überreichen? Und wenn diese fragen, wie zu erwarten, verneint werden, mußte Chaucer nicht fürchten, den wilden schmerz des königs aufs neue durch seine dichtung, die auch ohne jene anspielungen das andenken an die geliebte tote wach rufen mußte, zu erwecken? Und selbst wenn wir die vorigen fragen mit ja beantworten wollten, waren denn gründe für Chaucer vorhanden, auch andere stellen des prologs umzuändern? War dies etwa eine hinreichende veranlassung dazu, den *Hieronymus contra Jovinianum* und den traktat des papstes Innocenz zu zitieren? Wenn er schon die anklage des liebesgottes, daß er frauentugend nicht genug gepriesen habe, auf diese art verstärkte, warum verwies er denn nicht auch auf seine ohne zweifel inzwischen entstandenen erzählungen von der frommen Konstanze und der geduldigen Griseldis,<sup>1)</sup> welche diese anklage zu entwaffnen oder zu mildern geeignet gewesen wären? Oder aber soll Chaucer mit der neuen redaktion bis zu Richards zweiter vermählung i. j. 1396 gewartet haben? Dazu kommt ferner ein umstand, über den Tatlock etwas zu leicht hinweggeht: im prolog des rechtsgelehrten führt dieser bekanntlich mehrere edle frauen an, die der dichter in seiner *'Seintes legende of Cupide'* verherrlicht haben soll, darunter auch solche, deren lebens- und leidensgeschichte tatsächlich nicht von ihm behandelt worden ist (vgl. hierüber Skeats ausgabe, p. XVIII ff.). Daraus geht doch soviel hervor, daß er auch, als er bereits mit den *Canterbury Tales* beschäftigt war, noch daran dachte, eine fortsetzung der Legende von Guten Frauen zu liefern. Warum das nicht geschehen, wissen wir nicht; jedenfalls bricht er in der letzten, der von *Hypermnestra*, mitten in der erzählung ab. Und ein solch fragmentarisches werk soll er für würdig befunden haben, dem könige zugeeignet zu werden, und dieserhalb soll der ursprüngliche prolog umgedichtet worden sein? Der fall liegt mit der königin Anna ganz anders; wir lesen aus dem F-prolog nur den

---

<sup>1)</sup> Auch Tatlock setzt beide (s. u.) etwa um 1390 an. S. auch dessen ausführungen auf s. 161.

auftrag heraus, die dichtung nach ihrer vollendung dieser zu überreichen, nicht, daß dies wirklich geschehen sei, wenn wir wohl auch annehmen dürfen, daß Chaucer seine gönnerin über den fortschritt seiner arbeit dann und wann unterrichtet haben wird.<sup>1)</sup>

Nach diesen betrachtungen wird man, glaube ich, auch fernerhin der G-version die priorität zuerkennen müssen. Zwar bin ich nicht auf alle ausführungen Tatlocks näher eingegangen, doch nur, um nicht einen über das maß einer rezension weit hinausgehenden raum zu beanspruchen; im ganzen dürften aber alle wesentlichen punkte, die er zur stütze seiner auffassung anbringt, hiermit erledigt sein. Einige persönliche anzapfungen lasse ich einstweilen unerwidert; sollte der verf. jedoch die kontroverse fortzusetzen wünschen, so behalte ich mir eine bis ins einzelne gehende erörterung vor.

Im übrigen bleibt nur noch zu erwähnen, daß Tatlock die zeit, in welcher Chaucer die bearbeitung der *L. G. W.* begann, mit Lowes (s. o.) in das jahr 1386 (s. 122) setzt, welches datum sich von dem bisher von den meisten forschern angenommenen (1385—86) nur unwesentlich unterscheidet. Wenn er sich dann gegen den versuch des eben genannten, einzelne legenden, besonders die von Ariadne, früher als den prolog anzusetzen, wendet, so scheint ihm entgangen zu sein, daß ich gleichfalls in meiner schon zitierten rezension im 37. bde. der Engl. Stud. (s. 348 f.) diese auslegung zurückgewiesen habe. Doch muß ich auch einspruch gegen Tatlocks s. 130 geäußerte ansicht erheben, daß Chaucer nur bis 1387 an diesem werke gearbeitet haben soll, indem ich auf das eben über den Prolog des Rechtsgelehrten gesagte verweise.

Hierauf (s. 131 ff.) geht Tatlock auf die *Canterbury Tales*

---

<sup>1)</sup> Nebenbei bemerkt, wird durch die nachrichten über Chaucers leben das von Tatlock angenommene datum 1394—95 für den G-prolog und die beziehung zu könig Richard insofern nicht bestätigt, als man für die übersendung des gedichts einen materiellen ausdruck des dankes vermuten könnte. Zwar erhielt der dichter 1394 ein neues jahrgeld von 20 l., doch bereits am 28. Februar, während die königin am 7. Juni starb; 1395—96 war er augenscheinlich in diensten Heinrichs von Lancaster (s. Kirk, *Life-Records*, etc. p. XLIV ff.). Bald darauf geriet er in zahlungsschwierigkeiten, und ein neuer gnadenbeweis des königs ist vor 1398 nicht nachweisbar. Indes liegt ja in diesem fehlen noch kein beweis des gegenteils.

ein. Mit der datierung dieser dichtung, insbesondere des *General Prologue* macht er sich die arbeit leicht, indem er sowohl die persönliche beteiligung Chaucers an einer solchen pilgerfahrt leugnet, als auch die astronomischen anspielungen an verschiedenen stellen des werkes als unmafsgeblich verwirft. Ebensowenig finden die bemühungen, gewisse lebensumstände des dichters mit der abfassung der *C. T.* in zusammenhang zu bringen, als blofse vermutungen gnade vor seinen augen, und so versucht er denn auf vermeintlich sichererem wege das datum zu ergründen. Infolge der ernennung Chaucers zu verschiedenen ämtern, die mit Kent in verbindung stehen, nimmt er an, dafs dieser in oder bei Greenwich land besafs und dort von 1385 bis gegen ende seines lebens wohnte. Da die pilgerfahrten dort vorbei führten, habe er so die bekanntschaft mit solchen gemacht, und auf diese art sei sein werk entsprungen. Abgesehen davon, dafs auch dies blofse vermutungen sind, unterscheidet sich das datum, welches er auf diese weise findet, wiederum fast garnicht von dem, von den meisten forschern seit einiger zeit aufgestellten, das zwischen 1385 und 1388 schwankt: er gibt nämlich 1387 als besondere neue entdeckung an. Da er im weiteren verlaufe seiner untersuchungen nur einzelne erzählungen (die des arztes, des Oxforder studenten, des mönches, des rechtsgelehrten, die von Melibeus, die der frau von Bath, des schiffers und des kaufmanns) rücksichtlich ihrer beziehungen zu einander und ihrer datierung behandelt, so verlohnt ein weiteres eingehen darauf nicht, da sich ohne vergleich mit den übrigen, mit welchen sie je nachdem zu gruppen vereinigt sind, ein sicheres urteil darüber nicht fällen läfst. Immerhin mögen einige bemerkungen über diese hier platz finden.

So mag die deutung einer stelle in der erzählung des arztes (v. 61 ff.) als anspielung auf ein unangenehmes ereignis in der familie des herzogs von Lancaster aus dem jahre 1386 richtig sein. Wenn aber Tatlock daraus folgert, dafs dieses stück als erstes für die *C. T.* bearbeitetes bereits 1387 geschrieben worden sei, so ist das im hinblick auf die fest ineinander gefügte erste gruppe (A: Gen. Prol., Kn. T., Reeve, Miller, Cook) mindestens bedenklich, zumal jene, immerhin doch keineswegs sichere anspielung ebenso gut ein paar jahre später dem dichter in den sinn gekommen sein kann.

Bezüglich der *Clerk's Tale* kann ich mich im ganzen den von Tatlock ausgesprochenen ansichten anschließen, der gegen Skeats annahme einer frühen abfassung dieser erzählung wahrscheinlich macht, daß aus der berufung auf Petrarca im prolog derselben eine persönliche bekanntschaft Chaucers mit dem ital. dichter durchaus nicht zu folgen braucht, daß vielmehr die geschichte der Griseldis erst nach der *LGW.* übertragen sein könne. Dasselbe gilt von den erzählungen des Mönches und des Rechtsgelehrten, die, von Skeat und andern ohne zwingende gründe, wie Tatlock darlegt, viel zu früh angesetzt werden. In der frage der anordnung der sog. 'Modern Instances' in der ersteren stellt sich der verf. auf seiten derer, die die einschiegung dieser in die mitte für die ursprüngliche fassung halten; doch läßt sich wohl auch eine andere ansicht geltend machen, auf die ich hier indessen nicht weiter eingehen will.

Wenn dann ferner Tatlock den *Man of Law's Prologue* auf grund der bekannten darin enthaltenen anspielung auf Gower's *Confessio Amantis* in das jahr 1390 oder später versetzt, so möchte ich darauf verweisen, daß nach H. Spies (Engl. Stud. 32, 257 ff.) die abfassungszeit des letzteren werkes noch nicht sicher feststeht.

An die in demselben prolog (v. 96) ausgesprochene absicht des erzählers, in prosa zu sprechen, anknüpfend, sucht darauf der verf. darzulegen, daß Chaucer nicht die in strophen geschriebene geschichte von der Konstanze ursprünglich für den rechtsgelehrten ins ange gefaßt habe, sondern — hierin von Lowes abweichend, der den verlorenen traktat des Innocenz als für diesen zweck ansersehen vermutet (s. Engl. Stud. 37, 238), — den prosaischen *Melibeus*. Obwohl seine gründe dafür manches ansprechende bieten, so muß man doch fragen, warum denn wohl Chaucer diesen plan später geändert und den *Melibeus* sich selbst zugeeignet hat.

Ähnlicher art sind seine betrachtungen über die beziehungen des prologs und der geschichte der frau von Bath zu den erzählungen des schiffers und des kaufmanns, die inhaltlich gewisse anklänge bieten. Da nun die *Shipman's Tale* ein paar stellen enthält, die darauf schließeln lassen, daß Chaucer ursprünglich daran dachte, sie einer weiblichen person zuzuweisen, vermutet Tatlock, daß dies nur die frau von Bath



gewesen sein könne<sup>1)</sup>, und da darin eine spitze gegen den kaufmann enthalten sei, habe der dichter beabsichtigt, einen ähnlichen streit zwischen diesen beiden personen einzuführen, wie er ihn zwischen dem müller und verwalter, zwischen dem ordensbruder und büttel stattfinden läßt. Andererseits verfolgt T. die beziehungen<sup>2)</sup> zwischen der einleitung zur erzählung des kaufmanns und der von Melibeus. Da nun das *Envoy* an Bukton, in dem der dichter seinem freunde bekanntlich die lektüre der 'Frau von Bath' empfiehlt, in das jahr 1396 zu setzen ist, müsse der prolog des letzteren bereits vorher entstanden sein, also etwa 1394<sup>3)</sup>. Daher seien die hier zuletzt genannten erzählungen um dieselbe zeit, teils vorher, teils später geschrieben worden. Wieweit sich diese vermutungen bei gleichzeitiger prüfung der übrigen Canterbury-geschichten werden halten lassen, muß einstweilen dahin gestellt bleiben. Jedenfalls glaube ich, daß die eine oder andere dieser konjekturen sich bei der weiteren untersuchung dieser fragen förderlich weiter spinnen lassen wird.

Den schlufs des buches bilden drei Appendices: A: *The Date of Gower's Mirour de l'Omme* (mit bezug auf dessen bereits eingangs erörterte verhältnis zum Troilus); B: *The Knight's Tale and the Teseide: A Table of Parallels* (gleichfalls schon früher erwähnt); C: *Chaucer's Treatment of the Teseide* (worin Tatlock findet 'that it was written near the time of the Canterbury Tales' — woraus eine weitere bestätigung der von mir oben ausgesprochenen auffassung folgt).

Aus diesen darlegungen geht wohl nun hervor, daß Tatlocks buch kaum eine neue ära der Chaucerforschung bedeutet, daß aber einige anregungen darin immerhin dafür fruchtbar werden können.

---

<sup>1)</sup> So schon ten Brink, *Gesch. d. engl. Lit.* II, 179, was T. jedoch übersieht.

<sup>2)</sup> Vgl. u. a. E. Koepfel, *Archiv* 86, 34 ff.

<sup>3)</sup> ten Brinks merkwürdige vermutung einer sonderexistenz dieser dichtung wird also auch von ihm abgelehnt.



**Sidney's Apologie for Poetrie.** Edited with an Introduction and Notes by **J. Churton Collins.** Oxford, at the Clarendon Press, 1907. XXXVIII + 111 s.

„Eine bessere einföhrung in das studium der poesie [als Sidney's Apology] kann man sich gar nicht denken“, meint der herausgeber in seiner vorrede. Der ausdruck leidet an unklarheit. Was ist mit dem „studium der poesie“ gemeint? Erlernung der dichtkunst? Eindringen in das wesen der poesie? oder in ihre formen? oder ihre geschichte? Die ausgabe, die sich in einem schmucken gewand darbietet, ist für studenten bestimmt, und zwar auch für anfänger. Doch sind für diese die philologischen anmerkungen nicht ausreichend. Eigentliche erklärungen der eigentümlichkeiten des damaligen sprachgebrauchs fehlen ganz (so *his* = *its*, *as* = *that* in konsekutivsätzen, weglassung des relatiypronomens im nom. u. a.); nur ganz vereinzelt findet sich ein hinweis auf Abbot. Die sachlichen anmerkungen sind sehr reichlich und gehen auch den dunkelsten anspielungen auf den grund, aber auch dieses gebiet ist nicht nach einheitlichen grundsätzen bearbeitet. Socrates, Miltiades, Charon werden durch eine anmerkung ausgezeichnet, nicht aber Herodot (und die namen der neun musen in seinem geschichtswerk 4, 15), nicht Simonides, Theokrit, Seneca, Demosthenes, Canidia (bei Horaz sat. 1, 8; epod. 5. 17). Der index ist lückenhaft. Für die von Sidney gerügten verstöße gegen die einheit der zeit (52, 29) ein beispiel aus Shakespeare zu geben, hat wenig wert; es war vielmehr nachzuforschen, welche stücke dem verfasser vorgeschwebt haben mögen. Der text ist ein buchstabengetreuer abdruck der bei Henry Olney 1595 erschienenen ausgabe, nur die schreibung der eigennamen ist gebessert worden, was sehr zu bedauern ist. Die daten (vgl. Lucretius, Phocion, Thales, Cypselus, Periander, Phalaris, ja sogar Petrarca!) sind ungenau gegeben. Es gilt also auch von dieser ausgabe, was von englischen rezensenten anderer veröfentlichungen Collins' gerügt wird: der herausgeber hat nicht ganze arbeit getan.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

**Neue Shakespeare-Bücher.** Herausgeber **Erich Paetel.**

**II. Ein Trauerspiel in Yorkshire** von **William Shakespeare.**  
Übersetzt und mit einem einführenden Vorwort von  
**Alfred Neubner.** IX + 49 ss. gr. 8°. Pr. brosch. 1 M. 50 Pf.  
Otto Elsner, Berlin 1807.

**III. Mißachtete Shakespeare-Dramen.** Eine literarhistorisch-kritische Untersuchung von **Alfred Neubner.**  
XI + 197 ss. gr. 8°. Pr. brosch. 4 M. Das. 1908.

**IV. König Lokrin.** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen  
von **William Shakespeare.** Deutsche Übersetzung mit literarhistorischer Einleitung und Anmerkungen von **Alfred Neubner.**  
LI + 138 ss. gr. 8°. Pr. brosch. 2 M. 75 Pf. Hermann  
Paetel, Berlin 1908.

Es ist einmal, nicht ganz mit unrecht, als ein vorzug Shakespeares vor Goethe und Schiller gerühmt worden, daß wir so wenig authentisches über sein leben wissen. Man kann auch heute noch nicht, wo die forschung ihn aus seiner „splendid isolation“ immer mehr herausgehoben und durch ein wahres netz von fäden seine person und seine werke mit seinen zeitgenossen verknüpft hat — fäden, die allerdings oft dünn und zerreißbar wie spinnweben sind —, man kann auch heute noch nicht ein Shakespeare-forscher sein und sich in seine rechnungen und wäschezettel statt in seine werke vertiefen. Doch hat dieser vorzug auch seine kehrseite. Shakespeares persönlichkeits und dichtungen haben von jeher dem dilettantismus und der phantasterei ein ergiebiges feld geliefert. Auf die Bacon-hypothese sind „das neue Shakespeare-Evangelium“ von Peter Alvor und „der wahre Shakespeare“ von Bleibtreu gefolgt, die an die stelle des schauspielers aus Stratford, der erste zwei, der zweite einen hochadligen autor setzen. Zu dieser klasse von schriften müssen wir auch das buch „Mißachtete Shakespeare-Dramen“ rechnen, in dem Neubner den nachweis zu führen versucht, daß eine reihe der sogenannten pseudo-shakespeareschen dramen von dem verfasser der 36 von Heminge und Condell herausgegebenen stücken herrühren.

Neubner geht, wie die meisten dieser umstürzler von der vollständigen skepsis, dem kartesischen „doute général“ gegenüber der bisherigen forschung aus. Alle versuche, Sh.'s dichtung

terische individualität festzustellen, durch untersuchungen seines stils, seiner sprache, seines versmafses, seiner bilder und gedanken, seiner künstlerischen methoden oder seiner welt- und lebensanschauung, weist er als widerspruchsvoll und unzulänglich zurück. Es ist nach seiner meinung unmöglich, nach solchen kriterien sowohl die echtheit eines stückes als die zeitfolge der überlieferten dramen zu bestimmen. Diese skepsis ist auf das entschiedenste zurückzuweisen. Wenn es nicht möglich ist, aus den werken des dichters, den charakteren und der komposition seiner dramen, den problemen, die er darin stellt und der art, wie er sie löst, rückschlüsse zu tun auf die grofse persönlichkeit des menschen und künstler, die dahinter steht, und auf das werden und wachsen derselben, so verliert die Sh.-forschung ihr höchstes und im grunde allein wertvolles ziel. Dann bleibt Shakespeare nichts als ein sammelname für eine reihe von dramen, wie Salomon, Marcolf, König Alfred im mittelalter sammelnamen für aussprüche der lebensweisheit waren. Konsequent ist Neubner allerdings in seiner skepsis ebensowenig wie andere skeptiker. Gerade das unsicherste, allerdings auch äufserlichste aller dieser kriterien, die häufigkeit des reimes, wendet er vielfach an und zitiert auch ganze seiten von ästhetischen urteilen von Tieck, Schlegel und Ulrici, wie sie ihm gerade zu seinen theorien passen.

Die gründe nun, auf die er seine erkenntnis der Sh.'schen autorschaft einer reihe von dramen stützt, sind sehr einfach, und es scheint verwunderlich, dafs man nicht früher schon auf etwas so einfaches verfallen ist. Diejenigen dramen, sagt er, die unter dem namen William Shakespeare oder auch nur den initialen W. S. (soweit nicht Wentworth Smith gemeint sein kann) in das register der buchhändler eingetragen oder gedruckt sind, müssen von Shakespeare stammen. Wenn man früher angenommen hat, dafs diese nennung des namens auf der spekulation betrügerischer verleger beruhte, die den namen der berühmten dramatikere als flagge für ihre mehr oder minder wertlose konterbande benutzten, so ist das ein irrtum, denn das verlagsrecht war auch damals schon in England ausgebildet; das eingetragene buch wurde streng gegen jeden nachdruck geschützt, dieser mit hohen strafen geahndet. Ganz richtig! Der verfasser übersieht nur einen punkt, der seinen

beweis wertlos macht. Der schutz des verlagsrechts erstreckte sich nur auf den verleger und drucker, das fertige buch; einen schutz des geistigen eigentums, des verfassers gab es nicht. Ob der verleger das werk vom autor erworben oder es gestohlen hatte, wessen name oder ob überhaupt ein name auf dem titel genannt war, das kümmerte die buchhändlergilde gar nicht, und der verfasser hatte keinerlei gesetzliche handhabe, um sein geistiges eigentum zu wahren. Wenn nun der dichter sich wie Shakespeare um den druck seiner werke nicht kümmerte, was sich aus seiner stellung als theatermann erklärt, so war dem betrüge schon zu seinen lebzeiten und natürlich erst recht nach seinem tode tür und tor geöffnet. Die nennung des namens Shakespeare in verbindung mit einem stücke im buchhändlerregister oder auf dem drucke kann also an und für sich noch nicht als beweis seiner autorschaft gelten (vgl. hierüber den ausgezeichneten aufsatz von Max J. Wolff „Shakespeare im Buchhandel seiner Zeit“ im Sh.-Jahrbuche XLIV s. 126 ff.).

Nicht viel besser steht es um den andern grund, den der verfasser für seine behauptung aufführt, Sh. habe nicht, wie Heminge und Condell überliefern, 36, sondern 48 dramen geschrieben. Er nennt dafür als zeugen den großen altertumsforscher William Camden, der im jahre 1622 in einer neuen auflage seiner „Britannia“ bei der erwähnung Shakespeares spricht von *forty-eight plays he left behind him*. Camden war ein gewissenhafter und hervorragender gelehrter, aber, ehe die werke Sh.'s gesammelt waren, konnte er die zahl seiner dramen kaum genau kennen. Die schauspieler waren nicht verpflichtet, den namen des autors auf den theaterzetteln zu nennen, und so mochte das unwidersprochene und von ihnen gern geduldete gerücht ihm manches stück zuschreiben, an dem er gar keinen oder doch nur als dramaturg und regisseur irgend welchen anteil gehabt hatte. Da muß uns doch die autorität der Heminge und Condell, die dem dichter jahrzehnte lang als kollegen nahe gestanden hatten, wenn sie auch keineswegs unumstößlich ist, höher gelten als das flüchtige wort eines gelehrten, der sich um dergleichen dinge vermutlich wenig kümmerte, oder gar als das zeugnis des buchhändlers Francis Kirkman, der in den jahren 1661 und 1662 eine reihe älterer dramen ziemlich kritiklos herausgab und bekannten



verstorbenen dramatikern zuschrieb (so u. a. auch *The Arraignment of Paris*, für das er Shakespeare als verfasser nennt, was Neubner selbst nicht anerkennen kann (s. 27) und *The Thracian Wonder*, das er ebenso grundlos Webster und Rowley zuschreibt).

Aber Neubner braucht zu den 36 dramen der ersten folio noch 12, um die zahl Camdens vollzumachen. Er untersucht nach der skizzierten methode — nur äufere gründe gelten, innere nicht — 20 mit Sh. in verbindung gebrachte dramen und findet unter diesen, abgesehen von der *Contention* und *True Tragedy of Richard*, die er als raubdrucke und den beiden teilen von *The Troublesome Reign of King John*, die er als erste skizze zu dem späteren *King John* betrachtet, welche alle Camden nicht mitgezählt habe, sieben dramen, die er Shakespeare zuschreibt, nämlich aufser *Pericles* und *The two Noble Kinsmen*, die bisher schon — wohl mit grund — mit ihm in beziehung gebracht sind, die folgenden fünf: *Lochrine*, *Thomas Cromwell*, *The London Prodigal*, *A Yorkshire Tragedy* und *The Birth of Merlin*.

In seinen urtheilen über diese dramen beruft er sich meist auf Tieck, der unter vielen anderen ein minderwertiges bühnenprodukt voll albernheiten und tollheiten, wie *The Birth of Merlin* „ein bunt verflechtes, humoristisches und glücklich durchgeführtes gedicht“ nennt, von den unflätigen komischen szenen darin sagt, sie seien „echt komisch, ohne die grazie zu verletzen“ (!), und die gänzlich unmotivierten wendungen in der handlung dieser albern phantasmagorie als „von meisterhand durchgeführt“ bezeichnet, urtheile, die uns zeigen, wie kritiklos die romantiker lasen und bewunderten.

Aufser den sieben genannten stücken braucht Neubner nun aber noch fünf, und hierfür dienen fünf titel von verloren gegangenen dramen, die Sh. nach seinem rücktritt vom theater und wegzuge von London in Stratford verfaßt haben soll, denn „die psychologie lehrt uns, dafs man eher dem seidenwurm das spinnen verbieten kann, als dafs ein schöpferisches genie zu schaffen und wirken aufhört“ (s. 164). Mit solchen allgemeinen schlüssen aus der psychologie sollte man doch einen genius wie Sh. gegenüber, der neben seiner dichterischen gröfse in seinem leben eine staunenswerte selbstbeherrschung und selbstbesinnung zeigt, etwas vorsichtiger sein. Man möchte



viel lieber annehmen, daß er auch darin besonders groß war, daß er nicht, wie die meisten anderen dichter, in seinem alter werke verfasste, die die abnahme seiner schöpferischen kraft zu deutlich gezeigt hätten. Auch Ben Jonson hätte seine altersstücke, „his dotages“, wie Dryden sagt, nicht geschrieben, wenn ihm nicht die not zur bühne getrieben hätte. Und Sh. war in einer glücklicheren lage. Doch wie zwecklos ist es, über die echtheit von dramentiteln ein wort zu verlieren!

Zwei der unechten stücke hat Neubner übersetzt und mit einer einleitung herausgegeben, „König Lokrin“ und „die Yorkshire Tragödie“. Den Lokrin setzt er in das jahr 1581/85, ehe Sh. Stratford verlassen habe. Was nicht hierzu paßt, verse aus später erschienenen gedichten Spensers, übereinstimmungen mit der zweiten auflage von Holinsheds chronik aus dem jahre 1587, wird auf rechnung späterer umarbeitung gesetzt oder sonst mehr oder weniger geschickt weg eskamotiert. Eine scene, in der geschildert wird, wie der schulflicker Strambo gezwungen wird, eine bauerntochter zu heiraten, die er in der scheune aufs heu geworfen und vergewaltigt hat, soll auf Sh.'s eigene frühe heirat hinweisen — eine behauptung von unverzeihlicher geschmacklosigkeit! Andere gründe für Sh.'s autorschaft dieses in seinen ernsten teilen eintönig-pathetischen schwülstigen dramas mit dem latinisierenden vokabular, der unmasse von klassischen anspielungen und den eingestreuten lateinischen zitaten bringt der herausgeber, abgesehen von dem W. S. auf dem drucke von 1595, nicht bei. — Seine übersetzung desselben ist übrigens sehr schön und geschmackvoll und verdient uneingeschränktes lob.

Dasselbe gilt von der „Yorkshire Tragedy“. Auch hier ist die kritische einföhrung ebenso schwach, als die übertragung musterhaft ist. Das realistische stück, das einen kriminalfall der unmittelbaren vergangenheit (vom 23. April 1605) behandelt, ist sowohl in seinem sensationellen bürgerlichen stoffe als seiner skizzenhaften behandlung desselben und seiner zwar kraftvollen, aber durchaus des Shakespeareschen hohen fluges entbehrenden sprache so unshakespearesch wie möglich; es ist auch nicht Lessings „Emilia Galotti“, Schillers „Kabale und Liebe“ oder Hebbels „Maria Magda-

lena“ ebenbürtig (s. III), sondern erinnert vielmehr in seinem herben und engen Naturalismus an stücke wie Zolas „Thérèse Raquin“. Möglich, daß Sh., auf dessen bühne es gespielt wurde, es durchgesehen und selbst einige zeilen hinzugefügt hat — das ist aber auch alles, was man etwa behaupten kann.

So haben uns denn die etwas geräuschvoll verkündeten entdeckungen Neubners nichts neues gebracht, denn auch die anderen drei stücke, das tüchtige aber prosaische bürgerliche schauspiel *The London Prodigal*, das unbedeutende biographische drama *Thomas Cromwell* oder gar das schon skizzierte stück *The Birth of Merlin*, zeigen keinerlei beziehung zu ihm. Immerlin verdient der verfasser für die geschmackvolle übersetzung zweier interessanter dramen den dank der freunde des englischen dramas. Druck und ausstattung der bücher sind sehr gut.

Berlin, Oktober 1908.

Phil. Aronstein.

## II. NEUE BÜCHER.

In England erschienen von Oktober bis Dezember 1908.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen,  
wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

### 1. Sprache, einschliesslich Metrik.

**Soames** (Laura), Introduction to English, French, and German Phonetics. New ed., Revised and Enlarged. pp. 296. Sommenschein. 6/.

**Saintsbury** (George), A History of English Prosody. From the 12th Century to the Present Day. Vol 2. Shakespeare to Crabbe. pp. 600. Macmillan. net, 15/.

**Foster** (John), A Shakespeare Word-Book. Being a Glossary of Archaic Forms and Varied Usage of Words Employed by Shakespeare. pp. 748. Routledge. net, 7/6.

**Webster's** English Pronouncing Vest-Pocket Dictionary. 32mo. Siegle, Hill & Co. net, 1/.

**French-English and English-French** Vest-Pocket Dictionary. 32mo. Siegle, Hill & Co. net, 1/.

**German-English and English-German** Vest-Pocket Dictionary. 32mo. Siegle, Hill & Co. net, 1/.

**Molee** (Elias), Tutonish. An International Union Language, under a Liberal Anglo-Saxon Leadership. Roy. 8vo, sd., pp. 48. K. Paul. net, 1/.

### 2. Literatur.

#### a) Allgemeines.

aa) **Edmunds** (B. W.) and **Spooner** (F.), The Story of English Literature. Vol. 3: 1780—1880. pp. 386. J. Murray. 3/6.

**Lee** (Elizabeth), A School History of English Literature. Vol. 3. Pope to Burns. 12mo. Blackie. 2/.

- Nash** (Margaret A.), *Short History of English Literature. With Characteristic Quotations from Noted Authors of the 12th to the 20th Century.* pp. vi—290. Jarrold. net, 1/4.
- Baker** (James), *Literary and Biographical Studies.* pp. vii—259. Chapman & Hall. net, 7/6.
- Graham** (Henry Grey), *Scottish Men of Letters in the 18th Century.* New ed. pp. 454. Black. net, 5/.
- Carr** (J. Comyns), *Some Eminent Victorians. Personal Recollections in the World of Art and Letters.* Illust. pp. xiv—299. Duckworth. net, 12/6.
- Courtney** (William Prideaux), *The Secrets of our National Literature. Chapters in the History of the Anonymous and Pseudonymous Writings of our Countrymen.* pp. vii—255. Constable. net, 7/6.
- Dictionary of National Biography.** Edit. by Leslie Stephen and Sidney Lee. Vol. 8. *Glover—Harriott.* Vol. 9. *Harris—Hovenden.* Re-issue. Roy. 8vo. Smith, Elder. ea., net, 15/; 1/2-mor., net, 21/.
- bb) **Watt** (Lauchlan Maclean), *Attic and Elizabethan Tragedy.* pp. 365. Dent. net, 7/6.
- Bayley** (Harold), *The Shakespeare Symphony. An Introduction to the Ethics of the Elizabethan Drama.* New and cheaper ed. pp. 404. Chapman & Hall. net, 7/6.
- Swinburne** (Algernon Charles), *The Age of Shakespeare.* pp. 296. Chatto & Windus. net, 6; Large Paper Edit., net, 21/.
- Mackaye** (P.), *Mater, an American Study in Comedy.* Macmillan. net, 5/.
- Brereton** (Austin), *The Literary History of the Adelphi and its Neighbourhood. With a new Introduction.* pp. xi—294. T. F. Unwin. net, 10/6.
- Barrington** (Rutland), *A Record of 35 Years' Experience on the English Stage. By Himself.* pp. 272. Richards. net, 7/6.
- Brereton** (Austin), *The Life of Henry Irving.* 2 vols. Illust. pp. 402, 374. Longmans. net, 25/.
- cc) **Williams** (J. B.), *A History of English Journalism, to the Foundation of the Gazette.* Illust. pp. 306. Longmans. net, 10/6.
- Alden** (H. M.), *Magazine Writing and the New Literature.* Harper. net, 7/6.
- dd) **Upham** (A. H.), *The French Influence in English Literature.* Macmillan. net, 10/6.
- Frye** (P. H.), *Literary Reviews and Criticisms.* Putnam. 6/.
- Oragelot** (Walter), *Estimations in Criticism. Vol. 1. Poets and Poetry.* pp. 288. A. Melrose. 3/6.
- Odd Volume** (The) *Literary and Artistic.* Edit. by B. W. Matz. Illust. 4to, sd., pp. 96. Simpkin. net, 1/.
- Bates** (Katharine Lee), *From Gretna Green to Land's End. A Literary Journey in England.* Illust. pp. 398. Richards. net, 7/6.
- ee) **Palgrave** (Francis G.), *The Golden Treasury of the Best Songs and Lyrical Poems in the English Language.* 12mo, pp. 452. W. Collins. net, ea., 1/; 2/.
- Rose-Winged Hours** (The): *English Love Lyrics. Chosen by St. John Lucas.* pp. 320. Arnold. net, 5/.
- Tudor and Stuart Love Songs.** Sel. and edit. by J. Potter Briscoe. New ed., with Additions. 12mo, pp. 158. Gay & Hancock. net, 2/6.
- Treasury of English Literature** (A). Selected and Arranged by Kate M. Warren. With General Introduction by Stopford A. Brook. Johnson to Burns. Waller to Addison. Constable. ea., net, 1/.
- Winds of Heaven** (The) *An Anthology.* Edit. by Alfred H. Hyatt. (Wayfaring Books.) 12mo, pp. 368. Routledge. net, 2/6.
- Book of Poetry** (A) *Illustrative of English History. Part 3. (The Hanoverian Dynasty.)* Edit. by G. Dowse. pp. vi—84. Macmillan. 9 d.
- Book of Parodies** (A) Edit. by Arthur Symonds. 12mo, pp. 346. Blackie. net, 1/6.
- English Nature Poems; An Anthology.** 18mo. Richards. net, 6 d.; hr., 1/.

- Magic Casement (The)** An Anthology of Fairy Poetry. Edit., with an Introduction, by Alfred Noyes. Illust. pp. 412. Chapman. net, 6/.
- Year's Minstrelsy (The)** Being Gems of Thought from Great Writers. Compiled by H. Joseph. pp. 205. Hy. Frowde. net, 10/6.
- Dawson (W. J. and C. W.),** The Great English Letter-Writers. 2 vols. pp. 316 and 314. Hodder & Stoughton. ea., net, 2/6.

b) Literatur der älteren Zeit.

- Sweet (Henry),** An Anglo-Saxon Reader. In Prose and Verse. With Grammar, Metre Notes and Glossary. 8th ed., Revised. pp. 414. Clarendon Press. 9/6.
- Aser's** Life of King Alfred. Translated, with Introduction and Notes, by L. C. Jane. Roy. 8vo, pp. 224. Chatto. net, 1/6.
- Early English Romances in Verse.** Done into Modern English by Edith Rickert. Romances of Friendship; Romances of Love. Roy. 16mo. Chatto. ea., net, 5/.
- Chaucer,** The Clerkes Tale and The Squiere's Tale. Edit. by Lilian Winstanley. pp. 242. Camb. Univ. Press. 2/6.
- Romaunt of the Rose (The) Rendered out of the French into English by Geoffrey Chaucer. Illust. by Keith Henderson and Norman Wilkinson. Roy. 8vo, pp. 112. Chatto. net, 52/6.
- **Hammond (E. P.),** Chaucer. A Bibliographical Manual. Macmillan. net, 12/6.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

- More (Sir Thomas),** Utopia. 12mo, pp. 230. Blackie. net, 1/6; lr., 2/6.
- Bacon.** Essays 1-10. Edit. by A. F. Watt. With an Intro. by R. R. Rusk. 2nd ed. sd., pp. 88. Clive. 1/6.
- Shakespeare:** Complete Works. With Glossary. (Bryce's Little Shakespeare.) 32mo, pp. 1,024. D. Bryce. net, 2/6; lr., net, 3/6; net, 5/.
- A Midsummer-Night's Dream. With Illusts. by Arthur Rackham. 4to, pp. 134. Heinemann. net, 15/.
- The Tempest. With Illusts. by Edmund Dulac. Roy. 8vo, pp. 168, and Plates. Hodder & S. net, 10/6.
- Twelfth Night; or, What You Will. With Illusts. by W. Heath Robinson. 4to, pp. 168, and Plates. Hodder & Stoughton. net, 10/6.
- Merchant of Venice (The) In Large Type. Slightly Abridged for Reading Aloud. With a Musical Appendix, arranged by Cotsford Dick. Edit. by George F. Chambers. pp. viii—64-8. H. Rees.
- The Tragedy of Richard III. Edit. by Horace Howard Furness, jun. (Variorum Edition.) Roy. 8vo, pp. 656. Lippincott. net, 15/.
- Henry V. (Oxford Elementary School Books.) H. Frowde. 6d.
- Hamlet. A Complete Paraphrase by H. W. Lindsey. pp. 98. Normal Press. net, 6d.
- Gateway to Shakespeare for Children (The) With 16 Coloured Plates. 4to, pp. 336. Nelson. net, 5/.
- Lee (Sidney), A Life of William Shakespeare. 6th ed. With a New Preface. pp. 544. Smith, Elder. net, 7/6.
- Canning (Hon. Albert S. G.), Shakespeare Studied in three Plays. pp. 320. T. F. Unwin. net, 7/6.
- Stewart (Helen Hinton), The Supernatural in Shakespeare. pp. 159. J. Onseley. 2/.
- Foster (John), A Shakespeare Word-Book. pp. xi—735. Routledge. net, 7/6.
- Daniel's Delia and Drayton's Idea.** Edited by Arundell Esdaile. (King's Classics.) Royal 16mo, pp. 220. Chatto. net, 1/6.
- Butler (Samuel),** Characters and Passages from Notebooks. Edit. by A. R. Waller. pp. xii—490. Camb. Univ. Press. net, 4/6.
- Addison (Joseph),** Sir Roger de Coverley. 12mo, pp. 126. Heinemann. net, 1/6; lr., net, 2/.



- Coverley Papers** (The) From the "Spectator". Edit. with Introduction and Notes by O. M. Myers. pp. 200. Clarendon Press. 2/.
- Spectator** (The): Essays 1—50. With Introduction and Notes by John Morrison. pp. 340. Macmillan. 2 6.
- Swift** (Jonathan), *The Prose Works of*. Edit. by Temple Scott. Vol. 12. Portrait. (Bohn's Library.) pp. 428. G. Bell. 3 6; 5/.
- Johnson**. Wit and Sagacity of Dr. Johnson. 16mo, pp. 164. Seeley. net, 1/6.
- Percy**. Gaussen (Alice C. C.), Percy, Prelate and Poet. pp. 338. Smith, Elder. net, 10 6.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

- White** (K.). Godfrey (John S.) and Ward (James), *The Homes and Haunts of Henry Kirke White*. Illust. pp. 300. Simpkin. net, 5/.
- Keats**. Hancock (A. E.), John Keats. A Literary Biography. Constable. net, 8/6.
- Shelley** (Percy Bysshe), *Poems*. Vol. 2. Methuen. net, 6 d.; 1/.
- Byron** (Lord), *Love Songs*. Foulis. sd., 6 d., parchment, net, 1/.
- Scott** (Sir Walter), *The Lady of the Lake*. Edit. by C. L. Thomson. 12mo. H. Marshall. 1/.
- *Minstrelsy of the Scottish Border* (The). Edited and Arranged with Introduction and Notes by Alfred Noyes, and 6 Illusts. by John Macfarlane. pp. xx—170. A. Melrose. net, 5/.
- Crabbe** (George), *Poetical Works*. Edit. by A. J. and R. M. Carlyle. Oxford ed. pp. 624. H. Frowde. 3/6; India Paper, 5/.
- Lamb** (Charles and Mary), *Tales from Shakespeare*. 2nd Selection for Preliminary Students. Edit. by A. Symms-Wood. pp. 216. G. Gill. 1/4.
- Jeffrey** (Francis Lord), *Essays from the "Edinburgh Review"*. 12mo. Long. net, 6 d.
- Brontë**. Shorter (Clement), *The Brontës, Life and Letters*. 2 vols. Illust. Roy. 8vo, pp. 474, 488. Hodder & Stoughton. net, 24/.
- Smith** (Horace), *Collected Poems*. pp. 212. Macmillan. net, 3 6.
- Macaulay** (Lord), *The Lays of Ancient Rome*. With an Introduction by Rev. Harold B. Ryley. 12mo, pp. xi—100. Heinemann. net, 6 d.; 1/.
- Trevelyan (Sir George Otto), *The Life and Letters of Lord Macaulay*. Enlarged and complete ed. pp. 756. Longmans. 3/6.
- Thackeray** (William Makepeace), *Works*. Vols. 7 to 17. Oxford Edition. H. Frowde. ea., net, 2/; 2/6; lr., 3 6.
- *The Rose and the Ring; or, The History of Prince Giglio and Prince Bulbo*. Cheap ed. 12mo, pp. 220. Macmillan. net, 1/.
- Clare** (John), *Poems by*. Edit., with an Introduction, by Arthur Symonds. 12mo, pp. 208. H. Frowde. net, 2/6.
- Procter** (Adelaide Anne), *The Angel's Story and Other Poems*. 32mo, pp. vii—152. S. Bagster.
- Dickens** (Charles), *Miscellaneous Papers from the Morning Chronicle, Daily News, &c.* Illust. pp. 752. Chapman & H. Biog. ed., 3 6; Authentic ed., 5/.
- *Scenes and Characters from the Works of Charles Dickens*. Being 866 Drawings by various Artists printed from the original Woodblocks engraved for the "Household Edition". Imp. 8vo, pp. 590. Chapman & Hall. net, 10 6.
- *Short Plays from Dickens for the Use of Amateur and School Dramatic Societies*. Arranged by Horace B. Browne. With Illusts. by "Phiz", G. Cruikshank, G. Cattermole, and Marcus Stone. pp. XV—198. Chapman & Hall. net, 2/6.
- *David and Emily*. Told from Dickens' "David Copperfield". Roy. 16mo, pp. 158. Nelson. 1/.
- *Nell and Her Grandfather*. Told from Charles Dickens' "The Old Curiosity Shop". Roy. 16mo, pp. 154. Nelson. 1/.
- *Vignettes of London Life from Charles Dickens*. 16mo, pp. 164. Seeley. net, 1 6; lr., net, 2/.



- Kingsley** (Charles), *Miscellaneous Poems.* (Carlton Classics.) 16mo. Long. net, 6 d.
- *Poems of.* Illust. by M. D. Spooner. 12mo, pp. 31. Jack. 6 d.; net, 1/.
- Carlyle** (Thomas), *The Hero as Prophet, Man of Letters, and King.* Edit. with Introduction and Notes by G. A. Twentymann. pp. 186. Nutt. 2/.
- Browning** (Robert), *Love Poems.* (Carlton Classics.) 12mo. Long. sd., net, 6 d.
- *The Last Ride Together, and other Poems.* Illust. Foulis. sd., 6d., net, 1/; hr., 2/.
- Rossetti** (Dante Gabriel), Illust. Roy. Svo. Newnes. net, 5/.
- Rossetti** (Christina G.), *The Prince's Progress and Other Poems.* Illust. by Max Sandheim. pp. vii—146. A. Melrose. net, 2/.
- *Family Letters.* With some Supplementary Letters and Appendices. Edited by William Michael Rossetti. pp. 268. Brown, Langham, net, 15/.
- Tennyson** (Alfred, Lord), *Becket, and other Plays* Edit. by Hallam, Lord Tennyson. (Eversley Edition.) pp. 546. Macmillan. net, 4/.
- *Enoch Arden and the May Queen.* (Astolat Reprints.) Photogr. by G. Janes. pp. 64. Siegle, Hill & Co. 2/; velvet calf, net, 3/6.
- Ingelow** (Jean), *Poems.* 12mo, pp. 322. Blackie. net, 1/6; hr., net, 2/6.
- Morris.** Jackson (Holbrook), William Morris, Craftsman-Socialist. pp. 60. Fifeild. sd., net, 6 d.; net, 1/.
- Yonge.** Romanes (Ethel), Charlotte Mary Yonge: An Appreciation. pp. 208. Mowbray. net, 3/6.
- Ruskin** (John), *Sesame and Lilies.* (Carlton Classics.) 12mo. Long. net, 6 d.
- *Sesame and Lilies.* (Favourite Classics.) 12mo. Heinemann. net, 6 d.; hr., 1/.
- *Great Thoughts: Selections.* 12mo. Truslove & H. net, 6 d.
- *Nature Reader (The) Being a Collection of Literary Extracts to accompany a Course of Nature Study.* Selected and edit. by G. R. Bennett. Senior Book. Illusts. pp. 236. Dent. net, 1/6.
- *Insight and Imagination of John Ruskin.* 16mo, pp. 164. Seeley. net, 1/6.
- Yeats** (William Butler), *Collected Works in Verse and Prose.* In 8 vols. Vols. 1 and 2 now ready. pp. 256, 266. A. H. Bullen. (sets only), ea., net, 10/6.
- *Wade* (Allan), *A Bibliography of the Writings of William Butler Yeats.* pp. 96. Shakespeare Head Press. bds., net, 7/6.
- Stevenson** (Robert Louis), *A Child's Garden of Verses.* Illust. by Charles Robinson. pp. 168. Lane. net, 5/.
- Kipling** (Rudyard), *The Jungle Book.* With Illusts. in Colour, by Maurice and Edward Detmold. New ed. pp. xi—314. Macmillan. net, 5/.
- e) Neuste Gedichte und Dramen (einschl. poetische Übersetzungen).
- aa) **Barlow** (Jane), *The Mockers and other Verses.* pp. 124. G. Allen. net, 3/6.
- Beaupo** (Rus Comte), *Maggie's Dream: Poems.* F. Griffiths. net, 3/6.
- Druce** (Ernest), *Sonnets to a Lady.* pp. 121. J. Long. net, 3/6.
- Drummond** (W. H.), *The Great Fight: Poems and Sketches.* Putnam. net, 5/.
- Dulac** (Edmund), *Lyrics, Pathetic and Humorous, from A to Z.* 4to. Warne. net, 6/.
- Garth** (J.), *Psyche Odes, Light Lyrics, and Miscellaneous Poems.* Allenson. net, 4/6.
- Johnson** (Harrold), *The Bridge-Builders, and Other Poems.* pp. 122. D. Nutt. net, 1/6.
- Osmaston** (F. P. B.), *Dramatic Odes and Rhapsodies.* K. Paul. net, 5/.
- Stenhouse** (Will. M.), *Lays from Maoriland. Being Songs and Poems, Scottish and English.* Gardner. net, 3/6.
- Stratford** (E. C. W.), *The Call of Dawn, and other Poems.* Lane. net, 5/.
- White** (E. L.), *Narrative Lyrics.* Putnam's Sons. net, 5/.
- bb) **Carey** (Alfred Edward), *For Old Sake's Sake. A Lyrical Drama in 3 Acts.* pp. 64. Greening. net, 1/6.

- MacDonagh** (Thomas), *When the Dawn is Come. A Tragedy in Three Acts.* pp. 48. Maunsel (Dublin). net, 1/.
- Macleod** (Fiona), *The Immortal Hour. A Drama in Two Acts.* pp. 68. Foulis. net, 3/6.
- Mayne** (N. S.), *Mary of England. A Tragedy.* F. Griffiths. net, 3/6.
- Myers** (L. H.), *Arvat: A Dramatic Poem.* E. Arnold. net, 4/6.
- Wynne** (W.), *Undine. A Tragedy in 4 Acts.* K. Paul. 4 6.
- cc) **Aeschylus** in English Verse. Part 3. By A. S. Way. Macmillan. net, 3/6.
- Aristophanes**: *The Frogs.* Translated into English Rhyming Verse by Gilbert Murray. pp. 140. G. Allen. sd., net, 1/; 2/.
- Virgil**: *Aeneid. Books 7-12.* Translated into Blank Verse by H. S. Wright. Vol. 2. 12mo. K. Paul. net, 5/.
- Goethe**, *Faust.* Translated by Abraham Hayward. Illusts. by Willy Hogany. Imp. 8vo, pp. 230. Hutchinson. net, 15/.
- **Phillips** (Stephen) and **Carr** (J. Comyns), *Faust.* Freely adapted from Goethe's Dramatic Poem. pp. 160. Macmillan. net, 4/6.

## f) Amerikanische Literatur.

- Emerson** (Ralph Waldo), *Essays of Representative Men.* 12mo, pp. 550. W. Collins. net, 1/; 2/.
- *Essays.* Roy. 16mo, pp. 310. A. L. Humphreys. net, 6/.
- Irving** (Washington), *The Old Christmas.* Illust. Foulis. sd., 6 d.; lr., 1/; net, 2/.
- *Rip Van Winkle and the Legend of Sleepy Hollow.* Illust. 12mo, pp. 230. Macmillan. net, 2/; lr., net, 3/.
- *The Alhambra.* Illusts. by Joseph Pennell. 12mo, pp. 456. Macmillan. net, 2/; lr., net, 3/.
- *The Sketch Book.* 12mo, pp. 432. Routledge. net, 1/; lr., net, 2/.

## 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

- a) **Carlton** (F. G.), *Educational and Industrial Evolution.* Macmillan. net, 5/.
- Brooke** (C. W. A.), *A New Solution of the Elementary Education Controversy.* Bemrose. net, 1/.
- Papers on Moral Education.* Edit. by G. Spiller. Nutt. net, 5/.
- Davidson** (J. Thain), *The City Youth.* 6th ed. pp. viii—291. Hodder & Stoughton. net, 1/.
- Between Boy and Man. Being Lectures to Sixth-Form Boys.* By Quilibet. pp. 158. Watts. net, 1/.
- Carman** (Bliss), *The Making of Personality.* pp. 388. J. Clarke. 5/.
- b) **Healing** (C. Arnold), *Thomas Healing. Lover of Children, Teacher of Teachers. Portraits.* 12mo, pp. 143. J. W. Butcher. net, 1/.
- c) **Lyster** (Robert A.), *School Hygiene.* 2nd ed. pp. 396. Clive. 3/6.
- Welpton** (W. P.), *Principles and Methods of Physical Education and Hygiene.* pp. XII—401. W. B. Clive. 4/6.
- d) **Wyld** (Henry Cecil), *The Teaching of Reading in Training Colleges.* pp. 128. J. Murray. 2/.
- e) *Courses of Study.* Edit. by John M. Robertson. 2nd ed. Revised and expanded. pp. 548. Watts. net, 6/.
- Matriculation Model Answers, English.** Being the London University Matriculation Papers in English from Jan., 1904, to Sept., 1908. pp. 218. W. B. Clive. 2/.
- f) **Dutton** (S. T.) and **Snedden** (D.), *The Administration of Public Education in the United States.* Macmillan. net, 7/6.
- Educational Pamphlets, No. 13.** *The Problem of Rural Schools and Teachers in North America.* 6 d.
- g) **Baker** (F. T.) and **Abbott** (H. V.), *English Composition.* Bell. 3/6.
- Thomas** (Charles Swain) and **Howe** (Will David), *Composition and Rhetoric.* Longmans. 5/.

- Hasluck** (Samuel and Alice), *The Elements of Elocution and Gesture. Part 1. With Exercises.* pp. 236. Simpkin. net, 2/.  
**Cochrane** (J. Greig), *A Three-Term Course in German.* pp. 240. Blackie. net, 2/.

## 4. Geschichte.

- a) **Record Office.** *Calendar of State Papers, Colonial Series. Vol. xvii. America and West Indies, 1699.* Also *Addenda, 1621—1698.* 15/.  
 — *Lists and Indexes, No. 28. List of War Office Records. Vol. 1.* 8/6.  
**Hall** (Hubert), *A Formula Book of English Official Historical Documents. Part 1. Diplomatic Documents.* Roy. 8vo, pp. 186. Camb. Univ. Press. net, 6/.  
 — *Studies in English Official Historical Documents.* Roy. 8vo, pp. 422. Camb. Univ. Press. net, 12/.  
**Bridge** (John S. C.), *From Island to Empire. A Short History of the Expansion of England by Force of Arms.* pp. 368. Chatto & Windus. net, 6/.  
**Cassell's History of England.** *From the Roman Invasion to the Coronation of King Edward VII.* Illusts. 4to, sd., pp. 64. Cassell. net, 6d.  
**Godsal** (P. T.), *The Storming of London and the Thames Valley Campaign. A Military Study of the Conquest of Britain by the Angles.* pp. 324. Harrison & Son. net, 10/6.  
**Collingwood** (W. G.), *Scandinavian Britain.* With Map. 12mo, pp. 272. S. P. C. K. 3/6.  
**Stenton** (Frank Merry), *William the Conqueror and the Rule of the Normans.* pp. 530. Putnam's Sons. 5/.  
**Hume** (Martin), *Two English Queens and Philip.* Illusts. pp. 510. Methuen. net, 15/.  
**Stoddart** (Jane T.), *The Girlhood of Mary Queen of Scots. From her Landing in France in August, 1548, to her Departure from France in August, 1561.* pp. 516. Hodder & Stoughton. net, 12/.  
**Kent** (C. B. Roylance), *The Early History of the Tories, from the Accession of Charles II. to the Death of William III., 1660—1702.* pp. 498. Smith, Elder. net, 12/6.  
**Appleyard** (Rev. J.), *William of Orange and the English Revolution.* pp. 304. Dent. net, 4/6.  
**Ryan** (P. F. William), *Queen Anne and her Court.* 2 vols. Illust. pp. 744. Hutchinson. net, 24/.  
**Melville** (Lewis), *The First George in Hanover and England.* 2 vols. Illust. pp. 274, 260. I. Pitman. net, 24/.  
**Allemandy** (Victor H.), *The Reign of George III.* pp. 310. Normal Press. net, 2/6.  
**Victoria** (Queen), *Letters. A Selection from Her Majesty's Correspondence between the Years 1837 and 1861.* Edit. by A. C. Benson and Viscount Esher. New ed. In 3 Vols. pp. 524, 484, 528. Murray. net, 6/.  
b) **Brown** (P. Hume), *A Short History of Scotland.* Illust. pp. 632. Oliver & Boyd. net, 4/6.  
**Hull** (Eleanor), *Pagan Ireland.* 2nd ed. pp. 250. M. H. Gill. net, 2/6.  
**Dubois** (L. Paul), *Contemporary Ireland.* pp. 552. Maunsell. net, 7/6.  
c) **White** (A. B.), *The Making of the English Constitution, 449—1485.* Putnam. net, 9/.  
**Dutaillis** (Charles Petit), *Studies and Notes supplementary to Stubbs' Constitutional History, down to the Great Charter.* Translated by W. E. Rhodes. pp. 168. Sherratt & Hughes. net, 4/.  
d) **Syngé** (M. B.), *A Short History of Social Life in England.* Popular ed. pp. 424. Hodder & Stoughton. 3/6.  
**Trevelyan** (G. M.), *English Life Three Hundred Years Ago. Being the first two Chapters of "England under the Stuarts".* Edit., with Notes, &c., by J. Turrel. pp. 122. Methuen. 1/.

- Harper** (Charles G.), *Half Hours with Highwaymen. Picturesque Biographies and Traditions of the "Knights of the Road"*. pp. 412, 406. Chapman & Hall. net, 42/.
- Ramsay** (Dean), *Reminiscences of Scottish Life and Character*. New ed. Illust. pp. 394. Foulis. net, 5/.
- Unwin** (George), *The Gilds and Companies of London*. Illust. pp. 416. Methuen. net, 7 6.
- Holland** (Elizabeth, Lady), *Journal, 1791—1811*. 2 vols. With Portraits. pp. 304, 322. Longmans. net, 21/.
- e) **Smith** (J. Hamblin), *History of the Church of England*. pp. 220. W. Heffer. sd., net, 6/.
- Smith** (J.), *The First Three Centuries of Ecclesiastical History*. pp. 82. W. Heffer. sd., net, 3/6.
- Gairdner** (James), *Lollardy and the Reformation in England. An Historical Survey*. 2 vols. pp. 590, 512. Macmillan. net, 21/.
- Heron** (J.), *A Short History of Puritanism*. 12mo, pp. 244. T. & T. Clark. net, 1/.
- Bate** (Frank), *The Declaration of Indulgence, 1672. A Study in the Rise of Organised Dissent*. pp. 254. Constable. net, 6/.
- Bridges** (George Fox), *The Oxford Reformers and English Church Principles: Their Rise, Trial, and Triumph*. pp. 318. E. Stock. net, 5/.
- f) **Beer** (G. L.), *The Origins of the British Colonial System. 1578—1660*. Macmillan. 12 6.
- Smith** (Vincent A.), *The Oxford Student's History of India*. pp. 254. Clarendon Press. 2/6.
- Oswell** (G. D.), *Sketches of Rulers of India*. Vol. 1, *The Mutiny Era and After*. Vol. 2, *The Company's Governors*. pp. 200, 216. Clarendon Press. ea., net, 2/.
- Morris** (Henry), *Heroes of our Indian Empire*. 2 vols. Portraits. Christian Lit. Soc. for India. ea., 2/.
- Bradley** (A. G.), *The Making of Canada*. pp. 404. Constable. net, 12 6.
- Tracy** (F. B.), *The Tercentenary History of Canada from Champlain to Laurier*. 3 vols. Illust. Macmillan. net, 17/.
- Theal** (George McCall), *History of South Africa since September, 1795*. Vol. 2. pp. 520. Sonnenschein. 7/6.
- Orpen** (Joseph M.), *Reminiscences of Life in South Africa. From 1846 to the Present Day. With Historical Researches*. Vol. 1. pp. 510, sd. Simpkin. net, 2 6.
- g) **Documentary Source Book of American History, 1606—1898**. Edit. by W. Macdonald. Macmillan. net, 7/6.
- Channing** (E.), *A History of the United States*. Vol. 2. Macmillan. net, 10/6.
- Elson** (H. W.), *History of the United States of America*. 5 vols. New ed. Macmillan. net, 31 6.
- Fisher** (S. G.), *The Struggle for American Independence*. Illusts. 2 vols. pp. 1156. Siegle, Hill & Co. net, 21/.
- Bradley** (A. G.), *The Fight with France for North America*. 3rd ed. pp. 402. Constable. net, 5/.
- James** (H.), *The Americans*. Edition de Luxe. Macmillan. net, 8/6.
- Coolidge** (A. C.), *The United States as a World Power*. Macmillan. net, 8/6.
- Vay de Vaya** (Count), *The Inner Life of the United States*. pp. 466. J. Murray. net, 12/.
- Lincoln**. **Morgan** (J.), *Abraham Lincoln, The Boy and the Man*. Macmillan. 6/.

## 5. Landeskunde.

- Memorials of Old Essex**. Edit. by A. Clifton Kelway. Illusts. pp. xii—284. Bemrose. net, 15/.
- Memorials of Old London**. Edit. by P. H. Ditchfield. In 2 vols. pp. 256, 260. Bemrose. net, 25/.



- Chancellor** (E. Beresford), *The Private Palaces of London. Past and Present.* With 44 Illusts. 4to, pp. xx—390. K. Paul. net, 21/.
- Godley** (A.), *Oxford in the 18th Century.* Illustr. pp. 302. Methuen. net, 7/6.
- Stevenson** (Robert Louis), *Edinburgh. Picturesque Notes.* With Illusts. by T. Hamilton Crawford. New ed. pp. x—258. Seeley. 6/.
- Holmes** (Thomas Scott), *Wells and Glastonbury. A Historical and Topographical Account.* Illust. pp. 324. Methuen. net, 4/6.

## 6. Folklore.

- Caulfeild** (S. F. A.), *House Mottoes and Inscriptions, Old and New.* New and Revised ed. Illust. pp. vii—150. E. Stock. 5/.
- Folk Song Airs.** Collected and Arranged for the Pianoforte by Cecil J. Sharp. Book 1. Fol., sd., pp. 12. Novello. net, 1/6.
- Jewish Fairy Tales.** By Aunt Naomi. Illust. E. Stock. 3/6.
- Fairy Tales from South Africa.** Collected from original native Sources, and arranged by Mrs. E. J. Bourhill and Mrs. J. B. Drake. With Illusts. by W. Herbert Holloway. pp. xv—250. Macmillan. 3/6.
- Smith** (Richard Gordon), *Ancient Tales and Folklore of Japan.* Illust. pp. 378. Black. net, 20/.
- Guerber** (H. A.), *Myths of the Norsemen. From the Eddas and Sagas.* Illust. pp. xvi—397. G. G. Harrap. net, 7/6.

## 7. Vermischtes.

- a) **Scott** (Geoffrey), *The National Character of English Architecture.* The Chancellor's Essay, 1908. pp. 48. B. H. Blackwell. sd., net, 2/.
- Sparrow** (W. Shaw), *The English House. How to Judge its Periods and Styles.* pp. 362. Nash. net, 10/6.
- b) **Davies** (Randall) and **Hunt** (Cecil), *Stories of the English Artists from Vandyck to Turner, 1600—1851.* pp. 302. Chatto & Windus. net, 7/6.
- Rawlinson** (W. G.), *The Engraved Works of M. W. Turner, R. A. Vol. 1. Line Engravings on Copper, 1794—1839.* pp. 300. Macmillan. net, 20/.
- Pythian** (J. E.), *Burne-Jones.* Roy. 16mo, pp. 190. Richards. net, 2/.
- Caw** (James L.), *Scottish Painting, Past and Present, 1620—1908.* Imp. 8vo, pp. 518. Jack. net, 21/.
- c) **Toynbee** (Arnold), *Lectures on the Industrial Revolution of the 18th Century in England.* New ed. pp. 318. Longmans. net, 2/6.
- Meredith** (H. J.), *Outlines of the Economic History of England. A Study in Social Development.* pp. 374. Pitman. net, 5/.
- McDougall** (William), *An Introduction to Social Psychology.* pp. 372. Methuen. net, 5/.

Leipzig.

Paul Lange.

## INHALT.

|   | Seite |
|---|-------|
| I. Tatlock, <i>The Development and Chronology of Chaucer's Works</i> (Koch) . . . . .                                   | 129   |
| Sidney's <i>Apologie for Poetrie.</i> Edited with an Introduction and Notes by J. Churton Collins (Lincke) . . . . .    | 146   |
| Neue Shakespeare-Bücher. Herausgeber Erich Paetel.  |       |
| II. Shakespeare, <i>Ein Trauerspiel in Yorkshire.</i> Übersetzt und mit einem Vorwort von Alfred Neubner . . . . .      | 147   |
| III. Mifsachtete Shakespeare-Dramen. Eine literarhistorisch-kritische Untersuchung von Alfred Neubner . . . . .         | 147   |
| IV. Shakespeare, <i>König Locrine.</i> Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Deutsche Übersetzung von Alfred Neubner . . . . . | 147   |
| II. Neue Bücher . . . . .   | 152   |

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.



# Beiblatt zur Anglia.



## Mitteilungen über englische Sprache und Literatur und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XX. Bd.

Juni 1909.

Nr. VI.

### I. SPRACHE UND LITERATUR.

**The elder or poetic Edda, commonly known as Sæmund's Edda.**  
**Part I. The mythological poems.** *Edited and translated with Introduction and notes by Olive Bray. Illustrated by W. G. Collingwood.* LXXX + 327 S. 8°. Printed for the Viking Club. London 1908.

Abgesehen von der alten übersetzung von Cottle (Bristol 1797) besaßen wir bisher die übertragungen eddischer gedichte ins Englische von Thorpe (London 1866) und die von Powell im 1. bande des Corp. poet. boreale. Von ihnen war die von Thorpe die beste, da sich Powells auf der ganz subjektiven behandlung des textes von Guðbrandur Vigfússon aufbaut. Die vorliegende neue übersetzung bietet auf der linken seite den text in der kritischen bearbeitung von H. Gering mit wenigen veränderungen (so steht z. b. die schlufstrophe des Háv. mit recht dort, wo sie die überlieferung hat, während sie Gering nach den Loddafnismál setzt), in derselben orthographie und meist auch mit denselben klammern und denselben kursivstellen. Die übersetzung ist rhythmisch, aber ohne angestrebten stabreim; wenn sich dieser hier und da findet, wie namentlich in den langzeilen der ljóðaháttstrophen, so ist er wohl mehr zufällig als gesucht. Im allgemeinen ist die übersetzung nicht übel und auch meist richtig. Freilich ist manchmal der rhythmus auf eigentümliche weise herbeigeht, näm-

lich dadurch, daß neben dem eigentlichen namen des urtextes seine erklärang gegeben wird. Man vgl. Grím. 24<sup>1</sup>:

Ravens, Hugin and Munin, of Thought and Memory;  
Grím. 29<sup>5</sup>:

thence Bifröst burns, the bridge of the gods;  
33<sup>3</sup>: Daðinn the Dead One.

Was überhaupt die wiedergabe der namen betrifft, so wird zuweilen ein anderer eingesetzt ohne daß feststeht, ob sich dieser mit dem des urtextes deckt. So wenn Vlsp. 9<sup>4</sup> Brimir mit Ymir wiedergegeben oder Vlsp. 22<sup>1</sup> Heiðr mit 'Witch' übersetzt wird. Geradezu falsch ist es, Hati (Grím. 39) mit 'Moonhater' zu ersetzen, da Hati gar nicht den mond, sondern die sonne verfolgt hat (vgl. Beitr. VI, 526 ff.). Auch sonst ist die übersetzung nicht frei von versehen. So wenn Grím. 29<sup>6</sup> *hloa* mit 'well', Háv. 8<sup>2</sup> *líknstaði* mit 'kindly words', Vlsp. 4<sup>1</sup> *áþr* mit 'ere' wiedergegeben ist. Wenn in Vlsp. 28<sup>1</sup> in der ersten person gesprochen wird, dann hätte auch mit Gering in den text *satk* für *sat* aufgenommen werden müssen.

Die einleitung soll eine erklärang der einzelnen gedichte mythologischen inhalts sein und zugleich einen überblick über die nordische mythologie geben. In wirklichkeit enthält sie eine zusammenstellung von zeugnissen über mythische personen oder dinge, die in den betreffenden gedichten begegnen. Die hauptquelle ist dabei Snorris Edda. Irgend welche kritik an den quellen wird nicht geübt; alles wird auf guten glauben hingenommen. So bringt die einleitung zu Grímnismál, die zu einem der ältesten gedichte gestempelt werden (s. IX), einen vollständigen abriss der eddischen mythologie; in der der *Þrymskviða* wird erzählt, was man vom *Brisingamen* weiß, bei den *Hárbarðsljóð* werden die ganzen *Thorsmythen* eingeflochten, fast alle natursymbolisch nach Uhlands vorgang gedeutet. *Baldrs draumar* geben veranlassung, über die verschiedenen darstellungen der *Baldrssagen* zu referieren (Frazer, Kauffmann, Bugge, — Schücks eingehende monographie ist unbekannt), *Lokasenna* über *Loki* (auch hier wird über neuere arbeiten, wie die von Schoning, geschwiegen), *Völuspá* in *skamma* über *Heimdall*, die *Völuspá* über die schöpfung der welt usw. Über die Eddalieder selbst herrschen ziemlich unklare, z. t. falsche vorstellungen. *Grímnismál*, wie schon erwähnt, soll eines der ältesten gedichte sein; die *Alvíssmál*

sollen ihnen an alter ziemlich gleich sein, obgleich doch heute fest steht, daß dies gedicht der isländischen frührenaissance (c. 1200) angehört; Vafþm. soll 'a poetical interpretation of Old Norse mythology' sein, die Hávamál dagegen z. t. ein werk christlicher mönche. Bei erklärungs der Hárbarðsljóð spukt immer noch der soziale hintergrund, und zur Rígsþula soll das aufkommen von Harald hárfagri die veranlassung gegeben haben, obgleich diese ansicht Finnur Jónssons namentlich durch die untersuchungen Heuslers zurückgewiesen werden muß. Wie wenig verständnis B. für die eddische dichtung hat, zeigt recht klar sein urteil über die Völuspá in skamma, die er 'a fragment of a lost and much older work' nennt. Daneben finden sich noch andre falsche behauptungen. So soll Oddi die heimat Snorris sein; Edda wird noch immer als urgroßmutter erklärt; Baldrshagi soll in Dänemark liegen und hier also auch die Friðþjófssaga spielen (s. LIV). Gleiche unsicherheit in philologischen dingen zeigt auch die Bibliography s. 298 ff. Einen großen teil der hier zitierten werke hat B. schwerlich eingesehen. So soll die facsimileausg. des Cod. reg. von Finnur Jónsson 1896 versorgt sein; in wirklichkeit gab damals F. J. die AM. fragmente heraus, deren facs.-ausgabe gar nicht erwähnt wird, während der Cod. reg. von Wimmer und F. J. 1891 herausgegeben wurde. Die literalen abdrücke der Hauksbók, Flateyjarbók, des Cod. Upsal. werden nicht erwähnt. Heuslers Völuspá ist angeführt, Müllenhoffs, von dessen text dieser nur ein abdruck ist, nicht. Finnur Jónssons kleiner Reykjavíker text ist aufgezählt, seine Halle'sche ausgabe der Eddalieder nicht; Sv. Grundtvigs ausgabe fehlt ebenfalls. Gerings vollständiges wörterbuch zu den liedern der Edda ist verzeichnet, sein schon in 3. auflage erschienenenes kleineres nicht. Nygaard hat nur ein lesebuch herausgegeben, aber keinen text der Eddalieder. Wilken hat nur ein Glossar zur Snorra Edda geschrieben, aber nicht zu den Eddaliedern. Viel eher als Finnur Magnusens Lexicon mythologicum verdiente Sveinbjörn Egilssons Lexicon poeticum erwähnung; auch Fritznors Ordbog vermißt man. — Nicht besser steht's mit den Commentaries. Keine der bahnbrechenden arbeiten A. Olriks, nichts von H. Schück, Schoning, Much u. a. wird erwähnt, ja nicht einmal Chantepie de la Saussayes Religion of the Teutons, dagegen Andersons Norse Mythology, Rupps

Eddische Studien, — Sieckes Mythologische Briefe! Und am schlusse glänzt: Wilkinson. *Völuspá*. (Ist wohl eine von Wilkens abhandlungen über die Vlsp. ZfdPhil. XXX und XXXIII oder beide gemeint?) Wie unverantwortlich flüchtig hier der übersetzer verfahren ist, zeigt u. a. auch, daß er Müllenhoffs tiefgehende forschungen über die Vlsp., Háv. usw. im 5. bande der Zsch. f. d. alt. erschienen sein läßt, also die altertumskunde gar nicht eingesehen hat. Darnach darf es nicht wunder nehmen, daß die zeitschriftenschau (s. 302 ff.) weder vollständig noch korrekt ist.

Leipzig.

E. Mogk.

---

**Alain de Lille, The Complaint of Nature.** *Translated from the Latin by Douglas M. Moffat.*

A. u. d. T.: **Yale Studies in English** (Albert S. Cook, Editor). XXXVI. New York, Henry Holt & Co. 1908. 95 pp. 8°. \$ 0.75.

In einem kurzen vorwort weist der übersetzer darauf hin, von welcher wichtigkeit des Alanus '*De Planctu Naturae*' für das verständnis von Chaucers *Parlement of Foules* und den von Jean de Meun bearbeiteten teil des *Roman de la Rose* sei. Da nun die bisher gedruckten lat. texte nicht leicht zugänglich und auch nicht immer zuverlässig sind, habe er diese arbeit unternommen, bei der er bemüht gewesen sei, die wunderliche und oft schwer wiederzugebende sprache des originals in ein lesbares, dem vorbild möglichst entsprechendes Englisch zu übertragen usw. Soweit es mir nun möglich war, nach den von mir in den 'Ausgew. kl. Dichtungen Chaucers (s. XIII u. 61) und von Skeat in den 'Minor Poems' (Introduction, p. LXV—LXVII) ausgezogenen stellen diese letztere angabe zu prüfen, scheint Moffat mir seine aufgabe in angemessener weise gelöst zu haben. Freilich könnte seine wiedergabe mitunter genauer sein. So lautet die lat. überschrift zu Prose VIII (s. 76): '*Cum in hanc specialis disciplinae semitam*', die übersetzung: '*... along this particular path of instruction*' statt: '*this path of particular instruction*'. An andern stellen liegt offenbar eine abweichende textüberlieferung zu grunde; so s. 11, zl. 221: '*with violent tyranny*'; vgl. die von mir benutzte ausgabe des Alanus (de Visch, Antwerp. 1653): *violentia et tyrannide*; bei



Skeat (nach Wright's edition): *violenta t.*; ebenso s. 12, zl. 247 f.: *the horned owl . . . sang psalms of future deep sorrowing*. Nach de Visch: *Bubo . . . psalmodias funere lamentationis pernicebat*; nach Wright: *. . . funerea lamentacionis praecinebat*. Das sind verhältnismäßig Kleinigkeiten; doch wenn Moffat 'funerea' mit 'deep' übersetzt, so kommt dabei Chaucers auffassung (v. 343): *'The oule eek that of dethe the bode bringeth'* nicht zum Ausdruck. Ebenso wenig ersieht man aus *'viceregent of God the Creator'* (24, zl. 34), daß der urtext *'Dei Auctoris vicaria'* lautete, woraus Chaucer: *'Nature the vicaire of thalmighty lord'* machte (v. 379); d. h. also, daß aus der verenglischung die entlehnungen des dichters nicht klar zu erkennen sind.

Vom wissenschaftlichen standpunkte aus wäre daher wohl eine neue lat. textausgabe vorteilhafter gewesen, besonders für diejenigen, welche den franz. rosenroman mit Alans schrift vergleichen wollen — eine aufgabe, die mir naturgemäß jetzt zu fern liegt. Doch ist wohl zuzugeben, daß einen kritischen text herzustellen, nicht eben leicht gewesen wäre; auch ist anzuerkennen, daß Moffat einige abweichungen der von ihm benutzten ausgaben von einander (außer der schon erwähnten Wrights noch die von Migne in der Patrologia) in fußnoten anführt. Immerhin wird durch die erwähnten umstände der wert seiner arbeit etwas herabgemindert, zumal für das *Parlement of Foules* kaum eine notwendigkeit seiner veröffentlichung vorlag, da ja die wichtigsten stellen bereits bei Skeat (mein eigener versuch kommt dabei weniger in betracht) leicht eingesehen werden können.

Indes wollen wir Moffat für die uns hier gebotene gabe nicht undankbar sein, da *'De Planctu Naturae'* als ganzes in mancher hinsicht von interesse ist. Allerdings ist das sitten-geschichtliche bild, welches dieses werk entwirft, ein recht unerfreuliches: ersehen wir doch daraus, daß die widernatürliche unzucht, die heutzutage leider soviel von sich reden macht, schon im 13. jahrhundert einen erschrecklichen umfang angenommen haben mußte, um Alanus zu dieser oft rhetorisch gekünstelten, doch stellenweise nicht ohne poetischen schwung verfaßten klageschrift zu veranlassen. Aus diesem charakter des werkes geht aber auch deutlich hervor, warum Chaucer keine vollständige übersetzung unternahm: ein blick in den



prolog des rechtsgelehrten (v. 76 ff.) lehrt uns, wie verächtlich er von jeder sünde wider die natur dachte.

Gr. Lichterfelde, Januar 1909.

J. Koch.

**Frank Jewett Mather, Jr., Ph. D.,** Formerly Assistant Professor, etc.,  
**The Prologue, the Knight's Tale, and the Nun's Priest's Tale from**  
**Chaucer's Canterbury Tales,** edited, with an Introduction, Notes,  
 and Glossary. *The Riverside Literature Series.* London,  
 Harrap & Co. Boston and New York, Houghton, Mifflin,  
 and Co. LXXIX + 143 + 27 pp. 1 s. 6 d.

Da diese für studienzwecke bestimmte ausgabe sich als ein wortgetreuer abdruck (nur ist gegenüber der titelseite noch ein faksimile einer seite aus Caxtons II. ausgabe [ca. 1484] der *Canterbury Tales* mit einem holzschnitt, die pilger an der wirtstafel darstellend, beigegeben) der bereits früher von mir in den Engl. Studien (29, s. 118—122) besprochenen erweist, so erübrigt ein weiteres eingehen auf diese. Ich will daher nur kurz rekapitulieren, daß der herausgeber in der umfangreichen einleitung ein von den bisherigen ansichten (vgl. darüber Tatlocks buch, s. 71 ff.) abweichendes datum für einige Canterbury-geschichten und den Mars zu begründen und nachzuweisen sucht, daß *Palamon and Arcite* gleich von vornherein die gestalt der jetzigen *Knight's Tale* erhalten habe, worin ich ihm jedoch zu widersprechen hatte. Ebenfalls anfechtbar sind seine aufstellungen über das handschriftenverhältnis der *C. T.* und die metrik Chaucers, wie auch seine textbehandlung mehrfache mängel aufweist. Ich habe daher diese ausgabe nicht empfehlen zu können geglaubt. — Übrigens hätte wohl der verlag deutlicher bemerken können, daß die vorliegende auflage nur ein abdruck der früheren ist.

Gr. Lichterfelde, Januar 1909.

J. Koch.

**Lilian Winstanley, M. A.,** Sometime Fellow of the Victoria University of Manchester; Lecturer in English in the University College of Wales, Aberystwyth, **Chaucer. The Clerkes Tale and the Squieres Tale.** Cambridge, at the University Press. 1908. CXXIV + 118 pp.

Die sehr umfangreiche einleitung hätte bequem um etwa zehn seiten gekürzt werden können, da die übersicht über die

altenglische literatur von Caedmon und Beowulf an nicht in eine ausgabe Chaucers hineingehört und auch seine zeitgenossen nicht so ausführlich behandelt zu werden brauchten, wie die verfasserin es für nötig erachtet hat. Was einzelheiten aus diesem abschnitt betrifft, so dürfte die behauptung (s. IX): *'English literature had been the first literature of modern Europe to show a true promise'* doch etwas einzuschränken sein. Ebenso wird man kaum zustimmen, daß der Andreas wahrscheinlich Cynewulf zum verfasser habe (s. XII, anm.).

Die sich daran anschließenden ausführungen über Chaucers leben und werke entsprechen in ganzen dem jetzigen stande der forschung; nur möchte ich die von mir Chronology, p. 17, angeführten bedenken gegen die annahme, daß er bereits 1366 verheiratet gewesen sei (s. l. c. XXVII), hier nochmals in erinnerung bringen. Bezüglich der zu frühen ansetzung der erzählungen des mönches, des rechtsgelehrten und des studenten, der auch Miss Winstanley (p. XXXIX f.) folgt, verweise ich hier auf meine betreffenden bemerkungen zu Tatlocks buch. DemgemäÙ wären auch die *'Chronological Tables'* (p. LI ff.) zu korrigieren.

In dem III. kapitel *'Grammar and Metre of Chaucer'* sieht die verf. merkwürdigerweise den *a*-laut im französischen *pas* und dem deutschen *Mann*, den *i*-laut im franz. *fini* und deutschen *Licht* für gleichwertig an. Daß die aussprache des *ai*, *ay* etc. bei Chaucer = *ay* im Mod. Engl. *day*, *way* gewesen sei, wird Miss W. schwerlich nachweisen können. Falsch ist der imperativ *'tel'* (s. LXVII) statt *'telle'*. Auch die bemerkungen über das metrum sind nicht immer zutreffend, doch will ich darauf nicht weiter eingehen.

In den kapiteln IV und V: *'The History of the Clerkes (Squires) Tale'* findet sich ein ziemlich eingehender vergleich mit den quellen oder analogen erzählungen, doch sind W. A. Clouston's umfangreiche nachweise darüber in den *'Originals and Analogues'* no. 22 (*The Patient Griselda*) und den *'Magical Elements in Chaucer's Squire's Tale, etc.'*, anhang zu John Lane's *'Continuation of Chaucer's Squire's Tale'* in den veröffentlichungen der Chaucer Society der verf. offenbar entgangen. Sie hätte mancherlei daraus lernen können und vermieden, sich in ihrem vorwort ein verdienst zuzuschreiben, das hiernach wesentlich geringer einzuschätzen ist.

Kann man trotz dieser ausstellungen den guten willen nicht verkennen, etwas selbständiges zu leisten, so fällt auch dieses lob fort, wenn wir zur prüfung der textbehandlung durch Miss Winstanley schreiten. Zunächst fehlt jede angabe über die dazu benutzten hss. und ihrer verhältnisse zu einander, worüber auch ein anfänger wenigstens in den hauptzügen unterrichtet werden müßte. Dann weist aber der text — in dem, nebenbei gesagt, gar züchtiglich stellen wie *'Thou bare hym in thy body trewely'* (*Cl. T.* 1068) gestrichen sind — selbst absolut keinen fortschritt gegenüber dem Skeats (mir ist augenblicklich nur die ältere ausgabe der Clarendon Press zur hand) auf, dem die herausgeberin fast sklavisch genau, bis auf die willkürliche orthographie, folgt, und dem gegenüber der in der Globe-Edition, obwohl nicht immer zuverlässig in der notierung der varianten, doch ein getreueres bild der überlieferung darstellt. Bald wird die lesart des Ellesmere-ms. beibehalten, bald die des Hengwrt-ms. oder der Corpusgruppe dafür eingesetzt. Zwar verlangt ersteres, das gerade in der *Cl. T.* mehr offenbare fehler enthält als in andern stücken, öfters eine korrektur; aber warum z. b. v. 152 dessen *this day* durch das *to-day* der übrigen ersetzt wird, ist nicht einzusehen. Warum ändert Miss W. *Sq. T.* v. 142 das *ageyn* aller hss. in *agen*? Ebenso in der betr. anm. — Ebd. v. 424 *disceyve* für *discryue* ist dagegen wohl nur druckfehler. Skeat ist wenigstens so gewissenhaft, seine abweichungen von der grundhs. unter dem texte zu notieren, die gegenwärtige herausgeberin gibt dagegen diesen umstand nur in vereinzeltten fällen in den noten, und dann noch unvollständig an; ja, in der anm. zur *Cl. T.* v. 444 notiert sie fälschlich als lesart das Ellesm.-ms.: *'boy child'* statt *'man child'*. Was im übrigen die 'Notes' betrifft, so dürften sie im allgemeinen zur förderung des verständnisses des textes ausreichen, namentlich solche, welche parallelstellen aus Petrarcas version oder aus andern dichtungen Chaucers anführen. Dagegen sind diejenigen überflüssig, welche nur dieselbe wortbedeutung angeben, welche sich auch im 'Glossary' findet. Ein zeichen von flüchtigkeit ist es dann, wenn diese angaben nicht miteinander übereinstimmen; z. b. *Cl. T.* v. 16: *colours*, note: *similes*, Gloss.: *fine phrases* (mit einem verweis auf v. 779, wo dies wort jedoch gar nicht vorkommt); v. 25: *hardely*, n.: *boldly, without*

*delay*; Gl.: *certainly*; v. 855: *algate*, n.: *in all respects*; Gl.: *always*, etc.

Wenn also solche studierende, die sich nur mit dem Inhalte dieser dichtungen näher bekannt machen und sich in die sprache Chaucers 'hineinlesen' wollen, die vorliegende ausgabe — freilich nicht ohne vorsicht — nützlich verwenden können, so genügt sie jedoch nicht strengeren ansprüchen und kann keineswegs als eine kritische gelten.

Gr. Lichterfelde, Januar 1909.

J. Koch.

**Heralds and Heraldry in Ben Jonson's Plays, Masques and Entertainments.** By A. H. Nason, M. A., Instructor in English in New York University. University Heights, New York City 1907. XVIII und 164 s.

Der erste teil (*The Herald's and Heraldry of Jonson's Day*) erklärt ausführlich die heraldischen ausdrücke, im engen anchluss an Legh's *Accedens of Armory* (1576) und andere autoritäten jener zeit. Dafs das grofse publikum jener zeit ein lebhaftes interesse für heraldik hatte und den zahlreichen anspielungen auf diese im drama volles verständnis entgegenbrachte, geht aus den zahlreichen auflagen hervor, die diese leitfäden erlebten. Der verf. zitiert seinen gewährsmann häufig wörtlich und darf sich rühmen, über dieses abgelegene und der gegenwart ziemlich gleichgültige gebiet volle klarheit verbreitet zu haben. Er erwartet allerdings selbst nicht (vorrede s. XI), von nicht-spezialisten gelesen zu werden. Der zweite teil jedoch, der die heraldischen anspielungen in Jonson's stücken erklärt, wird weitere kreise interessieren. Zahlreiche illustrationen, größtenteils dem werke Legh's entnommen, erläutern den text. Der versuch, Sogliardos wappen (*Every Man Out III 1*) bildlich darzustellen, ist wohl gelungen (s. 95, 97). Den schlufs des buches bildet eine ausführliche bibliographie und ein index, der zugleich eine *concordance of the heraldic terms in Jonson's plays* ist.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

**Paul Birck, Literarische Anspielungen in den Werken Ben Jonson's.** (Strafsburger Dissertation.) Strafsburg 1908. XI + 121 S. 8°.

Die vorliegende dissertation, die eine zusammenstellung aller literarisch bekannten personen und literaturwerke bringt, welche in Ben Jonsons werken erwähnt sind, ist eine sehr nützliche, fleißige und auch durchaus zuverlässige arbeit. Jedem, der auf diesem gebiete arbeitet, wird sie von großem nutzen sein.

Berlin, Jan. 1909.

Ph. Aronstein.

### Shakespeare Reprints.

**I. King Lear.** *Parallel texts of the first quarto and the first folio.* Edited for the use of university classes by **Wilhelm Viëtor**. Revised Edition. gr. 8°. 178 pp. M. 2,50. Elwert in Marburg, 1892.

**II. Hamlet.** *Parallel texts of the first and second quartos and the first folio.* Edited by **Wilhelm Viëtor**. gr. 8°. 319 pp. Das. 1891.

**III. King Henry V.** *Parallel texts of the first and third quartos and the first folio.* Edited by **Ernest Roman**, Ph. D. Lovan. gr. 8°. 198 pp. M. 3. Das., Nutt London u. Gustav E. Stechert & Co. New York 1908. (General Editor — Wilhelm Viëtor.)

Die sammlung der neudrucke Shakespearescher dramen, die professor Viëtor von 17 jahren mit Hamlet und König Lear begonnen hatte, wird jetzt endlich mit einem der vom standpunkte der textüberlieferung interessantesten stücke, Heinrich V., fortgesetzt. Der text dieser ausgabe ist nach facsimiles der quartos I u. III und der folio hergestellt und vom herausgeber mit den originaldrucken im Britischen museum und in der Bodleiana verglichen worden. Auch der neudruck von Brinsley Nicholson (New. Sh. Soc. 1877) ist benutzt worden. Die wiedergabe ist nach orthographie, interpunktion, gebrauch der majuskeln und kursive ganz getreu; einige, übrigens unbedeutende, druckfehler werden am schlusse der vorrede verbessert. Der mäßige preis macht diese ausgabe, die hoffentlich bald fortgesetzt werden wird, jedem Shakespeare-freunde zugänglich. Sie wird bei universitätsübungen ausgezeichnete dienste leisten.

Berlin, Oktober 1908.

Phil. Aronstein.



**Virginia Cocheron Gildersleeve, Ph. D., Government Regulations of the Elizabethan Drama.**

A. u. d. T.: **Columbia University Studies in English, Series II vol. IV No. 1.** The Macmillan Company, New York 1908. VI + 259 pp. gr. 8°. Pr. \$ 1,25.

Die große öffentliche bedeutung des englischen dramas zur zeit der renaissance, das, wenn auch seinem grundcharakter nach nicht tendenziös, doch nicht selten die rolle des heutigen journalismus spielte und die öffentliche meinung über wichtige ereignisse auszudrücken und auch wohl zu beeinflussen suchte, der breite, die höchsten und niedrigsten stufen der gesellschaft umfassende kreis derer, die an ihm ein lebhaftes interesse nehmen, macht es natürlich, daß die herrschenden gewalten in staat und gemeinde sich auch vielfach mit dem drama und dem theater beschäftigt, es durch eine allgemeine überwachung, verordnungen und verbote zu leiten gesucht haben. Was hierüber auf uns gekommen ist, wird in dem vorliegenden buche auf grund der schon vorhandenen und eigener forschungen in zusammenfassender weise besprochen.

Dasselbe zerfällt in sechs kapitel. Die ersten drei beschäftigen sich mit der einwirkung der staatlichen behörde auf das drama unter Elisabeth und ihren beiden nachfolgern, deren regierungen das buch entgegen seinem titel auch in seine untersuchungen einschließt. Sie behandeln 1. die nationale kontrolle, 2. das amt des Master of the Revels und 3. die natur der zensur. Wir sehen daraus, wie eng das theater mit der ziemlich absoluten Tudor- und Stuart-monarchie verknüpft ist. Die zentralbehörde, der Privy Council, verdrängt allmählich die lokalen gewalten aus der aufsicht über dasselbe, die schauspieler werden unter Jakob I. schließlich „diener“ des königs oder eines mitgliedes der königlichen familie. Der „meister der königlichen lustbarkeiten“ wird zum entscheidenden aufsichtsbeamten für die theaterunternehmer, die schauspieler, die aufgeführten und schließlich auch die gedruckten stücke. Er übt sein amt aus im interesse der monarchie und daneben im eigenen interesse, es nach art des damaligen monopolistischen charakters aller staatsämter ausnutzend, um sowohl aus den amtlichen spiel- und druckgenehmigungen als der befreiung von gesetzlichen oder behördlichen beschränkungen der aufführungen zur zeit der pest,

in der fastenzeit, am sonntage usw. geld zu machen. In dem dritten kapitel dieses abschnittes behandelt die verfasserin den charakter der zensur nach den amtlichen und anderen auf uns gekommenen quellen von 1589 bis zur englischen revolution. Dieselbe war im allgemeinen politisch, nicht moralisch, wurde sehr milde ausgeübt und hat den charakter des englischen dramas kaum oder gar nicht geändert. Das drama stand in dem schon früh beginnenden konflikte zwischen dem hofe und dem puritanisch gesinnten bürgerthume auf seiten des hofes und hatte daher von dieser seite wenig belästigung zu erdulden. Allerdings sind fast alle bedeutenden dichter der zeit von Kyd und Marlowe an bis zu Shakespeare, Jonson, Chapman, Fletcher, Massinger, Middleton usw. gelegentlich in konflikt mit den staatsbehörden geraten, aber nur selten wurde die sache so ernst, wie bei Jonson, der einmal wegen *Eastward Hoe* mit Chapman und Marston und dann noch einmal, wie es scheint, um dieselbe zeit (1605) mit dem ersten dieser beiden dichter im gefängnisse saß. Welches dies zweite stück war, darüber vermag auch die verfasserin keine auskunft zu geben. Sie nennt, Castelain folgend, das anonyme und Chapman zugeschriebene drama *Sir Gyles Goosecap*, das in der uns vorliegenden fassung nichts enthält, das anstößig sein könnte. Eher scheint mir Chapmans komödie *Monsieur d'Olive* hierher zu passen, die auch um diese zeit entstanden ist (gedr. 1606), mehrere satirische sticheleien auf Jakob I. enthält (ein lob des tabaks und eine verhöhnung der neugebackenen ritter), und bei der eine mitarbeit Jonsons ihrem ganzen charakter nach nicht unwahrscheinlich erscheint. Sicheres läßt sich hierüber natürlich nicht sagen. Jedenfalls muß die kontrolle keine sehr scharfe gewesen sein, wenn dergleichen anzapfungen des monarchen gedruckt werden konnten.

Viel ernsthafter war für das theater die feindschaft der städtischen behörden von London, die in den beiden folgenden kapiteln chronologisch (von 1543—1592 und von 1592—1642) behandelt wird. Die verfasserin leitet dieselben ein durch sehr interessante darlegungen über die art der verwaltung der City und ihren umfang, namentlich auch über die lage, den ursprung und den charakter der „Liberties“ oder freistätten an ihren grenzen und in ihrer mitte, auf denen die theater errichter wurden. Dann schildert sie im einzelnen den

beständigen konflikt der städtischen und staatlichen behörden über das theater, wobei die ersteren die vorstellungen fast immer vom gesichtspunkte der öffentlichen ordnung, moralität und religion angreifen, die letzteren sie mit der notwendigkeit, sich für hof-aufführungen vorzubereiten, dem „vergnügen des monarchen“ verteidigen. Nach einem ziemlich vollständigen siege der monarchischen gewalt folgt dann der im letzten kapitel geschilderte „puritanische sieg“, der dem drama für eine zeitlang ein ende macht.

Das buch, dem im anhange eine liste der königlichen patente an schauspielgesellschaften beigegeben ist, bildet einen wertvollen beitrag zu unserer kenntnis der geschichte des englischen theaters.

Berlin, Jan. 1909.

Ph. Aronstein.

**Hermann Voigt, Gleichnisse und Metaphern in Shakespeares Dramen und in seinen Quellschriften.** (Dissertation) 116 ss. gr. 8<sup>o</sup>. Strafsburg 1908.

**Dr. Walter Hübner, Der Vergleich bei Shakespeare.** 149 ss. gr. 8<sup>o</sup> Berlin, Mayer & Müller 1908.

Es ist sehr zu begrüßen, dafs man neuerdings sich vielfach untersuchungen des stils der Shakespeareschen dramen zuwendet. Denn dies, und namentlich die kenntnis seiner bilder- und vergleichswelt, ist ein sicheres und auf keinerlei hypothesen beruhendes mittel, seiner künstlerischen eigenart näher zu treten. Allerdings ist es ein mittel, dessen anwendung und verwertung sehr schwierig ist.

Die dissertation von Voigt gibt eine liste der metaphern und gleichnisse in den 37 dramen in der reihenfolge, wie sie sich dort finden, unter angabe der verszahlen. Hierbei käme es nun in erster linie auf genauigkeit an, und diese läfst die liste Voigts (ich habe die aus Richard II. angeführten beispiele verglichen) doch oft vermissen. Dann vergleicht der verfasser jedes stück nach dieser richtung mit seinen quellen und untersucht, ob der dichter etwa aus diesen vergleiche oder bilder entnommen habe. Das resultat ist, wie anzunehmen war, ein ziemlich negatives und beweist Shakespeares vollständige dichterische unabhängigkeit von seinen vorlagen.

Wertvolle aufschlüsse vermag diese vergleichung zu ergeben, wo es sich um dramen handelt, die uns in zwei bearbeitungen oder sehr abweichenden ausgaben vorliegen, wie Heinrich VI. B und C, Hamlet, King John und *The Taming of the Shrew*. Besonders eingehend ist Voigts vergleich zwischen den Hamlet-quartos von 1603 und 1604. Diesen teil der arbeit, so z. b. die vergleichung des *King John* mit *The Troublesome Reigne of King John*, in denen gar keine gemeinsamen vergleiche sich finden, und von *The Taming of the Shrew* mit *The Taming of A Shrew*, die zahlreiche und merkwürdige übereinstimmungen aufweisen, bietet wertvolles, allerdings noch nachzuprüfendes material für die lösung der diese dramen betreffenden fragen.

Hübners dissertation unterscheidet sich in der anlage durchaus von der Voigts. Zunächst stellt sie sich kein außerhalb der Shakespeareschen dramen liegendes ziel, will nichts beweisen. Und das ist m. e. ein grofser vortug. Denn gerade die sucht, vorschnell zu resultaten zu gelangen, ist der grund, warum diese resultate meist so unsicher sind und oft nur alten kontroversen neue hinzufügen, indem das gesteckte ziel und die vielfach schon vorher gefafste meinung die klarheit des blickes für die tatsachen trübt und die objektivität beeinträchtigt. Hübner will nichts beweisen, sondern nur erkennen. Verständig beschränkt er auch seine untersuchung auf die eigentlichen vergleiche und schließt die metaphern und nicht in vergleichsform gebrachten bilder aus. So kann er denn sein thema um so eingehender behandeln. Um von der reichhaltigkeit des buches einen begriff zu geben, nenne ich die überschritten der hauptabschnitte: 1. Die vergleichsbegriffe. A. Vorführung des gesamten materials (sachlich geordnet und durch den druck die kurzen, die längeren und die gehäuften vergleiche kenntlich machend). B. Zusammenfassende charakteristik des bilderschatzes. I. Lieblingsgebiete. II. Anschauung und tradition in Sh.'s vergleichsvorstellungen. 2. Die verglichenen begriffe. I. Welche begriffe werden am häufigsten durch vergleiche beleuchtet? II. Welche seite des verglichenen begriffes wird beleuchtet? (das tertium comparationis). 3. Zweck des vergleichs. I. Verdeutlichende vergleiche. II. Rhetorische vergleiche. 4. Form des vergleichs. I. Kühnheit der kombination. II. Schmuck anschaulicher art. III. Schmuck akustischer art. 5. Die verglei-



chenden personen. I. Höhere personen (welche charaktere verglichen überhaupt, wann verglichen sie am meisten und welche verglichen am meisten?). II. Niedere personen. 6. Wo wird verglichen? (nach dramen, akten und scenen). 7. Herkunft der vergleichskunst Sh.'s. I. Heimische tradition. II. Lateinischer einfluß.

Die arbeit ist, soweit ich beurteilen kann — ich habe sie bei einzelnen stellen nachgeprüft — in der vorführung des stoffes zuverlässig und gründlich; die bearbeitung des stoffes ist geistvoll und durchdacht, die form gewandt und ansprechend. Besonders interessant sind u. a. die darlegungen über das verhältnis von anschauung und tradition in Sh.'s vergleichsvorstellungen und über die art, wie und wann die verschiedenen charaktere, z. b. die lyrischen und heuchlerischen, verglichen. Aber auch sonst ist die arbeit voll feiner beobachtungen, die für die erkenntnis der eigenart Shakespeares und auch seiner entwicklung vom hohen werte sind. Alles in allem, haben wir hier eine sehr tüchtige und reife leistung vor uns, die nichts problematisches enthält und die man mit freude seiner Sh.-bibliothek einverleibt.

Berlin, Oktober 1908.

Phil. Aronstein.

**J. Paul S. R. Gibson B. A., Shakespeare's Use of the Supernatural.**

Cambridge, Deighton Bell & Co., London, George Bell & Sons, 1908. 143 pp. Kl. 8<sup>o</sup>. Pr. 3 s. 6 d.

Der verfasser hat in diesem buche einen ebenso interessanten als umfassenden und schwierigen gegenstand aufgegriffen, Shakespeares verhältnis zur welt der feen, geister, dämonen, hexen, teufel, der wunder, träume und prophezeiungen, kurz der sog. „dritten welt“, die zu jener zeit, wie uns die zeitgeschichte lehrt, eine ungemein wichtige rolle in den anschauungen der menschen spielte. Die art, wie Shakespeare sich zu diesen dingen stellte und sie verwandte, ist sicherlich ein sehr wichtiges kriterium für die kenntnis seiner weltanschauung überhaupt. Aber das thema ist außerordentlich schwierig. Es verlangt scharfes denken und eine klare kritisch-methodische anordnung, und in beiden hinsichten enttäuscht die vorliegende abhandlung sehr unsere erwartungen.

Der verfasser beginnt mit der frage, die am schlusse mit vorsicht hätte gestreift werden können, ob der dichter an diese



dinge geglaubt habe, und er bejaht sie nicht nur mit bezug auf die geister verstorbenen und die hexen, sondern auch von dem volke der feen und kbolde im sommernachtstraum, die doch der dichter selbst durch den mund des weisen Theseus als *airy nothing* bezeichnen läßt. Das ist so absurd, als ob wir von Böcklin behaupten wollten, er habe an seine faune, centauren, tritonen, meerweiber und quellnymphen geglaubt. Auch dafs das orakel von Delphi im wintermärchen sich als wahr erweist, soll ein beweis sein, dafs Shakespeare "held such prognostications to be true" (p. 40). Und am schlusse des kapitels werden stellen aufgezählt, die verschiedene christliche dogmen erweisen, und daraus geschlossen, dafs Shakespeare "is a sympathiser". Darunter wird sogar das göttliche recht der könige (Richard II, III, 2, 34) und die macht des königs, durch berührung zu heilen (Macbeth IV, 3, 141) genannt. Das heifst doch nicht den dichter erklären, sondern ihm meinungen unterlegen.

In einem weiteren kapitel sucht der verfasser die bekannte Dowdensche theorie der innern entwicklung des dichters auf seine behandlung des übernatürlichen zu übertragen. Er soll von dem reinen glauben an die heitere welt der feen und kbolde (sommernachtstraum) zu dem an ernste, wahrhaftige geister (Hamlet), dann zu dem an böse geister (Macbeth) und endlich im Tempest zu dem an eine vorsehung fortgeschritten sein. Als ob nicht die geister immer den ausdruck der jedesmaligen grundstimmung des dichters und seines werkes gewesen wären! "His new insight in the glory of the natural is largely due to his evolution in the Supernatural" (p. 77), mit diesem schiefen, die dinge auf den kopf stellenden urteile schließt dies kapitel. Ähnliche irritierende urteile finden sich häufiger. Die stelle im Tempest *We are such stuff as dreams are made of* wird gedeutet: "A dream — not thought of as fantastical or unreal, but rather the embodiment of freedom; that which is not limited by time and space, that which is unbounded (!)" (p. 22) und *Our little life is bounded with a sleep*: "A calm peaceful sleep, leading to a glad awaking" (p. 73). Noch ein beispiel dieser fast theologischen interpretationskünste mag genügen. Vom sommernachtstraum meint der verfasser: "He makes the Queen the centre of his play in order to emphasise the majesty of the 'imperial votaress' who —

passed on, *In maiden meditation, fancy free*" (p. 120). Da ist es in der tat schwer zu folgen.

Der vergleich mit dem übernatürlichen bei den anderen elisabethanischen dichtern ist oberflächlich und weder nach umfang noch tiefe erschöpfend. Darum ist auch das resultat: "Shakespeare respected the Supernatural, his contemporaries did not" (p. 98) ein sehr geringes. So hinterläßt das buch, obwohl es natürlich auch viel richtiges und treffendes enthält, im ganzen einen durchaus unbefriedigenden eindruck; wir stehen mehr hungrig als gesättigt von dem mahle auf, das der verfasser uns vorgesetzt hat.

Berlin, Jan. 1909.

Ph. Aronstein.

**Walter Raleigh, Johnson on Shakespeare, *Essays and Notes selected and set forth with an Introduction.*** London, Henry Frowde, 1908. 8. XXXII + 206 pp. Pr. 2 s. 6 d.

In einer geistvollen einleitung legt der verfasser Samuel Johnson verhältnis zu Shakespeare dar und sucht dessen kritik zu erklären und bis zu einem gewissen grade zu rechtfertigen. Er empfiehlt dieselbe namentlich als ein gegengewicht gegen die romantische haltung, die, wie er meint, zu ermüden beginne und oft in das leere falle, sich in einer O altitudo verliere (XVIII). Allerdings geht er in seiner verteidigung etwas weit, sodafs er z. b. auch den für Johnson sehr bezeichnenden ausspruch: "No man but a blockhead ever wrote except for money" darin einzuschließen zu müssen glaubt. Eine erlauchte gesellschaft von dummköpfen käme da zusammen! Er druckt dann die vorschläge zu einer herausgabe der werke Shakespeares von 1756 ab, die vorrede dieser ausgabe von 1765, ausgewählte anmerkungen zu den einzelner dramen und einen aufsatz aus dem Rambler über Macbeth. Wir sehen hier Johnson schwanken zwischen glühender bewunderung der gröfse Shakespeares und einem oft schulmeisterlich pedantischen tadel seiner „fehler“. Jene ist der ausdruck der machtvollen persönlichkeit des mannes, seines echten und tiefen gefühls für wahre poesie, dieser entspringt seiner freude an gradliniger korrekttheit und seinem theoretischen klassizismus. Seine stellung gleicht etwa der Drydens und vor allem auch der des ihm nicht blofs namensverwandten Ben Jonson,

der Shakespeare verehrte *on this side idolatry* oder, wie Samuel Johnson mit gleichbedeutenden worten sagt *without . . . superstitious veneration* (Preface p. 20). So enthält denn die vorrede stellen voll tiefer einsicht in einer prächtigen sprache und dann wieder neben nicht unberechtigten ausstellungen auch kleinlichen tadel. Am deutlichsten zeigt sich dieser widerspruch Johnsons bei gelegenheit der vorführung des steckenpferdes der klassizisten, der drei einheiten. Nachdem er den dichter erst glänzend gegen die vorwürfe der französischen klassizisten und ihrer englischen nachbeter verteidigt hat, glaubt er ihn dann doch noch mit dem barbarismus seiner zeit entschuldigen zu müssen. Die etwas zu spärlich gegebenen anmerkungen sind sicherlich auch heute noch eine sehr interessante lektüre, denn, wenn auch vieles einzelne jetzt als veraltet oder falsch anerkannt ist, so atmen sie doch fast durchweg den klaren und starken verstand ihres verfassers, seine lebensweisheit und welt- und menschenkenntnis und regen fast immer zum denken, wenn auch nicht selten zum widerspruche, an. Wir haben hier Shakespeare — man verzeihe das zu tode gerittene wort — „gesehen durch ein temperament“ und zwar das temperament einer originellen und starken persönlichkeits, eines vollmenschen, und alles persönliche veraltet nie. So haben wir denn allen grund, dem herausgeber für diese handliche darbietung der Johnsonschen bemerkungen über Shakespeare dankbar zu sein.

Berlin, Jan. 1909.

Phil. Aronstein.

**P. B. Shelley, Prometheus unbound, a lyrical drama in four acts.**

Erste kritische Textausgabe mit Einleitung und Kommentar von Rich. Ackermann.

A. u. d. T.: Engl. Textbibliothek, herausg. von Joh. Hoops  
Heft 13. Berlin, Heidelberg 1908. XLIV + 132 S. 8°. Pr. 2 M. 40 Pf.

Die überlieferung dieses wunderbaren gedichtes ist sehr merkwürdig. Neben dem ersten höchst nachlässigen und vom dichter selbst nicht durchgesehenen drucke von 1820 haben wir den druck in der gesamttausgabe von 1839 von Mrs. Shelley, die ein druckfehlerverzeichnis des dichters benutzt hat, aber

keineswegs kritisch ist, und endlich seit 1893 ein manuskript von der hand des dichters selbst, das in diesem jahre von der familie Shelley der Bodleiana in Oxford überlassen wurde. Dieses ms. ist im sommer 1894 von Julius Zapitza kollationiert worden, und diese kollation von J. Schick aus dessen nachlaß in Herrigs Archiv (CII u. CIII) nach einer sorgfältigen nachprüfung mit eigenen zusätzen veröffentlicht worden. Eine zweite kollation erfolgte durch D. Locock (gedr. 1903 in der Clarendon Press). Das ms. stellt zwar nicht die erste niederschrift Shelleys dar, aber es ist doch eine authentische niederschrift von seiner eigenen hand und deshalb höchst wichtig, wenn es auch nicht immer die endgültige fassung einer stelle bietet. Ackermann gibt zum ersten male einen text, der auf sorgfältiger vergleichung dieser handschrift mit den beiden originaldrucken benutzt. In der einleitung legt er die textgeschichte dar, kritisiert die bisherigen ausgaben von Rossetti, Forman, Woodberry, Hutchinson und Vida D. Scudder und setzt die grundsätze auseinander, nach denen er verfahren ist. Er hat sich möglichst eng an das ms. angeschlossen, auch was die orthographie und interpunktion angeht, um so sein ziel zu erreichen, „den text annähernd so wiederzugeben, wie ihn der dichter sich gestaltet hatte“. Der zweite teil der einleitung enthält bemerkungen über die dichtung, ihre entstehungsgeschichte, ihre vorlagen und quellen, die hauptgestalten des dramas, seine ideen und sein inhalt. Hier schließt sich der herausgeber meist an seine vorgänger an und bringt kaum etwas neues. Dann folgen kurze metrische bemerkungen. Ebenso kurz sind die anmerkungen gehalten, die wort- und sacherklärungen, sowie parallelstellen bringen und zur erklärung hier und da proben aus zwei italienischen übertragungen des gedichtes. Da die ausgabe in erster linie für universitätsübungen bestimmt ist, so ist die sachliche deutung des gedichtes im ganzen und im einzelnen zum größten teile den dozenten und studierenden überlassen. Druckfehler sind auf s. XXXVI l. z. „den“ st. „dem“ und auf s. 120 z. 13 v. u. „graint“ statt „quaint“.

Berlin, Jan. 1909.

Phil. Aronstein.



## II. UNTERRICHTSWESEN.

M. G. Edgar, M. A., *A Treasury of Verse for School and House*.  
 Part I 128 pp. 6 d. Part II 128 pp. 6 d. Part III 160 pp.  
 10 d. Part IV 192 pp. 1 s. **Part V. A Treasury of English  
 Ballads** 192 pp. 1 s. George G. Harrap & Co., London, 1907.

Die bändchen sind für Engländer bestimmt. Aber auch für den Deutschen sind sie sehr lehrreich. Die sammlung enthält nicht, wie etwa Palgrave's *Golden Treasury*, nur das beste vom besten der englischen lyrik, sondern neben den älteren echten und längst erkannten perlen der poesie viel mittelgut aus der gegenwart, gedichte kleinerer sänger, deren dünne, wenn auch meist helle und wohlklingende stimmen den chor im dichterkonzerte bilden. Aber gerade diese gedichte lassen uns einen einblick tun in die seele des volkes, denn es sind nicht so sehr die grofsen, die das gefühlsleben des volkes spiegeln — sie tun zuviel von eigenem hinzu, ragen aus der masse zusehr hervor — als eben diese dichter mit geringerer intensität der phantasie und von weniger ausgesprochener eigenart. — Welches sind nun die themata und töne, die besonders stark hier anklingen? Neben der ungemein reichen und prächtigen kinderlyrik, die das erste bändchen füllt, hören wir besonders die freude an der natur in allen ihren stimmungen, namentlich am meere, den preis der tugenden des häuslichen lebens sowie die hingebung an das vaterland und die mitmenschen in krieg, not und gefahr, die freude an den grofsen taten der vergangenheit, und dazwischen auch einen starken sentimental ton, das mitleid mit dem irischen bettler, dem blinden usw. Im ganzen erhalten wir übrigens den eindruck, dafs die neuste produktion, wenn wir von einzelnen dichtern, wie W. Allingham, Eugene Field und Yeats absehen, an die älteren epochen der lyrik, weder die der renaissance noch die der romantik oder Tennysons und Brownings nicht heranreicht. Es ist viel prosaisches darunter, vieles, dem, so gut es auch gemeint ist, in form und stil das gepräge echter poesie fehlt. Unter den ausgewählten dichtungen finden sich auch zwei übersetzungen aus dem Deutschen, und zwar von „Burg Niedeck“ von Chamisso und „Einkehr“ von Rückert.



Besonders erfreulich ist das fünfte bändchen, das balladen enthält, und zwar etwa zur hälfte alte volksballaden, zur hälfte solche von älteren und neueren dichtern, d. h. erzählende gedichte, die volkstümliche sagenhafte oder historische stoffe in volkstümlicher weise behandeln. Hier fließt der born der englischen poesie am reinsten und vollsten, und nicht unwürdig stehen neben solch altehrwürdigen gedichten wie „Sir Patrick Spence“ und „Chevy Chase“ solche von noch lebenden oder kürzlich verstorbenen verfassern, wie Henry Newbolt, Gerald Massey, W. Morris u. a.

Berlin, Jan. 1909.

Ph. Aronstein.

**English Poetry for German Schools.** *In three parts* herausg. von J. Bube. Part I 48 S. Pr. geb. 75 Pf. Part II 52 S. Pr. geb. 75 Pf. Part III 135 S. Pr. geb. 1 M. 50 Pf. 8°. Langenscheidt, Berlin 1907.

Die vorliegende sammlung gibt eine auswahl englischer gedichte nach dem grundsatz des fortschreitens vom leichten zum schwierigeren. Sie bringt nur den text, hier und da mit kurzen englischen erklärungen am fusse der seiten und im zweiten und dritten bändchen, die chronologisch geordnet sind, einige angaben über die dichter am schlusse. Die auswahl umfaßt zeitlich die ganze neuere englische poesie von den balladen bis auf unsere tage. Die volkspoesie ist ziemlich reich darin vertreten, durch Nursery Rhymes und volkstümliche sprüche im ersten teile, wie durch balladen im zweiten und dritten. Die auswahl ist geschmackvoll, aber einseitig. Die sammlung berücksichtigt fast ausschließlic die reine lyrik, das lied, das stimmungsgedicht. Nur im dritten teile bringt sie auch einige proben erzählender dichtung von Goldsmith, Scott, Byron, Tennyson, Poe und Bret Harte, einige sonnette von Shakespeare, Milton und Wordsworth, drei gedichte aus Tennysons „In Memoriam“ sowie einige längere patriotische gedichte von Kipling.

Vorzugsweise hat die sammlung wohl die bedürfnisse der höheren mädchenschule im auge.

Berlin, Jan. 1909.

Ph. Aronstein.

---

Diesterwegs Neuspr. Reformausgaben, hg. von Max Fr. Mann.

Bd. 2: *Stories for Beginners*, by Various Authors. Edited with notes and glossary by K. Lincke, Ph. D. Frankfurt a/M., Moritz Diesterweg 1908. — 53 ss. Text, 43 ss. Anm., geb. 1,20.

Die neue von M. Mann im vergangenen jahre begründete sammlung neusprachlicher reformausgaben trägt eine gesunde existenzberechtigung in sich: es sollen hier hauptsächlich solche werke geboten werden, die sich noch nicht in anderen sammlungen finden. Der herausgeber hat es bis jetzt verstanden, gutes, neues und interessantes auszuwählen; in der französischen serie finden wir zwei hochinteressante werke Gobineaus, eines schriftstellers, der bis jetzt der schule noch nicht zugänglich war, auf dessen bedeutung wir aber hier nicht mehr hinzuweisen brauchen; es sind: *Les Amants de Kandahar*, und *La Guerre des Turcomans*, beide von Mann selbst bearbeitet. Ein werkchen von Paul Arène (*Contes de Provence*) und die von gebrüder Robert-Dumas herausgegebenen *Contes de France* bringen ebenfalls neuen, fesselnden lesestoff.

Das eingangs erwähnte büchlein "Stories for Beginners" eröffnet die reihe der englischen ausgaben; ich muß sagen, daß ich die kleine arbeit mit großer freude durchlas und kann dieselbe als einen durchaus passenden und interessanten lesestoff für die anfangsklassen empfehlen. Die in englischer sprache gegebenen anmerkungen sind durchaus klar, und wohl kaum findet sich, wie es in manchen anderen reformausgaben der fall ist, eine erklärung, die erst noch erklärt werden muß. In dieser beziehung begegnete ich schon drolligen leistungen; so lautet die anmerkung zu *badger-coloured* (in einer anderen sammlung): *gray, having the colour of the "badger" (meles taxus)*. In Manns ausgaben sind solche versehen nicht zu finden; da wird nicht, aus reiner prinzipienreiterei, der deutsche ausdruck um jeden preis vermieden, sondern da findet man, wo unklarheiten entstehen könnten, auch die deutsche übersetzung; z. b. "*skate* (skeit): *to move over ice, on a kind of iron shoes named skates* (G. Schlittschuh)." Wo es nur angeht, ist natürlich die erklärung stets und ausschließlic in gutem Englisch gegeben. Da ausstattung und druck allen anforderungen entsprechen und auch der preis mäßig ist, kann die Mannsche sammlung aufs beste empfohlen werden.

Darmstadt.

H. Heim.

## III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Januar bis  
31. März 1909.

## 1. Sprache (einschließlich Metrik).

- a) **Oberdörffer** (W.), Das Aussterben altenglischer Adjektive und ihr Ersatz im Verlaufe der englischen Sprachgeschichte. Diss. Kiel. '08. 55 s.
- Pütman** (A.), Die Syntax der sogenannten progressiven Form im Alt- u. Frühmittelenglischen. Diss. Marburg. '08. 48 s.
- Ellinger** (J.), Vermischte Beiträge zur Syntax der neueren englischen Sprache. Wien, Holder. M. 2,60.
- b) **Offenberger** (W.), Über den Satzaccent im Englischen. Auf Grund experimenteller Arbeiten. I. T. Diss. Berlin. '08. 47 s.
- c) **Koffka** (K.), Experimental-Untersuchungen zur Lehre vom Rhythmus. I. II, 1. Diss. Berlin. '08. 71 s. m. 13 Tab.
- Wölk** (K.), Geschichte u. Kritik des englischen Hexameters. I. Diss. Königsberg. '08. 66 s.
- Thomas** (J.), Die alliterierende Langzeile des Gawayn-Dichters. Diss. Jena. '08. 70 s.
- d) **Klincksieck** (Freg.-Kapit. z. D. Osk.), Dreisprachiges Auslands-Wörterbuch. (Deutsch-englisch-französisches Handbuch f. den Verkehr m. dem Auslande.) 22.—26. Lfg. (s. 1009—1220). Lex. 8°. Berlin, Boll & Pickardt. je M. 2. (Vollständig in 2 Leinw.-Bdn. M. 45.)
- Hagen** (G. v.), Kurzes Handbuch für Neger-Englisch an der Westküste Afrikas unter bes. Berücksichtigung v. Kamerun. Berlin, W., Potsdamerstr. 127/128, Dingeldey & Werres. M. 1.

## 2. Literatur.

## a) Allgemeines.

- aa) **Jacobi** (M.), Der Kulturwert der Schaubühne. Diss. Erlangen. '07. VIII, 50 s.
- Büchler** (K.), Die ästhetische Bedeutung der Spannung. Ein Beitrag zur Poetik. Diss. Heidelberg. '08. 48 s.
- Legowski** (L. W.), Beiträge zur experimentellen Ästhetik. Diss. Würzburg. '08. 100 s. m. 8 Fig.
- bb) **Engel** (Prof. Dr. Eduard), Gesch. der englischen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Mit Anh.: Die nordamerikan. Literatur. 7. [Titel-] Aufl. VIII, 538 s. Leipzig, J. Baedeker. M. 6, geb. 7.
- Dichtung**, Victorianische. Anh. Die Lesarten der ersten Fassungen. Hrsg. v. Otto Jirizek. 65 s. Heidelberg, Winter Verl. M. 1,20.
- Knortz** (Karl), Der Pessimismus in der amerikanischen Literatur. 45 s. Wien, Verl. Lumen. M. 1.
- Fehlauer** (F.), Die englischen Übersetzungen von Boethius' "De Consolatione Philosophiae". I. Die alt- u. mittelenglischen Übersetzungen. Diss. Königsberg. '08. 61 s.
- cc) **Thomann** (W.), Der eifersüchtige Ehemann im Drama der Elisabethanischen Zeit. Diss. Halle. '08. 104 s.
- Baldow** (G.), Ehe u. Familie in den englisch-schottischen Volksballaden. Diss. Halle. '08. 73 s.
- Kreusch** (F.), Verstellung, Heuchelei, Hinterlist u. Verrat in den englisch-schottischen Volksballaden. Diss. Halle. '08. 51 s.

Raske (K.), Der Bettler in der schottischen Dichtung. Diss. Berlin. '08. VII, 104 s.

dd) Kühlhorn (G.), Das Verhältnis der Art d'amors des Jacques d'Amiens zu schottischen Volksballaden. Diss. Halle. '08. 113 s.

Lorenz (Dr. Emil), Die Kastellanin v. Vergi in der Literatur Frankreichs, Italiens, der Niederlande, Englands u. Deutschlands; m. e. deutschen Übersetzung der altfranz. Versnovelle u. e. Anh.: Die Kastellanin von Conci-Sage als Gabrielle de Vergi-Legende. 155 s. Halle, C. A. Kaemmer & Co. M. 3.

Badt (B.), Annette v. Droste-Hülshoff in ihren Beziehungen zur englischen Literatur. I. Tl. Diss. Breslau. '08. 30 s.

#### b) Literatur der älteren Zeit.

Waldere. Fraatz (P.), Darstellung der syntaktischen Erscheinungen in den angelsächs. Waldere-Bruchstücken. Diss. Rostock. '08. 70 s.

Junius-Psalter, der altenglische. Die Interlinear-Glosse der Handschrift Junius 27 der Bodleiana zu Oxford. Hrsg. v. Eduard Brenner. XLII, 194 s. Heidelberg, Winter. M. 7,50.

(Anglistische Forschungen, hrsg. v. Hoops. 23. Hft.)

— Brenner (Ed.), Die Glosse des altenglischen Juniuspsalters u. ihr Verhältnis zu der des Vespasianpsalters. Diss. Heidelberg. '08. 36 s.

Christ und Satan. Meyer (E.), Darstellung der syntaktischen Erscheinungen in dem angelsächs. Gedicht "Christ u. Satan". Diss. Rostock. 110 s.

— Walter (L.), Der syntaktische Gebrauch des Verbums in dem angelsächs. Gedichte "Christ u. Satan". Diss. Rostock. '07. 64 s.

Aelfric. Fischer (A.), Der syntaktische Gebrauch von *of* u. *from* in Aelfric's Heiligenleben u. in den Blickling-Homilien. Diss. Leipzig. '08. VIII, 103 s.

— Schüler (A.), Lautlehre von Aelfric's Lives of Saints. Diss. Bonn. '08. VIII, 63 s.

Wace. Schneider (O.), Die Verbalformen bei Wace. Diss. Halle. '08. VIII, 100 s.

Agenbite of Inwyt. Jensen (H.), Die Verbalflexion im Agenbite of Inwyt. Diss. Kiel. '08. 65 s.

Chaucer. Hertwig (D.), Der Einfluss von Chaucer's Canterbury Tales auf die englische Literatur. Diss. Marburg. '08. X, 74 s.

Varnhagen (H.), De Duobus foliis libri ejusdam Anglici adhuc ignoti exeunte saeculo quinto decimo typis excusi quae in museo Britannico asservantur. Univ.-Progr. Erlangen. '06. 24 s. 4<sup>o</sup>.

Ludus Coventriae. Falke (E.), Die Quellen des sog. Ludus Coventriae. Diss. Kiel. '08. 100 s.

#### c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

Shakespeare. Dowden (Prof. Eduard), Shakespeare. Mit Genehmigg. des Verf. aus dem Engl. übers. u. bearb. v. Paul Tausig. 2. durchges. u. erweit. Aufl. Mit 1 zum 1. Male veröffentl. u. unbek. Portrait Sh.'s u. e. Ausspracheverzeichnis. 202 S. Leipzig, Hesse. M. 1.

(Dichter u. Denker II.)

— Hartmann (E.), Naturschilderung u. Natursymbolik bei Shakespeare. Diss. Leipzig. '08. VIII, 158 s.

— Oehme (R.), Die Volksszenen bei Shakespeare u. seinen Vorgängern. Diss. Berlin. '08. 102 s.

Carew. Dunstan (A. C.), Examination of two English Dramas: "The Tragedy of Mariam" by Elizabeth Carew, and "The True Tragedy of Herod and Antipater; with the Death of Faire Marriam" by Gervase Markham and William Sampson. Diss. Königsberg. '08. 98 s.



- Webster.** Krusius (P.), Eine Untersuchung der Sprache John Webster's. Diss. Halle. '08. 217 s.
- Heywood.** Albert (Bibl.-Ass. Dr. Frz.), Über Thomas Heywoods *The Life and Death of Hector*, e. Neubearbtg. v. Lydgate's *Troy-Book*. XI, 185 s. Leipzig, Deichert Nachf. M. 4,80.  
(Münchener Beiträge zur roman. u. engl. Philol. XLII.)
- Cowley.** Drechsler (M.), Der Natursinn in Abraham Cowleys Werken. Ein Beitrag zur Gesch. der engl. Naturdichtg. Diss. Leipzig. '08. 41 s.
- Milton.** Fey (Dr. Carl), John Milton als protestantischer Charakter. 45 s. Leipzig, Verlag des evangel. Bundes. M. 0,75.
- Rowe (N.).** Bünning (E.), Nicholas Rowe: *Tamerlane*. 1702. Diss. Rostock. '08. 71 s.
- Cibber.** Michels (E.), Quellenstudien zu Colley Cibber's Lustspiel "The Careless Husband". Diss. Marburg. '08. 67 s.
- Colman.** Thom (W.), George Colman the Elder's Komödie "The Man of Business" und die Farce "The Deuce is in Him". Eine Quellenstudie. Diss. Kiel. '08. 63 s.

## d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

- aa) **Byron.** Simhart (Max), Lord Byrons Einfluss auf die italienische Literatur. Leipzig, Deichert Nachf. M. 2,60.  
(Münchener Beiträge z. roman. u. engl. Philol.)
- Keats.** Geest (Sibylla), Der Sensualismus bei John Keats. Diss. 70 s. Heidelberg, Winters Verl. M. 1,50.
- Haldane Burgess.** Düge (A.), J. J. Haldane Burgess, ein Shetlanddichter. Diss. Leipzig. '08. 12 s.
- Thackeray.** Walter (Dr. Erwin), Entstehungsgeschichte von W. M. Thackeray's *Vanity Fair*. VIII, 152 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 4,50.  
(Palaestra LXXIX.)
- Kleiner (E.), Frauengestalten bei W. M. Thackeray. Diss. Halle. '08. 88 s.
- Löttschert (H.), William Makepeace Thackeray als Humorist. Diss. Marburg. '08. 121 s.
- Dickens (Charles),** David Copperfield. Illustr. Ausg. Aus dem Engl. v. Ed. Wortmann. 412 s. Berlin, Schreiter. M. 2, geb. 3.
- Schiebold (W.), Kindergestalten bei Dickens. Diss. Halle. '08. 47 s.
- Carlyle (Thom.),** Friedrich der Große. Gekürzte Ausg. in 1 Bde. bes. v. Leutn. K. Linnebach. 2. unveränd. Aufl. (6. Taus.) XXII, 535 s. Berlin, Warneck. Geb. M. 6.
- Darwin (Charles),** Gedenkschrift zur Jahrhundertfeier seiner Geburt. Hrsg. vom Kosmos u. v. Verein der Geschichtsfreunde, Stuttgart. Stuttgart, Franckh. M. 0,80.
- Ruskin (John),** Die Schöpferkraft des Geistes. Lebensrätsel u. Lebenskunst. IV, 84 s. Halle, Gesenius. M. 1.
- Claus (P.), Die Ethik John Ruskins. Diss. Marburg. '08. 88 s.
- Shaw (Bernard),** Der Arzt am Scheideweg. Komödie. Deutsch v. Siegrfr. Trebitsch. 2. Aufl. 177 s. Berlin, S. Fischer. M. 2,50.
- Kipling.** Hermann (Geo.), Rudyard Kipling (geb. 30. XII. 1865 in Bombay). Eine Studie. 31 s. Berlin-Charlottenburg, Vita. M. 0,20.

## bb) Collection of British Authors. Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

- 4088—89. Benson (E. F.), *The Climber*. 2 vols.
4090. Vachell (Horace Annesley), *The Waters of Jordan*.
- 4091—92. Galsworthy (John), *The Man of Property*. 2 vols.
4093. Atherton (Gertrude), *The Gorgeous Isle*.



4094. Broughton (Rhoda), Mamma.  
 4095. Wilde (Osc.), A House of Pomegranates.  
 4096. Wilde (Osc.), Lord Arthur Savile's Crime and other Prose Pieces.  
 4097. Wells (H. G.), The War in the Air, particularly how Mr. Bert Smallways fared while it lasted.  
 4098—99. Ouida, Helianthus. A Novel. 2 vols.  
 4100. Croker (B. M.), Katherine the Arrogant.  
 4101. Benson (E. F.), The Blotting Book.

cc) **Unwin's Library.** London u. Leipzig, T. F. Unwin. Je M. 1,50.

54. Fletcher (J. S.), Paradise Court.  
 55. Lorraine (Rupert), The Woman and the Sword.  
 56. Askew (Alice and Claude), The Tempting of Paul Chester.

#### e) Amerikanische Literatur.

- Irving.** Knortz (Prof. K.), Washington Irving in Tarrytown. Ein Beitrag zur Gesch. der nordamerik. Lit. 57 s. Nürnberg, Koch. M. 1.  
**Thoreau** (Henry D.), Walden. Deutsch v. Emma Emmerich. 3. (Tit.) Aufl. XIX, 269 s. Dresden-Loschwitz, Menzel. M. 4, geb. 5.  
**Poe** (Edg. Allan), Gedichte. Übertr. v. Thdr. Etzel. 110 s. München, G. Müller. M. 3, geb. 5.  
 — Das schwatzende Herz u. andere Novellen. Mit 14 Bildbeigaben von Alfr. Kubin. Ebd. M. 6,50, geb. 9.

### 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

#### a) Allgemeines.

- Nieden** (Dir. Dr. J.), Allgemeine Pädagogik auf Grundlage der Psychologie u. Logik in systemat. Darstellung. 6. verb. u. verm. Aufl. XII, 247 s. Straßburg, Straßburger Druckerei u. Verl. M. 3, geb. 3,50.  
**Messmer** (Sem.-Prof. Dr. Osk.), Grundzüge e. allgemeinen Pädagogik u. moralische Erziehung. I. T. Grundzüge e. allgem. Pädagogik. Mit e. psych. Beilage. X, 570 s. Leipzig, Klinkhardt. M. 6,80, geb. 7,60.  
**Ostermann** (Geh. Reg.- u. Prov.-Schulr. Dr. W.) u. **Wegener** (Sem.-Oberl. L.), Leitfaden der Pädagogik. I. 2. Unterrichts- u. Erziehungslehre u. Gesch. der Pädagogik v. Dr. W. Ostermann. III, 135 s. Oldenburg, Schulze. M. 1,40, geb. 1,90.  
**Waitz** (Thdr.), Allgemeine Pädagogik. Bearb. v. Stadtschulr. Dr. W. Kahl. II, 184 s. Halle, Schroedel. Kart. M. 2.  
**Rayneri** (G. A.), Pädagogik in 5 Büchern. Aus dem Ital. v. A. Keel u. F. X. Kunz. (Bibl. der kathol. Pädagogik.) Freiburg i/B., Herder. M. 8.  
**Aufsätze**, pädagogische. Beiträge zur Erziehungs- u. Unterrichtslehre v. E. Dupke, A. Geyer, W. Hardt, H. Prüll, M. Reiniger, H. Rey, Dr. H. Zimmer u. E. Zühlsdorff. Hrsg. v. Max Reiniger. VI, 277 s. Halle, Gesenius M. 2,80, geb. 3,60.  
**Gerg** (Rud.), Die Erziehung des Menschen. (Summa paedagogica.) Köln, Bachem. M. 2,60.  
**Kohlrausch** (R. A.), Über Volkserziehung im Geiste der Humanität. Leipzig, Deichert Nachf. M. 2,40.  
**Kambli** (Dekan D. C. W.), Protestantische u. kathol. Erziehung u. Charakterbildung. 29 s. Osterwieck, A. W. Zickfeldt. M. 0,60.  
**Linde** (Ernst), Persönlichkeits-Pädagogik. Ein Mahnwort wider die Methodengläubigkeit unserer Tage. Mit bes. Berücksichtigg. der Unterrichtsweise Rud. Hildebrands. 4. durchges. Aufl. XVI, 247 s. Leipzig, Brandstetter. M. 2,50, geb. M. 3.

- Auer** (Ludw.), Neue Erziehungs-Pläne. Praktisch-pädagog. Denküßungen. Zugleich Wegzeichen f. e. spez. christl. u. zeitgemäses Erziehungs-Programm. 70 s. Donau-Wörth, Auer. M. 0,60.
- Fritze** (Prof. Dr. Edm.), Pädagog. Rückständigkeiten u. Ketzereien. IV, 182 s. Bremen, G. Winter. M. 3, geb. M. 4.
- Block** (R.), Der Pessimismus u. die Erziehung. Minden, Marowsky. M. 0,60.
- Kirkpatrick** (Edg. A.), Grundlagen der Kinderforschung. Übersetzung. Leipzig, Alfred Hahn. M. 3,50.

b) Geschichte der Pädagogik.

- Rausch** (Erwin), Geschichte der Pädagogik u. des gelehrten Unterrichts im Abrisse dargestellt. 3. verb. u. verm. Aufl. VIII, 202 s. Leipzig, Deichert Nachf. M. 3,40, geb. 4.
- Schorn** (weil. Sem.-Dir. Aug.), Gesch. der Pädagogik, in Vorbildern u. Bildern dargestellt. Fortgeführt v. R. Reinecke, Reg.- u. Schulr. Dr. Jul. Plath. Neu bearb. v. Prov.-Schulr. Frdr. v. Werder. 25. Aufl. v. Reg.- u. Schulr. W. Ewerding. 522 s. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 4,60, geb. 5,20.
- Luther**. Eine Auswahl aus seinen pädagog. Schriften. Hrsggeg. v. Mädchen-schul- u. Sem.-Dir. Dr. K. Ralsfeldt. VI, 156 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1.
- Fénelon**, Über die Erziehung der Mädchen. Für den Schulgebrauch u. d. Privatstudium bearb., m. Einleitg. u. Anmerkgn. vers. v. weil. Geh. Reg.- u. Schulr. Schieffer. 5. Aufl. XX, 94 s. Paderborn, Schöningh. M. 0,80, geb. 1,10.
- Flattich**. Friedrich (W.), Die Pädagogik Joh. Friedr. Flattichs im Lichte ihrer Zeit u. der modernen Anschauung. Diss. Leipzig '08. IV, 135 s.
- Niemeyer**. Boeck (Dr. Karl), Die Bildung des Gefühls nach A. A. Niemeyers „Grundsätze der Erziehung u. des Unterrichts“. VIII, 82 s. Paderborn, F. Schöningh. M. 1,40.
- Pestalozzi**. Natorp (Prof. Dr. P.), Pestalozzi. Sein Leben u. seine Ideen. IV, 134 s. Leipzig, Teubner. M. 1; geb. 1,25.
- Polack (Schulr. a. D. Frdr.), Vater Pestalozzi. Bilder aus seinem Leben. 3. Aufl. 90 s. Stuttgart, Union. M. 0,50.
- Humboldt**. Müßler (F.), Willh. v. Humboldts pädagog. Ansichten im Lichte seiner ästhet. Lebensauffassung. Diss. Leipzig. '08. 114 s.
- Froebel**. Goldschmidt (Henriette), Was ich v. Fröbel lernte und lehrte. Versuch e. kulturgeschichtl. Begründg. der Fröbelschen Erziehungslehre. VIII, 161 s. u. 38 Tafeln. Leipzig, Akadem. Verlagsges. M. 5,50, geb. 6,60.
- Dittes**. Frenzel (Sem.-Oberl. Dr. P.), Dittes' Verhältnis zu Beuecke. Ein Beitrag zur Gesch. der Pädagogik des 19. Jhdts. IV, 80 s. Leipzig, J. Klinkhardt. M. 2,40.
- Herbart**. Dietering (P.), Die Herbart'sche Pädagogik vom Standpunkte moderner Erziehungsbestrebungen gewürdigt. Diss. Leipzig. '08. 220 s.
- Ufer (Chr.), Vorschule der Herbart'schen Pädagogik. Neu hrsg. v. J. L. Jetter. 10. umgearb. u. verm. Aufl. VIII, 136 s. Dresden-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer. M. 2,40, geb. 2,85.
- Ziechner (A.), Herbart's Ästhetik. Dargestellt m. bes. Rücksicht auf seine Pädagogik und im Zusammenhange mit der Entwicklung der Ästhetik an der Wende des 18. zum 19. Jhd. betrachtet. Diss. Leipzig. '08. VIII, 190 s.
- Greyerz** (T. v.), Försters Jugendlehre. Eine Darstellung ihrer Grundlinien u. Vorschläge f. den ethischen Unterricht. Diss. Jena. '08. 94 s.
- Mitteilungen** der Gesellsch. f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte. Berlin, Hofmann. 17. Literatur-Bericht, historisch-pädagogischer, üb. d. J. 1907. VI, 248 s. M. 3.

- Moser (M.)**, Der Schulmeister des vorderösterreichischen Breisgaus um die Mitte des 18. Jhdts. Diss. Freiburg. '07. 71 s.
- Wäschke (Archivr. Dr. H.)**, Akten zur Gesch. des Schulwesens in Anhalt. 67 s. Berlin, A. Hofmann & Co. M. 2.
- Urkundenbücher** der sächs. Gymnasien. II. Quellenbuch zur Gesch. des Lyzeums in Löbau. Bearb. v. Sem.-Oberl. E. A. Seeliger. VIII, 186 s. Leipzig, Teubner. M. 6.
- (Veröffentlichungen zur Gesch. des gelehrten Schulwesens im albertinischen Sachsen. 3. Tl.)

#### e) Gesundheitspflege.

- Verhandlungen** der IX. Jahresversammlung des allgem. deutschen Vereins f. Schulgesundheitspflege v. 9.—11. VI. '08 in Darmstadt. Hrsg. v. Priv.-Doz. Dr. H. Selter u. Oberl. K. Roller. IV, 364 s. Leipzig, Teubner. M. 5. (Ergänzungsheft der Zeitschr. Gesunde Jugend. 8. Jahrg.)
- Baur (Sem.-Arzt Dr. A.)**, Moderne Schulhygiene. 590 s. Horb, P. Christian. Geb. M. 6. (Illustr. Atlas dazu 15 Taf. M. 3.)
- Henz (W.)**, Leitfaden der gesamten Heilpädagogik f. Seminaristen u. Lehrer. VIII, 178 s. Halle, Schroedel. M. 2,50.
- Siemerling (C.)**, Über nervöse u. psychische Störungen der Jugend. Nach e. Vortrage. 31 s. Berlin, A. Hirschwald. M. 0,80.
- Endris (Rekt.)**, Die Hygiene des Lehrstandes. 20 s. Bielefeld, Helmich. M. 0,40.
- Süpfle (Priv.-Doz. Dr. K.)**, Die Aufgaben des Schularztes im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege. 42 s. Freiburg i/Br., Speyer & Kaerner. M. 1.
- Hippius (A.)**, Der Kinderarzt als Erzieher. München, C. H. Beck. M. 4.
- Theuermeister (Rob.)**, Unser Körperhaus. Wie ich m. meinen Kindern üb. ihren Körper rede. VIII, 200 s. Leipzig, Scheffer. M. 1,80, geb. 2,40.
- Lhotzky (H.)**, Vater u. Sohn. Zur sexuellen Aufklärung. Heilbronn, Salzer. M. 0,50.
- Sexauer (Dr. Fr.)**, Unseren Söhnen! Worte der Aufklärung. 45 s. Stuttgart, Kielmann. M. 0,80.
- Dammann (Dr.)**, Die geschlechtliche Aufklärung unserer Jugend. Ein Handbuch f. Eltern u. Erzieher. 62 s. Leipzig, Verl. Deutsche Zukunft. M. 1.
- Friedjung (Dr. Jos. K.)**, Die sexuelle Aufklärung der Kinder. 21 s. Wien, J. Safar. M. 0,50.
- Budde (Lyc.-Prof. Gerh.)**, Schülerselbstmorde. 59 s. Hannover, Dr. M. Jänicke. M. 1.

#### d) Psychologie.

- Ebbinghaus (Prof. Herm.)**, Abriss der Psychologie. 2. Aufl. 204 s. u. 18 Fig. Leipzig, Veit & Co. M. 3, geb. 4.
- Maier (Dr. Gottfr.)**, Pädagogische Psychologie auf Grund v. Erfahrung, Experiment u. Kinderforschung. 2. gänzl. umgearb. Aufl. XII, 328 s. Gotha, Perthes. M. 5.
- Stössner (Sem.-Oberl. Dr. Arth.)**, Lehrbuch der pädagog. Psychologie. Mit 26 Fig. im Text u. zahlreichen Anwendungsaufgaben. VIII, 222 s. Leipzig, J. Klinkhardt. M. 3,40, geb. 4.
- Schulze (Rud.)**, Aus der Werkstatt der experimentellen Psychologie u. Pädagogik. Leipzig, R. Voigtländer. M. 3,80.
- Stern (Clara u. William)**, Monographien üb. die seelische Entwicklung des Kindes. II. Erinnerung, Aussage u. Lüge in der ersten Kindheit. X, 160 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 5, geb. 6.

**Poehlmann** (Chr. Ludw.), Das Gedächtnis u. seine Entwicklungsfähigkeit. Stuttgart, Leopoldt. M. 1.

**Semon** (Rich.), Die mnemischen Empfindungen in ihren Beziehungen zu den Originalempfindungen. Leipzig, Engelmann. M. 10.

**Bach** (W.), Phantasie u. Schule. 24 s. Bielefeld, Helmich. M. 0,40.

#### e) Didaktik und Methodik.

**Heilmann** (Sem.-Dir. Dr. K.), Handbuch der Pädagogik. 2. Bd. Bes. Unterrichtslehre od. Methodik des Unterrichts. 7. u. 8. verb. Aufl. 310 u. 32 s. Leipzig, Dürrsche Buchh. M. 4, geb. 4,60.

**Regener** (Frdr.), Grundzüge einer allgem. Methodenlehre des Unterrichts. 2. Aufl. VI, 508 s. Leipzig, Teubner. M. 5, geb. 5,60.

**Lehrproben** u. Lehrgänge aus der Praxis der höheren Lehranstalten. Hrsg. v. Fries u. Menge. 1909. 1. Heft (98. Heft der ganzen Reihe) 112 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. 4 Hefte M. 10, einzeln M. 3.

#### f) Unterrichtsorganisation.

**Matschoss** (A.), Die preufs. Provinzialinstruktionen f. die Direktoren, Ordinarien u. Oberlehrer der höhern Schulen. (1856—85) nebst ausführl. Sachregister. Bunzlau, G. Kreuschmer. M. 1,50.

**Ordnung** der Prüfung f. d. Lehramt an höheren Schulen in Preußen u. Ordnung der praktischen Ausbildung der Kandidaten f. d. Lehramt an höheren Schulen in Preußen. Nebst ergänz. Anh. 78 s. Berlin, Cotta Nachf. M. 0,90.

**Ordnung** der Reifeprüfung an den neunstufigen höheren Schulen in Preußen. 1901. 3. Abdr., ergänzt durch d. Ordnung der Prüf. v. Externeern u. einige Ministerial-Erlasse. Mit den Änderungen durch Erlaß v. 24. I. '09. II, 38 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 0,50.

**Jahresbericht** üb. das höhere Schulwesen, hrsg. v. C. Rethwisch. XXII. Jhrg. 1907. Berlin, Weidmann. M. 22, geb. 22,40.

**Mitteilungen**, statistische, üb. d. höhere Unterrichtswesen im Kgr. Preußen. 25. Hft. '08. 79 s. Berlin, Cotta. M. 1,80.

**Bildungswesen**, das gesamte (m. Ausschluss der Hochschulen) im preufs. Landtag. Vollständ. stenograph. Bericht üb. d. Verhandlgn. der IV. Session 1907/8. Hrsg. v. H. Siercks. 1. Jhrg. 639 s. Kiel, Lipsius & Tischer. M. 7,50.

**Klatt** (Max), Althoff u. das höhere Schulwesen. Vortrag. 42 s. Berlin, Weidmann. M. 0,60.

**Pattai** (Dr. Rob.), Das klass. Gymnasium u. die Vorbereitg. zu unsern Hochschulen. Reden u. Gedanken. 2. Aufl. m. Anh.: Unsere neuen Mittelschultypen, die östreich. Reform im Vergleich zur preussischen. 149 s. Wien, Manz. M. 1,70, geb. 2,60.

**Steinmeyer** (H.), Schulwahl (u. Berufswahl) nach Lehrplan, Befähigung u. Berechtigungen. Braunschweig, Hafferburg. M. 1.

**Niedlich** (Kurd), Die Zulassung begabter Volksschüler zu den Gymnasien u. den höheren Berufen. Leipzig, Dörffling & Franke. M. 0,50.

**König** (Kreisschulinsp. K.), Die kulturelle Bedeutung der Waldschulen. 21 s. Leipzig, Verl. Deutsche Zukunft. M. 0,40.

**Roth** (Herm.), Gedanken zur vielumstrittenen Frage der Schulreform. 16 s. Neuwied, Heusers Verl. M. 0,50.

**Westermann** (Doc. Herm.), Die Einheits-Mittelschule. Eine Meinungsäußerung. 40 s. Riga, Maurach. M. 1.

**Ausführungsbestimmungen** (v. 12. XII. '08) zum Erlasse v. 18. VIII. '08 üb. die Neuordnung des höhern Mädchenschulwesens in Preußen. 117 s. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. M. 0,90.



- Quehl**, Die Verordnungen üb. das höhere Mädchenschulwesen u. die Privatschulen in Preußen. Düsseldorf, Schwann. M. 3.
- Schöppa** (Geh. Ob.-Reg.-R. G.), Das Mädchenschulwesen in Preußen. Ministerielle Bestimmungen u. Erlasse bis z. 15. XII. '08. 302 s. Leipzig, Dürr'sche Buchh. Kart. M. 2,80, geb. 3,20.
- Ziegler** (Oberl. Dr. J.), Soll u. Haben der neuen Mädchenschule. Anmerkungen zum Reformplane. 38 s. Leipzig, Gerhard. M. 1.
- Rosebrock** (H.), Frauenfrage u. die kommende Mädchenschulreform. 46 s. Berlin, L. Simion Nachf. M. 1.
- Voss**, Die Mädchenschulreform. Trier, A. Sonnenburg. M. 0,80.
- Jantzen** (Herm.), Die höhere Mädchen- u. Lehrerinnenbildg. in Preußen. Goslar, R. Danehl. Geb. M. 3,50.
- g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.
- aa) **Dickens** (Charles), Florence and Her Little Brother (Dombey & Son). Mit Anm. u. Wbch. hrsg. v. Th. Hillenkamp. 157 u. 81 s. Paderborn, Schöningh. M. 1,50.
- Fraser** (J. Nelson), England. Zusammengestellt v. Dr. E. Lange. Wörterbuch 56 s. Berlin, Weidmann. M. 0,50.
- Giberne** (Agnes), Sun, Moon, and Stars. Astronomy for Beginners. Hrsg. v. Oberl. Dr. Hans Strohmeier. Mit 3 Taf. Ausg. B. VII, 126 u. 46 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,40.  
(English Authors. 121. Lfg.)
- Hope** (Ascott R.), Select Stories. Mit Anmerkungen u. e. Verzeichnis der Redensarten hrsg. v. Prof. H. Fr. Haastert. Ausg. B. IV, 150 u. 50 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,30.  
(English Authors. 120. Lfg.)
- Irmer** (Karl), Sammlung französischer u. englischer Volkslieder f. den Schulgebrauch. Marburg, Elwert. M. 1.
- Keller** (Helen), The Story of my Life. Ausgew. u. hrsg. v. Mädchenschulvorsteherin L. Bülte. Ausg. B. 104 u. 19 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 0,80.  
(English Authors. 122. Lfg.)
- Lindenstead** (Arth., B. A.), Richard Elsing's Apprenticeship. VII, 136 s. Leipzig, Teubner. M. 2.  
(Sammlg. kaufmännischer Unterrichtsbücher.)
- Maclaren** (Jan) [John Watson], Young Barbarians. Wbch. bearb. v. Dr. A. Knobbe u. stud. phil. W. Schoek. 36 s. Berlin, Weidmann. M. 0,40.
- Parliament** and Orators of Britain. Edit. by J. Klapperich. Wörterbuch 62 s. Berlin, Flemming. M. 0,65.
- Ruskin**, Readings from. Für den Schulgebr. hrsg. v. Prof. Dr. Aronstein. Ausg. B. XII, 124 u. 40 s. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. M. 1,10.  
(English Authors. 119. Lfg.)
- bb) **Barnstorff** (E. H.), Kurzgefaßte Schulgrammatik der englischen Sprache. 3. Aufl. IV, 116 s. Flensburg, Westphalen. Geb. M. 1,30.
- Baumgartner** (Kantonsschul-Prof. Andr.), Lehrgang der englischen Sprache. II. Tl. Lesebuch m. 24 Illustr. u. 2 kolor. Karten. 7. umgearb. Aufl. VIII, 224 s. Zürich, Orell Füßli. Geb. M. 2,50.  
— Englisch-Übersetzungsbuch (Lehrgang II. T.). VI, 62 s. Zürich, Orell Füßli. Kart. M. 1.
- Krueger** (Prof. Dr. Gust.), Englisch-Unterrichtswerk f. höhere Schulen. 5. Tl. Schlüssel zum deutsch-englischen Übungsbuch. 138 s. Leipzig, Freytag. Wien, Tempsky. Geb. M. 2,50.
- Otto** (Dr. Emil) u. **Runge** (Gymn.-Prof. E.), Kleine englische Sprachlehre bes. f. Elementarklassen. 7. neu bearb. Aufl. VIII, 224 s. Heidelberg, Groos. M. 1,80, Schlüssel M. 0,80.



**Vymazal** (Frz.), Englisch f. jedermann. 191 s. Brünn, C. Winiker. M. 2.  
**Benedix** (Rod.), Die zärtlichen Verwandten. Lustspiel. M. Anmerkgn. zum Übersetzen ins Englische v. R. J. Morich. 140 s. Dresden, Ehlermann. M. 1,20.

(Engl. Übungsbibl. 24.)

**Freytag** (Gust.), Die Journalisten. Lustpiel. 1853. Zum Übers. ins Englische bearb. v. Prof. Dr. Ph. Hagen. 184 s. Dresden, Ehlermann. M. 1,60.

**Connor** (James), Deutsch-englisches Konversationsbuch zum Gebrauche f. Schulen u. auf Reisen. 2. Aufl. VIII, 218 s. Heidelberg, Groos. Geb. M. 2.

**Graf** (A.), Englischer Konversationsmeister m. Wörterbuch. B. Anleitg. zum Englischsprechen. XII, 151 s. München, Hugendubel. M. 1.

— Englisch Wörterbuch. 151 s. Ebd. M. 1.

**Hausknecht** (Prof. Dr. Emil), Englisch-deutsches Gesprächsbuch. 136 s. Leipzig, Göschen. M. 0,80.

**Obstfelder** (Prof. Dr. Carl v.), English Vocabulary for the Use of Schools. 2. völlig umgearb. Aufl. VIII, 54 s. Halle, Geseinius. Kart. M. 0,80.

#### 4. Geschichte.

**Stechele** (W.), Die polit. Beziehungen zwischen England u. Deutschland während der ersten Jahre der Regierung König Edwards III. (1327—37.) I. T. Diss. Jena. '08. 32 s.

**Shore** (Jane). Budig (W.), Untersuchungen über "Jane Shore". Diss. Rostock. '08. 111 s.

**Mac Caffrey** (J.), The Black Book of Limerick: Studies on the Diocese of Limerick based upon the Ms. Known as "The Black Book of Limerick". Diss. Freiburg. '08. 120 s.

**Simon** (Helene), William Godwin und Mary Wollstonecraft. Eine biographisch-soziologische Studie. VIII, 168 s. München, Beck. Geb. M. 5.

**Harbart d. J.**, England als Weltmacht im 20. Jhdt. (Koloniale Abhandlgn.) Berlin, Süsserott. M. 0,40.

**Königsmarck** (Graf Hans v.), Die Engländer in Indien. Reiseeindrücke. Berlin, Allgem. Verl. f. deutsche Lit. M. 6.

#### 5. Landeskunde von England und Amerika.

**Reichel** (Dr. Geo.), The British Isles after the Sydow-Habenicht Wall Map, Adapted to the Teaching of English. 1:750000. 165 > 148. Farbdr. Gotha, Perthes. M. 10, auf Leinw. in Mappe M. 15, in Stäben M. 18; lackiert M. 21.

**Priester** (H.), Die Oberflächengestalt u. Lage Irlands u. ihre verkehrsgeogr. Ausnützg. dch. den Menschen. Stuttgart, Strecker & Schröder. M. 3,50.

**Baedeker** (Karl), London u. Umgebung. Mit 4 Karten u. 33 Plänen u. Grundrissen. 16. Aufl. XXXIV, 393 u. 44 s. Leipzig, Baedeker. Geb. M. 6.

**Reise** eines jungen Deutschen in Frankreich u. England i. J. 1815. Nach Orig.-Berichten hrs. v. Geo. Brand. 164 s. Leipzig, Wigand. Kart. M. 2.

**Amerika**. Illustr. Zeitschrift. Chefred. G. Lehmann. 1. Jhrg. Berlin, Verl. Amerika. M. 20.

(2.—4. Viertelj. Jan. — Sept. '09.)

#### 6. Folklore.

**Dulaure** (Jak. Ant.), Die Zeugung in Glauben, Sitten u. Bräuchen der Völker. Verdeutsch u. ergänzt v. F. S. Krauss u. K. Reiskel. Mit Nachträgen v. H. Ihm u. e. Nachwort v. A. Kind. 314 Abbildgn. VII, 349 s. Leipzig, Deutsche Verlagsactiengesellschaft. Geb. M. 30.

**Höfler** (M.), Volksmedizinische Botanik der Germanen. Wien, Dr. R. Ludwig. M. 4,80.

(Quellen u. Forschungen zur deutschen Volkskunde.)

- Wehrhan (K.), Mit Gunst! Sitten, Bräuche u. Feste des deutschen Handwerks. 96 s. Berlin, Hillger. M. 0,30, geb. 0,50.
- Schönhärl (Reg.-Lehr. Jos.), Volkskundliches aus Togo. (Märchen, Fabeln, Sprichwörter, Rätsel, Lieder, Spiele, Sagen u. Täuschungsspiele der Ewe-Neger v. Togo.) X, 204 s. Dresden, Koch. M. 7, geb. 8.

## 7. Vermischtes.

- Garner (Thom.) and Stratton (Arth.), The Domestic Architecture of England during the Tudor Period. II. Tl. 65 Lichtdr.-Taf. m. illustr. Text s. 63—108. 50×37 cm. Leipzig, Hiersemann. In Mappe M. 42.
- Ziegler (Hans), We Germans and our British Cousins. A Series of Political and Economic Sketches. Berlin, W. Süsserott.  
P. I. The Nollington Club. 35 s. M. 1.
- Gerhard (Herm.), Das Deutschtum in der amerikanischen Politik. Leipzig, Verl. Deutsche Zukunft. M. 1.
- Philippsthal (R.), Festschrift zum 13. allgem. deutschen Neuphilologentage in Hannover. Pfingsten '08. 100 s.
- Reinsch (G.), Festschrift der städtischen höhern Mädchenschule zu Nordhausen zur Feier des 100jährigen Bestehens. Festschr. Nordhausen. 1908. 74 s. 11 Abb.
- Festschrift zur Jahrhundert-Feier des großherzogl. Gymnasiums Rastatt. 1808—1908. Progr. VIII, 256 s. m. Abb. u. 1 Taf.
- Jahresverzeichnis der Schweizer Universitätsschriften. 1907/08. 118 s. Basel, Schwabe & Co. M. 1,60.

Leipzig.

Paul Lange.

## I N H A L T.

|  | Seite |
|--|-------|
| I. The elder or poetic Edda, commonly known as Sæmund's Edda. Part I. The mythological poems. Edited and translated with Introduction and Notes by Olive Bray. Illustrated by W. G. Collingwood (Mogk) . . . . . | 161   |
| Alain de Lille, The Complaint of Nature. Translated from the Latin by Douglas M. Moffat . . . . .  | 164   |
| Mather, The Prologue, the Knight's Tale, and the Nun's Priest's Tale from Chaucer's Canterbury Tales, edited with an Introduction, Notes, and Glossary. (The Riverside Literature Series) . . . . .              | 166   |
| Chaucer, The Clerkes Tale and the Squires Tale. Ed. by Winstanley . . . . .  | 166   |
| Nason, Heraldry and Heraldry in Ben Jonson's Plays, Masques, and Entertainments (Lincke) . . . . .   | 166   |
| Birck, Literarische Anspielungen in den Werken Ben Jonson's Shakespeare Reprints. . . . .  | 170   |
| I. King Lear. Parallel texts of the first quarto and the first folio. Edited by Wilhelm Viëtor . . . . .   | 170   |
| II. Hamlet. Parallel texts of the first and second quartos and the first folio. Edited by Wilhelm Viëtor . . . . .   | 170   |
| III. King Henry V. Parallel texts of the first and third quartos and the first folio. Edited by Ernest Roman . . . . .   | 170   |
| Gildersleeve, Government Regulations of the Elizabethan Drama . . . . .  | 171   |
| Voigt, Gleichnisse und Metaphern in Shakespeares Dramen und in seinen Quellschriften . . . . .   | 173   |
| Hübner, Der Vergleich bei Shakespeare . . . . .  | 173   |
| Gibson, Shakespeare's Use of the Supernatural . . . . .  | 175   |
| Raleigh, Johnson on Shakespeare . . . . .  | 177   |
| Shelley, Prometheus unbound. Hg. von Rich. Ackermann . . . . .   | 178   |
| II. Edgar, A Treasury of Verse for School and House . . . . .  | 180   |
| Bube, English Poetry for German Schools . . . . .  | 181   |
| Diesterwegs Neusprachliche Reformausgaben, hg. von Max Friedrich Mann. Bd. 2: Stories for Beginners, by Various Authors. Edited with notes and glossary by K. Lincke (Heim) . . . . .                            | 182   |
| III. Neue Bücher . . . . .   | 188   |

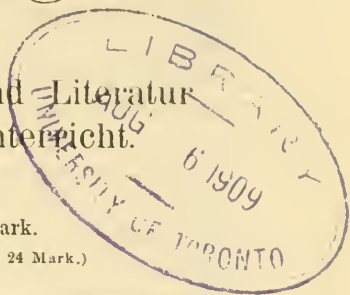
Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)



XX. Bd.

Juli 1909.

Nr. VII.

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

L. H. Dodd, A Glossary of Wulfstan's Homilies.

Yale Studies in English XXXV. New York, Henry Holt & Co.  
1908. 244 s. 8°.

Ein schüler Cooks bietet in dieser dissertation ein streng alphabetisch geordnetes wort- und formenverzeichnis zu den (echten und unechten) predigten Wulfstans. Die bedeutungen sind hinter dem betr. lemma cumulativ angegeben: die hauptsache sind dem verfasser die wortformen, die jedesmal nach rein grammatischen Gesichtspunkten aufmarschieren. So ist das buch eigentlich nur für denjenigen forscher interessant, der sich auf laut- und formenlehre beschränkt; syntax und semasiologie gehen völlig leer aus.<sup>1)</sup> Leider fehlen verweise zwischen den einfachen wörtern und den zusammensetzungen; die belege sind nicht immer vollständig gegeben (oft nur die häufigkeit des vorkommens) und verschiedene formen sind nicht immer verzeichnet. So fehlt z. b. *rīpere* als stichwort nebst verweis auf *rīpere*, trotzdem hier ein g. pl. *rīpera* erscheint u. dgl. Die eigennamen wären auch besser für sich behandelt worden! Die bibliographie am schluss zitiert Greins

<sup>1)</sup> So ist z. b. *ac* mit einer zeile und 2 belegen abgetan, obgleich es nach D. 225 mal vorkommt; *be* (präp.) mit 4 zeilen und 7 belegen, obgleich D. deren 160 kennt! Die über 300 mal vorkommende präpos. *for* wird mit 4 zeilen und 2 schäßigen belegen abgetan!

Bibliothek noch nach der ersten auflage, Heynes Beowulf nach der von 1868, Stratmanns me. Wörterb. nach der von 1878 u. dgl. antiquitäten wie Leo, Loth, March. Was soll dieser 'urväter hausrat' hier?

Bei flüchtiger durchsicht der arbeit, sind mir nicht wenige versehen, besonders in der quantitätsbezeichnung aufgestoßen, die ich den interessenten nicht vorenthalten möchte: l. *ābidan* st. *ābidan*; unter *æddr* fehlt eine verweisung auf *ēdran*; st. *æræt* l. *āræt*; unter *ætbrēdan* l. *ætbrede* st. *ætgrede*; l. *ætgedere* st. *ætgedere*; l. *āgeotan* st. *āgeotan*; *ānru gehwyle* gehört doch unter *ān*; l. *Antecrist* st. *-crīst*; l. *ārēdian* st. *ārēdian*; l. *begeat* st. *begēat*; *brice* stände besser unter *bryce* als umgekehrt; l. *Crist* st. *Crīst* (das *ī* ist wohl erst me., d. h. franz.); zu *ēdre* vgl. *æddr*; l. *fēowertȳne* st. *-tȳne*; l. *flæsemete* st. *flæsc-*; l. *gēarfæc* st. *gear-*; desgl. *gēarlic* st. *gear-*; warum steht *gecoren* nicht unter *geceosan*, wenigstens mit einer verweisung? l. *gemænelic* st. *gemænelic*; l. *gesāwenlice* st. *gesawen-*; l. *gewidre* st. *gewider!*; st. *hælan* (sic!) l. *helan* (pret. *hæl!*); l. *hālsian* st. *halsian*; l. *healh* st. *heal* (d. pl. *healum*); *hīd* I. sollte unter *hȳd* stehen, nicht umgekehrt; dasselbe gilt von *hige*, *hyge*; darf man einen sgl. *hwæt* zum g. pl. *hwata* 'divinations' ansetzen? erg. *ilca* s. *ylca*; *lāc* (es fehlt eine verweisung auf *wīf*~) ist auch neutr., z. b. 281, 17 f.: *ne wēordap his lāc þær Gode andfenge*; die behandlung von *lās* und *lāst* ist sehr seltsam und unzweckmäßsig; l. *lātteow* st. *lattēow*; l. *lādettan* st. *ladettan*; l. *lōw* st. *lew*; l. *līgetu* st. *ligetu*; unter *lyblāc* fehlt eine verweisung *lȳfan* s. *līfan*; l. *nēowel*, *nēowol*, wie mnd. *nūle*, mnl. *niel* beweisen; l. *onettan* st. *onettan*; sind *rēcan* und *reccan* zwei verschiedene wörter? warum setzt D. *rūwa* m. und nicht *rūwe* f. an? sollte *Saternes*-, *Seternes-dæg* nicht langen vokal haben? vgl. westf. *sōtardax*, dessen *ō* auf as. *ā* weist (ne. *saturday* kann spätere kürzung zeigen); wer wird *scīp* unter *scȳp* suchen? l. *singāl* 'immergeil' st. *singal*, für das man ja bei kürzung \**singol* erwarten würde (auch die metrik spricht für länge); warum wird unter *spāec*, *specan* auf das gänzlich unverwandte *sprāec*, *spreccan* verwiesen? die formen sind streng zu trennen, denn ein *-r-* kann doch nicht spurlos verschwinden; l. *swæslic* st. *swæs-*; warum sind *swēd* und *swȳðe* getrennt? l. *Ðor* st. *Ðor*, vgl. ne. *thursday*; *ðycgan* stände besser als *ðiegan* aufgeführt; l. *ungewyðre* st. *-wyðer*;



l. *utan* (interj.) st. *ūtan*; l. *wen* 'f.' st. 't.'; '*werig*' ist doch dasselbe wie *wērig*; l. *wērigness* st. *werig*-; st. *wild* l. *wilde*; unter *wīf* fehlt verweisung auf *wimman*; l. *wlenco* st. *wlence*; unter *wōh* fehlt verweisung auf *wōlice*; l. *wrēdo* st. *wræð*; l. *wyde*- st. *wȳde*-. Vgl. auch Williams, *Mod. Lang. Rev.* IV, 267.

Kiel.

F. Holthausen.

**Cynewulfs Anteil am Christ.** Eine metrische Untersuchung. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Würde eines Doctor philisophiae et Magister liberalium artium verfaßt von **Franz Schwarz** aus Schlawe i. Pomm. — Königsberg i. Pr. Hartungsche Buchdruckerei. 1905.

Die arbeit geht von dem gedanken aus, daß die frage über Cynewulfs anteil an dem sogenannten „Crist“ zwar schon oft und gründlich erörtert worden, daß aber doch noch keine allgemein anerkannte auffassung dabei zustande gekommen sei; und so geht Schwarz daran, die ganze dichtung auf grund der Kaluzaschen verslehre zu untersuchen, u. z. unter berücksichtigung der anderen von Cynewulf geschriebenen oder ihm zugeschriebenen werke bei allen wichtigen unterscheidungsfragen. Er behandelt in gewissenhafter und gründlicher arbeit, und zahlreiche verse aufs genaueste aufs korn nehmend, zunächst die verwendung der typen in den drei teilen des Crist, dann auftakt und schwellvers. Hier neigt Schwarz der ansicht zu, daß der schwellteil, der gesteigerte auftakt überhaupt nicht gesungen, sondern nur gesprochen, also in feierlichen augenblicken der erzählung verwendet wurde, obgleich er durchaus nicht immer als dichterischer schmuck anzuerkennen sei. Weiter behandelt der verfasser den stabreim, den reim, die verbindung zweier halbzeilen zu einer langzeile und im vorletzten abschnitt den stil. Hier stellt er fest, daß das verhältnis von hakenstilbindung zu zeilenstilbindung im dritten teile des Crist 2 : 3 ist, während es in den anderen teilen wie in den anderen Cynewulfischen dichtungen 3 : 2 ist. Auch im verhältnis der steigenden zu den fallenden typen in ihrer anwendung innerhalb der zeilen zeigt sich Crist III als das wenigst sorgfältige gedicht. Auch auf grund der sprachlich-metrischen eigentümlichkeiten, besonders der von Trautmann als cynewulfisch nachgewiesenen,



die sich aus dem Crist bestätigen lassen, kommt Schwarz wie nach seinen übrigen untersuchungen zu demselben ergebnis wie Trautmann: der Crist hat drei selbständige teile (— 439 adventlied, — 866 himmelfahrt, — 1664 jüngstes gericht), von denen nur der mittle den Cynewulf zum verfasser hat, während die anderen beiden vielleicht älter sind oder in einer südlicheren mundart geschrieben sind. — So ist auch die Schwarzsche arbeit ein wertvoller schritt vorwärts in der erforschung dieser altenglischen dichtungen.

Bonn, 5. März 1909.

J. Ernst Wülfing.

**Untersuchungen zum altenglischen sogenannten Crist.** Von **Gustav Binz.** Aus der Festschrift zur 49. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Basel 1907.

Binz stimmt im gegensatz zu Cook mit der ansicht Trautmanns, Blackburns, Barnouws, Bonranel, Schwarzens und anderer überein, die eine dreiteilung der Cristdichtung annehmen und Cynewulf nur als verfasser des mittelteils gelten lassen. Seine arbeit liefert neue beweise dafür, behandelt aber hauptsächlich die früher schon (Z. f. d. Phil. 36, 273) angeschnittene frage über das verhältnis des dritten teils der Cristdichtung zur altsächsischen dichtung. Er bespricht zunächst die zahlreichen wörter dieses teiles, die sonst in altenglischer dichtung und meistens im Altenglischen überhaupt nicht nachzuweisen, im Altsächsischen aber belegt sind. Dafs *cildgeong* außer im Cr. III und im Andreas nur einmal vorkomme, ist nach dem erscheinen des nachtrags zum Bosworth-Toller jetzt nicht mehr richtig. Auch an laut- und wortformen und syntaktischen eigentümlichkeiten glaubt Binz nachweisen zu können, dafs der verfasser des dritten teiles der altenglischen Cristdichtung ein altsächsisches vorbild benutzt habe. Ebenso stellt Binz sich den ergebnissen der Schwarzschen arbeit gegenüber auf den standpunkt, dafs diese weniger darauf deuten, dafs der Crist III älter sei als Cynewulfs dichtungen, als dafs er eine von niederdeutschen vorbildern beeinflusste metrische form aufweise. Damit kommt Binz zu einem ergebnis, das dem der bekannten Trautmannschen untersuchungen ebenso entgegensteht, wie dem der arbeit von Otto Grüters „Über einige Beziehungen zwischen altsächsischer und altenglischer Dichtung“, der ja nachgewiesen zu haben glaubte, dafs

ein teil der altsächsischen Genesis und eine stelle des Heliand von der altenglischen dichtung abhängen. Wer hat nun recht? Ich muß gestehen, daß ich allen solchen forschungen etwas mißtrauisch, ja ketzerisch gegenüberstehe, so fein- und scharfsinnig sie auch geführt sein mögen. Hangen wir dabei nicht allzusehr an dem überlieferten und bedenken zu wenig, daß zahlreiche denkmäler untergegangen sein können, die all unsere vermutungen über den haufen werfen könnten? Und doch: wer wollte diesem forschungsdrange wehren? Freuen wir uns also auch der Binzschen arbeit und begrüßen sie als einen wertvollen beitrage im streit der meinungen.

Bonn, 2. März 1909.

J. Ernst Wülfing.

### Hans Hecht: Bischof Wærferths von Worcester Übersetzung der Dialoge Gregors des Großen. Einleitung.

A. u. d. T.: *Bibliothek der angelsächsischen Prosa*, V. Bd., 2. Abteilung. Hamburg, Henri Grand 1907. IV und 183 S. 8°.

Der gelehrte und feinsinnige verfasser beleuchtet zunächst (kap. I) entstehung, inhalt und ästhetischen wert der im ganzen mittelalter so hoch geschätzten, von neueren kritikern jedoch meist einseitig-absprechend beurteilten dialoge Gregors I., um sodann (kap. II) den spuren nachzugehen, die das vielgelesene wunderbuch des „großen“ papstes im geistesleben und schrifttum der Angelsachsen — bei Beda, bei könig Alfred und seinen beratern, bei Aelfric, Wulfstan und den spätern — hinterlassen hat. Nicht nur, was mit der abfassung der zwei altenglischen übertragungen, nämlich der „*imperio regis*“ von bischof Wærferð ausgeführten urübersetzung und ihrer wohl auf veranlassung des jüngeren Wulfstan angefertigten Neubearbeitung, zusammenhängt, wird hier erörtert, der leser erfährt auch sonst viel schönes, z. b. über die *Historia Ecclesiastica Gentis Anglorum*, über Assers *Res Gestae Aelfredi*, über die kulturellen bestrebungen und werke des edlen fürsten selbst. Dabei weiß Hecht interessante parallelen aufzudecken und mit psychologischem scharfblick die bedeutung rein menschlicher momente für das literarische schaffen zu durchschauen. Der nächste abschnitt (kap. III) gilt der überlieferung der angelsächsischen dialoge und insbesondere dem verhältnis ihrer handschriften zu einander. Dann folgt (kap. IV) eine 85 seiten

füllende, mit bewundernswertem fleisse durchgeführte genaue vergleichung der fassung CO des Wærferð'schen textes mit dem lateinischen original, auf grund welcher (kap. V) gezeigt wird, daß die urübertragung der dialoge Gregors mit dem altenglischen Beda und Alfreds bearbeitung der *Cura Pastoralis* übersetzungstechnisch „eine einheitliche gruppe“ bildet. In der tat stehen die genannten drei werke „auf einer gemeinschaftlichen entwicklungsstufe der literarischen kunst“, über die hinaus erst in der zeit nach der Benediktinerreform ein fortschritt zu verzeichnen ist, der sich „durch das geringere hervortreten persönlicher züge und durch die bei weitem sicherere beherrschung des Lateinischen“ kennzeichnet. Als eine den höheren anforderungen der Aepelwold'schen schule angepaßte überarbeitung des Wærferð'schen Gregors, als „neuausgabe, die zugleich eine revision und eine stilistisch-sprachliche verjüngung ist“, stellt sich nun nach dem letzten (VI.) kapitel (54 seiten) von Hechts arbeit die in der Oxforder H. S. Hatton 76 erhaltene fassung der dialoge dar.

Dies ganz summarisch der hauptinhalt des höchst verdienstvollen buches, in dem uns der verfasser als „einleitung“ zu seiner 1900 erschienenen textausgabe die reichen ergebnisse jahrelanger mühevoller forschungen vorlegt. Auf einzelheiten einzugehen, muß sich referent versagen, da dies zu weit führen würde. Es sei nur noch bemerkt, daß die p. 136 ff. gegebenen vergleichenden wortlisten wertvolles material für eine künftige geschichte des altenglischen sprachschatzes bergen, das allerdings erst gesichtet und kritisch bearbeitet werden müßte. Fehlen nun zwar hierzu gegenwärtig noch die vollen behelfe, so macht doch Hecht auch in dieser hinsicht einen beachtenswerten anfang und mindestens ein großer teil seiner p. 181 ff. „mit allem vorbehalt“ gebotenen aufstellungen wird das richtige getroffen haben.

Warmes lob gebührt endlich der schreibweise des verfassers. Wo immer der behandelte stoff dies erlaubt, ist die sprachliche darstellung lebendig, geschmackvoll, oft geradezu fesselnd. Die paar ausstellungen, die referent zu machen hätte, betreffen nebensächliches und wiegen so leicht, daß sie besser ganz wegleiben.

Wien.

Rudolf Dittes.

**Dr. Adolf Bohlen: Zusammengehörige Wortgruppen, getrennt durch Cäsur oder Versschluß, in der angelsächsischen Epik.** Berlin, Mayer & Müller 1908. 59 S. gr. 8<sup>o</sup>.

Die einer trennung durch metrische pausen widerstrebenden syntaktischen verbindungen sind: attributives adjektiv, pronomen, partizipium oder numerale + folgendem substantiv, ferner vorangestellter attributiver genetiv + regens. Der verfasser der vorliegenden Berliner dissertation zeigt, dafs diese wortgruppen, wenn nicht schon durch einschiebsel gelockert, im Beowulf, den er als besten vertreter der echten spielmannstechnik zuerst (kap. I) gesondert untersucht, verhältnismäfsig selten und nur unter ganz bestimmten bedingungen von cäsur oder versschluß zerschnitten werden, während sie in der geistlichen epik (Exodus, Genesis, Daniel, Hl. Kreuz, Guþlac A & B, Andreas, Crist I, Crist II, Juliana, Elene, Crist III, Satan, Judith, Höllenf., Fat. Ap.) (kap. II) weit öfter und namentlich auch in fällen, welche die für den guten stil nachgewiesenen schranken durchbrechen, mit dem normalen versrhythmus in konflikt geraten. Kann nun zwar die häufigkeit der trennungen überhaupt und der unerlaubten insbesondere kein verläßliches kriterium für die chronologie der einzelnen denkmäler abgeben, so bietet sie doch einen wertvollen maßstab für die künstlerische einschätzung der dichter. Letztere zerfallen nämlich nach Bohlen „in zwei scharf von einander getrennte klassen, deren unterschied nicht durch die zeit, sondern die technische schulung bedingt ist. Der weltliche epiker, der dem stile des spielmanns näher steht und die tradition des lebendigen vortrags mehr festhält, trennt zusammengehörige wortgruppen nur unter bestimmten bedingungen, die mit der regelmäfsigkeit eines gesetzes wirken. Der im mönchsstil buchmäfsige epen schreibende geistliche dichter hat früh und spät schlechte cäsuren, weil er sie mit dem auge statt mit dem ohre mißt. Auch innerhalb der geistlichen epiker führen die zählungen der schlechten cäsuren zu einer qualitativen abstufung, je nachdem der dichter der spielmannsweise näher oder ferner steht. Fortschreitende vervollkommnung eines dichters deutet auf ausbildung der technik an der hand der zuletzt erwähnten gattung hin.“ (p. 57, „ergebnis.“) Die schlüsse, zu denen verfasser, gestützt auf diese theorie und seine statistik, bezüglich des werdegangs Cyne-



wulfs gelangt (p. 43 f.), sind beachtenswert, wenn auch nicht einwandfrei. — Als vertreter der jüngeren alliterationspoesie werden (kap. III) Byrhtnōp und die fünf lieder aus der chronik untersucht. Anhangs- und vergleichsweise prüft dann Bohlen noch, ohne dabei vollständigkeit anzustreben, das verhalten der außerenglischen altgermanischen stabreimepik hinsichtlich der von ihm behandelten frage und findet auf altnordischem wie altsächsischem gebiete „dieselben schwächen und anzeichen verfallender rhythmik vor, die ein so charakteristisches merkmal der geistlichen epik der Angelsachsen bilden“ (p. 55 f.).

Die arbeit ist sorgfältig ausgeführt und sehr gut gedruckt. Nachzutragen wären aus dem Beowulf folgende stellen. Zu p. 7, 1. b): *Swylce ferhð-frecan | Fīn cft begeat*, 1147, und *Blonden-feaxe || gomele ymb godne | ongeador spræcon*, 1595 f.; zu p. 8, 4.: *Ne seah ic elpeodige || þus manige men | modiglicran*, 336 f.; *ænig ofer eorðan | irenna cyst*, 803; *þær heo ær mæste heold || worolde wynne*, 1080 f.; *Wig ealle fornam || Finnes þegnas* 1081 f.; *ond nu oðer cwom || mihtig man-scaða* 1339 f.; *eode weorð Denum || wædeling to yppan*, 1815 f.; *þæt ge genoge | neon sceawiað || beagas*, 3105 f.; zu p. 9, 6.: *se modega | mæg Hygelaces*, 814; zu p. 11 nach zeile 12, wo belege für den auf beide hebungen des halbverses sich erstreckenden trennbaren genetiv ganz fehlen.: *þæt him irenna | ecge mihton*, 2684, und *ac hine irenna | ecga fornamon*, 2829; zu p. 11, 1. b): *ond him to anwaldan | are gelyfde*, 1273; *þa wæs hring-bogan | heorte gefysed* 2562; zu p. 12, c) a): *anra gehwylces || lif* 733 f.; *yfla gehwylces | ondlean forgeald*, 2095; zu p. 13, 4): *Aeghwæðres sceal || scearp scyld-wiga | gescal witan*, 287 f.; *se þe him bealwa to | bote gelyfde*, 910; *þæt him heardra nan | hrinan wolde || iren* 989 f.; *Beowulfe bega gehwæðres || eodor Ingwina || onwæcald geteah*, 1044 f.; *þara banena | byre nat-hwylces* 2054 (dieser vers ist an andrer stelle erwähnt, gehört aber auch hierher); *gioguðe cwiðan || hilde-strengo*, 2113 f.; *þær on innan bær | eorlgestreona || hringa hyrde | hord* 2245 f.; zu p. 17, zahlwort + substantiv, 3.: *þæt him heardra nan | hrinan wolde || iren ær-god*, 989 f., und *twegen || micle mearc-stapan* 1348 f. — Was die stelle Beow. 2943 f.: *syððan hie Hygelaces | horn ond byman || gealdor ongeaton* (p. 14, anmerkung) betrifft, so erscheint sie allerdings anstößig, wenn man, wie es Bohlen mit allen herausgeben tut, *byman* als attrib. genetiv zu *gealdor* faßt.



Doch kann ich den vorschlag des verfassers, deshalb auf Thorpe's lesart *galun* statt *gealdor* zurückzugreifen, die „nachlage der dinge die einzig richtige und direkt geboten“ sei, nicht annehmen, bin vielmehr überzeugt, dafs *byman* als akkusativ und *gealdor* als zusatz zu *horn ond byman* zu erklären und demnach ein komma nach *byman* zu setzen wäre, also: *syððan hie Hygelaces | horn ond byman, || gealdor ongeaton*. (Vgl. besonders Beow. 2748 f.: *þæt ic ær-welan, || gold-wht on-gite*, aber auch 103 f.: *moras heold, || fen ond festen*; 841 f.: *wundor sceawian, || laðes lastas*; 1127 f.: *Frysland geseon, || hamas ond hea-burh*; 1366 f.: *nið-wundor seon, || fyr on flode*; 1912 f.: *Geata clifu ongitan mcahton, || cude næssas*.) — Die von Bohlen (p. 8 f.) gegen Rieger behauptete sonderstellung der „quantitierenden adjektive *ænig, oðer, monig* und *eal*“ kann nicht als bewiesen betrachtet werden. Von den dafür aus dem Beowulf beigebrachten zwei belegen fällt der eine: *eorl ofer oðrum | unlifigendum*, 2908, als irrtümlich angeführt ohne weiteres weg (*oðrum* ist doch nicht attribut zu *unlifigendum*!), während in dem andern: *þæt heo on ænigne | eorl gelyfde || fyrena frofre*, 627 ff., die pause meines erachtens durch die zweiebigkeit von *ænigne* genügend motiviert ist, außerdem auch bewußtes mittel zur verstärkung der hier vom dichter gewiß beabsichtigten emphase sein kann. Der hinweis auf beispiele aus der geistlichen epik aber ist von Bohlen's eigenem standpunkte aus bedeutungslos. Übrigens sind auch von letzteren (p. 23) *dryhten ealra || hæleþa cynnes*, El. 187 f., und *hlaforð eallra || engla and elda*, eb. 475 f., zu streichen. (v. 187 ist von *ealra* der gen. *cynnes* abhängig, der seinerseits *hæleþa* als attribut hat; v. 475 ist *engla and elda* apposition zu dem wieder substantivisch gebrauchten *eallra*, nach welchem daher auch Zupitza ganz richtig ein komma setzt.) — Bei besprechung der p. 24 ff. aus der geistlichen epik gesammelten „regelwidrig“ von ihrem subst. getrennten adjektiva hätte nicht verschwiegen werden sollen, dafs sehr viele derselben beide hebungen des halbverses tragen, eine tatsache, die doch mindestens als mildernder umstand für die beurteilung stark ins gewicht fällt. Es wäre sogar gleich bei der zusammenstellung der beispiele diese gruppe von den übrigen, entschieden zu tadelnden, fällen zu sondern gewesen. Hier hätte sich verfassung auch an Beow. 2637: *gif him þyslicu | þearf*

*gelumpc* erinnern sollen, über welchen vers er p. 7, anmerkung, hinwegzukommen sucht, indem er *hislicu* als prädikativ erklärt, was kaum zu billigen ist. (Eher wäre *gufwerigne* in v. 1586 so zu fassen und dann dieser beleg p. 7, 1. b) zu tilgen.) Warum sollte nicht für das adjektivische attribut dasselbe gelten, was Bohlen p. 11 für das genetivattribut von vornherein einräumt, nämlich trennbarkeit, wenn es „den einzigen stabreim trägt und sich auf beide hebungen des halbverses erstreckt“?

Wien.

Rudolf Dittes.

**Jane Weightmann, The Language and Dialect of the Later Old English Poetry.** Being the Thesis offered for the Examination of B. A. with Honours in the School of English Language and Philology in the University of Liverpool. At the University Press of Liverpool. 1907. VIII + 76 ss. 4 s. 6 d.

Wie der titel besagt, will verfasserin die spätere altenglische dichtung auf sprache und mundart untersuchen. In der einleitung gibt sie eine liste der durchgenommenen texte. Ich vermisse manchen darunter, den man nach dem titel zu finden glaubt. Nun ist man ja wohl über die zeit der meisten altenglischen gedichte vielfach noch uneins, aber, wo verfasserin die rätsel in ihre untersuchung hineinzieht, hätten doch *Menologium*, *Genesis B*, *Judith* angeführt werden können, von anderen zu schweigen. Fräulein W. hätte sich wenigstens äußern können über die art, wie sie die auswahl getroffen hat.

In dem ersten teile der untersuchung greift sie gewisse lautveränderungen heraus, welche typisch sind für die verschiedenen mundarten, gibt die häufigkeit ihres vorkommens an und zum vergleiche jedesmal die zahl der formen, welche aus anderen mundarten genommen sind. Der deutlichkeit halber finden sich in diesen statistischen angaben stets hinweise auf den zweiten teil der arbeit. Dieser behandelt die punkte der lautlehre, in denen die mundarten von einander abweichen. Alle nichtwestsächsischen formen sind hier mit versangabe aufgezeichnet. Zum vergleiche gibt fräulein W. über den einzelnen abschnitten diesbezügliche beispiele aus texten, die typisch sind für die verschiedenen mundarten. In einem besonderen abschnitt sind unter jedem gedicht die

typischen mundartlichen formen gesammelt, die in ihm vorkommen. Daran schließt sich eine zahlenmäßige übersicht über diese formen. "But which forms are original and which are due to scribes, I have not attempted to discuss", sagt fräulein W. Wie sollte man da auch zu einem einigermaßen sicheren ergebnis kommen! Nur in einem falle, nämlich bei den durch runen als sicher cynewulfisch erwiesenen gedichten, sucht sie durch vergleich der sprachlichen ergebnisse, die jedes der gedichte bietet, und benutzung der in ihnen vorkommenden reime Mercien als Cynewulfs heimat zu bestimmen. Den schlüssen, die mit so merkwürdiger logik aus den sprachlichen ergebnissen erzielt werden, kann ich gar keine bedeutung beilegen. Einige beweiskraft muß ich dem reim Crist II 592 zumessen. Ich halte ihm aber entgegen die form *ewu* Juliana 706, die fräulein W. stillschweigend übergeht (vgl. Trautmann, Bonner Beitr. z. A. I 73). Verfasserin befaßt sich weiter noch mit den gründen, die Wülker (Anglia XVII 106) für mercische herkunft vorbringt. Sie weist sie als nicht überzeugend ab. Ebenso ergeht es einigen gründen, die Stopford Brooke (Hist. of Early Engl. Lit.) für nordhumbrischen ursprung anführt.

Die untersuchung hat nichts entscheidendes für die autor-schaft von Andreas und Guðlac II ergeben.

Wenn ich und viele andere mit mir (vgl. K. Jansen, Bonner Beitr. z. A. XXIV 64 ff.) mit den ausführungen der verfasserin über Cynewulfs mundart auch nicht übereinstimmen, so wird das doch dem verdienste der vorliegenden arbeit wenig abbruch tun. Die fachgenossen werden sicher manchmal die übersichtliche und, nach stichproben zu urteilen, auch zuverlässige darstellung der sprache und mundart der späteren alt-englischen dichtung zu rate ziehn.

Bonn, im März 1909.

Josef von der Warth.

**A Middle English Reader** *edited, with Grammatical Introduction, Notes, and Glossary* by **Oliver Farrar Emerson**, A. M., Ph. D., Professor of Rhetoric and English Philology in Western Reserve University. New York: The Macmillan Company. 1905. CXX u. 475 ss. 8 s. net.

Das lesebuch ist dazu bestimmt, anfänger in die mittel-englische sprache und literatur einzuführen. Es ist aufgebaut auf einer einzigen mundart, dem Mittelländischen. Erfah-

rungen im unterricht und die stellung, die diese mundart in linguistischer wie literarischer hinsicht einnimmt, haben verfasser dazu bestimmt. Emerson gibt uns in einer grammatischen einleitung von c. 100 ss. nach einer kurzen übersicht über die mittellenglische sprache und ihre mundarten, orthographie und aussprache eine laut- und flexionslehre des Mittelländischen und zwar des Ostmittelländischen zwischen 1200 und 1400. Frühe und späte formen dieser mundart und die übrigen mundarten werden in den anmerkungen zu den einzelnen kapiteln behandelt. Literaturnachweise ermöglichen es dem leser, sich gegebenen falls genauer zu unterrichten. Natürlich hat verfasser für diesen teil Morsbachs grammatik und die meisten spezialstudien über diese periode gebührend zu rate gezogen, aber nicht genug zu würdigen ist die knappe, verständliche und übersichtliche weise, in der er uns den stoff bietet.

Bei der auswahl der proben sind alle mundarten berücksichtigt, zwar besonders das Mittelländische [13 von 31 proben und zwar: der schlufs der *Sachsenchronik*, die Widmung zum *Ormulum* — eine auswahl aus *The Bestiary*, *Genesis and Exodus (The Story of Joseph)*, *Floris and Blancheflur*; *The Debate of the Body and the Soul*; proben aus *Adam and Eve*, *Havelok*; aus *Robert Manning's Handlyng Synne* *The Tale of Pers the Usurer*; ein teil aus *The Earl of Toulouse*; *Gild of the Holy Trinity and of Saint William of Norwich*]. Das Westmittelländische ist darunter durch zwei beispiele [eine auswahl aus *The West Midland Prose Psalter* und *John Myre's Instructions for Parish Priests*] für die südliche mundart vertreten. Texte, die die nördliche spielart des Westmittelländischen wiedergeben, sind nicht abgedruckt. Die absicht des verfassers, den anhängern stets nur reine, typische texte für die einzelnen mundarten in die hand zu geben, war die veranlassung dazu. Den schlufs machen einige beispiele für die Londoner mundart. Die auswahl ist hier so getroffen, dafs der allmähliche wechsel vom Südlichen zum Mittelländischen veranschaulicht wird. Schriftsteller des 15. jahrh. sind nicht vertreten. Besonders ist zu erwähnen, dafs E. meistens texte oder proben gewählt hat, die in anderen büchern nicht zu finden sind, so dafs der lernende Emerson z. b. gut neben Kluge und Zupitza-Schipper benutzen kann. Der text ist



mit diakritischen zeichen versehen, abkürzungen sind aufgelöst; lesarten des ms., die nicht im text wiedergegeben sind, finden sich in den fußnoten. Lesarten aus andern hss. gibt E. nur hier und da in den anmerkungen. Um möglichst rein die jeweilige mundart wiedergebende proben zu erzielen, ist E. hier und da soweit gegangen, dafs er im text andern mundarten angehörende formen durch solche, die der mundart des textes entsprechen, ersetzt!

Dem text folgen anmerkungen, die aufschluß geben über die mss. und die ausgaben (auch von proben), zeit und ort der abfassung, sprache, metrik, quelle und die nötigste bibliographie. Grammatische, historische und andere erklärungen sind an allen einigermafsen schwierigen stellen gegeben.

Ein ausführliches glossar mit etymologischen angaben und eine liste der in dem buche vorkommenden unregelmäßigen verben beschließen das werk.

Dem reichhaltigen buche ist die weiteste verbreitung zu wünschen. Ich wüßte nicht, wo der anfänger sich leichter und schneller in das studium des Mittelenglischen hineinflinden könnte.

Bonn, im März.

Josef von der Warth.

---

**Kleuker, Robert, Dr. Samuel Johnsons Verhältnis zur französischen Literatur.** Diss. Straßburg 1907. 165 S.

Der verfasser beginnt mit einer zusammenstellung von Johnsons urteilen über land und leute in Frankreich und zeigt, wie die einseitigkeit des Engländers grofse voreingenommenheit gegen jenes volk zeitigt, dem er doch selbst so viel verdankt hat. Es folgen dann seine äufserungen über die französische literatur im allgemeinen und über verschiedene ihrer erscheinungsformen. „Johnson ist einer der letzten englischen schriftsteller des 18. jahrhunderts, die sich nicht allein in ihrem schafften nach den regeln und gesetzen der Franzosen richten, sondern die auch selbst immer wieder die französische literatur studierten, um sich dort anregung und stoff zu ihren werken zu suchen.“ Seine urteile enthalten vielfach ehrliche anerkennung, wenn er auch ängstlich bemüht ist, der englischen literatur den vorrang zu wahren. So gebührt den englischen vertretern der renaissance die palme vor den Franzosen, „weil



sie vor metrischen übersetzungen nicht zurückschrecken“. Es folgen urteile über einzelne männer: Robert und Henri Estienne, die beiden Scaliger, Pierre de la Ramée, Jean Passerat.

Der akademie verdankt Johnson die anregung zu seinem eigenen werk, trotzdem spricht er öfter seine mißsachtung gegen sie aus in oft recht billigen witzen.

Kritischen verstand beweist er gelegentlich seiner besprechungen des französischen dramas durch seinen viel freieren standpunkt gegenüber den drei einheiten. In der briefliteratur erkennt er die überlegenheit der Franzosen an, zitiert aber Scarron und Voiture, statt Mme de Maintenon und Mme de Sévigné. Er übersetzt nach dem französischen des Le Grant Jérôme Lobos abessynische reise, aus der er anregungen zu seinem Rasselas schöpft, und Sarpis geschichte des konzils von Trient. Er schöpft seine kenntnis der sprache hauptsächlich aus verschiedenen dictionnaires, zeitschriften und chrestomatismen.

Den hauptinhalt der vorliegenden arbeit bietet die stellungnahme Johnsons zu einzelnen autoren. Kurz abgetan werden Montaigne und Malherbe. Umso ausgiebiger verweilt der verfasser bei Boileau, der ja in seinem lande eine ähnliche stellung einnahm wie Johnson in England. Die zitate stammen hauptsächlich aus der zweiten hälfte seines schaffens, da er zuerst mehr moralist als kritiker war. Es finden sich überhaupt in diesem kapitel mehrfach hinweise auf die in den verschiedenen lebensaltern herrschenden richtungen in Johnsons leben. Er stimmt in der mehrzahl der fälle mit den Boileauschen grundsätzen überein, die er sich vielfach zu eigen macht, kann es sich aber nicht versagen, in einigen punkten dem Engländer Pope den vorrang einzuräumen. Aus seinem urteil über Corneille ist besonders die äufserung hervorzuheben, daß der Franzose sich zu Shakespeare verhalte wie eine geschnittene hecke zu einem walde. Über Molière selbst hat er so gut wie nichts zu berichten, umso mehr aber über das preziösentum, worunter Klenker die sucht nach geistreichen wortwitzeleien versteht, von denen er eine auswahl zitiert. Auch die urteile über Racine und La Rochefoucauld bieten wenig ausbeute. La Bruyère steht Johnson sehr nahe. Die verwandtschaft zeigt sich weniger in direkten zitatzen als in zahlreichen pa-

parallelstellen, welche die gleiche lebensanschauung vertreten: über poetische entlehnungen, pflichten des moralischen schriftstellers, freundschaft, reichthum und armut [Klenker schreibt satyre, satyrisch], bildung, verhalten der vornehmen, die schwierigkeit sich anerkennung zu verschaffen, die gesellschaft, erwartung des glückes von der zukunft seitens der meisten menschen, das laster, das jenseits, die unsterblichkeit der seele.

Descartes nennt er den perversen kartesianer. Kurz behandelt werden Pascal, Malebranche. Saint-Evremond, Fontenelle, Abbé du Bos, Le Bossu, Boulhours, Crousaz und Montesquieu. Voltaire hält er, nach Carlyle, für einen mann acerrimi ingenii, paucarum literarum. Er bekämpft den Franzosen vielfach. Am interessantesten sind seine auseinandersetzungen mit dessen urteilen über Shakespeare. Ein literarisches unikum ist das verhältnis von Johnsons "Rasselas" zu Voltaires "Candide". Ihre abhängigkeit von einander wäre zweifellos, wenn — nicht zeitliche gründe dieselbe nahezu unmöglich machten.

Rousseau wirkt auf ihn wie das rote tuch auf den stier. Und doch sind ihre ansichten im grunde meist die gleichen: — Sind wissenschaften und künste für den menschen nachtheilig? — übermafs in der modernen kultur — begründung der wissenschaften im müfsiggang. Johnsons ansichten erfahren aber alle möglichen wandlungen. Auch betreffs der ursprünglichen gleichheit der menschen sind die ansichten beider im grunde genommen nicht sehr verschieden. Besonders feindet Johnson den "Contrat Social" an.

Zuletzt bringt der verfasser mit der bekannten ehrlichkeit der Köppelschen schule noch eine kleine liste ihm unklar gebliebener zitate und anspielungen.

Erlangen im April 1909.

F. Kratz.

**W. Budig, Untersuchungen über „Jane Shore“.** Diss. Schwerin i/M. (Rostock) 1908. 111 S.

Der verfasser gibt eine liste der verschiedenen bearbeitungen des stoffes, von denen für die nähere besprechung folgende in betracht kommen: 1. Legend of Shore's Wife von Thomas Churchyard 1536 (1563?) ballade. — 2. Beautie dishonoured von Anthony Chute 1593 (gedicht). — 3. The True Tragedy of Richard III 1594 (drama). — 4. Richard III

von Shakespeare. — 5. Edward to Shore's Wife and Shore's Wife to Edward von Michael Drayton 1597 (zwei episteln). — 6. Edward IV von Thomas Heywood 1600 (drama). — 7. The Woeful Lamentation of Jane Shore and King Edward and Jane Shore von Thomas Delony 1603 (zwei balladen). — 8. Jane Shore von Nicholas Rowe 1714 (drama).

Sodann wird eine kurze übersicht und eine kritik der geschichtsquellen für den zeitraum sowie ein abriss der geschichte Eduards IV und Richards III gegeben, der in seiner unübersichtlichen gedrängtheit wohl kaum ein klares bild der zeitverhältnisse zu geben vermag. Die geschichte der Jane Shore bringt der verfasser nach Hall mit ergänzungen aus Hardyng-Grafton und Holinshed. Johanna Shore, ein Londoner kind aus gutem hause, wurde in jungen jahren mit dem schon etwas gereiften Shore verheiratet, den sie nicht lieben lernte. Umso leichter wurde sie eine beute der begehrllichkeit Eduards, auf den sie übrigens einen guten einfluss ausübte. Nach dessen tode ging sie möglicherweise in die arme des Lord Hastings über, mit dessen sturze auch sie fiel. Richard liefs ihre güter einziehen; sie mußte öffentlich buße tun und wurde ins gefängnis geworfen. Nach Richards tode erlangte sie die freiheit wieder, und starb unter der regierung Heinrichs VIII in dürftigen verhältnissen.

Die poetischen bearbeitungen ihrer schicksale werden nun im folgenden in chronologischer anordnung besprochen, wobei der verfasser die geschichte der einzelnen motive in allen ihren verschlingungen verfolgt und die quellenverhältnisse sorgfältig festzustellen sucht.

Dafs man sich im lande der kameliendame besonders für den stoff interessierte, ist nicht zu verwundern. Budig bespricht vier französische übersetzungen und das nach Shakespeare und Rowe abgefafste drama *Lemerciers: "Richard III et Jeanne Shore"*, das die ungesunde sentimentalität der alten bearbeitungen übernommen zu haben scheint.

Die arbeit ist sehr hübsch angelegt, leidet aber in einigen ihrer teile an unübersichtlichkeit, die durch mehrfache flüchtigkeiten noch gefördert wird. Es seien nur folgende erwähnt: In der aufzählung p. 6 wird als geburtsjahr für "Legend of Shore's Wife" angegeben 1536, während p. 27 nach Wülker festgestellt wird, dafs sie 1563 im "Mirror for Magistrates" erschien

(druckfehler?). — p. 72 wird mitgeteilt, daß das ungedruckte drama von Wills 1876 verfaßt wurde, während wir auf der folgenden seite erfahren, daß es schon 1875 im amphitheater in Leeds aufgeführt wurde. — p. 79 werden Lemerriers urteile über Rowe Andrieux in die schuhe geschoben, während die fußnote Lemerrier hat. — Der verfasser dürfte wohl auch nicht (p. 78) freie französische bearbeitungen versprechen, da er die einzige, die er außer der Lemerriers erwähnt, für eine nenaufgabe dieser hält (p. 88). — Den schlufs bildet ein abdruck der "Beautie Dishonoured". Leider fehlt eine literaturübersicht.

Erlangen im April 1909.

F. Kratz.

### Engl. *shoal*, *shallow*.

Engl. *shoal*, *shallow*, adj., sb. 'seicht, seichte stelle, grund' haben eine befriedigende erklärung nicht gefunden. Allgemein wird wohl angenommen, daß die wörter verwandt sind.

Das wort *shoal* läßt sich in altenglischer zeit nachweisen, und das entsprechende wort kommt auf dem kontinent vor. Von *shallow* habe ich vor c. 1390 keine spuren gefunden weder auf englischem noch auf außerenglischem boden. Man ist deshalb berechtigt, zunächst von letzterem wort abzusehen und eine erklärung aufzustellen, die nur auf *shoal* paßt. Das verhältnis zwischen *shoal* und *shallow* ist eine spätere frage.

Belegt ist *shoal* erst seit dem 14. jahrh.: *schald*, *schold*, *scheald* adj. 'seicht', selten sb. 'seichte stelle'. Aber wie besonders Stevenson in Transactions of the Philological Society 1895—98, s. 532 ff., nachgewiesen hat, liegt in mehreren altenglischen ortsnamen (wie *Scældan fleot* etc.) ein adj. *scæld* 'seicht' vor, das augenscheinlich die quelle von *shoal* ist. Das substantivum *shoal* ist wohl substantiviertes adjektiv. In altenglischer zeit hat man es nicht nachgewiesen. Ich vermute jedoch, es liegt in der zusammensetzung *scældþýfel* 'meergras' vor. Stevenson schlägt zwar vor, in diesem *scæld* das adjektiv mit der bedeutung 'low, flat' zu erblicken; für diese bedeutung 'flach' fehlen jedoch sonstige anhaltspunkte.

Dem altenglischen adjektiv *scæld* 'seicht, untief' würde augenscheinlich urgerm. oder westgerm. \**skalða-* entsprechen. Diese bildung kommt auch in kontinentalgermanischen sprachen vor.



In Grimms wörterbuch wird unter *schol* adj. ein nnd. *schol* 'seicht, niedrig' verzeichnet, das besonders in dem ausdrück *schol plügen* in Schleswig, Holstein und Mecklenburg vorkommen soll. Wie im Niederdeutschen Korrespondenzblatt 10, s. 26 f. nachgewiesen wird, kommt es auch oft in solchenwendungen wie *schol water* vor.

Dähnert hat ein *scholl* sb. 'seichtes wasser', das schon Skeat herangezogen hat.

Molema, Wörterbuch der Groningenschen Mundart, verzeichnet *schol* adj. 'untief', das in einem unterdialekt auch als *schol*, *scholde* auftritt.

Alle diese formen lassen sich ungezwungen auf asächs. afränk. \**skald*, urgerm. \**skalða-* zurückführen. Dähnert gibt *oll*, *olld* für asächs. *ald*. Ritter, Grammatik der mecklenburgisch-plattdeutschen mundart 1832, hat *ol*, *kol* für asächs. *ald*, *kald*. Was die groningensche form *schol* betrifft, so genügt es zu erwähnen, daß Molema auch *schol* sb. 'pont, schouw' aufführt, das auf afränk. \**skalda* zurückgeht (vgl. unten). Bedeutsam ist auch die nebenform *scholde*.

Ein westgerm. adj. \**skalða-* 'seicht' kann wohl demnach als gesichert gelten.

Ob zu diesem der flußname *Schelde* und ein paar andere von Stevenson verzeichneten ortsnamen gehören, ist wohl mehr unsicher. *Schelde* könnte ableitung mit *iō*-suffix sein; Cæsars *Scaldis* wäre dann die alte nominativform. Auch engl. *Sheld* (vgl. Stevenson s. 534) könnte *iō*-stamm sein, der auch in ortsnamen wie *sceldmere* (Birch nr. 523), *scyldmere* (Birch nr. 632, 682) vorliegen kann.

Wgerm. \**skalða-* führe ich zu dem reduplizierenden verbum ahd. *scaltan*, asächs. *skaldan*. Dies verbum bedeutete 'stossen', besonders '(ein schiff) mit der ruderstange fortschieben'. Daß diese bedeutung eine alte ist, geht daraus hervor, daß sie im Ahd. und Asächs. vorkommt, und nach einer ableitung zu urteilen auch dem Afränk. zugeschrieben werden muß. Zu diesem verbum gehören ahd. *scaltseif* 'fahrzeug, das mit der stange fortgeschoben wird'; mhd. *scaltboum* 'runderstange'; ahd. *scalta*, mhd. *schalte* 'runderstange; kahn'; mhd. *schalder* 'runderstange'; mndl. *schoude*, ndl. *schouw* (mundartl. auch *schol* vgl. oben) 'fähre, kahn' (< \**skalda*).

Grundwort ist das verbum; das adjektiv ist eine ableitung.



Eine notwendige bedingung dafür, daß ein schiff mit der ruderstange fortgeschoben werden konnte, war ja, daß das fahrwasser untief war. Ich vermute demnach, daß \**skalða*- ursprünglich sozusagen 'schaltbar', 'derart, daß da "geschaltet" werden kann' bedeutete. Das ist ja aber fast dasselbe wie 'untief'.

Adjektivische *a*-stämme, die sich ungezwungen zu dem präsensstamm starker verba stellen, sind bekanntlich nicht besonders zahlreich und bilden eine einheitliche bedeutungskategorie nicht. Auf die folgenden fälle möchte ich als parallelen zu \**skalða*- besonders hinweisen: ahd. *melch* (ae. *melc* usw.) gehört zu ahd. *melkan* usw. und bedeutet wohl eigentlich (kuh) 'die gemolken werden kann'. — Germ. \**salta*- 'salz' stellt sich zu ae. *sealtan* usw. und bedeutete ursprünglich 'gesalzen'. — Got. *fralēts* 'freigelassen' ist ableitung von *fralētan*. — Vgl. weiter Kluge, Stammbildungslehre, § 170, Wilmanns, Deutsche Grammatik, § 309, Schön, Die Bildung des Adjektivs im Altenglischen, s. 8. — Da unser adjektiv sehr hohen alters sein muß, scheint es mir nicht zu kühn, diese bildungsweise anzunehmen.

Das wort *shallow* ist in den ältesten belegen immer adjektiv, und wir können wohl ohne weiteres annehmen, daß *shallow* sb. spätere ableitung von dem adjektiv ist. Dies adjektiv ist, wie ich glaube, eine ableitung von *shoal* sb. Ae. \**scēaldig*, \**scāldig* bedeutete ursprünglich 'voll von gründen', also dasselbe wie das wohl spätere *shoaly*. Aus dieser bedeutung entwickelte sich leicht die von 'untief, seicht'.

Ae. \**scāldig*, *scēaldig* hätte natürlich me. \**schōldi*, \**schēldi* ergeben sollen. Aber vielfach mußte in altenglischer zeit synkope des mittelvokales eintreten, z. b. im gen., dat. sg. m. und n. (\**scaldges*, \**scaldgum*), in den schwachen formen usw. In solchen formen blieb die spirans guttural. Der stammvokal wurde gekürzt oder, vielleicht richtiger, bewahrte seine kürze. In der stellung zwischen zwei konsonanten mußte *d* eine schwache aussprache bekommen, und konnte ganz schwinden. Vgl. *forscylgode* (zu *forscyldgian*) in Thorpes Diplomatarium, s. 176; me. *winwen*, ne. *winnow* < ae. *windwian*; frühme. *wurgen* < ae. *wyrðgian*, vgl. Stratmann.

Lautgesetzlich mußte sich ein ae. *scaldges* zu me. \**schaldžes*, \**schalžes*, \**schalwes* entwickeln. Ich glaube, diese entwicklung

fand wirklich statt, und nach dieser und ähnlichen formen wurde eine neue grundform *\*shalwe* gebildet, die me. *shalowe*, ne. *shallow* ergab. Ähnlich gehen ne. *narrow*, *yellow* u. dgl. auf me. *narwe*, *zelwe*, ae. *nearu* (*nearwes*), *geolo* (*geolwes*), oder *hollow* auf me. *holwe*, ae. *holh* (gen. *holwes* oder später *holȝes*) zurück.

Parallelen zu der von mir angenommenen entwicklung sind also ganz gewöhnlich. Aber in keinem anderen mir bekannten fall ist ein adjektiv auf *-ig* so behandelt worden. Ich glaube eben in diesem worte waren die verhältnisse für eine neubildung besonders günstig. Erstens wurde es meist in der umgangssprache, selten in der schriftsprache gebraucht. Zweitens war der unterschied zwischen synkopierten und nicht synkopierten formen eben in diesem wort besonders groß, und wurde mit der zeit noch größer. Drittens wurde es vermutlich verhältnismäßig oft in synkopierten formen gebraucht (in *\*scaldgum wætere* u. dgl.).

Nach welchen mustern die neubildung vor sich ging, ist kaum mehr zu ermitteln. Das nächstliegende wäre wohl anschluss an die alten *wa*-stämme anzunehmen. Das setzt voraus, daß der wechsel *\*schöldi* : *\*shalȝes* sich bis nach dem übergang  $\gamma < w$  erhielt. Unmöglich ist das nicht, da noch Orrm regelmäÙig *hali* aber z. b. *Goddspellless hallȝhe lare* hat, und sogar nach Stratmann *On halowe Thursdaie* im Mittlenglischen vorkommt, aber es kommt mir als wahrscheinlicher vor, daß die neubildung älter ist. Dann könnten adjektiva wie *earg*, *wealg* (g. *earges*, *wealȝes*), später auch *holh* (g. *holȝes* statt *holwes*) das Muster abgegeben haben.

Schließlich noch eine kurze bemerkung. Es kann etwas eigentümlich vorkommen, daß die synkopierten formen den sieg davongetragen haben, da das einfache *scald* die form *\*scaldig* hätte schützen sollen. Vermutlich wurde in den meisten mundarten das adjektiv *scald* frühzeitig von der ableitung verdrängt. Diese annahme wird dadurch gestützt, daß nach E. D. D. *shald*, *shall*, *shoal* in den heutigen mundarten fast nur in Nordengland und Schottland vorkommt. Das substantiv *\*scald* scheint immer ziemlich selten gewesen zu sein.

Lund.

Eilert Ekwall.

Lichtenberg über *nasty*.

Johann Heinrich Vofs und Georg Christoph Lichtenberg haben einen grimmigen federkrieg geführt über die deutsche umschreibung des *ŋ* in eigennamen: Vofs will *ä* schreiben, Lichtenberg bleibt beim gewohnten *e*. In Lichtenbergs streitschrift *Über die Pronunciation der Schöpse des alten Griechenlands, verglichen mit der Pronunciation ihrer neuern Brüder an der Elbe* 1781 (= *Vermischte Schriften*, Göttingen 1844, IV, 262 f.) findet sich eine interessante bemerkung über die damalige englische aussprache.

„Bei den Engländern ist zwar der schöpsenlaut [so nennt L. den laut *æ*] sehr gemein, aber wo er ihnen neu ist, da ist er ihnen unangenehm. Ja, sie ändern oft, in ihrer sprache selbst, den schöpsenlaut in das menschliche *e* oder hohe *ä*. Die zierlichen mädchen in England heben z. e. in dem häßlichen wort *nasty* mit dem schöpsenlaut, das *ä* so hoch, daß es fast wie *nehsti* klingt, oder glauben, *nasty* klinge *the nastier*, jemehr sie das *a* darin zum schöpsenlaut erniedrigen. Und so geht es mehreren leuten, die ich befragt habe.“

Lichtenberg ist selbst in England gewesen, zuerst im jahr 1770 und dann 1774 bis 1775 (Schriften III, 271 fußnote). Er hat sich, nebenbei bemerkt, sehr für Garrick's schauspielkunst interessiert und lebhaft schilderungen davon entworfen, namentlich von seiner darstellung des Hamlet.

Nach seinen angaben über den englischen schöpsenlaut hörte Lichtenberg noch *æ* in *nasty*. Zur zeit seiner englischen reisen bestand schon der neue laut *ä* neben *æ*. In der sechsten auflage von Königs englischer Grammatik von 1755 erscheint für *calf* neben der umschrift *kühf* auch *kahf*, und in der siebenten auflage von 1758 ist *kahf* das gewöhnliche. Vgl. O. Driedger, *Johann König's deutsch-englische Grammatiken und ihre späteren Bearbeitungen*, Diss. Marburg 1907, s. 39.

In affektierter sprache wurde *nēsti* für *nāsti* gesprochen. Diese aussprache ist offenbar hervorgegangen aus dem bestreben, den neuen nach *ä* hinneigenden laut zu vermeiden. Über ähnliche erscheinungen habe ich *Unters.* s. 64—66 gehandelt. Der ungenannte verfasser des *Writing Scholar's Companion* (1695) macht die beobachtung: „At London, where to avoid a broad clownish Speaking we are too apt to run

into the contrary Extream of an affected way of speaking perhaps too fine."

Lichtenbergs „zierliche mädchen“, die den schöpsenlaut hassen, haben ihre vorgängerinnen in Gills „Mopsæ quæ quidem ita omnia attenuant, vt a . . . perhorrescere videantur . . . . Sie essen nicht *kāpn* (capon), sondern *kēpn*, fast *kīpn*“ (Gill 1621, ed. Jiriczek, s. 33 oben).

Eine bemerkung über gezierte aussprache macht auch Sir Thomas Wilson in *The Arte of Rhetorique* (1553), fol. 119 b (verdruckt für 117):

“An other speakes so finely, as though he were brought vp in a Ladies Chamber. As I knew a Priest that was as nice as a Nonnes Henne, when he would neuer saie *Dominus vobiscum*, but *Dominus vobicum*. In like manner as some now wil say, the *Commendementes* of God, blacke *vellet*, for *Commaundementes* and blacke *veluet*.”

Zu *vel(v)et* ist Skeat's *Etym. Dict.* zu vergleichen. — Die schreibung *commendementes* deutet wohl auf übertrieben palatalisiertes *ä* (*ä* neben *au* vor *n* + kons. in frz. wörtern); auf frühe palatalisierung weisen schreibungen wie *stren* = *Strand* in Machyn's Tagebuch 1554, vgl. Diehl, *Anglia* XXIX, 141. — Es sei schliesslich noch daran erinnert, dafs Gill den „Mopsæ“ die aussprache *lēn* für *laun* (lawn) zuschreibt; dieses *æ* ist hervorgegangen aus einer übertriebenen reaktion gegen den aus *au* entstandenen velaren monophthong, vgl. niederdeutsches *sträʹʃe* für *sträʹʃe* als reaktion gegen mundartliches *ō* (Trautmann, *Sprachlaute*, Nachtrag zu § 915).

Giefen, März 1909.

Wilhelm Horn.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

Henry Cecil Wyld, *The Teaching of Reading in Training Colleges*. London, John Murray, 1908. Kl. 8°. XIV und 114 S.

Wyld bemüht sich andauernd um die hebung des englischen sprachunterrichts in seiner heimat (vgl. seine broschüre: *The Place of the Mother Tongue in National Education*, und: *The Growth of English*, London, Murray, 1907. dazu meine anzeige *Indogerm. Forschungen*, Anzeiger XXIII, 103—104). Aus diesem streben ist auch das vorliegende werkchen her-



vorgegangen. Es verfolgt durchaus einen pädagogischen zweck: es will dem leseunterricht aufhelfen, indem es für das studium der phonetik eintritt. Wyld legt dar, wie nach seiner ansicht der unterricht in elementarer phonetik in den lehrerbildungsanstalten zu geben ist. Er hat den ohne zweifel richtigen gesichtspunkt in den vordergrund gestellt: die aussprache, die die zöglinge mitbringen, ist zum ausgangspunkt zu nehmen. In befolgung dieses grundsatzes hätte man in unseren höheren schulen bei der aneignung der fremdsprachlichen laute konsequent von der provinziellen sprache der schüler auszugehen (wie das seiner zeit Schumann für das Französische durchgeführt hat), hätte man in unseren volksschulen im deutschen sprachunterricht durchweg an die mundart anzuknüpfen, die schüler von der mundart planmäfsig zur schriftsprache hinüberzuführen (eine forderung, die in der pädagogischen literatur gelegentlich gestellt, aber selten gehörig durchgeführt wird; vgl. jedoch die sprachbücher von O. von Greyerz für Berner schulen).

Die pädagogische frage ist es jedoch nicht, die mich veranlafst, Wylds schriftchen hier anzuzeigen. Ich möchte hauptsächlich auf seine bemerkungen zur englischen aussprache hinweisen, die als zeugnisse eines Engländers, der die englische aussprache aufmerksam beobachtet, beachtung verdienen. Die kapitel IV und V enthalten manche wertvolle einzelheit. Der verfasser bespricht da die typischen provinzialismen in der aussprache und gewisse schwankungen im Hochenglischen (so möchte ich sagen für *standard English*). Es wird da z. b. angegeben, in welchen wörtern *ā* vor stimmlosen spiranten, in welchen *æ* gesprochen wird, wie *ȝ* und *ȝ* in derselben stellung sich verteilen. Ich greife ein paar einzelheiten heraus, die sprachgeschichtlich von interesse sind. Bei dieser gelegenheit möchte ich dem wunsch ausdruck geben, der verfasser, der viel gelegenheit zur beobachtung der vielgestaltigen aussprache zu haben scheint und sich wohl leicht mitarbeiter verschaffen könnte, möchte doch eine systematische und umfassende behandlung dieses gegenstandes in angriff nehmen. Eine solche darstellung der modernen aussprache in ihren landschaftlichen und sozialen schattierungen würde einmal seinem pädagogischen ziel trefflich dienen, dann aber auch für sprachgeschichtliche studien von gröfster bedeutung sein.



In der lautgruppe  $\bar{o}a$  (s. 33) ist bekanntlich  $a$  bei der jüngeren generation verloren. Wyld nennt  $k\bar{o}$ ,  $s\bar{o}$ ,  $p\bar{o}$  (core, soar, pour) 'more polite', 'now usual among the younger generation, although older speakers may still occasionally be heard to pronounce the final vowel murmur  $a$ '. Er meint auch, daß man  $s\bar{o}t$ ,  $sw\bar{o}m$ ,  $b\bar{o}n$ ,  $s\bar{o}d$  (sort, swarm, born, sword) lehren solle ohne  $a$  nach  $\bar{o}$ . Und die aussprache mit  $\bar{o}a$  falle 'under the head of pronunciations which should be eliminated'.  $\bar{o}a$  ist, historisch betrachtet, die ältere form (noch die aussprache des Oxfordter wörterbuchs), aus der  $\bar{o}$  nachträglich hervorgegangen ist, zunächst nur im süden. — *moor*, *poor* (s. 55) sprechen viele *muə*, *puə*; aber wahrscheinlich ebenso viele mit guter aussprache sagen *m\bar{o}*, *p\bar{o}*, womit die ältere generation gewöhnlich nicht einverstanden sei. Es handelt sich da wieder um ursprünglich lokale verschiedenheiten. Sogar *fj\bar{o}* für *fewer*, *sj\bar{o}* für *sewer*, *br\bar{o}(ə)* für *brewer* kommen vor. — *puə* für *pour* mit bewahrtem  $\bar{u}$  vor  $-r$  ist nichts als provinzialismus. Und *muən* (mourn) mit bewahrtem  $\bar{u}$  vor gedecktem  $r$  wird als der älteren generation angehörig bezeichnet. Auch die alte aussprache *buəd* (board), die orthoepisten des 17. jahrh. bezeugen, wird gelegentlich noch gehört ('a gentleman who occupies a high academic position in the Provinces, and who belongs, I believe, by birth to Birmingham' s. 45).

Als provinzielle vulgarismen (s. 53) werden genannt: *won* statt *won* (one) und *əmov* statt *əmvv* (among). Die letztere form stammt aus dem dialektgebiet, in dem  $-ong$  nicht zu  $-ung$  geworden ist, vgl. schriftsprachliches *long*, *strong*, *wrong*, *a song*. Und für *one* wird auch von älteren orthoepisten gelegentlich  $o$  angegeben (*Ne. Gr.* § 96); *won* ist heute mundartlich in weiten gebieten des nordens, mittellandes, ostens und südens.

Provinziellen ursprungs ist auch *jia*, *jā* für *car* bei "many very good speakers", "but this may be regarded as rather old-fashioned": es handelt sich hier um die verschiebung von anlautendem  $\bar{e} > i\bar{a} > j\bar{c}$ .

Von *year* sagt der verfasser s. 49, es werde von vielen *jā*, von vielen *jia* gesprochen. In seinen phonetischen texten (s. 83) schreibt er *fifti jāz* (or *jia:z*), stellt also *jā* an die erste stelle. Muret-Sanders gibt diese form, die immer häufiger zu

werden scheint, gar nicht an, und Schröer bezeichnet (wenigstens in der mir vorliegenden ausgabe von 1894) *jō* als dialektisch. In der erklärung der modernen form stimme ich mit dem verfassers überein (*Ne. Gr.* § 84). Dagegen lehne ich den erklärungsversuch Hempl's *Modern Language Notes* XV, 280 ab. Hempl meint, *jō* sei die satzunbetonte form, verallgemeinert aus wortgruppen wie *tēn years ōld*, *thrēe years āfter*, *nēw-year's cālls*. Es ist an sich schon unwahrscheinlich, daß bei einem wort wie *year* die satzunbetonte form den sieg davontrage; zudem ist es nicht ausgemacht, wie alt die heutige betonungsweise der genannten wortgruppen ist. Hierzu kommt, daß *jō* eine moderne form ist, die von keinem älteren orthoepisten, den ich kenne, bezeugt wird. Und heutiges *jō* setzt doch bei Hempl's auffassung eine frühe kürzung von *jēr* > *jēr* voraus.

Bekannt ist die aussprache *geəl* für *girl*, nach Wyld (s. 54) 'archaic' und 'largely refined to ladies'. Eine erklärung für diese aussprachevariante habe ich *Ne. Gr.* § 30, anm. 1 gegeben. Wie ist aber altmodisches und mundartliches *gæl* zu erklären? — Die aussprache *vātjū* (virtue), die nach Wyld s. 55 'früher oft' gebraucht wurde, scheint auf altes *vertue* (aus dem Frz.) zurückzugehen.

Neben *læðə* (lather 'seifenschaum') kennt W. (s. 52) die aussprache *lādə*; vgl. *fādə* aus *father*, mit unaufgeklärtem *ā* vor der stimmhaften spirans.

Endlich sei noch auf die bemerkungen über die restitution des *h* (s. 59) hingewiesen. Das *h* in *herb*, *humble*, *hospital* sei erst während der letzten zwei generationen eingeführt worden, 'old fashioned speakers still omit it in these words'. Auch *fōəhed* (forehead), das früher vulgär geklungen habe, setze sich durch. Und *neibəhud* (neighbourhood) hat sich schon festgesetzt. "The restoration of the *h* in *neighbourhood* was before my time, and even I say *neibəhud*, but I feel pretty certain that no gentleman of the fifties ever said anything but *neibərud* or *neibrud*, a pronunciation which I habitually heard from old people in my youth, and which I was interested to hear in a public speech from the late Duke of Devonshire two or three years ago."

In den phonetischen texten (s. 77—114) schreibt Wyld s. 91 *kor(g)rigcišn* = congregation (Oxforders Wtbch.: *-ngr-*);

vgl. Lloyd s. 81 *lanwedž* = language, *distimwišt* = distinguished mit *-ngw-* > *-nw-* (aber *singl* = single, *ingliš* = English); s. 96 *ābitra(rī)li* = *arbitrarily* mit dissimilation, vgl. vulgäres *laibəri* (library), *litəri* (literary) u. dgl.

Giessen, März 1909.

Wilhelm Horn.

### Zu Gilbert West, *On the Abuse of Travelling*.

W. L. Phelps, *The Beginnings of the English Romantic Movement* (Boston 1893) behandelt in dem abschnitt "The Spenserian Revival" auf seite 62 f. eine dichtung von Gilbert West: *On the Abuse of Travelling; A Canto, in Imitation of Spenser* (ich bezeichne den text mit A) und gibt in einer fußnote an, daß sie in Dodsley's Collection (1765), Vol. II, 98 zu finden sei. Daß sie 1739 zuerst erschien, stellt er offenbar aus der tatsache fest, daß Gray von Florenz an seinen freund Richard West am 16. Juli 1740 schrieb (s. 63): "Mr. Walpole and I have frequently wondered you should never mention a certain imitation of Spenser, published last year by a namesake of yours, with which we are all enraptured and enamoured."

Nun befindet sich im Britischen museum unter 641 m. 13. (2) ein anonymes gedicht: *A Canto of the Fairy Queen. Written by Spenser. Never before Published*. London 1739, folio. (Ich bezeichne es mit B<sub>1</sub>.) Dieser Canto ist ans ende eines anderen buches gebunden, das den titel hat: *Gilbert West, Poems on Several Occasions. Universal Beauty, A Poem in 5 Cantos*, London 1735, und im katalog des B. M. ist die vermutung niedergelegt, daß B<sub>1</sub> von Gilbert West verfaßt sei. Voraus geht dem gedicht ein kurzes *Advertisement*, in dem folgendes gesagt wird: "A friend of mine who lives in Ireland, having communicated to me the following Poem, which he said was given him by a Descendant of that great Poet, whose Name it bears; I thought it too extraordinary not to be presented to the Publick. I shall not enter into the Question whether this Canto be really his, to whom it is ascribed. etc." Außerdem enthält die Oxford Bodleiana unter G. Pamph. 1668 (17) ein exemplar desselben anonymen Cantos (allerdings ohne das *Advertisement*). Ich bezeichne es mit B<sub>2</sub>. Ein vergleich von B<sub>2</sub> (oder B<sub>1</sub> abgesehen vom *Advertisement*) mit A ergibt die wörtliche übereinstimmung beider gedichte, sogar in den fußnoten, so daß also B<sub>1</sub> (oder B<sub>2</sub>) eine anonyme erstauflage von A darstellt. Das in der vorrede von B<sub>1</sub> gesagte hat West natürlich nur erfunden, um seine verfasserschaft zu verschleiern, und dieser umstand braucht uns nicht wunder zu nehmen, da sich gerade in jener zeit parallelen dafür bieten. Um nur eine anzugeben, sei hingewiesen auf Phelps s. 54.

Erwähnenswert ist noch, daß Phelps auf seite 64 bemerkt: "In 1739 also appeared '*A New Canto of Spenser's Fairy Queen*' in folio (ich bezeichne diesen text mit X). Perhaps this was inspired by Croxall's work in 1713—14." Dazu fußnote: "I have not been able to find any copy of this Folio nor the name of its author." (Zu Croxall vgl. s. 54.) Auf Croxall verweist Phelps sicher nur aus dem grunde, daß dieser zwei

„Original“ *Cantos of Spenser's Fairy Queen* (1713 und 1714) unter einem pseudonym veröffentlichte und damit vorbilder für X lieferte.

Sehr wahrscheinlich ist die annahme, daß  $X = B_1$  ( $B_2$ ). Denn beide stimmen in titel, format und jahrzahl überein. Dem umstand, daß der titel von X im gegensatz zu A das wort „New“ enthält, ist wohl kaum eine bedeutung beizulegen. Gray's oben angeführte bemerkung spricht eher für die richtigkeit meiner annahme als dagegen, da er nur von einer *Imitation of Spenser* spricht, nicht aber den titel *Abuse of Travelling* erwähnt. Darüber, daß er den namen des verfassers West kennt, brauchen wir uns nicht zu wundern; denn es ist sehr wohl möglich, daß G. West sich kurz nach dem erscheinen von B als dessen autor bekannte. Parallelen hierzu bieten Croxall s. 54 und in gewissen sinne auch Upton's *A New Canto of Spenser's Fairy Queen* s. 72.

Der titel *On the Abuse of Travelling; A Canto, in Imitation of Spenser. By Gilbert West Esq.* findet sich zuerst in: *A Collection of Poems. By Several Hands, in Three Volumes.* London: Printed for R. Dodsley etc. 1748. 12°. Vol. II (Brit. Mus. unter 11602. c. 7).

Gießen, Mai 1909.

Karl Reuning.

### III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen vom 1. Januar bis 31. März 1909.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen,  
wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

#### 1. Sprache.

- a) Ware (J. Redding), *Passing English of the Victorian Era. A Dictionary of Heterodox English, Slang and Phrase.* pp. viii—271. Routledge. 7/6.
- Some Twentieth Century English. Notes on Journalistic (and other) Jargon of the Day.** By a West-Country Wiseacre. 16mo, sd. Simpkin. net, 6 d.
- Skeat (Prof.), On the History of Spelling.** I., „I hav learnt to spel“. Simplified Spelling Soc. 1 d.
- McLaurin (J. P.), Self-Education in Pronunciation.** A Simple, Pleasing and Easy Method. 12mo, pp. 98. Holmes (Glasgow). net, 9 d.
- b) **Harrison (H.), Surnames of the United Kingdom. A Concise Etymological Dictionary.** Part 9. Roy. 8vo. Eaton Press. net, 1/.
- c) **Butler (A.), A Dictionary of Philosophical Terms.** 32 mo, pp. 114. Routledge. net, 1/.
- Dictionary of the Bible.** Edit. by James Hastings. 4to, pp. xvi—992. T. & T. Clark (Edinburgh). net, 20/.
- Standard Bible Dictionary.** Edited by Melancthon W. Jacobus. Roy. 8vo, pp. xxiv—920. Funk & Wagnall. net, 25/.
- d) **Swan (H.), German-French and French-German Dictionary.** Routledge. 1r., net, 1/.
- McLaughlin (J.), New Pronouncing English and Italian Dictionary.** 2 vols. in one. pp. 1200. Siegle, Hill & Co. 6/.

#### 2. Literatur.

##### a) Allgemeines.

- aa) **Cambridge History of English Literature (The).** Edit. by A. W. Ward and A. R. Waller. Vol. 3. Renaissance and Reformation. Demy 8vo, pp. xii—587. Camb. Univ. Press. net, 9/.



- Tucker** (T. G.) and **Murdoch** (Walter), *A New Primer of English Literature*. pp. 224. Bell. 2/6.
- Craik** (George Lillie), *Manuel of English Literature*. 12mo, pp. 368. Dent. net, 1/.
- Mackail** (J. W.), *The Springs of Helicon. A Study in the Progress of English Poetry from Chaucer to Milton*. pp. 220. Longmans. net, 4/6.
- Mantzius** (Karl), *A History of Theatrical Art in Ancient and Modern Times*. Authorised Translation by Louise von Cossil. Vol. 5. *The Great Actors of the Eighteenth Century*. 73 Illusts. pp. xii—422. Duckworth. net, 10/.
- Sharp** (R. Farquharson), *A Short History of the English Stage. From its Beginnings to the Summer of the Year 1908*. pp. 364. W. Scott. net, 5/.
- Gayley** (Charles Mills), *Plays of Our Forefathers, and some of the Traditions upon which the Plays were Founded*. Illusts. pp. 364. Chatto. net, 12/6.
- Green Room Book** (The); or, *Who's Who on the Stage*. Edit. by John Parker, 1909. pp. 888. T. S. Clark. net, 6/.
- Wilstach** (Paul), *Richard Mansfield, the Man and the Actor*. Illust. Roy. Svo, pp. 520. Chapman and Hall. net, 16/.
- Gilfilian** (G.), *A Gallery of Literary Portraits*. 12mo, pp. 326. Dent. net, 1/.
- Dictionary of National Biography**. Edit. by Sidney Lee. Vol. 11. *Kennett—Luclyn*. Vol. 12. *Lloyd—Mason*. Vol. 13. *Masquerier—Myles*. Roy. Svo. Smith, Elder. ea., net, 15/; half mor. 21/.
- bb) **Birrell** (Augustine), *Selected Essays, 1884—1907*. 12mo, pp. vi—383. T. Nelson. net, 1/.
- Caird** (Edward), *Essays on Literature*. pp. 266. MacLehose. net, 5/.
- Hamilton** (Clayton), *Materials and Methods of Fiction*. pp. 254. Richards. net, 5/.
- Smith** (D. Nicol), *The Functions of Criticism*. Clarendon Press. net, 1/.
- Wedgwood** (Julia), *Nineteenth Century Teachers and other Essays*. pp. 428. Hodder & S. net, 10/6.
- Stephen** (Leslie), *Hours in a Library*. 3 vols. New ed. pp. 364, 354, 350. Smith, Elder. ea., net, 3/6.
- Holmes** (D. T.), *Literary Tours in the Highlands and Islands of Scotland*. pp. 376. A. Gardner. net, 4/6.
- Yoxall** (J. H.), *The Wander Years: being some Account of Journeys into Life, Letters, and Art*. pp. ix—329. Smith, Elder. net, 6/.
- Waite** (Arthur Edward), *The Hidden Church of the Holy Graal. Its Legends and Symbolism Considered in their Affinity with certain Mysteries of Initiation and other Traces of a Secret Tradition in Christian Times*. pp. 734. Rebman. net, 12/6.
- Fraser** (G. M.), *The Lone Shieling; or, The Authorship of the "Canadian Boat Song"; with other Literary and Historical Sketches*. pp. 254. W. Smith. net, 4/.
- cc) **Representative English Poems**. Selected and edit. with Introduction and Notes by G. S. Brett. pp. xxxix—376. Macmillan. 3/6.
- Cavalier to His Lady** (The) *Love-Poems of the XVIIth Century*. Selected by Frank Sidgwick. (King's Classics.) Roy. 16mo, pp. 214. Chatto. net, 1/6.
- Macpherson** (W.), *A Book of Comparative Prose*. pp. 120. Blackie. net, 1/.
- *A Book of Comparative Poetry*. pp. 119. Blackie. net, 1/.
- Robinson** (Charles Napier), *The British Tar in Fact and Fiction. The Poetry, Pathos, and Humour of the Sailor's Life*. Illust. pp. 544. Harper. net, 15/.
- Dictionary of Quotations from Ancient and Modern, English and Foreign Sources**. Selected and Compiled by Rev. James Wood. pp. 668. Warne. net, 6/.
- Hoyt** (J. K.), *The Cyclopædia of Practical Quotations, English, Latin, and Modern Foreign Languages*. New ed. revised and corrected. 2 vols. Roy. Svo, pp. 1178. Funk & Wagnalls. net, 25/.



## b) Literatur der älteren Zeit.

- Barbour** (John), *The Bruce*. Edited by W. M. Mackenzie. Black. net, 5/.
- William of Wykeham**, Bishop of Winchester. *The Complete Life and Pilgrimage of*. Compiled by W. Lancelot Fox. Popular ed. 2 parts. Part I. pp. 96. Bradbury. 2/.
- Chatelaine of Vergi** (The). *A Romance of the 13th Century*. Translated by Alice Kemp Welch. (King's Classics.) Roy. 16mo, pp. 116. Chatto. net, 1/6.
- Book of the Duke of True Lovers** (The). First Translated from the Middle French of Christine de Pisan. (King's Classics.) Roy. 16mo, pp. 154. Chatto. net, 1/.

## c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

- Wilson's Art of Rhetorique**, 1560. Edit. by G. H. Mair. pp. xxxiv—236. Clarendon Press. net, 5/.
- Spenser**. Grace (R. W.), *Tales from Spenser*. With 12 Illusts. by Helen S. Kück. pp. 246. T. Fisher Unwin. 5/.
- Marlowe** (Christopher), *Plays*. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 506. Dent. net, 1/; lr., 2/.
- "Everyman"**. With other Interludes, including Eight Miracle Plays. (Everyman's Library) 12mo, pp. 230. Dent. net, 1/; lr., 2/.
- Shakespeare**: *All's Well that Ends Well*. Edit. by W. G. B. Stone. (Old Spelling Shakespeare.) Chatto. net, 2/6.
- *The Merchant of Venice*. *The Tempest*. Edit. by F. J. Furnivall. (Old Spelling Ed.) Chatto. ea., net., 2/6.
- *Coriolanus*. *Sonnets*. *Poems*. 2 parts. Renaissance ed. Harrap. bds., each, 7/6.
- *A Midsummer Night's Dream*. *The Merchant of Venice*. Edit. by K. Harvey. 12mo, each. Routledge. net, 1/.
- *Romeo and Juliet*. Edit. by L. E. Wright. 4to. Chatto. net, 1/6.
- *The Tempest*. Edited by A. R. Weekes. (The University Tutorial Series.) pp. xxx—119. Olive. 2/.
- *Raleigh* (Walter), *Shakespeare*. pp. 304. Macmillan. net, 4/.
- *Ward* (H. Snowden and Catherine W.), *Shakespeare's Town and Times*. 3rd ed., enlarged. Illust. Roy. 8vo, pp. 284. Low. net, 6/.
- *Rushton* (W. L.), *Shakespeare and "The Arte of English Poesie"*. pp. 167. Young. net, 2/6.
- *Rushton* (W. L.), *Shakespeare's Legal Maxims*. pp. 62. H. Young. net, 2/.
- *Eiloart* (Arnold), *Shakespeare and Tolstoy*. By a Lover of Both. Roy. 16mo, sd. Garden City Press. 4d.
- *Swinburne* (Algernon Charles), *Three Plays of Shakespeare*. 12mo, pp. 102. Harper. net, 2/6; lr., net, 3/6.
- *Shakespeare Problem* (The). A Paper for Students. By E. A. pp. 24. Simpkin. net, 1/.
- *Greenwood* (G. G.), *In re Shakespeare, Beeching v. Greenwood: a Rejoinder on Behalf of the Defendant*. pp. 164. Lane. net, 2/6.
- *Mr. Nicholas Wake-Spear on "The Baconian Heresy"*. Edit. by Colonel Colomb. 4to, pp. 26. Eyre & Spottiswoode.
- Fletcher** (Giles and Phineas), *Poetical Works*. Vol. 2. (Cambridge English Classics.) pp. 392. Camb. Univ. Press. net, 4/6.
- Authorised Version of the English Bible** (The). 1611. Edit. by William Aldis Wright. 5 vols. Camb. Univ. Press. ea., net, 4/6; sets, 20/.
- Middleton** (Thomas) and **Rowley** (William), *The Spanish Gipsie and All's Lost by Lust*. Edited by E. C. Morris. 12mo, pp. xlix—268. Heath. 2/6.
- Milton** (John), *Poetical Works*. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 570. Dent. net, 1/.

- Milton.** Cooke (John), John Milton. 1608—1674. A Lecture. 12mo, pp. 56. Hodges Figgis.
- Elton (Prof. O.), Milton and Party. An Address read at the Milton Dinner of the English Association, November 27, 1908. Secretary. 6d.
- Leach (A. F.), Milton as Schoolboy and Schoolmaster. From the Proceedings of the British Academy. Vol. 3. Clarendon Press. net, 1/6.
- Dowden (Edward), Milton in the 18th Century, 1701—1750. (British Academy.) Roy. 8vo, sd. H. Frowde. net, 1/.
- Woods (M. A.), The Characters of Paradise Lost. pp. 150. J. Onseley.
- Milton Tercentenary. Metropolitan Borough of Stoke Newington, Catalogue of Exhibits and Programme of Entertainment, December 9, 1908. 4to, sd. Stoke Newington Pub. Library. net, 1.
- Otway** (Thomas), The Orphan and Venice Preserved. Edited by C. F. McClumpha. 12mo, pp. xxxix—349. Heath. 2/6.
- Locke** (John), An Essay concerning Human Understanding. New ed. Carefully revised and compared with the best copies. pp. 640. Routledge. 3/6.
- Pepys.** Moorhouse (E. Hallam), Samuel Pepys, Administrator. "Observer" Gossip. Illust. pp. 338. Chapman & H. net, 10/6.
- Swift** (Jonathan), Gulliver's Travels into Several Remote Nations of the World. (The People's Library.) pp. 327. Cassell. net, 8d.; lr., net, 1/6.
- Gulliver's Travels: 1, A Voyage to Lilliput; 2, A Voyage to Brobdingnag. Abridged. With Introduction, Notes, Glossary, Questions and Subjects for Essays by G. C. Earle. With Illusts. by Charles E. Brock. pp. xiii—130. Macmillan. 1/.
- A Tale of a Tub. The Battle of the Books, and other Satires. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 376. Dent. net, 1/; lr., 2/.
- Pope** (A.), Rape of the Lock. Edited by Geo. Holden. Clarendon Press. 2/.
- Fielding** (Henry), The History of Tom Jones, a Foundling. 2 vols. Everyman's Libr. 12mo. Dent. ea., net, 1/; lr., 2/.
- Gray.** Concordance to the English Poems of Thomas Gray. Edit. by A. S. Cook. Constable. net, 10/6.
- Goldsmith.** Buckland (E. S. Lang), Oliver Goldsmith. 18mo, pp. viii—90. G. Bell. net, 1/.
- Selwyn.** Kerr (S. Parnell), George Selwyn and the Wits. pp. 358. Methuen. net, 12/6.
- Chatterton** (Thomas), Poems. The Rowley Poems. Methuen. 6d.; net, 1/.
- Russell (Charles Edward), Thomas Chatterton, the Marvellous Boy. The Story of a Strange Life. 1752—1770. Illust. pp. 310. Richards. net, 7/6.
- Boswell** (James), The Journal of a Tour to the Hebrides with Samuel Johnson, LL.D. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 444. Dent. net, 1/; lr., 2/.
- Burns**, Songs of (The) With Music. Roy. 8vo, sd., pp. 48. J. Leng. 1d.
- Sheridan** (R. B.), Dramatic Works. pp. 427. Cassell. net, 8d.; lr., net, 1/6.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

- Austen** (Jane), Works. Vols. 9 and 10. Mansfield Park, 2 vols. St. Martin's Illust. ed. pp. 314, 318. Chatto. each, net, 3/6.
- Shelley** (Percy Bysshe), Select Poems of. Edit. with Introduction and Notes by G. E. Woodberry. (Belles Lettres Series.) 12mo, pp. xxx—316. Heath. 2/6.
- Poems. Vol. 3. (Standard Library.) Methuen. net, sd., 6d.; 1/.
- Thompson (Francis), Shelley. With an Introduction by the Rt. Hon. George Wyndham. pp. 91. Burns & Oates. net, 3/6.
- Byron** (Lord), Poetical Works. New and unabridged edition, with Author's Notes. pp. 704. R. E. King. net, 2/.

- Scott**, *The Lady of the Lake*. Edit., with Introduction, Glossary, Questions, &c. by C. Linklater Thomson. pp. xx—167. H. Marshall. 1/4.
- *Tales of a Grandfather*. Being the History of Scotland from the Earliest Period to the Battle of Flodden in 1513. Edit. with Introduction and Notes by G. Giles. pp. xvi—308. Camb. Univ. Press. 1/4.
- *Legend of Montrose (A.)* With Introduction and Notes by Arthur T. Flux. Illust. pp. xv—216. A. & C. Black. 1/6.
- Lamb** (Charles), *Letters*. 2 vols. (Everyman's Library.) 12mo. Dent. net, 1/.
- Buchanan** (James), *The Works of*. Collected and Edited by J. B. Moore. Vol. VI. 1844—1846. pp. xvii—509. Lippincott.
- Macaulay** (Lord), *Essays and Lays of Ancient Rome*. (The People's Library.) pp. 542. Cassell. net, 8d.; lr., net, 1/6.
- Thackeray** (W. M.), *Vanity Fair*. A Novel without a Hero. (The People's Library.) pp. 637. Cassell. net, 8d.; lr., net, 1/6.
- *Christmas Books*. (Everyman's Library.) 12mo, pp. 378. Dent. net, 1/.
- Dickens** (Charles), *Our Mutual Friend*. A Reprint of the ed. corrected by the author in 1869. With an Introduction Biographical and Bibliographical, by Charles Dickens the Younger. Illust. pp. xxvi—783. Macmillan. net, 2/.
- *Philip* (Alex. J.), *A Dickens' Dictionary: The Characters and Scenes of the Novels and Miscellaneous Works Alphabetically arranged*. pp. 448. Routledge. net, 8/6.
- Eliot** (George), *Scenes of Clerical Life*. With an Introduction by Anne Matheson. (The World's Classics.) 32mo, pp. xx—424. Hy. Frowde. net, 1/.
- *Silas Marner and Scenes of Clerical Life*. (Crown Classics.) pp. 510. Pilgrim Press. net, 2/6.
- Carlyle** (Thomas), *Sartor Resartus*. 12mo, pp. 276. W. Collins. net, 1/; lr., 2/.
- *The Life of Frederick the Great*. Abldg. and edit. by Edgar Sanderson. pp. 376. Hutchinson. net, 5/.
- *Selected Essays*. Introduction by Prof. A. Seth Pringle-Pattison. pp. 298. A. Melrose. net, 2/6.
- *Fudge* (J. H.), *Vivid Pictures from Carlyle's French Revolution*. Relfe. 1/.
- Jefferies**. Thomas (Edward), Richard Jefferies. *His Life and Work*. Illusts. and Map. pp. 352. Hutchinson. net, 10/6.
- Arnold** (Matthew), *Selected Poems*. Edited, with Introduction and Notes by Hereford B. George and A. M. Leigh. pp. 124. Clarendon Press. 2/.
- Ruskin** (John), *The Works of*. (Library ed.) Edited by E. T. Cook and Alexander Wedderburn. 2 vols. 1827—1869, and 1870—1889. G. Allen.
- *Modern Painters*. A Volume of Selections. 12mo, pp. 383. Nelson. net, 7d.
- Stevenson** (Robert Louis), *Kidnapped*. Edit., with Introduction and Notes, by J. Harold Boardman. pp. 142. Cassell. 1/6.
- *An Inland Voyage*. Illust. by Noel Rooke. pp. 250. Chatto. net, 7/6.
- and **Osbourne** (Lloyd), *The Ebb-Tide*. A Trio and Quartette. pp. 82. Heinemann. 6d.
- Rose**. Poems of A. Macgregor Rose (Gordon). Collected and edit. with a Life of the Author, by Robert Day. 18mo, pp. 168. J. Heywood.
- e) *Neuste Gedichte und Dramen*.
- a) **Campbell** (Wilfred), *Poetical Tragedies*. pp. 319. Briggs (Toronto).
- Dalton** (J. P.), *The Suffragette*. A Play in 1 Act. Low. net, 1/.
- Galsworthy** (John), *Plays*. *The Silver Box*, *Joy*, *Strife*. pp. 294. Duckworth. 6/.
- Hearthrug** *Comedies*. By D. 12mo, pp. 96. Drane. 1/.
- Kennedy** (C. R.), *The Winter Feast*. A Play. Harper. net, 5/.

- Pinero (Arthur W.), *The Thunderbolt. An Episode in the History of a Provincial Family.* In 4 acts. Roy. 16mo, pp. 176. Heinemann. sd., net, 1,6; 2,6.
- Prestand (John), *Joan of Arc: a Historical Drama in Five Acts.* pp. 194. Simpkin. net, 5.
- Whinyates (A.), *Princess Ione San. A Play.* 4to. Dean. sd., 1.
- b) Adams (W. M.), *Grafton Chimes. A Poem.* Drane. 3 6.
- Ainslie (Douglas), *The Song of the Stewarts. Prelude.* pp. x—202. Constable. net, 7,6.
- Ashbee (C. R.), *Conradin. A Philosophical Ballad.* Imp. Svo, pp. 26. Essex House Press. net, 21/.
- Barnes (William), *Poems of Rural Life in the Dorset Dialect. A Selection.* 12mo, pp. 140. K. Paul. net, 1,6.
- Bell (Mackenzie), *Poems.* pp. 172. J. Clarke. net, 2,6.
- Bruce (Michael), *Poems. With Memoir and Review of the Notable Logan Controversy by John Macfarlane.* Popular ed. 12mo, sd., pp. 130. Author's Assoc. 1/; 2,6.
- Burr (G.), *Thoughts in Solitude: Poems.* E. Stock. net, 4,6.
- Carruth (W. H.), *Each in His Own Tongue and other Poems.* 12mo. Putnam. net, 3,6.
- Chapman (J. J.), *The Maid's Forgiveness.* pp. 94. A. F. Bird. net, 3.
- Cunnington (L. Ann), *Roses and Shamrock.* pp. 128. De La More Press. net, 1,6.
- Data (Roby), *Echoes from East and West, to which are added Stray Notes of Mine own.* pp. xvii—352. Galloway & Porter (Cambridge). net, 5.
- Dixon (Richard Watson), *Poems. A Selection with Portrait and a Memoir by Robert Bridges.* 12mo, pp. 242. Smith, Elder. net, 4,6.
- Leipzig. (Schluß folgt.) Paul Lange.

## IV. MITTEILUNGEN.

## Zur Nachricht.

In Münster wird gearbeitet an einer dissertation über "John Donne als Homileten".

## INHALT.

|   | Seite |
|---|-------|
| Ia. Dodd, A Glossary of Wulfstans Homilies (Holthausen) . . . . .   | 193   |
| Schwarz, Cynewulfs Anteil am Crist. Eine metrische Untersuchung . . . . .   | 195   |
| Binz, Untersuchungen zum altenglischen sogenannten Crist . . . . .  | 196   |
| Hecht, Bischof Werferths von Worcester Übersetzung der Dialoge<br>Gregors des Großen. Einleitung . . . . .                  | 197   |
| Bohlen, Zusammengehörige Wortgruppen, getrennt durch Cäsar oder<br>Verschluß, in der angelsächsischen Epik . . . . .        | 199   |
| Weightmann, The Language and Dialect of the Later Old<br>English Poetry . . . . .   | 202   |
| A Middle English Reader, edited, with Grammatical Intro-<br>duction, Notes, and Glossary by Oliver Farrar Emerson . . . . . | 203   |
| Kleuker, Dr. Samuel Johnsons Verhältnis zur französischen Literatur . . . . .   | 205   |
| Budig, Untersuchungen über „Jane Shore“ . . . . .   | 207   |
| Ib. Ekwall, Engl. <i>shoal, shallow</i> . . . . .   | 209   |
| Horn, Lichtenberg über <i>nasty</i> . . . . .   | 213   |
| II. Wyld, The Teaching of Reading in Training Colleges (Horn) . . . . .   | 214   |
| IIb. Reuning, Zu Gilbert West, <i>On the Abuse of Travelling</i> . . . . .  | 218   |
| III. Neue Bücher . . . . .  | 219   |
| IV. Mitteilungen: Zur Nachricht . . . . .   | 224   |

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.



# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XX. Bd.

August 1909.

Nr. VIII.

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

**Eleanor Prescott Hammond**, Ph. D., **Chaucer. A Bibliographical Manual.** New York, The Macmillan Company. 1908. X + 579 pp. 8°. \$ 3,00 net.

Ein für jeden Chaucerforscher unentbehrliches handbuch, über dessen einrichtung und reichen inhalt zunächst folgendes verzeichnis orientieren mag: I. Life of Chaucer. A. The Legend. B. The Appeal to Facts. C. The Portraits of Chaucer. D. Chaucer as a Character in Fiction. — II. The Works of Chaucer. A. The Canon of Chaucer. B. Chronology of the Accepted Works. C. Sources of Chaucer's Works. D. Editions of the Collected Works or Poems. — III. The Canterbury Tales. A. Introduction. B. The Manuscripts of the Tales. C. Editions of the Tales. D. Editions of Selections. E. Modernizations and Imitations. F. The Dates of the Tales. G. The Separate Tales. H. Pictures of the Pilgrims. — IV. Works Other than the Tales. A. Manuscripts. B. Editions of the Minor Poems. C. Editions of Selections: Translations, etc. D. The Separate Works. — V. Verse and Prose Printed with the Work of Chaucer. — VI. Linguistics and Versification. — VII. Bibliographical. — Index.

Ehe ich an die besprechung von einzelheiten herangehe, möchte ich noch zweierlei vorausschicken; erstens: dafs die verfasserin, trotz einiger ausstellungen, die ich zu machen haben werde, ihr werk mit sorgfalt und umsicht durchgeführt



hat, und dafs sie sich nicht mit einer nackten bibliographie — wie der titel es auszudrücken scheint — begnügt, sondern dafs sie sich offenbar bemüht, eine im ganzen objektive übersicht über die verschiedenen meinungen und urteile in strittigen fragen damit zu verbinden. Zweitens: dafs es nicht meine absicht sein konnte, alle ihre angaben aufs genaueste nachzuprüfen, zumal die älteren druckwerke und die originale der handschriften mir nicht zugänglich sind. Doch wird immerhin der von mir angestellte vergleich mit meinen eigenen sammlungen und aufzeichnungen, welche sich weit über die drei letzten jahrzehnte erstrecken, ausreichen, um ein urteil über den wert des buches fällen zu können.

Und nun zu einigen bemerkungen. Der oben unter I A zitierte abschnitt enthält die älteren, zum teil fabelhaften nachrichten über das leben und die werke des dichters von Leland bis Todd. Wenn die ältesten darunter wörtlich abgedruckt werden, so scheint dies auf den ersten blick vielleicht eine raumverschwendung. Indessen wird man zugeben, dafs trotz ihrer unzuverlässigkeit ein gewisser literarhistorischer wert darin liegt, so dafs mancher diese sonst schwer erreichbaren texte nicht ohne interesse lesen wird. Der abschnitt B umfaßt dann die mit Sir Henry Nicolas beginnende kritische periode der forschung.

Die II. abteilung beginnt mit einer erörterung der grundsätze, die bei der beurteilung der echtheit von Chaucers werken beobachtet werden sollten, worauf die dafür maßgebenden zeugnisse, zunächst die des dichters selbst an den bekannten stellen, dann Lydgates liste, dann die der herausgeber seiner werke folgen, welche auf ihren wert hin geprüft werden. Bei der sich hieran anschließenden besprechung der chronologie derselben führt die verf. auch meine schrift hierüber mit ein paar geringschätzigen bezeichnungen an und findet noch wiederholt gelegenheit (s. 167, 239 und wohl noch einigemale), mir dieserhalb kleine fufstritte zu versetzen. Sie berücksichtigt dabei aber nicht, dafs ich ausgesprochener mafsen mit meiner arbeit weiter nichts beabsichtigte, als die um die zeit der niederschrift (1892) veröffentlichten verschiedenen datierungen der werke durch Furnivall, Skeat, ten Brink, Morley u. a. in übereinstimmung zu bringen, und mir wohl bewußt war, dafs manchen meiner aufstellungen noch eine

hinreichende begründung fehlte. Wenn seitdem noch weitere nachrichten aus dem leben des dichters und eingehendere untersuchungen einzelner schriften erschienen sind, ist es naturgemäß, daß auch manche meiner damaligen ansichten zu modifizieren sein werden. Im ganzen bin ich allerdings auch jetzt der überzeugung, daß meine früheren berechnungen und vermutungen trotz verschiedener versuche nur zum geringen teile widerlegt sind, und daß auch die neueren bemühen, das datum der einzelnen Canterbury-geschichten genauer zu bestimmen, noch immer zu keinem abschließenden ergebnis geführt haben. Es ist daher unbillig, von meiner schrift zu verlangen, was sie damals noch nicht leisten konnte noch wollte.

Im nächsten abschnitte ihres buches stellt dann Miss Hammond die quellen, welche Chaucer mit mehr oder weniger wahrscheinlichkeit benutzt hat, zusammen, die sie nach den sprachen: Englisch, Französisch, Italienisch und Lateinisch anordnet. Bei der letzten gruppe wäre es wohl angemessener gewesen, wenn sie die altklassischen autoren von den mittelalterlichen, namentlich von den apokryphen, wie '*Lollius*', getrennt hätte. Bezüglich des *Alanus de Insulis* (s. 84) darf ich mir wohl die priorität in der entdeckung der entlehnungen Chaucers zuschreiben (s. Ausgew. kl. Dichtungen etc., 1880, s. 61). Zu den notizen über des dichters benutzung der Bibel (s. 86) wäre noch J. H. Ramsays artikel '*Chaucer and Wycliffe's Bible*', Acad. 554, 435 f. hinzuzusetzen. — Bei der besprechung des *Guido delle Colonne* (s. 91) fehlt die von Hamilton (1900) verfaßte schrift, welche erst viel später (s. 399) angeführt wird; beim *Physiologus* hätte auch Emil Peters, Der griechische Physiologus und seine orientalischen Quellen, Berlin, Calvary, 1898, genannt werden können.

Dem abschnitt D schickt dann die verfasserin eine besprechung der grundsätze für die herstellung eines kritischen textes voraus, denen man, da sie zumeist der auf unsern hochschulen gelehrten methode entsprechen, wohl zustimmen wird. Nur in einem punkte muß ich auch hier, zum teil wieder aus persönlichen gründen, entschiedenen einspruch erheben. S. 112 kommt sie auf Zupitzas untersuchungen über das verwandtschaftsverhältnis der mss. der *Pardoner's Tale* zu sprechen, die nach seinem tode von mir fortgesetzt worden

sind, und meint, daß dessen versuch, auf diese art einen stammbaum der handschriften für sämtliche *C. T.* herzustellen, bedenklich sei. Nun weiß ich nicht, wo Zupitza eine solche absicht ausgesprochen haben soll, vielmehr hat er sich nur auf ersuchen Furnivalls der mühsamen aufgabe unterzogen, die ihm von der Chaucer-Society gelieferten abdrucke von einigen 40 hss. dieser erzählung auf ihre beziehungen zu einander zu untersuchen, ohne ein urteil über das gesamtergebnis abzugeben. Und auch meine ansicht darüber, die ich in der einleitung zu meiner Pardoner-ausgabe, s. XXXV, ausspreche, ist ungenau zitiert. Ich behaupte nicht, daß die durch diese vergleichungen gewonnenen resultate ohne weiteres auch auf alle anderen stücke der *C. T.* angewendet werden können, sondern stelle nur fest, daß ich mich für meinen damaligen zweck auf die benutzung dieser resultate beschränke, da für alle andern erzählungen ein so umfangreiches material noch nicht vorliege. Ich füge allerdings, doch nur vermutungsweise hinzu, daß meine (bezw. Zupitzas) klassifizierung im ganzen genommen auch wohl für die übrigen teile der *C. T.* gelten werde, weise aber gleichzeitig darauf hin, daß einige hss. in andern erzählungen von verschiedenen quellen hergeleitet worden sein mögen. Da Miss Hammond wiederholt (s. 167 ff. u. ö.)<sup>1)</sup> dieselbe unrichtige behauptung vorbringt, so sehe ich mich genötigt, meinen verstorbenen freund dagegen in schutz zu nehmen, und kann ihr den vorwurf der leichtfertigkeit nicht ersparen. — Im übrigen bin ich auch bei meinen eingehenden studien der handschriftenverhältnisse der *C. T.* (s. meine einleitung zum abdruck von acht mss. der *Clerk's Tale*, Chaucer Society, XCVII) im wesentlichen in der obigen auffassung bestärkt worden; zwar habe ich gefunden, daß die kontaminationen zwischen gewissen mss. nicht in allen erzählungen nach zahl und art die gleichen sind, daß aber in den hauptzügen die in den vorhin bezeichneten untersuchungen erlangten resultate in geltung bleiben. Daß bei einer kritischen aufstellung eines stammbaums für sämtliche *C. T.* auch die vielfach abweichende anordnung der gruppen und

<sup>1)</sup> S. 550 heist es sogar: 'The elaborate text-construction . . is rendered useless by the editor's assumption that in any Ms. what is true of one Tale is true of the codex.'

die sie verbindenden 'Links' oder prologe in betracht zu ziehen sein werden, ist selbstverständlich, aber dafs ohne eine genaue vergleichung der lesarten lediglich auf grund jener umstände, wie Bradshaw meinte, sich eine solche genealogie nicht aufbauen läfst, scheint auch Miss Hammond einzusehen, obwohl sie (s. 169 ff.) versuchsweise eine solche nach seinen anweisungen ausführt.

Sonst sei über den abschnitt II D nur noch bemerkt, dafs bei der chronologischen aufzählung der gesamtausgaben von Chaucers werken von Pynson bis in die neueste zeit die verfasserin inhalt und eigenart einer jeden (bis auf ein paar unbedeutende) erörtert.

Im III. teile des buches bespricht dann Miss Hammond eingehend die *Canterbury Tales* und beschreibt mit derselben ausführlichkeit die handschriften, die sie zum teil selbst eingesehen zu haben scheint, und die bisher erschienenen ausgaben von Caxton bis zur gegenwart. Hierzu noch einige bemerkungen. Auf s. 152 erörtert sie die frage, ob Chaucer *Boccaccios* Decameron gekannt und nachgebildet habe und zitiert u. a. auch meine äufserung darüber (Engl. Stud. I, 292), doch wieder ungenau. Sie erwähnt vorher die meinung Sandras', dafs der englische dichter eher die 'Disciplina Clericalis' oder die Sieben Weisen als vorbild im auge gehabt habe, worauf sie Eberts ansicht darüber anführt und fortfährt: '*Koch . . . also disagrees with Sandras*'. Das ist nun wohl richtig, doch das wesentliche meines standpunkts wird übergangen, nämlich, dafs ich mich gleichzeitig gegen die möglichkeit eines einflusses von Boccaccios werk ausspreche, was niemand aus dem obigen zusammenhange entnehmen kann; es mufs vielmehr jeder den eindruck erhalten, als ob ich diesen einfluß anerkenne. — Ebd. ist der verweis auf ten Brinks Literaturgeschichte 'II, 139, 141' in: II, 144, 146 zu korrigieren. — S. 154 werden unter den rahmenerzählungen ähnlicher art wie die *C. T. Longfellow's Tales of a Wayside Inn* genannt; hierbei wäre wohl auch Varnhagens quellenuntersuchungen dazu (Berlin, Weidmann, 1884) und seine ausgabe in den Tauchnitz Student's Editions (1888) zu erwähnen gewesen.

Im abschnitt D, s. 217, sind die angaben über die von Mätzner in den 'Altenglischen Sprachproben' abgedruckten stücke zu unvollständig; 1867 erschien nur der I. teil, der



v. 6439—6846 der *Wife of Bath's Tale*, einen richtig bezeichneten abschnitt aus dem Rosenroman und das Rundel enthält; 'Melibeus' steht dagegen in dem 1869 herausgegebenen II. teil, s. 378 ff.

In dem mit F bezeichneten abschnitt unternimmt dann die verfasserin einen neuen versuch, das datum der einzelnen erzählungen nach der überlieferung und nach den darin enthaltenen andeutungen zu bestimmen, wogegen wohl manches einzuwenden wäre. Indes hat es wenig zweck, dieses schwierige problem eingehend zu erörtern, so lange nicht sichere ergebnisse der untersuchungen über die handschriftenverhältnisse sämtlicher *C. T.* vorliegen: eine aufgabe, mit der ich auf grund der acht haupthandschriften beschäftigt bin, deren endresultaten ich jedoch nicht vorgreifen möchte.

In abschnitt G '*Separate Tales*' werden bei der besprechung der einzelnen erzählungen auch die darauf bezüglichen untersuchungen über quelle, datum, sprache usw. angeführt. Nun sollte man die erwähnung der bekannten diskussion über '*Saint Loy*' (v. 120) bei den notizen über den Gen. Prol. (s. 270) erwarten, doch findet sie sich unter *Prioress' Tale* (s. 286). Ebd. ist die erörterung über die '*prestes thre*' (v. 164) zu suchen, und so sind auch die noten bei den andern erzählern angeordnet, was das nachschlagen natürlich etwas erschwert, zumal nicht alles in den Index (so fehlt St. Loy) aufgenommen ist. Jedenfalls hatte ich anfangs dieses zitat vergeblich gesucht. — Zu s. 290, *Melibeus*: Heusslers abhandlung ist nicht 'diss.', sondern beilage zum programm. — S. 322. Der aufsatz von H. Spies über die '*Retractatio*' in der festschrift für A. Tobler (s. 383—94) ist hinzuzufügen; s. auch meine besprechung, Engl. Stud. 37, 227 f. Derselbe artikel (s. 232 ff.) ist ebenfalls s. 382 nachzutragen, wo die abhandlungen von Lowes und French über den prolog der *LGW.* angeführt werden.

Hiermit bin ich schon in den IV. teil des buches hineingelangt, der die übrigen werke Chaucers in derselben art wie die *C. T.* behandelt, nur mit der angemessenen abweichung, dafs die einzelnen stücke hier in alphabetischer ordnung durchgenommen werden. Ich habe hierbei nur wenig zu erwähnen; bezüglich der datierung des Vogelparlaments (s. 389) hätte auch auf meinen kurz vorher (s. 386) zitierten artikel im Archiv hingewiesen werden können. Zu den s. 352 aufge-



zählten rezensionen über meine Ausgew. kl. Dicht. wäre noch — wenn vollständigkeit beabsichtigt wird — die von Rolfs, Gegenwart 1881, no. 35, 138—140 und Archiv LVIII, 426 hinzuzufügen. Ganz vermisste ich J. Schippers übersetzungsproben nebst inhaltsausgabe aus *Troilus* und *Cressida* in der Österr. Rundschau I (1883), heft 10—12, wie auch dessen vorhergehender aufsatz unter dem titel 'Altenglische Humoristen. Geoffrey Chaucer' (ebd., heft 6) hätte genannt werden sollen, da er, obwohl für ein laienpublikum bestimmt, von einem fachmanne und guten kenner des gedichtes verfaßt ist.

Nach demselben prinzip wie im vorigen ist auch der V. teil, der sowohl die sicher unechten als auch die zweifelhaften gedichte umfaßt, angeordnet, unter denen ich zu meiner genugtuung auch den Rosenroman bemerke. Zu den dieses fragment betreffenden, übrigens recht objektiv gehaltenen erörterungen der verfasserin möchte ich nur notieren, daß zu der stelle auf s. 452, welche das sog. fragment A bezeichnet, der vermutliche druckfehler 'lines 1704—5' in 'lines 1—1705' zu korrigieren ist. Ferner ist s. 453 das kurze referat über J. H. Langes und meine ansichten über den verfasser dieser bruchstücke des megl. rosenromans wieder nicht genau: keiner von uns behauptet geradezu, daß dies Lydgate sei, sondern nur, daß die sprache derselben der Lydgates sehr ähnlich sehe, und daß das werk, wenn vielleicht auch nicht von ihm selbst, so doch von einem ihm nahestehenden autor herrühren dürfte, da dialekt und verstechnik mancherlei übereinstimmungen bieten.

Der erste abschnitt des folgenden teiles (VI) enthält, I A entsprechend und chronologisch geordnet, meist wörtliche abdrucke der ansichten über Chaucers sprache und vers von Gascoigne (1575) an bis Horne (1841), die, obwohl unwissenschaftlich, immerhin historisch nicht uninteressant sind. Der abschnitt B führt dann, in derselben weise geordnet, die wissenschaftlichen studien über denselben gegenstand von Gesenius' dissertation bis zu den schriften der neuesten zeit auf. Diese liste weist jedoch mancherlei mängel auf. So hätte wohl meine rezension von Weymouths abhandlung über *here* und *there* (s. 476) Anglia II, 187 f. angeführt werden können. Bei der angabe über die rezensionen von Schippers metrik fehlen die von Wissmann, Litbl. 1882, 133 ff., von

Wülker, Lit. Cbl. 1883, s. 331, von Garnett, Americ. Journ. Phil. III, 355 ff.; Schippers erwidern auf die gegen ihn gemachten angriffe, Angl. V, Anz. 88 ff., Einenkels entgegnung ebd. VI Anz., 64 f. usw. — Von den rezensionen seines Grundrisses der Metrik ist keine angeführt (Schröer, Lit. Cbl. 1895, 1838, Ellinger, Angl. Beibl. 7, 36, Kaluza, Lit. Cbl. 1896, 227, Wülker, Engl. St. 23, 295, Kellner, Zs. f. öst. Gymn. 47, 601, von mir angez. Arch. 97, 406). Ebenso durfte die 2. aufl. von Pauls Grundriffs, etc., 1905, nicht übergangen werden, wo Schipper seine früheren darlegungen über Chaucers vers wesentlich (s. 350) erweitert und seine auffassung gegen die inzwischen veröffentlichten ansichten anderer verteidigt. — S. 478 f. sind einige abhandlungen zur grammatik und zum verse des dichters ausgelassen, die sich freilich an andern stellen des werkes erwähnt finden; so die von Heussler s. 290 (s. o.), die von Hel. Whiton über konjunktionen im Troilus s. 400, mehrere über alliteration s. 501, die aber auch hier der vollständigkeit halber aufzuführen gewesen wären. Notizen über rezensionen vermißt man ganz bei Morsbachs Mittelengl. Grammatik (von Luick, Arch. 98, 425, Viëtor, Cbl. 1897, 65, Holthausen, Litbl. 1897, 160) und Kaluzas Historischer Grammatik (Kluge, D. Ltz. 1900, 3113 f., Holthausen, Litbl. 1900, 127, Viëtor, Cbl. 1901, 204, Luick, Angl. Beibl. 12, 321, Jespersen, Nord. tidskr. 1901, 183; Swaen, Museum 8 (12), Pogatscher, Engl. Stud. 31, 252, etc.).

Der abschnitt C dieses teils trägt die überschrift: *On the Language and Verse of Chaucer*, doch wird über den ersteren begriff darin nichts mehr gesagt, als zur erörterung des zweiten erforderlich ist, so daß der I. teil in ten Brinks grundlegendem werk garnicht genug gewürdigt wird. Die verfasserin beschäftigt sich darin vielmehr fast ausschließlich mit der besprechung der wichtigsten metrischen fragen, ohne sich ausdrücklich für die eine oder andere der bisher aufgestellten theorien zu erklären, sondern meint (s. 485), daß wir noch zu wenig von Chaucers wirklicher schreibweise wissen, um hierauf bestimmte regeln oder gesetze basieren zu können. Das ist wohl zugegeben, allein wir geraten bei einer solchen argumentation in einen circulus vitiosus: Wir können auch keinen kritischen text herstellen, wenn wir des dichters sprachliche und metrische grundsätze nicht kennen. Ablehnend verhält sie sich im ganzen nur gegen Schippers zu schematische dar-

stellung und herleitung des Chaucerschen verses aus heimischen metren, will vielmehr darin italienischen einfluß erblicken, worin ich ihr beizustimmen geneigt bin. — In den drei folgenden kapiteln behandelt dann Miss Hammond den strophenaufbau, die metrischen freiheiten des dichters, alliteration, reim und stil. Ohne mich hier sonst auf einzelheiten einzulassen, will ich nur bemerken, daß ich nicht den ausdruck *'reluctantly conceding'* verstehe, mit dem sie (s. 498) mein verhalten zu Freudenbergers nachweis des gelegentlich fehlenden auftakts bezeichnet. — Bei dem abschnitt G *'Glossaries and Dictionaries'* vermifft man den hinweis auf die neue von H. Bradley besorgte ausgabe (1891) von Stratmanns *'Middle English Dictionary'*, von dem es, s. 505, kurzweg heißt: *'has long been inadequate'*. Das von Mätzner begonnene, von Bieling fortgesetzte und jetzt unter der redaktion von H. Spies seiner vollendung entgegengehende wörterbuch wird sogar gänzlich übergangen. Auch hätten wohl die, allerdings nur knappen, glossare in den ausgaben von Th. Wright, R. Morris und der Globe-Edition eine kurze notiz auf s. 509 verdient, wo u. a. die den ausgaben von Bell und Skeat angefügten aufgezählt werden.

Der VII. teil beginnt mit einigen bemerkungen über englische bibliotheken, um dann nachrichten über die älteren Chaucerforscher bis auf Furnivall zu bringen, woran sich ein vollständiges verzeichnis der publikationen der durch ihn begründeten und von ihm bisher geleiteten *Chaucer Society* anschließt. Aus der darauf folgenden *'Reference-List'* ersieht man, daß die verfasserin von dem dasein des *'Jahresberichts über die Erscheinungen auf dem Gebiete der Germanischen Philologie'*, der seit 1880 gleichfalls vollständige berichte über die Chaucerliteratur des betr. jahres enthält, keine klare vorstellung hat, obwohl sie ihn einmal (s. 375) bei gelegenheit einer meiner rezensionen zitiert. Ebensowenig kenntnis hat sie von der festschrift *'Ergebnisse und Fortschritte der germ. Wissenschaft'*, Leipzig 1902, die u. a. eine von mir zusammengestellte übersicht der in den vorhergehenden 25 jahren veröffentlichten schriften über Chaucer, s. 405—421, bietet. Auch wäre wohl der von mir beim IX. deutschen Neuphilologentage, in den verhandlungen desselben (s. 117 ff.) abgedruckte vortrag über den *'Gegenwärtigen Stand der Chaucerforschung'* (1900)

an geeigneter stelle anzuführen gewesen; ebenso vermifst man einen verweis auf den längeren abschnitt über den dichter, den Körting ihm in seinem 'Grundrifs', s. 159 ff., widmet. Jedenfalls hätte Miss Hammond sich durch die benutzung der vorgenannten berichte manche mühe erspart und mehrere der ihr hier gemachten ausstellungen vermieden.

Zu dem 'Index' nur folgende nachträge, die jedoch keinen anspruch auf vollständigkeit machen. Zu Brown, C. F.: 'Little Clergeon' s. 287. — Zu Clouston, *Eastern Analogues*: s. 313. — Halfmanns Dissertation, s. 200, fehlt. — Zu Holthausen: Cecilia s. 315. — Zu Liddell: 'Sacrobosco' s. 560. — Saint Loy, s. 286 — s. o. — ist nicht notiert, ebensowenig die beiträge zur Chaucerliteratur von v. Westenholz (s. s. 308, 377, 389) und von v. Wlislöcki (s. s. 275). Ganz fehlt Snell's *Age of Chaucer* (London, 1901; vgl. Engl. St. 32, 117 ff.) usw.

Aus dieser nicht unbedeutenden zahl von bemängelungen, welche überdies nicht einmal erschöpfend sein soll, wird nun die verfasserin ersehen, dafs ihr werk noch einer gründlichen durchsicht bedarf, um in jeder hinsicht zu befriedigen. Anderseits hoffe ich aber, dafs sie aus meinen notizen nicht so sehr die absicht zu tadeln, als vielmehr die herausliest, einen kleinen beitrug zur vervollständigung ihres nützlichen buches zu liefern, welches in keiner neusprachlichen bibliothek fehlen sollte.

Gr. Lichterfelde, Januar 1909.

J. Koch.

---

**The French Influence on English Literature.** *From the Accession of Elizabeth to the Restoration.* By Alfred Horatio Upham, Ph. D. New York, The Columbia University Press. 1908. VII, 560 S. \$ 2.00.

Nach einem einleitenden kapitel über die geschichtlichen beziehungen der beiden länder in der in frage stehenden zeit und über die verbreitung der kenntnis des Französischen in England behandelt der verfasser folgende kapitel der literatur.

*The Arcopagus Group.* — Von einer literarischen vereinigung, die sich 'Arcopagus' nannte und in den jahren 1579—80 sicher existiert hat, wissen wir aus der korrespondenz Harvey-Spenser. An die gelegentliche erwähnung dieser gesellschaft knüpfen sich nun von selbst die fragen nach ihren mitgliedern, ihrer dauer, ihrem ziel, und schliesslich auch nach



einem etwaigen vorbild. Schon im jahre 1899 hat der lehrer Uphams, J. B. Fletcher, in einem aufsatz des Journal of Germanic Philology, II. band, s. 429—453, betitelt: *Areopagus and Pléiade*, eine dieser fragen zu beantworten und nachzuweisen gesucht, daß die mitglieder der englischen gesellschaft in ihren zielen der französischen dichterschule der *Ronsard, du Bellay, Belleau* usw., kurz der *Pléiade* folgten. Dazu war es nötig, etwas von den mitgliedern des Areopag zu sagen. Aufser den in den genannten briefen erwähnten dichtern: *Harvey, Spenser, Sidney* und *Dyer* rechnete *Fletcher* nur noch *Fulke Greville*, den bekannten freund und biographen Sidneys hinzu. Bei Upham vermehrt sich nun die liste um folgende namen: *Daniel, Fraunce, Nicholas Breton, John Davies of Hereford* und *Sir William Alexander*. Man fragt, mit welchem recht? Nun, *Upham* läßt eben schon die losesten bekannten beziehungen zwischen den persönlichkeiten, z. b. dedikationen der bücher u. dgl. als beweis für eine zugehörigkeit gelten, und bekommt besonders dadurch eine solch stattliche zahl heraus, daß er auch die namen, die sich um die person von *Mary Pembroke, Sidneys* schwester, gruppieren, als dazu gehörig ansieht, als sogenannte 'later group' des Areopag. Das heißt meiner ansicht nach denn doch zu frei schalten mit dem begriff einer dichterschule oder auch nur dichterengenossenschaft. Ich glaube, daß wir über den in den Harvey-Spenser-briefen gezeichneten rahmen der gesellschaft nicht hinausgehen dürfen, oder wenigstens vorläufig keinen grund haben dies zu tun. Schon der *Fletchersche* aufsatz hat mich nicht davon überzeugt, daß das ziel des *Areopag* über das von Spenser in den briefen angeführte programm hinausgegangen sein soll: *by authority of their whole Senate prescribed certaine Lawes and rules of Quantities of English sillables for English Verse*. Wenn man für das gemeinsame wirken der englischen schule anführt, daß Sidneys "Defence of Poesie" die uns nicht erhaltene abhandlung von Spenser "The English Poet" in sich enthalte, so darf man gegenüber dieser annahme doch immer noch skeptisch sein, besonders angesichts der tatsache, daß Sidney gegen seinen freund Spenser in derselben schrift auch nicht mit tadel zurückhält. Darum kann ich in der "Defence of Poesy" auch nicht das programm des Areopag sehen. Muß man sich demnach gegenüber den versuchen, die bedeutung dieser eng-



lischen dichterschule zu erhöhen, reserviert verhalten, so bleibt von dem wirklichen Areopag nichts weiter übrig, als der — im übrigen gescheiterte — versuch, in die englische literatur antike metren einzuführen, und es ist erklärlich, warum wir nach 1580 nichts mehr von ihm hören. — Nachdem ich mich bisher verwahrt habe, den kreis der dichter in England und ihre gemeinsamen ziele zu willkürlich anzunehmen, hebe ich nun hervor, daß damit nicht gesagt sein soll, daß sowohl Fletcher wie Upham in ihren darlegungen für die einzelnen persönlichkeiten nicht neues licht auf beziehungen zur französischen literatur geworfen hätten. Es kommen vor allem zur sprache übereinstimmungen in den theorien über dichtung und in der sogenannten 'later group' der nachweis einer besondern art von Seneca-nachahmung in England, die sich an die französische schule des *Garnier* anschließt und der Mary Pembroke eingang verschafft hatte durch ihre übersetzung von Garniers Antoine. Der nachweis einer durchgehenden verschiedenheit zwischen den alten Seneca-nachahmungen und den spätern ist auf einleuchtendem, statistischen material aufgebaut und verdient m. m. nach beachtung. Upham hat dazu unveröffentlichtes material eines amerikanischen freundes, des dr. J. A. Lester, benutzt. — Zuletzt noch einige kleine randbemerkungen: Unwahrscheinlich kommt mir die vermutung Uphams vor, Lady Pembroke habe sich für ihre literarische koterie Margarethe von Navarra zum vorbild genommen (s. 64); ich stelle mir die beiden damen wesentlich verschieden vor. — Unverständlich ist es, wie Upham in diesem abschnitt den schottischen tragödiendichter *George Buchanan*, den ausgesprochenen Euripides-nachahmer mit *Seneca* in verbindung bringen kann (s. 76). — Der satz über Mary Pembroke: *At his [= Sidneys] death she worked over and augmented his Arcadia* ist zu berichtigen nach *Alice H. Luce, The Countess of Pembroke's Antonie* (p. 22): *there is no ground for claiming her independent authorship for any part of the work.*

*The Elizabethan Sonnet.* — Hier werden z. t. dieselben autoren behandelt wie im vorhergehenden kapitel: Sidney, Spenser, Daniel; dann Lodge, Barnes, Donne, Breton, Greville, Giles Fletcher u. a. Der verfasser ist der ansicht, daß sich für die englische sonettendichtung weder die italienische noch die französische einseitig als quelle erweisen lasse, stellt aber

eine anzahl von gesichtspunkten auf, die dafür sprechen, daß nicht mehr Italien sondern Frankreich das land war, wo sich die Engländer den stoff zu ihren liebesliedern holten. Ich glaube, in dieser frage ist noch nicht das letzte wort gesprochen. In seinem bemühen, eine gewaltige materie zu be- meistern, konnte sich Upham nicht auf einzelheiten einlassen. Vielleicht ist dies aber gerade in der sonettendichtung nötig und die forschung muß mit vielen einzeluntersuchungen kommen, bis wir alle die schwierigen fragen gelöst haben, nach quelle und nachahmung, nach verhältnis von literarischer tradition und biographischem gehalt der sonette. Auf diese weise müssen wir dann zunächst die gesicherten einzelresultate gruppieren, und dann wird sich von selbst ergeben, ob die Engländer mehr von Frankreich oder von Italien ausgegangen sind. Daß der verfasser nicht über einer so gewaltigen materie stehen konnte, wie es sein buch erfordert, ist klar. Ich führe nur an, daß er übersieht, daß der französische einfluß sich schon, wenn auch schüchtern, bei Surrey (1557) bemerkbar macht; daß schon Nott in seiner großen ausgabe des dichters 1835 auf die wiedergabe eines *Clement Marotschen* gedichts bei Surrey hinweist. Ferner verrät sich mir Uphams unkenntnis in einem satz wie: *Like Ronsard, he [= Philip Sidney] was little affected by the extravagances of Italian conceitismo, but cultivated the polished simplicity of Petrarch and the school of Bembo* (s. 110). — Ich glaube nicht, daß man dies mit gutem gewissen sagen kann, wenn man Sidneys sonette einmal in einem zuge gelesen hat. So weit ich festgestellt habe, beginnen gerade mit Sidney die auswüchse des stiles, die früher bei Wyatt und Surrey nicht zu verspüren sind. Für diejenigen, die Sidneys sonette nicht zur hand haben, erlaube ich mir aus einer sehr reichen sammlung einige beispiele von geschmacklosen metaphern und endlosen wortspielen anzuführen, die aufs konto der Konkettisten zu setzen sind, seien diese italienischer oder französischer nationalität: in sonett VI dienen dem liebenden die tränen als tinte, 'pale despair' als papier, um seine liebespein niederzuschreiben. In IX setzen sich die körperteile der geliebten in mosaik- artiger weise aus den verschiedensten dingen des mineralreichs zusammen. In XII kommt folgender satz vor, der an Cupido gerichtet ist: ... *in her [= Stella's] breast, thy pap well*

*sugared lies*. Hierbei wären zu erwähnen die zahlreichen vergleiche mit *sugar*, *sour*, *rhubarb* [in XIV: *rhubarb words*] u. dgl., die körperbeschreibungen durch metaphern aus der kriegskunst und verwandten dingen. Sonett XXXVII gehört ganz hierher, und XXIX enthält folgende verse: *her lips his [= Amors] heralds are; Her breasts his tents; her legs, his triumphal car; Her flesh, his food; her skin, his armour brave*. — Der schlaf wird in XXXIX angeredet als *the knot of peace; The baiting-place of wit!* und aufgefordert, "die bürgerkriege" in des dichters brust zu beschwichtigen. — Im 79. sonett kommt das wort '*sweet*' allein oder in zusammensetzung in zwei zeilen nicht weniger als sechsmal vor; im 35. *praise* fünfmal in zwei zeilen; im 37. *rich* viermal; im 62. heisst es: *love me not, that ye may love me more*. Im 61.: *whose presence, absence; absence, presence is: Blessed in my curse, and cursed in my bliss*.

*Du Bartas*. — Das kapitel ist mit viel liebe behandelt. Ausser den übersetzungen der werke, wie *La Semaine*, *Judith*, *Uranie*, wird der einfluss auf *Spenser*, *Sir John Davies*, *Phineas Fletcher*, *Abraham Fraunce*, *John Donne*, *Drayton*, *William Alexander*, *Drummond*, *Quarles*, *Taylor*, *Cowley* besprochen. Es hätte noch hinzugefügt werden können Sidneys lehrer, *Nathaniel Baxter*, den Hunter in seinen *New Illustrations of Shakespeare* so überzeugend als den verfasser von dem gedicht: *Sir Philip Sydneys Ourania* gedeutet hat. Der titel lautet weiter: *That is, Endimions Song and Tragedies containing all Philosophie. Written by N. B.* — 1606. Das gedicht ist der Mary Pembroke gewidmet und bespricht in philosophischer weise alle werke der schöpfung. Wie weit der einfluss des *Du Bartas* geht, könnte man erst aus einem neudruck sehen; vorläufig muß man sich mit den notizen begnügen, die Corser in seinen *Collectanea Anglo-Poetica*, Part II, p. 216—223 macht. Wahrscheinlich kennt Upham dieses noch immer wertvolle werk nicht, sonst hätte er noch mehrere religiöse dichter dort erwähnt finden können, die von *Du Bartas* ausgehen; ich zitiere nur noch (aus vol. I s. 85) *Samuel Austin's Urania, or The Heavenly Muse: Being a true story of man's fall and redemption*.

*Rabelais*. — Das kapitel behandelt den gegenstand in ansprechender weise umsichtig und kritisch, was man schliefs-

lich auch von den andern kapiteln sagen kann. Zu den angeführten autoren, die den einfluss *Rabelais'* erfahren haben, rechne ich auch *Edmund Gayton*, der in seinen *Pleasant Notes upon Don Quixot* (1654) manche probe seines grotesken humors gibt. Vielleicht wäre ein hinweis auf die tatsache, daß die englische literatur in mittelenglischer zeit eine reihe von grotesken satiren besitzt, angebracht gewesen.

*Montaigne.* — Zu diesem kapitel scheint mir der verfasser das beste gesagt zu haben in dem Appendix C des buches, wo er auf etwa 30 seiten parallelstellen in englischen schriftstellern belegt.

*Précieuses and Platonists.* Mit diesem kapitel treten wir in eine ganz andere zeit ein, sowohl für Frankreich als auch für England. Und ich kann die frage nicht unterdrücken, ob es nicht besser gewesen wäre, zwei so durchaus verschiedene, ja gegensätzliche literaturepochen, wie die des 16. jahrhunderts und die des 17. in Frankreich nun einmal sind, nicht in einem buch zu behandeln. Der verfasser hätte auf diese weise sein werk mehr abrunden und ihm größere geschlossenheit geben können. Als materialsammlung und -sichtung indessen will ich auch dieses kapitel gerne anerkennen und hervorheben, daß, wie mir scheint zum ersten male, hier dem einfluss der königin Henrietta auf die englische literatur, besonders die Schäferdichtung nachgegangen ist. — Für die von dem verfasser hervorgehobene beliebtheit des dichters *Gombauld* in England führe ich noch an das gedicht von *Henry Vaughan: Monsieur Gombauld* (1646); und was das fortleben von *Fletchers Faithful Shepherdess* anlangt, so hätte noch erwähnt werden können, daß *Richard Fanshawe* noch 1655 das drama in lateinische verse übersetzte.

In zwei weiteren kapiteln behandelt Upham: *Romance, Drama, and Heroic Poem* und *Minor Literary Forms*. Die mangelhafte anlage des buches verrät sich hiermit deutlich, indem zuguterletzt noch alles das unterzubringen versucht wird, was bisher nicht unter die andern kapitel zu setzen war; mit andern worten, der verfasser teilt seinen stoff bald nach persönlichkeiten, bald nach literarischen gattungen. Auf diese weise konnte es geschehen, daß ganze kategorien ausfielen: so vernimmt man seltsamer weise kein wort über den einfluss der französischen novellenliteratur; von *Boisteau* und



*Belleforest*, von *Chapuis*' etwaigem einfluß ist in dem buche nicht die rede. Doch auch in diesen kapiteln muß ich wiederum hervorheben, daß der verfasser zerstreutes material zusammengetragen und wenigstens vorläufig in großen zügen gesichtet hat. So liegt m. e. die stärke des buches in der herbeitragung und gruppierung des gewaltigen materials, das die verschiedenen und zahlreichen einzeluntersuchungen im laufe der zeit aufgestöbert haben. Dieses ziel des buches wird noch gefördert durch einen nahezu erschöpfenden bibliographischen anhang, der die gelehrte literatur anführt, und eine eben solche aufzählung aller englischen übersetzungen aus dem Französischen, die für die zeit in betracht kommen. Daß in solcher arbeit die persönliche forschung von selbst etwas zurückgedrängt wird, ist selbstverständlich, ungerecht aber wäre es, wenn man sie dem buche ganz absprechen wollte.

Berlin, Februar 1909.

Gustav Becker.

**Fr. Th. Vischer, Shakespeare-Vorträge.** 6. Bd. herausgegeben von **Robert Vischer.** Stuttgart und Berlin, Cotta 1905.

Der sechste band dieser vorträge enthält die Römerdramen: Julius Caesar, Antonius und Kleopatra, Coriolan. Auf eine knapp gehaltene einleitung folgt das stück, dessen text durch besondere hinweise und erklärende bemerkungen unterbrochen wird; daran schließt sich noch ein rückblick. Freilich die hauptsache fehlt: der vortragende. Sicher steckt in der bearbeitung des textes manche besserung und in den verbindenden worten manch geistreicher wink, ich kann aber nicht recht einsehen, warum diese vorträge gedruckt worden sind. Auch der liebhaber wird doch eher zum ganzen werke greifen; sucht er aber eine ästhetische würdigung oder eine darstellung der charaktere oder der wissenschaftlichen fragen, die sich an Shakespeares werke knüpfen, so bieten ihm die vorträge nicht, was er sucht.

Wer eine anregende einföhrung haben oder wer der tätigkeit des verfassers besonders nachgehen will, dem werden die vorträge eine willkommene gabe sein.

Dresden.

Konrad Meier.



**Latham Davis, Shake-speare England's Ulysses, The Masque of Love's Labor's Won or the Enchanted Will.** New York, Stechert & Co. 12 M. 50.

Dies buch ist in der hauptsache eine anhäufung von stellen, gedichten, auszügen und abzügen älterer schriften, die sicher eine gewisse belesenheit und große ausdauer im exzerpieren bekunden. Aus diesem sammelsurium soll sich nun der leser offenbar selbst zu der meinung des verfassers hindurcharbeiten, erstens daß Shakespeare's sonette das von Meres genannte stück *Love's Labour's Lost* sind, dessen dramatis personæ in *The Phoenix and Turtle* eingeflochten seien: Briefly, the Phoenix is a dismantled Masque, its text represented by the one hundred and fifty-four Sonnets, and the Turtle Dove is the Dramatis Personæ of the Masque embedded in the first five stanzas of the poem known as *The Phoenix and the Turtle*. Und dieses maskenspiel soll nun das testament sein, durch das die verfasserschaft der Shakespeare-werke enthüllt wird, die Robert Devereux, Earl of Essex gebühre: The name of this new heir to the Shakespearian mantle as revealed by the 'star-like' acrostic that 'stands fix'd' at the termination of the Dramatis Personæ — is that of "the one preeminent man in the Court of Elizabeth" none other than "the brilliant but impetuous, the greatly dowered but rash, the illustrious but unhappy Robert Devereux, second Earl of Essex".

Inwiefern der verfasser durch seine ausschnitte und anmerkungen den beweis für seine behauptungen erbringt, das zu beurteilen, muß einem jeden leser überlassen bleiben. Ich kann nur sagen, daß ich aus dem buch nicht klug geworden bin. Das kann an mir, das kann aber auch am buche liegen, das letztere scheint mir das wahrscheinlichere.

Dresden.

Konrad Meier.

**C. H. Kaulfufs-Diesch, Die Inszenierung des deutschen Dramas an der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts.** Leipzig, Voigtländer. 1905.

Diese arbeit ist erschienen als 7. band der von Köster herausgegebenen Probefahrten (Erstlingsarbeiten aus dem Deutschen Seminar in Leipzig). Der verfasser holt weit aus, ehe er sich seinem thema zuwendet. Das geistliche schauspiel, das

fastnachtsspiel, schul- und meistersängerdrama werden einleitungsweise behandelt. Den ersten hauptteil widmet Diesch den englischen komödianten und dem herzog Heinrich Julius von Braunschweig. Ob wir über die beschaffenheit der Shakespearebühne wirklich vollständig unterrichtet sind, möchte ich bezweifeln; nach meiner ansicht werden wir erst zur rechten klarheit darüber kommen, wenn man weiter verfolgt, wie sich die hofbühne der renaissancezeit in den anderen ländern eingebürgert und umgestaltet hat; auch hier wird die erforschung der englischen hofbühne erst licht in die sache bringen. Dabei kann aber der literarhistoriker wenig tun, diese frage müßte den kulturhistoriker und den techniker mit beschäftigen. Archivalische und baugeschichtliche forschungen können hier noch wertvolle aufschlüsse bringen. Jedenfalls wird man gut tun, auch das französische theater als eine durchgangsform mit zu berücksichtigen.

Etwas weitschichtig für die aufgabe, die sich der verfasser stellt, sind die literargeschichtlichen ausführungen über die stücke der englischen komödianten, ebenso die analyse der Esther, deren inhalt für die inszenierung doch von keinerlei bedeutung ist. Dagegen ist es verwunderlich, daß der verfasser die zeitgenössischen bildlichen darstellungen nicht heranzieht, von denen einzelne in Hampes schrift *Fahrende Leute* (Monographien zur deutschen Kulturgeschichte X) leicht zugänglich sind. Lehrreich ist hier schon der tanz (holzschnitt von Tennenissen im Germ. Museum), wo die spielleute auf einer art oberbühne sitzen, ferner die tierhetze zu Wien (s. 94), die theaterszene auf dem markt zu Augsburg (Germ. Mus. s. 111) und das theater auf offenem marktplatz (s. 112). Auch der abschnitt C, der der bühne des herzogs Heinrich Julius gewidmet ist, zieht mancherlei in betracht, was zum thema nicht mehr in beziehung steht. Dasselbe gilt von dem zweiten teile, der Jakob Ayryer behandelt. Hätte der verfasser sein thema schärfer im ange behalten, so würde seine arbeit zwar nicht so umfangreich geworden, ihre ergebnisse aber schärfer hervorgetreten sein. Wir haben jedoch in dieser erstlingsarbeit eine außerordentlich fleißige und gründliche leistung, der die anerkennung nicht versagt werden kann.

Dresden.

Konrad Meier.

**Wilhelm Baeske, Oldcastle-Falstaff in der englischen Literatur bis zu Shakespeare.** Palaestra Bd. 50. Berlin, Mayer & Müller 1905. 3 M. 60.

Den trefflichen arbeiten und untersuchungen, die Alois Brandl, Gustav Rothe und Erich Schmidt unter dem gesamt-titel Palaestra herausgeben, reiht sich die Baeskes würdig an. Gründliche sammlung des stoffes, methodische sichtung und anordnung, nebst klarer und ansprechender darstellung sind eigenschaften, die man auch dieser arbeit nachrühmen kann.

Im ersten kapitel stellt der verfasser die historische persönlichkeit im streite mit kirche und staatsgewalt dar nach urkunden und zeitgenössischen darstellungen, aus denen jedoch nur ein bild zu gewinnen ist, das bereits ungünstig entstellt ist. Im II. kapitel verfolgt Baeske die gestalt bis zum reformationszeitalter. Das bild der geschichtlichen persönlichkeit wird unter den federn der glaubensfreudigen mönche immer ärger verzerrt, so daß Oldcastle schliesslich gegenstand von spottliedern wird. Wenn (s. 31) Oldcastle mit den sternbild des grossen drachen verglichen wird, das eine menge sterne nach sich zieht, so liegt wohl kein verunglücktes bild, sondern eher ein astrologischer zusammenhang vor.

Zur zeit der reformation (kap. III) wird nun Oldcastle von den protestanten als glaubensheld hochgepriesen und schliesslich gerät er langsam in vergessenheit.

In den dramen (kap. V) lebt er wieder auf. Besprochen werden: *The Famous Victories of Henry V*, *Shakespeare's Henry IV*, *Henry V* und *The Merry Wives of Windsor*, dann *The History of the Life of Sir John Oldcastle, Lord Cobham*. Hier fällt mir immer wieder auf, mit welcher zuversicht behauptungen aufgestellt werden, über die wir absolut nichts sicheres wissen, z. b. s. 89: "Sh. hatte zuerst nicht die absicht das stück (II *Henry IV*) zu schreiben, aber der erfolg des ersten teiles ermunterte ihn dazu"; s. 93: "In Falstaff hatte sich seine kunst vorläufig erschöpft" usw. S. 95 wird Falstaff als wilddieb immer wieder als biographische reminiszens an die wilddieberei im park des Sir Thom Lucy hingestellt. Es ist doch längst festgestellt, daß Sir Th. Lucy damals gar keinen wildpark dort hatte. Viel wahrscheinlicher ist daher, daß die Lustigen Weiber die quelle für die spätere tradition sind. —

Von Dr. Caius heisst es s. 96, er sei das urbild irgend eines der ausländischen quacksalber, welche damals über ganz England verbreitet waren. Sein vorbild war Dr. John Caius in Cambridge. Inwiefern (s. 99) Slenders werbung um Anna eine parodie auf die werbeszene in Richard III. sein soll, ist mir unerfindlich. — Ebenda wird der besuch des grafen Mömpelgard in England erwähnt. Welch eigentümliche verkettung der umstände manchmal festgestellt werden kann, mag folgendes beleuchten. Auf dem sogen. Northumberland manuscript steht folgender vierzeiler:

Multis annis iam transactis  
Nulla fides est in pactis,  
Mel in ore, verba lactis,  
Fel in corde, frans in factis.

Der verfasser dieses vierzeilers ist Philipp Melanchthon, aber die verse sind erst 1854 nach dem manuskript eines seiner hörner veröffentlicht worden. Wie sind sie nach England gekommen? Wie es scheint auf ganz eigentümliche weise. Dieser hörner Melanchthons war ein gewisser Wericus Vendenheimer, und ein Vendenheim war als sekretär des herzogs von Württemberg mit in England (cfr. Cent. of Prayse p. 93).

Dresden.

Konrad Meier.

**Karl Schmidt, Margareta von Anjou vor und bei Shakespeare.**  
Palaestra 54. Berlin 1906.

Das dem vorgenannten buche erteilte lob kann uneingeschränkt auch diesem gespendet werden. Wir haben hier eine umsichtige, gründliche entwicklungsgeschichte des bildes der Margareta von Anjou, die auch für den historiker wertvoll ist, wenn sie auch schliesslich zu Shakespeare führt.

Zunächst verfolgt der verfasser, wie sich das leben der M. v. A. nach den zeitgenössischen angaben darstellt, in kap. I nach chronisten, die dem hause Lancaster freundlich oder wenigstens nicht feindselig gesinnt sind, in kap. II nach den nachrichten, die parteigänger des hauses York zu verfassern haben, welche letztere im interesse ihrer partei mancherlei tendenziös verändern, anderes hinzuerfinden oder das, was ihnen nicht in den kram paßt, unterdrücken. Ein klares bild von der persönlichkeit und den bestrebungen der tatkräftigen und geistig



bedeutenden königin tritt uns hier noch nicht entgegen. Im III. kapitel kommen zehn französische chronisten zu worte, die mit ausnahme von Chastellain und Bourdigné ihrer landsmännin keine besondere teilnahme entgegenbringen, die aber eine anzahl von nachrichten bringen, die die englischen chroniken nicht verzeichnen. Kapitel IV und V sind den englischen geschichtsschreibern gewidmet, kap. IV denen unter den Tudors vor Elisabeth, kap. V den elisabethanischen. Die darstellung Halls wird für die späteren maßgebend.

Der letzte abschnitt (VI) ist Shakespeare gewidmet. Hier verdankt der verfasser wohl mancherlei der arbeit von Boswell-Stone. Es stellt sich heraus, dafs auch hier der dichter mehr quellen benutzt hat, als man gewöhnlich annimmt; neben Hall und Holinshed, auch More oder Fox, und für einzelne geschichtliche vorkommnisse, wie z. b. die gefangenschaft der Margareta und die werbung Margaretas, scheint es mir doch zweifelhaft, ob sie freie erfindung sind, wenn sie sich auch in den chroniken nicht nachweisen lassen. Etwas anderes geht aber aus dem verhältnis zu den quellen noch hervor: dafs der dichter seinen quellen gegenüber die volle freiheit des schaffenden künstlers bewahrt.

Dresden.

Konrad Meier.

Percy Bysshe Shelley, *Select Poems*. Edited with introduction and notes by George E. Woodberry.

A. u. d. T.: *The Belles-Lettres Series*, Section VI, *Nineteenth Century Poets*. Boston, U. S. A., and London, D. C. Heath & Co. 1908.

Dem herausgeber des vorliegenden bandes hat als wesentlichstes ziel seiner lese vorgeschwebt, *to disclose Shelley's genius in its more intimate and familiar ways rather than in its creative power*. Er hat darum den teil der dichtung Shelleys, in dem das überwiegen politischer und philosophischer interessen den künstlerischen genufs beeinträchtigt, von vornherein ausgeschaltet. Die sammlung zerfällt in fünf abteilungen: die erste, welcher der herausgeber den titel *Cor Cordium* gegeben hat, enthält die kürzeren lyrischen gedichte, in denen die empfindung am klarsten und unmittelbarsten sich ausspricht. Die zweite abteilung, *Lyric Drama* betitelt, gibt proben aus *Prince*



*Athanasios, Prometheus Unbound, Orpheus* und dem *Indian Play*. Die dritte abteilung besteht aus *A Few Songs of Liberty*, die vierte gibt *Scenes from Nature and Life*, die fünfte endlich *Poems of Ideal Pursuit: Alaster, Epipsychidion* und *Adonais*. Die einleitung bringt eine kurze charakteristik der wichtigsten dichtungen Shelleys und legt die leitenden ideen und praktischen ziele seines dichterischen schaffens, seine auffassung von der liebe, vom staate usw. dar. Gegen den oft erhobenen vorwurf der "unreality" — Matthew Arnold hat es einmal treffender "unsubstantiality" genannt — sucht auch unser herausgeber den dichter in schutz zu nehmen. Gelegentlich dieser verteidigung finden sich hübsche bemerkungen über Shelleys bildersprache, die größtenteils der beobachtung atmosphärischer erscheinungen entsprungen ist: *No English poet ever lived so much in the open air; there is no poetry with so much temperature in it*. Auch was über die form der dichtung Shelleys gesagt wird, ist bei aller kürze treffend. Die anmerkungen wollen keinen bis ins einzelne gehenden kommentar abgeben — für diesbezüglich weitergehende wünsche verweist der herausgeber auf seine gesamttausgaben Shelleys, Boston 1892 und 1900 —, sie sind mehr allgemein gehalten, bieten aber auch in dieser form manch passenden fingerzeig.

Frankfurt a/M.

Gustav Noll.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Wilhelm Heims, Wie erlernt man fremde Sprachen?** Winke für den Selbstunterricht, zugleich ein Beitrag zur Methodik des Studiums fremder Sprachen für praktische Zwecke. 3. Aufl. Leipzig, Wilhelm Heims, 1907. 80 S.

Der verfasser unterscheidet drei zwecke des sprachstudiums, einen wissenschaftlichen, den sprachforschung und philologie verfolgen, einen pädagogischen, dem in der schule die sprache als formales bildungsmittel dienen soll, und einen praktischen, der die verständigung in wort und schrift erstrebt. Diesen verschiedenen zwecken muß die art des sprachstudiums entsprechen. Nur den praktischen zweck, dem die sprache als verkehrsmittel dient, will der verfasser erörtern.

Gegenstand eines praktischen sprachunterrichts ist die gesprochene sprache, deren studium dem der literatursprache vorangehen soll. Sein ziel ist eine „relative beherrschung“ des fremden idioms, die ähnlich wie die beherrschung der muttersprache den persönlichen verhältnissen und bedürfnissen des lernenden entspricht und auf begrenztem gebiete unbewußt und direkt das denken zum sprachlichen ausdrücke bringt. Um schnell zu diesem ziele zu kommen, darf man nur eine fremde sprache auf einmal lernen lassen. Die grammatik ist nicht zu entbehren, soll aber nicht theoretisch betrieben werden und nur dazu dienen, spracherscheinungen schnell und umfassend verständlich zu machen, als ersatz für die unausgesetzten wiederholungen des gehörten und gesprochenen beim kinde. Die muttersprache ist möglichst auszuschalten, die übersetzung aus der fremden sprache nur zulässig, um ein schnelles verständnis zu vermitteln, die übersetzung in die fremde sprache aber ganz zu verwerfen. Die aussprache soll durch nachahmung an zusammenhängendem sprachstoff gelernt werden, form und bedeutung der worte ist im zusammenhang der sätze einzuprägen und wenigstens für den anfang mit direkter und bildlicher anschauung zu verbinden. Die fremdsprachliche lektüre soll moderne sprache, aber einfache, ungeschmückte rede bieten, und ihr inhalt soll von den ideen und zuständen, die dem lernenden vertraut sind, nicht wesentlich abweichen. Als geeigneten stoff empfiehlt der verfasser übersetzungen der in vielen europäischen sprachen erschienenen kinder- und hausmärchen der brüder Grimm und Andersens märchen, sodann fremdsprachige moderne lustspiele, seien es originale oder übersetzungen, mit deren inhalt der lernende sich vorher im theater oder durch lektüre in der muttersprache vertraut zu machen hat.

Die ratschläge des verfassers sind im allgemeinen recht praktisch und verständig und stimmen in vieler hinsicht mit der neusprachlichen reform überein. Wo sie abweichen, ist zu bedenken, dafs der verfasser nicht für den schulunterricht schreibt, der auswahl und auffassung von lektüre und grammatik nicht nur durch die rücksicht auf praktische sprachfertigkeit bestimmen kann. Als sprachstoffe würde ich übrigens auch für den selbstunterricht nur originalschriften, niemals übersetzungen empfehlen. So sehr für letztere die leichte

verständlichkeit des inhalts spricht, so bedenklich wird meist der mangel ihrer sprachlichen form sein. Der übergang vom rezeptiven verständnis zur aktiven übung, die aufgabe, an der methodik und persönliches lehrgeschick sich am trefflichsten erproben können, ist nicht ausführlich behandelt worden. Das büchlein wird aber vielen reiche anregung bieten.

Frankfurt a/M.

B. Eggert.

**Max Walter, Der Gebrauch der Fremdsprache bei der Lektüre in den Oberklassen.** Vortrag gehalten auf dem XI. Deutschen Neuphilologentage zu Köln a. Rh. am 27. Mai 1904. Mit Ergänzungen und Anmerkungen. Marburg in Hessen. Elwertsche Verlagsbuchhandlung 1908. 32 S.

Wer von den reformgegnern dem 11. Neuphilologentage beiwohnte, war vielleicht geneigt, die freudige und begeisterte zustimmung, die der vortrag dort fand, den ausgleich von gegensätzen, den er in der diskussion bewirkte, zu einem guten teil dem persönlichen einfluß des redners zuzuschreiben. Man muß allerdings vorträge und diskussionen im methodenstreit nicht nur lesen, sondern auch wirklich hören und die person des redners mit in die betrachtung hineinziehen, um die verhandlungen von einem höheren gesichtspunkt zu betrachten. Die persönliche wertung fremder und neuer anschauungen ist eine quelle reicher anregung, die von den philologentagen ausgehen kann. Sie klärt mißverständnisse und schafft überzeugung. Wer sich ein wenig darauf versteht, persönlichkeiten psychisch zu deuten, dem wird es nicht entgehen, wie psychische eigenart auch in den ansichten über unterrichtsmethodik zum ausdruck kommt und gegensätze der meinungen oft nur in der verschiedenheit individueller auffassung und veranlagung bestehen.

Wie lernt der schüler einen fremdsprachlichen text ohne übersetzung in der klasse und bei der häuslichen vorbereitung verstehen? Welchem zwecke dienen gelegentliche musterübersetzungen? Wie vertieft und befestigt der schüler sein fremdsprachliches können, wenn der gebrauch der muttersprache dabei beschränkt ist? An diese fragen knüpfen die erörterungen an, und die antwort darauf führt immer wieder auf die beiden pädagogischen kunstmittel der reform: die lebendige wirkung des gesprochenen wortes und die rege

wechselwirkung zwischen lehrer und schüler. Früher wurde der gebrauch der fremdsprache im unterricht mehr aus rücksicht auf die bedürfnisse des praktischen lebens in den vordergrund gestellt. Jetzt wird er aus theoretischen erwägungen gefordert, und das sprechen soll im wesentlichen nicht als eine zielleistung, sondern als ein methodisches mittel des unterrichts betrachtet werden.

Die frage: Wie lernt man sprachen? ist, wie Walter hervorhebt, eine psychologische, und sie ist nicht sowohl in der psychologie des schülers als auch in der des lehrers begründet. Weil die individuelle form der auffassung und des gedächtnisses, die man als akustischen typus bezeichnet, erfahrungsgemäß mit sprachbegabung eng zusammenhängt und für die spracherlernung die günstigste grundlage bildet, deshalb muß hören und sprechen die erste rolle im sprachunterricht spielen und alles andere, was dieses hören und sprechen beeinträchtigen könnte, also auch die übersetzung in die muttersprache, muß dagegen zurücktreten. Damit ist nicht gesagt, daß solche übersetzung nicht auch irgendwie pädagogisch berechtigt sein sollte; sie ist es nur nicht für den fremdsprachlichen unterricht, dem sie zeit und gelegenheit zum verfolg seiner eigensten zwecke nehmen würde. Die reform zeitigt deshalb freilich die besten erfolge bei schülern und mit lehrern, die vorwiegend akustisch begabt sind. Die beobachtung, von der ich oben sprach, lehrt, daß die eifrigsten und erfolgreichsten reformer jene temperamentvollen vertreter des akustischen typus sind, denen das lebendige wort allzeit im ohr klingt und redebereit auf der zunge liegt. Sie sind aber nicht die einzigen reformer. Es gibt wenig menschen, denen akustische begabung gänzlich fehlt, und die methodischen mittel, die Walter in seinem vortrage zum ersatz der übersetzung bietet, gehen alle darauf hinaus, diese veranlagung zu entwickeln und alle zeit und arbeit des unterrichts in ihren dienst zu stellen. Schüler, die wirklich keine akustische begabung besitzen, werden auch nach anderen methoden keine sprachen erlernen, und sprachlehrer, denen sie fehlt, dürfte es überhaupt nicht geben, da ohne solche veranlagung die neigung zum sprachstudium wohl nicht aufkommen kann. Die fertigkeit im mündlichen ausdruck, die der gebrauch der fremdsprache im unterricht vom lehrer verlangt, läßt sich mit



festem willen und systematischer vorbereitung zum guten teil im unterricht selbst erwerben. Die behandlung des fremden stoffes ist nicht wesentlich, sondern nur graduell verschieden von der behandlung des muttersprachlichen lesestoffes auf gleicher klassenstufe. Sie ist eine kunst hier wie dort, die dem einen mehr, dem andern weniger gegeben ist.

Das psychologische verständnis des sprachunterrichts führt zur überzeugung, daß berechtigte unterschiede in der methode nur auf gegensätzen individueller eigenart beruhen können. Jede eigenart hat das recht ihres daseins, aber nicht das recht auf gleichen erfolg. Man soll nicht für jede form der begabung eine gleiche form und ein allgemein giltiges ziel der betätigung verlangen und ruhig auf die ziele der neu-sprachlichen reform verzichten, wo die natürliche anlage in seltenen fällen den weg dazu gänzlich verschlossen hat. Noch viel weniger aber soll der lehrer die natürliche entfaltung der sprachbildenden kräfte beim schüler hemmen aus mangel an einsicht in die psychischen vorgänge des lernens oder aus mangel an praktischer erfahrung beim eigenen lernen.

So möchte ich vom psychologischen standpunkt aus den fortschritt deuten, den nach Münch der Waltersche vortrag in der allgemeinen erfassung der aufgabe nach höhe und tiefe zum ausdruck bringt. So glaube ich den großen eindruck des vortrags zu verstehen, der nach Münch eine verständigung der beiden parteien bedeutet.

Die einzelnen ausführungen des vortrags sind im druck durch ergänzungen und anmerkungen erweitert worden und haben in einer späteren schrift Walters „Zur Methodik des neu-sprachlichen Unterrichts“, Marburg 1908, zum teil eine noch eingehendere behandlung erfahren. Möchte die reiche anregung, die in beiden schriften liegt, in weiten kreisen zur vertiefung des reformunterrichts beitragen.

Frankfurt a/Main.

B. Eggert.

### III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen vom 1. Januar bis 31. März 1909.

(Schluß.)

Frampton (R. G. D.), *Nora and the Shepherd and Other Poems*. Dent. net, 3/6.

Ingleby (H.), *Wenceslaus and Sabra. A Poem*. K. Paul. net, 2 6.

Johnstone (A. S.), *The Golden Bridal and other Poems*. pp. 264. Cornish (Birmingham).



- Lehman** (R. C.), *Light and Shade and other Poems.* pp. 152. W. Blackwood. net, 25/.
- Mackay** (Col. Kenneth), *Songs of a Sunlit Land. Portrait.* pp. xv—170. August Robertson. net, 3/6.
- Nichols** (S. H.), *Breath of the World. Poems.* Putnam. net, 6/.
- Payne** (J.), *Flower o' the Thorn. A Book of Wayside Verse.* Villon Society. net, 7/6.
- Rawlings** (B. B.), *The Waters of Argyra, the Vision of Belshazzar, and other Verse.* E. Stock. net, 3/6.
- Sharp** (William), *Songs and Poems. Old and New.* pp. xii—234. E. Stock. net, 4/6.
- Vansittart** (Robert), *Songs and Satires.* pp. 113. A. L. Humphreys. net, 3/6.
- Wilkinson** (Cuthbert), *Songs of the Plains and other Poems.* pp. 80. St. Catherine Press. net, 2/6.
- Wells** (Charles), *Joseph and his Brethren. With an Introduction by Algernon Charles Swinburne, and a note on Rossetti and Charles Wells, by Theodore Watts-Dunton.* 18mo, pp. lviii—230. Hy. Frowde. net, 1/.
- c) *Pervigilium Veneris: The Watch-Night of Venus. Translated into English Verse by W. H. Porter.* Hodges, Figgis. net, 1/.
- Ernst** (Otto), *Master Flachsmann (Flachsmann als Erzieher). A Comedy in 3 Acts.* Translated by H. M. Beatty. pp. 155. T. Fisher Unwin. net, 3/6.

## f) Amerikanische Literatur.

- Pancoast** (H. S.), *An Introduction to American Literature.* 12mo. Bell. 4/6.
- Friendly Craft** (The) *A Collection of American Letters.* Edit. by E. D. Hanscom. 12mo. Macmillan. net, 5/.
- Washington** (George), *Writings.* Edited by E. B. Evans. Putnam. net, 10/6.
- Poe** (Edgar Allan), *The Complete Poetical Works of. With three Essays on Poetry. Edited from the original editions with Memoir, Textual Notes, and Bibliography, by R. Brimley Johnson.* Oxford ed. pp. lx—316. Hy. Frowde. 2/.
- Longfellow** (H. W.), *Poems. 1823—1866. (Everyman's Library.)* 12mo, pp. 470. Dent. 1/.
- *Tales of a Wayside Inn.* 12mo, pp. 240. Routledge. net, 1/; hr., 2/.
- Whitman.** Hartley (L. Conrad), *The Spirit of Walt Whitman.* pp. 36. Cornish (Manchester). net, 1/.
- James** (Henry), *The Asperin Papers, The Turn of the Screw, The Liar, The Two Faces.* Ed. de luxe. Macmillan. net, 8/6.
- *The Tragic Muse. Vol. 2.* Ed. de Luxe. Macmillan. net, 8/6.
- *The Spoils of Poynton. A London Life.* The Chaperon. (Ed. de Luxe.) Macmillan. net, 8/6.
- *The Awkward Age.* Ed. de Luxe. Macmillan. net, 8/6.

## 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

- a) **Key** (E.), *The Century of the Child.* Putnam. net, 6/.
- Plaistead** (Laura L.), *The Early Education of Children.* pp. 414. Clarendon Press. net, 4/6.
- Gould** (F. J.), *On the Threshold of Sex. A Book for Readers aged 14 to 21.* pp. 94. C. W. Daniel. net, 2/.
- Youth and Life. Talks to Young People.** By the Revs. Charles Brown, C. Silvester Horne, and others. pp. vii—205. T. Law. net, 2/6.
- Edwards** (E.), *Personal Information for Young Men, Young Women, Boys and Girls.* 12mo, sd. Hunter & L. each, net, 1/.
- Barker** (Henry J.), *Merry Moments with Scholars.* pp. 128, limp. Harper. net, 1/.

- Sedgwick (Thomas Arnold), *Paedagogus. Sermons on the Education Question.* pp. 126. Skeffington. net, 2/.
- Papers on Moral Education. Edit. by G. Spiller. 2nd ed. Roy. 8vo. Nutt. net, 5/.
- b) Myers (Charles S.), *A Text-Book of Experimental Psychology.* pp. 448. E. Arnold. net, 8/6.
- Murray (Walter C.), *From One to Twenty-one: Studies in Mind Growth.* 12mo, pp. 118. S. S. U. net, 1/.
- Ryland (Frederick), *Thought and Feeling.* Re-issue. 12mo, pp. 220. Hodder & S. net, 1/.
- Lovell (A. Arthur), *Concentration.* 3rd ed. pp. 99. Wooderson. net, 2/.
- c) Chesterton (Thomas), *The Theory of Physical Education in Elementary Schools.* 11th ed. pp. 192. Gale & Polder. net, 3/.
- Trewby (Arthur), *Healthy Boyhood.* With an Introduction by Sir Dyce Duckworth, and a Foreword by Earl Roberts. 2nd. ed. 12mo, pp. viii—63. G. Bell. net, 1/.
- Prout (W. T.), *Lessons in Elementary Hygiene and Sanitation.* 2nd ed. Churchill. net, 2/6.
- Sinclair (Upton) and Williams (Michael), *The Art of Health. A Primer of the New Hygiene.* pp. 250. "Health and Strength". net, 5/.
- d) Bevan (Rev. J. D.), *The Education Question in the Immediate Future. How to Deal with it.* Goulden (Canterbury). 6 d.
- Schoolmasters' Year Book and Directory (The).* 1909. A Reference Book of Secondary Education in England and Wales. Including Part 1, General Information; Part 2, Alphabetical Lists of Secondary Schoolmasters; Part 3, List of Secondary Schools. pp. lvi—648. Sonnenschein. net, 7/6.
- Eliot (C. W.), *University Administration.* Constable. net, 6/.
- e) Wallace (Charles W.), *The Children of the Chapel at Blackfriars. 1597—1603.* pp. xvi—207. Univ. Book Store (Lincoln Neb.).
- Woodruff (C. E.) and Cape (H. J.), *Schola Regia Cantuariensis. A History of Canterbury School, commonly called King's School.* Illust. Roy. 8vo, pp. xvi—376. Mitchell, Hughes & Clarke.
- Felkin (F. W.), *From Gower Street to Frognal. A Short History of University College School from 1830 to 1907.* A. Fairbairns. net, 1/; 2/.
- f) Graves (F. P.), *A History of Education Before the Middle Ages.* Macmillan. net, 5/.
- Mackenzie (Millicent), *Hegel's Educational Theory and Practice.* pp. 214. Sonnenschein. net, 3/.
- Burstall (Sara A.), *Impressions of American Education in 1908.* pp. 342. Longmans. 4/6.
- Worboise (Emma Jane), *Grace Hamilton's School Days.* pp. 300. R. E. King. net, 1/.
- g) Covernton (Miss E. E.), *The Teachings of English Composition.* 12mo, pp. 104. Dent. net, 1/6.
- Masson (Rosaline), *Use and Abuse of English: A Handbook of Composition.* New ed. 12mo. sd. J. Thin. 1/.
- Brackenbury (Laura), *The Teaching of Grammar.* pp. 148. J. Murray. 2/.

#### 4. Geschichte.

- a) Record Office. *Close Rolls of the Reign of Henry III.* Vol. 3. A. D. 1234—1237. 15/.
- *Calendar of Inquisitions and Assessments relating to Feudal Aids.* A. D. 1284—1431. Vol. 5. Stafford—Worcester. Wyman. 15/.

- Record Office.** Calendar of Foreign Series of the Reign of Elizabeth. May-December, 1582. Edit. by A. J. Butler. Roy. 8vo, pp. liii—636. Wyman. 15/.
- Calendar of Domestic Series of the Reign of William III. July 1—Dec. 31, 1695, and Addenda, 1689—1695. Edit. by W. J. Hardy. Imp. 8vo, pp. xlviii—418. Wyman. 15/.
- Papal Registers relating to Great Britain and Ireland. Papal Letters, Vol. 8, A.D. 1427—1447. 15/.
- Privy Seal of Scotland. Register. Vol. 1. 1488—1529. 15/.
- Privy Council of Scotland Register. 3rd Series. Vol. 1. 1661—1664. 15/.
- Privy Council of England. Colonial Series. Vol. 1. A.D. 1613—1680. Edit. by W. L. Grant and James Munro. Imp. 8vo, pp. xxxix—930. Wyman. 10/.
- Lists and Indexes. No. 29. List of Early Chancery Proceedings. Vol. 4. 15/.
- Lists and Indexes, No. 30. Index of Chancery Proceedings (Series 2). Vol. 3. A.D. 1621—1660. 12/.
- b) **Cambridge Modern History** (The) Planned by the late Lord Acton. Edit. by A. W. Ward, G. W. Prothero and Stanley Leathes. Vol. 11. The Growth of Nationalities. pp. xl—1,044. Camb. Univ. Press. net, 16/.
- British Empire** (The) Its Past, its Present, and its Future. Edited by A. F. Pollard. pp. 896. League of the Empire. net, 5/.
- Perry** (W. J.), The Intermediate History of England: Political, Social, and Constitutional. pp. 594. Relfe. 3/6.
- Round** (J. H.), Feudal England. Historical Studies on the 11th and 12th Centuries. Re-issue pp. 604. Sonnenschein. 12/6.
- Magna Charta.** From a Translation in the British Museum, probably made early in the 18th Century. 12mo, sd., pp. 20. H. J. Glaisher. net, 6 d.
- Plantagenet Roll of the Blood Royal** (The). Being a Complete Table of all the descendants now living of Edward III., King of England. By the Marquis of Ruvigny and Raineval. The Isabel of Essex vol. Imp. 8vo, pp. xiii—685. Jack. net, 84/.
- Murdoch** (W. G. Blaikie), The Royal Stuarts in their Connexion with Art and Letters. 12mo, pp. 309. J. & J. Gray (Edinburgh). net, 6/.
- Johnson** (A. H.), The Age of the Enlightened Despot, 1660—1789. (Six Ages of European History.) pp. 302. Methuen. 2/6.
- c) **Dunn** (T. Douglas), An Intermediate History of Scotland. pp. 216. Blackie. net, 1/.
- Macrae** (Alexander), Scotland, from the Treaty of Union with England to the Present Time, 1707—1907. pp. 284. Dent. net, 2/6.
- Anderson** (Alan O.), Scottish Annals from English Chronicles. A.D. 500 to 1,286. pp. 418. Nutt. net, 10/6.
- d) **Bagwell** (Rich.), Ireland under the Stuarts and during the Interregnum. 2 vols. pp. 386, 400. Longmans. net, 28/.
- e) **Stitt** (S. Stewart), English Church History Analysed. 2nd ed. pp. 116. W. Heffer. sd., net, 2/.
- Ward** (Bernard), The Dawn of the Catholic Revival in England, 1781—1803. 2 vols. pp. 398, 324. Longmans. net, 25/.
- Gould** (S. Baring-) and **Fisher** (J.), The Lives of the British Saints of Wales and Cornwall, and such Irish Saints as have dedications in Britain. 4 vols. Vol. 2. C—E. Roy. 8vo, pp. 477. C. J. Clark. 10/6.
- Pierce** (William), An Historical Introduction to the Marplate Tracts. A Chapter in the Evolution of Religious and Civil Liberty in England. pp. 370. Constable. net, 10/6.
- f) **Surridge** (Victor), India. Illust. pp. 322. Jack. net, 6/.

- Oaten** (Edward Farley), *European Travellers in India during the 15th, 16th, and 17th Centuries, &c.* pp. 290. K. Paul. net, 3/6.
- Sedgwick** (Captain F. R.), *The Indian Mutiny of 1857. A Sketch of the Principal Military Events.* pp. 160. Forster, Groom. net, 5/.
- Mody** (H. P.), *The Political Future of India. A Study of the Aspirations of Educated Indians.* pp. 328. Hodder & S. net, 3/6.
- Lucas** (Sir C. P.), *A History of Canada, 1763—1812.* pp. 364. Clarendon Press. net, 12/6.
- Colby** (C. W.), *Canadian Types of the Old Régime. 1608-1698.* Bell. net, 10/6.
- Theal** (George McCall), *History of South Africa since Sept., 1795.* Vol. 3. pp. 522. Sonnenschein. 7/6.
- g)** **Historical Portraits, Richard II. to Henry Wriothesley. 1400—1600.** The Lives by C. R. L. Fletcher. The Portraits Chosen by Emery Walker. Roy. 8vo, pp. 224. Clarendon Press. net, 8/6.
- Froude** (James Antony), *The Reign of Edward the Sixth.* (Everyman's Library.) 12mo, pp. 332. Dent. net, 1/; lr., 2/.
- *The Reign of Henry the Eighth.* 3 vols. (Everyman's Library.) 12mo. Dent. ea., net, 1/; lr., 2/.
- Deans** (R. Storry), *The Trials of Five Queens: Katherine of Aragon, Anne Boleyn, Mary Queen of Scots, Marie Antoinette, and Caroline of Brunswick.* pp. 418. Methuen. net, 10/6.
- Fyvie** (John), *Tragedy Queens of the Georgian Era.* Illust. pp. 326. Methuen. net, 12/6.
- Rappoport** (Angelo S.), *Royal Lovers and Mistresses. The Romance of Crowned and Uncrowned Kings and Queens of Europe.* Illust. pp. 344. Greening. net, 16/.
- Clayton** (J.), *Wat Tyler.* 12mo. F. Griffiths. sd., 1/; net, 1/6.
- Firth** (C. H.), *Edward Hyde, Earl of Clarendon as Statesman, Historian, and Chancellor of the University.* Clarendon Press. net, 1/.
- Canning** (George) and his Friends. Containing hitherto unpublished Letters, *Jeux d'esprit, &c.* Edited by Captain Josceline Bagot. 2 vols. pp. 438, 474. J. Murray. net, 30/.
- Gleig** (G. R.), *The Life of Arthur, Duke of Wellington.* (Everyman's Library.) 12mo, pp. 454. Dent. net, 1/; lr., 2/.
- Renwick** (J.), *Life and Work of Lord Rosebery.* pp. 146. Mitford Pub. Co. net, 1/.
- h)** **Prominent Families (The) of the United States of America.** Edit. by A. M. Burke. Vol. 1. Roy. 8vo, pp. 509. Sackville Press. net, 42/.
- Brooks** (N.), *Abraham Lincoln.* Centennial ed. Putnam. net, 12/6.
- Allen** (L. W.), *Abraham Lincoln. A Poem.* Centennial. 4th ed. Putnam. 5/.
- Dewitt** (D. M.), *The Assassination of Abraham Lincoln and its Expiation.* Macmillan. net, 9/6.

#### 5. Landes- und Volkskunde.

- a)** **Philips's Handy Administrative Atlas of Ireland.** Edited by G. Philips. G. Philips. net, 3/.
- *Handy Administrative Atlas of Scotland.* Edited by G. Philips. G. Philips. net, 3/.
- Robertson** (W.), *Ayrshire. Its History and Historic Families.* 2 vols. pp. 385—414. Stephen & Pollock (Ayr). 10/.
- Oppenheimer** (Lehmann J.), *The Heart of Lakeland.* 38 Plates. pp. 200. Sherratt & Hughes. net, 6/.
- Warwick** (Sir James D.), *The River Clyde and Other Clyde Burghs, with a Memoir.* Roy. 8vo, pp. 310. MacLehose. net, 28/.



- Dutt** (W. A.), Norfolk. With Maps, Diagrams and Illust. pp. viii—156. Camb. Univ. P. 1/6.
- **Suffolk**. With Maps, Diagrams and Illust. pp. viii—136. Camb. Univ. P. 1/6.
- Parker** (Eric), Highways and Byways in Surrey. With Illusts. by Hugh Thomson. pp. xix—452. Macmillan. 6/.
- Northcote** (Lady Rosalind), Devon, its Moorlands, Streams, and Coasts. Illust. Roy. 8vo, pp. 336. Chatto. net, 20/.
- Old London**. A Series of 50 Reproductions of Old Engravings illustrative of the London of our Ancestors. Compiled by Walter L. McNay. De La More Press. net, 3/6.
- Dublin**. Handbook of the City of, and the Surrounding District. pp. 441. Dublin Univ. Press. net, 2/6.
- Luxmoore** (H. E.), Eton from a Backwater. Drawings. 4to. In case. Black. net, 7/6.
- b) **Munro** (John), The British Race. Re-issue. 12mo, pp. 250. Hodder & S. net, 1/.
- Fletcher** (Frederic), Morals and England. pp. 96. C. W. Daniel. net, 1/.
- Bon** (Gustave le), The Crowd. A Study of the Popular Mind. 6th ed. pp. 240. T. Fisher Unwin. net, 1/.
- Butler** (N. M.), The American as He is. Macmillan. net, 4/.
- c) **Old Irish Folk Music and Songs**. A Collection of 842 Irish Airs and Songs hitherto unpublished. Edited, with Annotations, by P. W. Joyce. Roy. 8vo, pp. xxxvi—488. Hodges, Figgis (Dublin); Longmans. net, 10/6.
- Folk Songs from Somerset**. Gathered and edited, with Pianoforte Accompaniment, by Cecil J. Sharp. Fifth Series. 4to, pp. 108. Simpkin. sd., net, 5/.
- Crichton** (Alice M.), Fairyland Flights. Illust. by E. Hilton. 4to, pp. 292. Simpkin. 5/.
- Sackville** (Lady Margaret) and **Macfie** (Ronald Campbell), Fairy Tales for Old and Young. With 10 Coloured Illusts. Demy 4to, pp. 212. Sherratt & Hughes. 6/.
- Mother Goose Nursery Rhymes**. Illust. pp. 400. W. Collins. 5/.
- Gerould** (G. H.), The Grateful Dead. The History of a Folk Story. Nutt. net, 10/6.
- Frazer** (J. G.), Psyche's Task: a Discourse concerning the Influence of Superstition on the Growth of Institutions. pp. 94. Macmillan. net, 2/6.
- Gordon** (E. M.), Indian Folk Tales. Being Sidelights on Village Life in Bilaspore, Central Provinces. New ed. pp. 112. E. Stock. net, 1/6.
- Hollis** (A. C.), The Nandi, their Language and Folk-Lore. Illust. pp. 368. Clarendon Press. net, 16/.
- Wessmann** (R.), The Rawenda of the Spelonken (Transvaal). A contribution towards the Psychology and Folk Lore of African Peoples. Translated from the original German Text by L. Weinthal. "African World". net, 2/6.

## 6. Vermischtes.

(Zeit- und Streitfragen, Kunst etc.)

- a) **Vaughan** (Father Bernard), Socialism, Is it Liberty or Tyranny? A Lecture given in Queen's Hall, March 10, 1909. pp. 61. G. Allen. net, 6d.
- Social Ideals**. Papers on Social Subjects by Will Crooks and others. pp. 124. R. Culley. net, 6d.
- Northrop** (W. B.), Wealth and Want. A Study in Living Contrasts and Social Problems. Illust. pp. 334. F. Griffiths. net, 5/.
- Power** (Father), The Alcohol Case: the Summing-Up. W. Hodge. net, 6d.



- Wilson (J.), *When the Women Reign*, 1930. Stockwell. net, 2/.
- Francis (Francis), *National Independence, or a Commonsense Policy*. 12mo, pp. 124. Constable. sd., 6 d.; net, 1/.
- John Bull's Open Door. *A Plea for It to be Shut*. By A. L. B. M. pp. 107. Barnett's Pub. Co. net, 1/.
- b) Bisiker (W.), *The British Empire (and Japan). Its Features, Resources, Commerce, Industries, and Scenery*. Fol., pp. 81. Geog. Pub. Co. Students' ed., net, 16/; net, 21/.
- Cromer (Earl of), *The Situation in Egypt*. pp. 32. Macmillan. net, 1/.
- Hogarth (David G.), *India and the East. Six Lectures delivered before the University of London*. pp. 118. Clarendon Press. 3/6.
- c) Trapmann (Captain A. H.), *The German Army and British Army Organisation (Territorial)*. Forster, Groom. 4 d.
- Farrer (James Anson), *Invasion and Conscription. Some Letters from a Mere Civilian to a Famous General*. pp. 127. T. Fisher Unwin. net, 1/.
- Dewar (Lt. Alfred C.), *Is Invasion Impossible?* pp. 57. J. Griffin. net, 1/.
- d) Barker (J. Ellis), *Modern Germany, Her Political and Economic Problems, &c.* 3rd and very greatly enlarged ed. Completely revised and brought up to February, 1909. pp. 668. Smith, Elder. net, 10/6.
- Zieler (Hans), *We Germans and our British Cousins. A German Business Man's Point of View*. Christophers. net, 6 d.
- e) *English Domestic Architecture (Recent)*. Imp. 8vo, pp. 200. Office. net, 5/.
- Cook (Edward T.), *A Popular Handbook to the National Gallery, including Notes collected from the Works of John Ruskin. Vol. 1. Foreign Schools*. 7th ed. pp. 802. Macmillan. lr., net, 10/.
- McCulloch *Collection of Modern Art (The) Pictures at the Royal Academy. Winter, 1909*. Roy. 8vo. Virtue. 1/.
- Great English Portrait Painters of the Eighteenth Century*. Reynolds, Gainsborough, Romney. Jack. net, 5/.
- Leaders of the English Pre-Raphaelites*. Holman Hunt, Rossetti, Millais. Jack. net, 5/.
- Jones (Sir Edward Burne-). 4to. Newnes. net, 5/.
- Leipzig. Paul Lange.

## I N H A L T.

|  | Seite |
|--|-------|
| I. Hammond, Chaucer. <i>A Bibliographical Manual</i> (Koch) . . . . .  | 225   |
| Upham, <i>The French Influence in English Literature</i> (Becker) . . . . .                                      | 234   |
| Fr. Th. Vischer, <i>Shakespeare-Vorträge</i> . 6. Bd. herausgegeben von Robert Vischer . . . . .                 | 240   |
| Davis, <i>Shakespeare England's Ulysses, The Masque of Love's Labor's Won, or the Enchanted Will</i> . . . . .   | 241   |
| Kaulfuß-Biesch, <i>Die Inszenierung des deutschen Dramas an der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts</i> . . . . . | 241   |
| Baeske, <i>Oldcastle-Falstaff in der englischen Literatur bis zu Shakespeare</i> . . . . .                       | 243   |
| Schmidt, <i>Margarete von Anjou vor und bei Shakespeare</i> . . . . .  | 244   |
| Shelley, <i>Select Poems</i> . Edited with introduction and notes by George E. Woodberry (Noll) . . . . .        | 245   |
| II. Helms, <i>Wie erlernt man fremde Sprachen?</i> . . . . .   | 246   |
| Walter, <i>Der Gebrauch der Fremdsprache bei der Lektüre in den Oberklassen</i> . . . . .                        | 248   |
| III. Neue Bücher . . . . .   | 250   |

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

## Mitteilungen über englische Sprache und Literatur und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XX. Bd.

September 1909.

Nr. IX.

### I. SPRACHE UND LITERATUR.

**Die Sprachlaute und ihre Darstellung in einem linguistischen Alphabet.** Von P. W. Schmidt. Sonderabdruck aus „Anthropos“, Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde Bd. II, Heft 2—6. Salzburg (Zaurith). IV + 126 seiten.

Die gewinnung eines allgemeinen alfabetes ist seit langer zeit ein hauptanliegen der sprachgelehrten. Immer und immer wieder ist sie versucht worden, und dies auf zwei grundsätzlich verschiedenen wegen. Die einen haben ganz von vorne begonnen und frei erfundene schriftzeichen aufgestellt, wie in neuerer zeit Brücke, Rumpelt, Bell; diese haben aber, wegen der schwierigkeiten die es macht ein solches alfabet zu erlernen, wenig erfolg gehabt, ja ihre versuche sind so gut wie unbeachtet geblieben. Die andren, und zwar die meisten, haben das lateinische abc, dessen züge jedem ange vertraut sind, zu grunde gelegt und dieses durch abänderungen und ergänzungen tauglich zu machen gesucht. Zu den letzteren gesellt sich jetzt herr Schmidt.

Die auf dem lateinischen abc beruhenden systeme sind freilich wieder recht verschieden von einander. In denen von Max Müller, Ellis, Sweet und andren finden wir schräge, große und umgekehrte (auf den kopf gestellte) buchstaben gebraucht, und werden zweifache zeichen für einfache laute zugelassen. In andren, wie dem von Lepsius, werden griechische buchstaben unter die lateinischen gemischt und mehr oder minder reichlich abzeichen verwendet, die unter und über den buchstaben angebracht werden. In wieder andren systemen sind abzeichen das hauptmittel, die buchstaben des lat. abc zu vermehren, während schräge, große und umgedrehte buchstaben, desgleichen griechische und die von manchen gebrauchten runenzeichen, gemieden werden. Zu der letzten gruppe gehört das alfabet von Schmidt.

In den absätzen 74 ff. legt der verfasser die forderungen dar, die an ein allgemeines alfabet zu stellen seien. Vom standpunkte der

wissenschaft (§§ 81—85) verlangt er eigenschaften, die ihm aus dem satze fließen, "ein einziges zeichen für jeden laut, ein einziger laut für jedes zeichen". Vom boden der verwendbarkeit fordert Schm. dann (§§ 86—89), daß die herstellung der buchstaben nicht zu kostspielig sein dürfe; daß die gewählten zeichen so beschaffen seien, daß sie auch in der schreibschrift leicht und deutlich ausgeführt werden können; daß abzeichen, die nicht im lateinischen oder im alfabet einer verbreiteten europäischen sprache enthalten sind, nur mit größter maßsigung angewendet werden; daß das system nicht zu verwickelt sei, damit es leicht aufgefaßt und gehandhabt werden könne. Alles sätze, denen schwerlich jemand widersprechen wird. Anders ist es mit der forderung, "daß es ausgeschlossen bleibe, zeichen die in ihrer gänze neu und unbekannt sind, aufzustellen"; es seien dafür immer bekannte mit abzeichen versehene buchstaben vorzuziehen. Wir kommen auf diesen punkt zurück. Auch auf gutes aussehen hält Schm., und von diesem standpunkte aus (§§ 90—93) verwirft er eine zeichengebung, welche die worte zerreißt, wie es z. b. in *at'na* oder *re:n* (= *rēn* = reine) geschehe; und dem stimme ich zu. Dasselbe tu ich, wenn er verlangt, daß die gewählten zeichen alle der selben stilart angehören sollen; ich schliesse aber damit nicht jedes griechische, runen- oder andre zeichen aus, da manche dieser dem stile der lateinischen schrift durchaus nicht zuwider sind. Sehr zu billigen ist auch die forderung, daß die verteilung der abzeichen über und unter den buchstaben eine gleichmäßige sei, "so daß sie sich weder unter noch über denselben zu sehr häufen". Ich nehme aber anstoß, wenn Schm. fortfährt: "Dabei soll darauf geachtet werden, daß zeichen der selben funktion auch stets am gleichen ort sich finden." Nicht zwar an diesem satze an und für sich, sondern daran nehme ich anstoß, daß er an dieser stelle und als eine bloß nebensächliche forderung erscheint. Das anbringen der abzeichen gleicher bedeutung hat immer an der gleichen stelle zu geschehen; das ist eine hauptforderung, die an ein allgemeines alfabet gestellt werden muß, möge das aussehen des gedruckten oder geschriebenen dabei fahren wie es will.

Ehe nun Schm. daran geht, sein zeichensystem zu entwickeln, verbreitet er sich über die einteilung der sprachlaute und über wesen und bildung erst der vokale, dann der konsonanten. Und das ist wieder nur zu billigen; denn je bessere einsichten jemand in diese dinge hat, um so mehr darf er hoffen ein folgerichtiges und fehlerloses zeichensystem zu gewinnen.

Bei besprechung der einteilung der sprachlaute wird gesagt: während man früher zwischen vokalen und konsonanten unterschieden habe, stelle die wissenschaftliche phonetik unserer tage eine andre einteilung auf, nämlich in 'sonore' und 'geräuschlaute'. Ich hoffe, das soll nicht heißen, die neue einteilung sei eine von der wissenschaft anerkannte. Zwar weiß ich sehr wohl, daß die 'landläufige' alte einteilung angefochten worden ist; aber daß die neue wissenschaftlich richtig und anerkannt sei, bestreite ich sehr entschieden (vgl. z. b. meine Sprachlaute § 86—87). Übrigens stürzt Schm. selber die neue einteilung gleich wieder um und teilt "für die praxis" anders, und zwar richtiger, ein.

In dem abschnitt 'vokale' (§ 114 ff.) prüft Schmidt zuerst die wich-

tigeren der bisher aufgestellten systeme; dann gibt er ein neues, eigenes; zuletzt führt er seine bezeichnung der verschiedenen vokale vor.

Hellwag habe mit seiner anordnung der vokale tiefes verständnis bewiesen; was richtig ist. Brückes gestell sei eine erweiterung des Hellwagschen, was auch richtig ist; ich vermisze aber die bemerkung, dafs Brückes erweitertes gestell ungleichstufig (sieh meine Sprachlaute § 153) und damit fehlerhaft ist. Hierauf wird Wintellers gestell richtig gegeben; doch wieder fehlt die bemerkung, dafs es ungleichstufig (sieh a. a. o. § 158), d. h. fehlerhaft ist. Nach der Wintellers wird eine anordnung der vokale vorgeführt, die Schm. mir zuschreibt und die so aussieht:

ü  
 ü  
 ö  
 ö  
 u   u   o   o   a<sup>o</sup>   ae   e   e   i   i  
 o  
 o  
 u  
 u

Wie kann Schm. zu diesem angeblich von mir stammenden system gekommen sein? Ich möchte ihm auf den kopf zusagen, er kenne meine Sprachlaute, in denen es stehen soll, gar nicht, sondern habe sich die obige anordnung zurecht gemacht aus der kritik von Sievers (Phon.<sup>5</sup> 91 ff.), auf die er sich beruft und der er sich "vollkommen anschließt". Schm. schiebt mir etwas in die schuhe, woran ich unschuldig bin; und er verurteilt etwas, was er nicht kennt! Hierauf (§ 122 ff.) wird Bells vokaltafel besprochen. Ist diese auch schon vollständiger und besser widerlegt worden, so freut es mich doch, dafs auch Schm. das in der wurzel kranke Bellsche system verwirft. Grofse anerkennung wird dann (§ 139) dem "wirklich sinnreichen tief durchdachten system" Techmers gezollt. Nun, Techmers system ist meins, etwas abgeändert und dadurch verschlechtert. Techmer ward 1875 mein nachfolger an der städtischen höheren Mädchenschule in Leipzig. Er übernahm nicht nur meine lehrstunden, er übernahm auch die art meines unterrichtes in der aussprache des Französischen und Englischen, so weit sie sich auf mein harmonisches vokalsystem<sup>1)</sup> gründete; er übernahm sogar meine neuen lautzeichen<sup>2)</sup>. Während der ausarbeitung seiner

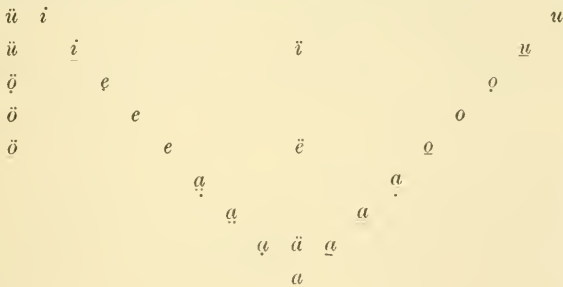
<sup>1)</sup> Dies hatte sich mir ergeben im anfang der siebziger jahre. Während meiner tätigkeit an der genannten Leipziger anstalt (1873—75) leistete es mir treffliche dienste (vgl. Anglia I s. 598). Zuerst durch den druck hab ich es bekannt gemacht im ersten bande am eben genannten orte s. 588—592.

<sup>2)</sup> Diese finden sich zuerst veröffentlicht auf der steindrucktafel, welche dem eben genannten aufsatze beigegeben ist.





eine obere, mittlere, untere. Sie könne außerdem drei wagerechte lagen einnehmen: eine vordere, mittlere, hintere. Ganz die grundlagen Bells, wie man sieht. Schm. scheidet dann aber nicht weiter in 'enge' und 'weit', sondern gibt den drei wagerechten lagen der zunge unterabteilungen: der oberen lage der vorderen zungenhebung zweie, was ihm zwei *i*-laute ergibt [1. den vokal in d. *wider*, fr. *fini*, 2. den in d. *fisch* und e. *fisk*]; der mittlen lage drei unterabteilungen, was ihm drei *e*-laute ergibt [1. den vokal in e. *pity*, 2. den in d. *see* und fr. *été*, 3. den in d. *männer* und fr. *père*]; der unteren lage vier unterabteilungen, was ihm vier *ä*- und *a*-laute ergibt [1. den laut in e. *air* und it. *bello*, 2. den in e. *cat*, 3. den in fr. *madame*, 4. den in it. *padre*]. Die mittlere zungenhebung ergibt ihm mit ihren drei senkrechten lagen drei vokale: *e*. *e* in *pretty*, *e*. *i* in *bird*; *e*. *u* und *a* in *but* und *father*. Die hintere zungenhebung ergibt ihm in ihrer oberen lage zwei *u*-laute [1. den vokal in d. *gut*, fr. *sous*, e. *too*, 2. den in d. *mutter*, e. *full*]; in ihrer mittlen lage ergibt sie ihm drei *o*-laute [1. das *o* in dem fr. *toi*, 2. den laut in d. *so*, fr. *sceau*, 3. den in d. *voll*, fr. *bonne*]; in ihrer unteren lage drei *ä*- und *a*-laute [1. it. *dolore*, e. *not*, 2. südd. *vater*, 3. fr. *lâche*]. — Weiterhin wird gelehrt: Die stellungen der zunge seien zwar im wesentlichen schon allein ausreichend die vokale zu erzeugen, und die lippenstellungen die hinzukommen können, seien im allgemeinen nicht im stande die durch die zunge gestalteten holräume wesentlich umzuändern. Nur in einem falle trete solche wesentliche umänderung doch ein: "wenn die zunge sich voranschiebt und die lippen sich ebenfalls voranschieben", und das ergebnis seien *ö*- und *ü*-laute. — Als gesamtertrag seiner erörterungen gewinnt Schm. das nachstehende gestell (vgl. § 419):



Zunächst fällt an diesem system auf, daß die reihe der *ü*- und *ö*-laute nicht ein-, sondern angebaut ist. Dann fällt auf, daß die reihe *ĩ* (*pretty*), *ē* (*bird*), *ä* (*but* und *father*) drei, bez. vier ganz ungleichartige laute enthält. Es fällt weiter auf, daß sämtliche vier reihen ungleichstufig sind: z. b. zwischen *e* (fr. *été*, d. *see*) und *ē* (*père*) und zwischen *o* (*so*, *sceau*) und *o* (*voll*, *bonne*) ist ein größerer abstand als zwischen den meisten übrigen nachbarn. Dies alles heißt aber nichts andres, als daß das neue vokalsystem verfehlt ist. Und etwas andres als ein fehlschlag kann nicht herauskommen, wenn man nur mit den mundstellungen arbeitet. Zwar wird Schm. nicht müde, auf den klang als das wesentliche hinzuweisen; im grunde aber ist er doch nur mundsteller. Schon seine namen 'guttural-

vokale' für die laute der *u*-reihe, 'dentalvokale' für die der *i*-reihe, 'labiodentale' für die der *ü*-reihe, 'palatalvokale' für die der vierten reihe erweisen, wie wenig ihm der klang ist. Wenn seine fehler nicht ganz so grob sind wie die Bells und Sweets, so hat er dies lediglich der führung zu danken, die ihm das deutsche vokaldreieck gegeben hat.

Als dritter punkt des abschnittes 'vokale' kommt die bezeichnung. Die zeichen der 25 laute seines systems kennen wir schon (sieh oben s. 261). Nur fünf von ihnen tragen kein abzeichen; zwanzig sind bepunktet und bestrichelt, und zwar *i* auf zwei arten (*i̇*, *ï*), *e* auf drei arten (*ė*, *ë*, *ẽ*), *u* ebenfalls auf drei arten (*u̇*, *ũ*, *ü̈*), *o* auf fünf arten (*ȯ*, *ö*, *õ*, *ö̈*, *ȫ*), *a* auf sieben arten (*ȧ*, *ã*, *ä̈*, *ǟ*, *ä̇*, *ä̈*, *ǟ*). Unter 25 buchstaben nur fünf ohne abzeichen, das ist eine sehr unbefriedigte sache! Nun kommen aber zu den zwanzig abzeichen noch weitere sieben als andeutung 1. des nasenklanges, 2. des gemurmeltwerdens, 3. des 'gleittones' und der nebenlautigkeit in diphthongen, 4. der kürze, 5. der länge, 6. des eingipfligen treffs, 7. des zweigipfligen treffs:

1. *ā* *ẽ* *ĩ* *õ* *ū*,
2. *ā̇* *ẽ̇* *ĩ̇* *õ̇* *ū̇*.
3. *ĩ̈* *ũ̈* *ü̈* *ṏ*,
4. *ã̈* *ẽ̈* *ĩ̈* *ṏ* *ũ̈*,
5. *ā̄* *ẽ̄* *ĩ̄* *ȭ* *ū̄*,
6. *á* *é* *í* *ó* *ú*,
7. *â* *ê* *î* *ô* *û*.

Tritt eins dieser sieben abzeichen unter oder über einen abzeichenlosen buchstaben, wie es in den eben angeführten beispielen geschieht, dann ist wenig oder nichts gegen das ergebnis zu sagen. Werden aber zwei und drei abzeichen an schon gezeichneten zeichen angebracht — was doch oft nicht zu vermeiden ist —, dann entstehen so ungeheuerliche gebäude wie *â̈̄*, *ṏ̄*, *ä̈̄*, *ö̈̄*. Noch ängstlicher wird die sache, wenn zur andeutung von dauer und treff noch die des tones kommt. Schmidts bezeichnung der vokale leidet an einem zu viel der abzeichen.

In dem abschnitt 'konsonanten' (§ 250 ff.) nimmt Schm. wieder zuerst stellung zu den bisherigen leistungen; dann gibt er ein eigenes system und indem er es darlegt und erläutert, führt er uns zugleich seine bezeichnungen vor.

Man habe sich bisher nur um die orte<sup>1)</sup> gekümmert, während man

<sup>1)</sup> 'Articulationsstellen' sagt Schm. in übereinstimmung mit den meisten. Ich möchte hier von neuem Kräuters kurzen und treffenden ausdruck 'ort' für das scheusal 'articulationsstelle' empfehlen. Bei dieser gelegenheit möcht ich mir auch erlauben meine verdeutschungen galm = vokal, diefs = konsonant, treff = ictus, accent, betonung, klapper = explosiva, schleifer = fricativa in erinnerung zu bringen. Es wäre doch schön, wenn wir nach und nach zu bequemen und treffenden deutschen fachausdrücken kämen an stelle der kauderwälschen, gespreizten und vielfach unbezeichnenden, die in der lehre von den sprachlauten üblich sind.

die schallräume vernachlässigt habe. "Es ist nämlich" — heisst es in § 259 — "durchaus unrichtig, dafs das geräusch der konsonanten nur an der artikulationsstelle entstehe und bestehe, sondern es sind (abgeschlossene) räume, in denen das geräusch gebildet wird." Nun, so ganz unberücksichtigt hat man die schallräume vor Schm. doch nicht gelassen; in meinen lautbüchern (Sprachlaute § 172 und Kleine Lautlehre § 107) steht zu lesen: "Die gewöhnliche vorstellung, ein konsonant komme dadurch zu stande, dafs an einer gewissen stelle des giels eine enge, bezw. ein verschlufs, gebildet werde, ist nicht ganz richtig. Die bildung der enge oder des verschlusses ist zwar auch nötig. Die hauptsache aber ist, dafs ein bauch von einer gewissen gestalt und gröfse gebildet wird. Hiernach hat zwar z. b. der auslaut des wortes *ach* seinen eigentümlichen klang, weil zwischen hintergaumen und mittellzunge eine enge gebildet wird, aber er hat ihn in erster linie wegen der gestalt des *ch*-bauches. Die enge ist nichts als das loch, von dem aus der fragliche hohlraum angeblasen wird." Außerdem hab ich bei jedem der behandelten konsonanten die abstimmung der mundhöhle angegeben, wozu Schm. nicht den leinsten versuch macht. Doch von diesen sätzen konnte Schm. nichts wissen: er kennt ja meine arbeiten nicht, er verurteilt sie blofs.

Die schallräume, auf die Schmidt sein eignes konsonantensystem gründet, sind zwei vorwärts und zwei rückwärts gerichtete. Die beiden vorwärts gerichteten und sich ausweitenden seien ein unterer, in welchem die kehlkopf- und die schlund<sup>1)</sup>-konsonanten (die *laryngales* und die *pharyngales*) gebildet werden, und ein oberer in dem die k-konsonanten (die *gutturales*) gebildet werden. Die rückwärts offenen und vorwärts sich verengenden schallräume seien ein vorderer, in welchem die P-konsonanten (die *labiales*) und ein hinterer, in welchem die T-konsonanten (die *dentales*) entstehen. Eine mittelstellung zwischen den vorwärts und rückwärts gerichteten schallräumen nehme die gruppe der *palatales* ein. Gegen diese auffassung ist zu sagen: Nicht vier schallräume nur sind anzusetzen, wie Schm. will, sondern jeder konsonant hat seinen besonderen schallraum! Auf grund seiner schallraumlehre findet Schm. die namen *gutturales* und *palatales* sehr treffend, wenn man auch das richtige in halber unbewusstheit getroffen habe. Er will deshalb auch bei diesen namen bleiben und sich nicht kümmern um die anfeindungen, die sie gerade in den wissenschaftlichen kreisen in den letzten jahren erfahren haben. Auch ich gehöre zu den feinden, und ich kann nur von neuem erklären, dafs wir gar nicht schnell genug los kommen können von diesen namen, welche die ursache sind, dafs sich so viele köpfe nicht klar werden über sehr einfache dinge. Man spreche von vorder-, mittel- und hintergaumen-konsonanten; dann sind wir aus allen nöten. — Schm.'s konsonantensystem ist nun aber nicht blofs in den grundlagen anfechtbar, es leidet auch an vielen Fehlern im einzelnen; fehler, derer man am schnellsten inne wird, wenn man den 'Conspectus universalis systematicus Consonantium' etwas genauer betrachtet, der auf

<sup>1)</sup> Der schlund ist die speiseröhre; Schm. meint offenbar hier und an andren stellen den schlundkopf, d. ist die rachenhöhle.

einer angehängten tafel gegeben wird. Es werde auf die folgenden mängel und verstöße hingewiesen: Die *'affricatae'*, die Schm. selber (sieh § 375) nicht für einfache laute hält, gehören nicht auf eine konsonantentafel. Der im Deutschen und in andren sprachen *h* geschriebene laut ist keine *explosiva* (kein klapper) sondern eine *fricativa* (ein schleifer). Der diesem schleifer gleichartige klapper, der sogen. knacklaut, fehlt auf Schm.'s tafel. In der reihe der *'pharyngales'* fehlen der stimmhafte klapper und die gleichartigen schleifer. Die stelle der *'postgutturales'* oder *velares* war als eine eigene, nicht als eine unterabteilung der *'gutturales'* anzusetzen; denn an ihr werden — man denke nur an das zäpfchen-*r* — eigenartige laute gebildet. Schmidts *'mediogutturales'* sind hinter-, seine *'praegutturales'* sind mittel-, und seine *'palatales'* sind vorder-gaumenlaute; und dem entsprechend war zu scheiden. Dafs die genäselten klapper, desgleichen die *l*- und die *r*-laute, auch stimmlos sein können, kommt auf der tafel nicht zum ausdruck. *R*-laute, die Schm. für die stellen der *'mediogutturales'*, *'praegutturales'* und *'interdentales'* ansetzt, gibt es nicht. Die *l*-laute sind durchaus nicht blofs *'mediogutturales'*, wozu die tafel sie macht. Die an-laute von d. *schön* und fr. *joli* erklärt Schm. für *'palatales'*; aber es lassen sich *sch*-laute, wie auch *s*-laute, im vordergaumen- und im zahngebiete erzeugen. Schm. hätte überhaupt seine konsonanten nicht nach orten sondern nach gebieten (vgl. Sprachl. § 179 und Kl. Lautl. § 113) aufstellen und den klang mehr befragen gesollt; dann wäre uns wohl die zwar beliebte, aber doch mehr gemütliche als wissenschaftliche aufstellung der *sch*-laute als *palatales*, der *s*-laute als *mediodentales* und der *th*-laute als *interdentales* erspart geblieben.<sup>1)</sup> Es ist wahr, Schm. geberdet sich auch bei der behandlung der konsonanten wiederholt recht akustisch; aber in wirklichkeit ist er auch hier blofs mundsteller.

Auch gegen Schm.'s bezeichnungen der konsonanten läfst sich manches einwenden. Obwohl er griechische zeichen abweist, läfst er doch den spiritus lenis zu. Mit seinem doppelzeichen *ff* für den einfachen stimmlosen lippenschleifer verstößt Schm. gegen einen hauptgrundsatz der laut-schrift. Dasselbe tut er, wenn er umgekehrt die *'affricatae'*, die uneinfache laute sind, mit einfachen (wenn auch mit abzeichen versehenen) buchstaben schreibt. Während er sonst für klapper nur zeichen zuläfst, die im Lat. klapper bedeuten, will er doch *c* und *j* (!) als zeichen für den vordergaumen- (er sagt *'palatal'*-) klapper gebrauchen; und das sei nicht bedenklich, "da die palatalen verschlußlaute kaum jemals als solche in einer sprache vorkommen" (§ 291)! Wenig glücklich gebraucht er für den stimmhaften hintergaumen-schleifer (z. b. köln. *sage*, *drage*) das zeichen *ÿ*, für den entsprechenden gaumensegel-schleifer das zeichen *ÿ̇*. Während er allen mittelgaumen-lauten (seinen *praegutturales*) das abzeichen *~* gibt (*k*, *g*, *x*), schreibt er den zugehörigen stimmhaften schleifer (*ja*, *yes*) einfach *y* "wegen der grofsen häufigkeit, mit der dieser vorkommt, wegen dessen seine wiedergabe durch ein hauptzeichen nebst einer diakritischen zufügung zu schwerfällig und lästig wäre" (§ 367). Bei den vokalen setzt

<sup>1)</sup> Man wolle zur sache besonders vergleichen § 191 meiner Sprachlaute.



Schm. das zeichen der näselung über ( $\bar{a}$ ,  $\bar{o}$ ), bei den konsonanten unter den staben ( $\bar{k}$ ,  $\bar{g}$ ). Trotz der berechtigten abneigung kosten zu verursachen, hat er doch eine reihe von buchstaben, bei denen das abzeichen nicht über- oder untergesetzt wird, sondern angegossen ist. Lepsius hat einfache zeichen für zwei hintergaumen-schleifer (Schmidt's *mediogutturales*), nämlich  $\gamma$  und  $\zeta$ , und für zwei zahnschleifer (Schm.'s *interdentales*), nämlich  $\delta$  und  $\theta$ , freilich griechische; Schm. verwendet für die zwei paare  $\bar{y}$  und  $\bar{x}$ ,  $\bar{z}$  und  $\bar{s}$ , arbeitet also hier, wie auch in andren fällen, mehr mit abzeichen als wünschenswert ist. Den fall, dafs abzeichen für dauer, treff und ton zuweilen auch über (oder unter?) konsonantenstaben anzubringen sein können, zieht Schm., wenn ich nichts übersehen habe, gar nicht in erwägung.

Nachdem der verf. seine ansichten über wesen und bildung der sprachlaute dargelegt und seine bezeichnung derselben vorgeführt hat, gibt er eine reihe von anwendungen (§ 415 ff.) auf einzelne sprachen. Vom Nordwestdeutschen, Süddeutschen, Englischen, Französischen, Italienischen und Spanischen erhalten wir umschriften eines kleinen lesestückes; von einer reihe andrer sprachen wird nur die aufstellung ihrer lautsysteme gegeben. Um nicht noch länger zu werden, als ich schon geworden bin, geh ich auf diesen teil nicht ein, so vieles auch darin ist, das zu widerspruch und richtigstellung reizt.

Mein gesamturteil über Schmidt und seine arbeit ist dies: Es fehlt ihm nicht an begabung zum lautforscher, und er hat sehr ausgedehnte sprachkenntnisse. Wenn er gleichwohl die lehre von den sprachlauten nicht nennenswert fördert, ja vielfach in unhaltbaren anschauungen sticken bleibt, so liegt dies daran, dafs er nicht für nötig erachtet hat, sich mit manchen leistungen seiner vorgänger bekannt zu machen, und dafs er zu flink gewesen ist mit der vorführung eigner, noch unangereifter ansichten. Auch seine zuverlässigkeit kann ich nicht loben.<sup>1)</sup> Ein ähnliches urteil wie über den lautiker ist über den schriftiker Schm. zu fällen. Er geht im ganzen von grundsätzen aus, die einsicht und gesundes urteil beweisen. Aber er klammert sich zu ängstlich an das lateinische abc. Das übermafs von abzeichen, zu dem er dadurch kommt, macht, dafs sein alfabet mindestens nicht besser ausfällt als das von Lepsius, den er befiehlt und abzutun strebt. Von seinen 25 vokalen nur fünf ohne abzeichen — das geht nicht! Geläufigste konsonanten wie die anlaute von d. *schön* und fr. *joli* mit abzeichen — das geht auch nicht! Schm. weist darauf hin,

<sup>1)</sup> Eine probe seiner sorglosigkeit, um keinen härteren ausdruck zu gebrauchen, ist oben s. 259 f. eingehend besprochen worden. Andre proben sind: Die Deutschen Chladni (§ 25) und Rud. König (§ 49) werden zu Franzosen gemacht. Storm heifst durch das ganze buch auch Storms. Cagniard de la Tour — ich weifs nicht, mit welchem rechte Schm. Cagniard-Latour schreibt — soll der erfinder des kehlkopfspiegels (§ 25) und R. König (§ 46) der erfinder der sirene sein. Der Niedersachse E. Brücke, der nur einen teil seines lebens in Wien verlebte, wird (§ 28) ein "österreichischer phonetiker" genannt.



dafs die zahl der abzeichen sich bei der niederschrift der einzelnen sprachen bedeutend mindere, sobald man einige allgemeine bemerkungen vorausschicke. Das ist ganz richtig; aber sein Zeichensystem im ganzen gebraucht zu viele abzeichen, und das ist ein hauptfehler.

Welche anforderungen ich an ein lautschriftliches alfabet stelle, ergibt sich aus dem, welches ich in meinen lautbüchern gebrauche, und aus zerstreuten bemerkungen darin (z. b. Kl. Lautl. 189, anm.). Es sei gestattet, dafs ich mich hier etwas eingehender ausspreche: Zweifache zeichen für einfache laute, und das umgekehrte, sind ausgeschlossen. Eben so unterschieden ist das mischen von geraden und schrägen staben zu verwerfen: entweder alle gerade oder alle schräg. Ob griechische oder andere fremde buchstaben schlankweg abzuweisen sind, bedarf sehr der überlegung (vgl. oben s. 258). Auch umgekehrte buchstaben, falls sie nur stilgemäfsse bilder geben, werden wir nicht schlichthin verwerfen dürfen; sind doch *n* ein umgekehrtes *u* und *u* ein umgekehrtes *n*: die zeichen *a* und *v* umgekehrt, also *n* und *a*, würden mir ganz annehmbar scheinen, wenn bedarf dafür einträte. — Für die 11, bez. 14, hauptvokale müssen staben ohne abzeichen zu gebote stehn. Den vorhandenen zeichen *a*, *e*, *i*, *o*, *u* müssen feste werte angewiesen werden; die übrigen müssen staben erhalten, die aus den sechs vorhandenen zu entwickeln sind. Vom *i* muß der punkt schwinden, und *γ* ist wegen der unter die zeile gehenden schleife kein brauchbares vokalzeichen. — Für alle geläufigeren konsonanten müssen ebenfalls einfache, d. i. unzusammengesetzte und abzeichenlose, staben gewonnen werden. Am besten durch entwicklung wie bei den vokalzeichen. Wie *i* und *j* aus *I*, und *u* und *v* aus *V*, schon längst entwickelt sind, so wären heute z. b. die so dringend nötigen einfachen staben für die meist durch *š* und *ž* dargestellten laute aus einer gestalt des *s* (*ſ*, *ʃ*) zu entwickeln. Ich habe dies getan; und andre — ich weifs nicht wer zuerst — sind den nämlichen weg gegangen, indem sie für den laut des *n* in *bank* das zeichen *n*, das Schmidt in besonders hübscher gestalt hat, aufgenommen haben. Bei der armut des lat. abc aber darf es nicht ausgeschlossen sein anderswoher zu entlehnen. Auch ganz frei erfundene buchstaben müssen, wo keines der bekannteren alfabete aushilft, zulässig sein. Ein hauptpunkt bei der bezeichnung der konsonanten ist, dafs wir uns losmachen müssen von der gewohnheit, für den stimmhaften und den stimmlosen immer je ein besonderes zeichen aufzustellen. Es handelt sich doch da nicht um zwei ganz verschiedene laute, sondern um zwei spielarten des selben lautes; und vernünftiger weise sind diese durch dasselbe, nur für jeden leise abgeänderte, grundzeichen darzustellen: z. b. *f* und *f* stimmhaft, *f* und *f* stimmlos. Es hat etwas rührendes, dafs man noch immer an *v* und *f*, *g* und *k*, *z* und *s* usf. glaubt festhalten zu müssen. Erklärlich ist das ja; aber es ist nicht wissenschaftlich; auch belasten wir das allgemeine alfabet durch diesen gebrauch mit einem haufen unnötiger zeichen und kommen, so oft ein neuer konsonant zu bezeichnen ist, immer von neuem in verlegenheit. — Die vokalzeichen müssen alle die gleiche höhe haben, und zwar die übliche. Die konsonantenstabn müssen auch alle die gleiche höhe haben, und zwar die des *p* und *g*, so dafs sie oben mit den vokalen linie halten. Auf diese weise erhalten wir den nötigen raum über der zeile für die abzeichen, die

dauer, treff (und trefflosigkeit) und ton andeuten. Nur solche dürfen über die buchstaben (konsonanten wie vokale) gesetzt werden; abzeichen zur andeutung des klanges sind stets unter den staben anzubringen. — Ein nach solchen grundsätzen gebildetes allgemeines alfabet hätte große vorzüge vor den bisher aufgestellten. Man sähe sofort was vokal und was konsonant ist. Stimmhafte und stimmlose konsonanten wären alle auf die gleiche weise und klar unterschieden. Die zahl der abzeichen wäre gemindert und ihre anbringung wäre geordnet. Die wissenschaft ringt nach einem solchen alfabet. Als haupthemmnisse stehen die scheu vor geldkosten und der wunsch, bei bekanntem und geläufig gewordenem zu bleiben, einem durchgreifenden neubau entgegen. Bis auf weiteres wird fortgewurstelt. Aber kommen wird ein der wissenschaft würdiges allgemeines alfabet, weil es kommen muß.

Bonn.

Moritz Trautmann.

**Critical Contributions to Early English Syntax.** By Dr. A. Trampe Bødtker. First Series: I Of. II At, by, to. III Numerals, Adverbs, Conjunctions.

A. u. d. T.: **Videnskaps-Selskabets Skrifter.** II. Hist.-Filos. Klasse 1906. No. 6. Udgivet for H. A. Benneches Fond. Christiania, on Commission by Jacob Dybwad 1908.

Ein schöner beitrage zur geschichte der englischen syntax, der leider jedoch durch eine zu einseitige stellungnahme in seinem werte stark beeinträchtigt wird. "We cannot tell when French syntactical influence began, and have no means of measuring its strength" (p. 3). Von einer genauen abmessung kann freilich nicht die rede sein, das wird Bødtker hier auch sicher nicht meinen. Wenn er aber dies nicht meint, will er im allgemeinen an der größe und tiefe dieses einflusses seinen zweifel ausdrücken? Dazu ist es doch wirklich etwas late in the day! Erinnert man sich der stellung der beiden völker zu einander, bedenkt man, daß dieser stellung entsprechend der einfluß des Romanischen auf das AE. auf dem gebiete des Wortschatzes ein ganz gewaltiger war, der sich schließlic sogar auf das gebiet der form- und wortbildung erstreckte, so ist der schluf zwingend, daß dieser einfluß auch auf dem gebiete der syntax ein ganz respektabler gewesen sein muß. Jedenfalls würde es B. recht schwer fallen, mir eine sprache nachzuweisen, die jahrhunderte lang unter dem einflusse einer anderen sprache stehend, von dieser nur wörter und nichts als wörter übernommen hat.

Dies betrifft also den einfluß der romanischen sprache im allgemeinen. Wie dieselbe sich im einzelnen dokumentiert, ist eine andere frage. Hier hat der verf. recht, wenn er betreffs der einzelnen 'cases' sagt "exact proofs cannot be given". Ich gestehe dies zu, obgleich ich eine große anzahl von fällen kenne, in denen kaum von etwas anderem als einem exakten beweis gesprochen werden kann. Ich habe es überdies schon früher emphatisch ausgesprochen, daß, da trotz umfangreicher belesenheit es dem einzelnen un-

möglich ist, das ganze gewaltige material zu überblicken, es sehr wohl geschehen kann, daß das einheimische prototyp einer gegebenen ausdrucksform der beobachtung sich lange zeit entzieht, daß also im prinzip die aufstellung eines fremden etymons nur so lange geltung haben kann, bis das in erster stelle berechnigte einheimische zur stelle geschafft ist. Dies ist auch heute noch meine ansicht und in übereinstimmung mit dieser meiner ansicht bin ich auch im vorliegenden falle gern bereit, die von ihm beigebrachten einheimischen etyma als vollgiltig anzunehmen unter aufgabe der von mir in vorschlag gebrachten. Abgesehen von diesen wenigen fällen, die seiner findigkeit und belesenheit alle ehre machen, und die weiter unten noch des näheren zu besprechen sein werden, offenbart jedoch der verf. keine glückliche hand. Wenn er auch im prinzip gegen den romanischen einfluß nichts einzuwenden hat, so sträubt er sich doch gegen ihn im einzelnen falle in der hartnäckigsten weise und hilft sich auch dort, wo das romanische etymon bequemer zur hand liegt, damit, daß er aus dem vorhandenen ae. wortmaterial den benötigten sinn zu entwickeln sucht in der meinung, daß es dem AE. ebenso leicht geworden sein müsse diesen sinn zu entwickeln, wie ihm, dem modernen grammatiker.

Und hier ist der zweite punkt, wo unsere ansichten prinzipiell auseinander gehen. Freilich hat er recht, wenn er (p. 3) sagt: "At the time of the Invasion, Anglo-Saxon was already in a state of rapid evolution" (was hier doch nur heißen kann, daß um diese zeit die sprache daran ging, aus dem ihm zur verfügung stehenden materiale neue ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln); und ich bin weit davon entfernt, dem AE. die fähigkeit der evolution auch noch nach der invasion gänzlich abzustreiten. Das verhalten der sprache jedoch auf einem seiner hauptgebiete, dem des wortschatzes, deutet unmißverständlich darauf hin, daß das AE. unter dem einflusse des Normannischen seine frühere eminente evolutionsfähigkeit von jahrzehnt zu jahrzehnt mehr und mehr einbüßte und von einer schaffenden sprache zu einer schliesslich fast nur noch entleihenden Sprache wurde. Von derselben sprache aber auf einem nachbargebiete ein gänzlich anderes verhalten zu erwarten, das setzt einen starken glauben voraus, einen glauben, der in jedem einzelnen falle noch mit viel gewichtigeren gründen gestützt werden muß, als es die einzelnen fälle des romanischen einflusses auf die englischen ausdrucksformen benötigen, und zwar in den besonderen fällen, in denen das romanische etymon so verlockend nahe liegt, mit ganz besonders gewichtigen.

Ich muß nun gestehen, daß der verf. hier sich die sache nicht sehr schwer gemacht hat, nicht so schwer jedenfalls als die gelehrten meiner überzeugung. Während diese die oft jahre lange mühe nicht scheuten, um das fremde etymon zu finden für eine englische ausdrucksform, deren selbständige entwicklung ihnen unwahrscheinlich, ja unmöglich dünkte, sehen wir hier eine lange folge von mehr oder weniger ähnlichen ausdrucksweisen, deren aneinanderreihung in einzelnen fällen sogar an jenes alte musterbeispiel von bequemer etymologie erinnert. Und dies alles nur um dem in nächster nähe liegenden etymon aus dem wege zu gehen, das in des verfassers augen den makel hat, ein fremdes zu sein, und dessen er in einigen fällen doch nicht gänzlich entraten kann, da er ihm bei der erreichung

der letzten stufe der entwicklung einen adjutorischen einfluß zugestehen muß.

Mag sein, daß ich mich in der auffassung der tendenz seiner ausführungen täusche. Auf jeden fall macht sein verfahren an verschiedenen stellen auf mich den eindruck, daß mit seiner hilfe sich alles beweisen, sich alles aus allem entwickeln läßt.

Doch nun zu den einzelheiten.

Bei der besprechung der präp. *of*, die verf. an die spitze stellt, polemisiert er gegen die fassung der einleitung zu dem entspr. artikel im NED. Er findet sie zu weitgehend, der 'romanischen theorie' zu günstig, und ich glaube nicht mit unrecht. Jeden falls würde ich die worte: "The great intrusion of *of* upon the old domain of the genitive . . . was mainly due to the influence of French *de*" durchaus nicht unterschreiben.

Abgesehen von dem oben im allgemeinen gesagten ist hier nicht viel zu erwähnen. Zu dem *of* = 'be a member of', 'be included in', 'belong to' gibt verf. p. 19 einige hübsche frme. belege. Sie stimmen jedoch nicht zu dem von mir Grdr. § 155  $\beta$  belegten elliptischen *of* mit dem superlativ eines adjektivs, eine ausdrucksform, welche im ME. ebenso beliebt wie im Afrz., ich bis dahin von letzterem ableiten werde, wo mir belege aus dem Frme. oder besser noch dem AE. beigebracht werden.

Geschickt ist der nachweis, daß das ae. *of* bis zuletzt die spuren seiner herkunft aus *of* = 'from', 'out of' an sich behält, ja daß selbst heute noch die beiden arten des genitivs sich nicht völlig decken. Die heranziehung der interlinear-versionen ist dankenswert, ihre benutzung für unsere fragen jedoch mit großen schwierigkeiten verknüpft. Der beweis, daß um die mitte des 12. jahrh. *of* in der tat den flektierten genitiv zu ersetzen beginnt, ist nicht ungeschickt geführt und dürfte den tatsachen entsprechen.

Daß schon 100 jahre nach der eroberung der franz. einfluß auf die me. syntax begonnen habe (p. 33), halte ich durchaus nicht für so unwahrscheinlich. Ein richtiger gedanke ist aber, daß diese frist sich dadurch wesentlich verkürzt, daß der mit dem flektierten genitiv identische gebrauch des *of*-genitivs sicher schon länger bestanden haben muß, ehe er zum schriftlichen ausdruck gelangte.

Nach verfassers ansicht setzte der franz. einfluß erst später ein. Verf. will zwar im allgemeinen auf diese 'doubtful matters' nicht eingehen, macht aber für zwei sonderfälle eine ausnahme. Für das im Afrz. wie im ME. beliebte *l'honneur de vos* — *thomour of you* bringt er einen ae. beleg: *sio bysen of him* Oros. 34, 31. Wie er jedoch selbst hervorhebt, ist dies *of* kein anderes als das von ihm im abschnitt 9 behandelte *of* = 'from (coming from)' und hat der ae. beleg dementsprechend und ganz richtig den sinn: 'Das von ihm kommende (oder herrührende) beispiel'. Daß verf. mit dieser erklärung den wert des beleges entkräftet, ist ihm wohl selbst klar. Ganz abgesehen davon bedürfte dieser ausdruck, wenn er ein 'model' des me. sein sollte, eines viel zahlreicheren belages.

Der zweite fall betrifft das ebenso bekannte *uns chevaliers des siens* — *a friend of mine*. Ich hatte behufs nachweises genauester inhaltlicher



identität der beiden ausdrücke einen rom. beleg mit femininem substantiv vergebens gesucht, und verf. bringt einen katalanischen bei, dessen possessiv zu meiner genugtuung die feminine form aufweist. Aber wie der verf. ausdrücklich betont, legt er keinen wert auf diese überraschende übereinstimmung. Er liebt die ableitung aus dem Romanischen nicht. Er zieht eine herleitung aus dem Norwegischen vor. Das könnte ja geschmackssache sein. Bødtker vergiftet aber dabei, daß dieselbe pflicht, die früher mir oblag, ihm hier obliegt, die pflicht, durch herbeischaffung von wenigstens ungefähr mit den präsumptiven nachbildungen gleichaltrigen belegen eine herleitung des me. aus dem norw. ausdrücke wahrscheinlich zu machen, wie dies mir seiner zeit in betreff des Romanischen so glücklich gelungen war. Wie aber sieht nun dieser norw. ausdrück aus, den er als muster für den me. vorschlägt? Er ist, wie es der verf. auch ganz richtig nennt, eine 'tag-sentence' (*jeg tag en cigar, af dine*), und wenn auch in einer gegend ("on the coast of Nedenes") jener 'tag' mit dem eigentlichen satze zu einem ganzen zusammen gewachsen ist, so wird der verf. doch auch von diesem ganzen aus, je weiter er sich nach dem älteren Norw. zu bewegt, nie zu etwas anderem als dem echten 'tag'-typ gelangen. Das moderne *en knif af min* kann zweifellos vor einem jahrhundert noch nicht anders als *en knif*, — *af min* gelautet haben. Das Chaucersche *an hors of his* u. ä. ist aber keine 'tag'-sentence und ist, soweit wir nach dem, was uns die sprache vor Chaucer übermittelt hat, urteilen können, nie eine gewesen. Und daß die sprache dieses dichters den 'tags' durchaus nicht abhold ist, wissen wir zur genüge, lehrt ja jede seite seiner werke.

Daß der verf. die, wie man sieht, bis jetzt einzig mögliche herleitung aus dem Romanischen so brüsk von der hand weist, ist um seiner selbst willen zu bedauern. Mit einem nur adjutorischen einfluß seitens des Afrz. auf die entwicklung, genauer einbürgerung, der ausdrucksweise (wie Bødtker sie mildherzig den verfächern des gegnerischen standpunktes zugesteht) können wir uns keinen fall es zufrieden geben.

Die erklärung Jespersens, die verf. anführt: *a friend of his* (I) sei aus *a friend of my brothers* (II) entstanden, scheint zwar vom standpunkte der modernen grammatik aus plausibel, läßt aber die historischen verhältnisse ganz außer betracht. Typus I ist häufig, typus II ist selten und zwar nicht nur bei Chaucer selten, sondern vor Chaucer überhaupt nicht zu finden. Es ist aber ein unding anzunehmen, daß eine beliebte tochterkonstruktion sich aus einer mutterkonstruktion, die kaum vorhanden ist, entwickelt haben soll. Der von Jespersen angeführte beleg *gif þu him lanst ani þing of þinen* Vic. a V. 77, 21 hat übrigens, wie Bødtker auch richtig ausführt, mit unserem falle gar nichts zu tun. Da *ani þing* pronomen ist (vgl. mein Indef. § 377 ff.), so hat *þin* hier die bekannte bedeutung "dein eigentum".

Bei der nun folgenden besprechung des *at* und *by* erinnert der verf. an das an. *plega at* und das ae. oder spae. *be anum odde twam*, beides dankenswerte beiträge, welche die romanische herleitung der entsprechenden me. ausdrucksweisen überflüssig machen. Auch für *by himself* = 'allone', zu welchem er ein ae. und ein spae. *be him selfum* derselben geltung entdeckt, hat seine belesenheit die romanische quelle, wenigstens beinahe, ent-



behrlich gemacht. Die scheidung der beiden *by himself* = 'allone' und 'by his own means' ist scharf herausgearbeitet und gut durchgeführt.

Zur behandlung des *to* ist folgendes zu erwählen. Dafs das me. *father* (*son, servant*) *to* eine parallele im dänischen *son til* findet, ist mir durch Logemanns verständnisvollen überblick im Archiv wohlbekannt. Mehr als eine parallele sollte es offenbar nicht sein, sonst hätte sich Logemann um belege aus dem Dänischen des 14. jahrh. bemüht. Die an. präposition für diesen fall scheint ja *at* zu sein. Bødtker legt übrigens kein gewicht auf diese parallele. Er will ebenso wie den entsprechenden fall in gewissen deutschen dialekten (über den die akten ja auch noch nicht geschlossen sind!) aus dem abd. finalen dativ, so den me. fall aus dem ae. finalen dativ entwickeln, und bringt eine anzahl von belegen bei, um dies zu illustrieren. Nun, dafs das Englische diese ausdrucksweise aus eigenen stücken erreichen konnte, bezweifle ich ebensowenig wie der verf. Es fragt sich hier aber, ob es sie in der tat erreicht hat; und da wiegt doch der umstand recht schwer, dafs keiner dieser illustrationsbelege innerlich und äufserlich so genau zu den me. belegen stimmt, wie die von mir beigebrachten afrz. belege. Bis auf weiteres wird es demnach bei meiner herleitung zu verbleiben haben.

Zu den numeralien, adverbien und konjunktionen übergehend, ist hervorzuheben Bødtkers anerkennung, dafs die englische (wie die schwedische) wortfolge bei den zusammengesetzten zahlen der lateinischen und französischen nachgebildet ist. Die herleitung von *ofte tymes* aus dem afrz. *soventes fois* lehnt er jedoch ab, verweist auf die "lax distinction im Mid. E. between adjectives and adverbs" (die m. w. gar nicht so grofs ist, vgl. Grdr. § 147 aa) und empfiehlt ähnliche skandinavische ausdrücke mit dem adv. *sjelden*. Ich brauche kaum zu wiederholen, dafs mit diesen modernen sprechweisen, wenn sie nicht auf ältere perioden zurückgeführt werden können, rein gar nichts anzufangen ist.

Die ausdrucksformen *the wisest in that so was Katoun* (Seven S.), *for Goddes loue, so beth me nought unkynde* (Chaucer) aus der ausdrucksform *sone swa he hider com, swa he þat maide inom* (La3.) historisch zu entwickeln (p. 44), ist ein wagestück, das ich dem sonst so vorsichtigen Bødtker nicht zugetraut hätte. Sie haben weder die einen noch die andern mit der älteren ausdrucksform etwas zu tun und sind an sich zum überflufs völlig verschieden von einander. Dieser ganze abschnitt des verf. beruht überhaupt auf vermutungen ('I think'). Aber solche auf so schwankender grundlage aufgebaute vermutungen gehören doch nicht in eine ernste wissenschaftliche studie.

Dafs der gebrauch bei parallelen nebensätzen die konjunktion an zweiter etc. stelle durch *that* zu ersetzen, im "colloquial Norwegian" eine beliebte parallele hat, glaube ich gern und halte ich auch gerade in diesem falle nicht für unwichtig. Der gewissenhaftigkeit wegen möchte ich aber doch erst um ältere belege bitten.

Was die auslassung dieses stellvertretenden *that* angeht, so bekenne ich mich dagegen gern schuldig, die betreffenden ae. parallelen, die der verf. in so dankenswerter weise beibringt, bisher übersehen zu haben.

Wie der verf. (p. 46) die konjunktionelle me. phrase *all be it that* mit dem bekannten ae. *beo swa hwæt swa hit beo* historisch verknüpfen will, ist mir unklar. Und ebenso scheint die herleitung des Chaucerschen *hir thoughte that sche dyde That sche so long a counseil scholde hyde* von ae. ausdrücken wie *geblissian (wundrian) þat* ihm nur darum sympathisch zu sein, weil ihm die herleitung aus den innerlich viel näher stehenden afz. ausdrücken unsympathisch ist. Eine andere ursache vermag ich wenigstens nicht zu sehen. Denn dafs er die nähere innere verwandtschaft der me. mit den afz. ausdrücken sehr wohl selbst erkennt, verrät sich deutlich aus seinen worten (p. 45) "*All be it that* is possibly from French *tout soit ce que*" und (p. 48) "*It is true that OE. þat* never expressed cause so distinctly as *que* did in the above French example". Die durch die folgenden 'But' und 'Still' eingeleiteten gedanken charakterisieren sich demgemäfs als recht fern liegende möglichkeiten. Der möglichkeiten gibt es eben manche. Ein objektiv urteilender grammatiker wird sich stets für die nächstliegende entscheiden.

Ganz eigentümlich ist das verfahren des sonst so fleifsigen und gewissenhaften verf. im folgenden falle. Er sagt (p. 46): "*For that* expressing purpose has nothing to do with French". Eine behauptung! Gut! Und nun die begründung: "*It regularly continues OE. for þæm þæt* which expresses purpose as well as cause". Das ist alles! Wo aber bleiben die belege? Der einzige beleg den Bødtker gibt, aus dem Frme. (also schon deshalb ein nicht notwendig schlüssiger), *þatt wagherijft wass hengedd tær For þatt itt hidenn scholde all þatt* soll nach des verf. meinung "*illustrate the double function*". Das tut er aber gar nicht, sondern im gegenteil illustriert er nichts als die auch dem AE. geläufige kausale verwendung der konjunktion, wie aus dem gehalte des *scholde* zur evidenz hervorgeht. Und was mit dem hinweis des verf.: "*For that* = 'as regards', see Stoffel, *Studies in English* p. 40 f." anzufangen ist, ist auch nicht zu erkennen, denn Stoffel gibt an der bezeichneten stelle gar keine älteren belege.

Von geringerem interesse ist der inhalt der letzten beiden seiten. Nur um nicht mit einem scharfen tadel zu schliessen, führe ich hier den auf letzter seite stehenden glücklichen fund Bødtkers an zugleich mit dem zugehörigen kommentar: "*That* recalls the French construction in Kent. Serm. (Misc. p. 26): hem askede wer crist solde bien i-bore. Hi answerden þet ine ierusalem."

Aus dem vorstehenden ergibt sich, dafs die vorliegende studie, so fleifsig und tüchtig sie ist, so umfassend die belesenheit die sie verrät, dennoch stark entwertet wird durch die unklare stellung, die ihr verf. zu den grundfragen der historischen syntax einnimmt. Anerkennung des romanischen einflusses in der theorie und leugnung desselben in der praxis! Wie ist dieser widerspruch zu erklären? Vielleicht so: Bødtker verkennt das tatsächliche verhältnis des normannischen volkes zu dem englischen und damit auch das verhältnis der beiden sprachen zu einander und kommt so zu dem schlusse, dafs man den romanischen einfluß nur dort zugeben dürfe, wo es dem Englischen absolut unmöglich war, selbstschöpferisch vorzugehen. Die erwägung, dafs dieser gedanke konsequent zu ende gedacht, die annahme eines romanischen (wie überhaupt jeden fremden) ein-

flusses überflüssig machen und damit den historischen tatsachen zuwiderlaufen würde, mag die konzessionen an den gegnerischen standpunkt veranlaßt haben, zu denen der verf. trotz alledem sich herbeigelassen hat.

Sollte der verf. beabsichtigen, die historische syntax zu einem spezialgegenstande seiner studien zu machen, so ist zu hoffen, daß er sich in bälde zu selbständigeren und klareren anschauungen durcharbeiten möge. Seine mitwirkung an diesem ebenso interessanten wie schwierigen gegenstande wird dann noch um vieles ersprießlicher werden, als sie in den vorliegenden beiträgen sich jetzt schon erweist.

Halle a/S.

E. Einkenkel.

### Zur historischen neuenglischen grammatik.

In der *Literaturzeitung* 1909, sp. 1383—1387 bespricht Schröer meine *Historische Neuenglische Grammatik*, I. Diese rezension ist typisch für eine gewisse art von kritik, die gerade in der englischen philologie nicht selten gepflegt wird.

Ich greife zunächst die in der besprechung berührten sachlichen einzelheiten heraus.

1. Bekanntlich ist *o* vor *-r*, *r* + kons. im Ne. gedehnt worden, nicht aber vor *r* + vokal (*borrow*). Jones in seiner *Phonography* s. 31 (1701) findet in *borrow*, *morrow*, *sorrow* den vokal, den er *au* schreibt. Daraus schloß ich Ne. Gr. § 57 für diese wörter auf eine aussprache mit langem *o*. Schröer dagegen stellt sp. 1386 die behauptung auf: "Das zeugnis des leider so sehr fragwürdigen frühneuenglischen grammatikers Jones 31, 15 über *morrow*, *sorrow* bezieht sich klärlich nicht auf die quantität, sondern die qualität des *o*." Das ist eine behauptung von imponierender sicherheit, zumal sich der satz anfügt: "Also was ist mit solchen angaben gewonnen als der schein, der bei genauer nachprüfung nicht standhält?" Wo gibt aber der kritiker die genaue nachprüfung? Nirgends. 'Klarlich' ersetzt ihm einfach den beweis.

Jones findet den laut, den er mit (*au*) bezeichnet, in *awl* (s. 2, 3), *saw*, *-awn*, *hawk* usw. (s. 29—31). Mit *au* bezeichnet er den laut, der der schreibung *au* damals zukam: das war ein langer offener *o*-laut. Er findet denselben laut (*au*) auch in *all*, *ball*, *balk* usw., und auch in diesen wörtern wurde der lange laut gesprochen, ebenso in *sort*, *soft*. Wenn nun auch *borrow*, *morrow*, *sorrow* unter den wörtern mit dem laut (*au*) auftreten, so ist die nächstliegende erklärung: *o* wurde da gesprochen wie sonst *au*, also als lauges *o*. So faßt auch Ekwall die angaben des Jones auf (vgl. Einleitung § 284 ff.). Schröer interpretiert Jones auf seine weise, ohne beweis und ohne sich mit der abweichenden ansicht Ekwalls, der die *Phonography* mit rühmenswerter gründlichkeit durchforstet hat, irgendwie auseinanderzusetzen!

Um eine erklärung anzudeuten für die von Jones bezeugten formen, sage ich a. a. o. vor dem hinweis auf die früh-ne. erscheinung: "In mundarten ist auch hier dehnung eingetreten." Den von Sch. vermifsten nachweis, in welchem dialektgebiet die erscheinung vorkommt, und

aufserdem eine erörterung der erscheinung hätte er bei Ekwall in der Jones-einleitung § 285 und 286 finden können, die er sicher sehr genau kennt: er hat ja dem buch eine lange besprechung gewidmet. Ausführungen über "umfang" und "bedingungen" der beiläufig erwähnten, unwesentlichen erscheinung hielt ich in meinem buch nicht für nötig: denn ich erwartete, dafs der leser auch ohne besonderen hinweis in einer sache, die mit Jones in verbindung steht, Ekwall's Jones-ausgabe zu rate ziehen werde. Ich sehe nun ein, dafs für gedankenlose leser ein zitat nötig gewesen wäre.<sup>1)</sup>

2. Die aufzählung der mundartlichen entsprechungen für älteres *ū* (§ 61) findet Schröer "ungenau", "irreleitend" usw., da die "hauptsache, nämlich die *o*-laute ignoriert werden" (sp. 1386). Wo und wie sind diese wichtigen laute bezeugt? Wrights Dialektgrammatik habe ich durchgegangen, ehe Sch. darauf verwiesen hatte; und gerade deshalb habe ich die *o*-laute nicht erwähnt. Dort steht in § 101: "*u* has become *o* in certain words, nearly always before a nasal. In some cases this is doubtless due to the influence of the literary spelling." Wenn Sch. das gelesen hat, hätte er sich unbedingt damit auseinandersetzen müssen. Statt dessen genügt ihm wieder die einfache behauptung.

Ich meinerseits mochte mit diesem zweifelhaften material nicht wie mit "festen werten" rechnen. Der bearbeiter der dialektgrammatik selbst hat es für nötig gehalten, die erforderliche warnungstafel aufzustellen. Wenn aufzeichner seines dialektmaterials sich dem einfluss der schriftsprachlichen schreibung bei der wiedergabe der schwer zu erkennenden laute, die zwischen *u* und *o* liegen, nicht entziehen konnten, bin ich von vornherein nicht geneigt, auf die mit *o* verzeichneten wörter viel gewicht zu legen. Zudem weist Wright selbst darauf hin, dafs die *o* "fast immer" vor nasal auftreten. In einigen fällen wohl auch vor labial. Da handelt es sich offenbar um kombinatorischen lautwandel. Von dieser erscheinung habe ich in der *Ne. Gr.* nicht gesprochen, da sie mit der schriftsprache nicht in beziehung steht.

Was nach abzug dieser fälle von halbwegs sicheren belegen<sup>2)</sup> im index noch übrig bleibt, ist so spärlich, dafs man darauf nicht bauen kann.

Es ist an sich leicht möglich, dafs (wie Sch. andeutet) manche aufzeichner *ū* oder *o* gehört oder geschrieben haben, wo tatsächlich *o* gesprochen wird. Aber es ist auch möglich, dafs aufzeichner ein *o* gehört oder geschrieben haben, wo irgend eine andere schwer zu fassende zwischenstufe zwischen *u* und *o* gesprochen wird: Wright's *ū* lautet z. b., wie ich

<sup>1)</sup> Die vier in § 57 für *o* vor *r* + vokal angeführten wörter sind natürlich nicht die einzigen einschlägigen fälle, sondern zufällig ausgewählte beispiele. Der hinweis auf die "mundarten" besagt nicht, dafs gerade diese wörter mit *ō* bezeugt sind. Ich gebrauche die vorsicht, das ausdrücklich zu sagen, um überflüssigen einwendungen zu begegnen. Hätte Sch. in gewissenhafter weise alle einschlägigen wörter in Kruisingas buch (im index) nachgesehen, dann hätte er nicht vergebens gesucht (sp. 1385).

<sup>2)</sup> Dazu gehören natürlich nicht die wörter mit me. *ō*; auch die mit ursprünglichem *y* vor *tš* sind unsicher.



von ihm selbst weiß, einem *o* einigermaßen ähnlich (vgl. auch Hargreaves s. 4). Und dann kommt immer wieder der § 101, über den man nicht hinweg kommt.

Dafs in heutigen mundarten ein wirklicher *o*-laut für *u* in spontaner entwicklung (abgesehen von Ulster in Irland!) irgendwelche beachtenswerte rolle spielt, das bleibt nachzuweisen. Sch., der diesen laut als hauptsache bezeichnet, hat die aufgabe, einen glatten beweis zu führen. Wenn auch nur ein zweifel an der existenz des *o* möglich ist, ist Sch. zu seinem tadel nicht berechtigt.

*o* für *ü* ist nach Sch. auch im Früh-ne. bezeugt. Und zwar nimmt er *o* als übergangslaut an (*Litztg.* 1906, sp. 1443 f., vgl. auch 1909, sp. 1386); das trägt er ohne ein wort der begründung vor, als die sicherste sache von der welt. Ältere grammatiker vergleichen ja das englische *u* im beginn seiner verschiebung mit frz. *o* (it. *o*). Aber es hat bis jetzt niemand gewußt, dafs ein geschlossenes *o* tatsächlich bezeugt sei. Nicht einmal an ein wirkliches *o* hat man geglaubt. Nach Viotor, *Phonetik* § 49, ann. 7 deuten die grammatikerzeugnisse auf "ü, vielleicht weiterhin ö"; aber das ist nach Viectors transskription nicht geschlossenes *o*, sondern ein 'gemischter', ö-ähnlicher laut.

Da Sch. mit voller sicherheit von dem *o* redet, wäre auch dafür ein glatter beweis willkommen, damit man sich allgemein dieses "festen wertes" freuen könnte. Bis dahin kommt mir das frühne. *o* ebenso verdächtig vor wie das *o* der heutigen mundarten.

Das sind die einzelheiten, alle einzelheiten, die Sch. vorführt, um mir mangel an kritik gegenüber den quellen nachzuweisen. Der nachweis besteht darin, dafs mit der allergrößten sicherheit behauptungen aufgestellt werden, die selbst erst des beweises sehr bedürften. Ist das die "ernste sprachgeschichtliche forschung", von der Sch. redet? oder ist es der "planlose scherbenberg" (ein schöner Lieblingsausdruck von Schröer), vor dem er die historische grammatik angeblich so eifrig bewahren will? "Mit ungeprüften angaben wie mit festen werten operieren hiefse unsere historische grammatik bald in einen planlosen scherbenberg verwandeln!"

Ich kann nicht umhin Sch.'s art, über sprachgeschichtliche dinge zu urteilen, noch an einem weiteren beispiel zu zeigen. *Untersuchungen* s. 35 ff. und *Ne. Gr.* § 105 stelle ich die ansicht auf, dafs *pōa* und *pūa* (poor) verschiedenen mundarten angehören. Luick hatte *Anglia* XVI, 457 *pōa* für die lautgesetzliche entwicklung gehalten; älteres *pūa* sei "künstlich festgehalten" worden, um *poor* nicht mit *pour* zusammenfallen zu lassen. Sch. meint nun zunächst (*Litztg.* 1906, sp. 1443), "die auch heute variierende bildung des *r* im norden und süden und die daraus geschichtlich begreifliche doppelung" sei nicht beachtet. Also nimmt er, wenn ich die unklare ausdrucksweise richtig verstehe, verschiedene entwicklung im norden und süden an, die er der verschiedenen aussprache des *r* zuschreiben will (so jetzt wieder *Engl. Stud.* 40, 406). Aber später (sp. 1445) sagt er, Luick habe "durchaus recht". Wie man die beiden sich durchaus widersprechenden aussagen vereinigen kann, ist mir unerfindlich. Das scheint mir wieder der "planlose scherbenberg" zu sein. — Aus den vorstehenden er-



örterungen wird klar, daß Schröers sprachgeschichtliche aufse-  
rungen, obwohl sie mit verblüffender sicherheit vorge-  
tragen werden, sehr der kritischen nachprüfung bedürfen.

3. Auf s. 197 der *Ne. Gr.* hat Sch. einen wirklichen fehler gefunden (sp. 1386). Der hinweis auf Lloyd am schlufs der seite ist durchaus falsch. Die angabe selbst stammt jedoch nicht aus Lloyd, sondern von einem eng-  
lischen gewährsmann. und das zitat ist erst nachträglich hinzugefügt worden. Mein gewährsmann hält seine angabe aufrecht, wenigstens "für die ältere generation und zwar für leute, die eine gute schulbildung ge-  
nossen haben". Aber andere wollen nichts davon wissen oder die sache stark einschränken (auf 'halbgebildete', die nach der schrift sprechen; daß die 'am-and-heggs-klasse damit nichts zu tun hat, brauche ich wohl nicht hinzuzufügen). Unter diesen umständen bitte ich die beiden zeilen lieber zu streichen.

---

Genau so wie er sein urteil über einzelne fragen gewinnt, gewinnt Schröer sein urteil über bücher. Auch da stellt er behauptungen auf ohne ernstlichen beweis. Mit dieser leichtfertigen rezensiermethode kann man auf grund von zwei oder drei einzelheiten, die man ohne weiteres als charakteristisch hinstellt, leicht jedes buch schlecht machen. "Wenn man, anstatt irgend etwas sachliches vorzubringen, sich [scharf tadelnde] aus-  
drücke ... gestattet, so ist man in gelehrtenkreisen ... verpflichtet, so starke behauptungen irgendwie zu begründen." So sagt Schröer (*Engl. Stud.* 40, 476). Aber bieten denn seine paar sachlichen ausstellungen, die wir oben kennen gelernt haben, eine ernstliche begründung seines sp. 1386 ausgesprochenen urteils? Wer so urteilt, hat als ehrlicher kritiker die pflicht, eine lange reihe von unanfechtbaren ausstellungen in wesent-  
lichen dingen zu bringen. Im vorliegenden fall war das um so nötiger, als das kritisierte buch, wie er sagt, den anschein der gründlichkeit für sich hat. Sogar ein so gründlicher forscher wie Köppel hat den schein für das wesen genommen (*Anglia-Beiblatt* XIX, nr. 11). Daß sich beim ersten versuch, ein großes und verwickeltes material zu verarbeiten, unebenheiten und fehler einstellen, ist selbstverständlich. Für den nachweis von fehlern bin ich sehr dankbar. Schröer mag, wenn er als ernsthafter kritiker gelten will, in klarer und sachlicher sprache zur diskussion stellen, was er für verfehlt hält. Nach meinen erfahrungen muß ich mir natürlich eine nach-  
prüfung vorbehalten. Bloße behauptungen, selbst wenn sie noch so sehr im ton der autorität vorgebracht werden, ersetzen den beweis nicht.

Hat sich Schröer überhaupt ein recht erworben, einen solchen ton auf dem gebiet der historischen (neuenglischen) grammatik anzuschlagen? In seinen wortreichen rezensionen pflegt er auf die sache kaum ernstlich ein-  
zugehen. Und kann mir jemand auch nur eine abgeschlossene, wenn auch ganz kleine untersuchung von Schröer nachweisen, die in das gebiet der historischen grammatik und in sonderheit in das gebiet der neuenglischen historischen lautlehre einschlägt? Ich kenne keine.

Gießen, im Juli 1909.

Wilhelm Horn.

---

## II. UNTERRICHTSWESEN.

Freytags Sammlung französischer und englischer  
Schriftsteller.

**Tales of the Present, being Six Stories by Modern Writers.** With Notes and Introductions by Clifford Sully, B. A. With three Illustrations. Leipzig, G. Freytag G. M. B. H.; Vienna, T. Tempsky, 1908. 160 p. Price: bound 1 M. 50 Pf. = 1 k. 80 h.

**Stories and Sketches.** Zweiter Band. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. Gustav Knauff. Leipzig, G. Freytag G. M. B. H.; Wien, F. Tempsky, 1908. 152 S. Preis, gebunden 1 M. 50 Pf. = 1 k. 80 h. Hierzu ein Wörterbuch (63 S.): Preis 60 Pf. = 70 h.

Das bändchen "*Tales of the Present*" ist so benannt, weil es erzählungen von fünf modernen schriftstellern bringt, von denen drei, nämlich W. W. Jacobs, H. G. Wells und Rudyard Kipling noch am leben sind, während die zwei übrigen vor nicht langer zeit gestorben sind: R. L. Stevenson 1894 und James Payn 1898. Die texte sind nach dem grade ihrer schwierigkeit geordnet und haben teils heiteren, teils ernsten inhalt. Die reihe der heiteren stücke eröffnet die humoreske "*Lawyer Quince*" von W. W. Jacobs: Der schuhmacher Quince, der wegen seiner gesetzeskenntnis "*Lawyer*" genannt wird, gibt einem reichen landmann, Mr. Rose, der einen unliebsamen bewerber um seine tochter im stalle findet und darin einsperrt, recht. Da sich aber herausstellt, dafs dieser eingesperrte liebhaber sein eigener sohn ist, begibt sich Quince zu Rose und erklärt ihm, er habe kein recht, den jungen mann gefangen zu halten; der pächter hält sich aber an sein erstes urteil. Da geht die tochter des Rose in das haus des schuhmachers und läfst sich in einem schuppen einschließen. Jetzt mufs natürlich Rose nachgeben, die alten versöhnen sich und die jungen heiraten. — Hierauf folgt "*On Her Majesty's Service: Special*" von James Payn: ein königlicher fabrikinspektor schreibt zwei briefe, einen offiziellen an einen fabrikanten in Yorkshire, und einen vertraulichen an einen guten freund, worin er seinem ärger über diesen fabrikanten gehörig luft macht, und schickt sie zugleich ab; da er die briefumschläge vertauscht zu haben glaubt, eilt er mit dem nächsten eilzuge auf das letzte bahnhofspostamt und dann mit einem vier-spännigen wagen auf das bestimmungspostamt und erreicht

noch rechtzeitig den offiziellen brief, aber nur um zu finden dafs er doch die briefe in die richtigen umschläge gesteckt hat. — Die beiden erzählungen von H. G. Wells sind tragikomödien. Die eine, betitelt "*The Stolen Bacillus*", führt uns in das laboratorium eines bakteriologen, der einem besucher ein versiegeltes fläschchen als "*bottled cholera*" bezeichnet; der besucher, ein anarchist, stiehlt das fläschchen, um mit dem inhalte desselben das trinkwasser der stadt zu verpesten. Der bakteriologe setzt dem diebe nach, aber bevor er ihn erreicht, hat dieser das glas zerbrochen und einen kleinen teil der flüssigkeit ausgetrunken, um wenigstens durch seine person die ansteckung zu verbreiten; doch es stellt sich heraus, dafs es gar keine cholerabazillen waren, sondern bakterien zum erzeugen von blauen flecken auf gewissen affen! In der anderen geschichte, "*Mr. Ledbetter's Vacation*", wird uns von Mr. Ledbetter, einem jungen geistlichen und lehrer, erzählt, der nach dem schulschlufs in einen seebadeort kommt, um dort seine sommerferien zu verbringen. Nach einem lustigen abend schleicht er sich, um seinen persönlichen mut zu zeigen, in ein fremdes haus ein, wird aber von einem wirklichen gauner, der soeben eine bank um viele tausende pfund bestohlen hat, ertappt und dazu benützt, ihm die geraubten schätze auf ein boot tragen zu helfen; sie rudern dann zu einem schiff, steigen ein und fahren nach Westindien, wo Mr. Ledbetter auf einer wüsten insel ausgesetzt wird und sich mit genauer not nach Jamaica rettet. Hier findet er zufällig einen guten bekannten, dem er sein abenteuer erzählt und der ihm das nötige geld für die rückreise nach England vorstreckt. — Von ernstem inhalte sind die beiden letzten erzählungen, "*Markheim*" von Stevenson und "*Only a Subaltern*" von Kipling: Markheim kommt in den laden eines raritätenhändlers und ersticht ihn mit einem dolchmesser, worauf er den laden versperrt, um ungestört die kasten nach geld zu durchsuchen. Während er vergebens die passenden schlüssel sucht, tritt eine persönlichkeit ein, in der wir die vernunft oder das gewissen Markheims erblicken müssen, und bespricht mit ihm ruhig die sache. Die folge dieser unterredung ist, dafs, als die dienstmagd nach ihrem ausgange zurückkommt, Markheim sie mit den worten empfängt: "*You had better go for the police, I have killed your master*". — Der subalternoffizier Bobby Wicks ist ein liebling seines

regiments in Indien. Während einer choleraepidemie widmet er sich in selbstloser weise der pflege seiner untergebenen, wird aber selbst krank und stirbt.

Die „*Introductions*“ vor jeder einzelnen geschichte und die mustergültigen „*Annotations*“ am schlusse des buches (s. 114—160) sorgen dafür, daß dem leser die texte sowohl in sprachlicher als auch in sachlicher beziehung vollkommen klar werden. Druck und ausstattung sind tadellos. Das buch eignet sich vortrefflich zur lektüre für vorgeschrittene schüler.

Das bändchen „*Stories and Sketches*“ enthält sieben erzählungen und beschreibungen, die sämtlich von beliebten lebenden schriftstellern stammen und zum erstenmal im *Strand Magazine* erschienen sind. Zuerst beschreibt uns der kühne hochgebirgstourist E. A. Fitzgerald seine schwierige, aber glücklich verlaufene besteigung des Aconcagua („*Ascent of Aconcagua*“), den könig der anden Südamerikas. — „*The Ivory Cross*“ ist eine erzählung von James Workman, in der ein junges mädchen während der wirren der großen französischen revolution ihrem früheren herrn, dem Vicomte de Trouville, unter eigener lebensgefahr vermögen und leben rettet und dann seine gemahlin wird. — In „*A Tiger Hunt*“ führt uns Grant Allen an den hof eines indischen Radschputenfürsten und läßt uns einer aufregenden tigerjagd beiwohnen. — Robert Barr's „*The Hour Glass*“ ist ein durch den anblick einer alten sanduhr hervorgezauberter traum, in welchem die sanduhr bei einem ereignis aus vergangener kriegszeit eine entscheidende rolle spielt. — Mr. John Foster Fraser, der bekannte *globe-trotter*, hat sich von A. J. Blair interviewen lassen und erzählt uns, was er auf seiner radtour rings um die erde gesehen und erfahren hat. — „*The Trial of the Watch Below*“ ist ein bericht J. H. Whitfield's über das erlebnis der mannschaft eines während einer probefahrt unter wasser umgeschlagenen unterseebootes. — In der erzählung, „*Captain Barnacle*“ führt uns John Oxenham einen schiffsproviandhändler vor, der sich vom geschäft zurückgezogen hat und als „*Captain Barnacle*“ in der tracht und mit der sprechweise eines ehemaligen schiffskapitäns in einem kleinen englischen seebade lebt.

Die gediegenen „anmerkungen“ (s. 130—152) erklären alle sachlichen schwierigkeiten; sprachliche erklärungen werden selten gegeben, da dem bändchen ein vollständiges „wörterbuch“ beigegeben wurde. Bei meinen



stichproben habe ich in dem letzteren einige lücken gefunden, die im folgenden zusammengestellt werden sollen. S. 3 "able imstande"; fehlt "to be able können" (s. 49, z. 14 und 15 *It gives me real pleasure to be able to repay Harold Tillington part of the debt*). — S. 4. "to leave alone zufrieden lassen, in ruhe lassen"; fehlt "to let alone" mit derselben bedeutung (s. 54, z. 31 *his one desire was to be let alone*). — S. 12. *come*; fehlt *come to know* (s. 46, 28 *May I inquire how you came to know I was arriving by this steamer?*). — S. 14. "conscious bewußt"; fehlt *to grow conscious* (s. 48, z. 8 *Elsie and I grew conscious of our hands*). — S. 16. *deck*; fehlt *deck chair* (s. 48, 3 und 4 *he motioned us gracefully into somebody else's deck chairs*). — S. 18. "doom verurteilen, richten"; auch "dem untergang weihen" (s. 106, z. 5 *the Watch Below was doomed*). S. 22. *feel*; fehlt *to feel angry* (s. 47, z. 32 *I felt almost angry with Harold*). — S. 24. "front vorder-"; auch "vordere" (s. 53, z. 32 *which carried a howdah in two compartments: the front one intended for the noble sportsman*). — S. 29. *hurry*; fehlt *to be in a hurry* (s. 59, z. 17 und 18 *They seem to have been in a precious hurry to take them*) und *to hurry down* (s. 97, z. 4 *Bawke hurried down and I followed*). — S. 31. *justice*; fehlt *to do justice* (s. 56, z. 7 *I will do him the justice to say he was a born sportsman*). — S. 32. "late spät; jüngst, vor kurzem"; ergänze vor "jüngst" "of ~". — S. 36. *mind*; fehlt "to have half a mind" (s. 52, z. 28 und 29 *She remarked to me that she had "half a mind" not to go*). — S. 38. "to be obliged müssen"; auch "zu dank verpflichtet sein" (s. 49, z. 13 *"I am obliged to you in return", he said*). — S. 38 "on weiter"; auch "über", "in bezug auf" (s. 48, z. 2 *His Highness had his own views on this question*). — S. 43 *prevent from*; auch "prevent mit dem akk." (s. 97, z. 18 *in order to prevent it slipping about*). — S. 49. "sententious kurz, bündig"; besser "spruchartig", "in form eines spruches" (s. 47, z. 5 und 6 *"Mr. Tillington's friends are our friends", I answered, sententiously*). — S. 52. *speech*; fehlt *to make a speech* (s. 60, z. 16 *The men made speeches*). — S. 53. *stand*; fehlt "to stand out heraus-treten" (s. 100, z. 9 *Sweat stood out upon him*). — S. 56. *take*; fehlt *to take away one's breath* (s. 46, z. 26 *my breath taken away by this unexpected greeting*). — *thank*; fehlt *to thank* (s. 49, z. 12 *I thanked him warmly*). — S. 57. "topsy-turvy das unterste zu oberst gekehrt"; auch "auf den kopf gestellt" (S. 47, z. 17 *those topsy-turvy mixtures of all places and ages*). — S. 59. "tuck einstecken"; ergänze "in" nach "tuck"! — *turn*; fehlt *to turn coward* (s. 56, z. 6 *I had expected to find the young man turn coward at the last moment*). — "unbend seine zurückhaltung aufgeben"; besser "warm werden" (s. 49, z. 13 *He unbent at my thanks*). — S. 61. *venture*; fehlt *to venture on* (s. 49, z. 24 und 25 *venturing on a harmless little swear word*). — S. 63 "wish wunsch"; fehlt *to wish* (s. 51, z. 25 *If they wish to speak of him*).

Druck und ausstattung sind tadellos. Das bändchen kann im zweiten und dritten jahre des englischen unterrichts sowohl in der klasse als auch privat gelesen werden.

Wien, im Februar 1909.

Joh. Ellinger.



## III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. April bis 30. Juni 1909.

## 1. Sprache.

- Morris** (Prof. John), *Organic History of English Words*. P. I. Old English. VIII, 128 s. Straßburg, Trübner. M. 3, geb. 3,60.
- Jost** (Karl), *Beon u. wesau*, eine syntakt. Untersuchung. VI, 141 s. Heidelberg, Winter. M. 3,60.  
(Anglistische Forschungen, hrsg. v. Hoops. 26. Hft.)
- Geldner** (J.), *Untersuchungen zu altenglischen Krankheitsnamen*. III. Folge. Augsburg '08. 48 s.
- Güte** (J.), *Die produktiven Suffixe der persönlichen Konkreta im Mittelenglischen*. Diss. Straßburg '08. IX, 103 s.
- Müller** (M.), *Die Reim- u. Ablautkomposita des Englischen*. Diss. Straßburg. VI, 105 s.
- Thieme u. Preulser**, *Wörterbuch der englischen u. deutschen Sprache*. Neue, vollst. umgearb. u. stark verm. Aufl. bearb. v. Dr. J. g. Eman. Wessely. 2 Tle. in 1 Bde. Jubil.-Ausg. XIX, 840 u. 763 s. Dresden, Jacobi. M. 11, geb. 13, in 2 Halbfrz.-Bde. M. 14.
- Dasselbe. Kleine Ausg. XII, 455 u. 442 s. Ebd. M. 6, geb. 7,50.

## 2. Literatur.

## a) Allgemeines.

- Koelreutter** (M.), *Das Privatleben in England nach den Dichtungen v. Chaucer, Gower und Langland*. Diss. Zürich. '08. IV, 146 s.
- Schnapperelle** (H.), *Die bürgerlichen Stände u. das Volk in England während des 16. u. 17. Jhdts. vornehmlich nach den Dramen Ben Jonsons*. Diss. Halle. '08. 83 s.
- Creizenach** (Wilh.), *Das englische Drama im Zeitalter Shakespeares*. 1. Tl. XI, 702 s. Halle, M. Niemeyer. M. 16, geb. 17.
- Schiedermair** (R.), *Der Graf von Essex in der Literatur*. Diss. München. '08. 47 s.
- Morel** (L.), *Trois tragédies sur Marie Stuart en France aux 16<sup>e</sup>, 17<sup>e</sup> et 18<sup>e</sup> siècles*. Progr. Zürich. '08. 54 s.
- Wicklein** (E.), *Das "Ernsthafte" in dem englischen komischen Roman des 18. Jhdts. u. seine Quellen*. Diss. Jena. '08. 98 s.
- Zeidler** (K.), *Beckford, Hope und Morier als Vertreter des orientalischen Romans*. Diss. Leipzig. '08. 75 s.
- Hiecke**, *Englische Dichter der ersten Hälfte des 19. Jhdts. auf Reisen in Deutschland*. Gel. Zittau. '08. 8 s.
- Kellner** (Prof. Dr. Leon), *Die englische Literatur im Zeitalter der Königin Viktoria*. XXX, 703 s. Leipzig, Tauchnitz. M. 10, geb. 11.

## b) Literatur der älteren Zeit.

- Richter** (C.), *Chronologische Studien zur angelsächs. Literatur auf Grund sprachlich-metrischer Kriterien*. Diss. Göttingen. 35 s.
- Beowulf**. Krauel (H.), *Der Haken- u. der Langzeilenstil im Beowulf*. Diss. Göttingen. '08. 43 s.
- Lambeth-Psalter**, der. Eine altengl. Interlinear-Version des Psalters in der Hs. 427 der Lambeth Palace Library, zum 1. Male vollständig hrsg. v. N. Lindelöf. 1. Text u. Glossar. VI, 323 s. m. 1 Taf. Helsingfors. Leipzig, Harrassowitz. M. 10.
- Guthlac**. Das angelsächs. Prosaleben des heil. Guthlac. Mit Einleitg., Anmerkgn. u. Miniaturen hrsg. v. Paul Gonser. Mit 9 Taf. VII, 200 s. Heidelberg, Winter. M. 6.
- (Anglist. Forschungen, hrsg. v. Hoops. 27. Hft.)

- Eule** u. **Nachtigall**. Das mittenglische Streitgedicht, nach beiden Hss. neu hrsg. m. Einleitg. u. Glossar v. W. Gadow. Vollausg. III, 225 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 9.  
 — Dasselbe. Textausgabe. 120 s. Ebd. M. 2.  
**Orm**. Funke (O.), Kasus-Syntax bei Orm und Lagamon. Diss. München. '07. VIII, 89 s.  
 — Thiins (B.), Das Verbum bei Orm. Ein Beitrag zur ae. Grammatik. Diss. Leipzig. 78 s.  
**Wiclif**. Loserth (J.), Die ältesten Schreibschriften Wiclifs. Studien üb. die Anfänge der kirchenpolit. Tätigkeit Wiclifs u. die Überlieferung seiner Schriften. Akad. Wien. '08. 74 s.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

- Bale's Kyng** Johan nach der Hs. in der Chatsworth-Collection in Fksm. hrsg. v. W. Bang. 67 Taf. m. VI s. Text. 39,5 × 29 cm. Leipzig, Harrassowitz. Subskr.-Pr. M. 80, Einzelpr. M. 100.  
 (Beitr. zur Kunde des ältern engl. Dramas, hrsg. v. Prof. W. Bang. 25. Bd.)  
 — Jones (E. E.), John Bale's Drama of God's Promises. Diss. Erlangen. XX, 40 s.  
**Spenser**. Schramm (R.), Spenser's Naturschilderungen. Diss. Leipzig. '08. VII, 96 s.  
 — Boehm (K.), Spensers Verballexion. Diss. Berlin. '09. 59 s.  
**Goosecappe**, Sir Gyles. Nach der Quarto 1606 in Neudr. hrsg. v. W. Bang u. R. Brotanek. V, 75 s. Leipzig, Harrassowitz. Subskr.-Pr. M. 3,60, Einzelpr. 4,40.  
 (Beitr. zur Kunde des ältern engl. Dramas hrsg. von Prof. W. Bang. 26. Bd.)  
**Everyman**. Reprinted by W. W. Greg from the Ed. by John Skot in the possession of A. H. Huth. VIII, 32 s. Leipzig, Harrassowitz. M. 1,80 (Subskr.-Pr. 1,40).  
 (Beitr. zur Kunde des ältern engl. Dramas, hrsg. v. Prof. W. Bang. 24. Bd.)  
**Shakespeare** (W.), in deutscher Sprache hrsg., z. T. neu übers. v. F. Gundolf. 2. Bd. Romeo u. Julia. Othello. Kaufmann v. Venedig. 382 s. Berlin. Bondi. Subskr.-Pr. M. 6, geb. in Leinw. 7,50, in Ldr. 12,50; in Schweinsleder 17,50.  
 — Macbeth, Trauerspiel. Nach der rev. Schlegel-Tieckschen Übersetzg. f. die Bühne eingerichtet v. Dramaturg Dr. L. Weber. Leipzig, Reclam. M. 0,20.  
 — Der Widerspenstigen Zähmung. Für die Bühne eingerichtet v. L. Weber. (Neue Sh.-Bühne.) Berlin, Paetel. M. 3.  
 — Ein Sommernachtstraum. Übers. v. A. W. v. Schlegel mit Bildern v. A. Rackham. Textrevision v. Rud. Fischer. VII, 132 s. München, Bruckmann. Geb. in Japan-Einb. M. 28, in Perg. M. 32.  
 — Othello, in Paralleldruck nach der ersten Quarto u. ersten Folio m. den Lesarten der 2. Quarto u. e. Einleitg. hrsg. v. M. M. Arnold Schröer. XVI, 212 s. Heidelberg, Winter. M. 1,70.  
 (Engl. Textbiblioth. hrsg. v. Hoops. 14.)  
 — Böhrlingk (Arth.), Shakespeare u. unsere Klassiker. 1. Bd. Lessing u. Shakespeare. XIX, 303 s. Leipzig, F. Eckardt. M. 3, geb. 4.  
 — Elliott (G. R.), Shakespeare's Significance for Browning. Diss. Jena. 35 s.  
 — Joachimi-Dege (M.), Deutsche Shakespeare-Probleme im 18. Jhdt. Diss. Bern. '07. IV, 98 s.  
 — Richter (C. A.), Beiträge zum Bekanntwerden Shakespeare's in Deutschland. I. T. Progr. Breslau. 48 s.  
 — Voigt (E.), Gegenstände u. Verwendung der Naturschilderungen Shakespeare's. Diss. Leipzig. '08. II, 118 s.

**Shakespeare.** Voigt (E.), Shakespeare's Naturschilderungen. VIII, 146 s. Heidelberg, Winter. M. 3,80.

(Anglistische Forschungen, hrsg. v. Hoops. 28. Hft.)

— Franz (Prof. W.), Shakespeare-Grammatik. 2. Aufl. wesentl. verm. u. verb. XXVIII, 602 s. Heidelberg, Winter. M. 16, geb. 18,50.

— Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Hrsg. v. A. Brandl u. M. Förster. 45. Jahrg. XXXII, 495 s. Berlin-Schöneberg, Langenscheidt's Verl. M. 11, geb. 12.

**Lee.** Mehr (Dr. Otto), Neue Beiträge zur Leekunde u. Kritik, insbes. zum Cäsar Borgia u. zur Sophonisba. 154 s. Berlin, Felber. M. 3, Einzel-Pr. 3,50.

(Literarhistor. Forschungen, hrsg. v. Schick u. Waldberg. 37. Hft.)

**Swift.** Gulliver: Reisen in verschiedene ferne Länder der Welt. In 4 Tln. Erste ungekürzte Ausg. nach dem Switschen Text. Die Übertragg. besorgte Fritz Thurow. V, 320 s. Berlin-Westend, E. Reiss. M. 2, geb. 3.

**Percy** (Thomas) u. **Shenstone** (William), Ein Briefwechsel aus der Entstehungszeit der Reliques of Ancient English Poetry. Hrsg. m. Einleitg. u. Anmerkgn. v. Prof. Dr. Hans Hecht. XXXVI, 145 s. Straßburg, Trübner. M. 5.

(Quellen u. Forschungen. 103. Hft.)

#### d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

**aa) Maturin.** Müller (W.), Charles Robert Maturins Romane "Fatal Revenge, or the Family of Montorio" u. "Melmoth The Wanderer". Ein Beitrag zur Gothic Romance. Diss. Leipzig. '08. 111 s.

**Shelley** (Percy Bysshe), Sämtliche Dichtungen. In Einzelübertragungen hrsg. v. G. H. Neuenendorff. I. Bächchen. XVI, 35 s. Dresden, E. Pierson. M. 1, geb. M. 2.

**Dickens.** Die Pickwickier. Humorist. Roman. Aus dem Engl. v. Hedw. Schaarschmidt-Löwe. 2 Bde. Leipzig, Bibl. Institut.

— Lippoldt (K.), Das Gerichtswesen in Dickens' Romanen. Diss. Halle. 55 s.

— Schulze (F.), Charles Dickens als Schilder der Londoner Verbrecherwelt. Diss. Halle. 42 s.

**Browning.** Klug (A.), Untersuchungen über Robert Browning's Verskunst. Diss. München. '08. V, 200 s.

— Schmidt (Karl), Rob. Brownings Verhältnis zu Frankreich. 186 s. Berlin, Felber. M. 3,50; Einzelpr. M. 4.

(Literarhistor. Forschungen, hrsg. v. Schick u. Waldberg. 38. Hft.)

**Wilde's** Ballade vom Zuchthause zu Reading. Übers. u. aus dem Zusammenhange seines Lebens erklärt v. O. A. Schröder. Leipzig, M. Hesse. M. 0,60.

— Das Bildnis des Mr. W. H. — Lord Arthur Saviles Verbrechen. Deutsch v. Fel. Paul Greve. 3. u. 4. Taus. 184 s. Minden, Bruns. M. 1,50, geb. 2.

**Swinburne** (A. Ch.), Chastelard. Ein Trauerspiel. Ins Deutsche übertr. v. Walth. Unus. 152 s. Berlin-Westend, E. Reiss. M. 3,50, geb. 4,50.

**Shaw** (Bernard), Der Amateursozialist. Roman. Aus dem Engl. v. W. Cremer. 388 s. Berlin, Dr. Ledermann. M. 3, geb. 4.

— Cashel Byrons Beruf. Roman. Aus dem Engl. v. A. Brieger. 404 s. Ebd. M. 3, geb. 4.

— Die törichte Heirat. Roman. Aus dem Engl. v. Wilh. Cremer. 574 s. Ebd. M. 3, geb. 4.

— Künstlerliebe. Roman. Aus dem Engl. v. A. Brieger. 554 s. Ebd. M. 3, geb. 4.

— Major Barbara. Komödie. Deutsch v. Siegf. Trebitsch. Berlin, S. Fischer. M. 3, geb. 4.

#### bb) Collection of British Authors. Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

4000. Stanton (Thdr., M. A.), A Manual of American Literature. Ed. in collaboration with members of the Faculty of the Cornell University. With a list of American Authors and their works in the Tauchnitz edition.

- 4102—03. Bennett (Arnold), *The Old Wives' Tale*. A Novel. 2 vols.  
 4104. Harland (Henry), *The Royal End*. A Romance.  
 4105. Morrison (Arth.), *Green Ginger*.  
 4106—07. Hewlett (Maurice), *Halfway House*. A Comedy of Degrees. 2 vols.  
 4108. Maartens (Maarten), *Brothers All*. More Stories of Dutch Peasant Life.  
 4109—10. Danby (Frank), *An Incomplete Etonian*. 2 vols.  
 4111. Gerard (Dorothea) [Mme Longard de Longgarde], *Pomp and Circumstance*.  
 4112. Wilde (Osc.), *Lady Windermere's Fan*. A play about a good woman.  
 4113. Wilde (Osc.), *An Ideal Husband*.  
 4114. *Pasture* (Mrs. Henry de la), *Catherine's Child*.  
 4115. Hornung (E. W.), *Dead Men Tell no Tales*.  
 4116. Hutten (Baroness v.), *Kingsmead*.  
 4117. Perrin (Alice), *Idolatry*.  
 4118. Whiteing (Rich.), *Little People*.  
 4119—20. Castle (Agnes and Egerton), *Wroth*. 2 vols.

### 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

#### a) Allgemeines.

- Handbuch**, encyclopädisches, der Pädagogik, hrsg. v. W. Rein. 2. Aufl. IX. Bd. 1. Hälfte s. 1—448. 2. H. 449—911. Langensalza, Beyer & Söhne. Subskr.-Pr. je M. 8.
- Heilmann** (Sem.-Dir. Dr. K.), *Handbuch der Pädagogik*. 1. Bd. Psychologie u. Logik. Unterrichts- u. Erziehungslehre. Schulkunde. 13. verb. Aufl. 378 s. Leipzig, Dürrsche Buchh. M. 4, geb. 4,60.
- Heilmann** (Sem.-Dir. Dr. K.), *Quellenbuch der Pädagogik*. Mit erläut. Anmerkgn. hrsg. 4 Hefte. 2. verb. Aufl. Leipzig, Dürrsche Buchh. M. 8,40.
- Schumann** (weil. Reg.- u. Schnlr. Dr. G.), *Grundzüge der Pädagogik*. Neu bearb. v. Sem.-Dir. Dr. Walsemann. 3 Bde. 1. Bd. I. T. A. Grundzüge der systemat. Psychologie u. Logik. B. 1. Erziehungslehre. 8. neu bearb. Aufl. VIII, 178 s. Hannover, Meyer. M. 1,80, geb. 2,25.
- 1. Bd. 2. Tl. B. 2. Allgem. Unterrichtslehre. B. 3. Schul- u. Amtskunde. 8. neu bearb. Aufl. V, 173 s. Ebd. M. 1,80, geb. 2,25.
- Strümpell** (Ludw.), *Die psycholog. Pädagogik od. die Lehre v. der geistigen Entwicklg. des Kindes bezogen auf die Zwecke u. Ziele der Erziehung*. 2. bed. verm. Aufl. Mit Einleitg. v. Dr. A. Spitzner. LXIX, 466 s. Leipzig, Ungleich. M. 8, geb. 10.
- *Die pädagog. Pathologie od. die Lehre v. den Fehlern der Kinder*. Versuch einer Grundlegung, fortgeführt u. erweitert v. Dr. Alfr. Spitzner. IV. bed. verm. Aufl. In 10 Lfgn. 1. Lfg. s. 1—80. Leipzig, E. Ungleich. M. 1,10.
- Natorp** (Paul), *Sozialpädagogik*. Theorie der Willenserziehung auf der Grundlage der Gemeinschaft. 3. verm. Aufl. XXIV, 402 s. Stuttgart, Frommann. M. 6,80, geb. 8.
- Levy** (Dr. P. E.), *Die natürliche Willensbildung*. Übers. v. Dr. M. Brahn. 2. Aufl. 205 s. Leipzig, Voigtländer. M. 2, geb. 3.
- Göttler** (Priv.-Doz. Dr. Jos.), *Unser Erziehungsziel*. Pädagog.-teleolog. Erwägungen. 69 s. München, Höfling. M. 1.
- Münch** (Wilh.), *Kultur u. Erziehung*. Vermischte Betrachtungen. VII, 285 s. München, Beck. Geb. M. 4.
- Gansberg** (F.), *Produktive Arbeit*. Beiträge zur neuen Pädagogik. VII, 234 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 3, geb. 3,40.
- Reinelt (Gymn.-Oberl. D. Paul), *Christliche Erziehungslehre in Zitaten*. Aus den Väterchriften gesammelt. XI, 485 s. Freiburg i/B., Herder. M. 3, geb. 3,80.



- Foerster** (Priv.-Doz. Dr. W.), Jugendlehre. Ein Buch f. Eltern, Lehrer u. Geistliche. XVIII, 718 s. Berlin, Reimer. M. 5, geb. 6.
- Altgelt** (Marg.), Das Studium des Kindes. IV, 98 s. Berlin, Frauen-Reich. M. 1, geb. 1,50.
- Lombroso** (Paolo), Das Leben der Kinder. Deutsch v. H. Goldbaum. (Pädagog. Monogr.) V, 112 s. m. 32 Abbildgn. im Text. Leipzig, O. Nemnich. M. 3,50.
- Fuchs** (Heinr.), Um der Kinder willen. Lose Blätter aus der Werkstätte. Mit 30 Autotyp. nach Kinderzeichnungen. 208 s. Nürnberg, Korn. M. 3,50, geb. 4.
- Traub** (Stadtpr. Th.), Praktisches zur Kindererziehung. 71 s. Stuttgart, M. Kielmann. M. 1.
- Mason** (Charlotte M.), Erziehung im Hause. Deutsche Bearbeitg. v. M. Schlofs. III. Erziehung während der Schulzeit. XXI, 288 s. Karlsruhe, Braun'sche Hofbuchdr. Geb. M. 3,50.
- Lietz** (Herm.), Deutsche Land- u. Erziehungsheime in Schloß Bieberstein, Haubinda, Ilsenburg, Gaienhofen, Sieversdorf. Das 11. Jahr 1908. 2 Tle. 62 u. 118 s. Leipzig, Voigtländer. M. 5.
- Jugendfürsorge**. Bericht üb. d. I. schweizer. Informationskurs in Jugendfürsorge 31. VIII. — 12. IX. '08 in Zürich. 832 s. Zürich, Zürcher u. Furrer. M. 12.
- Pagel** (Lehr. Wilh.), Jugendfürsorge. Ein Konferenzvortrag. 39 s. Gotha, Wöpke. M. 0,60.
- Leuchtenberger** (Geh. Reg.-R., Gymn.-Dir. a. D. G.), Aus dem Leben der höhern Schule. Schulreden. VII, 135 s. Berlin, Weidmann. M. 2,50.
- Wendt** (Gust.), Lebenserinnerungen eines Schulmannes. 171 s. Berlin, G. Grote. M. 3.
- Fett** (W. A.), Konferenzarbeiten. Sammlg. v. Entwürfen aus den verschiedensten Gebieten der Pädagogik. I. Bd. 6. Aufl. XXIV, 812 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 7,50, geb. 8,50.
- Aus dem pädagog. Universitäts-Seminar zu Jena. 13. Hft. hrsg. v. Prof. Dr. W. Rein. III, 170 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 2,40.
- b) Geschichte der Pädagogik.
- aa) **Ziegler** (Prof. Dr. Theob.), Geschichte der Pädagogik m. bes. Rücksicht auf das höhere Unterrichtswesen. 3. durchges. u. ergänzte Aufl. X, 416 s. München, Beck. M. 7, geb. 8.
- Aristoteles**. Willmann (Hofrat Dr. O.), Aristoteles als Pädagog u. Didaktiker. VIII, 216 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 3, geb. 3,60.
- Comenius**. Gartz, Über Comenius. Progr. Schöneberg. '09. 22 s. 4<sup>o</sup>.
- Kisseberth (F.), Die pädagog. Grundsätze des Comenius u. ihre Bedeutg. f. die Gegenwart. Progr. Eilenburg. '08. 14 s. 4<sup>o</sup>.
- Thill, Der Begründer der Volksschule. (Comenius.) Progr. Echternach. '08. 35 s. 4<sup>o</sup>.
- Albien** (P.), Das Pädagogische in der Encyklopädie von Diderot. Diss. Erlangen. '08. 117 s.
- Campan**. Langer (L.), Madame Campan. Ein Beitrag zur Gesch. der großen Revolution u. der Mädchenerziehung in Frankreich. Diss. Leipzig. '08. 149 s.
- Herder**. Hoppe (G.), Die Pädagogik Herders. Dargestellt auf dem Grunde seiner religiös-metaphysischen u. ethischen Anschauungen. Diss. Leipzig. '08. VI, 79 s.
- Vierthaler**. Fuhr (Sem.-Dir. W. v. der), Franz Mich. Vierthaler u. seine Zeit. Eine vergleichende Studie der Pädagogik des 18. u. beginn. 19. Jhdts. 56 s. Berlin, Gerdes & Hödel. M. 1,40.
- Pestalozzi** (Heinrich), Auswahl aus seinen Briefen u. kleineren Schriften. Hrsg. u. eingeleitet v. H. Walsemann. Mit 19 Abbildgn. u. 7 Taf. VI, 189 s. Leipzig, Teubner. M. 2.



- Pestalozzi.** Ehrhard (P.), Die pädagog. Grundanschauungen bei Fichte u. Pestalozzi. Diss. Gießen. '08. 62 s.
- Herbart's** (Joh. Frdr.) sämtliche Werke. Hrsg. v. K. Kehrbach u. O. Flügel. 14. u. 15. Bd. hrsg. v. O. Flügel. XXII, 287 u. X, 295 s. Langensalza, Beyer & Söhne. je M. 5, geb. 6,50.
- **König** (Kreisschulinsp. K.), Von Herbart u. seiner Schule. 27 s. Straßburg, Straßburger Druckerei u. Verlag. M. 0,75.
- Fechner.** Paulsen (J.), Der Begriff der Empfindung bei Fechner. Diss. Marburg. '07. 35 s.
- Ziller.** Edilian (Dr. G.), Kritik der Zillerschen Formalstufentheorie. III, 82 s. Leipzig, Fock. M. 1,20.
- **Knauber** (Sem.-Lehr.), Sind die Zillerschen Kulturstufen psychologisch unanfechtbar u. praktisch brauchbar f. die Volksschule? 31 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 0,40.
- Flügel** (Otto). Hemprich (Rekt. K.), Otto Flügels Leben u. Schriften. V, 60 s. Langensalza, H. Beyer & Söhne. M. 0,75.
- Baerwald.** Adler (S.), Hermann Baerwalds Leben u. Wirken. Progr. Frankfurt a/M. '07. 23 s. 4°.
- bb) **Langel** (H.), Die Entwicklung des Schulwesens in Preußen unter Franz Albrecht Schultz (1733—63). Diss. Bonn. X, 90 s.
- Langel** (Hans), Die Entwicklung des Schulwesens in Preußen unter Franz Albrecht Schultz (1733—63). Abhdlgn. z. Philos. u. ihrer Gesch. Halle, M. Niemeyer. M. 4.
- Beiträge zur hessischen Schul- u. Universitätsgeschichte.** Hrsg. v. Pfr. Dr. W. Diehl u. Prof. A. Messer. II. Bd. 1. H. s. 1—112. Gießen, Roth. M. 2.
- Möbusz** (Dir. Dr.), 100 Jahre Lehrerbildung 1807/1907. Festschrift zur Hundertjahrfeier des Lübecker Lehrerseminars. VI, 210 s. Lübeck, Gebr. Borchers. M. 2.

## c) Gesundheitspflege.

- Jahrbuch der schweizerischen Gesellschaft f. Schulgesundheitspflege.** Red. Sekr. Dr. F. Zollinger u. H. Hiestland. 9. Jahrg. '08. 2 Tle. III, 143 u. S32 s. Zürich, Zürcher & Furrer. M. 13,50.
- Doernerberger** (Dr. Eugen) u. **Wunderer** (Prof. Dr.), Schulgesundheitspflege u. Schulärzte an den höhern Lehranstalten Bayerns. 2 Vorträge. 54 s. München, Verl. d. ärztl. Rundschau. M. 1,20.
- Frank** (Schul- u. Armenarzt Dr.), Lehrbuch der Schulgesundheitspflege. VII, 227 s. M. Gladbach, A. Riffarth. Geb. M. 1,35.
- Suck** (Lehr. H.), Sozialpolitik u. Schulhygiene. 30 s. Bielefeld, Helmich. M. 0,60.
- Roth** (Reg.- u. Geh. Med.-R. Dr. E.), Gesundheitsregeln f. die Schuljugend. 1 Bl. 34 × 43 cm. Berlin, Schoetz. M. 0,10 (Partiepreise).
- Kirchner** (Geh. Ober-Med.-R. Prof. Dr. M.), Die Tuberkulose in der Schule, ihre Verhütung u. Bekämpfung. 16 s. Berlin, Schoetz. M. 0,60.
- Buchner** (Prof. Dr. H.), 8 Vorträge aus der Gesundheitslehre. 3. durchges. Aufl., bes. v. Prof. Dr. M. v. Gruber. IV, 134 s. Leipzig, Teubner. M. 1, geb. 1,25.
- Menzer** (Ob.-Stabsarzt Priv.-Doz. Dr. Arth.), Der menschliche Organismus u. seine Gesunderhaltung. 159 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 1,25.
- Esche** (Prof. Dr.) u. **Blank** (Dr.), Lebensglück u. Volkskraft. Mahnwort an d. deutsche Jugend höherer Lehranstalten. 23 s. Berlin, Mäsfigkeitsverl. M. 0,20.
- Gruber** (Prof. Dr. Max v.), Die Pflicht gesund zu sein. Vortrag f. die Studierenden der 3 Hochschulen Münchens. München, Reinhardt. M. 0,50.
- Weigl** (Frz.), Ausbau der Antialkoholbewegung zur Genußgiftbekämpfung in der Jugenderziehung. 30 s. Langensalza, H. Beyer & Söhne. M. 0,40.
- Leipzig. (Schluß folgt.) Paul Lange.

## IV. MITTHEILUNGEN.

A New

## English Dictionary On Historical Principles.

(Volume VII: O—P.)

Premisal—Prophesier.

By Sir James A. H. Murray.

This triple section extending from PREMISAL to PROPHEsier contains 2512 Main words, 942 Combinations explained under these, and 368 Subordinate entries of obsolete forms, etc., amounting to 3922. The *obvious combinations* classified and illustrated under the Main words, number 459 more, raising the total to 4381. Of the Main words, 1842 (90.25 %) are now current English, native or naturalized, 623 (23.85 %) are marked † as obsolete, and 147 (5.62 %) || as alien, or not fully naturalized.

Comparison with Dr. Johnson's and some recent Dictionaries shows the following figures: —

|   | Johnson. | Cassell's<br>'Encyclo-<br>pædic.' | 'Century'<br>Dict. | Funk's<br>'Standard.' | Here. |
|---|----------|-----------------------------------|--------------------|-----------------------|-------|
| Words recorded, <i>Premisal to Prophesier</i> | 584      | 1597                              | 1960               | 1876                  | 4381  |
| Words illustrated by quotations               | 485      | 755                               | 1016               | 315                   | 3388  |
| Number of illustrative quotations             | 1675     | 1238                              | 3062               | 450                   | 20450 |

The number of quotations in the corresponding portion of Richardson is 1183.

This portion of P contains the second half of the words in PRE-, the whole of those in PRI-, and more than half of those in PRO-. The two general articles on PRO- explain the various uses of the prefix, and contain the less important words formed with it, nearly all of 19th c. formation. The polemic use as in *pro-slavery*, *pro-Boer*, began with *pro-popery* about 1828, but was not frequent before 1890. As *pre-* (*præ-*) and *pro-* are great Latin prefixes, it follows that by far the most of the words in this section are of Latin origin, though often taken into our language through French. PRO- is also an important prefix in Greek, and most of the scientific terms in *pro-*, with many general words besides, e. g. *problem*, *proboscis*, *prognostic*, *prology*, *prophecy*, are of Greek derivation. The words from Latin and Greek present few etymological difficulties; on the other hand, the sense-development of those from Latin is often both extensive and involved, making the average length of the articles in this section greater than in any preceding part of P. Words such as *prepare*, *prepossess*, *prerogative*, *pretend*, *prevent*, *prime*, *private*, *proceed*, *procure*, *prodigious*, *produce*, *profess*, *progress*, *prohibit*, *project*, *promise*, *promote*, *propagate*, with their multitudinous derivatives, substantive and adjective, exemplify this great ramification of sense. The connexion of *present* a gift and *present* to give, with the adjective *present* and sb. *presence*, is an interesting point. Among the words taken through French (some of early date), are *press*, *price*, *print*, *prison*, *privy*, *prize*, *profit*, *proof*, *proper*, *property*; *prestige*, *profile*, *promenade* represent later borrowings. In PRESS, the ramification of meaning is almost as notable as in *board*; it is a long way, from the original sense of the throng 'or crowd' in the street or the melee, to the coffins like open presses in *Tam o' Shanter*, or the views of 'the newspaper press', and the 'representatives of the press', who in the 16th century

would have been somewhat different persons. The development of this last sense, connected as it is with the 'freedom of the press', is an interesting chapter in sematology. Among noteworthy terms and phrases in which the history of the word involves that of the thing signified, are *pre-Raphaelite*, *president* (of a republic), to *press* (sailors), *press-gang*, *Prester John*, the *previous question*, *price-current*, *prick-song*, *prime minister*, *prince*, *prince-regent*, *privateer*, *privy council*, *privy-counsellor*, *primogeniture*, *prise*, *prize* (at sea), *privilege*, *privy*, *prochain*, *procurator*, *procurator-fiscal*, *prolocutor*, *promoveat*; among the ecclesiastical, are *presbyter*, *-ian*, *priest*, *prime*, *prior*, *procuration*, *profess*, *profession*; among university words of interesting history are *proceed*, *proctor*, and *professor*; among scientific terms, *premisses* and *primum mobile* (both due to mediæval Latin translations of Arabic terms), *projection*, *propeller*; among plantnames, *primerole*, *primrose*, *primula*, and *pricot*. Of the words that go back to Old English, *priest* and (the hour of) *prime* were introductions from Latin; *pride*, an analogical derivative of proud from Old French; *pretty*, *prick*, *prickle*, have cognates in other Teutonic languages, though *pretty* has wandered far from its original sense of tricky! One or two later words, as *prong*, *prop*, nay also have been of Low German origin; but others, such as *prig*, *prim*, *princecock*, *prink*, *prinkum-prankum*, *prod*, *prog*, which are not known outside English, seem to have arisen in the lower strata of the language itself in comparatively recent times. The words from barbarian languages in this section are singularly few: *proa*, the Malay *p(a)rāhu*, stands quite alone.

### Enterlude of Johan the Euangelyst.

Gegenüber den bemerkungen H. Bradley's und W. H. Williams' in der 'Modern Language Review' vom Juli 1907, bzw. Juli 1908 weise ich darauf hin, dafs in der legende vom heil. Johannes in Caxton's übersetzung der 'Legenda Aurea' die eigennamen *Actius* (= *Actio*) und *Eugenius* vorkommen.

Im übrigen beabsichtige ich, die einschlägigen fragen in meiner doktordissertation des näheren zu erörtern.

Cand. phil. Josef Greher, Universität Wien.

#### INHALT.

|   | Seite            |
|---|------------------|
| Ia. Schmidt, Die Sprachlaute und ihre Darstellung in einem linguistischen Alphabet (Trautmann) . . . . .  | 257              |
| Critical Contributions to Early English Syntax. By Dr. A. Trampe Bødtker (Einckel) . . . . .  | 267              |
| Ib. Horn, Zur historischen neuenglischen grammatik . . . . .  | 273              |
| II. Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller. Tales of the Present, being Six Stories by Modern Writers. With Notes and Introductions by Clifford Sully, B. A. . . . . | (Ellinger) { 277 |
| Stories and Sketches. Zweiter Band Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. Gustav Knauff . . . . .  |                  |
| III. Neue Bücher . . . . .  |                  |
| IV. Mitteilungen: A New English Dictionary On Historical Principles . . . . .   | 287              |
| Enterlude of Johan the Euangelyst . . . . .   | 288              |

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

## Mitteilungen über englische Sprache und Literatur und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XX. Bd.

Oktober 1909.

Nr. X.

---

---

### I. SPRACHE UND LITERATUR.

**The Proverbs of Alfred** re-edited from the manuscripts by the  
Rev. **Walter W. Skeat**. Oxford, at the Clarendon Press 1907.  
XLVI, 94 ss. 8°. 2/6.

Wir erhalten in diesem hübsch ausgestatteten bändchen zum ersten male eine vollständige ausgabe der sogen. me. 'Sprüche Alfreds' nach den drei hss., von denen eine allerdings (Cott. Galba A. XIX) nur in drei fragmentarischen abschriften vorliegt. Die lange verschollene hs. des Trinity Coll. Cambridge, die Wright und Halliwell für die *Reliquiae antiquae*, Kemble für seinen *Salomon and Saturnus* noch benutzen konnten, die aber Morris für seine ausgabe im *Old English Miscellany* nicht mehr zugänglich war, ist parallel mit dem Oxforder text, seite neben seite gedruckt; die erhaltenen bruchstücke der Londoner hs. (nach den kopien) darunter. Die hss. sind von Skeat und Napier nochmals genau kollationiert, sodaß wir hoffen dürfen, in dieser publikation einen text des wichtigen frühme. gedichtes zu besitzen, der die früheren drucke ersetzt und der als grundlage für alle weitere arbeit dienen kann!

Die ausführliche einleitung enthält außer einer beschreibung der ausgaben, der hss. und ihrer schreibfehler (für die natürlich wieder der bekannte anglonormannische schreiber verantwortlich gemacht wird, ohne den es bei Skeat ja nicht mehr geht) noch einen abriss der formenlehre und der metrik. Leider hebt Sk. unter letzterem kapitel die wichtige tatsache



nicht gebührend hervor, daß die verse der *Proverbs* teils monopodisch, teils dipodisch gebaut sind! Auch mit der skandierung verschiedener verse kann ich mich nicht einverstanden erklären, z. b. würde ich p. XXXV, a) v. 37 lieber *myne léoue fréond* als *mýne leoue fréond* (trotz der allit.) lesen; p. XXXVI, § 31, a) in v. 76 *for* ergänzen: *þat lónd [for] to léden*; p. XXXVII, § 33 betonen: *éorles prúte: knýhtes égleche* (statt *egléche*), wodurch zugleich die vokal. allit. hervortritt; v. 235 bedarf der umstellung, um den endreim herzustellen, vgl. unten! — Die abfassungszeit wird p. XXXIX mit erstaunlicher sicherheit zw. 1205 und 1210 bestimmt.

Der schluß der einleitung behandelt literarhistorische fragen und verzeichnet die bisherige literatur über das denkmal. Auf den text folgen erklärende anmerkungen (s. 53—70) und höchst dankenswerte parallelen zu den einzelnen sprüchen<sup>1)</sup>. Den rest des bandes bildet ein ausführliches glossar.

Zum text bemerke ich folgendes: der verschiedene verscharakter wäre entschieden besser zum ausdruck gekommen, wenn die langzeilen auch als solche gedruckt wären! — S. 4, v. 24 C l. *þat st. at.* — V. 40 C l. *liuinde st. luuinde*, vgl. B v. 40: *of liuis dom.* — A v. 47 *gleaw* = B *gleu* ist gewifs ae. *gleo*, nicht *gleaw*; dies zeigt der zusammenhang und *blisse* in C v. 49. — B v. 57 l. *þat st. nat* nach A C 57. — A 164 erg. *lust* nach *lyues*? — A 171 erg. *lif* vor *furþ* (vgl. B); B 170 erg. *þas feye* hinter *muge* (vgl. A). — Zu v. 180 ff. vgl. Beow. v. 1728 ff. — A 235 f. ist vielleicht umzustellen: *if þu hauest sereue, and hit wot þe ereue.* — A 250 l. *ne for st. for neuer*, vgl. B. — A 267 verlangt der reim *mouhte st. myhte.* — B 294 l. *bezen st. beuen.* — A 318 ff. l. *neure þu, bi þine lyue, þe word of þine wyue to swiþe þu ne a[d]réde*, desgl. B 319 f.: *a[d]retu noht etc.* Skeats bemühungen, das überlieferte *aréde*, resp. *aretu* auf ae. *ārædan* zurückzuführen, sind gänzlich verfehlt! — B 349 ist *fokel* wohl für *fikel* (vgl. 257) oder *foken* oder *frakele* verschrieben. — A 357 verlangt der sinn *unforeuþ.* — B 400\* sehe ich in *uuif* einen schreibfehler für *huile*: vgl. *þonne* A. Die ergänzung von *on* ist dann überflüssig! — A 405 möchte ich lieber ergänzen: *for so seyde*

<sup>1)</sup> Leider hat Skeat die wichtige arbeit Försters in den Engl. Stud. 31, 1 ff. hierfür nicht verwertet!



[*hwilen*] *Salomon þe wise*. — A 411: steckt in *schotte* nicht eher *scolde* 'schelte'? — A 452 l. *on st. and*. — B 485 l. *soken* = ae. *sōcun* für *fōken*, um allit. und sinn herzustellen, vgl. Athen. nr. 4167, p. 268. — Ib. wird *drihten* B 517 als pl. von ae. *dryht* 'schar' erklärt und *senden* mit der *hs.* für richtig angenommen; die ergänzung von *it* wäre dann überflüssig. — B 525 ist das *lef* von J entschieden besser als *let*. — B 617 lies mit dem rezensenten des Athen. *weie-reme* 'wegrand'. — Die erklärungs von *best bus* 621 will mir nicht einleuchten, aber ich weiß leider keine bessere vorzuschlagen. — 693 erg. [*bi*]comið. — 703 l. *for he wole* [*giuen*] *þe iuil red*; das sinnlose *þin* vor *iuil* ist wohl ein rest von *giuen*. — 705 streiche *scolde*, das den vers überlädt.

Zu den anmerkungen: zu *is* 'her, them' vgl. Morsbach, Beibl. 7, 331 und Heuser 11, 302 ff., der dieselbe erklärungs noch einmal gibt. — Zu 193: da *mādmās* schon ae. ist, braucht es nicht als normannische form erklärt zu werden! — 256. *frakel* hat mit *fracoð* nichts zu tun! — 318. Über *aretu* vgl. oben zu diesem vers. — 617. *reme* ist = ae. *rima* 'rand' und ist nicht = ae. *rjman*. — S. 73, z. 2 v. u. l. *Ðus* st. *Ðūs*.

Auch das glossar gibt mir zu einigen kritischen bemerkungen anlaß. Zuerst hat *again* nichts mit ae. *ongean* zu tun, was doch nur *aġēn* ergeben konnte, sondern geht auf aisl. *gegn* zurück. — Statt *arede* l. *adrede*. — *bewiten* beruht auf ae. *bewitian*, nicht *-witan*. — *gleu* 47 ist gewiß ae. *gleo*, nicht *gleaw*. — *monegen* 530 ist = ae. *myn(d)gian*, ebenso wie *munye* (vgl. *munizen* J 530) und hat mit ae. *manian* nichts zu tun. — *reme* ist nicht = ae. *rjman*, sondern = ae. *rima*, vgl. oben. — *schotte* steht wohl für *scolde*. — *scumes* 334 könnte auch zu *scum* 'schaum' gehören, vgl. unser *träume sind schäume*. — *þewiþ* wird in den anmerkungen anders erklärt. — *þoh* beruht auf urnord. \**þoh* (aisl. *þō*), nicht auf ae. *þeah*!! — *welden* entspricht aws. *wēldan*, nicht *wēaldan*.

Hoffentlich findet der hochverdiente herausgeber bald gelegenheit, in einer neuauflage die kleinen mängel der ersten ausgabe zu beseitigen!

Kiel.

F. Holthausen.

**Bonner Beiträge zur Anglistik.** Herausgegeben von Prof. Dr. M. Trautmann. Heft XXIII. Sammelheft. Bonn (Hanstein). 156 Seiten. 5 M.

Der erste beitrage ist eine ausgabe der altenglischen dichtungen 'Daniel' und 'Azarias' von dr. Wilhelm Schmidt. In der einleitung (s. 1—4) werden die überlieferung und die bisherigen ausgaben besprochen. Hier wird auch das verhältnis des Azarias, von dem ein beträchtlicher teil dem Daniel fast wörtlich einverleibt ist, zu diesem erörtert. Anschließend daran kommen literaturangaben, und hierauf folgt der text des 'Daniel' und darunter die lesungen der handschrift und der gelehrten. Die der handschrift werden nach Trautmanns vorgange in altenglischen buchstaben gegeben, was zwei grose vorteile hat: erstens unterscheidet das augesogleich, welche lesungen handschriftliche und welche vermutete sind, und zweitens wird der leser beständig angehalten, vorgebrachte besserungen und vermutungen nur im anschluss an das tatsächlich überlieferte schriftbild zu beurteilen. Eine dem altenglischen texte gegenübergestellte übersetzung, wie sie Trautmann in seinem Beowulf und Löhe in Be Dömes Dæge geben, bietet Schmidt leider nicht. Ich sage leider; denn es gibt kein besseres mittel zu zeigen, wie der herausgeber eine gewisse stelle versteht, als eine übersetzung, und man hätte bei manchen sehr gerne Schmidts genaue auffassung erfahren. Auf dem boden der verslehre Trautmanns stehend, macht er zuweilen dem verse zuliebe kleine einschübe, die er in eckige klammern setzt. So hat v. 254b *ālet gehwearf* nur drei takte; durch vorschiebung eines sinngemäßen *hā* wird der vers ein richtiger viertakter. Öfter tilgt er durch einschließen in runde klammern ein wörtchen, das den vers überlädt. In den meisten dieser fälle ist die tilgung zweifellos geboten, wie z. b. in v. 58b (*hā*) *wigan nē gelyfdon*, wo *hā* einen vor dem hauptstabe unzulässigen vorschlag bildet; in einigen versen jedoch hätte auch ein andres wörtchen getilgt werden können; so ist es zweifelhaft, ob wir in *hæt hū ūs hās wræce tēoðest* 308b mit Schmidt *hā* tilgen oder lieber *hæt* oder *hū* tilgen sollen. Gegen textbesserungen dieser art ist grundsätzlich nichts einzuwenden; denn die abschreiber haben unleugbar in fast allen altenglischen dichtungen sogenannte formwörtchen bald zuge-

setzt, bald weggelassen und dadurch den versbau in unordnung gebracht. — Natürlich hat Schmidt überzeugende besserungen von Thorpe, Cosijn, Graz und andren übernommen; außerdem aber hat er, wie Løhe, die textkritische hilfe Trautmannus gehabt, der untern andren die folgenden berichtigungen und vermutungen beigesteuert hat: *heriges hēapum* 16, wo die handschr. *hepiger helmum* hat; *þēodum* 34 statt des überlieferten *þeoden*, *æt fremde* 35 'alienati' statt *æt þrýmde*; *hæðen-cýning* 54 statt *hæðen cýnunga*; *befeormode* 101 'nutrivit' statt des völlig sinnlosen *be þeorce dæde*; *berige* (= *beorge*) 192 für *hepige*; *līges fenge* 263 für *līger gange*; *ongēan* 650 für *þrean*; außerdem die ergänzungen *hēt hē* [*ofestlice*] 225, *ēce* [*waldend*] 476, *hēt þā* [*inne*] *beran* 703. Besonders bemerkenswert scheinen mir noch die lesungen *feo and frēo-sigl* 66, wo die hschr. *þea 7 þreor* hat, und *man-werodes weard* 235, wo die überlieferung ganz sinnlos *metodes þeapd* bietet. Trautmann denkt sich nämlich das unerklärliche *þreor* der ersten stelle entstanden aus *þreo* und der rune ʃ (*sigl*), wie z. b. in Rā. 95 (Grein 87), v. 7 *mod p* steht für *mōd-wyn*; und in ähnlicher weise glaubt er in der zweiten stelle die verderbnis dadurch entstanden, dafs das wort *man* durch die rune *man* (*man*) gegeben war und später von einem abschreiber mit *werodes* in *metodes* zusammengelesen wurde. Man sehe Schmidts anmerkungen zu diesen beiden versen auf den seiten 32 und 34. Einige umstellungen, die der herausgeber zur berichtigung des versmafses vornimmt, sind mir weniger überzeugend, namentlich nicht *bebodes* × *bōca* 82 a, wo mangelhafter sinn bleibt, und [*þīn*] *bebodo* × *bræcon* 295, wo Schm. noch ergänzen mufs.

Ganz wie der 'Daniel' wird dann der 'Azarias' behandelt (s. 40—48): erst literaturangaben, dann der text mit den lesarten darunter, zuletzt erklärende anmerkungen.

Hierauf folgen metrische und sprachlich metrische bemerkungen, aus denen sich ergibt, dafs die beiden gedichte in versbau und sprachformen nicht wesentlich verschieden sind vom Beowulf und den werken Cynewulfs, und ein kurzer abschnitt über mundart und zeit. Was die mundart betrifft, so ist Schmidt mit Hofer, dessen kurzer name in den späteren anmerkungen leider meist zu Hof gekürzt wird, der ansicht, dafs der Daniel ein ursprünglich nordhumbrisches ge-

dict sei; als zeit nimmt er mit demselben die mitte des achten jahrhunderts an.

Den schlufs des ganzen bildet ein wörterverzeichnis (s. 60—84). Aufgefallen darin ist mir, dafs der verfasser *þēow-nēd* (s. 80) und *weorc-þēow* schreibt, obwohl Trautmann die wörter dieser gruppe als kurzvokalig ansieht.

Der text der beiden gedichte gehört durch die üble überlieferung zu den schwierigsten die das Altenglische aufweist. Hat auch Schmidt nicht alles aufs reine gebracht — und dahin werden wir bei diesen texten nie kommen — so hat er doch einen sehr löblichen beitrage zur berichtigung und zum verständnis des Daniel und des Azarias geliefert.

Die zweite abhandlung des heftes bilden Berichtigungen, Vermutungen und Erklärungen zu Cynewulfs Werken (s. 85—139) von M. Trautmann. Unter Cynewulfs werken versteht Tr. die gedichte Himmelfahrt (= v. 440—867 des sogen. Crist), Juliana, Elene, Andreas (= Andreas und sogen. Fata Apostolorum). Diese vier gedichte werden, und in einem fünften abschnitte die runenstellen, unter berücksichtigung der leistungen von Kemble, Ettmüller, Sievers, Cook, Gollancz, Cosijn, Bright u. a. der reihe nach textkritisch durchgenommen; nicht berücksichtigt sind die letzten ausgaben der Juliana von Strunk, des Andreas von Krapp und der Elene von Holthausen, welche in einer späteren in den Bonner Beiträgen zu veröffentlichenden arbeit behandelt werden sollen.<sup>1)</sup> Nicht weniger als 15 kürzere und längere stellen der Himmelfahrt, 30 der Juliana, 41 der Elene, über 100 des Andreas werden von Tr. besprochen. Viele seiner besserungen und erklärungen sind überraschend einfach und unmittelbar überzeugend. Aus dem fünften abschnitte, der die runenstellen behandelt, werde hervorgehoben, dafs Tr. seine frühere annahme, die Y-rune bedeute *ȝst* 'leidenschaft', aufgibt und jetzt Y = *ȝfel* ansetzt, für die Andreasstelle = 'krankheit', für die Himmelfahrtstelle = 'böse lust, sünde', für die Elenestelle = 'der üble, untaugliche', welche bedeu-

<sup>1)</sup> Die arbeit ist inzwischen erschienen, doch nicht in den Bonner Beiträgen, sondern als Bonner dissertation. Ihr titel lautet: Metrisch-Sprachliches und Textkritisches zu Cynewulfs Werken von Josef von der Warth. 1908.



deutungen ja *yfel* tatsächlich hat. In einem nachtrage (s. 140—146) werden noch eine reihe von Elene- und Andreasstellen erörtert und bemerkungen gemacht zu einem aufsatze von C. F. Brown (Engl. St. 38, s. 196 ff.), worin dieser zu erweisen sucht, daß Cynewulf in den runen keinerlei angaben über sich selbst mache. Wir können uns so wenig wie Tr. von der richtigkeit der ansicht Browns überzeugen, sondern bleiben bei dem bisher von allen geglaubten.

Der dritte beitrage des heftes, Zum Versbau des Heliand, ist ebenfalls von Trautmann. Man könnte sich wundern, diesen aufsatz in einer anglistischen zeitschrift zu finden; er gehört aber sehr wohl in eine solche, da das alte niederdeutsche gedicht nach Tr. nichts ist als eine übersetzung aus dem Altenglischen. Was Tr. hier beibringt über den versbau des Heliand, gibt denen, die in diesem denkmal ein gedicht in regelmässigen versen sehen wollen, einen überaus schwierigen stand; auf der andren seite fügt es den früher (Bonner Beitr. XVII) von ihm vorgelegten beweisen wuchtige neue hinzu. Wir werden uns eben mit dem gedanken abfinden müssen, daß unser Heliand kein ursprünglich deutsches werk ist.

Das heft schließt ab mit einem aufsatzchen über *Werge* (*wyrge*) 'verflucht', das ebenfalls aus der feder Trautmanns herrührt. In teilweiser übereinstimmung mit J. M. Hart tritt er darin für scheidung von *wërig* 'müde, traurig' und *werge* (*wyrge*) 'verflucht' ein.

Bonn.

B. Steidler.

J. F. Payne, *The Fitz-Patrick Lectures for 1903. English Medicine in the Anglo-Saxon Times.* Oxford, at the Clarendon Press 1904. (162 S.)

Das buch hat ein mehr geschichtliches, besonders kulturgeschichtliches interesse, als ein philologisches. Es ist geschrieben von einem arzte, der hier seine 1903 in London gehaltenen vorlesungen über geschichte der medizin im angelsächsischen England veröffentlicht. Die geschichte der Medizin ist ein gebiet, dem in England wenig beachtung geschenkt worden ist; am allerwenigsten hatte man sich hier aber mit der geschichte der englischen medizin befaßt, während die



politische, soziale und literarische landesgeschichte gerade in England fleißig behandelt wurde, und Deutschland und Frankreich auch auf dem gebiete der geschichte der medizin weit rühriger waren. Ein feingebildeter arzt, dr. Fitz-Patrick, trug sich mit dem gedanken, diese lücke in der englischen geschichtsschreibung auszufüllen, wurde aber durch den tod daran gehindert. Seine witwe errichtete nun eine stiftung zur förderung des studiums der ärztlichen geschichte Englands. Eine frucht dieser stiftung ist das vorliegende buch.

Aus der vorchristlichen zeit sind keinerlei nachrichten über die medizin bei den germanischen stämmen Englands erhalten. Auch aus den ersten jahrhunderten nach der bekehrung der Angelsachsen zum christentum sind keine medizinischen schriften vorhanden, wohl aber einige nachrichten über medizin und ärzte, besonders in den werken Bedas (Hist. eccl. IV, 2 und V, 3 u. 6). An letztgenannter stelle wird ein arzt (læce) genannt, der herbeigerufen wurde zur behandlung eines schädelbruches. Hiernach muß es also schon um jene zeit berufsmäßige ärzte gegeben haben. Dafs ferner medizinische bücher mit rezepten im 8. jahrhundert in England vorhanden waren, geht hervor aus briefen von Engländern an ihren landsmann Winfrid, den apostel der Deutschen (Th. Wright: Biogr. Brit. Lit. 1842, pag. 95). Dies waren jedenfalls lateinische rezeptbücher; es wird klage geführt, dafs die darin genannten drogen nicht bekannt und schwer zu erlangen seien.

Etwa zwei jahrhunderte später entstand in Westsachsen eine medizinische literatur in englischer sprache. Hier ist zunächst zu nennen das arztbuch (Læce Bôc) des Bald, geschrieben von Cild in der ersten hälfte des 10. jahrhunderts. Der schreiber beruft sich auf zwei ärzte Dun und Oxa, auch hier also ein beweis für einen berufsmäßigen ärztestand. Das buch ist wesentlich therapeutisch. Die vorgeschriebenen heiltränke und arzneien im ersten teile des buches sind zum grössten teile aufgüsse oder abkochungen von pflanzen. Wir finden hier also eine volkstümliche kräutermedizin, die eine gründliche kenntnis der einheimischen pflanzen und gartenkräuter beweist. Aber im zweiten teile des arzneibuchs, wo innere krankheiten, ihre symptome und pathologie behandelt werden, tritt die volkstümliche heilkunde zurück vor der

gelehrten, die die lehren der griechischen und lateinischen medizinischen schriftsteller vorträgt, und zwar manchmal annähernd wörtlich. Bei der besprechung von rippenfellentzündung ist z. b. wörtlich aus Alexander Trallianus (6. jahrh.) zitiert, aus dem überhaupt der meiste stoff genommen ist. Dieser griechische arzt ward um 900 ins Lateinische übersetzt; eine handschrift dieser zeit ist noch vorhanden in der bibliothek von Monte Cassino. Diese lateinische übersetzung entstand einige zeit vor dem *Lâce Bôc*, das auf der übersetzung, nicht auf dem griechischen originale beruht. Von anderen benutzten griechischen und römischen medizinischen schriftstellern sind zu nennen Marcellus Empiricus (um 400), Oribasius (4. jh.), Paulus von Aegina (Aegineta, 7. jh.) u. a. m. Genannt ist nur einer, Plinius (wahrscheinlich Plinius Valerianus, Pseudo-Plinius); die richtigkeit der angabe kann aber nicht bewiesen werden. Chirurgische operationen werden vereinzelt erwähnt, so bei der behandlung eines leberabszesses. Außerdem findet man eine menge zaubersprüche und abergläubische bräuche im *Lâce Bôc*, die z. t. auf lateinisch-griechische überlieferung zurückgehen, andernteils aber germanische und keltische volkstümliche überlieferungen wieder spiegeln.

Zeitlich das nächste gröfsere medizinische werk ist die ae. übersetzung des *Herbarium Apulei* (erste hälfte des 11. jahrhunderts). Es sind 132 kapitel, deren jedes den bericht über eine offizinelle pflanze mit einem farbigen pflanzenbilde enthält (Paynes buch enthält 23 illustrationen dieser art). Der zeichner legte gröfseren wert auf ebenmäfsige form und symmetrie als auf richtigkeit des bildes. Die vorlage der ae. übersetzung war lateinisch. Der übersetzer gab den pflanzen einheimische namen. Die Angelsachsen verdankten ihre pflanzenkenntnis einerseits den mönchischen ärzten und den klösterlichen krautgärten; andererseits mufs aber eine volkstümliche kräuterkunde bei den Germanen Englands bodenständig gewesen sein. Die liebe zu blumen und pflanzen zeigt ihre wirkung noch heute in bäuerlichen gärten Südenglands (s. 82).

Im zweiten teile seines buches beschäftigt sich Payne mit der ae. chirurgie. Der allgemeine eindruck, den der verf. gewinnt, ist der, dafs die ae. wundarznei eine mischung von

rohem empirismus und überlieferungen war, die auf die wundbehandlung der Griechen deuten. Breiten raum nimmt der aberglaube in der medizin ein. Die griechische heilkunst war jahrhunderte lang, von Hippokrates bis auf Galen wenigstens, fast ganz frei von abergläubischem wesen, und als die griechische tradition in der schule von Salerno wieder auflebte im 10. jahrhundert und früher, war auch diese schule frei von aberglauben. Überall sonst stand aber die volksmedizin mit ihrem zum größten teile dem Oriente entlehnten medizinischen aberglauben in blüte. Zaubersprüche zum bannen der bösen geister, die mit den krankheiten identifiziert werden, und glaube an übernatürliche kräfte von naturprodukten und lebewesen machen das wesen des medizinischen aberglaubens aus. Diesen dem mittelalter überliefert zu haben, ist das zweifelhafte verdienst zweier griechischer medizinischer schriftsteller, Alexander von Tralles und Aëtius, die beide dem 6. jahrhundert angehören. Der Lateiner Marcellus Empiricus, der früher ist als Alexander Trallianus, ist noch reicher an zaubermitteln als dieser, und aus Marcellus stammt ein großer teil der zaubermedizin der Angelsachsen. In ae. zaubersprüchen finden sich oft heidnische neben christlichen elementen und diese mischung ist charakterisch für die ae. medizin im allgemeinen und ganz besonders für die pflanzliche.

Zum schlusse behandelt Payne die schrift *Περὶ Ἀσφάλξεων*, eine ae. übersetzung einer lateinischen abhandlung aus der schule von Salerno, von Petrocellus oder Petronius (11. jahrh.). Sie ist bemerkenswert wegen der geringen zahl von drogen, steht somit im gegensatz zu der ae. polypharmazie. Das *Lâce Bôc* des Bald und Cild wurde ein jahrhundert früher geschrieben als diese salernitarische abhandlung. Bei einem vergleiche fällt zunächst auf, daß diese ganz frei ist von magie und aberglauben. Das hebt die Salernitaner hoch über das ganze mittelalter. Beide schöpfen reichlich aus lateinischen übersetzungen der großen Griechen Hippokrates und Galen, mit dem unterschiede, daß die Angelsachsen ausführlichere und wertvollere auszüge machen als die Salernitaner, deren verweise auf die Griechen vielfach ungenau und nicht richtig sind. Die Angelsachsen hatten ferner ihre alte einheimische pflanzenkunde, worin sie den Salernitanern überlegen waren. Doch diese hatten eine bessere drogenkenntnis und wußten

sie besser anzuwenden: die Engländer verordneten zuviel auf einmal, wie auch alle kontinentalen ärzte jener zeit. Das *Liéce Bôc* ist die älteste medizinische abhandlung, die in Westeuropa im mittelalter in einer volkssprache geschrieben wurde.

Die ae. medizinische schule blieb noch bis zur mitte des 12. jahrhunderts produktiv. Damals hörte das Altenglische auf, eine literarische sprache zu sein, und fiel damit auch als sprache der wissenschaft. Mit der normannischen kultur kam das Latein, mit dem die Normannen vertrauter waren, als die Angelsachsen. Was die medizin betrifft, so bedeutet die einföhrung der kontinentalen bildung im insularen England keinen fortschritt, keine höhere kultur oder tiefere gelehrsamkeit. An kräuterkunde standen die Normannen entschieden unter den Angelsachsen. Mit dem wiedererwachen der englischen literatur erstand nicht auch die ae. medizin, deren spuren allerdings noch heute fortleben in der volksmedizin: volkstümliche kräuterkunde und zaubermittel, wie in andern ländern auch.

Das wesentlich kulturgeschichtliche buch Paynes erschien fast gleichzeitig mit dem "Grundrifs eines Systems der medizinischen Kulturgeschichte" von Julius Pagel, Berlin 1905, auf den hiermit hingewiesen sei.

Würzburg.

H. Middendorff.

**The Coverley Papers from The Spectator.** Edited with Introduction and Notes by **O. M. Myers.** Oxford: at the Clarendon Press. 1909.

This reprint includes everything of importance on Sir Roger in the Spectator, except those papers by Steele which were so offensive to Addison. The book is well adapted for use in advanced classes. Apart from its literary value as a model of good English, and its historical value as a vivid picture of social life, it has an additional interest because so much of the story centres in London. With this book as a text, a master could teach his pupils a good deal about the historical background of London, and going on from that, about modern London.

The notes are good enough for literary and topographical purposes, philologically they are often misleading. *Wit* is



rightly explained (p. 140), but the quotation from Dryden given in explanation refers to quite another meaning of *wit* than the one explained. *Paul* (p. 141) is not obsolete, although perhaps it only survives in literary use. The noun *chase* was not spelled *chace* to distinguish it from the verb; both words could have either spelling even in the nineteenth century; see N. E. D. s. v. The explanation of the development of *miss* (p. 160) is inadequate, and why it should be called an *unhappy* abbreviation of *mistress* it is hard to see. It was impossible to go on using the same title for married and unmarried ladies much longer, and the adoption of the abbreviation *miss* seems rather a happy way out of the difficulty. Or would Mr. Myers prefer to say, instead of Miss Smith, Spinster Smith? The other notes, however, are useful and the Introduction contains all that it is necessary to know about the antecedents of the Spectator.

Bonn.

H. T. Price.

---

**Pope's Rape of the Lock**, edited by George Holden. Oxford at the Clarendon Press 1909.

“*This does not profess to be anything more than a school edition of The Rape of the Lock*”, sagt der herausgeber in einer kurzen *Prefatory Note*, die außerdem mitteilt, daß der vorliegende text Warburtons ausgabe von 1766 entnommen, und daß Popes eigene anmerkungen dazu wörtlich wiedergegeben seien, welch letzteres übrigens nicht ausnahmslos der fall ist (cf. anm. zu III 163).

26 von den 102 seiten dieser lediglich im hinblick auf den schulgebrauch veranstalteten ausgabe, also etwa den vierten teil, füllt der text. Die 32 seiten umfassende einleitung ist sechsteilig. Sie würdigt in ihrem ersten teile unter berufung auf Lowell und andere kritiker die bedeutung des gedichtes nach aesthetischen, literar- und kulturhistorischen gesichtspunkten und weist dem lockenraub als “*the most felicitous and characteristic of its author's productions*” den ersten rang unter Popes gesamtwerken an, ein urteil, das, wenn auch ziemlich verbreitet, so doch weder unbestreitbar noch unbestritten ist.



Der zweite teil der einleitung enthält die genesis der dichtung vom äußeren anlaß durch Lord Petres missetat bis zur endgültigen vollendung der vorliegenden erweiterten fassung. Die bei dieser gelegenheit ausgesprochene vermutung, daß Pope bei der ursprünglichen abfassung seines lockenraubes mit Miss Fermor persönlich nicht bekannt war, scheint doch zu schwach begründet. Sie stützt sich einzig auf die tatsache, daß Belinda im gedicht als schwarzlockig geschildert wird, während drei "mehr oder weniger authentische" bildnisse von Arabella Fermor erhalten sind, auf denen sie dunkelblond gelockt erscheint. Mit der Miss Fermor gegebenen versicherung Popes, Belinda gleiche ihr "in nichts außer in schönheit", ließe sich vielmehr sehr wohl die annahme vereinigen, daß der dichter, um nicht durch porträtähnlichkeit den verdacht zu erwecken, er wolle mit Belinda Arabellas persönlichkeit schildern, die haarfarbe seiner heldin absichtlich änderte. Hätte er andererseits Arabella — ohne sie persönlich zu kennen — nach ihrer äußeren erscheinung darstellen wollen, so hätte er sich wohl ohne schwierigkeit durch Caryll über die farbe ihres haares unterrichten können.

Im dritten teil der einleitung werden biographische notizen über den dichter (bis 1713), über Caryll und über die persönlichkeiten gegeben, die an der dem gedichte zu grunde liegenden begebenheit beteiligt waren. Ein stammbaum, der über die verwandtschaftlichen beziehungen von 39 mitgliedern der familien Lord Petres und Arabella Fermors klarheit schafft, beschließt diesen dritten teil.

Der vierte teil behandelt die aufnahme, die das gedicht bei den beteiligten familien sowie beim publikum fand und gibt zum schluß einen auszug aus Popes "*Key to the Lock*"; der fünfte teil geht auf die "machinery", ihre herkunft und die veranlassung ihrer späteren hinzufügung näher ein, der sechste teil endlich handelt von den literarischen vorläufern des genres.

In allem merkt man die kritische verarbeitung der resultate eines sorgfältigen quellenstudiums unter berücksichtigung der einschlägigen literatur. Die einleitung gibt somit außer der beurteilung ein nach allen seiten abgeschlossenes bild der beziehungen, die den lockenraub mit früheren englischen und außerenglischen literaturwerken, sowie mit der

persönlichkeit des dichters und den durch die dichtung ange-deuteten zeitgenossen und begebenheiten verknüpfen. Vom wissenschaftlichen standpunkt aus ist gegen dies verfahren nichts einzuwenden. Da die ausgabe aber vor allem zum schulgebrauch bestimmt ist, so hätte vielleicht eine zusammenhängende analyse des gedichtes, in der die wesentlichen momente der handlung, das heroisch-komische und der ironische gedankengehalt hervorzuheben gewesen wären, vor anderem, z. b. der etwas reichlich eingehend behandelten familiengeschichte der Fermors und Petres den vorzug verdient. Dem verständnis der dichtung würde dadurch auf der schule gewifs mehr gedient, als durch die gründlichsten erörterungen über die frage, ob Arabella das dritte oder das vierte kind von Henry Fermor, ob sie zur zeit der abfassung des lockenraubes 19 oder 20 jahre alt war. Wie wenig die dem texte folgenden anmerkungen einen zusammenfassenden überblick entbehrlich zu machen geeignet sind, erhellt am besten aus der den zusammenhang völlig verkennenden schlufsanmerkung zu V 145-end, wo auf grund der verse:

*For after all the murders of your eye,  
When after millions slain yourself shall die:  
When those fair suns shall set, as set they must,  
And all those tresses shall be laid in dust  
This lock the Muse shall consecrate to fame  
And 'midst the stars inscribe Belinda's name.*

behauptet wird: "*The poem concludes, as it had opened (Canto 1, 13), with a comparison of the brightness of Belinda's eyes to that of the sun.*" Ist es, schon rein äußerlich genommen, unstatthaft, in diesen versen den vergleich des strahlenglanzes von Belindas augen mit dem der sonne als eigentlichen schlufsgedanken anzusehen, ist es ferner kaum angängig, zwischen diesen und den versen I 13. 14:

*Sol through white curtains shot a timorous ray  
And oped those eyes that must eclipse the day*

eine zu einer parallele berechtigende gedankenverwandtschaft anzunehmen, so wird der irrthum noch dadurch kompliziert, daß die zuerst genannten verse offenbar als abschluss der erst mit I 13 einsetzenden wirklichen handlung aufgefäfst werden, während tatsächlich — wie schon Bobertag (Engl.

Stud. II 204) gezeigt hat — die dargestellte begebenheit nur bis V 112 reicht, und das ende der dichtung den mit I 1—12 geöffneten rahmen in fast unmerklichem übergang von V 113 an wieder schließt.

Eine analyse der dichtung in der einleitung würde diesen irrthum wohl verhindert haben. Sie würde vermutlich auch zu den versen III 11, 12:

*In various talk the instructive hours they passed,  
Who gave the ball, or paid the visit last*

die — wenn ich nicht irre — einzige auf das ironische in der dichtung eingehende anmerkung: *instructive*. *The word is doubtless meant to be ironical*, überflüssig gemacht haben, abgesehen davon, daß in diesem falle reifere schüler am ende von selbst auf den gedanken kommen würden, daß *instructive* ironisch gemeint ist.

Der einleitung folgt p. 33/34 eine tabelle mit der überschrift: *Chronological Table of Pope's Principal Publications, and some of the Chief Events in his Life, subsequent to 1713*, p. 35/36 bringen den dedikationsbrief Popes an Arabella Fermor, dem sich auf den folgenden 26 seiten der text der dichtung anschließt, und den beschluß bilden 30 seiten anmerkungen, ein appendix: *The Game of Ombre*, sowie ein index.

Die anmerkungen sind reichhaltig und vielseitig. Aufser Popes eigenen glossen enthalten sie eine fülle interessanter sacherklärungen und literarischer hinweise. Das kleine kapitel über das ombrespiel bietet eine bequeme und willkommene handhabe zum verständnis der betreffenden episode im gedicht.

Der index verzeichnet unter angabe der seiten in alphabetischer ordnung einen grofsen teil der in der einleitung und in den anmerkungen behandelten themata und der dort zitierten autoren. Nach welchen gesichtspunkten dabei die auswahl getroffen wurde, ist allerdings nicht erkennbar. Es sind z. b. verzeichnet: *fairy rings*, *impertinence*, *pomatum*, *snuff*, *goose pie*, während *pressed watch*, *chariot*, *militia*, *chair* u. a., die gleichfalls in den anmerkungen vorkommen, im index fehlen. Ähnlich ist es bei den autoren, von denen z. b. Shakespeare, Ovid, Virgil hier ausgelassen sind.

Gegen wenige anmerkungen nur habe ich einwände zu erheben.

I 3. *This verse to Caryl, Muse! is due* wird als "*this subject has been suggested to me by my friend Caryl*" erläutert, während *due* hier offenbar die zueignung ausdrücken soll, also nicht im sinne von *owing* sondern von *to be given or rendered* (so bei Murray oft belegt) steht. An dieser deutung läßt auch Popes von Holden hier zitierter brief an Caryl keinen zweifel, wo der dichter mit beziehung auf diesen vers sich als "*offerer of an ill present*" bezeichnet. Deez (A. Pope, Leipzig 1876) übersetzt dementsprechend: Dies lied gilt Caryl.

I 11. In dem vers: *In tasks so bold, can little men engage* ist wohl kaum, wie die anmerkung mit Elwin will, eine anspielung auf "*Lord Petre's short stature*" zu sehen, sondern es ist des dichters, natürlich ironisch gemeinte, absicht, sterblicher menschen art an der gewaltigen gröfse übermenschlichen unterfangens zu messen; daher denn "*little men*".

I 57—66. Die anmerkung hat unrecht mit der behauptung, dafs Popes darstellung von dem ursprung der "*spirits*" mit der des Comte de Gabalis im widerspruch stehe; sie ist vielmehr eine ergänzung der letzteren. Wenn der Comte de Gabalis von seinen genien sagt, "sie seien zusammengesetzt aus den reinsten teilen der elemente, die sie bewohnen", so bestätigt das Pope durchaus und fügt hinzu, dafs diese so zusammengesetzten wesen zunächst als seelen "*were inclosed in woman's beauteous mould*". Aus diesen "*earthly vehicles*" gingen sie "*by a soft transition*" wieder in die ihrer eigenart entsprechende umgebung über; daher I 57/58:

*For when the fair in all their pride expire,  
To their first elements their souls retire*

Überaus sinnreich und ansprechend hat Pope hier weiter dargestellt, wie die elemente von nymphen, sylphen, gnomen und salamandern in den verschiedenen frauentypen erkennbar sind. Von einem widerspruch mit dem Comte de Gabalis aber kann dabei nicht wohl die rede sein.

I 81. *Teach infant-checks a bidden blush to know* soll doch wohl bedeuten: Kindliche wangen lehren, wann sie erröten müssen. Unter "*bidden blush*" schminke zu verstehen, wie die anmerkung will, würde dem zusammenhang mit:

*Instruct the eyes of young coquettes to roll . . .  
And little hearts to flutter at a beau*



kaum entsprechen, denn es handelt sich hier anscheinend nicht um toilettenkünste, sondern um die kunst, mit natürlichen reizen bewußt zu wirken.

I 123 seq. Die hier zitierte bemerkung Warburtons, daß Belinda "*first figures as the chief priestess, and then as the goddess herself*", trifft nicht den sinn dieser stelle. Es wird unter dem bilde eines götzendienstes geschildert, wie Belinda sich putzt. Dabei erscheint sie naturgemäfs als oberpriesterin und als gottheit in einer person, nicht aber eins nach dem andern. Nur I 123/124:

*First, robed in white, the nymph intent adores,  
With head uncovered the cosmetic powers*

stimmen nicht zu diesem in den folgenden 24 versen durchgeführten bilde, da hier das, was im sinne des folgenden zu den mitteln der opferhandlung gehören würde, "*the cosmetic powers*", als gottheit selbst erscheint.

II 81—3:

*Some less refined beneath the moon's pale light  
Pursue the stars that shoot athwart the night,  
Or suck the mists in grosser air below . . .*

Dies ist noch nicht, wie die anmerkung erläutert, die I 42 seq. charakterisierte "*militia of the lower sky*". Deren angehörige werden vielmehr durch die erst mit dem verse: *Others on earth o'er human race preside* (II 87) beginnende schilderung gekennzeichnet. Ihrem wesen entspricht auch die im ersten gesang der "*militia of the lower shy*" angewiesene tätigkeit des: *Hang o'er the box and hover round the ring.*

Hamburg.

Th. Mühe.

**Entstehungsgeschichte von M. W. Thackerays "Vanity Fair".** Von Dr. Erwin Walter.

A. u. d. T.: *Palaestra LXXIX. Untersuchungen und Texte aus der Deutschen und Englischen Philologie*, herausgegeben von Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt. Berlin, Mayer u. Müller 1908.

"The built house seems all so fit, — everyway as it should be, as if it came there by its own law and the nature of things, — we forget the rude disorderly quarry it was shaped from. — — Can the man say, Fiat lux, Let there be light;



and out of chaos make a world? Precisely as there is light in himself, will he accomplish this."

Der prüfstein, nach dem Carlyle Shakespeares leistung bewertet und für echt befundet, ist der rechte wertmesser für alles künstlerisch echte. Auch Thackeray — mehr und mehr gewinnt diese erkenntnis unter den kunstrichtern diesselts und jenseits des kanals an boden — gehört zu den wenigen auserwählten, deren schöpferkraft dem chaos eine welt zu entringen vermochte. Diese welt ist da; sie lebt und webt nach ihren eigenen gesetzen, ein wundersamer organismus, und wer sich in sie versenkt — mag sie ihn schön oder abscheulich, herzzerreissend oder spafshaft und alles dies auf einmal dünken — der lebt in ihr, wie sie um ihn, der erkennt — mit beschämung häufiger wohl als mit stolz — sich selbst in ihren geschöpfen wieder.

Vanity Fair hätte wohl der sammelname für alle werke Thackerays lauten können. Der dichter hat den namen dem ersten seiner grofsen romane zum titel gewählt.

Die entstehung des kunstwerks, jener werdeprozefs, der den "rude disorderly quarry" zu organischem gebilde wandelt und beseelt, entzieht sich — ein mysterium wie alles werden — dem blick des forschers. Der mufs sich damit bescheiden, in dem gewordenen die bestandteile wiederzufinden, aus denen der künstler sein werk formte, und uns — soweit es noch zugänglich — eine vorstellung von dem "chaos" zu geben, aus dem der dichter seine welt schuf.

Diese arbeit leistet dr. Erwin Walter in seiner "Entstehungsgeschichte von W. M. Thackerays Vanity Fair". Wir haben es hier mit einer hochinteressanten literarhistorischen studie zu tun, in der eine ganze reihe bisher unbeachtet gebliebener beziehungen des romans V. F. zu Thackerays eigenen früheren schriften, sowie zu französischen und englischen literaturwerken des 18. und 19. jahrhunderts aufgedeckt werden. Der auf s. 148 ff. gegebene "zusammenfassende überblick" freilich zeugt von allzu hoher einschätzung der bedeutung, die diesen beziehungen für das entstehen von V. F. beizumessen ist. Es mag ohne weiteres zugegeben werden, dafs Thackerays vor 1847 veröffentlichte schriften als "ein grofses skizzenbuch für den roman ohne helden" anzusehen sind; aber die behauptung, dafs sich V. F. sowohl als ganzes

(an Barry Lyndon und an the Ravenswing) wie auch in jeder wichtigeren figur an frühere arbeiten Thackerays anlehnt, bedarf denn doch stärkerer beweis als die vorliegende "Entstehungsgeschichte" sie zu bieten vermag.

In "the Ravenswing" — das war uns auf s. 10 nachgewiesen — ist schon der keim der Amelia-George-Dobbin-handlung gegeben. Diese handlung aber — will man den roman als ganzes ins auge fassen — darf der biographie Becky Sharps, dem eigentlichen leitfaden auf der wanderung durch Vanity Fair, nicht als gleich wichtig an die seite gestellt werden. In Barry Lyndons schicksalen aber die literarische vorstufe für Becky Sharps lebenslauf zu erblicken, unter dem hinweis, dafs es, um vom einen zum andern zu gelangen, nur der umwandlung vom historischen ins zeitgenössische und vom männlichen ins weibliche bedurfte, heifst schon an und für sich der neigung zur kombination reichlichen spielraum geben. Das liefse sich nur rechtfertigen, wenn sich in beiden werken hinsichtlich der zeichnung der charaktere und des verlaufs der ereignisse auffallende übereinstimmungen ergäben. Das einzige aber, was zum beleg für übereinstimmung angeführt werden kann, ist, dafs Barry Lyndon und Becky Sharp beide aus bescheidener stellung zu hohem glanze gelangen, in prächtigen gewändern bei hofe erscheinen und auf ihrer lebensfahrt schiffbruch erleiden. Sollte das wirklich genügen, um zu der feststellung zu berechtigen, Becky Sharp sei "im grunde nur ein in das weibliche umgesetzter Barry Lyndon"? (s. 9). Mit ebenso viel berechtigung könnte man behaupten, Lady Macbeth sei ein in das weibliche umgesetzter Richard II, kommen doch beide durch mord zu glanz und ehre und empfangen später den lohn der bösen tat. Wenn diese umsetzungsmethode in der literarhistorischen forschung schule macht, können wir noch auf manch ungeahnten aufschluß gefafst sein. Becky Sharp aber unterscheidet sich von Barry Lyndon — nicht nur durch ihr geschlecht, sondern auch durch ihre lebensschicksale — viel zu sehr, als dafs hier eine verwandtschaft in der anlage beider erzählungen angenommen werden dürfte. Dafs sich V. F. als ganzes an frühere arbeiten Thackerays anlehnt, dafür scheint mir demnach der beweis nicht erbracht. Einleuchtend dagegen scheint mir das zu sein, was (s. 30) über den einfluß gesagt wird, den

Thackerays stellungnahme zu Scott auf die ausgestaltung von V. F. hatte. Dafs in V. F. noch etwas von der parodistischen absicht der erzählung "Rebecca and Rowena" spukt, wird durch die zwischen den gestalten von Ivanhoe und denen von Vanity Fair gezogene parallele wahrscheinlich gemacht. Es lag nahe, aufer dem durch das antiheroische in Thackerays kunst gegebenen gegensatz zu Scott auch den im antisentimentalen begründeten widerstreit gegen die gouvornantenliteratur des 18. jahrhunderts und ihre nachwirkungen bis in Thackerays zeit hervorzuheben, und zu untersuchen, ob nicht vielleicht eine analoge parallelität zu der zwischen Ivanhoe und V. F. auch zwischen diesem und etwa Pamela erkennbar wäre.

Die behauptung, dafs jede wichtigere figur von V. F. schon in früheren schriften Thackerays vorskizziert ist, bleibt unbewiesen; denn ebenso wenig, wie für Becky Sharp in Barry Lyndon eine vorstufe enthalten ist, ebenso wenig können wir in der tatsache, dafs der fragmentarische entwurf "The Orphan of Pimlico" als die erzählung einer gouvornante ausgegeben wurde, eine vorarbeit für die charakterisierung Becky Sharps erblicken, zumal da (s. 56) Walter selbst feststellt, dafs von der fingierten erzieherin bestimmte einzelzüge nicht zu Becky Sharp weitergegangen sind. Es ist daher nicht recht verständlich, warum im selben zusammenhang gesagt wird: "Becky als gouvornante ist eben nur (!) die zur trägerin der handlung beförderte erzählerin von dem titelblatt jenes fragments, so zurückgehend auf Yellowplush, "früher diener in vornehmen familien". Auch hier also wieder eine geschlechtsvertauschung in aller form. Was im übrigen aus der englischen und französischen literatur zum vergleich mit Becky Sharps charakter herangezogen wird, das sind wenig bedeutende einzelzüge und begebenheiten, die — wenn sie wirklich Thackeray beeinflusst haben — für die charakterisierung nicht wesentlich in betracht kommen konnten. sagt doch bei einer gelegenheit (s. 60) auch Walter, obwohl er auf Bernards einflufs die tatsache zurückführt, dafs Thackeray überhaupt der gestalt der gefallenen frau näher trat: "Doch sind hier die seelenkämpfe der vornehm empfindenden frau, die sich in den freund ihres mannes wirklich

verliebt hat, die hauptsache, und auch sonst ist keinerlei ähnlichkeit mit Becky vorhanden."

Gerade die hauptquelle aber, aus der doch wohl Thackeray geschöpft hat, das leben selbst, wird als für die entstehungsgeschichte von *Vanity Fair* ganz und gar nebensächlich behandelt. Kaum dafs gelegentlich ein paar hinweise auf persönliche erlebnisse und anschauungen zur erläuterung gewisser eigenheiten in der darstellung von personen und ereignissen herangezogen werden. Bezeichnend für den gesichtspunkt, der hierin für die untersuchungen der "Entstehungsgeschichte" maßgebend gewesen zu sein scheint, ist der satz (s. 60): "Haben wir die gestalt der Becky Sharp kennen gelernt als einen komplex mannigfacher verschiedenheiten und fortentwickelt aus vorstufen bei Thackeray selbst wie bei englischen und französischen romanschriftsellern, so brauchen wir nicht zu viel gewicht zu legen auf die frage nach einem lebenden modell aus Thackerays bekanntenkreis."

Glaubt nun Walter — offenbar mit unrecht — in Becky Sharp eine nach literarischen vorbildern geschaffene gestalt erkannt und nachgewiesen zu haben, so gibt er von Miss Crawley (die er übrigens außer auf s. 112, wo "fräulein Cr." steht, beharrlich als Lady Cr. bezeichnet) selbst zu (s. 67 u. 69), dafs für diese gestalt weder bei Thackeray noch sonst irgendwo ein literarisches vorbild zu finden ist. Als hauptfigur wird sie (s. 63) ausdrücklich bezeichnet. Der hinweis auf Miss Crawley allein würde also schon die s. 149 aufgestellte behauptung entkräften, dafs jede wichtigere figur von V. F. in Thackerays früheren arbeiten ihr modell habe. Der weg, auf dem wir zur erkenntnis der literarischen vorbildlosigkeit von Miss Crawley gelangen — mag er uns hier auch ans ziel geführt haben — scheint mir grundsätzlich doch nicht gerade empfehlenswert. Weder die altjungfernschaft, noch das verwandtschaftsverhältnis der alten tante sind für diesen eigenartigen charakter irgendwie typisch, ja selbst das weibliche geschlecht ist hier weit weniger wesentlich als z. b. für die charakteristik von Becky Sharp. Es war daher zum mindesten ein recht entlegener umweg, wenn auf grund von zwei akzidentellen merkmalen Englands und Frankreichs romanliteraturen erstens nach alten tanten und zweitens nach alten jungfern eifrigst und gründlichst durchforscht wurden, um am



schluß die gewißheit zu liefern, daß weder unter jenen noch unter diesen für Miss Crawley eine vorgängerin auffindbar ist.

Wie für Amelia, Rawdon Crawley, George Osborne und Dobbin, sowie die beiden adelstypen Sir Pitt Crawley und Lord Steyne teils im ganzen, teils in einzelzügen wesensverwandte vorbilder bei Thackeray selbst und auch in romanen seiner vorläufer und zeitgenossen sich finden, wie eine reihe begebenheiten, wie die themata ganzer kapitel schon vor "Vanity Fair" dargestellt worden sind, das weist Walter in eingehender begründung, auf reichhaltiges material gestützt überzeugend nach. Nur scheint er mir auch hier zu weit zu gehen, wenn er — namentlich im hinblick auf Thackerays eigene vorarbeiten — in den gestalten und begebenheiten von V. F. nur wiederholungen sieht. Wie der maler oder bildhauer, der nach demselben modell mehrere kunstwerke schafft, sich darum noch nicht wiederholt, so ist auch dem dichter die mehrmalige behandlung gleicher oder verwandter probleme, die schilderung ähnlicher oder übereinstimmender charaktere nicht als wiederholung anzurechnen. Überhaupt scheint mir Walter dem künstler Thackeray ebenso wenig wie dem menschen nach verdienst gerecht zu werden. Es ist — gelinde gesagt — eine arge verkennung des künstler, wenn (s. 148) geurteilt wird: "Da Thackeray, wie wir gesehen haben, sich nur zu leicht<sup>1)</sup> in seinen gestalten wiederholte und mühe hatte,<sup>1)</sup> neue namen für die alten personen zu wählen, wird die wiedereinführung mancher figuren wie Galgenstein, Swishtail, Denceace, Walker wohl mehr bequemlichkeit des vielschreibers<sup>1)</sup> gewesen sein."

Den menschen Thackeray trifft zu unrecht der vorwurf, den auf s. 24 die sätze enthalten: "Über das 'sentimentale' bei ihm (Sterne) urteilt Thackeray der verfasser der 'sentimentalen reise' habe gefunden, daß seine tränen ansteckend wirkten, und daher diese 'lukrative gabe' ausgenutzt. Eine interessante psychologische schlußfolgerung seitens eines mannes, der den golddraht seiner 'Snob Papers' in so lukrativer weise in die länge zu dehnen wußte!" Was Thackeray mit recht Sterne zum vorwurf machte, ist, daß

<sup>1)</sup> Die sperrung im druck habe ich veranlaßt.



er um des erfolges willen dem geschmack des publikums die künstlerische wahrheit geopfert habe. Thackeray durfte das mit gutem gewissen rügen, denn er selbst ist seiner künstlerischen überzeugung stets treu geblieben und hat — anfangs im harten kampf mit dem herrschenden zeitgeschmack — ohne rücksicht auf sein publikum mit unbestechlicher ehrlichkeit die welt so geschildert wie er sie sah.

Wie persönliche voreingenommenheit mutet es an, wenn (s. 33) gesagt wird: "Eine der vielen gaben der Becky Sharp ist ihr tadelloses Französisch, mit dem sie die vornehmen englischen damen zur verzweiflung bringt, und in dem im grunde Thackeray durch Becky Sharp mit seinem Französisch kokettiert."

Den auf s. 39 erhobenen vorwurf, daß Thackeray "allen anstößigen problemen tapfer ausgewichen, wie es nur irgend angehen mochte", widerlegt Walter, anscheinend ohne es zu merken, selbst, wenn er auf s. 59 zugibt, daß Thackeray, wäre es nötig gewesen, auch ohne die pikante souperszene im 52. kapitel ausgekommen wäre.

Daß ihm Balzacs beispiel in "Cousine Bette", die erst erschien, als schon etwa die hälfte von V. F. veröffentlicht war, zu so gewagtem unterfangen mut gemacht haben sollte, scheint mir nicht nur unerwiesen, sondern im höchsten grade unwahrscheinlich zu sein. Jedenfalls aber ist Thackeray, wenn er im allgemeinen die behandlung heikler probleme vermied, dem eigenen geschmacke gefolgt und nicht der rücksicht auf irgend welches moralempfinden seiner leser.

Doch die würdigung von Thackerays kunstschaffen und die beurteilung seiner persönlichkeit stehen nicht im vordergrund der untersuchungen Walters. Deren hauptgegenstand ist, wie gezeigt wurde, die darlegung der beziehungen, die V. F. mit der vor 1847 in England und Frankreich vorhandenen romanliteratur verknüpfen. Wenn auch in der deutung dieser beziehungen vielfach die tendenz zutage tritt, ihrem einfluß auf die entstehung des romans allzu hohes, ja entscheidendes gewicht beizulegen, und das eigene erleben des dichters, inneres wie äußeres, dagegen als untergeordnet und unbeträchtlich hinzustellen, so wird der wert der gründlichen und vielseitigen einzeluntersuchungen, die in der "Entstehungsgeschichte" vorliegen, dadurch nicht gemindert. Wie man sich

auch zu den resultaten des verfassers stellen mag, sein buch zu lesen, lohnt der mühe.

Dafs es zudem gut geschrieben ist, mag ihm zu besonderer empfehlung dienen.

Hamburg.

Th. Mühe.

**Otto Jiriczek, Viktorianische Dichtung.** Anhang: Die Lesarten der ersten Fassungen. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, Heidelberg 1909. Gr. 8°. 65 Seiten.

Zu Otto Jiriczeks seinerzeit an dieser stelle eingehend gewürdigten viktorianischen anthologie, in der die textfassungen letzter hand mitgeteilt waren, ist nunmehr in handlicher form ein anhang erschienen, worin die ersten fassungen abgedruckt werden. Auch bei dieser arbeit ist der herausgeber wieder mit der ihm eigenen umsicht und akkuratess zu werke gegangen. Das beweisen die im vorwort für die ausarbeitung des apparats von ihm als verbindlich ausgesprochenen leit-sätze. Die frage nach der praktischen verwendbarkeit steht immer im vordergrund, sie allein entscheidet über die auf-nahme der varianten. Sehr mit recht hat der herausgeber alles rein formelle wie druckanordnung, orthographische diffe-renzen und interpunktionsabweichungen, insofern in ihnen keine bestimmte tendenz oder sinnesnüancierung zum ausdruck kommt, als überflüssige „spreu“ behandelt. So ist das „we-niger“ wirklich zu einem „mehr“ geworden und nutzen und zweckmäßigkeit zweifellos bedeutend erhöht. Bei der gewifs mit vielen schwierigkeiten verknüpften und zum teil wohl auch recht entsagungsreichen arbeit freut man sich doppelt, dafs dem herausgeber ein so wertvoller beitrage wie der von Dante Gabriel Rossettis bruder Willam Michael herrührende zugeflossen ist. Jiriczek hat mit dieser ergänzungsarbeit die basis für die behandlung manches interessanten literarischen und ästhetischen problems geliefert, hoffen wir, dafs sie ein anreiz zu rüstigem weiterbauen sein wird.

Frankfurt a/M.

Gustav Noll.

## Zur altenglischen literatur.

## VIII.

26. Zum Reimlied.<sup>1)</sup>

V. 9. *þā wæs wæstmum āwēaht, world onspreht.*

Vgl. dazu Sievers a. a. o. 346. Ich lese *wæstm* statt *wæstmum* und ergänze im zweiten halbverse entweder mit *S. ofer* vor *world* oder hinter letzterem etwa *-ār*, oder *-bliss*, *-dream*, *-fēoh*, *-hyht*, *-sǣlð*, *-spēd*. *spreht* wird das part. prt. von *\*spreccan* < *\*sprakjan* 'spriessen' (zu *spræc* 'schöfsling, zweig') sein.

V. 11 erg. *gīestas gengdon gē[ado]rseype mengdon.*

Ein *\*gǣdorseipe* 'zusammensein, gesellschaft' ist allerdings sonst nicht belegt, wäre aber an sich nicht unwahrscheinlich, vgl. *sinscipe* 'ehe'.

V. 13. *scrīfenserād glād þurh gescād in brād.*

Man lese *scrīfendscrād* 'fahrendes schiff', eine bildung wie *āgend-frea* 'herr'. *scrād* entspricht dem aisl. *skreið* f. 'schreiten, bewegung; sich bewegende masse; dorsch'.

V. 18. *þegnum gefæge, þenden wæs ic [wæge].*

Ich erblicke in *þenden* einen schreibfehler für *þeoden*, vgl. *Henden* = *Heoden* Wids. 21. Schon Sievers hat *þeodne* vermutet, dies aber später wieder zurückgenommen.

V. 24. *galdorwordum gōl; gomel sibbe ne ofōll.*

Steht *gomel sibbe* vielleicht für *gomenseipe* oder *-simbl*, *-symbl*? Sievers schlägt für *ofōll* überzeugend *ofeōl* vor, wovon jedoch Kluge keine notiz nimmt!

V. 26. *wuniende wær wilbec biscær.*

*Wilbec* ist vielleicht aus *wælbend* (vgl. Beow. 1936) entstellt?

V. 29. *sweglrād swīnsade, swīþe ne minsade.*

Sollte *swīþe* nicht für *swīþo* 'kraft, stärke' = got. *swinþei* stehen?

V. 32. *freaum frōdade, fromum gōdade.*

Kluge druckt *flōdade* und *frēmum*, ohne jedoch letztere form im glossar — das überhaupt den benutzer oft genug im stich

<sup>1)</sup> Ausgabe von Kluge, Ags. Leseb.<sup>3</sup> s. 150 ff., dessen text allerdings nicht genau ist (l. *gerscype* v. 11, *sner* [nicht kursiviert!] v. 25, *-sīpum* v. 43 anm., *nesimniþ* v. 52; v. 76 bietet die hs. *ac*, nicht *and*). Vgl. Sievers, P. Br. Beitr. IX, 235 anm. und XI, 345 ff.

läßt — zu erklären. Nun wird aber der anlaut *fr-* durch den stabreim gestützt und *frōdude* gibt auch einen guten sinn, vgl. schwed. *frōdas* 'gedeihen, üppig wachsen, wuchern', mhd. *vruot* 'frisch, munter, gesund'. Was soll *freaum* aber sein? Der dat. pl. von *frea* 'herr', das sonst nur im sgl. vorkommt, ist kaum anzunehmen, weshalb ich an *freadum*, d. pl. von \**fread* = aisl. *frauð* 'schaum, saftreichtum, gedeihlichkeit' [vgl. Falk-Torp s. *fraade*, *frōd(ig)*] denken möchte. Im Ae. ist ja das verbum *āfreoðan* 'schäumen' belegt! — *fromum* steht natürlich für *frōmum*, eine aus den merk. psalter bekannte form mit *i-* und *u-*umlaut, wie *ēosol* 'esel'.

V. 42. *tīrum getonge, tēala gehonge.*

Man lese *getenge* und *gehenge*. Das -o- stammt aus dem vorigen verse (*longe* : *gemonge*).

V. 66. *grorn torn græfeð, græft hafað*

überliefert die hs. Kluge ergänzt mit Grein *raeft*, das 'moder, schimmel' bedeuten soll (vgl. ne. *rafty* 'schimmelig') und bessert *hafað* in *hæfeð*. Da *rafty* im N. E. D. aber erst seit 1655 belegt ist, scheint mir diese ergänzung höchst unsicher zu sein und ich möchte lieber [*cræft*] *næfeð* 'hat keine kunst, entbehrt der kunst' schreiben.

V. 79. *balawun hēr gehroren. Ne biþ se hlīsa ādroren.*

Da die erste halbzeile metrisch falsch ist und auch keinen guten sinn gibt, vermute ich in *her* eine entstellung aus *hreðer*, das vor *balawun* gehört, lese also *hreðer-balawun* 'durch sorgen, bekümmernisse'. Auch *Ne* ist schwerlich richtig, sondern dürfte der rest eines ursprünglichen *þonne* sein, vgl. v. 72 f. und 75.

Zum schlufs sei noch auf die formen *sinnið*, *cinnið*, *blinnið* in v. 52 f. hingewiesen, die das denkmal deutlich in die erste hälfte des achten jahrhunderts verweisen, wie auch schon Sievers bemerkt hat; der reim *gēr* (hs. *gear*) : *snēr* v. 25 spricht nicht gegen diese datierung, da das auch in den Leid. gl. erscheinende *snēr* hier schwerlich für \**snēr* 'schnur' steht, sondern entweder altes *ē* = ws. *ā*, wgerm. *ā* zeigt, oder einfach eine neubildung zu den englischen cas. obl. *snēre* etc. ist!

Kiel, im Mai 1909.

F. Holthausen.

## II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. April bis 30. Juni 1909.

(Schluß.)

- Oort** (Dr. A. H.), Über den Einfluß des Alkoholgenusses der Eltern u. Ahnen auf die Kinder. Vortrag. 20 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,40.
- Gruber** (Prof. Dr. Max v.), Die Alkoholfrage in ihrer Bedeutg. f. Deutschlands Gegenwart u. Zukunft. Festvortrag. 20 s. Berlin, Mätsigkeitsverl. M. 0,20.
- Gruber** (Prof. Max v.), Volkswohlfahrt u. Alkoholismus. 32 s. Berlin, Deutscher Verl. f. Volkswohlfahrt. M. 0,50.
- Foerster** (F. W.), Sexualethik u. Sexualpädagogik. Eine neue Begründg. alter Wahrheiten. 2. verm. Aufl. XV, 236 s. Kempten, Kösel. M. 2,40, geb. 3.
- Westermarck** (Prof. Dr. Ed.), Sexualfragen. Übers. v. L. Katscher. 146 s. Leipzig, Dr. W. Klinkhardt. M. 2, geb. 3.
- Berg** (Leo), Sexuelle Jugenderziehung. Briefe an e. Großmutter. 158 s. Berlin-Tempelhof, Freier literar. Verl. M. 2,50, geb. 3.
- Am Lebensquell.** Ratschläge f. geschlechtliche Erziehung. Ges. vom Dürerbund. XII, 363 s. m. Abbildgn. u. 1 Taf. Dresden, A. Köhler. M. 3,75.
- Thalhofer** (Frz. Xav.), Reine Gedanken. Belehrungen u. Unterweisungen f. d. Jugend üb. Mutterschaft, Vaterschaft u. Keuschheit. 36 s. (Pädag. Zeitfr.) München, Höfling. M. 0,80.

## d) Psychologie.

- Wundt** (Wilh.), Grundrifs der Psychologie. 9. verb. Aufl. XVI, 414 s. m. 23 Fig. Leipzig, Engelmann. Geb. M. 8.
- Lipmann** (Otto), Grundrifs der Psychologie f. Pädagogen. VI, 100 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 2, geb. 2,80.
- James** (Prof. William), Psychologie. Übers. v. Dr. Marie Dürr, m. Anmerkgn. v. Prof. Dr. E. Dürr. V, 478 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 7, geb. 8.
- Rehmke** (Prof. Johs.), Die Seele des Menschen. 3. veränd. Aufl. IV, 132 s. Leipzig, Teubner. M. 1, geb. 1,25.
- Bäumer** (Gertr.) u. **Droescher** (Lili), Von der Kindesseele. Beiträge zur Kinderpsychologie aus Dichtg. u. Biographie. Gekürzte Ausg. 288 s. Leipzig, R. Voigtländer. Geb. M. 2,80.
- Tracy** (Prof. Dr. Frederick) u. **Stimpfl** (Sem.-Lehr. Dr. Jos.), Psychologie der Kindheit. Für Seminaristen, Studierende u. Lehrer. 3. verb. Aufl. VII, 184 s. m. 60 Abbildgn. Leipzig, Wunderlich. M. 2, geb. 2,40.
- Kirkpatrick** (Edwin A.), Grundlagen der Kinderforschung. Übers. im Institut f. experimentelle Psychol. u. Pädagogik des Leipziger Lehrer-Vereins. XII, 282 s. Leipzig, A. Hahn. M. 3,50, geb. 4,20.
- Boodstein** (Stadtshulr. a. D. Schulr. Dr. O.), Frühreife Kinder. Psycholog. Studie. 43 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,75.
- Lange** (Schulr. Dr. K.), Über Apperzeption. Eine psychol. pädagog. Monographie. 10. Aufl. 257 s. Leipzig, Voigtländer. M. 3, geb. 3,60.
- Wreschner** (Priv.-Doz. Dr. Arth.), Die Reproduktion u. Assoziation v. Vorstellungen. Eine experimentell psychol. Untersuchung. 2. Tl. Leipzig, J. A. Barth. M. 8.
- Ribot** (Th.), Die Psychologie der Aufmerksamkeit. Deutsche Ausg. nach der 9. Aufl. v. Dr. Dietze. 154 s. Leipzig, Maerter. M. 2,50, geb. 3,25.
- Gebtsattel** (E. Frhr. v.), Bemerkungen zur Psychologie der Gefühlsirradiation. Diss. München. '07. 57 s.
- Gern** (Sem.-Oberl. A.), Psychologie als Lehre von den Reaktionen. Mit 14 Fig. Berlin, Gerdes & Hödel. M. 2.



## e) Didaktik und Methodik.

**Lentz** (Sem.-Dir. a. D. Geh. Hofr. Ferd.), Lehrbuch der Erziehung u. des Unterrichts f. Lehrer u. Lehrerinnen. II. T. Die Unterrichtslehre. 6. Aufl. VII, 400 s. Karlsruhe, Lang. Geb. M. 4,60.

**Müller** (A.), Geteilte oder ungeteilte Unterrichtszeit? Progr. Biebrich a/R. 21 s. **Knauber** (A.), Zur Reform unserer Schuldisciplin. 36 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 0,50.

**Sprachunterricht** durch Anschauung. Methode Pernot. Deutsche Ausg. v. L. Pommeret u. M. Küster. 143 s. m. Abbildgn. Esslingen, Schreiber. Geb. M. 3.

**Müller** (W.), Die Anwendung der Lautschrift im Anfangsunterricht. Progr. Duisburg. '09. 18 s.

## f) Unterrichtsorganisation.

aa) **Fischer** (Gymn.-Dir. Dr. Alb.), Die höheren Schulen. Ratgeber f. Eltern. V, 121 s. Groß-Lichterfelde, Gebel. M. 1,75, geb. 2.

bb) **Ziehen** (J.), Über die bisherige Entwicklung u. die weiteren Aufgaben der Reform unseres höhern Schulwesens. 58 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 1,40.

**Salten** (Alfr. v.), Deutsche Schulreform. 23 Kapitel vom deutschen Schul- u. Erziehungswesen. 143 s. Leipzig, Verl. deutsche Zukunft. M. 1,50.

**Harnisch** (A.), Von der Aufgabe u. Eigenart des Reform-Realgymnasiums. Progr. Kiel. '08. 12 s. 4°.

**Lehrpläne**, die, der Reformabteilung u. der nach Fachgruppen geteilten Primen. Progr. Elberfeld. 56 s.

cc) **Philipp**, Koedukation. 20 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 0,30.

**Mittenzwey** (Schuldir. L.), Frauenfrage u. Schule m. bes. Berücksichtigung der Gemeinschaftserziehung (Koedukation) beider Geschlechter. VII, 106 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 1,40.

**Felsberg**, Die Neuordnung des höhern Mädchenschulwesens. Progr. Brandenburg a. H. 16 s.

**Hoffschulte** (N.), Zum augenblicklichen Stande u. zur Entwicklung des höhern Schulwesens. Progr. Münster i. W. 7 s. 4°.

**Horn** (K.), Kritische Bemerkungen zu der Neuordnung des höhern Mädchenschulwesens. Progr. Frankfurt a/M. 8 s. 4°.

**Jantzen** (H.), Die Neuordnung des Mädchenschulwesens. Progr. Königsberg. 23 s.

**Maydorn** (B.), An die Eltern unserer Schülerinnen. Ein Wort über die Mädchenschulreform. Progr. Thorn. '09. 7 s. 4°.

**Poppe** (Mädchensch.-Dir. Dr. Paul), Bericht über eine Reise in Deutschland. Ein Beitrag zur Mädchenschulreform. 28 s. Berlin, Weidmann. M. 1.

**Schnell**, Die soziale u. politische Bedeutung der preuss. Mädchenschulreform v. 1908. 61 s. Leipzig, Dörffling & Franke. M. 0,80.

**Vofs** (Sem.-Dir. Dr.), Die Mädchenschulreform m. bes. Berücksichtigg. der Trierer Mädchenbildungsanstalten. 43 s. Trier, Sonnenberg. M. 0,80.

dd) **Bestimmungen** üb. die Oberlehrerinnenprüfung in Preußen. Nebst Ergänzungen v. 3. IV. 1909. 26 s. Berlin, Cotta Nachf. M. 0,40.

**Prüfungsordnungen** f. Lehrerinnen u. Bestimmungen üb. das höhere Mädchenschulwesen in Preußen. 2. verm. Aufl. 136 u. 4 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 1,20, kart. 1,45.

**Lehrpläne** u. Lehraufgaben f. d. höheren Schulen in Preußen. 1901. Neue Aufl. III, 80 s. Berlin, Cotta Nachf. M. 0,75.

**Ordnung** der Reifeprüfung nebst den Bestimmungen üb. die Prüfungen u. die Versetzg. der Schüler an höhern Lehranstalten in Preußen. 48 s. Berlin, Cotta Nachf. M. 0,60.

ee) **Bibliographie** der schweizerischen Landeskunde. Bern, K. J. Wyss.

Fasc. V, 10 c. Erziehungs- u. Unterrichtswesen. Red. v. Bibl.-Beamt. Alb. Siehler. 3. Bd. Lehrmittel. XIV, 329 s. M. 2,50.

**Jahrbuch** des Unterrichtswesens in der Schweiz. 1907. 21. Jahrg. Bearb. u. hrsg. v. Dr. A. Huber. XIV, 252 u. 248 s. Zürich, Art.-Inst. v. Orell Füßli. M. 7.

**Jahrbuch** des höhern Unterrichtswesens in Oestreich. Bearb. v. Prof. Dr. E. Sofer. 22. Jahrg. X, 546 s. Wien, Tempsky. M. 10.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Boerner** (Rekt. Dr. O.) u. **Thiergen** (Prof. Dr. Osc.), Lehrbuch der englischen Sprache. Gekürzte Ausg. C. Bearb. v. Realsch.-Dir. Dr. O. Schöpke. 4. Aufl. VII, 101 u. 72 s. Leipzig, Teubner. M. 2.

**Bube** (J.), Elementarbuch der englischen Sprache f. deutsche Schulen. 4. Aufl. X, 238 s. Stuttgart, Bonz & Co. M. 2, geb. 2,50.

**Büttner** (Mädchensch.- u. Sem.-Ob.-Lehrerin Rosalie), Lese- u. Lehrbuch der englischen Sprache in Anlehnung an die direkte Methode. III. T. Mit 13 Abbildgn. u. 1 farb. Karte. XVI, 378 s. Leipzig, Roth & Schunke. Geb. M. 4,20.

— Dasselbe. Wörterbuch zum 1.—3. Tl. 140 s. Geb. M. 1,30.

**Borgmann** (Reform-Realgymn.-Oberl. Prof. Ferd.) u. **Seiz** (Realschul.-Oberl. H.), Leitfaden f. den englischen Anfangs-Unterricht. Grammatik u. engl. Lese-stoff. 3. verb. Aufl. IV, 212 s. Bremerhaven, L. v. Vangerow. Geb. M. 1,50.

— Übungsstoff zum Übersetzen ins Englische im Anschluß an den Leit-faden. III, 46 s. Bremerhaven, L. v. Vangerow. M. 0,60.

**Gesenius**, Elementarbuch der englischen Sprache. 30. Aufl., neu durchges. v. Prof. Dr. Fr. Kriete. VIII, 320 s. Halle, Gesenius. M. 2,40 geb.

**Ohlert** (Prof. A.) u. **John** (Luise), Elementarbuch der englischen Sprache f. höhere Mädchenschulen. (Klasse IV.) Nach den Ausführungsbestimmungen v. 12. XII. '08 bearb. 2. Aufl. V, 90 s. Hannover, Meyer. M. 1,25.

— Schulgrammatik der englischen Sprache f. d. Oberstufe höherer Mädchen-schulen. Nach den Ausführungsbest. v. 12. XII. '08 bearb. 2., neu bearb. Aufl. V, 102 s. Ebd. M. 1,40.

**Röttger's** (Dir. Prof. B.) englische Lehrbücher f. höhere Lehranstalten. Ausg. B. 1. Tl. Engl. Lese- u. Übungsbuch f. die Unterstufe. VIII, 236 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. Geb. M. 2,40.

**Uebe** (Fr.), **Müller** (Dr. M.) u. **Hunger** (Dr. E.), Lehrbuch der englischen Sprache f. Handels- u. Gewerbeschulen. Auf Grund des Lehrbuchs der engl. Sprache v. Thiergen-Boerner bearb. Englischer Tl. Für Handels- u. Gewerbe-schulen. 2. Aufl. VIII, 241. Leipzig, Teubner. M. 2,80.

**Gräfenberg** (Oberl. Prof. Dr. S.), Elementarbuch der englischen Sprache f. Handelsschulen. Unter Mitwirkg. v. A. Cliffe. 3. verb. Aufl. VIII, 275 s. Wiesbaden, Nennich. Geb. M. 2,80.

**Krüger** (Fortbildgssch.-Dirig. Rich.) u. **Trettin** (Rekt.), Lehrbuch der eng-lischen Sprache. Nach prakt. Grundsätzen bearb. f. Fortbildgs-, Handels- u. Mittelschulen. 3. Aufl. M. 11 Abbildgn. im Text, 4 Ans. v. London u. 1 Münztaf. XVI, 320 s. Leipzig, Teubner. M. 2,80.

**Peters** (J. B.) u. **Gottschalk** (Adf.), Kurzer Lehrgang der englischen Sprache f. kaufmännische Schulen. 2. verb. Aufl. XIII, 236 s. Leipzig, Aug. Neumann. Geb. M. 2,80.

**Haeusser** (Prof. E.) u. **Kron** (Prof. Dr. R.), Selbstunterrichtsbriefe zur Er-lernung der englischen Sprache. 6. Aufl. 400 u. 50 s. Freiburg i. B., Bielefeld. In Mappe M. 20; in 26 Briefen je M. 1.

**Mitcalfe** (Lehrerin Constance), English made easy. Neue Methode, Englisch lesen, schreiben u. sprechen zu lernen. 2. verm. u. verb. Aufl. XVI, 148 s. Dresden, Huhle. Geb. M. 2,50.

**Montgomery** (vorm. Oberl. Lekt. John), Do you speak English? Handbuch der englischen Umgangssprache. Vollst. neu bearb. 17. Aufl. VII, 152 s. Dresden, Koch. M. 1,80.

**Schmidt** (H.) u. **Smith** (H. B.), Englische Unterrichtssprache. 66 s. Dresden, C. A. Koch. M. 1.

**Petry** (Realschul.-Dir. Dr. O.), Die wichtigsten Eigentümlichkeiten der eng-lischen Syntax, nebst zahlreichen Übungsbeispielen zum Übersetzen aus dem Englischen ins Deutsche. 10. Aufl. VIII, 163 s. Remscheid, Krumm. M. 1,80.

- Krüger** (Rich.) u. **Trettin** (Alb.), Zusammenhängende englische Handelskorrespondenz in 12 Serien. 2. Aufl. VIII, 136 s. Leipzig, Teubner. M. 1,80.
- Langridge** (Henry S.), Forms (Formulare) Used in English Commercial Correspondence. Wien, Deuticke. M. 0,80.
- Assfahl** (Rekt. K.), Je 100 franz. u. englische Übungsstücke, welche bei der württ. Zentralprüf. f. den Einjährig-Freiwilligen-Dienst in d. J. 1887—97 gegeben wurden. 3. Aufl. 111 s. Stuttgart, Bonz & Co. M. 1,20.
- Deutschbein** (Prof. Dr. Karl), Systemat. englische Konversationsschule. II. TL. Every Day Life. 5. Aufl. durchges. v. Prof. Dr. M. Deutschbein u. Oberl. Dr. K. Wildhagen. IV, 93 s. Cöthen, O. Schulze. M. 1, kart. M. 1,15.
- Kron** (Ex-Prof. Dr. R., M. A.), The Little Sea-Man. A concise account of naval organisation and service, with special reference to the British royal navy. 2nd ed. IV, 86 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. Geb. M. 1,30.
- bb) **Behr** (Herm.), Perlen englischer Dichtung in deutscher Fassung. X, 255 s. Dresden, Pierson. M. 10, geb. 12.
- Bube** (J.), Sammlung englischer Gedichte f. Schule u. Haus. 3. verm. u. verb. Aufl. IX, 155 s. Stuttgart, Bonz & Co. M. 1,20, geb. 1,50.
- Craik** (Mrs.), Cola Monti or the Story of a Genius. Bearb. v. Dr. Ed. Rall. III, 78 s. Leipzig, Renger. M. 0,80.
- Delmer** (Prof. F. Sefton), Englische Debattierübungen. VIII, 95 s. Berlin, Weidmann. Kart. M. 1,20.
- Dickens** (Ch.), David Copperfield's School-Days. Erkl. v. H. Bahrs. 6. Aufl. XII, 123 s. Leipzig, Renger. M. 1,20.
- Sketches. Ausgew. u. erklärt v. Prof. Dr. J. Klapperich. Ausg. A. IX, 124 s. Ausg. B. 128 s. Berlin, Flemming. M. 1,60.
- Gassiot** (H.) [Mrs. Alfr. Barton], Stories from Waverley. 2nd Ser.: The Talisman. The Pirate. The Fair Maid of Perth. From the Original of Walter Scott. Für den Schulgebr. erkl. v. Prof. Dr. J. Klapperich. Rechtmäßige Ausg. (A) VII, 101 s. Berlin, Flemming. M. 1,50.
- Hope** (Ascott R.), Stories of English Girlhood. Bearb. v. Prof. Dr. Klapperich. 2. Aufl. VI, 133 s. Leipzig, Renger. M. 1,10.
- Macaulay** (Th. B.), Lord Clive. Erklärt v. A. Kressner. 5. Aufl. VI, 96 s. Leipzig, Renger. M. 1,20.
- Marryat** (Fr.), The Children of the New Forest. Erkl. v. G. Wolpert. 5. verb. Aufl. VI, 136 s. Leipzig, Renger. M. 1,40.
- Shakespeare** (W.), The Merchant of Venice. With Introduction and Notes by Lecturer William Henry Hudson. The Elizabethan Sh. XLVII, 181 u. 26 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 1,80.
- The Tragedy of Julius Caesar. With Introd. and Notes by Lecturer William Henry Hudson. XLI, 168 u. 27 s. Ebd. M. 1,80.
- Love's Labour's Lost. With Introd. and Notes by Lecturer William Henry Hudson. LIII, 174 u. 28 s. Ebd. M. 1,80.
- (Diesterweg's Neusprachl. Reformausgaben 8—10.)
4. Geschichte und Landeskunde Englands und Amerikas.
- Lehbert** (Ob.-Lehr. H.), Bilder aus e. Jahrtausend englischer Geschichte. 40 s. Rerol, Kluge & Ströhm. M. 0,80.
- Wicks** (Frederick), Britische Verfassung u. Verwaltung. Aus dem Engl. v. R. G. Binding. III, 175 s. Leipzig, J. B. Hirschfeld. M. 4, geb. 4,60.
- Boettlicher** (Hauptm. a. D. E. K. A.), Englands Politik der Heuchelei u. Perfidiie. 62 s. Leipzig-Gohlis, B. Volger. M. 1.
- Herrich** (A.), Generalkarte v. Großbritannien u. Irland. 1 : 1500000. 5. Aufl. 81 × 61,5. Berlin, Flemming. M. 1,50; auf Leinwand M. 3, m. Stäben M. 4.
- Baedeker** (Karl), The United States. With excursions to Mexico, Cuba, Porto Rico, and Alaska. With 33 Maps and 48 Plans. 4th rev. ed. CII, 724 s. Leipzig, Baedeker. Geb. M. 15.

## 5. Folklore.

- Amira** (K. v.), Der Stab in der germanischen Rechtssymbolik, m. 2 Taf. IV, 180 s. München, Franz. M. 9.  
(Abhandlgn. der königl. bayerischen Akad. d. Wissensch.)
- Aigremont** (Dr.), Volkserotik u. Pflanzenwelt. 2. Bd. III, 121 s. Halle, Hallescher Verl. Gebr. Tremsinger. M. 4.  
— Fuhs u. Schuh, Symbolik u. Erotik. Leipzig, Deutsche Verlagsaktienges. M. 225.
- Fuchs** (Ed.), Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. X, 500 s. München, A. Langen. M. 20.
- Mogk** (Prof. Dr. Eng.), Die deutschen Sitten u. Gebräuche. 117 s. Leipzig, Bibliogr. Institut. M. 0,20.
- Böckel** (Dr. O.), Die deutsche Volkssage. Übersichtlich dargestellt. IV, 162 s. Leipzig, Teubner. M. 1.
- Natursagen.** Eine Sammlg. naturdeutender Sagen, Märchen, Fabeln u. Legenden. Hrsg. v. Osk. Dähnhardt. II. Bd. Sagen zum neuen Testament. XVI, 316 s. Leipzig, Teubner. M. 8, geb. 10,50.

## 6. Vermischtes.

- Brunner** (Heimr.), Geschichte der englischen Rechtsquellen im Grundriss. VI, 75 s. Leipzig, Duncker & Humblot. M. 2.
- Jaeger** (Geo.), Das englische Recht zur Zeit der klassischen Nationalökonomie u. seine Umbildung im 19. Jhdt. VIII, 107 s. Leipzig, Duncker u. Humblot. M. 2,50.
- Maennel** (Rekt. Dr. B.), Das amerikanische Jugendgericht u. sein Einfluß auf unsere Jugendrettung u. Jugenderziehung. 34 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,50.
- Siegmeyer** (K.), Über die Grundlagen der Ethik in der neueren englischen Philosophie. Diss. Gießen. '08. 75 s.
- Wienkoop** (Prof. A.), Das englische Landhaus. Sammlg. engl. Hauspläne aus dem Privatbes. Sr. Maj. des Kaisers. 96 s. u. 36 Taf. Wiesbaden, Westdeutsche Verlagsges. M. 4.
- Tesdorpf** (W.), Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der städtischen höheren Töchter Schule zu Hildesheim. 1858—1908. 165 s. 8°.
- Bericht** üb. die Verhandlungen der XIII. Tagung des allgem. deutschen Neuphilologenverbandes zu Hannover v. 8.—12. VI. '08. Hrsg. vom Vorstand. VII, 188 s. Hannover, C. Meyer. M. 3.

Leipzig.

Paul Lange.

## III. MITTHEILUNGEN.

A New

## English Dictionary On Historical Principles.

(Volume VIII: Q—S.)

Ribaldric—Romanite.

By W. A. Craigie, M. A., L. L. D.

This double section contains 1175 Main words, 539 Combinations explained under these, and 740 Subordinate entries of obsolete or various forms, etc., making 2454 in all. The obvious combinations recorded and illustrated by quotations number 707, and bring up the total number of entries to 3161. Of the Main words 319 are marked † as obsolete, and 47 are marked || as alien or not completely naturalized.



Comparison with Dr. Johnson's and some recent Dictionaries gives the following figures: —

|   | Johnson. | Cassell's<br>'Encyclo-<br>pædic.' | 'Century'<br>Diet. | Funk's<br>'Standard.' | Here. |
|---|----------|-----------------------------------|--------------------|-----------------------|-------|
| Words recorded, <i>Ribaldric</i> to <i>Romanite</i> | 216      | 1223                              | 1366               | 1323                  | 3161  |
| Words illustrated by quotations                     | 164      | 406                               | 500                | 154                   | 2747  |
| Number of illustrative quotations                   | 764      | 667                               | 1664               | 205                   | 17677 |

The number of quotations in the corresponding part of Richardson is 664.

The present instalment of R forms in some respects a strong contrast to the sections which have preceded it. The Romanic element, while still large and important, does not preponderate over the native English, and many even of the Romanic words have become so English in form and use that their foreign origin is not obvious at first sight. Among the many words which can be traced from Old English onwards, it will be sufficient to mention such instances as *rich*, *riddle*, *ride*, *ridge*, *right*, *rim*, *ring*, *ripe*, *rise*, *road*, *roar*, *rock* (v.), *rod*, *roe*, to show how important this section of the vocabulary is. The contributions of the other teutonic languages are fairly numerous, but do not include many words in general use; among those of Scandinavian origin the chief are *rid*, *riding* (of a country), *rifle*, and *rive*, but some others have considerable currency in the older language or in modern dialects.

The earlier adoptions from French rank next in number and importance to the native words; among them are *riband* or *ribbon*, *rice*<sup>2</sup>, *riches*, *rifle*, *rime* (--- rhyme), *rinse*, *riot*, *river*, *rivet*, *roach*, *roan*, *roast*, *rob*, *robe*, *rock* (sb.), *rocket*, *roll*, *romance*. Of later words from the same source the most important is *risque* (originally *risque*).

Direct adoption of Latin forms occurs in *ripes*, *victus*, *rigor*, and a few others. Assimilation to the usual English types, partly through French, appears in *ridicule*, *rigid*, *rite*, *ritual*, *rival*, *roborate*, *robust*, *rodend*, *rogation*, *Roman*, and many derivatives from these.

In addition to the above, following words may be mentioned as having some interest in respect of etymology or history: *rick* sb.<sup>1</sup>, *rickets*, *rifle* sb.<sup>3</sup>, *rigmarole*, *roam*, *roar* sb.<sup>2</sup>, *Roberdsman*, *Robin Goodfellow*, *Robin Hood*, *roc*, *rodomontude*, *Roger's blast*, and *rogue*.

## INHALT.

|  | Seite |
|--|-------|
| Ia. The Proverbs of Alfred re-edited from the manuscripts by the Rev. Walter W. Skeat (Holthausen) | 289   |
| Bonner Beiträge zur Anglistik. Herausgegeben von Prof. Dr. M. Trautmann. Heft XXIII (Steidler)     | 292   |
| Payne, English Medicine in the Anglo-Saxon Times (Middendorff)                                     | 295   |
| The Coverley Papers from The Spectator. Edited with Introduction and Notes by O. M. Myers (Price)  | 299   |
| Pope's Rape of the Lock, edited by George Holden   | 300   |
| Walter, Entstehungsgeschichte von M. W. Thackerays "Vanity Fair"                                   | 305   |
| Jiriczek, Viktorianische Dichtung. Anhang: Die Lesarten der ersten Fassungen (Noll)                | 312   |
| Ib. Holthausen, Zur altenglischen Literatur  | 313   |
| II. Neue Bücher  | 315   |
| III. Mitteilungen: A New English Dictionary on Historical Principles                               | 319   |

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.



# Beiblatt zur Anglia.

## Mitteilungen über englische Sprache und Literatur und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XX. Bd.

November 1909.

Nr. XI.

### I. SPRACHE UND LITERATUR.

Max J. Wolff, Shakespeare, Der Dichter und sein Werk. In zwei Bänden. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck). Band 1, 1907. IV, 477 S. — Band 2, 1908. 470 S. In Leinwand gebunden M. 12.—.

Die anzeige von Wolffs Shakespearebiographie erscheint leider infolge allerhand widriger persönlicher verhältnisse des referenten verspätet. Das buch hat inzwischen bei der kritik wie beim lesenden und kaufenden publikum eine so freundliche aufnahme gefunden, dafs bereits eine zweite auflage nötig geworden ist. Es ist auch den lesern dieser zeitschrift schon aus eigener anschauung bekannt, so dafs auf eine ausführliche besprechung und würdigung verzichtet werden darf. Referent hält es aber für seine pflicht, auch seinerseits der freude über das schöne buch und der dankbarkeit für die treffliche leistung des verfassers öffentlichen ausdruck zu geben. Fast durchweg haben die besprechungen die guten seiten dieser biographie, die um so mehr anzuerkennen sind, als der verfasser nicht fachmann im engeren sinn d. h. literarhistoriker oder philologe ist, mit vollem recht hervorgehoben. Diesen lobenden stimmen dürfen wir uns ohne vorbehalt anschliesen.

Dafs Wolff, der schon in den jahren 1903 und 1906 mit einer eigenen übersetzung der Shakespeareschen sonette und mit studien und aufsätzen über Shakespeare hervorgetreten war, nach jahrelangen vorbereitungen in verhältnismäfsig

kurzer frist die beiden stattlichen bände niedergeschrieben hat, das lehrt uns nicht nur das vorwort, sondern auch das buch selbst auf schritt und tritt. Es verrät im ganzen wie in kleinen einzelheiten eine gründliche vorbereitung, die kaum eine der vielen fragen, die sich dem Shakespearebiographen aufdrängen, außer acht gelassen hat. Durch ein genaues studium der werke Shakespeares selbst wie seiner vorläufer und zeitgenossen hat der verfasser sich eine vertrautheit mit Shakespeares kunst und eine fähigkeit, sie durch vergleichung mit den leistungen anderer dichter vor, neben und nach ihm zu charakterisieren, erworben, die rückhaltloses lob verdienen.

Wenn nach des verfassers eigener aussage seine arbeit in erster linie ästhetische zwecke verfolgt, so ist dem gegenüber festzustellen, daß doch auch den rein literarhistorischen aufgaben, den fragen nach der entstehungszeit der dichtungen, ihrem verhältnis zu quellen und vorbildern, der entwicklung des stils, der form und der technik, der stellung des dichters zu dem geistesleben und den kulturbewegungen seiner zeit verständnisvolle aufmerksamkeit geschenkt ist. Daß der verfasser gerade in diesen dingen der lebhaft betriebenen philologischen forschung mit wachsamem auge und offenem ohr, aber auch mit kühler kritik gefolgt ist, merkt der fachmännische leser seines buches auf jeder seite; das zeigen bis zu einem gewissen grad auch die zahlreichen inhaltsvollen, gelegentlich maßvoll polemischen anmerkungen. Manchmal hat sich verfasser stark an ihm vorausgegangene forscher gehalten; wenn sie aber so gute führer sind wie Wetz oder Sarrazin, ist dies ein vorteil, kein schaden; und der vorwurf unerlaubter benutzung fremden eigentums kann ihn nicht treffen, da er die verpflichtung gegen die verdienten gelehrten gebührend anerkennt.

Die gewissenhaften vorstudien machen sich aber noch angenehmer fühlbar in der auf meisterhafter beherrschung des ganzen stoffes beruhenden klaren und übersichtlichen gliederung, der schön abgerundeten, leicht und ebenmäßig fließenden darstellung, welche die lektüre des buches anziehend und genussreich und trotz der oft stark ins einzelne gehenden ausführungen nie ermüdend machen. Das biographische tritt mit recht hinter der erörterung der werke zurück. Nur selten verläßt dieser teil den boden der urkundlich gesicherten tat-

sachen, und wo dies geschieht, ist meist dafür Sorge getragen, daß der leser nicht im unklaren darüber bleibt, wo das sichere aufhört, die tätigkeit der ausgestaltenden phantasie des biographen beginnt. Die besprechung der werke wendet sich nicht an solche leser, die den dichter erst kennen lernen wollen. Sie setzt vielmehr eine ziemlich weitgehende vertrautheit mit seinen schöpfungen voraus; inhaltsangaben und analysen sind nur ausnahmsweise und nur dann eingestreut, wenn sie für den gang der besprechung als grundlage unentbehrlich oder wenigstens fördernd sind. Die ästhetischen partien zeichnen sich aus durch das fehlen jeglicher phrase; sie sind sachlich, schlicht, oft fast kühl, und lassen überall ein wohlherwogenes, zuverlässiges urteil erkennen.

Man hat gerade diesen teilen des buches mangel an originalität vorgeworfen. Der vorwurf scheint übertrieben und ungerecht, weil er verkennt, daß der verfasser nicht nur völlig selbständig und auf grund selbstgebildeter überzeugung urteilt, sondern auch gar nicht so verschwindend wenige eigene gedanken beizusteuern hat. Der vorwurf ist aber auch deswegen unbegründet, weil er die aufgabe, die sich der verfasser gesetzt hatte, dem gebildeten leser einen unbedingt zuverlässigen und sichern führer durch Shakespeares leben und schaffen zu bieten, außer acht läßt. Wollte W. dieses ziel erreichen, so mußte er darauf verzichten, durch geistreiche einfälle zu blenden. Gerade daß er dies getan hat, daß er mit bewundernswerter ruhe und sachlichkeit auf grund eigener genauer kenntnis der werke Shakespeares und der Shakespeareforschung das facit gezogen hat, verdient den beifall aller derer, denen die einfache wahrheit lieber ist als eine noch so geistvolle, kühne, aber unsichere behauptung.

Im hinblick auf spätere auflagen mag es erlaubt sein, auf ein paar versehen hinzuweisen und auf einige andere punkte aufmerksam zu machen, an denen wiederholte durchsicht vielleicht zu änderungen führen könnte.

Bd. I. S. 11. Kann man von den heutigen Deutschen wirklich noch sagen, daß bei ihnen im gegensatz zu den angelsächsischen vettern die träume und die lust zu träumen meistens die tatkraft lahm lege und den praktischen lebenssinn untergrabe?

S. 14 enthält einige aufrechtbare allgemeine behauptungen

über den charakter der Angelsachsen vor der normannischen erobrerung: sie seien krieges und räuber geblieben, die sich für kürzere oder längere zeit freiwillig zusammentaten und hätten die abneigung solcher gegen jede regelmässige, friedliche arbeit bewahrt! Und was berechtigt, die Franzosen insgesamt als das unpoetischste von allen europäischen völkern zu erklären?

S. 38 wird die weltabgeschiedenheit des doch an einer lebhaft begangenen hauptverkehrsstrasse gelegenen Stratford übertrieben.

S. 78, z. 4 l. Sir Thomas Wyatt.

S. 95, z. 5 v. u. wäre der leicht mißverständliche ausdruck „Weihnachts- und Ostermysterium“ besser zu vermeiden.

S. 100 und öfter und ebenso im register lies Bale statt Bayle.

S. 103. Bei Kyd fehlen die komischen szenen in der tragödie doch nicht so völlig. Vgl. z. b. die hängeszene in der Span. Trag. mit dem kästchen, das die begnadigung für Pedringano enthalten soll.

S. 105 stimmt die kennzeichnung Marlowes nicht ganz mit dem auf der nächsten seite folgenden urteil über seinen Eduard II. überein.

S. 106, z. 3 v. u. lies 1593 statt 1592.

S. 111 ff. wäre das urteil über Lily im allgemeinen und im besonderen als schilderer der guten gesellschaft nach Bonds einleitung zu seiner ausgabe zu revidieren. Es wäre vielleicht auch ein wort über die von ihm zuerst in gröfserem mafsstab durchgeführte verwendung des lieds in der komödie zu sagen gewesen.

Der einflufs der lateinischen schul- und universitätsdramen ist nur kurz gestreift; er wäre eingehender zu würdigen.

S. 117 meint W., wo ein vorhang auf Shakespeares bühne nötig geworden sei, habe man ihn an der rückwand über einem der eingänge angebracht; auf diese weise habe man z. b. im letzten akt des Wintermärchens die nische hergestellt, in der die angebliche statue Hermionens steht. Das mag gelegentlich so gemacht worden sein. Dafs aber öfter eine eigentliche, mit vorhang verhüllbare nische zwischen den eingangstüren vorhanden war, dafür sind manche beweis da. Danach ist auch auf s. 122 zu korrigieren, was über das fehlen eines vorhanges



gesagt wird. Ab und zu scheinen aufser der oberbühne auch die daran anstossenden teile der gallerie mit in den spielplatz einbezogen worden zu sein. Auch die behauptung von der völligen abwesenheit aller dekorationen ist nicht zutreffend.

S. 121: Desdemonas bett wird nicht auf der vorderbühne, sondern in der hinteren vertiefung gestanden haben.

Die requisiten, die ein opulentes mahl zu markieren hatten, bestanden nicht nur aus einem mit leeren bechern besetzten tisch, auch *pasteboard marchpains* und *wooden pies* marschierten bei solchen gelegenheiten auf.

S. 187, z. 16 v. u. lies Eduard II. statt III.

S. 202, z. 3 v. u. lies Syrakus statt Ephesus.

S. 231: Der schlufs des rahmens in der Widerspenstigen Zähmung ist erst in der folio weggelassen, die quarto kennt noch einen solchen.

S. 353, z. 9 v. u. lies zwölftafelgesetz.

S. 457 anm. zu s. 95 sind die namen der verfasser mehrfach durch druckfehler entstellt. Die schrift Eckhardts über die lustige person verdiente erwähnung.

S. 468, anm. zu s. 236: Auch bei Nash finden sich ausfälle gegen die italienischen schauspieler.

Bd. II. S. 9: Nach den ergebnissen des buches von Anders über Shakespeares belesenheit dürfen wir den anteil der lektüre an seiner bildung und dem weiten umfang seiner gedankenwelt nicht so niedrig anschlagen.

S. 13 f. wäre für die erklärung mancher eigentümlichkeit der dramatischen technik auf das fortschreitende abnehmen der abhängigkeit von älteren vorbildern aufmerksam zu machen. Fehler, die Shakespeare zu anfang mit anderen teilt, werden allmählig immer seltener.

S. 14. Handlung auf der bühne und immer wieder handlung lautet nicht nur Shakespeares oberstes grundgesetz in seinen jugenddramen; das ist ein zug, den sie mit allen älteren nationalen dramen im gegensatz zu den klassizistischen gemein haben.

S. 16. Die mangelhafte motivierung ist kaum nur folge unentwickelter dramatischer technik. Die unerklärlich rasche umstimmung von einem entschlufs zum andern ist vielmehr eine charaktereigentümlichkeit der Shakespeareschen menschen, wenigstens in seiner früheren zeit. Darauf weist W. s. 33 f.



selbst hin. Die bemerkungen über Shakespeares charaktere dürften mehr rücksicht auf die auch in diesem punkt bemerkbare entwicklung der Shakespeareschen kunst nehmen.

S. 39 wird die meinung vorgetragen, daß die französische sprache, weil sie ihre ausbildung am hofe und in der guten gesellschaft erfahren habe, in ihrer armut völlig aufserstande sei, Shakespeares redeweise auch nur annähernd wiederzugeben. Damit wird die ausdrucksfähigkeit der lebenden französischen sprache bedenklich unterschätzt.

S. 41, z. 4 v. u. lies den dolchen statt dem dolche.

S. 100: Der — übrigens nicht heftige — ausfall gegen die neueste historische Shakespeareforschung ist gerade bei Hamlet am wenigsten am platz. Diese weist doch nur nach, daß die allen erklärungsversuchen trotztenden diskrepanzen im charakter und verhalten des helden zum teil wenigstens durch die nicht immer gleich tief greifende bearbeitung eines älteren dramas verursacht sind. Die ähnlichkeit Hamlets mit dem Hieronimo der Spanischen Tragödie verdiente in diesem zusammenhang hervorgehoben zu werden.

S. 420 ist der anm. zu s. 7 die pariser these von Harold S. Symmes *Les débuts de la critique dramatique en Angleterre jusqu'à la mort de Shakespeare*. Paris 1903 hinzuzufügen.

S. 431 anm. zu s. 48 sind manche druckfehler in den englischen wörtern stehen geblieben.

Im ganzen zweiten band zerstreut ist häufig U statt Ü gedruckt.

Mainz.

Gustav Binz.

**F. Liebermann, Die Gesetze der Angelsachsen**, herausgeg. im Auftrage der Savigny-Stiftung. 2. Band, 1. Hälfte: Wörterbuch. Halle a. S., Max Niemeyer. 1906. VIII u. 253 s. 4<sup>o</sup>.

Der verdiente herausgeber der Gesetze der Angelsachsen läßt dem textbande zunächst das vorliegende ausführliche wörterbuch folgen; die zweite hälfte soll das rechtsglossar, der dritte band die erklärungen bringen. Das wörterbuch umfaßt alle englischen und französischen wörter nebst den namen, während von den lateinischen nur diejenigen aufgenommen sind, die in den lexicis der klassischen sprache fehlen. Das dreifache sprachgut ist nicht geschieden, sondern in al-

phabetischer reihenfolge zusammen verzeichnet; ebenso hat der verf. — bis auf einige fälle — auf angabe der vokallänge, des genus und der verbalflexion verzichtet, obwohl dies leicht beizufügen gewesen und den anglistischen benutzern in ihrer mehrzahl gewiß auch willkommen gewesen wäre! Doch sind die bedeutungen scharf gesondert, die vorkommenden formen genau angegeben und unter dem simplex auch die bildungen mit präfix verzeichnet (z. b. unter *berstan*: *ab*~, *ætb*~, *oðb*~, oder unter *fōt*: *bare*~, *hare*~), ferner eine anzahl grammatischer artikel eingefügt (wie konjugation, deklination, formelhafte verbindung von wörtern, *h* unorganisch etc.), die z. t. sehr umfangreich und für jeden anglisten und sprachforscher ebenso interessant wie wertvoll sind. Es wäre vielleicht praktischer gewesen, sie aus dem vokabular herauszulassen und zusammen als 'anhang' zu geben, aber auch so sind wir dem verf. für diese, mühsame sammlungen voraussetzende, arbeit von herzen dankbar! Auf s. VI der vorrede sind sie überdies in einer stichwortliste übersichtlich verzeichnet.

Wegen eines augenleidens war der verf. genötigt, fremde hülfe heranzuziehen, die ihm durch zwei jüngere anglisten, die herren dr. Wildhagen und Krackow, gewährt wurde. Als normalform für die ae. wörter gilt das westsächs. des ausgehenden 9. jahrh., als stichwort im allgemeinen der nom. oder inf., jedoch sind alle nur einmal vorkommenden formen selbst stichwort, z. b. *gedafenað*, *bōcrihtes*, *deor-borenran*. Ich halte diese letztere einrichtung aber nicht für besonders glücklich und nachahmenswert!

Das vorwort bringt noch über 1½ seiten berichtigungen zum ersten bande, die jeder benutzer des letzteren gut tun dürfte, in sein exemplar einzutragen; darauf folgen noch einige berichtigungen zum wörterbuche. Auch ich habe bei gelegentlicher benutzung einige kleinigkeiten gefunden, die hier als zeichen meines interesses an dem vortrefflichen und außerordentlich willkommenen werke verzeichnet sein mögen.

S. 13 a fehlt ein *L* vor *ampliare*. — *ānēgede* ist nicht part. prt. zu *āneage*, wie L. s. 14 a fragend vermutet, sondern eine bildung mit dem suffix *-ōdi*, hätte also ein eignes stichwort werden sollen. — Unter *-b* (s. 18 c) sollte es heißen: "als zeichen für stimmhaften spiranten" statt "labial", denn das ist ja *b* auf alle fälle! — ib. hätten *æle*, *ale*, *eale* nicht

mit *awel* unter dem stichwort *aw[u]l* vereinigt werden dürfen, da hier klärlich zwei ganz verschiedene wörter vorliegen: *awul* 'fusicula, tridens' gehört zusammen mit lat. *aculeus* 'stachel' und kymr. *ebil* 'bohrer' und hat mit den übrigen formen, die unserm *ahle* entsprechen, nichts zu tun! — Ebenso wären *blæs-horn* (zu aisl. *blāsa*, *blāspīpa* oder zu ae. *blāest*?) und *blāu-horn*, *blōw*~ deutlicher zu scheiden gewesen; letztere beiden beruhen natürlich auf ae. *blāw*~ und *ō* ist me. lautform. — S. 26, b: *borg* 3 bedeutet 'darlehnsschuld', vgl. Liebermann, Herr. Arch. 119, 175. — S. 27 a unter *bōt-leas* l. anord. *bót-lauss*. — S. 53 a: *dēgle* kann auch für aws. *deagle* stehen. — S. 66 a: zu *exlex* vgl. jetzt auch Herr. Arch. 118, 130 ff. — S. 67 c: über *ferbēna* handelt jetzt ausführlich L. ib. CXX, 337. — S. 117 b wäre besser aisl. *hreīn*- statt ae. *hrān-hund* 'renntierhund' angesetzt, da *ren*~, *raīne*~ sich doch nur aus ersterem erklären. — Ib. brauchte nicht [*h*] *raðe* angesetzt zu werden, da alle belege auf das damit nicht verwandte *raðe* weisen. — S. 126 c wird unter *irsebinn* (hs. *yrsebinne*) auf *rysebinn* verwiesen; hier aber findet man dies wort nicht, sondern es ist als *risc*~ verzeichnet. Sollte nicht eher *rysel-binn* 'fettkasten' darin stecken? — S. 155 a vermifst man ungern die beispiele für das suffix *-nes*. — S. 186 c: zu *riscbinn* vgl. die bemerkungen zu *irse*~. — Wenn *ryt* für *ryd* steht (vgl. s. t, 2), so entspricht ihm ne. *rid* (vgl. NED.); das auslautende *-t* könnte sich durch assimilation an das folg. *to* erklären. — Sollte *Samma* nicht eher aus *Sammael*, *Samiel* verderbt sein, als aus *Ava*? — Statt *smal* wäre besser *smæl* angesetzt. — Unter den suffixen vermisste ich *-nes*. — *unbrýde* < ~*brygde* möchte ich lieber mit Sweet als adverb in der bedeutung 'ehrlich' auffassen.

Diese paar bemerkungen sollen natürlich nicht das mit bewunderungswürdigem fleisse, großer umsicht, weiter belesenheit und anerkannter sachkenntnis verfasste werk herabsetzen, über das sich jeder rechtshistoriker und anglist nur von herzen freuen muß und dem wir eine baldige glückliche fortsetzung wünschen!

Kiel.

F. Holthausen.

**Be Dōmes Dæge.** Herausgegeben und erklärt von **Dr. Hans Löhe.** Bonn 1907 (Hanstein). 106 Seiten. 3 M. 40 Pf.

Heft XXII der **Bonner Beiträge zur Anglistik.** Herausgegeben von Prof. Dr. **M. Trautmann.**

Die einleitung (s. 1—3) handelt von der überlieferung und den früheren ausgaben des denkmals. Auf s. 4 folgen literaturangaben. Von s. 5 an wird auf den linken seiten der altenglische text abgedruckt, dem auf den rechten seiten eine möglichst wörtliche deutsche übersetzung gegenübergestellt ist. Unter dem altenglischen texte stehn die lesungen der handschrift in altenglischen buchstaben und die lesungen, bez. vorschläge, der forser. Dies alles ist, wie man sieht, nach dem vorbilde der Beowulfausgabe Trautmanns eingerichtet. Außerdem findet sich unter der deutschen übersetzung der lateinische hymnus De Die Judicii, die quelle des altenglischen gedichtes, abgedruckt. Nur auf den seiten 14—33 ist die anordnung verschieden; hier nämlich wird dem texte des ae. gedichtes der entsprechende text einer von Napier gedruckten ae. predigt gegenübergestellt, die engste verwandtschaft mit dem gedichte zeigt und offenbar aus einer früheren gestalt desselben herstammt. Auf den seiten 38—42 wird vom Jüngsten Gericht im altenglischen schrifttum gehandelt, 42—47 über sprache und zeit des gedichtes, 53—62 über das verhältnis desselben zur lateinischen vorlage, 62—70 über den versbau. Hierauf folgen erklärende anmerkungen, und den schlufs des ganzen bildet ein wörterverzeichnis.

Der altenglische text enthält eine reihe treffender verbesserungen. In v. 8 setzt der herausgeber zwei besserungen Trautmanns ein: *styre* statt des überlieferten *gryre* und *wōp* statt des *polen* der handschrift. *Winda gryre* und *wolcn* geben keinen brauchbaren sinn, während *styre* und *wōp* dies tun und durch *flamine ventorum* und *plactu* gefordert werden. Doch wenn man auch *wōp* sogleich als das richtige zugibt, so kommt einem doch bei *styre* das bedenken, dafs dies wort sonst nicht belegt ist. Gleich darauf, in v. 13, bringt der herausgeber selbst eine sehr annehmbare besserung, indem er *lāðan* für das überlieferte *langan* einsetzt: die lat. quelle hat *inamabile*. Eine andre gute änderung des herausgebers scheint mir zu sein, dafs er die verse 41—42 anders abteilt als bisher geschehen war und den 43. vers durch *fyrena grimme* ergänzt,



das die übersetzung von *crimina saeva* ist, welches sonst unberücksichtigt geblieben wäre. Besonders hingewiesen werde noch auf eine reihe sehr glücklicher besserungen Trautmanns, die L. übernommen hat: v. 48 ändert Tr. das ganz unverständliche *aglidenē gýltar · modgōd gode gehælan* um in *āgnidenē gēstas mid gōde gehwelan*, was besten sinn gibt. V. 58 macht Tr. *oþ* aus *ou*, v. 102 *hliðu* aus *hlīða*, v. 111 *flēman* aus *flēcgan*; v. 244 *besenēþ* aus *bereah*, 254 *geþeod* aus *geþeon*, 256 *þeostrum* aus *þeoŕtpa*, 292 *mādena* aus *mæden*, 306 *anwealh* aus *unbleoh*; alles änderungen, die man auf den ersten blick als treffer erkennt.

In dem abschnitte über sprache und zeit des gedichtes kommt L. zu dem schlusse, dafs es nicht vor der mitte des 10. jahrhunderts verfaßt sein könne.

Das verhältnis der predigt zum gedichte ist nach L.: Der prosaist hat entsprechend dem zwecke seiner predigt ausscheidungen vorgenommen. Vieles behält er wörtlich; auf der andren seite "durchsetzt er manche verse mit prosaischen redeformen, verändert die konstruktion und räumt dichterische freiheiten aus dem wege, um sie durch landläufige ausdrücke zu ersetzen".

Die 157 hexameter der lat. quelle gibt der ae. dichter in 308 langzeilen wieder, indem er durchschnittlich zwei langzeilen gebraucht, um einen hexameter zu übersetzen. Seine kenntnis des Lateinischen ist genügend, und er ist bemüht, sich der vorlage möglichst enge anzuschließen. Einzelne worte sind des öftern eingefügt, und mancher begriff des Lateinischen ist mit zwei begriffen des Angelsächsischen wiedergegeben.

In dem abschnitt über den versbau, der natürlich ganz auf Trautmanns verslehre fußt, zeigt L., dafs die bei Cynewulf und im Beowulf geltenden regeln vielfach verletzt werden. Zunächst fällt auf die geringe zahl der "dehnverse", nur einen ganz sichern hat L. anzuführen: *on heort-scræfe* 39. Sodann fällt sehr auf, dafs dem dichter die regel, dafs unmittelbar vor dem hauptstabe kein vorschlag stehen darf, abhanden gekommen ist, wie in *on) ænlicum wonge* 6 und *on)hæfde mid songe* 11; nicht weniger als 28 mal verstößt er gegen jene regel. Auch das ist sehr auffallend, dafs BDD nur einen vers wie *gédýrstig wesan* — es ist v. 172 — hat, in welchem eine vorsilbe wie *ge-*, *ā-*, *be-*, *for-* den ganzen ersten takt füllt.



Alles merkmale, welche die späte zeit des denkmals bestätigen, die sich schon aus seiner sprache ergeben hatte.

Eine nicht kleine anzahl von druckfehlern fällt auf. Zwar in den ersten fünf bogen geht es gut und sind mir nur die folgenden begegnet: s. 14, v. 108 steht *lease* statt *lase*; s. 20, v. 149 fehlt strichpunkt nach *forwyrnan*; s. 25, v. 188 der übersetzung, muß es heißen 'aufzuzählen' statt 'aufzählen'; auf derselben seite muß komma stehn statt punkt nach dem letzten worte der letzten zeile; s. 80, anm. zu v. 191, letzte zeile, lies 'Lat.' statt 'Ags.' Aber in den beiden letzten bogen sind mindestens ein paar dutzend versehen stehen geblieben, so daß die sonst erfreuliche arbeit unerfreulich abschließt.

Bonn.

B. Steidler.

**The Temple of Glass by John Lydgate.** Printed at Westminster by William Caxton about the year 1477. — Cambridge at the University Press 1905.

Es ist für jeden bücherfreund eine aufrichtige freude, diesen in jeder beziehung prächtigen neudruck des Lydgate-werkes in die hand zu nehmen. Ein deutscher fachmann, Alex. H. Oldenbourg, hatte die güte, sich auf meinen wunsch darüber in folgender weise zu äußern:

"Das vorliegende werk ist durch seine einfache, aber auch geschmackvolle ausführung ein kleines meisterwerk englischer buchausstattung, wie wohl auch die Caxton'sche originalausgabe im 15. jahrhundert ein aufsehen erregendes meisterstück gewesen ist. Es ist sehr interessant, ein ganzes werk in der Caxton'schen originalschrift gedruckt zu sehen; bekanntlich wurde diese schrift mitte der neunziger jahre des vorigen jahrhunderts von der Drugulin'schen offizin in Leipzig wieder ausgegraben und unter dem namen Caxton-schrift auf den markt gebracht. Der verleger hat keine kosten gescheut, ein absolut getreues bild der originalausgabe wiederzugeben, und ist ihm dies auch durch reproduktion des alten druckes in kupferdruck vorzüglich gelungen. Das für die ausgabe verwandte büttenpapier, sowie der ebenso einfache wie moderne einband mit echtem pergamentrücken, beweisen, daß die University Press in Cambridge ein in seiner ausstattung erstklassiges werk herausgeben wollte."

Was die geschichte und die bedeutung des originaldruckes und den wert des textes anbetrifft, so verweise ich auf Schicks Temple of Glass pag. XXV f. und XLIII f.

München.

E. Sieper.

### My Reply to Mr. Krüger.

"The be an excellent scholar is to have confidence: to be a fair scholar is to be diffident. . . . When you get down to the man with no scholarship at all, you find the confidence coming again."

Barry Pain, *The Culminating Point*.

In the September number of last year's *Beiblatt zur Anglia* there appeared a highly unfavourable notice of the first section of my Grammar of Late Modern English from the pen of Mr. Krüger. In it I am represented as no better than an ignoramus, a dunce, bringing his readers no enlightenment on any one subject of English grammar or idiom, but wearying them instead with no end of puerilities and errors. I did not receive an offprint of Mr. Kr.'s article on its appearance, and as my scanty leisure does not allow me to be a regular reader of professional periodicals, it did not come under my notice until a few days before Christmas, when my attention was drawn to it by a friend. Hence the lateness of my reply.

I am thankful to say that on my application the editor with obliging haste sent me a copy of the paper containing Mr. Kr.'s criticism, thus enabling me to peruse it at leisure and prepare an answer. Let us now see what Mr. Kr. puts forward to substantiate his charges. For convenience of reference I have numbered his observations, and given the §§ and pages in my Grammar to which they refer.

1. Ch. I, § 5, page 4. Sweet's explanation of such turns of expression as *The bed feels hard*, *The meat cuts tough*, *The cakes eat short and crisp*, etc. is 'that their grammatical subject is logically their object'. This explanation, which is in substance the same as that given by Mason (*Engl. Gram.*, § 183) and Murray (s. v. *cut*, 13; *eat*, 5; *feel*, 16) seems to be quite satisfactory, but finds no favour in the eyes of Mr. Kr. He thinks that he has succeeded in turning it to ridicule by observing that 'if it were right, the above sentences ought properly to have run *I feel the bed hard*, *I cut the meat tough*, *I eat the cake short*, etc.' I do not see that this would follow. Why not for instance: *The bed is felt hard*, *The meat in being cut is tough*, *The cakes are short and crisp when eaten*, etc.? Mr. Kr.'s paraphrase of the first sentence and my own are at variance with idiom, but the former is not so foolish as it appears on the first blush. It may be compared to *I feel the bed to be hard*, of which it might have been a variant; or to (*I hope that*) *I see you quite well*, in which the construction which Mr. Kr. finds fault with, is used after a verb of a kindred meaning.

But even granted that *I feel the bed hard*, as well as the other paraphrases Mr. Kr. uses to stultify the argument, are utterly at variance

with idiom, it would not at all follow that Sweet's theory is wrong. Are there not hosts of sentences which, though never used, are perfectly regular and intelligible? Are not such sentences constantly employed in grammars and dictionaries to explain peculiar idioms?

2. Ch. I, § 5, page 5. Mr. Kr. says that it is unintelligible to him how *to make one* can be placed on a par with *to make merry* and *to make bold*. To me it is unintelligible what he means. Does he refer to the meaning of *to make* or to the fact that the reflective pronoun is supposed to be understood?

That the meaning of *to make* in the three collocations is practically the same, viz. that of a modified *to be*, can hardly be denied in face of the fact that *to be* is used as a variant of *to make* in all of them. Cf.: *They were merry with the goose. Christm. Car., III. We are bold to say that no instance can be found. McCulloch (Murray, s. v. bold, 3). Wilt thou be one? Henry Esmond, II, Ch. XI. If by time-piece you mean clock, I'm one. Punch, Life's Little Difficulties, VII (Swaen, Sel. of Engl. Prose and Poetry, III, 104).*

My supposition that the weakening of the sense of *to make* in these collocations is due to the suppression of the reflective pronoun is, I admit, open to exception. As to *to make merry*, this appears to be certain from a comparison with such a sentence as *The young people were making themselves perfectly happy. Pick., Ch. XVII, The Parish Clerk.*

As to *to make bold* I now find I am wrong. See Murray, s. v. *make*, 69.

As to *to make one* my view is rendered plausible by considering it in the light of such a sentence as *He only, in a general honest thought | And common good to all, made one of them. Jul. Caes., V, 5, 72; in which to make has practically the meaning of to make oneself.*

3. Ch. I, § 5, page 6. Also in *to make a good husband*, and similar phrases, I see a weakened meaning of *to make*, and the change of meaning is also ascribed to the loss of the reflexive pronoun. I have no evidence to prove my supposition to be correct, and I, accordingly, offer it with diffidence. It receives some support, however, from the fact that the noun may also stand without any defining adjective, as in *Toddy is going to make a poet, or a musician, or an artist. John Habberton, Helen's Babies, 46.*

Mr. Kr. pronounces my surmise 'wunderlich' and to give colour to his view he adduces the German *Er wird einen guten Offizier machen = abgeben*, and the French *Il fait le bel esprit* '(Hier freilich mit dem neben-sinn von machen, wollen, spielen, aber nicht sein)'. It is rather curious that from his standpoint the French phrase might be urged to corroborate the correctness of the second part of my explanation, the dropping of the reflective pronoun.\* For according to Bradley *to make oneself* is obsolete for *to maintain or pretend that one is (so-and-so)*, (i. e. *faire*, as defined by Mr. Kr.) in such a sentence as *He makes himself a ballad-maker. 1648 Jenkyn, Blind Guide, I, 13. (Murray, s. v. make, 51 d.)* Accordingly in the above sentences *faire* without the reflective pronoun = *to make* with the refl. pr.: in other words *faire* appears to have lost the

refl. pr., and it is only natural to suppose that *to make* in *He made a good husband* may have suffered a similar loss.

4. Ch. I, § 6, page 8. Mr. Kr. does not find the least weakening in the sense of *to lie*, *to sit* and *to stand* when connected with a present participle, as in *He lay gasping on the floor*, *He sat looking at the horse's ears* and *The horse stood snorting and pawing at the door*. To me the ideas expressed by *lay*, *sat* and *stood* in the above sentences are quite subservient to those denoted by the following participles, to an extent that these verbs approximate to the copula *to be*. Den Hertog (*Ned. Spr.*, I, § 5, *Opm.* 2) is evidently of the same opinion, but does not wish to represent his view as unimpeachable doctrine, any more than I do (Cf. § 12, N.). I give my view as a reason that in the above connection the verbs *to lie*, *sit* and *stand* are seldom found in the progressive form, which in its chief function is, admittedly, only used when the verb distinctly expresses action actually continuing at a certain time (Cf. Bain, *H. E. Gr.*, 187).

Mr. Kr. asserts that the two successive participles are so discordant to an English ear that this is sufficient reason for the progr. form to be rejected. What in all the world makes Mr. Kr. so positive that his view is so much better than mine? If two successive present participles were really so inharmonious, they would certainly not have been used in such a sentence as *She was found one morning by her cousin Edmund, the youngest of the sons, sitting crying on the attic stairs* (Jane Austen, *Mansfield Park*, Ch. II), where it was so easy to avoid them.

5. Ch. I, § 10, page 11. Mr. Kr. takes exception to my including under one heading the two applications of the verb *to get* that correspond severally to the German *werden* and *kommen*, *gelangen*. I wish he had told me why.

If Mr. Kr. had read the numerous quotations given under *to become*, *to get*, *to grow* and *to turn* with proper attention, he would have considered long, before he expressed his astonishment at my statement that the difference in meaning observed between these words is but slight. Probably Mr. Kr. adheres to the old theory that *to grow* implies a gradual, *to turn* a sudden change. But how does this theory square with the use of *to grow* and *to turn* in such sentences as *His face from being pale grew suddenly red*. Thack., *Henry Esmond*, II, Ch. XIII (Note the combination *grew suddenly*) and *Caleb's scanty hairs were turning greyer and more grey* Dick., *Crick.*, II. (Is this a sudden change?)? Compare also *to turn pale*, *white*, etc. with *A supposition at which the two young Cratchits became livid*. *Christm. Car.*, III; and *The baronet became red*. G. Meredith, *Ord. of Rich. Fer.*, Ch. XXIV.

Mr. Kr. says *to turn poet* is a bad instance. Of what is it a bad instance? Is it at variance with my rule that '*to turn* before a noun implies a voluntary act on the part of the subject'? This would equally apply to the other three instances given. Mr. Kr. goes on to tell us that we can say *He turned poet* only when we wish to consider the change as a *mutatio in pejus*. And what about *Now if I turned a good fellow*, which he will find among my quotations, and *They* (the reference is to



*William Morris and Burne Jones*) have turned artists instead of taking up any other career, to which the University leads. Rossetti's Letters?

6. Ch. I, § 12, Obs. I, page 16. In his attack upon my statement: 'Even the verb *to be* sometimes seems to imply a getting into a state, especially when used in connection with words pointing to a future state' Mr. Kr. might have distinguished between two applications of *to be*, which have been erroneously put together.

In *He was both out of pocket and out of spirits by that catastrophe and Reuben strode along so rapidly that she was almost breathless as she tripped by his side* I still see indubitable instances of the change in meaning I refer to, *to be* approximating very closely to *to get*. As to *We meant to be sailors* and the other quotations given, I now share Mr. Kr.'s objections. My mistake has arisen from my not having left the foreigner's standpoint. The Dutch *worden*, and I presume the German *werden* also, has two meanings, viz. a) that of *to become*, *to grow*, etc., b) that of *to be in the future*. It may, however, be observed that a future getting and a future being in a state are often hard to distinguish. Compare for example the quotations given in my Grammar with *You will get better soon*. Beatr. Harr., *Ships that pass in the Night*, Ch. XIII.

7. Ch. I, § 16, page 20. My definition of modal verbs is that they are 'verbs which are used to express that a statement is considered matter of certainty or uncertainty'. Here *statement* is a clerical error for *state of things*. Mr. Kr. says 'Damit ist das Wesen der modalzeitwörter ganz und gar nicht getroffen; *I doubt, I do not know* bezeichnen ebenfalls eine als unsicher angesehene aussage. Nichtssagender hätte die begriffsbestimmung nicht ausfallen können.' I might have inserted the words *in connection with an infinitive* after *used*, but then any intelligent reader would have taken these words for granted, seeing the chapter deals with complex predicates, in which a finite verb is followed by an infinitive or a group of verbals the first of which is always an infinitive as stated in the preceding §. Reading his remark I can hardly help thinking that Mr. Kr. revels in finding out alleged errors, and is, therefore, averse to read in the right spirit.

His argument that *I doubt* and *I do not know* also represent a statement (i. e. state of things) as uncertain is a foolish one, and betrays a singular deficiency in his reasoning powers. I will put the matter very plainly. When I say that Mr. Kr. and myself have written big books about English Grammar, it does not at all follow that I mean to say that there have been, are, or will be no other gentlemen who have done, are doing, or will do the same thing. Such an inference would, indeed, be the height of folly. Yet Mr. Kr.'s argument is essentially of the same character.

8. Ch. I, § 17, page 20. My definition of *to be* as a modal verb '*To be* implies that the action or state mentioned in the predicate is held uncertain but desirable. It occurs only in certain conditional clauses that express a secondary relation of purpose', swarms with errors ('wimmelt von schiefheiten'), says Mr. Kr. 'First of all I ought to have said *to be to*.' What a foolish observation! Does *to belong to to be* or *to the following infinitive*? Is the idea of uncertainty expressed by *to be* or by *to be to*?



In his comments on my definitions of *to have* and of *to be* in another function Mr. Kr. insists again and again on this *to*. Curiously enough he cashiers *to* after *ought* in Obs. 26, while in the next he restores it in all its glory after the same verb, forgetting it, however, after *It was my duty*.

Next Mr. Kr. observes that *to be* + infinitive may occur in any sentence. In this particular meaning? If so, I should like to see a few instances. But the error in judgement, referred to in 7, causes Mr. Kr. to compromise himself again. Who in all the world denies that *to be* + infinitive may have other meanings? Not I to be sure. Cf. § 29, ff.

The third remark is (*three* is Mr. Kr.'s notion of a swarm) that *to be* as a modal verb not at all expresses that a state of things is thought of as something desirable. I need only say that all my quotations are in harmony with my contention, and that I have never seen any instances that are not. In *If I were to die in a foreign country*, which Mr. Kr. brings triumphantly into court, *were*, like *should*, replaces a Modern English subjunctive (or conditional) mood (§ 15, a), about which I have a good deal to say in a subsequent part of my grammar, which is as yet unpublished.

9. Ch. I, § 18, page 20. In his next attack Mr. Kr. again gives himself sadly away. My description of the function of modal *can*, viz. '*Can* is used to represent an action or a state as merely contingent or uncertain' he brands as 'gleich inhaltslos' as my definition of *to be* as a modal verb in 8. The only thing he produces to justify this withering censure is his question 'Was ist in *the child can walk already* unsicher?'. My reply to this simple question is the simple negative *nothing*. But in return I may be excused for asking Mr. Kr. what has your question to do with my definition of modal *can*. To this the same simple negative is the only suitable answer.

Perhaps Mr. Kr. does not see the point, and I will therefore, help him to understand why this can be the only answer to my question. In *The child can walk already* the verb *can* means *is able to*, while in § 18 I am speaking about modal *can*. Mr. Kr.'s own question as it stands is 'inhaltslos'; it would only have sense if I had worded my definition of modal *can* thus: '*Can* is only used to represent etc.'

But I can hardly help thinking that Mr. Kr.'s notions of modal verbs are of a nature that he considers *can* in the sense of *to be able* also as such. If this is really the case, I cannot argue with him. Anybody who considers *can*, *will*, etc. as modal verbs in such sentences as *The child can walk already*, *I will come to you to-morrow*, etc., must be prepared to extend the term to *to want*, *to intend*, etc. in *I want (intend) to come*, etc., in fact to any verb that is followed by an infinitive.

10. Ch. I, p. 18, page 21. Mr. Kr. does not see a subjunctive in *Could Miss Richland have set him a liberty?* and in *What could have turned the foolish fellow's brain!* If he did not tell us so himself, it would be incredible. It is difficult to conjecture how Mr. Kr. understood these sentences, but there seems to be no alternative but to assume that he apprehended *could* as an indicative in the sense of *was able*. What monstrosity this would lead to, I must leave Mr. Kr. to imagine.

11. Ch. I, § 14, page 19. Mr. Kr.'s next observation shows that he

does not see the point of what I have remarked in § 14. A Dutchman, and a German also I presume, might be in doubt whether an Englishman says *A glazier is a man whose duty is or whose duty it is to fix panes of glass in a window*. The use of the anticipatory *it*, of which, as Mr. Kr. is well aware, I have a great deal to say in the sequel, was not the subject of discussion in § 14 of this chapter.

12. Ch. I, § 19, 22. I see a possible difference between *Don't be un-civil to Captain Rashleigh. He might be a very good friend to you and . . . He may be a very good friend to you*. In the first I see a reference to a future, in the second one to a present state of things. I expressly say that the difference is an accidental one, depending on certain connections. Mr. Kr. observes that of course ('natürlich') both sentences may refer to a present or a future state of things. "With equal plausibly," I should like to ask. But possibly my linguistic instinct was at fault at the time of writing. Anyhow I cannot prove that it was right. I should, however, like to know why Mr. Kr. uses the expression 'natürlich', which he calls downright ridiculous ('possierlich') in my comment on *We might have gone about half a mile*. Whatever he may say to the contrary, this sentence has practically only one meaning, viz. that which it has in *We might have gone about half a mile . . . when the carrier stopped short*. Dick., *David Cop.*, Ch. v. It is, of course, easy to fit the words *We might have gone* with such an ending as would make the alternative interpretation the only plausible one; e. g.: *We might have gone still further, (if we had not been so tired)*.

13. Ch. I, § 20, Obs. I, page 22. Mr. Kr. asserts that such a sentence as *Are you perhaps in a hurry?* is wrong, seeing that an Englishman in asking a question never uses *perhaps* and simply says *Are you in a hurry* ('der Engländer fragt gar nicht mit *perhaps*, sondern mit: *Are you in a hurry*').

Although the use of *perhaps* in a question may not be so common as the corresponding use of the Dutch *misschien* or *soms*, and presumably of the German *vielleicht*, there is not on the all but concurrent testimony of a half-dozen of recognized authorities whose opinion I have asked about this subject, anything un-English in it. I have not, unfortunately, much conclusive evidence to disprove Mr. Kr.'s sweeping negative, having never paid any attention to the subject in the course of my studies. Such as it is, I willingly place it at his disposal, trusting that it will give him pause in making his confident allegations.

Claudio. *But it chances / The stealth of our most mutual entertain-ment / With character too gross is writ on Juliet*. — Lucio. *With child, perhaps?* Shak., *Meas. for Meas.*, I, 2, 160.

*Does not that help, to account, perhaps, for your partiality for the stage?* William Archer (*Pall Mall Gazette*, 1903, page 235).

*Was the Disagreeable Man perhaps a reader of character*. Beatr. Harraden, *Ships that pass in the Night*, I, Ch. VII.

Also in the following sentences, though statements in form, a question is asked:

*Mrs. Fairfax has said something perhaps?* Ch. Brontë, *Jane Eyre*, Ch. XXV (*World's Classics*, 342).

*Perhaps the gentlemen in the Temple knowing about affairs and business and that, could help a poor fellow to a good investment?* Thack., *Pend.*, II, Ch. XXV, Smith, Elder, & Co., 279).

*Now since you know who I am, perhaps you will be a little more communicative?* James Payn, *Glow-Worm Tales*, I, A (Tauchn. 27).

The second part of Mr. Kr.'s assertion is of course (I use the word advisedly) quite wrong. An Englishman does not simply say *Are you in a hurry?* when he has diffidence or hesitation in asking the question. The ordinary way of giving expression to this feeling, as everybody knows, is by the use of *to happen*. But besides *perhaps* we also find *mayhap* (see Murray), *perchance* (see Murray), *by (any) chance* and possibly other synonyms of *perhaps* doing the same duty.

*Do you by chance, remember our talk about unimals?* Th. Watts Dunton, *Aylwin*, XVI, Ch. I (*The World's Classics*, 461).

*He was so frightfully gruff and ghum that I asked him if, by any chance, it was his temper he was looking for.* *Punch*, 30 Dec., 1908, page 481 c.

14. Ch. I, § 23, page 25. Mr. Kr.'s fault-finding with my definition of modal *must* is the result of his deficient reasoning power and of his curious notions of modal verbs, already commented on in 7 and 9.

15. Ch. I, § 27, 31. Mr. Kr. charges me with overlooking the principal point in stating the function of modal *will* in the following terms: *Will as a verb of this kind expresses a feeling on the part of the speaker that he considers the action or state mentioned in the predicate as probable.* I ought to have said, says Mr. Kr., that the supposition concerns the present. I might, indeed, have added this in a note, but in my humble judgement, this peculiarity in the meaning of this *will* is quite subservient to its power of expressing the feeling of uncertainty referred to in my definition.

16. Ch. I, § 28, page 32; § 31, Obs. IV, page 34. Mr. Kr. does not see why it is at all necessary to discriminate between different functions of *to be*, *can*, *may*, *must*, etc., when followed by an infinitive. It is needless to refer again to his fundamental mistake of not perceiving the essence of modal verbs, but I would draw attention to his being blind to the different meanings of *to be*, as shown by such sentences as *If I am to tell a story*, etc., and *You are to give this to John*. The former is a variant of *That I may tell a story*, etc., the latter of *You are obliged to give this to John*.

Mr. Kr. in the same breath attacks my contention that, except for subordinate statements *shall* and *should* are not now used as variants of *to be* in the sense of *to be destined*. In his eagerness to pick holes in my work he misunderstands my words entirely. His remark, indeed, hardly bears upon the subject in hand. He does not observe what particular function of *shall* and *should* I refer to; he fails to pay attention to the term subordinate statement, changing it into subordinate clause, thus overlooking the fact that the former is a variety of the latter; he thinks of *should* in the sense of *ought* and gives it as his opinion that in such a sentence as *I told him that he should obey his parent* it is not a real preterite. What he means is that *should* is not available when the time

at which the duty is to be performed is prior to the moment of speaking or writing. But does it follow that this cannot be expressed in the words I use in § 39, Obs. II, and in § 44, Obs. III in speaking about this matter: '*Should*', although properly a preterite subjunctive, mostly expresses an actual obligation, either in the present or the past, the latter only in subordinate statements and questions'?

17. Ch. I, § 31, Obs. VI, page 34—35. 'It answers no useful purpose to discuss *We must make it clear that the British power is to be paramount and What was I to do?* under two subdivisions' says Mr. Kr. Why not? Is the *to be* in the first sentence equivalent to the *to be* in the second? Does not Mr. Kr. see that the underlying idea of the first is *We are firmly determined that the British power shall be paramount*, that of the second *What was it my duty to do?*

18. Ch. I, § 31, Obs. VI, page 34. It is impossible for me to understand why Mr. Kr. should find fault with my using the words *sometimes* and *perhaps* in the statement '*To be* is also found, sometimes, perhaps, less properly in the sense of *ought (should), may (can), have (must)* etc.' Are the applications of *to be* in all these shades of meaning in harmony with the typical, primary and usual function of *to be*? Compare also Murray, s. v. *to be*, 18; and Sweet, *N. E. Gr.*, § 2397. Is it not proper to use these safety-words in mentioning those applications which may be regarded as more or less popular deviations from strict usage? As to Mr. Kr.'s searching question '*Ich möchte wissen, in welchen der von ihm gebrachten beispiele to be nicht gut ist*' I must confine myself to observing that to my knowledge only those mentioned under  $\gamma$ ,  $\delta$  and  $\epsilon$  illustrate an application of *to be* which is rather unusual and improper.

19. Ch. I, § 32, page 35. Mr. Kr. takes exception to my wording the typical force of *to have* when followed by an infinitive in the following terms: '*To have* is used when the acting power is a) an irresistible power.' I cannot say that I myself admire this wording, but in extenuation of my short-coming I may plead that it is the consequence of my attempt to denote what the different shades of meaning expressed by *to be*, *to have*, *must*, *need*, *ought (should)*, *shall* and *will* have in common. See § 15, page 19: 'Such a verb denotes that a substance is acted upon by a certain power'. Mr. Kr. does not see the irresistible power in *In October the expedition sailed, but it had to make its way against adverse winds*, and in *I saw he had to bite his lips*, and then he himself gives this definition of the function of *to have*: 'Wenn das subject unter der wirkung einer unwiderstehlichen macht steht' which is in substance . . . precisely what I say.

Mr. Kr. goes on to say that he sees absolutely no sense in my observation ('sinnlos ist geradezu die anmerkung') that sentences with *to have* are mostly suggestive of a condition to be fulfilled or a purpose to be attained. He has *mostly* printed in spaced type. Now I am at a loss whether he objects to my *mostly*, or to the observation altogether. In his 22nd remark he himself uses 'meist', which he insists should have been used instead of 'manchmal', my 'sometimes'. I therefore conclude that he does not object to the use of *mostly* as a term of grammar. Ought I to



have written *occasionally* or *always*? But Mr. Kr. does not know why I preferred *mostly*.

If Mr. Kr. objects to the observation altogether, I will help him to understand it, using the shortest of my quotation as an illustration of what I mean: *I saw he had to bite his lips* suggests some such subaudition as *if he was to restrain* (or *that he might restrain*) *his laughter*.

20. Ch. I, § 24, Obs. IV, page 26. Mr. Kr. tells us that he considers the use of *should* in *That should be Barbados unless my reckoning is out* in conformity with present practice. Does Mr. Kr. know that Kingsley advisedly interlards his novel *Westward Ho!* with archaisms? Does he actually venture to deny that modern practice would require *must* for this *should*?

21. Ch. I, § 26, b, page 29. *What should he be doing there?* and *Should he know already?* are instances of an application of *should* that is quite common in present English, says Mr. Kr. It is difficult for me to believe that he means what he says. Some enlightenment on the subject he may find in Abbot, *Shak. Gram.*, § 323 and in Franz, *Shak. Gram.*, § 461. But why does not Mr. Kr. favour us with a few quotations from writers of the present day to prove what he says?

22. Ch. I, § 35, Obs. V, page 41. Mr. Kr. does not, I think, express what he means when he says: 'Es gibt zwei *may not*; wenn aber *darf nicht* gemeint ist, so hat *must not* nicht manchmal diese bedeutung, sondern meist.' What he means is most probably that *may not* in the sense of *is not permitted to*, is mostly (not: often) replaced by *must not*. I am not quite sure that I agree with him. In page 74 he will find no fewer than five instances of this *may (might) not*. Let me add that I always use *sometimes* in an entirely indefinite meaning, i. e. without any implication of either greater or less frequency, so that I am quite safe in saying '*Must not* sometimes has the meaning of *may not*'. There is not, of course, any occasion for me to discuss the other *may not* in this part of the chapter.

23. Ch. I, § 36, page 41; § 37, Obs. I, page 42. If Mr. Kr. had taken the trouble of looking at § 15 in page 19, he would have known why the peculiar function of *need* has been described thus '*Need is used when the acting power is a requirement*'. He does not see that a requirement can be an acting power ('Wie kann eine wirkende kraft ein erfordernis sein?'), he means: 'Wie kann ein erfordernis eine wirkende kraft sein?'), but that is not really my fault.

Mr. Kr. is responsible for the statement that *need* without a negative should be strictly distinguished from *need* with a negative ('Zudem ist zwischen dem bejahten *need*, das *must* ist, und dem verneinten (*need not*) ein scharfer unterschied zu machen'). Is this because different words are used in Dutch, and presumably in German, in translating it? The onus probandi of the assertion lies on Mr. Kr., but it is easy to show that he is mistaken. Therefore here goes . . . Let me paraphrase two of my quotations. *We need talk of this no more* (or *We need not talk of this any more*) = *It is not necessary that we should talk of this any more*, or *It is not required of us to talk* [etc.]. *We need to look a little more closely into the matter* = *It is necessary that we should look* [etc.], or *It is required of us to look* [etc.].



Mr. Kr. makes fun of my? after *needed not* (?), which I put merely because at the time of writing I had no instances handy of this word-group, although I felt sure that some would soon turn up. Here is one to satisfy my critic: *John needed not to reply*. Mrs. Craik, *John Hal.*, Ch. XXXVI.

24. Ch. I, § 34, page 37. Mr. Kr. would have been better advised if he had refrained from saying that there is no need for discriminating between the various shades of meaning of *must*. The differences are considerable, so considerable indeed, that it would require a long definition to cover them all. If Mr. Kr. knows a short one beyond the vague designation implied in what I say in § 15, b, 2, he might have favoured us with it. Easy though it may be in his eye, even Murray has not even attempted to give one. But why in all the world should it be easy to find a general formula for the various shades of meaning of *must*, while, as everybody will admit, it is an utter impossibility with almost all the more important words of the dictionary?

Mr. Kr. is quite right in saying that it cannot be proved that *must* is more forcible than *to have*. He is, however, quite safe in accepting this on the testimony of no less an authority than Mr. Henry Bradley, the co-editor of the *Oxford Dictionary*, to whom I refer in my book.

25. Ch. I, § 35, Obs. I, Note, page 39. Mr. Kr.'s next remark is an instance of what the French call *enfoncez une porte ouverte*. We are in perfect accord as to the limited use of *must* to express an inevitableness or a compulsion of the past.

But how curious that Mr. Kr. should be quite sure that the late Mr. Stoffel has misunderstood the sentence: *Arrived at Keswick, I must needs recklessly risk my life*, although it was Mr. Stoffel, not Mr. Kr., who read the sentence in its connections! What is more curious still is that in Mr. Kr.'s own translation ('Natürlich muß ich mich, als ich in K. ankomme, schleunigst in gefahr stürzen') the suppressed principal Sentence to which the above quotation is supposed to be subordinate, is also absent, thus showing that he is, after all, agreed with Mr. Stoffel and myself.

I have now discussed the first twenty-five of the hundred odd counts of Mr. Kr.'s indictment. I cannot expect the reader to have any attention left for what I have to say about the remaining seventy-five. Indeed, I am afraid that I have already utterly wearied his patience. Nor could the editor, I suppose, afford to spare any more room in his valuable paper for what, after all, may appear to many readers, as a mere return of charges by counter-charges. It is only fair for me to admit that in all Mr. Kr. has been pleased to say about my book, I have not always found him to be in the wrong. He has actually detected some errors and has pointed out a few subjects which have not been discussed with the fulness of detail they deserve. I have even picked up a few hints, which in the event of a second edition of my Grammar being called for I shall not be slow to turn to grateful account.

I have no doubt that the preceding pages will enable the observant reader to form an opinion of Mr. Kr.'s qualifications as a critic concerning matters of English Grammar and Idiom. For my own part, in reading his numerous cavils, I was constantly reminded of the lesson taught by the

words which I placed at the head of my reply. It is, indeed, a strange and significant fact that, while professing to know the language so well, he should not have made it the vehicle of his ideas.

Before concluding I cannot forbear expressing my amazement at the supercilious and acrimonious tone Mr. Kr. has thought proper to adopt in speaking of my work. Almost every sentence in his paper contains an ill-natured gibe of one kind or another. What useful purpose can be served by such practice? It is not for me to say any more on this head. But I must tell Mr. Kr. that owing to his utter want of dispassionateness and candour I have no intention of re-entering the lists against him.

Amsterdam, Feb. 1909.

H. Poutsma.

### III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen vom 1. April bis 30. Juni 1909.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen,  
wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

#### 1. Sprache.

- Oxford English Dictionary.** Edit. by Sir James A. H. Murray. *Ribaldrie — Romanite.* (Vol. 8.) By W. A. Craigie. 4to. Clarendon P. 5/.
- Allen** (F. Sturges), Noah Webster's Place among English Lexicographers. pp. 19. C. & C. Merriam Co. (Springfield, Mass.).
- Zachrisson** (R. E.), A Contribution to the Study of Anglo-Norman Influence on English Place-Names. pp. 171. Ohlsson (Lund).
- Plant Names.** Pronunciation of. 12mo, pp. 94. Office. net 1/.
- Lundberg** (W. Leet), Word-Formation in Kipling. A Stylistic-Philological Study. pp. 126. W. Heffer. net 2/6.
- Dumville** (Benjamin), The Science of Speech. An Elementary Manual of English Phonetics for Teachers. pp. xii—207. Clive. 2/6.
- Jones** (Daniel), The Pronunciation of English Phonetics and Phonetic Transcriptions. pp. 174. Camb. Univ. Press. net 2/6.

#### 2. Literatur.

##### a) Allgemeines.

- aa) **Warren** (T. Herbert), Essays of Poets and of Poetry Ancient and Modern. pp. 336. J. Murray. net 10/6.
- Bradley** (A. C.), Oxford Lectures on Poetry. pp. 406. Macmillan. net 10/.
- Shelley** (Henry C.), Literary By-paths in Old England. Illust. pp. 420. Richards. net 10/6.
- Wilkinson** (W. C.), Some New Literary Valuations. Funk & W. net 6/.
- Magnus** (Laurie), English Literature in the Nineteenth Century. An Essay in Criticism. pp. 428. A. Melrose. net 7/6.
- Royal Society of Literature of the United Kingdom**, Transactions of. 2nd Series, vol. 28. pp. 252. Asher.
- Mackaye** (P.), The Playhouse and the Play, and other Addresses. Macmillan. net 5/.
- Wyndham** (Horace), The Magnificent Mummer. Some Reflections on the 20th Century Stage. Its Status and Pretensions. 12mo, pp. 158. White. net 1/.
- Krehbiel** (H. E.), Chapters of Opera. 2nd ed. Bell. net 14/.
- Bancrofts** (The): Recollections of Sixty Years, Marie Bancroft, Squire Bancroft. Illust. pp. 474. J. Murray. net 15/.
- Toynbee** (Paget), Dante in English Literature. From Chaucer to Cary (c. 1380—1844). 2 vols. pp. 736, 764. Methuen. net 21/.
- Morley** (Lacy Collison), Giuseppe Baretti. With an Account of his Literary Friendships and Feuds in Italy and in England in the days of Dr. Johnson. pp. 390. J. Murray. net 10/6.

- Bradley** (A. C.), *English Poetry and German Philosophy in the Age of Wordsworth. The Adamson Lecture, 1909.* Univ. Press (Manchester). net 6d.
- Thomas** (Calvin), *A History of German Literature.* pp. 408. Heinemann. 6s.
- Morrice** (J. C.), *A Manual of Welsh Literature.* pp. 242. Jarvis & Foster (Bangor). net 2s. 6d.
- Wedmore** (Millicent), *A Minstrel in the South.* Smith, Elder. net 2s. 6d.
- Cecil** (Algernon), *Six Oxford Thinkers*—Edward Gibbon, John Henry Newman, R. W. Church, James Anthony Froude, Walter Pater, Lord Morley of Blackburn. pp. 316. J. Murray. net 7s. 6d.
- Dictionary of National Biography.** Edit. by Sidney Lee. Vol. 14: *Myllar*—*Owen*. Vol. 15: *Owens*—*Pockrich*. Vol. 16: *Pocock*—*Robins*. Smith, Elder. ea. net 15s.; lr. 21s.
- bb) **Dramatic Scenes from English Literature.** Selected and Adapted by Fanny Johnson. Illustrations. 12mo, pp. 178. Arnold. 1s. 6d.
- Harris** (William J.), *The First Printer, Translations into English of the Great Foreign Classics. A Supplement to Text-Books of English Literature.* 12mo, pp. 218. Routledge. net 2s. 6d.
- English Essays, Materials and Models for Composition, from the Great Essayists.** Selected and edit. by J. H. Fowler. 12mo, pp. 138. Macmillan. 1s. 6d.
- Stories from the Essayists.** 12mo, pp. 196. Jack. net 1s.
- Tales of our Forefathers.** A Literary and Patriotic Reading Book. Edit. by Lewis Marsh. pp. 222. I. Pitman. 1s. 6d.
- Treasury of South African Poetry and Verse (A).** Collected by E. H. Crouch. 2nd ed. Fifeild. 4s.; lr. 6s.
- Music of Speech (The): The Words of Some Poets, Thinkers, &c., with Fragments of Verse set to its own Melody** by F. Farr. 4to, sd. E. Mathews. net 2s. 6d.
- Melville** (Helen and Lewes), *London's Lure.* An Anthology in Prose and Verse. 12mo, pp. 342. Bell. net 3s. 6d.
- Dalbiac** (Lilian), *Dictionary of Quotations: German.* pp. 494. Sonnenschein. net 3s. 6d.

## b) Literatur der älteren Zeit.

- Anglo-Saxon Chronicle (The)** Newly Translated by E. E. C. Gomme. pp. 332. Bell. net 6s.
- Oldest English Epic (The)** Translated by F. B. Gummere. Macmillan. net 4s. 6d.
- Short Extracts from Old English Poetry.** Chiefly for Unseen Translations. Notes and Glossary. Edit. by O. T. Williams. 12mo, pp. 93. Jarvis & Foster (Bangor). net 1s. 6d.
- Weston** (Jessie L.), *The Legend of Sir Perceval. Studies upon its Origin, Development, and Position in the Arthurian Cycle.* Vol. 2. *The Prose Perceval according to the Modena MS.* pp. xvi—355. Nutt. net 15s.
- Barbour** (John), *The Bruce. Selections for Use in Schools.* With an Introduction, a Section on Early Scots Grammar, &c. Notes and Glossary by W. M. Mackenzie. pp. xx—130. Black. 1s. 6d.
- Chaucer.** Ward (Adolphus William), *Chaucer.* Re-issue. 12mo, pp. 116. Macmillan. net 1s.

## c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

- Spenser, Faerie Queene Book 1.** Edit. by M. H. Shackford. 12mo. Harrap. 1s. 6d.
- Tudor Facsimile Texts.** *A Play of Love, the Pardoner and the Frère, the Curate and Neybour Pratte, the Play of the Weather* (Rastell ed.), *John John the Husband, Tyb his Wife, and Sir John the Priest.* T. C. & E. C. Jack. ea. net 17s. 6d.
- *Like Will to Like.* By Nepean Fulwell (1587). *Nice Wanton* (1560). *Youth.* (1) Fragment of 8 pp. now in Lambeth Palace Library; (2) Waley's edition (1557). Roy. 8vo. Jack.

- Shakespeare** (Mr. William), Comedies, Histories, and Tragedies. (2nd fol.) Faithfully reproduced in Facsimile from the ed. of 1632. Fol. Methuen. 84/.  
 — Works. Vol. 8. (Standard Library.) Methuen. sd., net 1/.  
 — As You Like It. (Shakespeare for Home Reading.) Edit. by K. Harvey. pp. 87. G. Routledge. 1/.  
 — Hamlet. Edit. by K. Harvey. pp. 72. G. Routledge. 1/.  
 — Chronicle History of King Leir, The. The Original of Shakespeare's "King Leir". Edit. by Sidney Lee. Frontispiece. pp. xliii—131. Chatto & Windus. net 2/6.  
 — Eton Shakespeariana. A Descriptive Catalogue of Early Editions of Shakespeare preserved in Eton College Library. Roy. Svo. H. Frowde. net 3/.  
 — Goll (August), Criminal Types in Shakespeare. pp. 280. Methuen. net 5/.  
 — Twain (Mark), Is Shakespeare Dead? From My Autobiography. pp. 154. Harper. 3/6.  
 — Pocket Lexicon and Concordance to the Temple Shakespeare (A). Prepared by Marian Edwardes. 18mo, pp. viii—274. Dent. net 2/6.  
 — O'Neill (Rev. George), Could Bacon have written the Plays? A Brief Study of Characteristics. pp. 31. E. Ponsonby. 6d.  
**Bacon**. Church (R. W.), Bacon. Pocket Edit. (English Men of Letters.) 12mo, pp. 240. Macmillan. net 1/.  
 — Booth (W. S.), Some Acrostic Signatures of Francis Bacon. Imp. Svo. Constable. net 25/.  
**Boccaccio**, The Decameron. Preserved to Posterity and Translated in English, Anno 1620. With an Introduction by Edward Hutton. 2 Vols. pp. cxxv—231-244. Nutt.  
**Milton**. Tercentenary of Milton's Death. Inaugural Meeting at the Theatre, Burlington Gardens, Tuesday, Dec. 8, 1908. Lines by George Meredith; Oration by Dr. A. W. Ward. Summary of Address on Milton, and Music by Sir Frederick Bridge. (From the Proceedings of the Brit. Acad. Vol. 3.) Frowde. net 1/.  
 — Milton Memorial Lectures. 1908. Read before the Royal Society of Literature. Edit., with an Introduction by Percy W. Ames. H. Frowde. net 6/.  
 — Robertson (J. G.), Milton's Fame on the Continent. Clarendon Press. sd., net 1/.  
 — Willis (William), John Milton. Political Thinker and Statesman. sd., pp. 30. W. H. Bartlett. net 6d.  
 — Jebb (R. C.), Samson Agonistes and the Hellenic Drama. H. Frowde. net 1/.  
**Walton** (Izaak) and **Cotton** (C.), The Compleat Angler. Cassell. net 8d; 1r. 1/6.  
**Bunyan**. Froude (James Anthony), Bunyan. Pocket edit. (English Men of Letters.) 12mo, pp. 192. Macmillan. net 1/.  
**Dryden**. Saintsbury (G.), Dryden. Pocket ed. 12mo, pp. 204. Macmillan. net 1/.  
**Pepys**. Lubbock (Percy), Samuel Pepys. pp. xi—284. Hodder & S. 3/6.  
**Defoe**. Minto (William), Daniel Defoe. Pocket ed. 12mo, pp. 188. Macmillan. net 1/.  
**Bentley**. Jebb (R. C.), Bentley. Pocket edit. 12mo, pp. 242. Macmillan. net 1/.  
**Addison**. Courthorpe (W. J.), Addison. Pocket edit. 12mo, pp. 204. Macmillan. net 1/.  
**Chesterfield** (Lord), Best Letters: Letters to his Son and Letters to his Godson. 5th ed. 12mo, pp. 302. Heinemann. net 1/6.  
**Walpole** (Horace), Best Letters. Edit. with an Introduction by Anna B. McMahan. 12mo, pp. 306. Heinemann. net 1/6.  
**Cowper**. Smith (Goldwin), Cowper. Pocket ed. 12mo, pp. 144. Macmillan. net 1/.  
**Burns**. Shairp (Principal), Burns. Re-issue. 12mo, pp. 220. Macmillan. net 1/.



**Paine's** Political Writings. A Selection from. During the American and French Revolution. Edit. by Hypathia Bradlaugh Bonner. pp. 140. Watts. 6d.

— The Age of Reason, The Rights of Man, &c. Watts. net 2/6.

— Conway (Moncure Daniel), The Life of Thomas Paine. 8vo. Watts. 6d.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

**Byron.** Nichol (John), Byron. Re-issue. 12mo, pp. 236. Macmillan. net 1/.

**Blake.** Selincourt (Basil De), William Blake. pp. 310. Duckworth. net 7/6.

**Coleridge.** Traill (H. D.), Coleridge. Re-issue. 12mo, pp. 230. Macmillan. net 1/.

**Lamb** (Charles and Mary), Tales from Shakespeare. (Second Series.) With Introduction and Notes by C. D. Punchard. pp. xxxii—128. Macmillan. 1/6.

**De Quincey's** Literary Criticism. Edit. with an Introduction by H. Darbishire. pp. 268. Clarendon Press. net 2/6.

— Masson (David), De Quincey. 12mo, pp. 218. Macmillan. net 1/.

**Macaulay** the Essayist. Selections from the Essays and Miscellaneous Works. Edit. by F. W. Raffety. 12mo, pp. xix—176. J. Murby. net, 1/6.

— historical Essays. 12mo, pp. 892. W. Collins. net 1/; lr. 2/.

— Miscellaneous Essays. 12mo, pp. 894. W. Collins. net 1/; lr. 2/.

**Thackeray** (William Makepeace), The Adventures of Philip. 12mo, pp. 768. W. Collins. net 1/; lr. 2/.

**Procter** (Adelaide A.), Legends and Lyrics, together with a Chaplet of Verses. Cassell. net 8d.; lr. 1/6.

**Dickens.** Ward (Adolphus William), Dickens. Pocket ed. 12mo, pp. 240. Macmillan. net 1/.

**Kingsley** (Charles), Hereward the Wake. New ed. pp. 416. Partridge. 2/.

— The Heroes. New ed. pp. 264. Partridge. 2/.

— Two Years Ago. Cassell. net, 8d.; lr. 1/6.

— Allemandy (V. H.), Notes on Kingsley's Alton Locke. Normal Press. net 9d.

**Carlyle** (Thomas), The French Revolution. 2 Vols. 12mo. W. Collins. ea. net 1/; lr. 2/.

— Carlyle (Thomas and Jane Welsh), Love Letters. Edited by Alexander Carlyle. Illust. 2 vols. pp. 448, 488. Lane. net 25/.

— Nichol (John), Thomas Carlyle. Re-issue. 12mo, pp. 266. Macmillan. net 1/.

**Browning** (Robert), Poems, Selections, with Introduction by Mrs. M. B. Glazebrook. Macmillan. 1/.

— Rogers (Arthur), Prophecy and Poetry. Studies in Isaiah and Browning. Bohlen Lectures, 1909. Longmans. net 4/6.

**Tennyson's** Enid (1859). Edit. with Introduction and Notes by C. B. Wheeler. 12mo, pp. viii—56. Frowde. 1/.

— Hayes (J. W.), Tennyson and Scientific Theology. Roy. 16mo, pp. 62. E. Stock. net 2/.

— Salt (Henry S.), Tennyson as a Thinker. pp. 32. A. C. Fifield. net 6d.

**Meredith.** Henderson (May Sturge), George Meredith, Novelist, Poet, Reformer. 2nd ed. pp. 332. Methuen. 6/.

— Hammerton (J. A.), George Meredith in Anecdote and Criticism. pp. 404. Richards. net 12/6.

**Swinburne** (Algernon Charles), Poetical Works. Selections 13th imp. 12mo, pp. 238. Chatto. net 6/.

— A Century of Roundels. 4th imp. pp. 114. Chatto. 6/.

— Mackail (J. W.), Swinburne. A Lecture delivered before the University on April 30, 1909. Clarendon Press. 1/.

— Nichols (Wallace Bertram), Date Lilia. An Elegy on Algernon Charles Swinburne. T. Burleigh. net 1/.

## e) Neuste Gedichte und Dramen.

- aa) **Cook** (William Percival), Carthon. A Tragedy in Three Acts. pp. 77. Routledge. 2/6.
- Summers** (J.), Oliver Cromwell. An Historical Drama. International Copyright Bureau. 2/.
- Macbride** (Melchior), The Story of Glastonbury and the Grail; or, the Light of Avalon. A Mystery Play concerning the Introduction of Christianity to England by Joseph of Arimathea. Frontispiece. pp. xviii—106. Hunter & Longhurst. net 4/6.
- Sandler** (Dr. David), Abel. A Mystery. pp. 64. T. Fisher Unwin. net 2/6.
- Baxter** (J. D.), The Witch of Pendle; a Play of Tudor Days. 12mo, pp. 103. Simpkin. net 1/6.
- Bennett** (Arnold), Cupid and Commonsense. A Play in Four Acts. pp. 176. New Age Press. net 2/6.
- Bridge** (F. M.), The Don of Aquadulce. A Spanish Comedy. Music by W. Parratt. Sonnenschein. net 2/6.
- Carton** (R. C.), Liberty Hall. An Original Modern Play. In Four Acts. pp. 80. S. French. net 1/6.
- Englishman's Home** (An). By a Patriot. A Play. pp. 104. E. Arnold. net 1/.
- Garnett** (Edward), The Feud. A Play in Three Acts. 12mo, pp. 67. A. H. Bullen. net 1/.
- Gilbert** (Sir W. S.), Original Plays. 3rd Series. Finepaper ed. Roy. 16mo, pp. 296, 346, 460. Chatto. each net 2/; lr. 3/.
- Gregory** (Lady), Seven Short Plays. pp. 220. Maunsell. net 3/6.
- Hankin** (St. John), The Last of the De Mullins. A Play without a Preface. 12mo, sd., pp. 128. Fifield. net 1/6.
- Lee** (T. H.), Saint Katharine's Day, and a Spoiled Romance. Two Plays. Drane. 3/6.
- Robins** (Elizabeth), Votes for Women. A Play in Three Acts. pp. 128. Mills & Boon. net 1/.
- Shaw** (Bernard), John Bull's Other Island. (Dramatic Works, No. 13.) pp. 170. Constable. sd. 1/6; net 2/.
- How he Lied to Her Husband. The Admirable Bashville. (Dramatic Works, No. 14 and 11.) Constable. sd. 1/6; net 2/.
- Major Barbara. (Dramatic Works, No. 15.) pp. 102. Constable. sd. 1/6; net 2/.
- Steynor** (M.), Lancelot and Elaine. A Play in 5 Acts. Bell. net 2/.
- Lancelot and Guenevere. A Play in a Prologue and 4 Acts. Bell. net 2/.
- bb) **Allen** (J. S.), The Garden of Love and Other Poems. 12mo. K. Paul. net 3/6.
- Atkinson** (E. J. Rupert), By a Midnight Sea. pp. 268. Robertson. 6/.
- Bermuda**. Verses by "Larry" Chittenden. Putnam. 6/.
- Brooks** (Alfred Mansfield), Somes House. pp. 188. Sonnenschein. 3/6.
- Cecil** (K. H. D.), The Poet and His Soul. A Poem. K. Paul. net 2/6.
- Cowein** (Madison), New Poems. 12mo, pp. 256. Richards. net 5/.
- Darling** (Mr. Justice), On the Oxford Circuit and other Verses. Illustrated. Roy. 16mo, bds., pp. 80. Smith, Elder. net 5/.
- Davidson** (John), Fleet Street and Other Poems. pp. 150. Richards. net 5/.
- Dekay** (John W.), The Weaver and the Way of Life. 12mo, pp. 56. A. L. Humphreys. net 3/6.
- Figgis** (Darrell), A Vision of Life: Poems. Introductions by Gilbert K. Chesterton. pp. 116. Lane. net 3/6.
- Furness** (Annette), A Summer Garden. pp. 127. E. Mathews. 3/6.
- Gale** (Norman), A Book of Quatrains. 16mo, pp. 104. Author. net 2/6.
- Hewlett** (Maurice), Artemision. Idylls and Songs. pp. 125. E. Mathews. net 3/6.
- Hollins** (Dorothea), Poems. Masters. net 2/6.
- Hosmer** (G. L.), Azimuth. Chapman & Hall. net, lr. 4/6.
- Marjoram** (J.), New Poems. pp. 69. Duckworth. net 2/.
- Moulton** (Louise Chandler), Poems and Sonnets. pp. 508. Macmillan. 7/6.

- Northrop** (George Norton), *In Itinere: Poems.* bds., pp. 96. B. H. Blackwell. net 3/6.
- Pinkerton** (P.), *at Hazebro', and other Poems.* 18mo, pp. 36. Cedar Press. net 3/.
- Smith** (James), *Junius Unveiled.* pp. v—96. Dent. net 2/6.
- Stephen** (James Kenneth), *Lapsus Calami and Other Verses.* 12mo, pp. 224. Bowes & Bowes. net 5/.
- Tabor** (R. Montagu), *Odds and Ends. Miscellaneous Verses.* 12mo. Longmans. 5/.
- Tadema** (Laurence Alma), *A Few Lyrics.* 12mo, pp. 56. E. Mathews. net 2/6.
- Taylor** (Maurice), *Songs of Solitude. A Collection of Verse.* 12mo, pp. 126. K. Paul. net 3/6.
- Thaw** (A. B.), *Paestum and Other Poems.* 4to. K. Paul. net 3/6.
- Mackaye** (P.), *One on the Centenary of Abraham Lincoln.* 16mo. Macmillan. net 3/.
- Thomson** (E. W.), *When Lincoln Died, and other Poems.* Constable. net 5/.
- Trotman** (John Temple), *The Harp. Original Poems. Souvenir of the Harp, made, strung and tuned to play by the Author in his early day, 1841.* 2nd ed., with additional poems. pp. 40. The Author.
- cc) **Sophocles**, *The Trachinian Maidens.* Translated into English Verse by H. Sharpley. 12mo, sd. Nutt. net 1/6.
- Dante's** *Divine Comedy.* Translated by Edward Wilberforce. 3 vols. 12mo. Macmillan. net 10/6.
- German** *Lyrists of To-day. A Selection of Lyrics from Contemporary German Poetry.* Done into English Verse by Daisy Broicher. 12mo, pp. 68. E. Mathews. sd., net 1/; net 1/6.
- Ibsen** (Henrik), *The Fantasy of Peer Gynt. Selections.* Done into English by Isabelle M. Pagan. pp. 129. Theosophical Pub. Co. net 3/6.
- Delavigne** (C.), *Ionis XI.: A Tragedy.* Translated by F. Horridge. 12mo, sd. Drane. - 1/6.
- Sword and Blossom** *Poems. From the Japanese. Vol. 2. Done into English Verse by Shotaro Kimura and Charlotte M. A. Peake.* Simpkin. net 3/6.

## f) Amerikanische Literatur.

- Irving** (Washington), *Mahomet and His Successors.* Illust. Harrap. 5/.
- *Life and Voyages of Christopher Columbus.* Illust. Harrap. 5/.
- Poe** (E. A.), *Tales of Mystery and Imagination.* Cassell. net 8d.; lr. 1/6.
- Holmes** (O. W.), *The Poet at the Breakfast Table.* 12mo, pp. 384. W. Collins. net 1/; 2/.
- Holmes.** *Townsend* (Lewis W.), *Oliver Wendell Holmes. Centenary Biography.* pp. 188. Headley. net 2/6.
- Whitman** (Walt), *Leaves of Grass.* Cassell. net 8d.; lr. 1/6.
- James** (Henry), *Reverberator.* Ed. de Luxe. Macmillan. net 8/6.
- *The Wings of the Dove.* Ed. de Luxe. Macmillan. net 8/6.
- *The Lesson of the Master.* Ed. de Luxe. Macmillan. net 8/6.

## 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

- a) **Graham** (J.), *The Education (Scotland) Act, 1908.* W. Blackwood. net 7/6.
- Murray** (S. M.), *A Short Manual of the Education (Scotland) Act, 1908.* Blackie. net 1/.
- Dickinson** (George A.), *Your Boy, His Nature and Nurture. With 24 Illustrations.* pp. xvi—176. Hodder & S. 3/6.
- Barrett** (S. M.), *Practical Pedagogy.* D. C. Heath. 2/6.
- Kikuchi** (Baron Dairoku), *Japanese Education. Lectures delivered in the University of London.* pp. 414. J. Murray. net 5/.
- b) **Russell** (John), *The Student's Pestalozzi.* 10th thousand. pp. 96. Sonnenschein. net 1/6.
- c) **Hogarth** (A. H.), *Medical Inspection of Schools.* pp. 368. H. Frowde. net 6/.
- McIsaac** (I.), *The Elements of Hygiene for Schools.* Macmillan. 3/6.

- Report of the Medical Officer (Education) of the London County Council for the Twenty-one Months ended Dec. 31, 1908.** Photographs and Diagrams. 2/.
- Dudley (G.) and Kellor (F. A.),** *Athletic Games in the Education of Women.* Bell. net 5/.
- d) **Kulfe (Oswald),** *Outlines of Psychology.* Translated from the German by E. B. Titchener. New ed. pp. 744. Sonnenschein. 10 6.
- Stout (G. F.),** *Analytic Psychology.* 2 vols. 3rd. ed. pp. 306, 320. Sonnenschein. net 21/.
- Gulick (Luther H.),** *Mind and Work.* pp. 212. Cassell. net 3/6.
- Miller (I. E.),** *The Psychology of Thinking.* Macmillan. net 5/.
- Knowlson (T. Sharper),** *The Education of the Will. A Popular Study.* pp. 218. T. W. Laurie. net 6/.
- e) **Laurie (S. S.),** *Institutes of Education, Comprising an Introduction to Rational Psychology.* 3rd. ed. pp. 484. Oliver & Boyd. 6 6.
- Maclean (Alick H. H.),** *The Law Concerning Secondary and Preparatory Schools.* pp. xlii—469. Jordan. net 15/.
- Robertson (T. D.),** *Education in Residential Schools.* pp. 30. A. Gardner. sd. 3 d.
- Selfe (Lieut.-Colonel Sydney),** *Notes on the Characters and Incidents depicted in "Tom Brown's Schooldays". Together with some Supplementary Information as to Rugby School in the days of Arnold, 1828—1842.* pp. 30. A. J. Lawrence (Rugby). 1/.
- Education. Conference of Teachers, 1909.** Report of Proceedings. 1/3.
- Curzon (Lord),** *Principles and Methods of University Reform. Being a Letter Addressed to the University of Oxford.* pp. 220. Clarendon Press. net 2 6.
- Firth (C. H.),** *The Faculties and their Powers. A Contribution to the History of University Organisation.* pp. 44. B. H. Blackwell. net 1/.
- Johnson (R. Brimley),** *The Cambridge Colleges.* 32mo, pp. 126. T. W. Laurie. lr., net 2 6.
- Firth (C. H.),** *The School of English Language and Literature, a Contribution to the History of Oxford Studies.* pp. 56. B. H. Blackwood. net 1/.
- Brown (J. F.),** *The American High School.* Macmillan. net 6/.
- f) **Breul (Karl),** *The Teaching of Modern Foreign Languages and the Training of Teachers.* 4th Ed., revised and enlarged. pp. 190. Camb. Univ. Press. net 2 6.
- Kirkman (F. B.),** *The Teaching of Foreign Languages.* pp. xii—112. W. B. Clive. 1/.
- Pulman (W.),** *The Truth about the Teaching of Foreign Languages.* 18mo, pp. 198. Author. net 1/.
- Watson (Foster),** *The Beginnings of the Teaching of Modern Subjects in England.* pp. lvi—555. I. Pitman. net 7 6.
- Allen (J. W.),** *The Place of History in Education.* pp. 266. W. Blackwood. net 5/.
- g) **Method in Reading and Composition.** pp. 84. I. Pitman. 1/6.
- Reynard the Fox.** In Words of One Syllable. With 8 Illusts. in Colour and Black and White. pp. 96. Cassell. 6 d.
- Ashton (A. J.),** *Senior English Grammar. Based on Mason's English Grammars.* pp. 392. Bell. 3 6.
- Fursdon (F. R. M.),** *French and English Parallels.* 12mo, pp. 288. Macmillan. net 3 6.

#### 4. Geschichte.

- a) **Record Office.** *Calendar of Inquisitions Post Mortem, and other Analogous Documents.* Vol. 7. Edward III. 15/.
- *Calendar Patent Rolls. Richard II.* Vol. 6. A. D. 1396—1399. 15/.
- *Accounts of Lord High Treasurer of Scotland.* Vol. 8. 1541—1546. 10/.
- *Lists and Indexes.* No. 31. *Index of Inquisitions.* 12/.
- b) **Fletcher (C. R. L.),** *An Introductory History of England.* Vols. 3 and 4. pp. 384, 362. Murray. ea. 5/.
- Partington (S. W.),** *The Danes in Lancashire.* Sherratt & Hughes. net 5/.



- Leadam** (I. S.), *The History of England. From the Accession of Anne to the Death of George II, 1702—1760.* (Political History of England, Vol. 9.) pp. 578. Longmans. net 7/6.
- Edwards** (W.), *Notes on British History. Part I., Prehistoric Times to Richard III., 1485. Part 2, The Beginning of Modern History, 1485—1660.* 12mo, pp. 428. Rivingtons. each, net 2/.
- Medallic Illustrations of the History of Great Britain and Ireland.** Plates xci—c. Folio. Brit. Mus. 6/.
- e) **Patterson** (M. W.), *A History of the Church of England.* pp. 466. Longmans. net 7/6.
- Dearmer** (Percy), *Everyman's History of the English Church.* With over 100 Illusts. pp. xvi—158. Mowbray. net 1/.
- Shipley** (Mary E.), *An English Church History for Children.* A.D. 1066—1500. pp. 364. Methuen. net 2/6.
- Beckett** (W. H.), *The Reformation in England.* pp. 160. R. T. S. 1/6.
- d) **Hannay** (David), *A Short History of the Royal Navy, 1217—1815.* Vol. 2, 1689—1815. pp. 530. Methuen. net 7/6.
- Kirkman** (F. B.), *The Growth of Greater Britain.* pp. 304. Blackie. 1/9.
- Parrott** (J. Edward), *Britain Overseas: the Empire in Picture and Story.* Roy. 8vo. pp. 322. Nelson. net 4/.
- Hardie** (J. Keir), *India.* pp. 142. I. L. P. net 1/.
- Tupper** (Sir Lewis), *The Future of India.* W. H. Smith.
- Smith** (Herbert A.), *The Influence of British Rule in India on Home Politics. The Chancellor's Essay, 1909.* pp. 30. B. H. Blackwell. net 1/6.
- Some Reminiscences of Three-quarters of a Century in India.** By A Mutiny Veteran. 12mo, pp. 123. Luzac.
- Hastings** (G. W.), *A Vindication of Warren Hastings.* pp. 212. H. Frowde. net 6/.
- Wise** (B. R.), *The Commonwealth of Australia.* (The "All Red" Series.) With Illustrations, Maps, End Papers, &c. pp. xvi—355. I. Pitman. net 7/6.
- e) **Greenwood** (Alice Drayton), *Lives of the Hanoverian Queens of England.* Vol. 1, Sophia Dorothea of Celle, Wife of George I.; Caroline of Anspach, Queen of George II. Illust. pp. xv—487. G. Bell. net 10/6.
- Rose** (J. Holland), *The Reign of Queen Victoria.* pp. 288. Blackie. 1/9.
- Queen Victoria's Journals.** Some Unpublished Extracts, a Lecture entitled "Queen Victoria", delivered by Lord Escher at the Royal Institution on Friday, March 5, and published in *The Times* of Saturday, March 16. Office. 4d.
- Smith** (G. B.) and **Moimes** (F. M.), *Heroes of Our Empire: Gordon, Clive, Warren Hastings, Havelock, Lawrence.* pp. 336. Partridge. 2/.
- Morley** (John, Lord), *Burke.* Pocket edit. 12mo, pp. 226. Macmillan. net 1/.
- Smith** (Goldwin), *My Memory of Gladstone.* pp. 90. T. Fisher Unwin. net 1/.
- f) **Avery** (Elroy Mackendree), *A History of the United States and its People.* 16 vols.; vol. 5. pp. xxviii—432. Burrows (Cleveland). B. F. Stevens. 28/.
- Oliver** (F. S.), *Alexander Hamilton. An Essay on American Union.* Frontispiece. 12mo, pp. 474. Nelson. 1/.

### 5. Landes- und Volkskunde.

- a) **Philips' Handy Atlas and Gazetteer of the British Isles.** A Series of Detailed County Maps. Showing Local Government and Parliamentary Divisions. With Maps Illustrating Physical, Commercial and Industrial Features, and a Gazetteer-Index of the British Isles, containing 20,000 Names. Edit. by George Philip. pp. 164. G. Philip. net 5/6.
- Philip's Primary Atlas of the British Empire.** 4to. G. Philip. 2/.
- b) **Harper** (Charles G.), *The Somerset Coast.* Illust. pp. 314. Chapman & Hall. net 15/.
- Dutt** (W. A.), *The Norfolk and Suffolk Coast.* pp. 414. Unwin. net 6/.
- Brabant** (F. G.), *Rambles in Sussex.* pp. 368. Methuen. net 6/.

- Black's Guide to Kent.** Part 1: West Kent, embracing Tunbridge Wells, Maidstone, Rochester, &c. Part 2: East Kent, embracing Canterbury and the Watering Places of East Kent. With Maps, Plans and Views. pp. xii—132. Black. net 2.
- Darlington's Devon and Cornwall.** 12mo, pp. 440. Simpkin. 5/.
- Wade (G. W. and J. H.), Monmouthshire.** 18mo, pp. 288. Methuen. net 2/6.
- Rawnsley (H. D.), Round the Lake Country.** pp. 240. Maclehose. net 5/.
- Hampshire.** Painted by Wilfred Ball, described by Rev. Telford Varley. pp. 328. Black. net 20/.
- Worcestershire.** Painted by Thomas Tyndale, described by A. G. Bradley. pp. 190. Black. net 7/6.
- Cornish (C. J.), The Isle of Wight.** New ed. 16mo, pp. 206. Seeley. net 2/.
- c) **Darlington's London and Environs.** 5th ed. 12mo, pp. 520. Simpkin. 6/.
- Picturesque London.** Photographed and Described by W. J. Roberts. 60 Illusts. and a Sketch Map. 12mo, sd., pp. 60. Simpkin. net 6 d.
- London's Forest.** Its History, Traditions, and Romance. Written and Illustrated by Pereival J. S. Percival. pp. xii—280. Dent. net 3/6.
- Harper (Charles G.), The Tower of London: Fortress, Palace, and Prison.** Illust. pp. 280. Chapman & Hall. net 7/6.
- Chancellor (E. Beresford), Wanderings in Piccadilly, Mayfair, and Pall Mall.** Roy. 16mo, pp. 158. Ward, Lock. net 1/6.
- London in the Sixties (with a Few Digressions).** By One of the Old Brigade. pp. 276. Everett. 3/6.
- Bartholomew (J.), Plan of Birmingham.** New ed. Revised and extended with Index. Bartholomew. net 1/.
- Black's Guide to Manchester.** Edit. by Joseph Morris. 14th ed. Illust. 12mo, pp. vii—119. Black. net 1/.
- Black's Guide to Canterbury and the Watering Places of East Kent.** With 8 page Illusts. and 6 Maps and Plans. 16th ed. pp. xii—128. Black. net 1/.
- Bumpus (T. Francis), Canterbury Cathedral.** Illust. 32mo, lr., pp. 112. T. W. Laurie. net 2/6.
- d) **Collier (Price), England and the English, from an American Point of View.** pp. 434. Duckworth. net 7/6.
- Staars (D.), The English Woman.** Studies in her Psychic Evolution. Translated from the French and abridged by J. M. E. Brownlow. pp. 337. Smith, Elder. net 9/.
- Macrae (Rev. David), National Humour.** Scottish, Highland, English, Cockney, Welsh, Irish, American. pp. 296. J. Smith (Glasgow). net 2/6.
- Gibbs (J. Arthur), A Cotswold Village: or Country Life and Pursuits in Gloucestershire.** 6th imp. (3rd edit.) pp. 452. I. Murray. net 2/6.
- Inglis (James), Oor Ain Folk: being Memories of Manse Life in the Mearns and a Crack about Auld Times.** 4th ed. pp. 304. D. Douglas. net 5/.
- e) **Baedeker (Karl), The United States.** With Excursions to Mexico, Cuba, &c. 4th revised ed. 12mo, pp. 826. T. Fisher Unwin. net 15/.
- Francis (Alexander), Americans.** An Impression. pp. xi—256. Melrose. net 6/.
- f) **Conybeare (Fred Cornwallis), Myth, Magic, and Morals: a Study of Christian Origins.** pp. 394. Watts. net 4/6.
- Strack (H. L.), The Jew and Human Sacrifice.** (Human Blood and Jewish Ritual.) Translated from the 8th edit. with corrections and additions by the author. Roy. 8vo, pp. 289. Cope & Fenwick. net 10/.
- Brief Account of Gypsy History, Persecutions, Character and Customs (A)** With Examples of Genuine Gypsy Melodies. Compiled by Bob Skot, of Liverpool. pp. 63. R. McGee (Liverpool). net 2/6.
- Story of the Crop-Eared Dog (The).** The Story of Eagle Boy. Edit. and Translated by R. A. S. Macalister. Nutt. 10/6.
- Country Folk-Lore.** Vol. 5. Printed Extracts. No. 7. Concerning Lincolnshire. Collected by Mrs. Gutch and Mabel Peacock. pp. xxiii—437. D. Nutt. net 15/.
- Roberts (T. R.), The Proverbs of Wales.** F. Griffiths. net 1/6.

**Treasury of Ba-Suto Lore.** Vol. 1. Being Original Se-Suto Texts with a Literal English Translation and Notes. Published under the Direction of E. Jacottet. pp. xxviii—287. K. Paul. net 10 6.

#### 6. Vermischtes.

a) **White** (Gleeson), *The Master Painters of Britain.* Re-issue 4to. Jack. sd. net 5 ; net 7 6.

**Three Great Modern Painters:** Leighton, Burne Jones, Whistler. Jack. net 5 6.

**Baldry** (A. Lys), *Burne-Jones. (Masterpieces in Colour.)* 4to, pp. 80. Jack. net 1 6.

b) **Clinch** (George), *English Costume from Prehistoric Times to the end of the 18th Century.* Illust. pp. 320. Methuen. net 7 6.

c) **Haldane** (Richard Burdon), *Army Reform and other Addresses.* pp. 320. T. Fisher Unwin. net 2 6.

**Watson** (Sir C. M.), *Universal Service.* A résumé of some of the arguments for and against the Systems of Voluntary Service, and of Universal Service, &c. pp. 32. Rees. net 6 d.

**Silburn** (P. A.), *The Colonies and Imperial Defence.* pp. 368. Longmans. 6/.

**Denison** (George T.), *The Struggle for Imperial Unity: Recollections and Experiences.* pp. 434. Macmillan. net 8 6.

**Official Report of the Seventeenth Universal Congress of Peace held in Caxton Hall, Westminster, July 27 to August 1, 1908.** Illust. pp. xxiii—480. Nat. Council of Peace Soc. net 5 6.

d) **Colvin** (Sir Auckland), *The Making of Modern Egypt.* Portrait. 12mo, pp. 384. Nelson. net 1 6.

**Hamilton** (Angus), *Problems of the Middle East.* pp. 500. Nash. net 12 6.

e) **Year-Book of the Scientific and Learned Societies of Great Britain and Ireland (The)** A Record of the Work done in Science, Literature and Art during the Session 1907—8, by Numerous Societies and Government Institutions. Compiled from Official Sources. 25th Annual Issue. pp. vii—352. C. Griffin. 7 6.

**Mansfield College Essays** presented to the Rev. Andrew Martin Fairbairn, on the occasion of his 70th Birthday, Nov. 4, 1908, with a Bibliography. pp. 398. Hodder & S. net 12 .

Leipzig.

Paul Lange.

### III. MITTHEILUNGEN.

A New

#### English Dictionary On Historical Principles.

(Volume VIII: Q—Sh.)

S—Sauce.

By Henry Bradley.

This double section includes 1770 Main words, 681 Special Combinations explained under these, and 910 Subordinate entries; in all 3361. The *obvious combinations* recorded and illustrated number 525, making a total of 3886. Of the Main words 307 (21 %) are marked † as obsolete, and 151 (8½ %) are marked || as alien or not fully naturalized.

Comparison with Dr. Johnson's and some recent Dictionaries gives the following figures: —

|  | Johnson. | Cassell's<br>'Encyclo-<br>pædic.'* | 'Century'<br>Dict. | Funk's<br>'Standard.' | Here. |
|--|----------|------------------------------------|--------------------|-----------------------|-------|
| Words recorded, <i>S</i> to <i>Sauce</i> | 329      | 2212                               | 2427               | 2822                  | 3886  |
| Words illustrated by quotations          | 248      | 511                                | 571                | 154                   | 2966  |
| Number of illustrative quotations        | 692      | 681                                | 1371               | 186                   | 14308 |

\* Including the Supplement of 1902.

The number of quotations in the corresponding portion of Richardson is 674.

Of the words here treated those of Old English origin form numerically but a small minority, and the amount of space which they occupy is not large. The adoptions from Old Norse number only two or three, but among them is the important word *same*. The bulk of this portion of the vocabulary is of Latin and French etymology, and there are many Greek derivatives, some of which come through medieval Latin, while others are modern scientific formations. The Celtic element is represented only by the "alien" word *Sassenach*. Of Hebrew origin are *Sabaism*, *Sabaoth*, *sabbath*, *Sad-ducee*, *sagan*, *Samson*, *Sanhedrim*, *Satan*. There are about a dozen words from Arabic, Turkish, Persian, and Indian languages, three or four from Chinese and Japanese, and several from the languages of North and South America.

An exceptional feature of this instalment is that it contains no long articles. The longest, *salt* sb.<sup>1</sup> and *sand* sb.<sup>1</sup>, extend only to about two pages each, and the relatively large space which they occupy is due, not to the variety of senses in which the words have been used, but to the abundance of their combinations. While, however, this portion of the dictionary does not include any words of which the sense-history is remarkably diversified, it includes many that present interesting individual points of development of meaning; examples are *sabbath*, *sable*, *sad*, *safe*, *saint*, *sake*, *salary*, *salt*, *salute*, *salve* sbs. and vbs., *sanction*, *sanctuary*, *sap*, *sapient*, *satire*, *satisfaction*, *satisfactory*, *satisfy*. The quotations for *same* give evidence of some curious changes in the use and construction of the word which have hitherto escaped notice.

Among the words the correct etymology of which now appears for the first time in an English Dictionary are *Sabian*, *salse*, *salvatella*, *saphena*, *sash* sb.<sup>1</sup>, *sashoon*, *sate*. Etymological facts or suggestions not given in previous dictionaries will be found also in the articles *sabras*, *sack* sb.<sup>2</sup>, *sackbut*, *sad*, *Sadducee*, *safflower*, *saffron*, *sallow* sb., *saloc*, *sap* sbs. and vbs., *sarsaparilla*, *satrap*.

*Salient a 3.* — The source of this use is Aristotle, Hist. Anim. VI iii, *Τοῦτο δὲ τὸ σημεῖον πηδᾷ καὶ κινεῖται ὥσπερ, ἐμψυχον*, this point (representing the heart in the egg) leaps and moves as alive.

## INHALT.

|  | Seite |
|--|-------|
| Ia. Wolff, Shakespeare, Der Dichter und sein Werk (Binz) . . . . .               | 321   |
| Liebermann, Die Gesetze der Angelsachsen (Holthausen) . . . . .                  | 326   |
| Be Domes Dagge. Herausgegeben und erklärt von Dr. Hans Löhö (Steidler) . . . . . | 329   |
| The Temple of Glass by John Lydgate (Sieper) . . . . .                           | 331   |
| Ib. Poutsma, My Reply to Mr. Krüger . . . . .                                    | 332   |
| II. Neue Bücher . . . . .  | 342   |
| III. Mitteilungen: A New English Dictionary on Historical Principles . . . . .   | 351   |

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.



# Beiblatt zur Anglia.

## Mitteilungen über englische Sprache und Literatur und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XX. Bd.

Dezember 1909.

Nr. XII.

### I. SPRACHE UND LITERATUR.

**Wilhelm Horn, Historische neuenglische Grammatik. I. Teil: Lautlehre.** Straßburg, Karl J. Trübner. 1905.

This work, in the author's words, "versucht eine übersichtliche darstellung der neuenglischen lautentwicklung zu geben". It meets a decided want. There was much need of a practical summary of the chief facts which the many recent publications in the field of English phonology have brought to light and a clear statement of the results derived from them. Prof. Horn, who has made this field his speciality, was eminently qualified to fulfil the task of supplying the want, and has earned the thanks of all students of English by giving them a thorough and reliable handbook, which is the outcome of a careful investigation and judicious weighing of the various material hitherto available, records the results which may be accepted as proved by recent research, shows plainly where uncertainty still obtains and points the finger in the direction of further research. A complete work, or anything approaching finality, was, of course, in the nature of things, out of the question, and the author is fully conscious of the many points still far from settled and of the special difficulties that lie in the way, the complicated conditions of the modern development of English and the uncertain nature of much of the evidence from which one has

to work. But without any pretence to completeness, H.'s book gives a clearly arranged survey of all the chief phenomena and contains an astonishing mass of points of detail in the notes, including, of course, much debateable matter. While content to leave many things open, giving references by chapter and verse to the chief views propounded by others, he does not shrink from conjectures of his own, made with all caution and generally supported by good reasons. The student is thus accurately informed of the present state of affairs in the study of English phonology and has the means put into his hands of following up any special lines of investigation. Naturally, H. is largely indebted, as he acknowledges, to the excellent and indispensable work of Luick, to the N. E. D., to Wright's E. D. D. and E. D. Gr., to the recent reprints of the works of early grammarians and orthoepists, and to the few (unfortunately too few) recently published studies of modern dialects. Before we can arrive at anything like a completely satisfactory account of the history of the English language in its modern stages we require considerably more material in the form of reprints of early grammatical works and scientific investigations of modern dialects. Prof. Brotanek's series of reprints promises a realisation in the near future of the first desideratum, and we hope this useful work will be pushed forward with all speed. In the matter of dialects there is, in spite of Wright's Dictionary, still very much to be done, and time presses. Whatever is done must be done quickly or it will be too late. Here *bis dat, qui cito dat*, and all encouragement should be given to the careful registering of what remains of the English dialects and to their exact study. If learned societies or the British Government or men of wealth would only supply the financial means, surely there are competent scholars enough to do the rest. Is it too much to hope that England may have its *atlas linguistique*? It will soon be too late.

Still, much good work has been done lately. Horn did well to attempt now a general summary and has made good use of what was available. It would be difficult to name any recent publication of importance for his work which he has not drawn upon; he even makes use of books not yet generally known, e. g. Hodges' *The English Primrose* (1644),

of which he promises a reprint and which seems to be especially interesting.

In the introductory chapter we have a brief survey of the dialects of modern English and the relation of standard English to them. The importance of London and its continued influence on received speech is rightly insisted on, at the same time the many side influences from other dialects, and the strong influence exerted in modern times more and more by the spelling, which Köppel treated so well in his *Spelling Pronunciation*. This influence is particularly strong in Northern English and one might question the statement on p. 7 that Northern English is simply older Southern English and identical in pronunciation with the London English of two or three generations ago. This does not exactly hit the point. Much of the pronunciation of the educated Northerner seems to be, not a direct continuation of earlier forms, but rather a modern artificial product, the result of the work of the schoolmaster, spelling pronunciation, a *learnt* form of speech, not a natural growth. The Northerner or Scotchman in departing from his dialect puts on, as it were, his best English clothes, i. e. puts his words in what is considered the most correct form, that which agrees best with the spelling. This has now perhaps gone on so long that a tradition has become established, and the present generation speaks this language more or less as to the manner born, as if it had been born in its best clothes.

But the schoolmaster is also at work in the south and spelling pronunciations are increasing daily almost. This is no new feature. Schoolmasters are always fond of laying down the law and their conservatism or pedantry is one of the difficulties which beset us in using the earlier works on grammar and orthoepy. This and other difficulties, e. g. the irregularities of spelling, the multiplicity of forms, the peculiarities of English riming, the tendency to "überschriftliche" forms of pronunciation, etc., are all taken into account by H.

In the main part of the book the vowels of stressed syllables are treated systematically, first in their normal, then in special, developments (pp. 21—119).

A short section (pp. 120—129) gives, considering the limited space, a very good account of the vowels in weak-

stressed and unstressed syllables. Pp. 130—198 deal with the consonants.

Middle-English Chaucerian forms are taken throughout as the starting point. Fairly full lists of examples are given to illustrate each rule of normal or special development, in three columns, 1. the ME. form, 2. the modern spoken form in phonetic transcript, 3. the modern written form. The various grammatical authorities are quoted, special spellings, rimes and modern dialect forms cited for illustration or comparison, and in the notes numerous cases of anomalous developments are mentioned and, where possible, explanations offered or suggested.

At the end a summary of results is given, partly in tabular form, which should prove especially useful.

The short section on quantity, pp. 206, 207, should be enlarged in a later edition and illustrated by examples. The student will be able to make little out of the statement, as it stands at present, without examples, "Für das zweisilbige wort [sind die normalmaße] kurzer vok. + kurzer kons.:  $a + b$  — langer vok. in offener silbe:  $\bar{a}$  —.

It would perhaps be unfair to criticise the appendix on word stress (pp. 212—216), which the author himself in the preface acknowledges to be far from complete. It was scarcely possible to treat the matter well in such a small space, and consequently some important points are missing, e. g. the difference between level stress and unequal stress in *bláck bírd*, *bláckbird* — *réd bréast*, *rédbreast*, etc. The accentuation of words like *sonórous* (or *sónorous*), *décorous*, and *láboratory*, *consérvatory*, etc., and the struggle between the two principles of accentuation, the Germanic and the classical, should be treated, and mention might be made of Lounsbury, *On the Standard of Pronunciation in English*. Doubtless, only considerations of space excluded these and other things. Some passages would be the better for revision. Is there such a word as *únderfoot*? *úndercut* would be a better example. The accentuation *thirtéen*, *fourtéen* is, at, least rare. The pronunciation (*ənlókt*) p. 214 = "aufgeschlossen", apparently taken from Grieb-Schröer, seems to me impossible, and the distinction (*ənlókt*) = "aufgeschlossen", (*ínlokt*) = "nicht geschlossen", does not always hold good. The form *míshap*



recorded by Levins, 1570, seems not yet extinct. There are also other compounds with *mis-* besides *mischief* with stress on the first syllable, e. g. *miscreant*. It is perhaps too much to say, p. 215, "in *revenue* gilt noch betonung auf der zweiten neben der auf der zweiten silbe"; this pronunciation is seldom heard. On the other hand *etiquette*, p. 216, is still frequently used with stress on the last syllable; also *obsolete*, though it is not recorded in the N. E. D.

One might perhaps wish for greater clearness in the form of individual paragraphs, e. g. in § 115. The developments of the three modern forms of *either*, *neither* might be brought out more clearly by a tabular statement. The extensive use of parentheses tends to make it difficult to thread some passages at first sight, and it is not always evident to what particular part of the NE. period the author is referring, early NE. or 19th century. More tabular statements with dates in the body of the book might add to the clearness, e. g. in the difficult but ably treated chapter on *au*. Nothing could be better than the well ordered treatment of the *e*-sounds.

With so much problematical and debateable matter as such a book must contain, it would, of course, be easy to make a list of small detailed points which the individual critic may be inclined to question. The present reviewer ventures to send some such questions and suggestions to the author personally. He would here merely mention the following.

Is it necessary either to seek for OE. *u* forms to account for NE. *v* in words whose known OE. forms contain *y*, as Morsbach does, or on the other hand to limit the development OE. *y* > NE. *v* to an "engbegrenztem dialektgebiet" and to the position before (t)š, dž, as Horn does (p. 25), when Fr. *ü* produces the same sound generally before various consonants (chiefly dentals) e. g. *just*, *punish*?

Does not the spelling *ea* in *hart*, *hearth* (p. 31) rather represent the earlier *e*-pronunciation than a compromise between *hert* and *hart*, *herth* and *harth*?

The pronunciation *ū* after *s*, e. g. in *suit*, is still allowable in received speech, though it seems to be fast disappearing in favour of *jū*, (*sjūt*); but after dentals it is still considered vulgar; (*nū*) and (*dūk*) for *new*, *duke*, are quite tabooed in educated speech.

The intrusive *r* (p. 181) in *the idea-r of it* may perhaps be better explained phonetically than by analogy. In the pronunciation of *a* in *aidia* the tongue-tip is naturally raised, and in passing from *a* to the next vowel, the mere lowering of the tongue-tip gives just the movement which constitutes the whole of the Southern English *r*, a single downward flap. Similarly in *the law-r of England*; *o* is generally diphthonged to *ōa* and the passage to a following vowel again produces an *r*.

The wish modestly expressed in the preface, that the book may prove "*useful*", is fully realised. Useful it is in a high degree, to which the tabular summary and the full index materially contribute. It may be warmly recommended to all students of English, and even specialists will find it a most useful handbook of reference. In fact, it is a book which no Anglist can neglect. We may expect an early call for a new edition and shall look forward with interest to the second part, dealing with *accidence*, which we hope will not be long on the way.

Frankfurt a/M.

F. J. Curtis.

---

**Jacob Zeitlin, Ph. D., The Accusative with Infinitive and some Kindred Constructions in English.** Columbia University Studies in English. Series II. Vol. III, No. 3. New York: The Columbia University Press, 1908. XI + 177 SS. 8°. M. 4,20.

Zeitlin wendet sich gegen die herrschende ansicht, daß der akkusativ mit infinitiv im 15. jahrhundert unter dem einfluß des Lateins entstanden ist. Verfasser gibt zunächst eine übersicht über die wichtigsten theorien, die im 19. jahrh. hinsichtlich des ursprungs und der entwicklung des akk. mit inf. im Indogermanischen aufgestellt worden sind. Unter ihnen hebt er die von Curtius, Brugmann und Delbrück als die klarste und die am besten durch die vergleichende grammatik gestützte hervor. Darauf untersucht Z. kurz den stand der konstruktion in einer anzahl von indogermanischen sprachen, nämlich Indo-iranisch, Griechisch, Latein, Gotisch, Althochdeutsch, Altsächsisch, Altnordisch, um die frühesten phasen der redeweise, die elemente, die allen sprachen gemeinsam sind, und die verwandtschaft mit dem akk. mit inf. im Englischen festzustellen. Es zeigt sich an der hand von belegen, daß eine

reihe von indogermanischen sprachen zu einer sehr frühen zeit die konstruktion in ihrer einfachsten form nach kausativen verben besaß, eine konstr., wo akk. und inf. und zwar jeder besonders vom hauptverb abhängen, daß Sanskrit z. b. kaum über diese stufe hinausgekommen ist, während die konstr. im Griechischen und Lateinischen, zuerst nur nach transitiven verben mit folgendem akk. möglich, sich reich entfaltet, einmal durch den umstand, daß verba, die ursprünglich den akk. nach sich haben, durch bedeutungswandel ihre transitive kraft verloren, der akk. infolgedessen sich vom hauptverb loslöst und mit dem inf. zu einer bedeutungseinheit verschmilzt, dann aber durch analogie, indem die konstr., jetzt nach gewissen intransitiven verben erlaubt, sich auch auf andere intransitiva und sogar unpersönliche verba ausdehnt. Die germanischen sprachen, sehn wir, stehn auf einer stufe zwischen Sanskrit einerseits und Griechisch und Latein anderseits. Der gebrauch der konstr. ist nämlich bedingt und beschränkt durch die abhängigkeit des substantivs von dem verb des hauptsatzes. Am reichsten ist die entwicklung im Altnordischen. Fremde einflüsse sind kaum zu verspüren.

Der hauptteil der arbeit (kap. III) ist dem akk. mit inf. im Englischen gewidmet. Für die altenglische periode hat Z. neben originalen prosatexten und übersetzungen besonders die poetischen texte untersucht, weil sie am wenigsten lateinischem einfluß unterworfen sind, für die mittenglische fünf oder sechs texte aus jedem jahrh., nach dem 16. jahrh., wo die konstr. auf dem höhepunkt ihrer entwicklung steht, einige von Shakespeares dramen, daneben prosa aus aufeinander folgenden perioden, um die ausdehnung des gebrauches im Neuenglischen und den gebrauch bei verschiedenen schriftstellern festzustellen. Die belege für das vorkommen nach kausativen verben und verben der sinnlichen wahrnehmung sind so zahlreich, daß Z. nur einige anführt, überhaupt nur bis Chaucer. Fälle für den gebrauch nach verben der geistigen wahrnehmung sind seltener. Nach verben der erklärung hat die altenglische sprache in ihrer einheimischen literatur nur sehr schwache ansätze. Bei den beiden letzten gruppen ist daher auch das Neuenglische mit beispielen vertreten. Aus den gegebenen belegen ersieht man, daß sich der akk. mit inf. im ältesten Englisch wie in den anderen indogerman. sprachen in beträchtlicher ausdehnung

findet, und daß die sprache alle nötigen elemente für eine weitere entwicklung besitzt. Der gebrauch der konstr. ist nur beschränkt durch die fähigkeit des regierenden verbs, ein objekt im akk. nach sich zu haben. Latein zeigt im Altenglischen einen so geringen einfluß selbst in altenglischen übersetzungen, daß, daraus zu schliessen, in der einheimischen literatur sicher keiner zu verspüren ist. Im Frühmittelenglischen breitet sich der gebrauch bei den einzelnen verbalklassen weiter aus, auch hier noch ohne fremden einfluß in einer zeit, wo die anderen germanischen sprachen die konstr. verlieren. Daß aber die schnelle ausdehnung im 15. und 16. jahrh. bis zu einem gewissen grade veranlaßt sein muß durch die zunehmende latinisierung des englischen wortschatzes in dieser periode, glaubt Z. zugestehen zu müssen. Damit erklärt auch Z. den ausgedehnten gebrauch der konstr. bei Pecoock im 15. jahrh. (s. 111/2). Auf dem höhepunkt ihrer entwicklung in der mitte des 16. jahrh. zeigt die konstr. dieselben charakteristischen merkmale, welche sie im Altenglischen auszeichneten. Zu keiner zeit aber entwickelte sie sich mit der freiheit der klassischen konstruktion.

Wichtig sind die beiden folgenden kapitel. In dem ersten wird von dem gebrauch eines substantivs mit einem infinitiv als subjekt eines 'neuter or impersonal verb' gehandelt und gezeigt, daß er auf heimischem boden entstanden ist. In den weitaus meisten fällen steht das substantiv im nominativ. Beispiele, wo ein anderer kasus begegnet, lassen sich durch die verschiedenheit der quellen für diese konstr. erklären. Im Altenglischen findet sich die konstr. nicht. Zwischen dem 13. und 16. jahrh. inkl. ist sie im allgemeinen gebrauch und im Neuenglischen lebt sie in der sogenannten "inorganic *for*" construction fort, wo das substantiv *for* vor sich hat und daher in den akkusativ tritt. Das letzte kapitel ist dem konjunktivisch-imperativischen, futurischen und potentialen, absoluten und historischen infinitiv gewidmet.

Beim lesen ist mir folgendes aufgefallen: Auf s. 4 ist die übersetzung von Ilias XIV 501 mißglückt. Das beispiel Andreas 729 auf s. 56 steht nicht an richtiger stelle: es ist doch ein passiver infinitiv. S. 78 anmerk. ist zu Beow. 1197 *Nænige ic under swegle sēlan hȳrde* 1198a *hord-māðum hæleþa* zu ergänzen. Einen reinen akkusativ haben wir s. 79 in Andr. 1 ff.,



wo Zeitlin akkusativ mit prädikativem adjektiv angibt. S. 81 ist das beispiel Beow. 2770 irrtümlich erwähnt.

Die vorliegende arbeit ist ein wertvoller beitrage zur englischen syntax. Zeitlin ist mit grofsem geschick und grofser sachkunde an den stoff herangegangen.

Bonn im März 1909.

Josef von der Warth.

**The Sounds of the French Language, their Formation, Combination, and Representation**, by Paul Passy. Translated by D. L. Savory, M. A., and D. Jones, M. A. Oxford, at the Clarendon Press, 1907. VIII u. 134 s.

Herr P. Passy gibt in einem kurzen geleitsworte dieser ausgezeichneten übersetzung seines bekannten werkchens herzu-liche worte der anerkennung und empfehlung mit auf den weg, denen wir uns gern anschliessen. Die namen der übersetzer bürgen für eine sachkundige wiedergabe des französischen originals. Mancherlei zusätze (vgl. §§ 74. 75. 140a usw.) machen den stoff für den englischen leser verständlicher und vermitteln ihm eine richtige aussprache solcher französischen laute, die seiner muttersprache fremd sind (z. b. s. 79 *r*; s. 101 *peuple*). Ein wesentlicher gewinn sind die ausgezeichneten abbildungen.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

**The Works of Francis Beaumont and John Fletcher.** In ten volumes. Vol. VI edited by A. R. Waller, M. A. Cambridge, at the University Press 1908. 420 p. Price 4/6 net.

Dem an dieser stelle (1908 s. 145) angezeigten 5. band der werke Beaumonts and Fletchers ist nunmehr der 6. gefolgt, der wiederum fünf stücke enthält (The Queen of Corinth, Bonduca, The Knight of the Burning Pestle, Loves Pilgrimage, The Double Marriage). Die ausgabe gibt bekanntlich nur den text, in der schreibung des 17. jahrh., ohne einleitung und noten; ein anhang bringt die varianten. Der text der zweiten folio von 1679 ist zu grunde gelegt. Orthographische abweichungen der früheren ausgaben sind nicht im anhang verzeichnet, wohl aber die druckfehler der zweiten folio. Da, wo abweichende lesarten der Qq aufgenommen worden sind, hätten sie aber in der schreibung des originals gegeben werden sollen,

also s. 163 z. 21 *cupple stooles* st. *couple stools*. Zu s. 160 z. 8 steht *A and B/ person* — da sich die widmung an den leser, wie s. 413 zweiter absatz ausdrücklich bemerkt wird, gar nicht in A findet, muß es wohl heißen: *B and C*. Der begriff der variante ist zu eng gefaßt; nicht bloß orthographischer natur sind die folgenden lesarten (ich beschränke mich auf stichproben aus *The Knight of the Burning Pestle*): s. 171 z. 40 und s. 172 z. 14: *venter* (st. *venture*), s. 173 z. 15 *by faith*, s. 211 z. 32 *strond*, s. 216 z. 10 *I hop't*. S. 165 z. 8 fehlt das *shawmes* (mit *m*) in A, das doch die richtige form ist (in der folgenden zeile findet sich auch in A *shawnes*).

Druck und ausstattung dieser ausgaben sind schon früher lobend anerkannt worden.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

### Randbemerkungen zu Jespersens "*Modern English Grammar*".

In dem ersten kapitel dieses inhaltsreichen buches gibt Jespersen einen überblick über die werke der älteren phonetiker, die er für seine darstellung der lautentwicklung des Englischen benutzt hat (p. 6 ff.). In dieser liste finden wir neunzehn autoren, aus denen Ellis für sein grundlegendes werk nicht geschöpft hatte. In den meisten fällen ist Jespersen auf die quellen selbst zurückgegangen, weil er bei Ellis viele ungenauigkeiten und willkürlichkeiten gefunden hat, namentlich in den alphabetischen wortlisten für die aussprache der verschiedenen jahrhunderte, auf die spätere forschler begreiflicher weise besonders häufig bezug genommen haben.

In den diesem einleitenden abschnitt folgenden vier kapiteln analysiert Jespersen den lautstand des Englischen um das jahr 1400, der ihm als basis für seine untersuchungen dient, und über den inhalt der weiteren elf kapitel unterrichtet uns zusammenfassend der satz: *The rest of this volume will be taken up by the changes which have taken place from that period till the beginning of the twentieth century* (p. 3). Dafs er sich bei seinen ausführungen auf die laute und formen des *Standard English* beschränken und die dialekte nur ausnahmsweise berücksichtigen wird, hat er schon in seiner vorrede (p. VI) betont.

Bei dem studium seiner untersuchungen sind mir u. a. folgende einzelheiten aufgefallen:

P. 24: Das alte, nie palatalisierte (*k*) des starken zeitworts *specan* darf nicht auf eine stufe gestellt werden mit dem später entwickelten (*k*) der schwachen verba *work* und *think*.

P. 28: Dafs zur erklärang der schreibung von *ache* "schmerz" einfluß von *ἄχος* anzunehmen sei, wie Jespersen zu vermuten geneigt ist, halte ich für durchaus unwahrscheinlich. Das lautlich dem zeitwort angegliche hauptwort hat sein altes schriftbild bewahrt, während das lautlich intakte verbum die schreibung des hauptworts angenommen hat, vgl. meine zusammenstellung ähnlicher fälle gegenseitiger beeinflussung von zeit- und hauptwörtern in Herrigs Archiv CVI, 45 ff.

P. 37 ist für *belg* einzusetzen *belgas*; dem nom. sg. entspricht *belly*.

P. 39: In me. *lady* kann der verlust der labiodentalen spirans nicht durch assimilation und die vokalische länge nicht durch *compensation after the loss of a consonant* (p. 82) erklärt werden — die entwicklung geht aus von der form *lavedy* (vgl. Morsbach, Ursprung p. 45).

P. 57: Es ist sehr zweifelhaft, ob man bei *specan* gegenüber *sprecan* von einem *r*-schwund sprechen kann.

P. 67: Neu und fraglich ist mir die vermutung, dafs die moderne aussprache von *height* auf den einfluß von *high* zurückzuführen sei, ich habe mir die moderne differenz zwischen schriftbild und laut stets aus den me. doppelformen *heighte*, *highte* erklärt, in derselben weise wie bei *eye*. Für dieses wort haben wir übrigens nicht von *ēage*, sondern von der monophthongierten form *ēge* mit geschlossenem *e* auszugehen.

P. 73: Nach *ðanne*, *ðonne* fehlt die zur erklärang von *then* nötige spätae. form *ðenne*.

P. 74: Bei der besprechung der quellen von me. *ē* vermisze ich anglisch-kentisch *ē* = ws. *ā* < westgerm. *ā*. Von den wörtern, deren ne. schreibung mit *ee* auf die ae. *ē*-formen zurückweist (vgl. die erschöpfende liste in Horns Hist. Ne. Grammatik § 80), erwähnt Jespersen überhaupt nur *sheep* mit der bemerkung: OE. *scēp by the side of scēp* (p. 74). Auch bei der behandlung der wörter *read*, *fear*, *bier* ist nicht darauf hingewiesen, dafs die frühne. schwankungen ihrer aussprache

ihre erklärungen in dieser wichtigen ae. und me. dialektischen verschiedenheit finden.

P. 78: Der laut  $\bar{e}$  in me. *shēren*, der noch frühne. belegt ist, ist nicht *irregular*, sondern die regelrechte fortsetzung von ae. *sceran*. Die spätere aussprache mit ( $\bar{i}$ ) ist analogisch zu erklären.

P. 78: In *cleave* 'kleben' und in *seal* 'seehund' ist die schreibung mit *ea* regelrecht, sie beruht auf me.  $\bar{e}$  < ae. *eo* in offener silbe. Für *cleave* 'spalten' < ae. *clēofan* wäre eine andeutung der bekannten erklärungen für manchen leser nützlich gewesen.

P. 115: Als einen sicheren fall der dehnung von *i* in offener silbe zu  $\bar{e}$  betrachte ich den flussnamen *Creedy* ae. *Cridie* (vgl. Herrigs Archiv CIV, 127 f., Luick, Studien zur engl. Lautgeschichte p. 212). Zu *streak* vgl. Luick, Archiv CVII, 327 anm. 3, wo die möglichkeit eines Kenticismus erwogen ist, die einzige mir bekannte annehmbare erklärungen des schwierigen wortes.

P. 119: *Limb* sollte hier doch nicht in eine reihe mit den alten -*mb*-wörtern *lamb*, *dumb* gestellt sein! Jedenfalls wäre ein verweis auf die richtige erklärungen in 7, 51 (p. 216) erforderlich gewesen.

P. 124: Ein schönes beispiel der kürzung von  $\bar{e}$  und zugleich des p. 214 behandelten schwundes von *w* bietet ne. *chessel* 'käsenapf' < \**cheesewell*.

P. 128: Als vorstufe von *garlic* ist gewiß nicht *garlēc* anzusetzen, sondern *garlēc*, wie das stammwort *leek* nicht auf *lēc*, sondern auf der monophthongierten form *lēc* beruht.

P. 210: Betreffs ne. *author* fragt Jespersen: *Where does the spelling with th come from?* In meinen *Spelling-Pronunciations* (p. 19 f.) habe ich für das eindringen des etymologisch unrichtigen *th* auf das schwanken alter *th*-wörter wie *theatre*, *apothecary* etc. zwischen der spirans und dem verschlußlaut hingewiesen und diese erklärungen ist mir auch heute noch viel wahrscheinlicher als Jespersens annahme eines *natural sound-change* von *tr* > (*pr*). Wir finden die unrichtige spirans ja auch in wörtern, in welchen diese lautfolge nicht vorhanden war wie z. b. in *anthem*, *prothonotary*, wo sie nur durch falsche gelehrte schreibung eingeführt worden sein kann.



P. 219: Über den dental von *yond* 'jener' vgl. Archiv CIV, 281 f.

P. 237 f.: Bei der besprechung der bewahrung von me. *ū* vermisste ich ne. *youth*.

P. 242: *Dragon* und *pattern* stehen nicht in demselben verhältnis zu ihren dubletten *dragoon* und *patron*: *dragon* ist die ältere form, während *pattern* offenbar auf *patron* beruht.

P. 244: Bei der besprechung von *yawn* fehlt ein aufklärendes wort über den gegenüber ae. *gānian* befremdlichen anlaut, den ich Archiv CVI, 29 f. zu erklären versuchte.

Ib. und p. 407 ist für *debauch* die aussprache (*diboutš*) notiert, ich kenne nur die lautung (*dibōtš*).

P. 288: Da Jespersen keine erklärung für den vokalismus von *doughty* bietet, wäre ein hinweis auf Archiv CVI, 42 f. nicht überflüssig gewesen.

P. 315: Zur erklärung des modernen schwankens zwischen kurzem und langem vokal in *soft* denkt Jespersen an die möglichkeit eines alten, vielleicht schon altenglischen schwankens der quantität: *In soft ... the quantity may have been unsettled even since OE times*. Soviel ich weiß, fehlt jeder beweis für vokalische länge dieses wortes im Me. Und wie soll dann die auch in *often* neben der kürze erscheinende länge erklärt werden? Ebenso unwahrscheinlich ist mir die annahme, dafs die dehnung in *frost* (*frōst*) dem einfluß von *froze*, *frozen* zuzuschreiben sei (ib.).

P. 322: Warum in *wormwood* volksetymologie *out of the question* sein soll, sehe ich nicht ein.

P. 325: Es ist lautlich nicht möglich ne. *throe* direkt mit ae. *ðrawu* zusammenzustellen; die wahrscheinlichste annahme ist, dafs das wort aus dem Skandinavischen stammt.

P. 333: Bei *oven* fehlt ein hinweis auf Schröers auf Orm beruhenden ansatz von ae. *ōfen*, und bei *shovel* auf Horns erklärung HNG. p. 51 anm.

P. 351: Dafs die aussprache (*bwoi*) für *buoy* keine schriftaussprache zu sein braucht, wie ich in meinen *Spelling-Pronunciations* (p. 50 f.) annahm, habe ich inzwischen selbst erkannt und schon 1904 in der Strafsburger dissertation von Bernhard Grüning "Schwund und Zusatz von Konsonanten in den neuenglischen Dialekten" (p. 52 anm. 2) feststellen lassen. Diese mitteilung ist Jespersen entgangen, er hat ja in seiner

vorrede erklärt, daß er nie *a diligent reader of doctors' dissertations* war (p. VI). Das von mir Sp.-Pr. (p. 51) als Sheridans aussprache des wortes notierte "sonderbare (*bwi*)" verdankt sein dasein zwei druckfehlern — Ellis, aus dem ich schöpfte, da mir Sheridan nicht vorlag, verzeichnet p. 1073 Sheridans aussprache nicht mit (*bwoi*), wie Jespersen in seinem exemplar des Sheridanschen werkes liest, sondern mit (*bwi*), woraus in meiner schrift durch einen naheliegenden druckfehler (*bwi*) wurde. Nebenbei bemerkt, verweist Jespersen nur an dieser stelle auf meine Sp.-Pr., mit deren ergebnissen er sehr oft übereinstimmt und zu denen seine ausführungen manche ergänzung liefern, vgl. — abgesehen von namen, die ich in meiner schrift nur ganz ausnahmsweise herangezogen habe — 2, 537 *nephew*, 3, 25 *yeoman* (schon bei Horn, HNG. § 103 anm. 3), 3, 819 *periwig*? 4, 36 *waistcoat*, 6, 45 *registrar*, 6, 66 *assail* (schon bei Horn l. c. p. 165), 7, 76 *clothes*, 8, 35 *blouse*, 12, 22 *halcyon* (vgl. über den einfluß des schriftbildes auf die aussprache der lautgruppe dental +  $\dot{x}$  vor Jespersen Horns "Untersuchungen zur neuenglischen Lautgeschichte" p. 76 ff.), 14, 73 *gyve*. An einigen stellen würde allerdings meiner ansicht nach ein hinweis auf meine schrift den benutzern des Jespersenschen buches das verständnis der lautentwicklung erleichtert haben, so z. b. bei *withe* (p. 207), bei *shoulder*, *boulder* etc. (p. 290), bei *moult* (p. 296). Aber Jespersen hat es, wie ich auch bei seinem verhalten den arbeiten Luicks und Horns gegenüber oft bemerkte, überhaupt nicht als seine aufgabe betrachtet, die ältere forschung sorgfältig zu registrieren und zu verwerten. Dafür hat er uns so viel aus seinem eigenen geboten, daß wir alle ursache haben, uns über das erscheinen seiner grammatik zu freuen und auf eine baldige fortsetzung des werkes zu hoffen.

Straßburg, Oktober 1909.

E. Koeppel.

### Zu Shakespeares "*The Taming of the Shrew*".

(Vgl. die artikel von August Andrae, Beiblatt XIV, s. 142 und XIX, s. 299.)

Wenn man die intrige der *Induction* zu Shakespeares lustspiel *The Taming of the Shrew* nicht allein auf das motiv der erhöhung und erniedrigung zurückführt, sondern vielmehr auf die allgemeinere idee einer zerstörung des identitätsbe-

wulstseins eines menschen durch betrug und gewalt, so muß als vorbild des englischen schwankes auch die bekannte florentinische *Novella del grasso legnainolo* angenommen werden. Der inhalt ist kurz folgender:

Im haus eines Florentiners hat sich eine "brigata" von jungen leuten eingefunden, um der kurzweil zu pflegen. Nicht erschienen ist ein gewisser Manetto Ammannatini, ein geschickter holz-mosaikkünstler oder schreiner, wegen seiner körperbeschaffenheit einfach *il Grasso* genannt. Zur strafe soll dem nun ein streich gespielt werden; nämlich, in den worten des erfinders des plans: "*Quello che mi par da fare, si è, che noi gli diamo a credere ch' e' sia di sè medesimo trasmutato in un altro, e che non sia più il Grasso, ma sia divenuto un altro uomo.*"<sup>1)</sup> Die ausführung ist im höchsten grade gelungen und amüsan. Der arglose Grasso findet am folgenden abend, wie er aus der werkstatt kommt, die treppentür zu seiner wohnung verschlossen, und wie er anklopft, gibt die treppe hinunter einer bescheid, der die stimme des Grasso nachahmt, sich überhaupt als Grasso aufspielt, den Grasso dagegen Matteo nennt, ihn fortschickt und dann tut, als brummte er mit seiner mutter. Der Grasso wird nicht klug daraus. Wie er nun zur haustür hinaus kommt, um von der strafse zum fenster hinaufzublicken, tritt ihm wie durch zufall ein freund entgegen, ruft "guten abend, Matteo", und fragt, ob er den Grasso suche. Es wird ihm nicht zeit gelassen, sich von dieser neuen verblüffung zu erholen; er wird nun als Matteo verhaftet und in die schuldgefangenschaft abgeführt. Hier wird das spiel fortgesetzt: Unbekannte nennen ihn Matteo, gute freunde tun, als ob sie ihn noch nie gesehen hätten; er wird von zwei männern besucht, die sich als seine brüder ausgeben, ihn wegen seines schuldenmachens ausschelten und ihn schließlic heim in ihr haus führen. Dann holt der eine den priester, dafs er ihm zurede, doch nicht mehr zu glauben, er sei nicht Matteo, und der Grasso muß die predigt über sich ergehen lassen und versprechen, sich diesen unsinn oder wahnsinn aus dem kopf zu schlagen.

---

<sup>1)</sup> „Wir sollten ihn glauben machen, er sei aus sich selber in einen andern verwandelt, und er sei nicht mehr der Grasso, sondern er sei ein anderer mensch geworden.“

Nachdem der Grasso nun zwei volle tage den Matteo gespielt hat und zur überzeugung gelangt ist, nicht mehr il Grasso, sondern Matteo zu sein, wird ihm ein schlaftrunk gereicht, und dann tragen sie ihn bewußtlos heim in seine wohnung, legen ihn verkehrt ins bett, kehren in der werkstatt das unterste zu oberst, und verschwinden. Bei seinem erwachen merkt der gefoppte was ihm geschehen, und aus verdrufs entschließt er sich kurzer hand, nach Ungarn auszuwandern, welches er unverzüglich ins werk setzt.

Der Grasso wird, wie "tinker Sly" und die andern alle, an seiner eigenen identität irre gemacht; aber, zum unterschied von jenen, es geschieht ihm nicht in der trunkenheit, und er wird nicht erhöht. Der erste punkt ist jedoch die hauptsache, die beiden andern punkte sind bloße varianten, und die Novella muß mit den zahlreichen, von Andrae zitierten behandlungen dieses stoffes genannt werden.

Es bleibt beizufügen, daß einige züge der novelle, wenn nicht in der *Induction*, dann im stück selber vorkommen. Denn so ganz ohne innern zusammenhang stehen die beiden teile nicht neben einander. Im gegenteil klingt der scherz von der verwandlung des kesselflickers in der haupthandlung zweimal deutlich an. An der widerspenstigen wiederholt sich, was an jenem verübt worden ist: sie wird verwandelt, nicht anders als Sly oder Il Grasso, zu einer ganz andern person gemacht, und wenn Katharina am schlufs die probe besteht, einen alten mann für ein mädchen gelten läßt, die sonne für den mond etc., so ist das wiederum dasselbe wie Sly, der sich als lord gebärdet, wie der fette schreiner, der gehorsam auf den namen Matteo antwortet und verspricht, sich den Grasso aus dem sinn zu schlagen. — So viel ich weiß, ist dieser zusammenhang zwischen der einföhrung und dem drama, wonach jene nichts anderes wäre als eine symbolische vorwegnahme der haupthandlung, noch nicht hervorgehoben worden: klar wird er erst, wenn man in der induktion nicht das erhöhungsmotiv, sondern das verwandlungsmotiv als die hauptsache betrachtet.

Im V. akt sodann wird auf den alten Vincentio genau derselbe anschlag gemacht, wie er an dem Florentiner so köstlich gelingt.



1. Vincentio klopft an die türe des hauses, wo sein sohn wohnt, und zum fenster hinaus antwortet der Pedant, der sich als Vincentio aufspielt.

*Petruchio*. . . . I pray you, tell Signior Lucentio that his father is come from Pisa and is here at the door to speak with him.

*Pedant*. Thou liest: his father is come from Padua and here looking out at the window.

*Vincentio*. Art thou his father?

*Ped*. Ay, sir; so his mother says, if I may believe her.

*Petruchio* (to *Vincentio*). Why, how now, gentleman! why, this is flat knavery, to take upon you another man's name.

Genau wie in der novelle, wo der schreiner von einem empfangen wird, der sich an seinen platz und in seine rolle gesetzt hat.

2. Es tritt nun sein eigener diener Biondello auf, der ihn frech verleugnet.

*Vincentio* (seeing *Biondello*). Come hither, crack-hemp.

*Bion*. I hope I may choose, sir.

*Vin*. Come hither, you rogue. What, have you forgot me?

*Bion*. Forgot you! no, sir: I could not forget you, for I never saw you before in all my life.

Und sogleich kommt auch der andere diener, Tranio, als Lucentio verkleidet, hinzu und der setzt den betrug fort. Ganz gleich ergeht es dem Grasso: es erscheint ein guter freund am tor des gefängnisses, und jener "veduto Giovanni, cominciò a ghignare, e riguardollo, e Giovanni guardò lui, e come mai vedeto non l'avesse, disse: di che ridi, compagno." etc. Und als er Giovanni erblickt hatte, fing er an zu grinsen und schaute ihn an, und Giovanni schaute ihn an, und sagte, als ob er ihn noch nie gesehen hätte: "Was lachst du, geselle?"

3. Vincentio wird als verrückter behandelt und soll ins gefängnis geführt werden, genau wie es dem Grasso angetan wird; nur die dazwischenkunft seines sohnes verhindert die ausführung. Damit ist es zwar mit Vincentio nicht so weit gekommen, daß er an sich selber zu zweifeln anfängt; immerhin kann man sich vorstellen, daß er nicht mehr weit davon ist und daß es bald dazu kommen müßte.

So aber wiederholt sich in der komödie zum dritten mal, wenn auch nicht zu ende geführt, das motiv unserer Novella:

der anschlag auf das identitätsbewußtsein eines menschen. Ich möchte nicht behaupten, die erzählung aus dem florentinischen Quattrocento habe dem verfasser des englischen lustspieles als vorlage gedient, wenn dies auch nicht undenkbar wäre. Wie dem auch sei, das feine und neue der behandlung in *The Taming of the Shrew* besteht in der dreifachen verflechtung desselben fadens im selben stück und in der verinnerlichung, die der stoff in der verwandlung der Widerpenstigen erfährt.

Basel.

Ernst Dick.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

### Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller.

**Selection of American Prose-Writers.** Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. F. Meyer. Leipzig, G. Freytag, G. M. B. H.; Wien, F. Tempsky, 1909. 144 S. Preis: geb. 1 M. 50 Pf. = 1 k. 80 h.

**W. H. Fitchett, Fights for the Flag.** Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Heinrich Hoffmann, Oberlehrer an d. Oberrealschule i. E. zu Eisleben. Mit 4 Abbildungen und 5 Karten u. Schlachtenplänen. Leipzig, G. Freytag, G. M. B. H.; Wien, F. Tempsky, 1909. 137 S. Preis: geb. 1 M. 40 Pf. = 1 k. 70 h.

Da die amerikanische literatur sehr viele eigenartige züge aufweist, die seit längerer zeit auch auf sprachlichem gebiete immer mehr hervortreten, so ist es nur zu billigen, daß einmal in einer schulausgabe durchweg texte amerikanischer schriftsteller vereinigt sind.

Die auswahl sowohl der schriftsteller als auch der proben aus ihren werken muß als sehr geschickt bezeichnet werden. Den reigen eröffnet selbstverständlich Washington Irving, der begründer der eigentlichen amerikanischen literatur, mit der köstlichen humorvollen erzählung *The Legend of Sleepy Hollow*: Der verehrer einer reichen bauerstochter benützt die furcht seines nebenbuhlers, des dorfschulmeisters Ichabod Crane, vor gespenstern und geistern, um ihn eines nachts in der der '*Sleepy Hollow*' als '*headless rider*' zu verfolgen und ihm

dadurch diese gegend für immer zu verleiden. — Der unglückliche dichter Edgar Allan Poe ist durch zwei proben vertreten, nämlich die detektivgeschichte *The Purloined Letter* und die grauenvolle kleine erzählung von *Masque of The Red Death* (In einer glänzenden ballgesellschaft des fürsten Prospero erscheint plötzlich der "rote tod" und rafft den fürsten samt seinen gästen dahin). — An Irvings sagenhafte legenden erinnern die drei 'short stories' von Nathaniel Hawthorne: 1. *Old Esther Dudley*: Die alte, königlich gesinnte Esther Dudley, die nach dem ausbruch des amerikanischen freiheitskrieges das *Province House*, die residenz der englischen statthalter in Boston, hütet, wird beim einzug des ersten republikanischen gouverneurs vom schlage gerührt und sinkt tot zu boden. — 2. *The Gray Champion*: Als sich die nachricht von der absetzung könig Jakobs II. in Boston verbreitet und die Bostoner bevölkerung gegen den tyrannischen statthalter Sir Edmund Andros eine drohende haltung annimmt, läßt der statthalter militär gegen das volk marschieren; da erscheint plötzlich der geist des früheren beliebten statthalters und zwingt durch sein manhaftes auftreten die soldaten zum rückzug. — 3. *The May-Pole of Merry Mount*: Die puritaner machen den tänzen und maskenspielen, die um den maibaum in Merry Mount abgehalten werden, ein ende, indem sie während eines festes den baum mit äxten fällen und die festteilnehmer als gottlose ruhestörer bestrafen. — Den schlufs der texte bildet die phantastische erzählung *A Tale of Negative Gravity* von Frank R. Stockton: Ein Amerikaner hat einen apparat erfunden, der eine der schwerkraft entgegenwirkende kraft hervorbringt und so geeignet ist, dem menschen das laufen, springen, die besteigung der berge usw. zu erleichtern; um aber durch die veröffentlichung einer so epochemachenden erfindung sein häusliches glück nicht zu stören, übergibt er die versiegelte beschreibung seines apparates einem notar mit der bestimmung, daß der brief erst nach seinem tode von seinem sohne geöffnet werden dürfe.

Den texten folgen gediegene sprachliche und sachliche "anmerkungen" (s. 130—142) und ein "verzeichnis der eigenamen und anmerkungen" (s. 143—144).

Druck und ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig.

Aus dem im jahre 1898 erschienenen buche "*Fights for*

*the Flag*“ des in Australien lebenden geistlichen Dr. William Henry Fitchett sind von dem herausgeber Dr. H. Hoffmann sechs abschnitte ausgewählt worden, die ihm am wichtigsten und interessantesten für die schüler unserer höheren lehranstalten erschienen. Sie zeigen uns die Engländer im kampf mit Holland um die herrschaft zur see (I. *Blake and the Dutchmen*), im Spanischen erbfolgekriege (II. *Marlborough at Blenheim*), im siebenjährigen kriege (III. *The Battle of Minden*), im kampf gegen Napoleon in Spanien (IV. *Sir John Moore at Corunna*) und im Krimkriege (V. *Famous Calvary Charges: 1. Scarlett's Three Hundred, 2. The Six Hundred*). Der sechste abschnitt ist der Florence Nightingale (*“The Lady with the Lamp”*) gewidmet, die sich im Krimkriege durch die pflege verwundeter soldaten unsterblichen ruhm erworben hat.

Das bändchen eignet sich, da es nach der sprachlichen seite hin keine besonderen schwierigkeiten bietet, als klassenlektüre für sekunda und auch als privatlektüre für prima. Dafs das buch in hohem grade lesenswert ist, zeigt folgendes urteil einer hervorragenden englischen zeitschrift: “Not since Macaulay ceased to write has English literature produced a writer capable of infusing such life and vigour into historical scenes.”

Die zahlreichen “anmerkungen” (s. 104—132), die den leser über die berührten geschichtlichen ereignisse genau orientieren und auch sonstige erläuterungen sachlicher art bringen, sind vollkommen zweckentsprechend. Unterstützt werden diese durch die beigabe von vier bildern, einer karte von Spanien und vier schlachtenplänen. Den schlufs des buches bildet ein “verzeichnis der eigennamen und anmerkungen” (s. 133—137).

Druck und ausstattung sind ebenso sorgfältig wie in dem oben besprochenen bändchen.

Wien, im Juni 1909.

Joh. Ellinger.

---

Kurzgefaßtes Lehrbuch der englischen Sprache von Dr. Curi Reichel und Dr. Magnus Blümel. Breslau, Trewendt & Graniers Buchhandlung, 1908. 268 s.

Der gesamteindruck dieses lehrbuches ist ein guter. Es ist für gymnasien bestimmt, besonders für solche, die die ab-



sicht haben, das Englische obligatorisch einzuführen. Es wendet sich also an sprachlich wohl vorbereitete und grammatisch durchgebildete schüler, und daraus erklärt sich die mangelnde grammatische durcharbeitung des stoffes, die für die benutzung eines lehrbuchs an realanstalten unerläßliche bedingung wäre. Part I (11 s.) übt die formenlehre an zehn stücken, die der englischen geschichte bis zur normannischen erobderung entnommen sind. Part II (29 s.) behandelt die einfacheren aufgaben der syntax in 14 kapiteln mit gleichfalls historischem inhalt. Das geschichtliche ist also etwas einseitig bevorzugt. Hand in hand mit diesen englischen stücken gehen 24 zusammenhängende deutsche übersetzungsstücke (22 s.), die vom einfachen ausgehend, schließlicly recht tüchtige anforderungen an das können der schüler stellen. Der satz (s. 115, z. 20) „er ermordete Banquo und viele andere edle und zwang sie, ihm zu helfen, ein festes schloß zu bauen“ stellt allerdings an die toten adligen zu hohe anforderungen. Der ersten lektüre dienen sieben vorzüglich ausgewählte längere prosastücke und eine stattliche reihe von gedichten.

Die grammatik (s. 136—237) beginnt mit einer wohlgeordneten darstellung der englischen laute auf phonetischer grundlage. Der satz „es gibt nicht bloß eine art denselben (!) laut hervorzubringen, sondern . . . zahlreiche möglichkeiten“ (§ 1 a) ist allerdings als unwissenschaftlich zu beanstanden. Ändert man die art der hervorbringung, so ändert sich damit eben auch der laut; was sich dann ergibt, ist nicht mehr derselbe laut. Die formenlehre und die syntax geben kurz (manchmal etwas zu knapp) die hauptsachen. Kleine versehen laufen gelegentlich unter. S. 147 wird *glazier* „glaser“ mit *glacier* „gletscher“ verwechselt; s. 147 *women* in der zweiten silbe *mən* st. *mŭn*; s. 148 *errata* in der endsilbe *e* st. *a*; s. 153 *who* sollte nicht als regel gleich *he who* gesetzt werden; s. 154 § 14 *such as* nicht = „derjenige, welcher“, sondern = *those who*; s. 177, 5 lies *Lough* st. *Louch*; s. 177, 9: sammelnamen haben den artikel; s. 178 c steht unter den ländernamen fälschlicherweise *the Hague*; s. 183, 2 „einen sing. von *cattle* gibt es nicht“ ist nicht recht verständlich; s. 188 § 8 erstes beispiel: *16 years of age* kann nicht als akkus. aufgefaßt werden; s. 223, 5: „ein *modaler* nebensatz der zeit etc.“ scheint mir kein glücklicher ausdruck, da ein *modaler* nebensatz die art und weise aus-

drückt; *for* + gerund. soll nicht final gebraucht werden (Krüger § 1513).

Englische und französische grammatiken sollten aufhören, von einer deklination zu sprechen; besonders in einer für gymnasialen geschriebenen grammatik sollte, unter hinweis auf die sich ähnlich verhaltenden deutschen dialekte, hervorgehoben werden, daß die alten kasusformen beiseite geworfen und durch präpositionale satzteile ersetzt worden sind, bis auf einige reste: den sächsischen genitiv (dessen im wesentlichen auf personen beschränkter gebrauch § 4 nicht erwähnt wird), und den unbezeichneten dativ. Dieser wird s. 188 § 9 als verkürzter dativ eingeführt, was aus historischen gründen zu verwerfen ist. Wenn es dann weiter heisst (§ 9 b, 1): Der dativ mit *to* muß stehen, wenn kein akkusativobjekt vorhanden ist, so ist dem schüler nicht viel geholfen; es mußte vielmehr eine liste der verben gegeben werden, die *to* regieren. Beim pronomen und in den konjugationstabellen ist die 2. pers. sing. durchweg mit *you* st. *thou* gegeben. Würde dieser brauch nicht auch sonst in anerkannt guten lehrbüchern befolgt, so würde ich nicht anstehen, ihn als einen groben unfug zu bezeichnen. Wie soll der schüler eine richtige vorstellung von der grammatischen bedeutung des *you* bekommen, wenn er konjugiert: *I am, you are, he is* etc.? Läßt sich etwa jemand einfallen, seine schüler sagen zu lassen: *je suis, vous êtes, il est?* oder: *ich bin, Sie sind, er ist?* Man wende mir nicht ein, daß die umgangssprache die *thou*-formen vollständig ausgemerzt hat! Noch ehe der schüler in die oberklassen kommt, begegnen sie ihm allenthalben in der lektüre. Und die erlernung dieser wenigen formen ist nicht eine so große belastung des gedächtnisses, daß man um dessentwillen der historischen grammatik einen schlag ins gesicht zu versetzen brauchte. Also fort mit diesem mißbrauch, der verwirrend und unwissenschaftlich ist!

Das den schlufs bildende wörterverzeichnis gibt zu jedem worte die phonetische umschrift, was sehr zu loben ist. Leider ist die tonsilbe nirgends angegeben, und die abschwächung der vokale in den unbetonten silben ist nicht genügend durchgeführt. Zwischen *o* und *ɔ*: (länge) und *a* und *ā* ist nicht immer unterschieden (schon s. 170 letzte zeile steht *bot* = *bought*). Sonst ist die umschrift gut. S. 238 fehlt in

*earliest* die letzte silbe, *resolve* zeigt *s* st. *z*; s. 239 *father-in-law* ohne *r*, *Hadrian* = *he'drɪən*; s. 244 *price* hat *z* st. *s*, *various* *e* st. *ɛ*; s. 246 *issue* fehlt *j*; s. 247 *Norway* versehentlich mit *V*, *Glamis* gewöhnlich *glemɪs*.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

## II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Juli bis  
30. September 1909.

### 1. Sprache.

- a) **Viëtor** (Prof. Dr. Willh.), Kleine Phonetik des Deutschen, Englischen u. Französischen. 6. Aufl. XVI, 132 s. u. 21 Fig. Leipzig, Reisland. M. 2,40, kart. 2,75.
- Demmer** (R.), Die Vokalbildung u. ihr Verhältnis zur Tonbildung. Progr. Olmütz. 15 s.
- b) **Jespersen** (Dr. Otto), A Modern English Grammar on Historical Principles. P. 1.: Sounds and Spellings. XI, 485 s. Heidelberg, Winters Verl. M. 8, geb. 9.  
(German. Bibl. hrsg. v. Willh. Streitberg.)
- Keilmann** (J.), Dativ u. Accusativ beim Verbum. Ein Beitrag zur englischen Syntax. Diss. Gießen '09. IV, 48 s. m. 4 Tab.
- c) **Holtermann**, Werden und Wechsel im Leben der Sprache. Zur Entwicklung der indogerman. Wurzel *sk* im Deutschen u. Englischen. Progr. Münster '08. 36 s. 4°.
- Graf** (L.), Landwirtschaftliches im altenglischen Wortschatze. (Nebst einer Untersuchung über die festländische Heimat der germanischen Besiedler Britanniens.) Diss. Breslau '09. 57 s.
- Rotzoll** (E.), Das Aussterben alt- u. mittenglischer Diminutivbildungen im Neuenglischen. Diss. Heidelberg '09. 56 s.
- Prein** (W.), Puristische Strömungen im 16. Jhdt. Ein Beitrag zur englischen Sprachgeschichte. Progr. Wanne und Eickel '09. 59 s. 4°.
- Liliput-Wörterbuch**, Deutsch-Englisch u. Englisch-Deutsch v. Prof. Dr. Wers-hoven. 517 u. 551 s. 4,9 × 3,5 cm. Leipzig, Schmidt & Günther. Je M. 0,90, Einbd. 0,20.
- d) **Lorz** (A.), Aktionsarten des Verbums im Beowulf. Diss. Würzburg '08. 86 s.
- Fritsche** (P.), Darstellung der Syntax in dem altenglischen Menologium. Diss. Rostock '07. 94 s.
- Segelhorst** (W.), Die Sprache des English Register of Godstow Nunnery (ca. 1450) in ihrem Verhältnis zu Oxford und London. Diss. Marburg '08. 85 s.
- Rossmann** (B.), Zum Gebrauch der Modi u. Modalverba in Adverbialsätzen im Frühmittelenglischen. Diss. Kiel '08. 79 s.
- Hoffmann** (F.), Das Partizipium bei Spenser mit Berücksichtigung Chaucers u. Shakespeares. Diss. Berlin '09. 48 s.

### 2. Literatur.

#### a) Allgemeines.

- Busse** (Dr. Carl), Geschichte der Weltliteratur. In 4 Abtlgn. 1. Abt. s. 1—176 m. 112 Abbildgn. Lex. 8°. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 4.
- Schlag** (Dr. Herm.), Das Drama. Wesen, Theorie u. Technik des Dramas. XXIV, 451 s. Essen, Fredebeul & Koenen. M. 4, geb. 5.
- Winzer** (J.), Die ungleichen Kinder Evas in der Literatur des 16. Jhdts. Diss. Greifswald '08. 81 s.

**Dierlamm** (Dr. Ghilf), Die Flugschriftenliteratur der Chartistenbewegung u. ihr Widerhall in der öffentlichen Meinung. XV, 105 s. Leipzig, Deichert Nachf. M. 2,80.

(Münchener Beiträge zur roman. u. engl. Philol. hrsg. v. Breymann u. Schick. XLVI.)

b) Literatur der älteren Zeit.

**Mylo** (P.), Das Verhältnis der Handschriften des mittel-englischen Jagdbuches *Maistre of Game*. Diss. Würzburg '08. 56 s.

**Schmitt** (Gynn.-Lehr. Frdr.), Die mittellenglische Version des *Elucidarium* des Honorius Augustodunensis. Progr. XXIX, 35 s. Burghausen. (Passau, M. Waldbauer.) M. 1.

**Goer** (Joan), *Confesion del Amante*. Spanische Übersetzung v. John Gower's *Confessio Amantis* aus dem Vermächtnis v. Hermann Knust nach der Hs. im Escorial. Hrsg. v. Adf. Birch-Hirschfeld. XXXIII, 533 s. Leipzig, Dr. Seele & Co. M. 16.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

**Marlowe**. Schröder (K. R.), Textverhältnisse u. Entstehungsgeschichte von Marlowe's *Faust*. Diss. Berlin. 87 s.

— Vries (H. R. O. de), Die Überlieferung von Marlowe's *Doctor Faustus*. Diss. Göttingen '09. VII, 57 s.

— Venzlaff (Dr. Günth.), Textüberlieferung u. Entstehungsgeschichte v. Marlowe's *Doctor Faustus*. 80 s. Berlin, E. Ebering. M. 2.

**Shakespeare** (William), Der Widerspenstigen Zähmung. Nach der Schlegel-Tieck'schen Übersetzg. f. die Bühne eingerichtet v. Dr. Ludw. Weber. XXV, 159 s. Berlin, H. Paetel. M. 3.

— Lang (Dr. Frdr.), *Sh.'s Comedy of Errors* in englischer Bühnenbearbeitg. m. bes. Berücksichtigung der vor der ersten Drucklegung v. fremder Hand gemachten Interpolationen. Diss. 103 s. Rostock, Wessel. M. 2.

— Prölfs (Rob.), Shakespeare's *König Lear*. Erläuterungen. 189 s. Leipzig, Wartig's Verl. M. 1.

— Bleibtren (Carl), Die Lösung der Shakespeare-Frage. Eine neue Theorie. 2. dch. eine Einleitg. verm. Aufl. XVI, 174 s. Leipzig, Th. Thomas. M. 2.

— Gleichen-Rufswurm (Alex. Frhr. v.), Shakespeare's Frauengestalten. 310 s. m. Abbildgn. u. Taf. Nürnberg, Nister. geb. M. 6,50.

— Poritzky (J. E.), Shakespeare's *Hexen*. Ein literarhist. Kulturbild. 56 s. Berlin, Paetel. M. 1,50.

— Petkovic (J.), *Voltaire's Tragödie La Mort de César* verglichen mit Shakespeare's *Julius Caesar*. Progr. Wien. 21 s.

— Böhltlingk (Arth.), Goethe und Shakespeare. XII, 320 s. Leipzig, Eckardt. M. 3.

**Rowe**. Stahl (Dr. Ludw.), *Nicholas Rowe's Drama The Ambitious Stepmother*. 1700. 88 s. Rostock, Warkentien. M. 2.

**Defoe**. Wackwitz (F.), Entstehungsgeschichte von Daniel Defoe's *Robinson Crusoe*. Diss. Halle '09. VI, 77 s.

**Richardson**. Poetzsche (E.), Samuel Richardson's Belesenheit. Eine literar. Untersuchung. Diss. Kiel '07. XIV, 107 s.

**Fielding**. Krieg (H.), J. J. Chr. Bode als Übersetzer des *Tom Jones* von H. Fielding. Diss. Greifswald '09. 87 s.

**Junius**-Briefe. Übertragen v. F. P. Greve. XXX, 452 s. Leipzig, Insel-Verl. M. 5, geb. 6.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Dickens** (Charles), Ausgewählte Werke. Übers. u. hrsg. v. Rich. Zoosmann. 5 Bde. Leipzig, Hesse. M. 7,50.

**Browning**. Pölling (W.), Kritische Studien zu E. B. Browning. Münster, Schöningh. M. 2.

**Wilde** (Osc.), Das Bildnis des *Dorian Gray*. Übertragen v. Hedw. Lachmann u. Gust. Landauer. 3. Aufl. 309 s. Leipzig, Insel-Verl. geb. in Leinw. M. 4,50, in Ldr. 7.



**Meredith (George)**, Die tragischen Komödianten. (Eine in Betracht gezogene alte Geschichte.) Übers. v. J. L. Benecke. 280 s. London, Siegle, Hill & Co. M. 5.

- bb) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.
4121. **Hickens (Rob.)**, Barbary Sheep.  
 4122—23. **Wells (H. G.)**, Tono-Bungay. 2 vols.  
 4124. **Glyn (Elinor)**, Elizabeth visits America.  
 4125. **Ward (Mrs. Humphry)**, Daphne, or, Mariage à la Mode.  
 4126. **Vachell (Horace Annesley)**, An Impending Sword. An Adventure by the Sea.  
 4127. **Galsworthy (John)**, The Country House.  
 4128. **Norris (W. E.)**, The Perjurer.  
 4129. **Wells (H. G.)**, First and Last Things. A Confession of Faith and Rule of Life.  
 4130. **Philips (F. C.)**, and **Fendall (Percy)**, Disciples of Plato.  
 4131. **Galsworthy (John)**, Fraternity.  
 4132. **Crawford (F. Marion)**, The White Sister.  
 4133. **Wilde (Oscar)**, Salome. A Tragedy.  
 4134—35. **Moore (Frank Frankfurt)**, Priscilla and Charybdis. A Story of Alternatives. 2 vols.  
 4136. **Malet (Lucas)** [Mrs. Mary St. Leger Harrison], The Score.  
 4137. **White (Percy)**, The House of Intrigue.  
 4138. **Doyle (A. Conan)**, The Mystery of Cloomber.  
 4139. **Peard (Francis Mary)**, The Flying Months.  
 4140. **Rita**, The House Called Hurryish.  
 4141. **Wilde (Oscar)**, The Happy Prince and other Tales.

cc) **Unwin's Library.** London u. Leipzig, T. F. Unwin. Je M. 1,50.

57. **Stacpoole (H. de Vere)**, The Pools of Silence.  
 58. **Bullen (Frank T.)**, Cut off from the World.

### 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

#### a) Allgemeines.

- Jahresbericht**, pädagogischer, v. 1908. Bearb. u. hrsg. v. Kreisschulinsp. Schulr. H. Scherer. 61. Jhrg. XVI, 632 u. 202 s. Leipzig, Brandstetter. M. 12.
- Schreiber (H.)**, Der pädagogische Ratgeber. Langensalza, Beltz. M. 2.  
**Rein (W.)**, Grundlagen der Pädagogik. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 1.  
**Gurlitt (Ludw.)**, Erziehungslehre. Berlin, Wiegandt & Grieben. M. 4.  
**Polligkeit (W.)**, Das Recht des Kindes auf Erziehung. Dresden, O. V. Böhmert. M. 1,60.  
**Straub (Th.)**, Praktisches zur Kinder-Erziehung. Stuttgart, M. Kielmann. M. 1.  
**Siebert (Dr. F.)**, Ein Buch f. Eltern, den Vätern heranreif. Söhne, den Müttern heranreif. Töchter. 240 s. München, E. Reinhardt. M. 1,80.  
**Richter (Dr. Johs.)**, Die Entwicklung des kunsterzieherischen Gedankens. Ein Kulturproblem der Gegenwart. VII, 271 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 4, geb. 4,60.

#### b) Geschichte der Pädagogik.

- aa) **Paulsen (Prof. Frdr.)**, Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtl. Entwicklung. 2. Aufl. 11.—16. Taus. Mit e. Geleitwort v. W. Münch. IV, 192 s. Leipzig, Teubner. M. 1, geb. 1,25.
- May (B.)**, Die Mädchenerziehung in der Geschichte der Pädagogik von Plato bis zum 18. Jhdt. Diss. Erlangen '08. 103 s.
- Kaemmel (Otto)**, Geschichte des Leipziger Schulwesens vom 13. bis Mitte des 19. Jhdts. (1214—1846). Mit 6 Bildnissen. XXV, 634 s. Leipzig, Teubner. M. 14, geb. 18.
- Leipzig**, die Universität. 1409—1909. Gedenkblätter zum 30. VII. '09. Hrsg. v. Prefsausschuß der Jub.-Kommission. 86 s. Leipzig, Quelle & Meyer. Geb. M. 2,50.

- Beiträge zur Gesch. der Universität Leipzig im 15. Jhdt.** 93 s. Leipzig, O. Harrassowitz. M. 4.
- Eulenburg** (Frz.), Die Entwicklung der Universität Leipzig in den letzten 100 Jahren. Statistische Untersuchungen. VIII, 216 s. Leipzig, S. Hirzel. M. 6, geb. 7.
- Stieda** (Prof. Dr. W.), Die Universität Leipzig in ihrem tausendsten Semester. XI, 169 s. Leipzig, S. Hirzel. M. 2,40.
- Erlcr** (Geo.), Die jüngere Matrikel der Univ. Leipzig. 1559—1809, als Personen- u. Ortsregister bearb. u. durch Nachträge aus den Promotionslisten ergänzt. Im Auftrage der kgl. sächs. Staatsregierg. hrsg. 3 Bde. Leipzig, Giesecke & Devrient. M. 40.  
I. 1559—1634. CXI, 713 s. II. 1634—1709. LXX, 695 s. III. 1709—1809. XXXVII, 666 s.
- Bruchmüller** (Dr. Wilh.), Der Leipziger Student 1409—1909. Mit 25 Abbildgn. IV, 142 s. Leipzig, Teubner. M. 1, geb. 1,25.
- Wundt** (Prof. Wilh.), Festrede zur 500jährigen Jubelfeier der Universität Leipzig. Anh.: Die Leipziger Immatrikulationen u. d. Organisation der alten Hochschule. III, 83 s. Leipzig, Engelmann. M. 1,50.
- bb) **Hartmann** (Oberl. Dr. Ernst), Systematisches Repetitorium der Geschichte der Pädagogik. 2. Aufl. IV, 251 s. Berlin, Trenkel. Geb. M. 3,80.
- Walsemann** (Herm.), Pädagogische Quellenschriften. I. Tl. Comenius: Informatorium der Mutterschule. — Fénelon: Über die Erziehung der Töchter. — Salzmann: Krebsbüchlein. Kourad Kiefer. — Fröbel: Menschenerziehung. VIII, 248 s. Hannover, C. Meyer. M. 2,40, geb. 3.
- Francke's** Instruktion f. die Präzeptoren, was sie bei der Disciplin wohl zu beachten. Übersichtl. geordnet u. m. Anm. vers. v. Prov.-Schulr. Jul. Romeiks. 4. Aufl. 39 s. Breslau, Hirt. M. 0,65.  
(Schriften hervorragender Pädagogen.)
- Salzmann**. Quandel (Rud.), Die Grundgedanken in Salzmanns Ameisenbüchlein u. ihr pädagog. Wert. 2. durchges. Aufl. 32 s. Minden, Hufeland. M. 0,60.
- Pestalozzi** (J. G. (1)), Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Hrsg. v. Schulinspekt. Dr. Thdr. Tupetz. 152 s. 2. Aufl. Leipzig, Freytag. M. 1,20.  
— (J. H.), Die Abendstunde eines Einsiedlers. Bearb. u. erläutert v. K. Richter. 4. verb. u. verm. Aufl. XVIII, 38 s. Leipzig, Siegmund & Volkening. M. 0,75, geb. 1,05.  
— Sein Leben u. sein Wirken als Volksmann u. als Bahnbrecher auf dem Gebiete der Erziehung u. des Unterrichts. III, 66 s. u. 7 Abbildgn. Wien, Pichler's Wwe & Sohn. M. 1.
- Jean Paul**, Levana od. Erziehungslehre. Bearb., erläutert u. pädagog. gewürdigt v. Sem.-Dir. Schulr. Rzesnitzek. 251 s. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 2,60, geb. 3,20.
- Herbart**. Meyer (F.), Herbarts Lehre vom Interesse u. ihre Bedeutung für den Unterricht. Diss. Erlangen '09. 40 s.
- Fichte**. Voigt (Prov.-Schulr. Prof.), Das Erziehungsideal in Fichtes Reden an die deutsche Nation. 31 s. S. A. Gotha, Thienemann. M. 0,80.
- Ziller**. Edilian (G.), Kritik der Zillerschen Formalstufentheorie. Diss. Leipzig '09. 82 s.
- c) Gesundheitspflege.
- Goliner** (Dr.), Die Schulgesundheitspflege. Gemeinverständlich dargestellt. 112 s. Ulm, Ebner. Geb. M. 1,50.
- Henggeler** (Dr. A.), Schulhygienische Streifzüge. 29 s. Rorschach, Kober. M. 1.
- Schmidt** (Prof. Dr. F. A.), Die körperliche Erziehung an der Hilfsschule. Vortrag. 20 s. Halle, Marhold. M. 0,50.
- Suck** (Lehrer Hans), Sozialpolitik u. Schulhygiene. II. Vorschläge zur Förderung der Volkswohlfahrt auf dem Wege der Erziehung. 49 s. Bielefeld, Helmich. M. 0,75.

**Lindrum (L.)**, 10 Lehrproben zur Alkoholfrage. Ein Handbuch f. Lehrer zum Gebrauch bei der Alkoholbelehrung durch die Schule. 75 s. Hamburg, Deutschlands Großloge II. Kart. M. 1,20.

**Reiner (Paul)**, Die Stellung der deutschen studentischen Korporationen zur Alkoholfrage. 2. verm. Aufl. 22 s. Hamburg, Deutschlands Großloge. M. 0,20.

**Loewenfeld (Dr. L.)**, Die Hauptpunkte der sexuellen Aufklärung. 52 s. Wiesbaden, Bergmann. M. 0,80.

#### d) Psychologie.

**Hyslop (Fr.-Prof. Dr. James H.)**, Probleme der Seelenforschung. Übers. v. Dr. O. Knapp. VII, 378 s. Stuttgart, Hoffmann. M. 5, geb. 6.

**Messmer (Osk.)**, Lehrbuch der Psychologie f. werdende u. fertige Lehrer. Leipzig, J. Klinkhardt. M. 3,60.

**Schulze (Lehr. Rud.)**, Aus der Werkstatt der experimentellen Psychologie u. Pädagogik. Nebst 2 Anh.: I. Ein neues Chronoskop. II. Instrumentarium f. Seminare. 2. Abdr. X, 292 s. m. 314 Abbildgn. Leipzig, Voigtländer. M. 3,80, geb. 4,80.

**Sybel (A. v.)**, Über das Zusammenwirken verschiedener Sinnesgebiete bei Gedächtnisleistungen. Diss. Göttingen '09. 108 s.

**Franke (Th.)**, Das beobachtende Merken. Langensalza, Beltz. M. 0,40.

**Ament (Dr. Wilh.)**, Zur Geschichte der Deutung der ersten Kinderworte. (Intellektualismus u. Voluntarismus.) 10 s. Bamberg, Buchner's Verl. M. 0,60.

#### e) Didaktik und Methodik.

**aa) Willmann (Otto)**, Didaktik als Bildungslehre, nach ihren Beziehungen zur Sozialforschung u. zur Gesch. der Bildung dargestellt. 4. verb. Aufl. XXVII, 677 s. Braunschweig, Vieweg & Sohn. M. 9, geb. 10.

**Seyfert (Sem.-Dir. Dr. Rich.)**, Die Unterrichtslektion als didaktische Kunstform. Prakt. Ratschläge u. Proben f. d. Alltagsarbeit u. f. Lehrproben. 3. verm. Aufl. IV, 267 s. Leipzig, Wunderlich. M. 2,40, geb. 3.

**Lehmensick (Fritz)**, Das Prinzip des Selbstfindens. I. In seiner Anwendg. auf den ersten Sprachunterricht. II. In seiner Durchführung in den holländ. Schulen. 2. Aufl. IV, 47 s. Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer. M. 0,40.

**bb) Hauser (J.)**, Zur Geschichte der körperlichen Züchtigung in der Erziehung. Progr. Augsburg '09. 40 s.

**Wehrhan (K.)**, Die ungeteilte Unterrichtszeit nach ihrer pädagogischen, hygienischen u. sozialwirtschaftl. Bedeutg. 52 s. Minden, Hufeland. M. 0,80.

**Huckert (Gymn.-Dir. Dr. Egon)**, Zum Ausgleich bei der Reifeprüfung. 32 s. Dresden, Koch. M. 0,60.

**cc) Caro (J.)**, Zum Unterricht in den neueren Sprachen. Progr. Frankfurt a/M. '09. 11 s. 4°.

**Sperhake**, Über fremdsprachlichen Unterricht im Lehrerseminar. Progr. Altenburg '09. 14 s. 4°.

**Rüenzler (Lehr. Frdr.)**, Die Aussprache der englischen Wörter. Eine Einleitg. zum systemat. Unterricht in der engl. Sprache. 34 s. Luzern, Haag. M. 0,60.

**Steinel (Osk.)**, Praktische Anleitung zum Grammatikunterricht auf physiolog. Grundlage. Kaiserslautern, Crusius. M. 0,80.

**Heinrich**, Über Berechtigung, Wert u. Art der Behandlung des fremden Volkstums im neusprachlichen Unterricht. Progr. Weimar '09. 16 s. 4°.

**Röder (L.)**, Shakespeare's Coriolanus als Schullektüre. Progr. Nürnberg '09. 38 s.

#### f) Unterrichtsorganisation.

**Ueberschaer (Max)**, Das internationale Unterrichtswesen, sein Ausbau im Zusammenwirken der Schulmänner u. Schulfreunde aller Nationen im Interesse der Völkerwohlfahrt u. des Weltfriedens. Festschrift zum 500-jähr. Jubiläum der Univ. Leipzig. 24 s. L.-Gohlis, B. Volger. M. 0,75.

- Jahrbuch**, statistisches, der höheren Schulen u. heilpädagog. Anstalten Deutschlands, Luxemburgs u. der Schweiz. Nach amtl. Quellen bearb. 30. Jhrg. 2 Tle. 1. T. XXXII, 583 s. Leipzig, Teubner. M. 5.
- Pretzel** (C. L. A.), Schulaufsicht u. Schulleitung in den deutschen Staaten. Leipzig, J. Klinkhardt. M. 1,60.
- Beier** (Dir. Geh. Rechnungsr. Adf.), Die höheren Schulen in Preußen u. ihre Lehrer. Sammlg. der hierauf bezügl. Gesetze, Verordnungen, Verfügungen u. Erlasse. 3. gänzlich durchgearb. u. verm. Aufl. XXIV, 1218 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 18, geb. 21.
- Normaletat** betr. die Besoldungen der Leiter u. Lehrer der höhern Unterrichtsanstalten in Preußen. 22 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses.
- Budde** (Gerh.), Aktuelle pädagogische Reformfragen. Langensalza, J. Beltz. M. 4.
- Ostwald** (em. Prof. Dr. Wilh.), Wider das Schulelend. Ein Notruf. 48 s. Leipzig, Akadem. Verlagsgesellschaft. M. 1.
- Becker** (Pet.), Vorschläge. I. Allgem. Pensionsgesetz. II. Schulreform als Grundlage neuer Staats-Einrichtungen. 64 s. Magdeburg, P. Becker. M. 0,80.
- Prüfungsordnung**, badische, f. das Lehramt an höhern Schulen v. 16. VII. 1906. 20 s. Freiburg i/B., Speyer & Koerner. M. 0,50.
- Pidoll** (Dr. Mich. Frhr. v.), Der neue Normallehrplan des Gymnasiums. IV, 40 s. Wien, Manz. M. 0,85.
- Schneeweiss** (R.), Gymnasium u. Öffentlichkeit. Einige Worte anlässlich der Schulreform, zunächst für Eltern u. Erzieher. Progr. Znaim '08. 30 s.
- Müller** (H.), Die Bedeutung der Gymnasial-Alumnate für die Entwicklung unseres höhern Schulwesens. Progr. Laubach. 24 s. 4°.
- Flügel** (Prov.-Schulr. Dr. Geo.), Die höheren Mädchenschulen u. die neuen Bestimmungen üb. die Lehrerinnenbildung. 179 s. Saarlouis, F. Stein, Nachf. M. 2,50.
- Güldner** (Hans), Die höheren Lehranstalten f. die weibliche Jugend in Preußen. Bestimmungen, Erlasse etc. 520 s. Halle, Waisenhaus. M. 4.
- Heuermann**, Die Neuordnung des höhern Mädchenschulwesens. Progr. Osna-brück '09. 4°.
- Hubert**, Zur Neuordnung des höhern Mädchenschulwesens in Preußen. Progr. Kiel '08. 7 s. 4°.
- Lohmann**, Die Neuordnung des höhern Mädchenschulwesens vom 18. Aug. 1908 u. unsere Schule. Progr. Hannover '09. 6 s. 4°.
- Lippelt**, Aus den Ministerialbestimmungen über die Mädchenschulreform. Progr. Weissenfels a. S. '09. 44 s.
- Lehrplan**, der, der höhern Mädchenschule. Praktisch-method. Arbeitsentwurf auf Grund der Reformbestimmungen v. 18. VIII. u. 12. XII. '08. Hrsg. v. Mädchensch.- u. Sem.-Dir. Dr. O. Kästner. IV, 172 s. Leipzig, Teubner. M. 2,80, geb. 3,40.
- Lippelt** (E.), Entwurf e. ausgeführten Stoffplanes f. höhere Mädchenschulen. Nach den Bestimmgn. v. 12. XII. '08. 113 s. Halle, Waisenhaus. M. 3, geb. 3,80.
- Lehrpläne** der städtischen höheren Mädchenschule zu Jena. 18 s. Jena, Vopelius. M. 1.
- Poppe** (P.), Bericht über eine Reise in Deutschland. Ein Beitrag zur Mädchenschulreform. Progr. Berlin '09. 25 s. Lex. 8°.
- Ohr** (Julie), Die Studentin der Gegenwart. 42 s. München-Gern, Buchh. Nationalverein. M. 0,80.
- Degen** (J. B.), Die österreichischen Mädchenlyzeen. Progr. Wien. 14 s.
- Blattner** (A.), L'éducation des jeunes filles dans les écoles secondaires et normales en France. Progr. Aarau. 27 s.
- Havekoss**, Bildung, Schulbildung, weibliche Schulbildung. Progr. Wismar '09. 8 s. 4°.
- Keller** (Carl), Die Mädchenfachbildungsschule. 29 s. Göttingen, Kelter-born. M. 1.



**Reimann** (Carl), Die berufliche Ausbildung unserer weiblichen Jugend. 84 s. Minden, Hufeland. M. 1.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Jugendlesebücher**, fremdsprachliche, illustrierte. Hrsg. v. Dir. Fr. Wittmann, Prof. G. Schmidt u. Loucy Chisholm. Heidelberg, Winter. je M. 1.

2. Defoe, Robinson Crusoe. Hrsg. v. John Lang. Illustr. v. W. B. Robinson. XI, 114 s. m. 3 Farbdr.

3. Hood (Robin), Stories. Hrsg. v. H. E. Marshall. Illustr. v. A. S. Forrest. VI, 122 s. m. 6 Farbdr.

4. Shakespeare, Stories. Hrsg. v. Jeanie Lang. Illustr. v. N. M. Price. XI, 144 s. m. 8 Farbdr.

5. Swift (Jonath.), Gulliver's Travels. Hrsg. v. John Lang. Illustr. v. F. M. B. Blaikie. IX, 116 s. m. 8 Farbdr.

**Dickens** (Charles), The Old Curiosity-Shop. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Anna Küsel. 113 s. m. 7 Abbildgn. Leipzig, G. Freytag. M. 1,30.

**Fitchett** (W. H.), Fights of the Flag. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Ob.-Lehr. Dr. Heinr. Hoffmann. 137 s. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,40.

**Macaulay** (Th. B.), Frederick the Great. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Prof. Dr. P. Reimann. 130 s. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,40.

**Meyer** (F.), Selections of American Prose-Writers. Für den Schulgebrauch hrsg. 144 s. Leipzig, G. Freytag. M. 1,50.

**Shakespeare** (William), Coriolanus. Für den Schulgebrauch hrsg. v. G. Krüger. 224 s. Leipzig, G. Freytag. M. 1,80.

— The Life and Death of King Richard II. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Ph. Aronstein. 172 s. Leipzig, G. Freytag. M. 1,50.

**Stories for Beginners**. Wörterbuch. 53 s. Diesterwegs neusprachl. Reformausgaben, hrsg. v. Prof. Dr. Max Fr. Mann. Frankfurt a M., Diesterweg.

**Fellmer** (Navigat.-Lehr. L.), Englischs Lesebuch f. Navigationsschulen. 2. Aufl. IV, 143 s. Altona, Lorenzen. Geb. M. 3,60.

bb) **Gesenius** (Dr. F. W.), English Syntax. Translated from the "Grammatik der engl. Sprache". 4th ed. Rev. by Prof. Dr. G. P. Thistlethwaite. VI, 194 s. Halle, Gesenius. M. 2, geb. 2,40.

**Hausknecht** (Prof. Dr. Emil), The English Student. 10. Aufl. VI, 384 u. 139 s. Berlin, Wiegandt & Grieben. M. 3,60. geb.

**Hieb** (Sprachlehr. R. W.), Englische Konversations-Grammatik f. Privat- u. Schulgebrauch m. Bezugnahme auf den kaufmännischen Briefstil. I. T. XII, 121 u. 47 s. München, Lindauer. Geb. M. 2,40.

**Hofmann** (Dr. E.), Kurzes, einfaches Lehrbuch der englischen Sprache. 2 Tle. Leipzig, Reisland. Geb. M. 4,60, bezw. 5.

1. Unterstufe. 2. Ausg. VIII, 151 s. u. Wbch. 53 s. M. 2.

2. Oberstufe. 1. u. 3. Tl. Lese- u. Übungsbuch. 2. Tl. Grammatik. VII, 315 s. Geb. M. 2,60, m. farb. Plan v. London. M. 3.

**Krüger** (Prof. Dr. Gust.), Englischs Unterrichtswerk f. höhere Schulen. 2. Tl. Schulgrammatik. 2. Aufl. XVI, 266 s. Leipzig, G. Freytag. Geb. M. 3.

**Meyer** (Prof. Dr. F.), Grammatisches Wörterbuch der englischen Sprache. IV, 186 s. Hannover, Meyer. Geb. M. 1,50.

**Weiss** (Leop. Frdr.), Englische Zauber-Fibel. Reform-Lehrbuch zum Selbst-Unterricht. 2. verb. Aufl. 144 s. Berlin-Charlottenburg, Weiss. M. 5.

cc) **Friedrich** (J.), Absolutoriale Aufgaben in der englischen Sprache f. die Gymnasien u. Realschulen Bayerns. München, Hugendubel. M. 1.

**Pünjer** (J.) u. **Heine** (H.), Deutsche Übungssätze f. das 1. Kapitel des Lehrbuchs der englischen Sprache f. Handelsschulen. Ausg. A u. B. 4. Aufl. 16 s. Hannover, C. Meyer. M. 0,20.

**Otto** (Dr. Emil), Materialien zum Übersetzen ins Englische f. vorgerücktere Schüler. Neubearb. v. Prof. H. Runge. 4. Aufl. VI, 210 s. Heidelberg, Groos. Geb. M. 1,80.

- Wagner (Realsch.-Prof. Ph.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache. Kompositionsübungen. Eine Ergänzg. zur 3. Aufl. 135 s. Stuttgart, Bonz & Co. M. 1,35.
- Dasselbe. Schlüssel zu den Kompositionsübungen. Für Lehrer u. Studierende. 86 s. Ebd. M. 2,40.
- Glatzer (J.), English Compositions, Letters, and Outlines of Compositions. VIII, 246 s. Halle, Geseuius. M. 3, geb. 3,60.
- Fischer (Handelssch.-Dir. Prof. Dr. Aug.) und Lowe (Harry Bromley, Handelssch.-Prof.), English Commercial Correspondence. 204 s. Wien, Mor. Stern. Geb. M. 3.
- Newman (William P.), Lehrbuch der Handelskorrespondenz in deutscher u. englischer Sprache. 78 s. Hamburg, Paustian Gebr. M. 1,50.
- Connor (James), Manuel de conversation en français et en anglais à l'usage des écoles et des voyageurs. 2<sup>e</sup> éd. VIII, 220 s. Heidelberg, Groos. Geb. M. 2.
- Knocke (H.), Guide to English Conversation and Correspondence. 2nd and 3rd ed. XII, 257 s. Hannover, C. Meyer. M. 3. geb.

#### 4. Geschichte und Landeskunde.

- Teuber (Dr. G.), Beiträge zur Geschichte der Eroberung Britanniens durch die Römer. V, 88 s. Breslau, Trewendt & Granier. M. 2,50.
- Stechele (W.), Die politischen Beziehungen zwischen England u. Deutschland während der ersten Jahre der Regierung König Edwards III (1327—37). I. Diss. Jena '08. 32 s.
- Zimmermann (A.), Daniel O'Connell, der Befreier, u. seine polit. Bedeutung f. Irland u. England. XV, 241 s. Paderborn, Bonifacius Druckerei. M. 2,40.
- Lecanuet, Montalemberts Reise nach Irland u. seine Begegnung mit O'Connell 1830 u. 1847. Übersetzung. 63 s. Straßburg, Singer. M. 1.
- Reise eines jungen Deutschen in Frankreich u. England im J. 1815. Neue Folge: Briefe. Nach den Originalen hrsg. v. Geo. Brand. 299 s. Leipzig, Wigand. M. 3,50 (Kart.).
- Krüger (Jul.), Über den Kanal. Eine Familienreise nach England. 31 s. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt. M. 0,50.
- Binn (M.), Verkettungen u. Parallelen in der nordamerikanischen u. der europäischen Geschichte. Progr. Wien '08. 30 s.
- Kullnick (Dr. Max), Präsident Taft. VI, 89 s. Berlin, Mittler & Sohn. M. 2,50, geb. 3,50.

#### 5. Folklore.

- Heusler (Andr.), Geschichtliches u. Mythisches in der german. Heldensage. S. A. Berlin, Reimer. M. 1.
- Renward Cysat 1545—1614, der Begründer der schweizerischen Volkskunde. 107 s. Luzern, Haag. M. 2,50.
- Lachmann (Med.-R. Thdr.), Überlinger Sagen, Bräuche u. Sitten m. geschichtlichen Erläuterungen. Ein Beitrag zur Volkskunde der bad. Seegegend. XIX, 537 s. Konstanz, Ackermann. M. 3,50, geb. 4,50.
- Messikommer (H.), Aus alter Zeit. Sitten u. Gebräuche im Zürcher Oberlande. Ein Beitrag zur Volkskunde. 200 s. Zürich, Orell Füssli. M. 4.

#### 6. Vermischtes.

- Armstrong (Sir Walt.), Geschichte der Kunst in Großbritannien u. Irland. Stuttgart, J. Hoffmann. Geb. M. 6.
- Grundriss der german. Philologie. Hrsg. v. Prof. H. Paul. 2. verb. u. verm. Aufl. II. Bd. 1. Abt. Literaturgeschichte. 6. Lfg. XVI, s. 1135—1297 u. LXVII s. Straßburg, Trübner. M. 5.
- Jahresbericht üb. die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie. Hrsg. v. d. Gesellsch. f. deutsche Philol. in Berlin. 29. Jhr. 1907. VIII, 218 u. 247 s. Leipzig, Reisland. b. M. 10.

**Bleibtreu** (Karl), Deutschland u. England. 239 s. Berlin, K. Curtius. M. 3,50, geb. 4,50.

**Reventlow** (Graf E. zu), Was würde Bismarck sagen? Zur deutschen Flotte, zu England-Deutschland. Eine Studie. 119 s. Berlin, Kolonial-Verl. M. 2. Leipzig. Paul Lange.

## IV. MITTHEILUNGEN.

A New

## English Dictionary On Historical Principles.

(Volume VII: O—P.)

Prophecy—Pyxis.

By Sir James A. H. Murray.

This triple section concludes the letter P, and completes Vol. VII, of which it also contains the title-page and preface. It contains 3874 Main words, 442 Combinations explained under these, and 666 Subordinate entries of obsolete forms, etc., amounting to 4982. The *obvious combinations* recorded, classified, and illustrated under the Main words, number 578 more raising the total to 5560. Of the Main words, 2977 (76.8±%) are now current English, native or naturalized, 562 (14.51%) are marked † as obsolete, and 335 (8.65%) || as alien, or not fully naturalized.

Comparison with Dr. Johnson's and some more recent Dictionaries, shows the following figures:—

|  | Johnson. | Cassell's<br>'Encyclo-<br>pædic.' | 'Century'<br>Dict. | Funk's<br>'Standard.' | Here. |
|--|----------|-----------------------------------|--------------------|-----------------------|-------|
| Words recorded, <i>Prophecy to Pyxis</i> | 474      | 2335                              | 3228               | 3378                  | 5560  |
| Words illustrated by quotations          | 385      | 737                               | 1190               | 210                   | 4372  |
| Number of illustrative quotations        | 1395     | 1069                              | 1580               | 279                   | 20404 |

The number of quotations in the corresponding portion of Richardson is 1066.

As in the other sections of P, the words of native origin are very few. Of the 3874 Main words not more than 16 are to be found in an Old English or Anglo-Saxon Dictionary, and of them *provost*, *psalm*, *psalter*, *pumice*, *punt* sb.<sup>1</sup>, *purple*, and *purse* were merely learned borrowings from Latin; one, *proud*, was from Old French; of those apparently Teutonic (and there probably onomatopœic), only *puff*, *pull* and *put*, are now words of importance. All three were words of rare use and late occurrence in Old English; and few things in the history of words are more remarkable than the development of the obscure PULL and PUT into the much-used and hard-worked words which they have become in modern English. The article on PUT indeed is, next to that on GO, the longest as yet in the Dictionary; and the ramifications of sense and use in the simple verb have made its arrangement a work of enormous difficulty. The sense-development of a word is not confined to a linear order; not even, like that of a tree, to space of three dimensions; hence, the best order that can be attained in a dictionary being merely linear (one line, or a series of variously connected successive lines), can only very imperfectly represent the facts. It is hoped, however, that the arrangement of senses here adopted will help to guide the reader through the maze of uses which *put*

is made to serve. As the ground meaning of the verb has become so attenuated, its work is now largely done by combination with adverbs, *put about*, *put aside*, *put away*, *put down*, *put off*, *put on*, etc.; and several of these adverbial combinations themselves form larger articles than many a simple verb: *put out* is used in 23, and *put up* in 35 varieties of sense. Of the other words in this section, the majority are, as usual, from Old French, Latin, and Greek. The words from Old French are particularly numerous in PUR- (*purchase* to *purview*), and include PUSH, which has largely displaced *put* in its original forcible sense, and become the opposite of *pull*. Those from Greek include all words in PS- and PT- (except the absurdly misspelt *ptarmigan*), and extensive families of derivatives in PSEUDO- and PYRO-, with groups in *proto-*, *psammo-*, *psilo-*, *psycho-*, *ptero-*, *ptilo-*, *pyeno-*, *pyclo-*, *pygr-*, and *pyr-*. Among individual words of historical interest are PROTESTANT, PROUD, PROVINCE, PROVOST (with *provost-marshal*), PROXY, PSYCHOLOGY, PUBLIC (and *public school*), PUCK, PUDDING, PUFFIN, PULPIT, PUNCH sb.<sup>3</sup>, PUNCH sb.<sup>5</sup> (*Punchinello*), PUNT, PURITAN, PURLIEU (and *puralee*), PURPLE (and *purpur*), PURSUIVANT, PUTTOCK, PYGMY, PYRAMID, PYTHON, PYX. Interest of various kinds also attaches to *prophet*, *prose*, *protection*, *protocol*, *protonatory*, *prunella*<sup>3</sup>, *Prussian*, *psychic*, *puisne*, *pulley*, *Pullman*, *pulse*, *pumise*, *pump*, *pumpkin*, *pun*, *puny*, *pupil*, *puppet*, *puppy*, *purchase*, *pure*, *purl*, *purloin*, *purpose*, *purse*, *purvey*, *puzzle*, *pyrite*, and the history of the misused phrase the 'psychological moment'. Under many of these, important etymological notes will be found. Words from distant languages are numerous: American tongues have given *puccoon*, *pudu*, *puma*, *puna*, *puny*; E. Indian and Persian, *puggree*, *pundit*, *punkah*, *purdah*, *puttee*, and *pyjama*, with many less known, as *pucka*, *puckanly*, *pullicate*, *pulwar*, *putchuck*; from Hawaiian we have *pulu*.

In order to complete the letter P, this triple section extends to twelve pages beyond the regular 192.

Forthcoming issue, January 1, 1910: a further portion of R, by Dr. Craigie.

# INHALT.

|  | Seite |
|--|-------|
| Ia. Horn, Historische neuenglische Grammatik. I. Teil: Lautlehre (Curtis) . . .  | 353   |
| Zeitlin, The Accusative with Infinitive and some Kindred Constructions in English (von der Warth) . . .  | 358   |
| The Sounds of the French Language, their Formation, Combination, and Representation, by Paul Passy. Translated by D. L. Savory and D. Jones . . .                        | 361   |
| The Works of Francis Beaumont and John Fletcher. In ten volumes. Vol. VI edited by A. R. Waller . . .  |       |
| Ib. Koepfel, Randbemerkungen zu Jespersens "Modern English Grammar" . . .  | 362   |
| Dick, Zu Shakespeares "The Taming of the Shrew" . . .  | 366   |
| II. Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller. Selection of American Prose-Writers. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. F. Meyer . . . | 370   |
| Fitchett, Fights for the Flag. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Heinrich Hoffmann . . .   |       |
| Kurzgefasstes Lehrbuch der englischen Sprache von Dr. Curt Reichel und Dr. Magnus Blümel (Lincke) . . .  | 372   |
| III. Neue Bücher . . .   | 375   |
| IV. Mitteilungen: A New English Dictionary on Historical Principles . . .  | 383   |

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Nieuweyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.













PE  
3  
A62  
Jg. 20

Anglia; Zeitschrift für  
englische Philologie.  
Beiblatt

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

